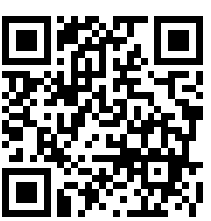
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Princeton University Library
32101 074861798

3950
891
v. 2

Library of

Princeton University.

In Memory
of
Henry E. Davis '76
from the Estate of
Harriet R. Davis

Digitized by Google

OTTO HARRASSOWITZ
BUCHHANDLUNG

Digitized by Google

Digitized by Google

Archiv

für

Geschichte der Medizin

herausgegeben von der

Puschmann-Stiftung an der Universität Leipzig

unter Redaktion von

Karl Sudhoff.

Zweiter Band.

Mit 23 Abbildungen im Text und 7 Tafeln.

Leipzig 1909
Verlag von Johann Ambrosius Barth.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis zum II. Band.

Abhandlungen.

Seite

Docteur P. Pansier, d'Avignon, Catalogue des manuscrits médicaux des bibliothèques de France. Première Partie. Manuscrits latins des bibliothèques autres que la bibliothèque nationale de Paris 1

Karl Sudhoff, Meister Sulko (Sulken) 47

Karl Sudhoff, Zahnzangen aus der Antike (mit 3 Tafeln) 55

Dr. Paul Richter, Über uḫedu in den ägyptischen Papyri 73

Karl Sudhoff, Eine Pariser „Ketham"-Handschrift aus der Zeit König Karls VI. (1380—1422). (Mit 1 Tafel und 1 Abbildung). 84

Dr. Geyl-Leiden, Vorschläge zu organisierter Hilfe für Verwundete und Kranke in Kriegszeiten während der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts . . . 101

Karl Sudhoff, Ein Augsburger Pestblatt, ca. 1472—1474 bei Günther Zainer gedruckt. (Mit 1 Tafel). 113

Dr. Hermann Schöppler, Eine Medizinalordnung der freien Reichsstadt Regensburg 115

Karl Sudhoff, Thurneyssersche Kalender auf die Jahre 1591, 1594 und 1596. (Mit 1 Abbildung) 129

Prof. Dr. E. Ingerslev, Beiträge zur Lehre von dem Geburtsmechanismus. (Mit 20 Abbildungen) 141

Karl Sudhoff, Ein chirurgisches Manual des Jean Pitard, Wundarztes König Philipps des Schönen von Frankreich 189

Theodor Beck, Haben die Hippokratiker das Secale cornutum therapeutisch verwendet? 279

Carl Stichler, Reisende Ärzte, Wunderdoktoren und Medizinhändler des 17. Jahrhunderts. Nach ungedruckten Originalberichten geschildert . . 285

Prof. Dr. med. H. Boruttau, Versuch einer kritischen Geschichte der Atmungstheorien 301

A. M. Pachinger, Über Krankheitspatrone auf Heiligenbildern 351

A. Fonahn, Der altägyptische Arzt Iwti. (Mit 1 Tafel) 375

Docteur P. Pansier, d'Avignon, Catalogue des manuscrits médicaux de France. IIIme Partie. Manuscrits Francais 385

(RECAP) W 29.50 .691 v.2 (1904)

PRESS

Digitized by Google

Seite

F. Dörbeck, Die Anfänge der Medizin in Rußland und deren weitere Entwickelung 404
A. Seitz, Etwas vom Impfen aus dem Jahre 1768 419
Karl Sudhoff, Die Leipziger Kindslagenbilder mit deutschem Texte. (Mit 1 Tafel) 422

Kleinere Mitteilungen.

Karl Sudhoff, Dr. Ulrich Ellenbog von Feldkirch, Stadtarzt zu Memmingen und Dr. Heinrich Stainhöwel von Weil, Stadtarzt in Ulm und ihre Pestschriften 70
Karl Sudhoff, Fragen bei der Barbierprüfung in Paris im 15. Jahrhundert . 71
Karl Sudhoff, Medizinische Monatsregeln für Aderlaß, Schröpfen, Baden, Arzneigebrauch und Auswahl der Speisen und Getränke aus einer Pariser Handschrift des 14. Jahrhunderts 136
Karl Sudhoff, Eucharius Rösslin, der Sohn, über seinen medizinischen Lehrgang (1526 und 1528) 139
Karl Sudhoff, Ein Amulett für Schwangere 300
Karl Sudhoff, Ein deutsches Pestregiment aus dem 14. Jahrhundert . . . 379
Karl Sudhoff, Magische Fallsuchtmittel 383
Th. Beck, Nachtrag zu dem Artikel: „Haben die Hippokratiker das Secale cornutum therapeutisch verwendet?“ 384
Karl Sudhoff, Zu den „medizinischen Monatsregeln“ 384
J. Ilberg, Eine Zeichenkünstlerin Olympias? 426
Karl Sudhoff, Ein Gedicht über Syphilisbehandlung, um 1495 geschrieben . 429
J. Krejcik, Rezepte aus Friedrichs III. Memorandenbuch 430
H. Schöppler, Ein Pestsegen 433
E. Wickersheimer, Eine kölnische Lepraschau vom Jahre 1357 434
Karl Sudhoff, Ein Monats-Regimen 434
Register 437

Verzeichnis der Abbildungen.

Figur 1. Eiserne Zahnzange nach Aristoteles 63
„ 2. Die vier Regionen des menschlichen Körpers nach der Pariser Kethamhandschrift 86
„ 3. Kalenderzeichen 132
„ 4. Kopflage nach JOHN BURTON 142
„ 5 und 6. Beckenendlagen nach HENDRIK VAN DEVENTER 144
„ 7. FIELDING OULD, Porträt 147
„ 8. Fötus in hockender Stellung vor der Culbute nach BURTON . . . 148
„ 9. WILLIAM SMELLIE, Porträt 150
„ 10. ANDRÉ LEVRET, Porträt 156
„ 11. Normales weibliches Becken nach LEVRET 158

Digitized by Google

			Seite
Figur	12.	JOH. JAC. FRIED, Porträt	162
„	13.	Passage des Kopfes durchs Becken nach MAURICEAU	163
„	14.	JOH. G. ROEDERER, Porträt	166
„	15.	G. W. STEIN, Porträt	167
„	16.	PIETER CAMPER, Porträt	169
„	17.	Passage des Kopfes durchs Becken nach CAMPER	171
„	18.	CHR. JOH. BERGER, Porträt	172
„	19.	MATH. SAXTORPH, Porträt	180
„	20	Beckendurchmesser nach SAXTORPH	183
„	21.	Kopf im Beckeneingange nach SAXTORPH	184
„	22.	JENS BANG, Porträt	185
„	23.	Konstruktion des Weges des Kopfes durch das Becken nach BANG	186

Verzeichnis der Tafeln.

Tafel I. Zahnzange für den Oberkiefer aus Stahl (Originalgröße). Saalburgmuseum.

„ II. Zahnzangen des Saalburgmuseums.
a) Die Oberkieferzange, noch unbeschädigt, in halber Größe des Originales.
a*) Moderne Nachbildung dieser Zange.
b und b*) Unterkieferzange von beiden Seiten, Originalgröße.

„ III. Wurzelzange aus Bronze im Nationalmuseum zu Budapest. (Originalgröße.)

„ IV. Abbildungen in einer Pariser „Ketham"-Handschrift aus der Zeit König Karls VI. (1380—1422), in Ms. latin. 11229 der Bibl. nationale.

„ V. Ein Pestblatt, gedruckt bei Günther Zainer in Augsburg, ca. 1472—1474.

„ VI. Statue des Arztes Iwti (19. Dynasti?). Leiden, Reichsmuseum.

„ VII. Kindslagenbilder aus dem ersten Drittel des 15. Jahrhunderts mit deutschem Text im Ms. 1192 der Universitätsbibliothek zu Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Archiv für Geschichte der Medizin

Band II Juli 1908 Heft 1

Catalogue des manuscrits médicaux des bibliothèques de France.

Première Partie.

Manuscrits latins des bibliothèques autres que la bibliothèque nationale de Paris.

Par le

Docteur P. Pansier, d'Avignon.

Introduction.

Cette première partie comprend les manuscrits latins des bibliothèques des départements, et des bibliothèques de Paris autres que la bibliothèque nationale, antérieurs au XVIe siècle. Pour que ce catalogue fut sans défaut, il faudrait que tous les manuscrits que j'indique m'aient passé entre les mains. Ils sont disséminés aux quatre coins de la France, et en nombre tel, qu'il m'était impossible de demander communication de chacun d'eux. J'ai donc du me contenter des renseignements puisés dans les catalogues. Certains de ces catalogues sont parfaits et donnent toutes les indications désirables. D'autres sont anciens ou mal faits. Parmi les plus fautifs, je signalerai les catalogues des bibliothèques de Montpellier et de Carpentras. Heureusement que pour ces deux fonds j'ai pu reprendre les manuscrits en main, et en donner ainsi une analyse exacte.

J'ai fait figurer dans ce catalogue les manuscrits de la bibliothèque de Metz, par la seule raison, que publié avant l'annexion, le catalogue de ces manuscrits se trouve dans les bibliothèques de France. *)

*) Die Leitung des „Archivs" weiß sich *frei von jedem Chauvinismus* — sie kennt nur einen Fanatismus, den für die *historische Wahrheit* und den *Fortschritt der Wissenschaft* —, wie gegenüber chauvinistischen Angriffen von gewisser Seite her ausdrücklich betont sei, sie hat deshalb auch keinen Grund gefunden, den Standpunkt des sehr geschätzten Herrn Mitarbeiters *nicht* zu akzeptieren, zumal unsere Leser dadurch den Vorteil genießen, noch über eine weitere, an Handschriften reiche Bibliothek zuverlässige Auskunft zu erhalten. Auch ein Manuskript aus Schlettstadt ist auf die gleiche Weise in das Verzeichnis geraten. *Sudhoff.*

Digitized by Google

Dans le cours de ces recherches, j'ai pu identifier un grand nombre de traités qui étaient portés comme anonymes sur les catalogues: un certain nombre restent encore à identifier. Les bibliothèques françaises se prêtent entre elles les manuscrits. Le prêt direct de bibliothèque à bibliothèque n'est généralement et officiellement pas autorisé. La demande d'un manuscrit, contenant la cote du catalogue de la bibliothèque à laquelle il appartient, doit être addréssée (en franchise postale) au ministère de l'instruction publique (direction de l'enseignement supérieur 2me bureau) qui la transmet à la bibliothèque interéssée. Le manuscrit arrive ainsi, en franchise, à la bibliothèque désignée dans la demande, par la voie administrative. Un des inconvénients de cette méthode c'est qu'il faut, pour avoir un manuscrit, compter sur un laps de temps variant entre un et plusieurs mois.

Autre absurdité du réglement français: nous n'avons droit qu'à un manuscrit à la fois. Si nous avons deux manuscrits à collationner ensemble, tant pis pour nous, le cas n'est pas prévu par le réglement. Heureusement qu'il est facile de tourner la difficulté: il n'y a qu'à faire demander le ou les manuscrits désirés par un ou plusieurs amis. C'est ainsi que j'en use depuis des années.

Au point de vue du prêt, les incunables sont assimilés aux manuscrits. Mais desqu'une édition est postérieure à 1500, elle ne rentre plus dans le cadre ci-dessus.

Il y a quelques années j'eus besoin de consulter les *Opera omnia Ysaac, Lugduni, 1515*, volume très rare, puisqu'un seul éxemplaire est connu en France, détenu par la bibliothèque nationale. J'eus l'audace d'en demander communication. L'Administration de la bibliothèque nationale me fit répondre par le ministre que du moment où l'ouvrage demandé n'était pas un incunable, il n'avait pas à sortir de la bibliothèque. J'objectai que, vu la rareté de l'ouvrage, ou pourrait exceptionnellement l'assimiler à un incunable. Dans sa largeur d'idées, l'administration de la bibliothèque nationale ne put arriver à admettre cette assimilation. Heureusement que le hazard, qui est le dieu des chercheur, m'en fit quelque temps après découvrir un second exemplaire ignoré à la bibliothèque de la faculté de médecine de Montpellier, qui plus aimable que la B. Nationale, s'empressa de le mettre à ma disposition.

Les bibliothèques françaises prêtent leurs manuscrits et incunables aux bibliothèques étrangères leur accordant la réciproque.

Digitized by Google

Le prêt a toujours lieu par l'intermédiaire des ministres de l'instruction publique. La demande doit être adréssée au ministre de l'instruction publique du pays de l'impétrant qui la transmet par voie diplomatique. Le manuscrit arrive en franchise après un laps de temps variable. Un manuscrit de B. Nationale de Florence a mis ainsi 15 mois à me parvenir.

Il serait désirable, pour la rapidité des communications, que les bibliothèques françaises puissent, comme les bibliothèques allemandes, suisses, belges etc., envoyer directement les manuscrits de bibliothèque à bibliothèque, soit en France soit à l'étranger. Mais en l'état actuel, les réglements administratifs s'y opposent, il faut toujours passers par la voie officielle.

Docteur P. Pansier, Avignon septembre 1907.

Abulcasis (Xme siècle. Espagne).

1. Lyon. B. du palais des arts. no. 46. XIVme. Dixit agregator hujus operis postquam ego collegi librum hunc magnum in medicinis qui est liber magni juvamenti quem nominavi librum servitorem . . . f. 21. Explicit liber Servitoris. 2. Salins. no. 45. XVme. Liber Serapionis (sic) de aptacione et repressione medicinarum translatus a Simone Januensi interpretatione Abraham judei tortuosensis et vocatur liber Servitoris. Dixit agregator hujus operis . . .
3. Paris. B. Mazarine. no. 3599. XIIIme. f. 47—54. Même ouvrage avec le même titre que le no. 2. 4. Paris. B. Mazarine. no. 3599. XIIIme. f. 70—95. Cirurgia Abulcasis translata a magistro Gerardo Cremonensi apud Toletum. Postquam complevi vobis, o filii, librum hunc qui est postremus summe . . . 5. Montpellier. no. 89 ter. XIII—XIVme. f. 96—179. Pars trigesima libri Abulcasis. Postquam complevi vobis o filii, librum hunc qui est postremus sciencie in medicina . . . (nombreuses figures d'instruments).

Albumasar (Xme siècle. Perse).

Paris. B. Sainte Geneviève no. 3102. XIVme. f. 137—157. Liber Albumazar de medicinis simplicibus et sunt capitula XX translata a magistro Arnoldo de Villanova. Cap. I. De medicinis simplicibus. Jujube sunt temperate sed declinant ad caliditatem . . . (finis) . . . et torti et alii. Expliciunt medicine Albumazar translate a magistro Arnoldo de Villanova de arabico in latinum.

Albertus Magnus (XIIIme siècle).

1. Angers. no. 448. XIVme siècle. f. 1 à 17. Liber de secretis mulierum. f. 17 à 68. Commentum super librum Alberti de secretis mulierum. Homo est optimum eorum qui in mundo sunt . . .
2. Montpellier. no. 277. XIVme—XVme siècle. f. 136. Liber Alberti magni de proprietatibus rerum. Postquam scivimus quod oris sapientis est facere cessare mirabilia rerum . . . (finis f. 145) . . . brevis grossa sempiterna. 3. Montpellier. no. 470. XVme siècle. Excerpta de virtutibus herbarum.

Digitized by Google

Alcoatim (XIIme siècle. Espagne).

Metz. no. 176. XIVme siècle. f. 1. Tertius tractatus Alcoati de egritudinibus oculorum. Superius viso primo tractatu de forma et figura oculi . . . (finis f. 90). Et in hoc completur quarta pars hujus quinti tractatus dei auxilio et per consequens totus liber de oculis qui dicitur congregatio Alcoati Salmo(nis) filii.

Alexander Jatrophista vel **Trallianus** (vers le VIme siècle).

1. Angers. no. 457. IXme siècle. f. 1 à 140. Liber Alexandri de medicina. De alopicia, et ophyasi. Contigit hec duplex passio . . . (en 3 livres). f. 140 à 142. Alexander de pulsibus et urinis. Urina in febribus acutis . . . 2. Vendôme. no. 109. XIme siècle. f. 1 recto. Mulsa Alexandri. Necessarium est existimavimus . . . f. 68 à 71. De reuma ventris de libro Alexandri sicut idem testabatur ut de libro Philonium subtraxisset. Reumatizat quippe venter . . . f. 71 à 75. De secundo libro Alexandri de cura nefreticorum. H . . curare mox igitur in accessione . . . 3. Vendôme. no. 175. XIme siècle. f. 2 recto et verso. Mulsa Alexandri.
4. Chartres. no. 342. XIIme siècle. f. 1 à 140. Alexandri Tralliani de arte medica libri III. De alopicia et ophiasi. Contingit hec duplex passio cadentibus capillis . . . 5. Metz. no. 278. XIIIme siècle. Alexandri yatrophiste de morbis diagnoscendis et sanandis libri tres. Incipit (deimpta prefatione). Incipit textus de allopicia. Contingit hec duplex passio . . . Explicit Alexandri medici Jatrophiste translatus a Johanne episcopo. 6 .Orléans. no. 283. XIVme siècle. f. 75 à 110. Incipit liber Alexandri Yatrophiste de febribus. Petisti a me, Kosma Karissime, ut de diversis passionibus . . . 7. Orléans. no. 283. XIVme siècle. (Alexandri libri II.) Contingit vero duplex passio cadentibus capillis . . .

Alexander Magnus.

Montpellier. no. 277. XVme siècle. f. 36 recto. Tractatus septem herbarum Alexandri magni. Hic septem herbas et ipsarum septem virtutes habemus quas recipiunt a septem planetis . . . (finis f. 36 verso) . . . frumento vel ordeo et morando utere eis. Explicit libellus septem herbarum septem planetarum.

Alphanus (salernitain, vers 1050).

1. Avranches. no. 221. XIIme siècle. Prennon fisicon Nemesii episcopi a multis prudentibus viris confirmatum. (In margina legitur): Nemesius episcopus grece fecit librum quem vocavit prennon phsicon id est stipes naturalium. Hunc transtulit N. Alfanus, archiepiscopus Salerni. 2. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1024. XIVme siècle. f. 16. Tractatus archiepiscopi Alphani de pulsibus. Omnium signorum communis interiorem dispositionem declarant . . . (finis f. 18) . . . sanguis in concavitate cordis quatenus debet.
3. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1024. XIVme siècle. f. 203—204. (Alphani tractatus de complexionibus.) Corpus humanum ex quatuor constat humoribus . . . (finis) . . . assati ventositatis nimis habet.

Alphita.

1. Marseille. no. 915. XIII—XIVme siècle. Alphita farina ordei idem . . . 2. Saint Quentin. no. 107. XIV—XVme siècle. f. 221

Digitized by Google

à 222. Idem. 3. Chartres. no. 417. XIVme siècle. Idem. 4. Montpellier. no. 161. XIIIme siècle. f. 73—76. Idem. 5. Salins. no. 45. XIVme siècle. Idem. 6. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1024. XIVme siècle. f. 146. 151. Idem. 7. Carpentras. no. 323. XIVme siècle. f. 34—55. Idem.

Ametus.

(Abou Djafar Ahmed ben Ibrahim ... dit ebn Eddjezzar, le fils du boucher. Mort en 1009 il vécut au Magreb. Constantin sous le nom de Viaticum nous a donné une traduction de son Zad el Moçafir, provision du voyageur.)
Montpellier. no. 277. XIV—XVme siècle. f. 65. Epistola Ameti filii Habre, nominati filii Macelaris, de proprietatibus ad quemdam consanguineum suum. Conferat tibi deus mores nobiles et te ad omnem bonitatem ... (finis f. 168) ... aufert ei oblivionem et subtiliat intellectum ejus.

Anatomia.

Metz. no. 280. XVme siècle. Tractatus de anatomia. Necessarium est chirurgico secatori anatomiam ...

Anonyma opera.

Vide: Alphita, Antibalomenon, Aphorismi, Aqua vite, Areole, Breviarium, Chirurgia, Concordancie, Diete, de Febribus, Flebotomia, Gynecologia, Littere, Lumen Luminum, de Modo visitandi infirmos, de Natura animalium, de Oculorum egritudinibus, Orationes, Passionarium, de Peste, Pomum ambre, de Ponderibus et mensuris, Puerorum practica, Receptaria, Quid pro quo, Salernitana schola, Salernitani auctores, de Stomacho, Synonyma, de Temperamentis, Tractatus varii, de Venensis, Versus.

Antibalomenon vide **Quid pro quo.**

Antonius Musa.

Montpellier. no. 277. XVme siècle. f. 3 verso. Epistola Antonii Musa missa Cesari Augusto de herba vetonica, quam tradidit sibi magister Agrippa, quantas virtutes habet que herba inventa fuit a Scolapio. — Antonius Musa cujus magister Agrippa salutem Cesari Augusto prestantissimo omnium mortalium ... (finis f. 3 verso) ... dolores linire experti affirmant.

Aphorismi.

Paris. B. de l'Arsenal. no. 1024. XIVme siècle. f. 16 recto et verso. Incipiunt alii aphorismi. Debet indicis declinatio equalis esse ad utramque extremitatem ... (finis) ... natura fortis fiat, propterea quod eam efficit paucam.

Apolinaris.

Vendôme. no. 170. XVme siècle. Recolecta magistri Apolinaris super primam Avicenne. Utrum corpus humanum sanabile ... (finis) ... finite sunt me patiente febres anno 1449.

Apuleius.

1. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1031. ex anno 1333. f. 1. (Prologus in totum librum qui continet opera Apulei, Dioscorides et Sexti Placiti.) Quoniam ut ait Galvanus de Lavanto januensis in tractatu suo

Digitized by Google

quem edidit contra abusiones gentilium in medicina . . . f. 2. Libellus Platonis Appulei de simplicibus herbarum masculinarum virtutibus. Virtutes herbe vetonice describere proponens Esculapius . . . (finis f. 48). Explicit particula prima libri quarti tractatuum que libelus Platonis Appulei de simplicibus . . . appelatur. 2. Montpellier. no. 277. XVme siècle. I. f. 3 verso. Liber Platonis Apuliensis de virtutibus diversarum herbarum. Epistola Apulegii ad cives suos apulienses Platon. Ex pluribus paucas vires herbarum et curationes corporis . . . Prime nomen herbe plantago sive septemnervis . . . (finis f. 28 verso) . . . radices etiam sicce reservantur pluribus usagiis profutura. II. f. 102 recto. Licer Apuliensis Platonis de herbis feminis quem Simo Januensis vocat librum antiquum istoriatum. — De ecchino scilicet spina alba capitulum I. Prime nomen herbe echinum nascitur in locis montuosis . . . (finis f. 111) inde mirifice discutit.

Aptalio.

Auxerre. no. 22. XIIme siècle. f. 70 à 116. Expositio Aptalionis in VII libros aforismorum Ypocratis. — Vita brevis ars autem prolixa . . . Vitam brevem artem autem prolixam dixit eo quod . . .

Aqua vite.

1. Nantes. no. 98. XIV—XVme siècle. f. 47 recto et verso. Hec sunt virtutes aque vite perfecte et modus agendi . . .
2. Tours. no. 797. XIVme siècle. f. 41. Aqua vite Salomonis. Accipe quatuor ollas plenas vino et distilla . . . (finis f. 49) . . . per os cum aqua calida malvarum. 3. Paris. B. de l'Arsenal. no. 707. XVme siècle. f. 87 à 89. Nota quod aqua vite supernatat omnes liquores et est clarior et subtilior . . . (Modus faciendi aquam vite.) Aqua vite sic fit: accipe cinamomum . . .

Areole.

Evreux. no. 114. XIVme siècle. f. 39. Areole varie . . . Argentum vivum. Ejus vapor generat paralisim . . . (finis f. 57) . . . et ipsum confortantem.

Aristoteles.

1. Paris. B. de l'Arsenal. no. 708. XIXme siècle. f. 231 recto et verso. Epistola Aristotelis ad Magnum Alexandrum. Cum humanum corpus sit corruptibile . . . 2. Tours. no. 792. XIVme siècle. f. 180 recto et verso. Liber Aristotelis de regenda sanitate. Cum de utilitate humani corporis olim tractaremus . . . 3. Montpellier. no. 317. XIVme siècle. f. 12 recto et verso. Epistola Aristotelis regi magno Alexandro de observatione humani corporis . . . (finis) . . . utere ut supra dictum est valere. Explicit tractatus de secretis secretorum Aristotelis. 4. Besançon. no. 431. XIVme siècle. f. 5. Liber moralium de regimine dominorum qui alio nomine dicitur Secretum secretorum editus ab Aristotele ad Alexandrum regem et discipulum dicti Aristotelis: qui liber translatus fuit de lingua arabica in latinam. Domino suo excellentissimo in cultu christiane religionis, strenuissimio de Valentia, civitatis Tripolis glorioso pontifice, Philippus suorum minimus clericorum. Quantum luna ceteris stellis est lucidior . . . f. 5. Caput I. Proemium ad commendationem Alexandri. Deus omnipotens custodiat regem nostrum . . . f. 7. (Littera Alexandri ad Aristotelem.) f. 8. Secundus prologus Jo-

Digitized by Google

hannis qui transtulit librum istum. f. 110—122. De nona medicina ultima et finali.

Arnaldus de Villanova (vers 1283—1312).

1. Montpellier. no. 161. Fin du XIII siècle. (Arnaldi de Villanova) de preparatione ciborum et potuum in acutis sine apostemate. De cibis et potibus preparandis infirmis videamus et qualiter malitiam eorum reprimans ... (finis) ... laborans sciatica maxime ex calida minuatur, de sophena exteriori etiam in qua et sciatica dicitur que valet contra sciaticam. 2. Bourges. no. 299. XIVme siècle. Liber de rigore et tremore et jecticacione et spasmo translatus a magistro Arnaldo de Villanova anno 1282. 3. Metz. no. 173. XIVme siècle. I. Antidotarium magistri Arnaldi de Villanova. Lamen tabatur Ypocrates eo quod ... II. Libellus regiminis Arnaldi de confortatione visus secundum sex res non naturales. Quoniam natura multipliciter subjecta est ... III. Libellus de conferentibus et nocentibus principalibus membris corporis Arnaldi de Villanova. Et est sciendum breviter quod lac ... IV. Tabula magistri Arnaldi. Cum Ypocras more sapientis ... V. Libellus de conversatione medicorum. Venerabilis magister videns necessitatem et desiderium practicorum ... VI. Epistola missa ... regi Francorum per Arnaldum de Villanova. VII. Tractatus de redargutione illorum qui reprehendunt cartusiensem super administratione carnium in mortis articulo editus per magistrum Arnaldum de Villanova. Adversum me loquebantur ... VIII. Epistola missa fratribus predicatoribus qui sunt Parisius per magistrum Arnaldum de Villanova. Salut et pax vobis ... XI. Epistola missa fratribus predicatoribus Montispes sulani. Artificis eterni magnalia ... X. Ejusdem epistola fratribus Minoribus Montispessulani. Quamvis rerum opifex ... XI. Ejusdem epistola conventui sancti Victoris. Splendor immaculata religionis ... 4. Metz. no. 178. XIVme siècle. Regimen conservande sanitatis factum a magistro Arnaldo de Villanova.

5. Paris. B. de l'Arsenal. no. 872. XIVme siècle. Regimen sanitatis compositum a magistro Arnoldo de Villanova Cathalano, omnium medicorum nunc viventium gemma. Prima pars vel consideratio sanitatis ... 6. Tours. no. 797. XIVme siècle. f. 1—41. Regimen sanitatis. Prima pars vel consideratio sanitatis preservande pertinet aeris electio ... 7. Lyon, palais des Arts. no. 46. XIV—XVme siècle. f. 172—177. (Arnaldi de Villanova liber de vinis.) Sacre ac semper victoriose regie majestatis, Silvester humilis servus vester terre osculum ante pedes. Desideravi de longo desiderio cordis mei ... (finis deest). 8. Bordeaux. no. 118 à 119. XVme siècle. Tractatus magistri Arnaldi de Villanova de confectione vinorum. Cum instat tempus ... (finis) ... non esset ei secura hec potio. 9. Bordeaux. no. 531. XVme siècle. f. 81 recto. Magister Arnoldus de Villanova ... recolexit de coriandro que secuntur et scripsit pape Clementi VI ... 10. Lille. no. 624. XVme siècle. f. 257—261. (Thesaurus pauperum.) Pro fundamento hujus operis signo crucis ... ego Arnaldus de Villanova pro pauperum subsidio cogitavi uniuscujusque corporis humani naturam ... 11. Metz. no. 281. XVme siècle. I. Libellus de retardanda senectute magistri Arnaldi de Villanova. Domine Raymunde quia ex nobilissima stirpe ... II. Compendium astronomie magistri Arnaldi de Villanova ad utilitatem medicorum. Signa utilia ...

Digitized by Google

12. Salins. no. 45. XVme siècle. Distinctio ponderum et mensurarum magistri Arnaldi Villanova secundum Serapionem, Avicennam ... Kirat vel Kirathes secundum Avicennam ... 13. Paris. B. de l'Arsenal. no. 792. XVme siècle. I. f. 1—45. Liber de conservatione corporis seu de regimine sanitatis ... Prima pars. De conservatione sanitatis ... II. f. 45—61. Aphorismi speciales. Egritudines capitis vel in cerebro sunt ... III. f. 62—92. Medicacionis parabole ... Omnis medela a summo bono procedit ... Expliciunt amphorismi ... editi in Montepessulano anno 1300 quos presentavit regi Francie. 14. Paris. B. de l'Arsenal. no. 709. XVme siècle. f. 51—83. Regimen sanitatis magistri Arnaldi de Villanova (sicut no. 5). 15. Paris. B. de l'Arsenal. no. 709. XVme siècle. f. 2—4. Lectura venerabilis Arnaldi de Novavilla super regimine acutorum. Qui de egrotantium ... 16. Montpellier. no. 277. XVme siècle. f. 60 recto et verso. Libellus (Arnaldi de Villanova) de hiis qui maleficiis impediti cum uxoribus suis cohire non possunt. Sunt quidam qui maleficiis diabolicis cum uxoribus suis coire non possunt ... (finis) ... sic omnis diabolica virtus destruitur. 17. Vide Avicenna, Albumazar' Avenzoar, et Galienus 19.

Artefisius.

Montpellier. no. 277. XIV—XVme siècle. f. 38 recto. Liber secretorum Artefisii. Viris prudentibus et discretis taciturnitatis modestia militantibus sicut Sydus Nichimus licenciatus secretorum Artesii revellator salutem ... (finis f. 40 verso) ... et per annum dimitte.

Aurelianus.

1. Vendôme. no. 109. XIme siècle. f. 66—68. De secundo libro Aureli(an)i de trumbis id est tremor membrorum. Spasmum enim adque conductione ... 2. Vendôme. no. 175. XIme siècle. f. 134—151. Liber Prosclauconi (Galieni) secundum Aurelianum de positione membrorum omnium interaneorum. Ne ignorans quispiam medicus ...

Avenzoar (Espagne mort en 1162).

1. Montpellier. no. 25. XIIIme siècle. f. 1. Incipit liber taysir sapientis Abenzoar. Inquit translator ex tenebrarum devio judayce pravitatis ductus in splendoris serenitatem catholicam fidei patris omnipotentis ... (finis f. 47). De epidimia seu febri pestilentia ... erit autem tranquillus non movens se aliquo modo et venti fl'ares(?) propter hoc ... (finis deest). 2. Paris. B. de l'Arsenal. no. 972. XIVme siècle. f. 134—163. Liber Abealy Avenzoar de regimine et conservatione sanitatis ... Capitis cutis conservatur ... (f. 152. Notula in margine: sequentia sunt compilata per magistrum Arnoldum (de Villanova) secundum quosdam). 3. B. de la faculté de médecine de Paris. no. ?? XIVme siècle. Liber Taysir Avenzoar cum prologo Johannis de Capua.

Averoes (mort au Maroc en 1198).

1. Paris. B. de l'Arsenal. no. 707. XIVme siècle. f. 1. Incipit liber Maunicius Averrois qui Colliget dicitur. Quando ventilata fuit super me voluntas ... (finis f. 86) nostros oculos illuminare dignetur.
2. Saint Quentin. no. 105. XIVme—XVme siècle. Le colliget (en

Digitized by Google

mauvais état). 3. Vendôme. no. 233. XVme siècle. Le Colliget.

Avicenne (980—1036).

1. Paris. B. de l'Arsenal. no. 866. XIIIme siècle. Tractatus Avicenne de medicinis cordialibus a magistro Arnoldo de Villanova translatus. Creavit deus ex concavitatibus sinistram . . .
2. Montpellier. no. 114. XIIIme siècle. De viribus cordis et medicamentis cordialibus Avicenne translatum a magistro Arnoldo de Villanova . . . 3. Saint Omer. no. 624. XIIIme siècle. Flebotomia Avicenne. 4. Cambrai. no. 876. XIIIme siècle. f. 1 à 374. Liber canonis . . . translatus a magistro Gerardo Cremonensi. f. 374—380. Sinonima libri Avicenne. 5. Besançon. no. 457. XIII siècle. f. 11—391. Libri V canonis medicine . . . cum figuris. f. 392—396. Sinonima. f. 397. Expositio nominum arabicorum.
6. Montpellier. no. 15. XIIIme siècle. Liber canonis primus.
7. Angers. no. 450. XIIIme siècle. De sompno et vigilia. De substantia orbis. 8. Paris. B. de l'Arsenal. no. 706. XIIIme siècle. Liber canonum Abiceni. Febris est calor extraneus . . . Expletus est liber canonis quartus. 9. Douai. no. 718. XIII—XIVme siècle. Libri quinque canonis. 10. Angers. no. 458 et 459. XIVme siècle. Canones. 11. Laon. no. 419. XIVme siècle. Liber canonis tercius. 12. Cambrai. no. 917. XIVme siècle. f. 1 à 301. Canones. 13. Vendôme. no. 111. XIVme siècle. Liber de anima ex translatione Johannis Hispalensis. 14. Vendôme. no. 232. XIVme siècle. f. 1—72. Index arabicus in Avicennam. Abaiub et alcubub vel cubub . . . (finis) zedoaris remissi tamen.
15. Chartres. no. 278. XIVme siècle. f. 52—53. Interpretationes Avicenne. 16. Chartres. no. 321. XIVme siècle. Liber canonis quem princeps Alboali Abiucenni . . . edidit, translatus a magistro Geraldo de Cremonensi in Toleto. 17. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1029. XIVme siècle. f. 103—119. Cyrurgia Avicenne de passionibus oculorum. Virtus visuum est materia spiritus visibilis . . . 18. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1024. XIVme siècle. f. 15. Amphorismi Avicenne. Felix et gloriosa est pubertas studentium . . . (finis) . . . non potest pervenire ad cor ut ipsum distemperet. 19. B. de la faculté de médecine de Paris. no. ?? XIVme siècle. Canones (en tres mauvais état). 20. Lyon. B. du Palais des Arts. no. 46. XIV—XVme siècle. f. 183 verso. Canones servandi in assumptione farmaci liquidi solutum ex Avicenna quarta fen. 21. Vendôme. no. 108. XVme siècle. Liber de viribus cordis. 22. Metz. no. 101. XVme siècle. Liber canonis tercius. Expositio nominum arabicorum secundum Avicenum et Almansorem. 23. Metz. no. 283. XVme siècle. Liber tertius Canonis. 24. Chartres. no. 406. XVme siècle. Exposicio super primam primi Avicenne. Dei qui creavit nos ympnum verum compono. Galienus in libro secundo . . .

Bacon Rogerius (vers 1214—1292).

Amiens. no. 406. XIII—XIVme siècle. f. 130—166. (Fragmentum de visione.) Ergo natura communis per quam . . .

Bartholomeus (salernitain XIIme siècle).

Montpellier. no. 318. XII—XIIIme siècle. f. 14. Practica dividitur

Digitized by Google

in duo in scienciam conservativam sanitatis et curativam egritudinum ... Le titre se trouve au f. 17: Incipit practica magistri Bartholomei. Introducendis practicam medicine primo ... f. 38: (terminatur in medio capituli de exitu anni. Finis deest).

Benedictus, Alexander (professait à Padoue vers 1490).

1. Bordeaux. no. 117 et 118. XVme siècle. I. Collectiones medicine Alexandri Benedicti physici. II. De medici atque egri officio. 2. Vendôme. no. 245. XVme siècle. f. 1—183. Consilia Benedicti medici.

Benedictus de Norcia (pratiquait en Italie vers 1447—1451).

Paris. B. de l'Arsenal. no. 1173. XIVme siècle. Libellus de conservatione sanitatis secundum ordinem alphabeti distinctus. Summo decet studio emergentes morborum ... (finis) ... moderatus vero ad sanitatis conservationem juvamentum prestat.

Benevenutus Ierosolimitanus (Salernitain XIIme siècle).

1. Caen. no. 93. XIVme siècle. f. 40. Incipit liber probatissime artis oculorum. Auditores omnes ... (finis) ... dicitur medicina specifica. 2. Metz. no. 176. XIVme siècle. f. 1. Incipit ars probatissima de cura oculorum composita a Benevenuto Grapheo de Jherusalem. Auditores omnes audiant ... (finis) ... et ducere curas vestras. 3. Besançon. no. 475. XVme siècle. Incipit ars magistri Ierosolimitani excellentissimi. Auditores omnes audiant ... (finis) ... pulvis qui dicitur medicina specifica.

Bernardus de Gordonio (Montpellier vers 1282—1318).

1. Manuscrits du lilium medicine: I. Manuscrits du XVIme siècle: Evreux no. 114; Vendôme no. 176 et no. 338; Chartres no. 224; Besançon no. 466; Metz no. 178 et 381; Avignon no. 993 et 996; Arsenal à Paris no. 708 et 779. II. Manuscrits du XVme siècle: Montpellier no. 451; B. de la faculté de médecine de Paris. no. ?? 2. Chartres. no. 393. XIVme siècle. Regimen acutorum. 3. Paris. B. de l'Arsenal. no. 708. XIVme siècle. I. Lilium medicine. f. 1—124. II. Tractatus de flebotomia. Homo est princeps et rex omnium animalium ... (f. 125—134). III. De urinis. Dilexi veritatem scientiam ... (Incipit) Urina est colamentum sanguinis ... (f. 134—149). IV. De pulsibus. Pulsus est nuncius ... (149—150). V. Opus de gradibus. Doctrinam de gradibus intendimus ... (150—153). VI. Tabule ingeniorum curandi morbos. Ingenia curacionis morborum ... (f. 232—234). 4. Metz. XIIIme siècle. (De urinis) Urina est sanguinis colamentum ... 5. Amiens. no. 603. XIVme siècle f. 1—31. (Bernardi de Gordonio de febribus liber) Febris est calor naturalis mutatus in igneum ...
6. Paris. B. de l'Arsenal. no. 707. XIVme siècle. f. 89—92. (Bernardi de Gordonio liber de tyriaca) Inquit magnus medicus Hamech Averroys postquam prius gratias deo egero dicam quod quidam ex amicis ... (finis) ... et dicta antiquorum est quod tyriaca confert. 7. Metz. no. 282. XVme siècle. I. Tractatus de epidimia. Homo est rex et princeps ... II. Tractatus de serilitate mulierum. Temperamentum complexionis est causa feconditatis ...

Bertruccius (Bologne, mort en 1342).

Paris. B. de l'Arsenal. no. 709. XVme siècle. f. 10. Collectorium

Digitized by Google

Bertruccii in parte practica medicine. Quoniam ut ait Galienus medicorum princeps . . . (finis f. 151): . . . copia quamplurimum medicandi.

Bona Fortuna.

Rouen. no. 983. XIVme siècle. f. 1. Tractatus magistri Bone Fortune super Viaticum Constantini Africani. Capillus ex fumo grosso et calido. Hic nota primo quid est allopia . . . (finis f. 72) . . . caliudusculas et demum calidiores.

ebn Botlan (pratiquait dans l'Irak au Xme siècle).

1. Caen. no. 99. XIVme siècle. Liber medicinalis qui dicitur Tacuinus Tacuinum sanitatis. In medicina ad narrandum sex res necessarias . . . (finis) . . . sicut pertinet majestati tue. 2. Vendôme. no. 235. XVme siècle. f. 81—128. Elluchasem Elimithar Tacuinus sanitatis.

Breviarium.

1. Montpellier. no. 318. XII—XIIIme siècle. f. 39. Assiduis petitionibus me karissime morborum signa compendiose causas et curas in scriptum redigere . . . (finis f. 76) . . . operamini vestra opera dirigente deo. 2. B. de l'Arsenal de Paris. no. 866. XIIIme siècle. f. 34—73. Liber Breviarii. Assiduis petitionibus me karissime . . .

Brunus (écrivait à Padoue en 1252).

1. Montpellier. no. 89. XIIIme siècle. f. 37—92. Cirurgia magistri Bruni. Rogasti me jamdiu est Andrea Vicentine . . .
2. Cambrai. no. 916. XIII—XIVme siècle. f. 2—40. Idem.
3. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1080. XIVme siècle. f. 277—301. Idem.
4. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1024. XIVme siècle. f. 182—203. Idem.
5. Schlestadt. no. 98. XIIIme siècle. Parva chirurgia magistri Bruni. Ut de operatione manuali . . .

Canamosali vel Accanamosali.

(Au XIIme siècle David Armenicus traduisit sous ce nom le traité d'oculistique d'Omar ben Aly el Mously. Egypte Xme siècle.)
1. Caen. no. 93. XIVme siècle. Incipit prologus super librum Accanamosali. 2. Besançon. no. 475. XVme siècle. f. 1—33. Idem.

Cardinalis (professait à Montpellier en 1240).

Metz. no. 1205. XIIIme siècle. Glosule Cardinalis de Montepessulano super aphorismos Ypocratis. Vita brevis . . . Corpora humana resolucione resolvuntur.

Celsus.

1. Laon. no. 420. IXme siècle. I. Celsi epistola ad Callistum. Inter maximos . . . II. Celsi epistola ad Pullium natalem. Lectis duobus libris . . . 2. Vendôme. no. 247. XVme siècle. Cornelii Celsi de medicina libri VIII.

Cermesonus (Antoine Cermisone, professeur à Padoue, mort en 1441).

Vendôme. no. 245. f. 183 verso. Consilia.

Chirurgia.

Paris. Sainte Geneviève. no. 3102. XIVme siècle. f. 162—165. Cirurgie . . . in sciencia predicendi.

Digitized by Google

Cleopatra.

Vendôme. no. 175. XIme siècle. I. f. 99—101. Incipit de pessis Cleupatre. Primum quemadmodum pessaria fiunt ... II. f. 101 à 104. Incipit cura omnium causarum matricis. Ad mammarum dolorem ... III. f. 104—106. Incipit fisicum de medicinalis de gunicia. Menstrua adducere ex aromatibus ...

Concordancie.

Paris. B. de l'Arsenal. no. 967. XIIIme siècle. I. f. 45—76. Concordancie. Abesto abortiva malva ... II. f. 78—98. Alie concordancie. Aurificum antracem ...

Constantinus Africanus (arabisant traducteur plagiaire mort vers 1080).

1. Vendôme. no. 174. XIIme siècle. I. f. 1—3. (Constantini) de flebotomia. Flebotomia est vene recta incisio ... II. f. 18—46. Liber urinarum translatus a Constantino africano in latinam linguam ab arabica. In latinis quidem libris ... III. f. 46—69. Liber febrium Constantini. Prologus. Liber iste in quinque partes dividitur ... 2. Montpellier. no. 318. XII—XIIIme siècle. f. 10—13. Liber coytus (Constantini). Creator volens animalium genus firmiter permanere ne perire, per coitum ... 3. Chartres. no. 160. XII à XIIIme siècle. f. 34—160. Pantegni (Prefatio). Cum totius pater ... (Textus) Oportet eum qui medicine vult obtinere ... (finis deest). 4. Avranches. no. 233. XIIIme siècle. Pantechni. 5. Tours. no. 193. XIIIme siècle. f. 2—68. Pantegni. La fin et le commencement sont mutilés. 6. Saint Quentin. no. 104. XIIIme siècle. Aphorismi Hippocratis cum commento Galieni. Prefatio Constantini Africani ad Glauconem discipulum suum. Licet petitionibus tuis continuis acquiescens ... 7. Laon. no. 416. XIIIme siècle. Idem. 8. Saint Quentin. no. 104. XIIIme siècle. Idem. 9. Cambrai. no. 914. XIIIme siècle. I. f. 82—106. Liber urinarum Ysaac. In latinis quidem libris. II. f. 106—163. Liber febrium Ysaac. Quoniam te karissime fili Johannes lacrymas mesto corde ... 10. Saint Omer. no. 618. XIIIme siècle. Liber febrium Ysaac. 11. Vendôme. no. 174. XIIIme siècle. I. Liber de ponderibus. II. De flebotomia. III. Liber de urinis. IV. Liber le febribus. 12. Paris. B. de l'Arsenal. no. 866. XIIIme siècle. f. 73—123. Liber febrium Ysaac. 13. Paris. B. de l'Arsenal. no. 867. XIIIme siècle. f. 171—206. Liber febrium Ysaac. 14. Rouen no. 982. XIIIme siècle. f. 1—97. Prologus libri Viatici. Quoniam quidem ut in rectoricis Tullius ... II. f. 97—118. Diete particulares. Complevimus in libro primo universalem significationem generis ciborum ... 15. Metz. no. 371. XIIIme siècle. Viaticum. 16. Avranches. no. 234. XIIIme siècle. Viaticum. 17. Laon. no. 415. XIIIme siècle. Viaticum. 18. Soissons. no. 49. f. 1—120. Viaticum. 19. Montpellier. no. 324. XIIIme siècle. I. f. 1 à 54. Viaticum. II. f. 55. (Diete universales.) Quod in primis cogit antiquos disputare de naturis ciborum ... f. 56 verso ... subtilis fuit et parva unde eorum exterius calor est (finis deest). 20. Paris. B. de l'Arsenal. no. 874. XIIIme siècle. I. f. 1—55. Diete universales Ysaac. II. f. 55—104. Diete particulares. III. f. 104 à 121. Liber diffinitionum. Philosophus in plerisque suis libris ... 21. Vendôme. no. 206. XIIIme siècle. f. 5—31. Diete particulares.

Digitized by Google

Complevimus in primo libro ... 22. Saint Omer. no. 617. XIIIme siècle. I. De urinis. II. Liber universalium dietarum. III. Liber dietarum particularium. IV. De regimine acutarum Ypocratis. 23. Auxerre. no. 241. XIIIme siècle. f. 38—59. Diete particulares. 24. Paris. B. de l'Arsenal. no. 865. XIIIme siècle. I. f. 145. Diete universales. II. f. 45—75. Diete particulares. 25. Montpellier. no. 421. XIIIme siècle. I. Liber de stomacho. II. De melancholia. 26. Montpellier. no. 187. XIIIme siècle. Pantechni. 27. Rouen. no. 979. XIII—XIVme siècle. f. 109 à 110. Liber de flebotomia (Constantini). Flebotomia est vene recta incisio ... 28. Cambrai. no. 914. XIII—XIVme siècle. I. f. 3—34. Liber dietarum universalium Ysaac. II. f. 44—82. Liber dietarum particularium. 29. Moulins. no. 49. XIII—XIVme siècle. I. Diete universales. II. Diete particulares. III. Liber urinarum Ysaac. 30. Laon. no. 417. XIVme siècle. Diete particulares. 31. Montpellier. no. 182. XIVme siècle. I. De urinis Ysaac. II. Liber dietarum. 32. Paris. B. de l'Arsenal. no. 750. XIVme siècle. I. f. 1—15. Liber urinarum Ysaac. II. Liber febrium Ysaac (f. 16—47). III. Diete universales (f. 47—71). IV. Diete particulares (f. 71—92). V. Liber de diffinitionibus Ysaac: Plures eorum qui antiquorum libros inspexerunt ... (f. 92—99). VI. Liber graduum. Apud antiquos artis nostre tractatores pauca quidem et multum obscura ... (f. 102—103). VII. Liber Pantegni (f. 103—187). 33. Sainte Geneviève. Paris. no. 2236. XIVme siècle. I. f. 1—57. Liber febrium. II. f. 57—106. Liber dietarum universalium. III. f. 106 à 116. Liber de diffinitionibus. IV. f. 116—125. Liber agregatus ex libris philosophorum compositione Ysaac. Philosophus in plerisque suis libris deffinivit elementum ... 34. Montpellier. no. 182 bis. XIVme siècle. I. f. 34—48. Liber urinarum. II. f. 48—98. Diete universales. III. f. 98—105. Diete particulares. IV. 105—108. Liber febrium. 35. Metz. no. 382. XIVme siècle. Viaticum. 36. Avignon. no. 994. XIVme siècle. Pantechni (principium deest). 37. Paris. B. de l'Arsenal. no. 751. XIVme siècle. Pantechni. 38. Metz. no. 174. XIVme siècle. Aphorismi Hippocratis cum comento Galieni et proemio Constantini. 39. Chartres. no. 278. XIVme siècle. Idem. f. 14—52. 40. Cambrai. no. 907. XIVme siècle. Idem. f. 1—37. 41. Chartres. 8. no. 286. XIVme siècle. Idem. f. 17—65. 42. Montpellier. no. 188. XIVme siècle. Idem. f. 10—73. 43. Saint Mihiel. no. 37. XIVme siècle. Idem. 44. Montpellier. no. 182. XIVme siècle. Idem. f. 16—73. 45. Moulins. no. 30. XIVme siècle. Liber urinarum Ysaac. 46. Tours. no. 795. XIVme siècle. f. 1—28. Constantini tractatus de regimine sanitatis. Quoniam ut in prima parte nostri libri Pantegni que ... 47. Chalons-sur-Marne. no. 315. XVme siècle. f. 1—225. Diete generales et diete particulares (finis deest). 48. Montpellier. no. 186. XVme siècle. f. 1—57. Viaticum. 49. Besançon. no. 464. XVme siècle. Pantegni partis secunde fragmentum. 50. Besançon. no. 475. XVme siècle. f. 33—59. Liber oculorum. Verba que in libro ...

Cophon (salernitain XIme siècle).

Metz. no. 1261. XIIIme siècle. (Cophonis modus medendi.) De quatuor modis medendi. In medendis corporibus ...

Digitized by Google

Designatius.

Laon. no. 420. IXme siècle. Largius Designatius filiis suis salutem. Legi ante hanc Ypocratis Choi epistulam . . .

Diete.

Vendôme. no. 109. XIme siècle. f. 134—143. Incipit liber dietarum diversorum medicorum, hoc est Alexandri et aliorum. De capillis cadentibus cibos . . .

Dinus de Garbo (mort en 1327).

1. Chartres. no. 403. XIVme siècle. f. 1—74. Dinus de Garbo de Florentia. De virtutibus medicamentorum. Serenissime princeps mundi accipe hoc opus . . . (finis) . . . et finita est et completa hic expositio et declaratio hujus partis Avicenne quam Dinus de Florentia incipit. 2. Tours. no. 798. XVme siècle. f. 1—205. Scriptum Dini de Garbo super cyrurgia Avicenne. Jam locuti sumus in libro primo . . .

Dioscorides.

1. Paris. B. de l'Arsenal. no. 979. XIVme siècle. f. 112—146. Agregationes Dyascoridis de simplicibus de medicinis. Multi voluerunt actores antiqui de virtutibus herbarum . . . 2. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1031. ex anno 1333. f. 48—63. Libri quatuor tractatuum qui libellus Diascoridis de simplicibus herbarum feminearum virtutibus appellatur. 3. Paris. B. Mazarine. no. 4461. XVme siècle. f. 104—146. Manuscrit grec. Alexipharmaca et theriaca.

Dudo.

Paris. B. de l'Arsenal. no. 708. XIVme siècle. f. 157—230. Tacuinus cum suppositionibus et additionibus magistri Dudonis. Incipit Tacuinus. In nomine misericordi et pii tacuinum corporum cum ipsorum curis morborum . . . (Additiones et suppositiones). Excellentissime domine, multa turpia seu vilia scribuntur in tractatu isto . . .

Dynamidii Liber.

Vendôme. no. 109. XIme siècle. I. f. 87 recto et verso. (Fragmentum dynamidii.) Hoc est dynam(idia) medicamentorum . . . II. f. 98 à 134. Incipit liber dinamidii id est farmaceuticon diversis auctoribus coartum singula antidota. Benedictio ad catarticum sive antidotum benedicendum. Oratio. Deus qui mirabiliter . . .

Egidius Corboliensis (Salerne-Paris, XIIme siècle).

1. Vendôme. no. 206. XIIIme siècle. (Poema de urinis.) Dicitur urina . . . 2. Saint Omer. no. 624. XIIIme siècle. I. Liber de urinis. II. Liber pulsuum. Quatuor sunt membra . . .
3. Montpellier. no. 317. XIII—XIVme siècle. f. 15—44. Versus Egidii de urinis cum glossulis. Liber iste nove institutionis . . . Dicitur urina. f. 44—50. Glosula. Cum medicinam sic de homine tanquam de . . . 4. Chartres. no. 393. XII—XIVme siècle. Liber de pulsibus. Liber de urinis. 5. Rouen. no. 878. XIVme siècle. Poema de urinis cum glosa. Liber iste . . .
6. Auxerre. no. 241. XIVme siècle. f. 90—102. Anonymi commentum super urinis Egidii. Dicitur urina . . . Renibus una dicitur quia ibi formaliter generatur . . . 7. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1024. XIVme siècle. f. 1—12. Nova reportatta super Egidium de urinis. Non nulla. Nulla est curatio morbi proprie et anticlau-

Digitized by Google

diani . . . 8. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1080. XIVme siècle. Scriptum super versus de urinis Egidii. 9. Paris. Sainte Geneviève. no. 3102. XIVme siècle. Egidius Corbolensis liber de urina et liber pulsuum cum glosis Gentilis de Fulgineo (?). f. 35—127. 10. Paris. B. de la faculté de médecine. no. ?? XVme siècle. Versus Egidii de pulsibus.

Ermengaudus Blasini (XIVme siècle Montpellier).

Paris. B. de l'Arsenal. no. 972. XVme siècle. f. 92—96. Amphorismi magistri Ermengaudi Blasini. Multitudo ciborum in eadem mensa . . .

Experimenta.

Paris. B. de l'Arsenal. no. 1024. XIVme siècle. f. 23—34. Incipiunt experimenta Serapionis, Razis et Avicenne. Serapionis pillule ad sodam antiquam et cronicam . . .

de Febribus.

1. Montpellier. no. 185. Fin du XIme siècle. f. 116—136. De pulsibus et urinis. Ne agnoscendas febres omnes superius scriptum est nunc illud sciendum scito . . . (Le titre est faux: c'est en réalité un traité de fièvres). 2. Orléans. no. 282. XIII—XIVme siècle. f. 65—81. De febribus liber. Quum vero apparent interiora . . . 3. Lyon. B. du Palais des arts. no. 46. XIV—XVme siècle. f. 22 à 107. De quiditate rei febris ethice. Febris ethica est calor extraneus . . .

Flebotomia.

1. Evreux. no. 9. XIIme siècle. f. 160—161. De minutionibus. Quicumque minuerit sanguinem decima septima die mensis martii de dextro brachio nunquam lumen oculorum amittit . . .
2. Lyon. B. du Palais des Arts. no. 46. XIV—XVme siècle. f. 83 verso. De modo flebotomandi secundum diversos dyametros . . .
3. Evreux. no. 41. XVme siècle. f. 83—84. De minutionibus. Si necessitas urget fleotomus adhibendus est . . .

Fulgentius.

Chartres. no. 62. Xme siècle. f. 37 (1/2 page). Artis definitio secundum Ful(gentium). Ars est facultas que per instrumentum et materiam competenti motu opificis pervenit . . .

Galienus.

1. Chartres. no. 62. Xme siècle. I. f. 16—37. Galeni proemium ad Glauconem. Quoniam quidem non solum communem . . . Liber primus Galieni didascali de universitate febrium. Incipiamus nunc febrium dicere universitates . . . (terminatur capitulo XVII). II. f. 38 à 54. Galeni liber secundus. Incipit pronostica. Utile est jam hoc nosse ut pronostica vel bona vel mala . . . Incipit liber tercius proclaucon. Dum esset difficilis . . . (finis) . . . manifesta ratione conscribam. Explicit proscluna Galieni. III. f. 54 recto. Incipit virtus eorum quibus causis proficiunt Galieni dogma. Vera hec est virtutis demonstratio . . . IV. f. 54 verso à 74. Incipit Alphabetum Galieni ad Paternum. Aes ustum fit maxime de clavis cupreis . . . (finis) . . . Explicit qualitas omnium herbarum. 2. Auxerre. no. 240. XIIme siècle. f. 49—63. Liber Tegni Galieni. Tres sunt omnes doctrine que ordine habentur . . . (finis deest).

Digitized by Google

3. Laon. no. 421. XIIIme siècle. De anatomia. Medicorum non solum moderni verum etiam et antiqui membra corporis loca appellant ... 4. Montpellier. no. 18. XIIIme siècle. I. Liber Galieni de elementis secundum sententiam Ypocratis. Quoniam cum sit elementum ... (f. 2—6). II. f. 9—22. Liber Galieni de complexionibus. III. f. 22. Liber Galieni de mala complexione. Malicia complexionis diverse quandoque in toto .... IV. f. 24—37. De virtutibus naturalibus. Quoniam sentire quidem et moveri ... V. f. 37 à 38. Liber Galieni de voce. Dixit Galienus si nervis qui sunt inter costas ... VI. f. 38—41. Liber Galieni de tactu pulsus quem transtulit Johannicius de greco in arabicum et Marcus toletanus de arabico in latinum. Cum jam in arte medicine libros quia facultatis ... VII. f. 42—59. Liber Galieni de morbo et accidente. In initio hujus libri deffiniri morbum oportet ... VIII. f. 60—79. Liber Galieni de crisi. Ego vero intendo in hoc determinare ... IX. f. 79—95. Liber de diebus criticis. Ut egritudinum que non paulo minuuntur sed subito quiescunt ... X. f. 95—96. Galieni de heresibus hiis que introducuntur liber incipit de greco in latinum don ino Henrico regi, a Burgundio judice pisano anno incarnationis 1184 fideliter translatus. Medicinalis artis intentio que est sanitas. XI. f. 97—107. Liber de motibus liquidis sive de motibus lacertorum. Inquit Galienus quoniam illi quorum propositum est anathomia medicari ... XII. f. 100—121. Liber Galieni de juvamentis membrorum. Corpora animalium sunt instrumenta animarum ... XIII. f. 122—162. Liber de simplici medicina. Non est michi necesse hic ostendere summam utilitatis ... XIV. f. 163—193. Liber sermonis Galieni de arte cogniticia egritudinum et morborum interiorum et curatione a Burgundio pisano judice de greco in latinum translatus. Non solum moderni verum etiam antiqui ... XV. f. 194—207. Liber Galieni de febribus a Burgundio cive pisano de greco in latinum translatus. Differentie febrium ne quidem maxime proprie sunt ... XVI. Liber Galieni de regimine sanitatis. Quod contemperantia quidem calidi et frigidi ... (f. 209—222). XVII. Liber de ingenio sanitatis translatus a magistro Gerardo cremonensi Toleto de arabico in latinum. Nero karissime a te et a multis vicibus rogatus ... (f. 224—273).

5. Chartres. no. 284. XIIIme siècle. I. f. 1. Liber elementis Galieni. II. f. 10. Liber de compleccionibus. III. f. 25. Liber de simplici medicina. IV. f. 62. Liber de malitia compleccionis. V. f. 64. Liber de juvamento membrorum. VI. f. 80. Liber de ingenio sanitatis. VII. f. 129. Liber de tactu pulsus. VIII. f. 132. Liber de utilitate pulsus. IX. f. 135. Liber de motibus liquidis. X. f. 138. Liber de voce et anelitu. XI. f. 139. Liber de anathomia. XII. f. 149. Liber de morbo et accidente. XIII. f. 164. Liber megategni. XIV. f. 387. Liber de interioribus. XV. f. 214. Liber de criticis diebus. XVI. f. 218. Liber de crisi. XVII. f. 247. Liber de spermate. XVIII. f. 251 à 258. Secreta Galieni a magistro Gerardo Cremonensi translata de arabico in latinum. 6. Boulogne. no. 197. XIIIme siècle. I. De interioribus. II. De accidenti et morbo. III. Megategni Quamvis carissime fili Johannes ... IV. Peri craseos. Quoniam quidem ex calido ... 7. Avranches. no. 232. XIIIme siècle. f. 126—138. Liber Galieni secundum Ypocratem de elementis. Quoniam elementum minima est particula ... 8. Avignon. no. 1019. XIIIme siècle. f. 161—172. Liber Galieni de medicinis ex-

Digitized by Google

perimentatis, quem transtulit Johannicius de greco in arabicum et magister Farrachius de arabico in latinum. Dixit Galienus: ignis qui descendit super altare . . . 9. Metz. no. 380. XIIIme siècle. (De morbo et accidenti Galieni.) Initio hujus libri diffiniri morbum oportet . . . 10. Clermon Ferrand. no. 213. XIIIme siècle. Liber tegni Galienii. Tres sunt omnes doctrine que ordine habentur . . . 11. Clermont Ferrand. no. 214. XIIIme siècle. Idem.
12. Moulins. XI. no. 49. XIII—XIVme siècle. Idem.
13. Orléans. no. 284. XIVme siècle. f. 75—119. Idem. 14. Paris. B. de l'Arsenal. no. 864. XIVme siècle. f. 47—70. Idem.
15. Montpellier. no. 182 bis. XIVme siècle. f. 5—16. Idem.
16. Cambrai. no. 907. XIVme siècle. I. f. 37—38. De simplicibus medicinis. Non est michi necesse hic ostendere . . . II. f. 88—153. De morbo et accidenti. In initio hujus libri diffiniri morbum . . . III. f. 113—148. De crisi. Ego non intendo in hoc meo libro. IV. f. 164—166. De malicia complexionis. Malicia complexionis diverse . . . 17. Metz. no. 178. XIVme siècle. I. Liber Galieni de marasmo translatus a Nicholao de Regio. Maralmus est viventis corporis . . . II. Liber Galieni de inequali discrasia translatus a Nicholao de Regio. III. Tractatus Galieni de crisi. Ego non intendo . . . IV. Liber de virtutibus ciborum translatus per Ancrasum pistoiensem. Dicit Galienus quod corpora hominum . . .
18. Chartres. no. 293. XIVme siècle. I. f. 1—17. De morborum acutorum regimine libri VI. In initio hujus libri. II. f. 17—34. De crisibus libri III. Ego non intendo . . . III. f. 34—56. De interioribus libri VI. Medicorum non solum moderni . . . IV. f. 56—58. De malicia complexionis. Malicia complecciones diverse . . . V. f. 58 à 79. De ingenio sanitatis libri XIV. Librum de sanitatis ingenio jamdiu Neroni . . . VI. f. 79—86. Ad Glauconem de medendi methodo. Quoniam non solum communem universorum . . . VII. f. 86—94. Liber de differentiis febrium translatus a Burgundione judice cive Pisano de greco in latinum. Differentie febrium que maxime . . . VIII. f. 94—105. De criticis diebus libri III. Ut egritudinum que non paulatim . . . IX. f. 105—116. De virtutibus naturalibus. Quoniam sentire quidem et moveri . . . X. f. 116—118. Que est utilitas respirationis . . . XI. f. 118. Respirationis causas prejacens sermo ostendere . . . XII. f. 118—123. Liber secretorum. Rogasti me amice ut describerem . . . XIII. f. 123—124. De semine. Sperma hominis descendit . . . XIV. f. 124. Ad ycteri curam . . . XV. f. 125. De dispensantibus corpus virtutibus . . . XVI. f. 125. De bono habitu. Ex eis nomen quod habitum . . . XVII. f. 125. De eis que in sompnis dignotione appareat et compnum quidem nobis judicat . . . XVIII. f. 125. Que est apta constructio corporis nostri . . . XIX. f. 126. Tractatus de temporibus utilibus egenis translatus a Nicholao de Regio de Kalabra. Tocius egenis intelligimus tempora . . . XX. f. 127 à 129. De temporibus paroxismorum. Quale est de animalibus que sunt etates . . . 10. Bourges. no. 299. XIVme siècle. I. f. 1. De virtutibus naturalibus. II. f. 22. De creticis diebus. III. f. 45. De motibus liquidis et difficilibus translatus a Johannicio de greco in arabicum et a Marco Toletano ab arabico in latinum. IV. f. 50. De cibis (cum proemio Guillelmi de Morbecha). V. f. 78. De differentiis febrium a Burgundione judice cive Pisano de greco in latinum translatus. VI. f. 91. Microtegni id est liber de spermate seu de

Digitized by Google

XII portis. VII. f. 97. Liber de secretis secretorum. VIII. f. 105. De sectis. IX. f. 117. De causis pulsus. X. f. 128. De introducendis in pulsum a Burgundione translatus. XI. f. 132. De tactu pulsus (cum duplici translatione Johannicii et Marchi Toletani). XII. f. 137. De hutilitate pulsus. XIII. f. 140. De sententiis. XIV. f. 144. De malicia complexionis. XV. f. 147. De juvamento anhelitus. XVI. f. 150. De regimine sanitatis. XVII. f. 175—180. Liber de rigore et tremore et jecticacione translatus a Magistro Arnaldo de Villanova anno M.CC.LXXXII. 20. Vendôme. no. 234. XIVme siècle. I. f. 1. Liber de accidente. In inito hujus libri diffiniri. II. f. 21. De crisi libri III. Ego non intendo ... III. f. 43. Liber interiorum. Medicorum non solum moderni ... IV. f. 54—63. Liber de elementis. Quoniam cum sit elementum. 21. Douai. no. 353. XIVme siècle. f. ?—163. Galieni anatomia. 22. Metz. no. 279. XIVme siècle. Ars parva Galieni. Cum tocius sententie generalitas ... 23. Moulins. no. 30. XIVme siècle. I. f. 82. De tactu pulsus quem transtulit de greco in arabicum Johannitius et Marcus tholetanus de arabico in latinum. II. f. 86. De introducendis in pulsum a Burgundione judice pisano de greco in latinum translatus. III. f. 90. De utilitate pulsus. IV. f. 92—94. De juramento anhelitus. 24. Metz. no. 177. XIVme siècle. I. Tractatus secundus expositionis Galieni in libro Ypocratis de pronosticatione ... et tractatus tercius. II. Aphorismi Ypocratis cum apparatu Galieni. Galienus plurimi interpres hujus libri ...
25. Laon. no. 413. XIVme siècle. Commentum Galieni in aphorismis Ypocratis. 26. Chartres. no. 278. XIVme siècle. Idem. 27. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1024. XIVme siècle. f. 165—175. Galieni de febribus. Differentie febrium que quidem maxime et proprie ... 28. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1027. XIVme siècle. f. 83—86. Flebotomia Galieni. Propositum est quidem presenti negotio breviter tractare ... 29. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1080. XIVme siècle. I. f. 2—6. Liber megategni Galieni. II. f. 6 à 11. Liber de interioribus. III. f. 11—14. Liber de crisi. IV. f. 14 à 18. Liber de simplici medicina. V. f. 18—24. Liber de malicia complexionis. VI. f. 25 recto et verso. De juvamentis membrorum. 30. Paris. B. Mazarine. no. 3599. XIVme siècle. I. De ingenio sanitatis translatus a Gerardo cremonensi. II. Liber de sanitatis ingenio a Galieno et a multis vicibus carissime Nero ...
31. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1080. XIVme siècle. f. 217—220. (De morbo et accidenti Galieni.) In initio hujus libri diffiniri morbum ... 32. Vendôme. no. 110. XVme siècle. Ars parva Galieni. 33. Vendôme. no. 240. XV—XVIme siècle. I. Galieni de dignotione pulsuum, liber primus ... f. 1—40. II. De differentia pulsuum f. 40—77. 34. Vide Hippocrates.

Galterus Agilon (Salerne Montpellier milieu du XIIIme siècle).

1. Cambrai. no. 916. XIII—XIVme siècle. f. 183—185. Contenta magistri Galteri. Hic est modus judicand urinas et que dicta sunt ...
2. Vendôme. no. 246. XIVme siècle. f. 46—89. Summa magistri Galteri. Sicut ait Galienus in libro de interioribus ...
3. Chartres. no. 398. XIVme siècle. f. 105—111. Liber de dosi medicinarum secundum Galterum. Medicinarum quedam sunt simplices ... 4. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1025. XIVme siècle.

Digitized by Google

I. f. 89—141. Summa magistri Galteri. Sicut ait Galienus . . . II. f. 141—144. Doses medicinarum secundum Galterum Agilon. Medicinarum quedam sunt. 5. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1024. XIVme siècle. f. 123—162. Summa magistri Galteri Agulhunis. Sicut dicit Galienus in libri de interioribus . . .

Garioponte (salernitain vers 1040).

1. Vendôme. no. 109. XIme siècle. f. 1—58. Garioponti libri tres de febribus. Galienus liber I. Quoniam non solum communem omnium . . . 2. Vendôme. no. 175. XIme siècle. f. 1—46. G(arioponti vel Galieni?) liber medicinalis de dolore totius corporis. De cefalea, hoc est capitis dolore commoto cerebro. 3. Vendôme. no. 175. XIme siècle. f. 47—94. Liber chronicorum hoc estardiorum passionum quod per temporalia spacia remorantur. Liber epatis de chronicis passionibus. De cefalea hoc est capitis doloto commoto cerebro. 4. Metz. no. 509. XIIme siècle. Passier narium Galieni. Incipit liber I. Cephalea est dolor capitis qui multum tempus tenet . . . 5. Montpellier. no. 450 XII. à XIIIme siècle. (Sine titulo nec nomine auctoris.) Cephalea est dolor capitis . . .

Gasparus de Sarnana.

Metz. no. 282. XVme siècle. Magistri Gaspari de Sarnana sertum papale de venenis. Exultent et letentur jam divina consortia . . .

Geberus (arabe VIII—IXme siècle).

Montpellier. no. 277. XVme siècle. f. 61. Incipiunt flores naturarum quod est primus liber Geberi. — Universorum deus sine exemplo singularis conditor, rogo te per ipsum deum in quo speras ne hoc capitulum monstres homini malo . . . finis f. 63 verso . . . quod sit sub circulo lune . . .

Gentilis de Fulgineo (mort à Pérouse en 1348).

1. Chartres. no. 403. XIVme siècle. f. 128—150. Tractatus de gradibus. Ad investigationem ergo scientie . . . 2. Paris. B. Sainte Geneviève. no. 3102. XIVme siècle. Egidii Corboliensis carmina cum Glosis Gentilis de Fulgineo. 3. Vendôme. no. 245. XVme siècle. f. 76—124. Consilia Gentilis de Fulgineo. 4. Vendôme. no. 108. XVme siècle. f. 111—124. Gentilis de Fulgineo tractatus de corte.

Gilbertus Anglicus (première moitié du XIIIme siècle).

1. Vendôme. no. 173. XIIIme siècle. f. 1—259. Liber morborum tam generalium quam particularium a magistro Gilleberto Anglico editus. Primus liber de febribus . . . 2. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1028. XIVme siècle. f. 1—197. Liber morborum tam universalium . . . a magistro Gileberto anglico . . . qui compendium medicine intitulatur. Febris ut ait Johannitius est calor . . . 3. Cambrai. no. 909. XIVme siècle. Idem. 4. Cambrai. no. 906. XIVme siècle. f. 4—247. Idem. 5. Vendôme. no. 235. XIVme siècle. f. 14—146. Idem. 6. Rouen. no. 984. f. 1—229. Idem.

Gillebertus (XIIIme siècle).

1. Auxerre. no. 241. XIVme siècle. f. 67—90. Versus Egidii cum

Digitized by Google

commento Gilleberti. Dicitur urina quoniam ... (Commentum). Sicut dicit Constantinus in Pantegni ... 2. Moulins. no. 30. XIVme siècle. Egidii de urinis et de pulsu cum commento. Sicut dicit Constantinus ... 3. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1080. XIVme siècle. f. 255—277. Commentum Gileberti super versus Egidii. Sicut dicit Constantinus ...

Girardus Bernerii.

Vendôme. no. 245. XVme siècle. f. 136—176. Scriptum famosissimi artium et medicine doctoris domini magistri Girardi Bernerii de Alexandria super 18 fen tercii canonis Avicenne.

Girardus Cremonensis (traducteur 1114—1187).

1. Metz. no. 380. XIIIme siècle. Liber de simplici medicina qui Albigeph vocatur translatus a magistro Gerardo Cremonensi ex arabico in latinum. Ex antiquorum libris hunc agregavi librum ... 2. Laon. no. 413. XIIIme siècle. Liste de ses traductions.

Girardus Bituricensis (Gérard ou Géraud de Bourges, milieu du XIIIme siècle).

1. Saint Omer. no. 624. XIIIme siècle. Viaticum et notule magistri Giraudi supra ipsum. 2. Montpellier. no. 161. XIIIme siècle. Glosule Geraldi super Viaticum (obmisso proemio). f. 1—35. 3. Metz. no. 379. XIIIme siècle. Glosule magistri Giraudi super libro Viatici Constantini. Cum omne elementum ex elementis ... 4. Chartres. no. 132. XIIIme siècle. f. 1—89. Glose super Viaticum a magistro Geraudi parisiensi composite. Cum omnia ex quatuor elementis ... 5. Toulouse. no. 873. XIIIme siècle. Glosule Geraldi super Viaticum Constantini. Cum omnia sint ex quatuor elementis generata ... 6. Chartres. no. 873. XIII—XIVme siècle. Viaticum et glossule Geraudi. Cum omne elementum ... 7. Marseille. no. 914. XIII—XIVme siècle. f. 1—76. Glossule super Viaticum a magistro Giraldo parisiensi composite. Cum omnia ex quatuor elementis generata ... 8. Paris. B. de l'Arsenal. no. 752. XIII—XIVme siècle. (Viaticum cum commento.) Cum omnia ex quatuor elementis ... 9. Moulins. no. 40. XIVme siècle. f. 1—121. Constantini viaticum cum comentario Giroldi-Bituricensis medici. Cum omne elementum ex elementis ... 10. Amiens. no. 419. XIVme siècle. f. 1 à 122. Viaticum cum commento. Cum omne elementum ex elementis ... 11. Tours. no. 704. XIVme siècle. f. 1—105. Viaticum cum commento Gerardi. Cum omnia ex quatuor elementis ...

Girardus de Montepessulano (première moitié du XIIIme siècle).

1. Paris. B. Mazarine. no. 3599. XIIIme siècle. f. 54—62. Summa magistri Gerardi Cremonensis (sic) de modo medendi et ordine unde corpus sit purgandum et quomodo et quando. Cum omnis ars vel sciencia ex suo fine et utilitate sit appetenda ... 2. Carpentras. no. 318. XIIIme siècle. f. 7—32. Practica magistri Girardi de modo tranctandi et ordine quando corpus purgandum sit et quomodo. Cum omnis sciencia naturaliter sit ex fine et utilitate sua ... 3. Rouen. no. 980. XIIIme siècle. f. 32—54. Summa magistri Geraldi. Cum omnis sciencia ex fine ... 4. Montpellier. no. 161. XIIIme siècle. f. 76—82. Giraldina. Cum omnis sciencia

Digitized by Google

ex fine vel utilitate sua sit appetenda . . . 5. Vendôme. no. 246. XIVme siècle. f. 89—129. Summa magistri Girardi de modo medendi. Cum omnis sciencia ex suo fine . . . 6. Vendôme. no. 245. XVme siècle. f. 183—194. Consilia magistri Gerardi.

Girardus de Solo (Montpellier vers 1335).

1. Metz. no. 273. XIVme siècle. Liber qui intitulatur expositio Gerardi de Solo super nonum Almansoris. Volens deus propter immensitatem sue bonitatis . . . 2. Metz. no. 281. XVme siècle. Expositio edita a magistro Gerardo Bierne alias de Solo super nono Almansoris. Locus qui speculatoribus dignior est locus altus . . . 3. Caen. no. 94. XVme siècle. f. 53—57. Extractum a libro quodam qui intitulatur introductorium juvenum Gerardi de Solo. Signa humorum . . .

Grimaldus.

Poitiers. no. 184. X—XIme siècle. f. 70—74. Opusculum Grimaldi bajuli et comitis sacri palatii ad Karolum regem de dieta et nutritura ancipitrum. Si accipiter fastidit . . .

Guanerius Antonius (professait à Padoue en 1412, mort après 1445.)

Vendôme. no. 107. XVme siècle. De febribus. — Tractatus de peste. — Deux épitaphes. Une note de la main de son fils Theodorus Guanerius nous dit que ce manuscrit a été écrit par son père. Sur la vie de Guanerius voir aussi une note inscrite au verso du deuxième folio de garde de B. de Vendôme no. 232.

Guido a Caullaco (mort en 1368).

1. Carpentras. no. 322. XIVme siècle. f. 1—228. Chirurgia magna figuris instrumentorum illustrata. (Deest primus folio.)
2. Poitiers. no. 185. XVme siècle. Prima et secunda pars chirurgie parve.

Guillelmus Anglicus (Montpellier, vivait encore en 1350).

1. Douai. no. 715. ex anno 1338. f. 48—53. Liber urinarum magistri Guillelmi Anglici. Ne vel ignorantie vel potius invidie causa . . .
2. Dijon. no. 449. XVme siècle. f. 54—56. Idem.

Guillelmus de Conieniis.

1. Vendôme. no. 177. XIVme siècle. f. 26. Electuarium magistri Willemi de Conieniis. 2. Carpentras. no. 323. XIVme siècle. Benedicta magistri Guillelmi de Conieniis. f. 27 recto. Electuarium magistri W(illelmi) de (Conien)iis probatum contra paralisim . . . f. 150 recto lacéré du bord.

Guillelmus de Hercignie.

Froissart (XV. 4) l'appelle Guillemme de Harselly et le donne comme médecin du roy. Il pratiquait à Laon au temps de Charles VI (1380—1422). Nous avons de lui (in B. de Saint Quentin no. 107. XIV—XVme siècle) un volume de compilation de médecine contenant de Guillelmus de Hercignie un poême en vers latin sur la médecine:
Noverint de universi Guillelmus qui possunt dici De Hercignie cognomine . . .

Digitized by Google

Guillelmus Martel.

Vendôme. no. 177. XVme siècle. f. 27—45. Guillelmi Martel synonima medica. Arthemisia id est matricaria . . .

Guillelmus de Morbecha (vers 1268—1281).

Bourges. no. 299. XIVme siècle. f. 51. Prefatio Guillelmi de Morbecha ad Josellum de Aricio in libro Galieni de cibis.

Guillelmus de Saliceto (écrivait en 1275 à Vérone).

Saint Quentin. no. 106. XIVme siècle. f. 1—255. Liber magistri Guillelmi Placentini de Saliceto in sciencia medicinali et specialiter in operantia qui summam conservationis et curacionis appellatur. Eorum autem que fiunt et possunt scieri . . . 2. Saint Mihiel. no. 50 ex anno 1463. Guillelmi de Salicetis de salute corporis. 3. Paris. B. Mazarine. no. 3600. XVme siècle. f. 1 à 243 ut no. 1.

Guiscardius de Bazziis.

Gray. no. 6. XVme siècle. f. 58—85. Mediolanensis Guiscardi de Bazziis, philosophi ad reverendum . . . Jacobum Borrhomeum episcopum papiensem, de remedio incommodorum itineris liber feliciter incipit. Cum nichil antea pretermiserim . . .

Gynecologia.

Montpellier. no. 277. XIV—XVme siècle. f. 162 et 163. Hic est secundum naturam primus partus et melior ab omnibus partubus . . . (avec figures de positions obstétricales).

Halacen (Astronome XIme siècle).

Saint Omer. no. 605. XIVme siècle. (Perspectiva medici et astronomici arabis Alhazen alias Abou Ali Mohammed ben el Hassen ben Heitsam.) Incipit: invenimus visum quando inspexerit luces valde fortes . . . Explicit liber Hacen filii Hucayn filii Haycen de aspectibus.

Haly (Ali ben Rodhouan, Egypte, X—XIme siècle).

1. Tours. no. 791. XIIIme siècle. f. 104—110. Galieni Tegni cum commento Hali. Prologus. Intendimus edere sermonem exponentem id quod clausum est . . . Textus. In omnibus doctrinis que . . . Commentum. Doctrina est actio doctoris . . . 2. Saint Quentin. no. 104. XIIIme siècle. Idem. 3. Laon. no. 416. XIIIme siècle. Idem. 4. Chartres. no. 278. XIVme siècle. Idem. 5. Montpellier. no. 188. XIVme siècle. f. 149—226. Idem. 6. Montpellier. no. 182. XIVme siècle. f. 180—122. Idem. 7. B. du Séminaire d'Autun. no. 70. XIVme siècle. Idem. 8. Laon. no. 413. XIVme siècle. Idem. 9. Saint Mihiel. no. 37. XIVme siècle. Idem. 10. Metz. no. 177. XIVme siècle. Idem. 11. B. de la faculté de Médecine de Paris. no. ? XVme siècle. Idem. 12. Tours. no. 790. XIVme siècle. f. 57—125. Commentum Hali super tegni Galieni. (Prologus.) Intendimus edere sermonem. (Textus: prima translatio.) Tres sunt omnes doctrine que ordine habentur . . . (Textus: secunda translatio.) In omnibus doctrinis que . . . (Commentum). Doctrina est actio doctoris . . . 13. Tours. no. 792. XIVme siècle. f. 49—108. Idem.

Digitized by Google

Hermes.

1. Nantes. no. 98. XIV—XVme siècle. f. 1—47. Hec sunt verba que retulit quidam senex et illa inventa fuerunt in libris philosophorum que sunt extracta de libro secretorum Hermetis . . .
2. Lille. no. 338. XVme siècle. f. 187—229. (Tractatus mutilatus.) Duorum librorum hominis maxime proprium est ut sit nexus dei et mundi. Hoc est verbum sapientis Hermetis . . . Capitulum I. Jam declaravimus in libro . . . 3. Montpellier. no. 277. XVme siècle. f. 64 et 65. Liber secundum Hermetem de quatuor confectionibus ad omnia genera animalium capienda. Dixit Aristoas: vidistine Hermetem . . .

Hildebertus.

Montpellier. no. 121. XIIme siècle. Libellus domine Hildeberti Cenomanensis episcopi de diversis naturis lapidum. Evax rex arabum legitur scripsisse Neroni . . . (Hic codex est tractatus Marbodi de lapidibus preciosis.)

Hippocrates.

Laon. no. 420. IXme siècle. I. Ypocras ad Mecenatem. Quem rogavis tibi . . . II. Antiocho regi Ypocrates. Eam te in hoc regnandi munere . . . 2. Vendôme. no. 172. XIme siècle. f. 1 à 11. Aforismorum Ypocratis liber primus. Vita brevis, ars autem prolixa . . . 3. Montpellier. no. 185. XIme siècle. I. f. 1 à 98. (Commentum in aforismos Ypocratis.) Medicina partitur secundum minorem partitionem in partes duas . . . II. f. 98—100. Epistola Hypocratis de fleuthomia. Fleuthomia est venae recta incisio . . . III. f. 105. 113. Epistola Hypocratis. Medicina quae corporis vel tuetur vel restaurat salutem . . . 4. Auxerre. no. 240. XIIme siècle. f. 13—34. Liber aforismorum Ypocratis. Vita brevis . . . 5. Chartres. no. 171. XIIme siècle. I. f. 12 à 41. Commentarii in aphorismos Ypocratis: Sex requiruntur in principio hujus libri . . . II. f. 41—49. Commentarii in pronostica Ypocratis. Materia Ypocratis in hoc opere sunt signa . . .
6. Metz. no. 1256. fin du XIIme siècle. I. Liber amforismorum Ypocratis. II. Liber pronosticorum. 7. Chartres. no. 160. XII—XIIIme siècle. f. 9—23. Aphorismi Ypocratis. Vita brevis . . .
8. Saint Quentin. no. 104. XIIIme siècle. I. Liber pronosticorum Ypocratis cum commento Galieni. Omnis qui medicine artis studio . . . II. Regimen acutorum morborum Ypocratis. Qui de egrotantium accidentibus . . . 9. Clermont-Ferrand. no. 213. XIIIme siècle. Aphorismi, Pronostica. 10. Clermont-Ferrand. no. 214. XIIIme siècle. Aphorismi, Pronostica.
11. Laon. no. 414. XIIIme siècle. Tractatus de aere, aquis et locis. Liber de lege. 12. Saint Omer. no. 617. XIIIme siècle. Aphorismi. 13. Arras. no. 798. XIIIme siècle. Liber veritatis Ypocratis editus de istis qui laborant in agone mortis a Galieno . . .; ab arabico in latinum translatus. 14. Avignon. no. 1019. XIIIme siècle. I. f. 172—173. Liber presciencie. Hic est liber de veritate Ypocratis qui inventus est in sepulcro ejus . . . Pervenit ad nos quod Ypocrates cum morte appropinquaret . . . II. f. 174 recto et verso. De secretis Ypocratis. Dixit Ypocrates cum in sompnis . . . 15. Soissons. no. 48. XIIIme siècle. f. 61—109. Commentarium in Ypocratis de regimine acutorum. Ut

Digitized by Google

testatur Averroys eta (?) sunt propter dixtum ... 16. Paris. B. de l'Arsenal. no. 864. XIVme siècle. I. f. 10—22. Liber Amphorismorum. II. f. 22—28. Liber pronosticorum. 17. Vendôme. no. 206. XIIIme siècle. f. 43—49. (Hippocratis liber de dieta acutorum egritudinum.) Qui de egrotantium accidentibus ...
18. Moulins. no. 49. XIII—XIVme siècle. Liber pronosticorum.
19. Orleans. no. 282. XIII—XIVme siècle. Pronostica.
20. Tours. no. 791. XIII—XIVme siècle. I. f. 1—15. Aphorismi Hippocratis cum commento Galieni. Prefatio Constantini ad Hactonem ... (Texte) Ypocras: vita brevis ars longa (Commentaire) Galienus. Plurismi interpretes hujus libri ... II. f. 35—60. Pronosticorum libri III cum comento Galieni. Videtur michi quod ex melioribus rebus ... (Commentum) Manifestum est quod ... III. f. 61—103. De regimine acutarum cum commento Galieni translatus a magistro Gerardo cremonensi in Toleto. Verba Ypocratis. Illi qui sententias illis de assidis ... (Commentum) Non solum cum scripserunt ... 21. Chartres. no. 278. XIVme siècle. Aphorismi. 22. Chartres. no. 286. XIVme siècle. Liber de Regimine, Pronostica. 23. Orléans. no. 283. XIVme siècle. Judicia. 24. Montpellier. no. 188. XIVme siècle. I. f. 55 à 79. (Liber pronosticorum cum commento Galieni.) Omnis qui medicine artis studio ... (Commentum) Manifestum est quod Ypocrates ... II. f. 79—149. (De dieta acutarum egritudinum cum commento Galieni.) Vidi egrotantium accidentibus ... (Commentum) Illi qui sententias illorum de absidiis ... 25. Montpellier. no. 182. XIVme siècle. f. 73—110 et 110—150, ut no. 24, mais il manque la quatrième partie du liber de dieta.
26. Orléans. no. 248. XIVme siècle. f. 33—58. Liber aforismorum. Omnis qui medicine artis ... 27. Laon. no. 418. XIVme siècle. Liber de lege. 28. Arras. no. 769. XIVme siècle. Vita Ypocratis et dicta ejus. 29. Metz. no. 174. XIVme siècle. I. (Liber pronosticorum cum commento Galieni.) II. (De dieta acutarum egritudinum cum commento Galieri in duplici translatione.)
30. Douai. no. 715 ex anno 1338. I. f. 1—4. Phizonomia ab Ypocrate. Capilli autem plurimi significant ... II. f. 4—9. Epizonium Ypocratis de infirmis. 31. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1024. XIVme siècle. f. 164 recto et verso. Secreta Ypocratis. Devenit ad nos quod cum Ypocratis morti appropinquaret ...
32. Montpellier. no. 182 bis. XIVme siècle. I. f. 17—22. Liber Aphorismorum. II. f. 22—25. Liber pronosticorum. III. f. 25—29. Regimen acutarum. 33. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1080. XIVme siècle. f. 37—40. Liber Ypocratis de aere et aqua.
34. Paris. B. de l'Arsenal. no. 864. XIVme siècle. I. f. 10—22. Liber Amphorismorum. II. f. 22—29. Liber pronosticorum. III. f. 70 à 80. Regimen acutorum. 35. Tours. no. 790. XIVme siècle. I. f. 1—57 Liber amphorismorum cum commento Galieni. Prefatio Constantini Affricani montiscassinensis monachi ad Glauconem ... (Textus) Vita brevis ars longa ... (Commentum) Plurimi interpretes ... II. f. 125—158. (Hippocratis pronosticorum libri III cum commento Galieni.) (Prima translatio) Omnis qui medicine artis studio ... (Secunda translatio) Videtur michi quod ex melioribus rebus est ... (Commentum) Manifestum est quod ... III. f. 158 à 196. (Hippocratis de regimine acutarum libri III cum commento

Digitized by Google

Galieni.) (Prima translatio) Qui de egrotantium ... (Secunda translatio) Illis qui sententias de absidiis ... (Commentum) Non solum scripserunt ... 36. Tours. no. 792. XIVme siècle. I. f. 1 à 47. De regimine acutarum egritudinum Ypocratis cum commento Galieni, translatus a Gerardo Cremonensi. (Textus) Qui de egrotantium ... (Textus secunda translatio) Illi qui sententiarum illis de asidiis ... (Commentum) Non solum tamen scripserunt ... II. f. 108 à 141. Pronosticorum libri III cum commento Galieni. (Prima translatio) Omnis qui medicine artis ... (Secunda translatio) Videtur michi quod ex melioribus ... (Commentum) Manifestum est quod Ypocras ... III. f. 143—180. Aphorismi libri VIII cum commento Galieni. Prefacio Constantini ad Glauconem ... Textus. Vita brevis ... Commentum. Plurimi interpres ... 37. Montpellier. no. 188. XIVme siècle. f. 79—149. De regimine acutarum Ypocratis in duplici translatione cum commento Galieni. 38. Dijon. no. 1045. XVme siècle. Pronostica, Secreta. 39. Bordeaux. no. 117 et 118. XVme siècle. f. 210—236. Liber Amphorismorum. 40. Metz. no. 282. XVme siècle. I. Liber afforismorum. II. Glose afforismorum. Vita brevis. Crisoranus dicit ... III. Liber epydimiarum ... 41. Montpellier. no. 277. XVme siècle. f. 117 à 118. Epistola Ypocratis ad Alexandrum de tempore colligendi herbas. Memento cavere ad herbas colligendas ... 42. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1129. XVme siècle. f. 193—207. Liber sapientis Ypocratis. Sapientissimus Ypocras et omnium medicorum peritissimus ait ... 43. B. de la faculté de Médecine de Paris. no. ? XVme siècle. I. Commentum in aphorismos Ypocratis cum prefatione Constantini. II. Liber pronosticorum. III. Liber de regimine acutarum.

Hirannis.

Montpellier. no. 277. XVme siècle. f. 41—60. Liber Hirranis Ypocratonis filie (quatuor libris distinctus scilicet de celo, de avibus . . .). Eruditissimo domino Ha(driano) pa(pe) infimus clericus. Admiror et commendo sagacitati tue ... Rogasti me ut hunc librum medicinalem de greco eloquio in latinum transferrem ... Transfertur itaque liber iste Constantinopoli Manuelle imperatore anno Christi MCLXIX. Prologus. Liber phisicalium virtutum compassionis et curationis collectus ex libris duobus primo videlicet Kiranidorum Kirani regis persarum et ex libro Apocretionis Alexandri ad propriam filiam ... Explicit epistola. Incipit ... (Finis) Explicit quarta Hiranidis, quinta et sexta desunt.

Isaac vide **Constantinus.**

Isidorus.

Arras. no. 798. XIIIme siècle. Ysidorus de quatuor humoribus corporis. Sanitas est integritas corporis et temperancia nature ...

Jacobus de Forlivio (Bologne et Padoue, mort en 1413).

1. Vendôme. no. 236. XVme siècle. Questiones super librum tegni. 2. Vendôme. no. 231. XVme siècle. Commentarium in Hippocratis aphorismos. Questiones in tegni Galieni. 3. Douai. no. 716. ex anno 1480. Questiones super aphorismos.

Digitized by Google

Jacobus de Partibus (Jacques Despars, tornacensis ecclesie thesaurarius, medicus regis Karoli VII, defunctus anno 1465).

1. Lille. no. 337. ex anno 1458. Expositio Jacobi de Partibus in fen XV tercii canonis. 2. Cambrai. no. 898—905. ex anno 1459. Avicenna cum commentario Jacobi de Partibus.
3. Lille. no. 335—338. XVme siècle. Commentaria in Avicennam.

Johannes Alexandrinus.

Paris. B. de l'Arsenal. no. 1080. XIVme siècle. f. 40—44. Liber amphorismorum Johannis Damasceni cum commentis Johannis Alexandrini.

J(ohannes) Anglicus.

1. Saint Quentin. no. 107. XVme siècle. f. 225—242. (Continentur hic excerpta Galieni et libri de viribus cordis Avicenne a fratre J. Anglico.) 2. Saint Quentin. no. 123. XVme siècle. (Anno 1451 in hoc codico frater J. Anglicus suum nomen et quasdam notulas inscripsit.)

Johannes Anglicus vide **Johannes Gaddesden.**

Johannes Avendauth (Jean de Sévile, J. Hispalensis, traducteur première moitié du XIIme siècle.)

Angers. no. 450. XIIme siècle. Prologus in sextum naturalium Avicenne. Reverendissimo Toletane sedis Archiepiscopo et Hyspaniarum primati Johannes Avendauth israelita . . .

Johannes Beris.

Metz. no. 176. XIV—XVme siècle. Practica cyrurgie magistri Johannis Beris. Primo ad conficiendum unguenta et emplastra . . .

Johannes de Burgundia.

Lille. no. 863. XVme siècle. f. 132—140. Tractatus (Johannis de Burgundia) contra epidimiam. Quoniam omnia inferiora tam elementa . . .

Johannes de Capua (Italie, XIIIme siècle, traducteur).

B. de la faculté de médecine de Paris. no. ? XIVme siècle. Liber Taysir Avenzoar cum prologo Johannis de Capua.

Johannes de Casso (Italie, XIVme siècle.)

Metz. no. 277. XIVme siècle. (Tractatus de conservatione sanitatis oculorum.) Quoniam nullus labor sic in anima delectationem . . .

Johannes Damscenus vide **Mesue.**

Johannes Gaddesden vel **J. Anglicus** (scribebat circa 1305—1317).

Saint Quentin. no. 107. XIV—XVme siècle. f. 1—205. Liber rose medicine.

Johannes de Herbipoli.

Metz. no. 176. XIV—XVme siècle. Cyrurgia magistri Johannis de Herbipoli quam dedit mihi et manu propria scripsit in Treveri anno octuagesimo primo. Der Eyn rechter Wund-Artzet . . .

Johannes Jacobi (Montpellier vers 1364—1384).

I. Paris. B. Mazarine. no. 3636. XVme siècle. f. 79—82. Tracta-

Digitized by Google

tus de peste (Johannis Jacobi). Ad honorem sancte et individue trinitatis . . . 2. Paris. B. Sainte Geneviève. no. 3102. XIVme siècle. f. 162. Due recepte contra febres.

Johannes de Neel (de Louvain).

Lille. no. 338. fin du XVme siècle. f. 66—187. Commentum in Avicennam.

Johannes de Parma (chirurgien de Clément VI, était encore d'Avignon en 1372).

1. Paris. B. Sainte Geneviève. no. 3102. XIVme siècle. f. 27—36. Practica ex dictis Mesue abbreviata a magistro Johanne de Parma. Quoniam quidem de melioribus amicis . . . 2. Marseille. no. 914. XIVme siècle. f. 149—152. Idem. 3. Saint Quentin. no. 107. XIV—XVme siècle. Idem.

Johannes Patarani.

Metz. no. 282. XVme siècle. Regimen contra difficultatem conceptionis compositum per magistrum Johannem Patarani medicum. Fructus artis nostre legitime approbatus . . .

Johannes Philiponus.

Montpellier. no. 317. XII—XIVme siècle. f. 13 verso. Ego Johannes (Philiponus??) in civitate Alexandrina egiptiorum reperto quodam libro qui salus vite appellatur hec experimenta . . . Expliciunt experimenta notabilia.

Johannes de Probivilla.

Auxerre. no. 241. XIVme siècle. f. 59—67. (Tractatus de febribus metrice cum commento.) Accessit febris tercium conjunge sequendo . . . (Commentum). Ruditatis mee ego (?) . . . compatiens artem pronosticarum . . . (finis) Jam perfecit opus Johannes de Probivilla. Nota. Ce ms. rappelle un traité de Johannes de Sancto Amando (B. de Chartres 223, f. 102—109, vide no. 3). Johannes Probivilla nous paraitrait plutôt le nom du copiste que celui de l'auteur.

Johannes de Sancto Amando (vers 1250—1264).

1. Evreux. no. 114. XIVme siècle. f. 19—39. Areole de conferentibus et nocentibus magistri Johannis de Sancto Amando canonici Tornacensis. Sicut dicit Galienus primo simplici medicine . . .
2. Chartres. no. 223. XIIIme siècle. Fragmentum areolarum mutilatum in principio et fine. 3. Chartres. no. 223. XIVme siècle. f. 102—109. (Versus de pronosticis.) Tempora digestum cricis et bona signa vite . . . (Commentum Johannis de Sancto Amando). Ruditati mee ego Johannes Cumpociens artem . . . (Vide super hunc tractatum Johannem de Probivilla). 4. Chartres. no. 398. XIVme siècle. Liber de Sancto Amando. Tractatus de virtutibus et operationibus medicinarum simplicium et compositarum. Operatio medicine secundum Johannicium in tribus consistit . . .
5. Paris. B. de l'Arsenal. no. 708. XIVme siècle. f. 156—230. Idem. 6. Metz. no. 178. XIVme siècle. Idem.
7. Lyon. B. de Palais des Artes. no. 46. XIV—XVme siècle. f. 115 à 147. Idem. 8. Metz. no. 280. XVme siècle. Idem.
9. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1080. XIVme siècle. I. f. 1—2. Liber de morbo et accidenti Galieni breviatus a Johanne de Sancto

Digitized by Google

Amando ... II. f. 26—29. Abreviatus liber pronosticorum Ypocratis per Johannem de Sancto Amando in Pabula. III. f. 29—34. Liber tegni Galieni abreviatus. IV. f. 34—37. Liber regiminis acutorum morborum abreviatus. V. f. 44—126. Concordancie Johannis de Sancto Amando super libris Galieni. VI. f. 176, 205. Areole e jusdem. Sicut dicit Galienus ... VII. f. 220—251. Scripta super librum urinarum Theophili Johannis de Sancto Amando ... VIII. f. 251 à 255. Scripta super librum pulsuum Philareti Johannis de Sancto Amando.

Johannes de Sancto Paulo (énigmatique personnage aurait vécu au XIIme siècle).

1. Cambrai. no. 916. XIIIme siècle. f. 115—120. Cogitanti michi ... 2. Saint Omer. no. 624. XIIIme siècle. Liber de virtutibus. Cogitanti michi ... 3. Metz. no. 379. XIIIme siècle. Cogitanti michi ... 4. Evreux. no. 114. XIVme siècle. f. 10—19. Liber de Johannis de Sancto Paulo de virtutibus medicinarum simplicium. Cogitanti michi ...
5. Paris. B. de l'Arsenal. no. 979. XIVme siècle. f. 161—163. Idem.

Johannes de Toleto (ecrivait sous Alphonse de Castille 1158—1214).

1. Besançon. no. 209. XVme siècle. f. 120—123. Scribitur ab Ysac in libro Viatici quod quicumque vult custodire sanitatem ...
2. Chartres. no. 1036. XIIme siècle. f. 54—60. Liber de sanitate conservanda a magistro Johanne de Toleto compositus. Scribitur ab Ysaac in libro Viatici ... 3. Semur. no. 18. XIVme siècle. f. 157—169. Summa de sanitate regenda compilata a magistro Johanne de Tholeto. 4. Paris. B. de l'Arsenal. no. 873. XVme siècle. f. 83—97. Scribitur ab Ysaac ...

Johannes de Tornamira (Montpellier vers 1329—1390).

Paris. B. de l'Arsenal. no. 1026. XVme siècle. f. 1—80. Clarificatio partis practice medicine super nono almansoris anno decimo septimo ordinarii mei Johannis de Tornamira decani studii Montispessulani. Ego Johannes de Tornamira Nonum Almansoris tibi expono ...

Johannitius (Honein ben Ishaq, IXme siècle, Perse).

1. Metz. no. 1256. XIIme siècle. Ysagoge Johannitii ad tegni Galieni. Medicina dividitur in duas partes ... 2. Auxerre. no. 240. XIIme siècle. f. 2—13. Idem. 3. Chartres. no. 171. XIIme siècle. f. 1—12. Commentarii in Isagogas Johannitii. Sex requiruntur in principio hujus libri ... 4. Chartres. no. 160. XII—XIIIme siècle. f. 1—9. Isagoge Johannitii. 5. Laon. no. 416. XIIIme siècle. Idem. 6. Soissons. no. 48. XIIIme siècle. Idem. 7. Clermont-Ferrand. no. 213. XIIIme siècle. Idem. 8. Clermont-Ferrand. no. 214. XIIIme siècle. Idem. 9. Saint Quentin. no. 104. XIIIme siècle. Idem. 10. Saint Omer. no. 617. XIIIme siècle. Idem. 11. Paris. B. de l'Arsenal. no. 848. XIIIme siècle. Idem. 12. Moulins. no. 49. XII—XIVme siècle. Idem. 13. Chartres. no. 278. XIVme siècle. Idem. 14. Chartres. no. 286. XIVme siècle. Idem. 15. Montpellier. no. 182. XIVme siècle.

Digitized by Google

f. 1—8. Idem. 16. Metz. no. 177. XIVme siècle. Idem. 17. Orléans. no. 284. XIVme siècle. f. 1—33. Idem. 18. Montpellier. no. 182 bis. XIVme siècle. f. 1—5. Idem. 19. Paris. B. de l'Arsenal. no. 864. XVme siècle. f. 1—10. Idem. 20. Paris. B. de la faculté de médecin. no. ? XVme siècle. Idem. 21. Metz. no. 280. XVme siècle. Apparatus super tractatum Johannicii de origine morborum. Quid est causa. Quod magni excessus sive recedant secundum plus . . . 22. Montpellier. no. 277. XIV—XVme siècle. f. 68. Liber institutionum activarum Platonis in quo Humayn filius Ysahac sic loquitur dicens: Galienus cum properavit ut abreviaret librum Platonis philosophi qui nominatus est liber Auegenis id est institutionum . . . (finis) . . . Completus est liber agregationum anagriemis Platonis cum expositione Humayn.

Kirannis vide **Hirannis.**

Lanfrancus (Milan, puis Paris où il écrivait en 1296).

1. Chartres. no. 393. XIII—XIVme siècle. f. 1—143. Ista remedia subsequentia scribuntur in parvo Lanfrancho. Suscipias itaqua antidotarium . . . 2. Metz. no. 176. XIV—XVme siècle. Compendium Lanfranci mediolanensis de Cyrurgia. Intendens, venerabile amice Bernarde, componere librum . . . 3. Bordeaux. no. 117 et 118. XVme siècle. f. 232—242. De doloribus juncturarum secundum Lanfrancum Dispono capitulum de juncturarum doloribus facere speciale . . .

Littere.

Montpellier. no. 185. fin du XIme siècle. I. f. 113—115. (Lettre sans titre sur la symptomatologie.) Quoniam convenit te peritissimum omnium rerum esse . . . II. f. 115—116. (Lettre sans titre à Paternianus.) In primo omnium elementorum vel humorum atque urinarum . . .

Lumen luminum.

Tours. no. 846. XIIIme siècle. Lumen luminum. Incipit liber qui lumen luminum dicitur ex libris medicorum et experimentis philosophorum collectus in quo lapidum preciosorum et disciplinarum extranearum ac experimentorum . . . (finis deest).

Macer (compilation du Xme siècle).

1. Tours. no. 788. XIIme siècle. f. 59—102. Magistri Hugonis Lugdunensis de virtutibus herbarum. De arthemisia: Herbarum quasdam dicturus carmine vires . . . (finis) Ejus si succo fuerint melle peruncta. 2. Tours. no. 892. XII—XIIIme siècle. f. 1—47. De virtutibus herbarum. De arthimisa. Herbarum quasdam . . . (quinque ultima capitula desunt). 3—4. Douai. no 217. XIIIme siècle. f. 1—126. De viribus herbarum auctore Odone dicto Macro floridio. Incipit prologus:

> Ne tibi displiceat quia sum corpore parvus
> Hortulus iste brevis mitia poma gerit . . .

Incipit liber: Herbarum quasdam dicturus carmine vires . . . 4. Arras. no. 798. XIIIme siècle. Fragmentum: Herbarum quasdam dicturus carmine vires . . . 5. Arras. no. 417. XIIIme siècle. Herbarium: Una diagridii sic apta solutio fiet. 6. Paris.

Digitized by Google

B. de l'Arsenal. no. 967. XIIIme siècle. f. 1—45. De viribus herbarum cum glosis. Herbarum quasdam dicturus . . . (Glosa) Arthemisia dicitur quasi aerem secans . . . 7. Rouen. no. 979. XII—XIVme siècle. De virtutibus herbarum fragmentum.
8. Vendôme. no. 246. XIVme siècle. f. 1—165. Herbarum quasdam dicturus carmine vires . . . 9. Montpellier. no. 277. XIV—XVme siècle. f. 148—160. Herbarum quasdam dicturus carmine vires . . . 10. Lille. no. 863. XVme siècle. f. 34—68. Macer de naturis et viribus herbarum. Herbarum quasdam dicturus carmine vires . . .

Magninus de Magnis vel **Magnus Mediolanensis** (Milan, XIVme siècle).

1. Metz. no. 277. XIVme siècle. I. Liber octo tractatuum Magni mediolanensis. Tractatus primus de aqua . . . II. Tractatus de epydemia compositus a magistro Magnino. Inutile est opus stellarum . . . III. (Credimus Magnum esse auctorem illius tractatuli anonymi inter duos precedentes siti): De ordine ciborum libellus. Quoniam multi et specialiter nobiles . . . 2. Metz. no. 282. XVme siècle. Libellus de preservatione ab epidimia magistri Magnini de Magnis de Mediolano. Simile est opus stellarum in hoc mundo . . .
3. Bordeaux. no. 531. XVme siècle. f. 75—81. I. Practica rorismarini. Habeatur libra una florum . . . Istum tractatum composuit magister Magnus mediolanensis. II. Incipiamus cum dei auxilio de aquis artificialibus tractare et primo de aqua rorismarini . . . Explicit tractatus aquarum artificialium. 4. Paris. B. de l'Arsenal. no. 873. XVme siècle. I. f. 1—34. Compendium regiminis sanitatis ad dominum Antonium de Flisco per magistrum Maynum de Mediolano phisicum. Omnium eadem principia idem origo . . . II. f. 34 à 51. De conficiendis vinis et earum proprietatibus. Vinum mirabile pro melancolicis . . . (finis) Regimen istud compilatum fuit Parisius anno MCCC. tricesimo nono per reverendum doctorem magistrum Maynum de Mediolano phisicum.

Marbodus (evêque de Reims, mort en 1123).

1. Montpellier. no. 277. XIV—XVme siècle. f. 112—116. Liber lapidum preciosorum editus a Marbodio. Evax rex arabie scripsit hunc librum . . . 2. Vide Hildebertus.

Marchus Grecus (vers le Xme siècle).

Montpellier. no. 277. XVme siècle. f. 79—80. Liber ignium a Marcho Greco descriptus cujus virtus et efficacia ad comburendos hostes tam in mari quam in terra plurimum efficax reperitur. Quorum primus hic est: recipe sandarace . . .

Marsilius de Santa Sophia (Professa à Padoue et Pavie, mort en 1405).

1. Vendôme. no. 244. XVme siècle. Commentaria in Avicennam.
2. Vendôme. no. 245. XVme siècle. f. 194 recto. Pilule edite per magistrum Marsilium Paduensem.

Martinus de Berris (Bologne, XIVme siècle).

Lyon. B. du palais des arts. no. 46. XIV—XVme siècle. Tractatus de preservatione a pestilentia. In nomine dei . . . ad dominum Gomecium . . . Esculi vicarium et Spolitani ducati rectorem . . .

Digitized by Google

Suscipiat igitur presens opusculum gratiosa dextra vestra per Martinum de Berris sic breviter compilatum . . .

Maurus (salernitain, vers 1160).

Montpellier. no. 472. XIVme siècle. f. 83—99. Regule urinarum Mauri salernitani. Quoniam de urinarum sciencia tractaturi sumus . . .

Mesue (Perse, VIIIme—IXme siècle).

1. Laon. no. 414. XIIIme siècle. Johannis Damasceni Nafrani filii Mesue Grabadin quod est agregatio et antidotarium electuarum confectionum. Scripsimus in libris . . . 2. Avranches. no. 246. XIIIme siècle. f. 138—141. Amphorismi Johannis Damasceni. Liberet te deus, fili amantissime, a demonio erroris . . .
3. Marseille. no. 915. XIII—XIVme siècle. I. f. 60—101. Liber Heben Mesue de simplicibus medicinis. In nomine dei misericordis cujus nutu . . . II. f. 106—110. De gradibus Heben Mesue. Sinonima. III. f. 110—170. Antidotarius Heben Mesue. Scripsimus in libro explanationum nostrarum . . . 4. Chartres. no. 398. XIVme siècle. f. 50—105. Liber Heben Mesue de medicinis simplicibus. In nomine dei . . . 5. Metz. no. 381. XIVme siècle. I. Johannis Mesue de consolatione medicinarum. In nomine dei misericordis . . . II. Liber Heben Mesue de simplicibus medicinis. Lusi serpentaria planta est que dicitur collum draconis . . . III. Liber graduum Heben Mesue. Absinthium calidum in primo gradu . . .
6. Boulogne. no. 198. XIVme siècle. Liber Johannis Damasceni de consolidatione medicinarum solutivarum simplicium. In nomine dei misericordis . . . 7. Vendôme. no. 246. XIVme siècle. f. 124 à 129. Amphorismi Johannis Damasceni. Liberet te deus . . .
8. Montpellier. no. 182. XIVme siècle. f. 123—124. Amphorismi Johannis Damasceni cum commento. Liberet te deus . . . (Commentum) Johannes Damascenus tradens quosdam canones . . .
9. Paris. B. de l'Arsenal. no. 708. XIVme siècle. Amphorismi Johannis Damasceni. 10. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1080. XIVme siècle. f. 40—44. Amphorismi Johannis Damasceni cum commento Johannis de Alexandria. 11. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1024. XIVme siècle. I. f. 15—16. Amphorismi. II. (Liber de simplicibus medicinis.) f. 64—84. In nomine dei misericordis . . . III. f. 84—122. Grabadin qui est aggregatio et antidotarium. Sumpsimus in libro explanationum nostrarum ex hiis que confecti sumus . . . 12. Tours. no. 795. XIVme siècle. f. 28—85. Liber do consolatione medicinarum simplicium solutivarum. II. f. 85 à 113. Antidotarium. Sicut in libris nostris ex hiis que experti sumus . . . 13. Nîmes. no. 79. XVme siècle. I. Liber de consolatione medicinarum. In nomine dei . . . III. Liber Johannis Mesue de medicinis appropriatis. In nomine dei misericordis de medicinis appropriatis Grabadin medicinarum particularium. Sanat solus langore deus . . . III. Synonima secundum Mesue.
14. Paris. B. de l'Arsenal. no. 972. XVme siècle. f. 98—111. Amphorismi Johannis Damasceni.

Michael de Sanguinerola.

Vendôme. no. 243. XVme siècle. Tractatus magistri Michaelis de Sanguinerola . . . anno 1400.

Digitized by Google

De Modo Visitandi Infirmos.

1. Montpellier. no. 185. fin du XIme siècle. f. 100. (Fragmentum) Quomodo visitare debes infirmum. Non omnem infirmum uniformiter visites . . . 2. Carpentras. no. 318. XIIIme siècle. f. 79. Idem.

Montagna, Barthoiomeus (Padoue, obiit anno 1460).

1. Vendôme. no. 288. XVme siècle. Consilia. 2. Vendôme. no. 245. XVme siècle. Consilia conscripta in Padua anno 1448. 3. Metz. no. 282. XVme siècle. Mirabile antidotarium magistri Bartholomei de Montagna. De unguentis. Unguentum de corticibus castanearum . . .

Mundinus de Foro Julio (Padoue, mort vers 1340).

Paris. B. de l'Arsenal. no. 979. XIVme siècle. f. 1—25. Mundinus de Foro Julii, Austria civitate, diocesi Aquiligensi, in studio Paduadensi. Sinonima breviata cum additionibus quibusdam. Quoniam nichil karius et amabilius . . . (finis) millesimo CCCXXI. die XI augusti.

Mundinus de Liucci (Bologne 1275—1327).

Paris. B. de l'Arsenal. no. 1026. XVme siècle. f. 83—96. Anathomia corporis humani Bononie compilata ab illustrissimo magistro Mundino. Quoniam ut ait Galienus septimo capitulo . . .

Musandinus (salernitain vers 1160).

Paris. B. de l'Arsenal. no. 708. XIVme siècle. f. 153—156. Musandini de preparatione ciborum et potuum infirmorum. De cibis et potibus preparandis . . .

N . . . . . medicus de Assisio.

Chalon-sur-Marne. no. 319. XVme siècle. Anno domini 143 (sic pro 1443) de primo may. Hic est liber coquinarum bonarum pro conservatione corporis . . . compositus per magistrum N. medicum de Assisio. (Legitur in fine.) Die XVIII decembris 1481 per me Reimboldum Filinger de Argentina in castro Bergom.

De Natura Animalium.

Douai. no. 711. fin du XIIIme siècle. f. 1—60. De natura animalium. Leo fortissimus bestiarum ad nullum pavebit occursum . . . (L'ouvrage se termine par une description du corps de l'homme.)

Nemesius vide **Alphanus.**

Nicholus.

Lille. no. 334. Xme siècle. f. 1—221. Nicholus de passionibus mulierum. De signis complexionis matricis. Signa complexionis matricis sunt duodecim . . .

Nicolaus.

Paris. B. de l'Arsenal. no. 873. XVme siècle. f. 213—218. Epistola intitulata secreta secretorum Aristotelis metrice composita sed extracta ex prosa ipsius Aristotelis. Prologus . . . per metra distinxit socius socio Johanni Nicolaus.

Doctus Aristotelis fertur scripsisse potenti
Magno qui vivendi cura tuetur . . .

(finis) Nec sanctum canibus nec porcis complue gemmas.

Digitized by Google

Nicolaus de Alexandria.

Soissons. no. 48. XIIIme siècle. f. 109—122. (Commentum super tractatu Nicolai de Alexandria de antidotariis.) Circa antidotarium incidunt dubitationes et non est procedendum . . .

Nicolaus Prepositus (salernitain vers 1130).

1. Paris. B. de l'Arsenal. no. 865. XIIIme siècle. f. 76—94. Antidotarium Nicolai. Ego Nicholaus rogatus a quibusdam . . . 2. Paris. B. de l'Arsenal. no. 967. XIIIme siècle. I. f. 98—146. Expositio antidotarii Nicolai. Secundum quod vult Avicenna . . . II. f. 146—197. Antidotarium Nicolai . . . 3. Marseille. no. 915. XII—XIVme siècle. Antidotarium. 4. Rouen. no. 981. XIVme siècle. Idem. 5. Vendôme. no. 177. XIVme siècle. Idem. 6. Avignon. no. 995. XIVme siècle. f. 47—79. Idem. 7. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1024. XIVme siècle. f. 35—61. Idem. 8. Carpentras. no. 323. XIVme siècle. f. 4—34. Antidotarium Nicolai mutilatum. 9. Laon. no. 418. XIV—XVme siècle. Synonima antidotarii Nicolai. 10. Salins. no. 45. XVme siècle. Antidotarium. 11. Metz. no. 280. XVme siècle. Idem. 12. Laon. no. 94. XVme siècle. I. f. 1—48. Antidotarium. II. f. 48 à 63. Modus generalis faciendi illa que intrant in antidotario Nicolay. Primo de sirupis . . . 13. Nîmes. no. 79. XVme siècle. I. Antidotarium. II. Synonima. 14. Paris. B. de l'Arsenal. no. 878. XVme siècle. I. f. 2—32. Antidotarium. II. f. 32—34. Cinonima Nicolai. Aaron pes vituli . . .

Nicolaus de Rido.

Vendôme. no. 245. XVme siècle. f. 69—76. Recepte domini magistri Nicolay de Rido super dispositionibus stomachi. In cura stomachi frigidi . . .

De Oculorum Egritudinibus.

Paris. B. de l'Arsenal. no. 1024. XIVme siècle. I. f. 204—209. Tractatus de egritudinibus oculorum ex dictis sapientium compillatis . . . Oculus ex septem tunicis . . . II. Tractatus (mutilatus) de quibusdam dubiis circa dicta oculorum . . . Oculus est corpus cujus complexio . . .

Orationes.

1. Montpellier. no. 277. XIV—XVme siècle. f. 1 recto. Precacio terre quam antiqui pagani observabant volentes colligere herbas . . . 2. Saint Omer. no. 298. XVme siècle. Conjurationes et orationes contra maculas oculorum.

Oribasius.

1. Laon. no. 424. Xme siècle. Oribasii de Plantis. 2. Vendôme. no. 172. XIme siècle. f. 11—72. Prologus Uribasii super aforismos Ypocratis. Quoniam necesse est semper . . .

Passionarium.

Paris. B. de l'Arsenal. no. 867. XIIIme siècle. f. 73—171. Liber Passionarii. Iste liber ex diversis auctoribus scilicet Paulo et Alexandro ceterisque a domino W. compositus est sub brevitate in massionibus . . .

Digitized by Google

Paternianus.

Montpellier. no. 185. XIme siècle. f. 115—116. (Littera ad Paternianum.) In primis omnium elementorum vel humorum ...

Paulus (Paulus Aegineta, VIIme siècle).

Vendôme. no. 175. XIme siècle. f. 106—109. Liber Pauli. Ad mamille nucleolos et ad dolorem dactulum ...

Pestis.

1. Metz. no. 277. XIVme siècle. Compendium de epidimia compilatus Parisius per magistros facultatis medicorum ad instantiam et mandatum illustrissimi principis et domini Philippi Francorum regi anno M.CCC.XLV. 2. Paris. B. de l'Arsenal. no. 3173. XVme siècle. f. 69—70. Hoc est remedium contra aeris corruptionem per decanum medicorum Montispessulani compilatum.
3. Angers. no. 324. XVme siècle. f. 82—88. Medicina et regimen contra epidimiam. 4. Lille. no. 863. XVme siècle. f. 140 à 149. Compendium de preservatione epydimie. Istis effectibus ...

Petrus de Abano (né a Padoue en 1250, mort à Trévise en 1316).

1. Vendôme. no. 245. XVme siècle. f. 176—183. Tractatus de venenis. 2. Paris. B. de l'Arsenal. no. 873. XVme siècle. f. 83—97. Idem.

Petrus Hispanus (couronné pape sous le nom de Jean XXI le 20 septembre 1276, mort 8 mois après).

1. Valenciennes. no. 321. XIIIme siècle. f. 98—118. Thesaurus pauperum. In nomine sancte et individue trinitatis que omnia creavit ... 2. Paris. B. de Sainte Geneviève. no. 2235. XIVme siècle. f. 1—58. Idem. 3. Carpentras. no. 320. XIVme siècle. f. 8—31. Idem (finis deest). 4. Laon. no. 418. XVme siècle. Idem. 5. Metz. no. 379. XIIIme siècle. Liber de oculis. In nomine summi opificis a quo omnes ...
6. Vide catalogue français Jehan Sauvage.

Petrus de Tussignana.

Vendôme. no. 245. XVme siècle. f. 194. Pilule edite per magistrum Petrum de Tussignana.

Philippus Tripolis (Ph. de Tripoli traducteur espagnol vers 1204), vide **Aristoteles** no. 4.

Philaretus vide **Theophilus.**

Philon.

Vendôme. no. 109. XIme siècle. f. 75—87. De podagra de libro Philoni. Podagre passionis scire ...

Platearius (famille de médecins salernitains, XI—XIIme siècle).

1. Rouen. no. 980. XIIIme siècle. f. 54—91. Platearii liber de simplici medicina seu circa instans. Circa instans negotium ...
2. Montpellier. no. 161. XIIIme siècle. f. 51—65. Idem.
3. Rouen. no. 979. XIII—XIVme siècle. Idem. 4. Marseille. no. 914. XIII—XIVme siècle. f. 103—148. Idem.
5. Rouen. no. 981. XIVme siècle. f. 1—26. Idem. 6. Ven-

Digitized by Google

dôme. no. 246. XIVme siècle. Idem. 7. Metz. no. 178. XIVme siècle. Idem. 8. Rouen. no. 980. XIIIme siècle. f. 1—32. Practica magistri Platearii. Amicum induit qui justis amicorum precibus condescendit . . . 9. Marseille. no. 914. XIII—XIVme siècle. f. 79—103. Idem. 10. Montpellier. no. 472. XIVme siècle. f. 1—49. Idem. 11. Carpentras. no. 318. XIIIme siècle. f. 37—75. Idem. 12. Paris. B. de l'Arsenal. no. 867. XIIIme siècle. f. 1—73. Practica. — Circa instans. 13. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1027. XIVme siècle. f. 49—83. Practica. — Circa instans. 14. Carpentras. no. 318. XIIIme siècle. f. 81—119. (Glose Platearii in antidotarium Nicolai.) Liber iste qui in presentibus vobis legendus occurit . . . 15. Montpellier. no. 161. XIIIme siècle. f. 84—96. Idem. 16. Boulogne. no. 198. XIVme siècle. Idem.

Plato Apuliensis vide **Apuliensis.**

Pomum Ambre.

1. Paris. B. Mazarine. no. 3599. XIIIme siècle. f. 65—68. Pomum ambre. 2. Montpellier. no. 317. XIIIme siècle. f. 7—12. Pomum ambre dupliciter ad reuma . . . 3. Montpellier. no. 161. XIIIme siècle. f. 82—84. Idem. 4. Salins. no. 45. XVme siècle. Pomum ambre. Recipe lapdani . . .

De Ponderibus et Mensuris.

1. Montpellier. no. 185. XIme siècle. f. 136 recto. De ponderibus et mensuris Dardanii phylosophy. Racio de libra. Libra recipit uncias XII . . . f. 136 verso. Aliter ex eisdem ponderibus. Libra recipit huncias XII . . . 2. Laon. no. 416. XIIIme siècle. Versus de ponderibus; Grana quatuor quinque pro pondere pone . . . 3. Rouen. no. 979. XIII—XIVme siècle. f. 110—111. De ponderibus et mensuris. Ponderum naturalium signa conati . . . 4. Orleans. no. 282. XIII—XIVme siècle. Pondera medicinalia conati sumus dicere . . . 5. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1024. XIVme siècle. f. 122 verso. Pondera medicinalium signorum conati sumus narrare que a pluribus ignota sunt . . . 6. Carpentras. no. 323. XIVme siècle. f. 55 recto. Grana quatuor quinque pro pondere pone . . . 7. Carpentras. no. 323. XIVme siècle. f. 3 recto. Quia sufficienter de dispensatione omnium confectionum . . . 8. Chartres. no. 278. XIVme siècle. f. 158. Nomina ponderum. 9. Laon. no. 418. XIV—XVme siècle. Interpretatio ponderum et mensurarum secundum Dioscoridem, Archigenem . . . 10. Salins. no. 45. XVme siècle. Coctila est pondus unciarum octo . . .

Puerorum Practica.

1. Chartres. no. 393. XIII—XIVme siècle. (Un seul folio.) Practica puerorum. Passionibus puerorum . . . 2. Paris. B. Sainte Geneviève. no. 3102. XIVme siècle. f. 20—23. Passiones puerorum adhuc in cunibulis existentium . . .

Quatuor Magistri.

1. Paris. B. Mazarine. no. 3599. XIIIme siècle. f. 97—116. Cyrugia Rogerii et Rolandi cum glossulis quatuor magistrorum.
2. Cambrai. no. 916. fin du XIIIme siècle. f. 40—80. (Commen-

Digitized by Google

tum quatuor magistrorum in chirurgiam Rolandi.) Sicut dicit Constantinus humores temperamentum exeuntes faciunt causam morbi . . .

Quid Pro Quo vel **Antibalomenon Galieni.**

1. Rouen. no. 979. XIII—XIVme siècle. f. 50—55. 2. Rouen. no. 981. XIVme siècle. f. 143. 3. Saint Quentin. no. 107. XIV—XVme siècle. f. 209—211. 4. Laon. no. 418. XIV—XVme siècle. 5. Salins. no. 45. XVme siècle. 6. Paris. B. de l'Arsenal. no. 878. XVme siècle. f. 42—46.

Ranaldus.

Paris. B. de l'Arsenal. no. 1029. XIVme siècle. f. 119—142. Ranaldus floriger sapientium. (Prologus) Quis mi pater, Ja. Sancti Mercurialis de Forl., abas . . . in tres dividitur partes . . . tercia de opere cirugico disputabitur. Intitulatur floriger sapientium eo quod diversarum scripturarum sapientum flores gerat sicut his versiculis continetur:

Hoc leve florigerum plantat Ranaldus amenum,
De veterum praticis florea farra gerens . . .

(Incipit) Quoniam philosopho teste quinque sensus exteriores . . . (finis deest).

Raymundus Chalmelli de Vivario (scripsit Avinioni, medicus cardinalis Anglici Grimoardi circa annos 1379—1382).

1. Chartres. no. 403. XIVme siècle. f. 80—128. Raymundi Chalmelli liber de peste. Deum posco auxiliatorem ad quem cuncta respirant . . . 2. Lyon B. du Palais des arts. no. 46. XIV à XVme siècle. f. 157—172. (Raymundi Chalmelli de Vivario liber de peste.) Deum posco auxiliatorem . . .

Raymundus Lullil (Raymond Lúlle mort en 1315).

Paris. B. Mazarine. no. 3501. Copie de XVIIIme siècle de son ars medicine.

Razes (Perse, Xme siècle).

1. Avignon. no. 1018. XII—XIIIme siècle. Liber medicinalis Almansor (Incomplet). 2. Avignon. no. 1019. XIIIme siècle. I. f. 1—100. Liber Almansoris. II. f. 100—139. Liber divisionum. Ventilata fuit in presentia cujusdam viri rememoratio . . . III. f. 139 à 151. Antidotarium. Dixi in hoc libro meo medicinas quarum necessitas . . . IV. f. 151—161. De doloribus juncturarum. Dixit Razes: volo in hoc meo capitulo . . . V. f. 175—179. Sinonima. Albelef id est puncti . . . 3. Paris. B. Mazarine. no. 3599. XIIIme siècle. f. 62—65. (Liber nonus ad Almansorem sous ce titre): Anatomia Rasys de aggregatione et summis et juvamentis membrorum omnium. Creator omnium deus ossa condidit . . . 4. Cambrai. no. 876. XIIIme siècle. f. 380—384. Expositiones secundum arabicum et secundum Almansorem. 5. Vendôme. no. 224. XIVme siècle. Liber medicine Almansoris. 6. Caen. no. 92. XIVme siècle. I. f. 43—122. Liber qui dicitur Almansoris a magistro Geraldo apud Toletum translatus. II. f. 123—131. De passionibus juncturarum. III. f. 131—133. Rasis de introductionibus medicorum. Sahaphati accidit pueris et forte accidit . . . IV. f. 153 à 178. Liber divisionis translatus a magistro Geraldo Cremonensi. Ventilata fuit in presencia cujusdam . . . V. f. 178—191. Rhazis

Digitized by Google

antidotarium. 7. Paris. B. de l'Arsenal. no. 704. XIVme siècle. I. f. 1—85. Liber Almanzoris. II. f. 85—109. Liber divisionum. III. f. 109 verso. Liber experimentorum Rasis. Dicit Galienus quod ignis qui descendit super altare . . .
8. Paris. B. de l'Arsenal. no. 705. XIVme siècle. I. f. 1—92. Liber Almansorius. II. f. 91—122. Liber divisionum. III. f. 122—133. Antidotarium. IV. f. 133. Expositiones nominum arabicorum que sunt in divisionibus et antidotario. V. f. 134. Experimenta Razys. Dicit Rasis: volo in hoc capitulo dicere medicinas . . . 9. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1024. XIVme siècle. f. 175—181. Liber de curis in doloribus juncturarum. Dicit Razes volo in hoc capitulo . . . 10. Caen. no. 92. XIVme siècle. f. 133—141. (Rasis experimenta.) Dixit Galienus: ignis qui descendit . . . 11. Montpellier. no. 277. XIV—XVme siècle. f. 146—147. Rasis epistola de responsione quomodo aliqua empirica suis proprietatibus potest juvare vel nocere. Quesivisti, fili Karissime, de incantatione . . . (En réalité cet opuscule est le traité de phisicis ligaturis de Costa ben Lucca traduit par Arnauld de Villeneuve.) 12. Laon. no. 418. XIV à XVme siècle. Practica puerorum (Rasis). Assahaphatia accidit . . .
13. Paris. B. de l'Arsenal. no. 753. XVme siècle. Manuscrit A. Primus et secundus liber continentis.

Receptaria.

1. Laon. no. 426 bis. IXme siècle. (Recepta) Dulcem quem utebatur Aristolapius rex cujus confectio dat corpori fortitudinem . . .
2. Chartres. no. 70. IXme siècle. f. 126—135. (Receptarium) Ad apostemata quod greci steotomos appellant . . . (finis deest).
3. Saint Omer. no. 311. Xme siècle. Una pagina conscripta diversis receptis ad cancrum, ad caducum ad lippam oculorum.
4. Chartres. no. 74. Xme siècle. f. 1 et 2. Alique recepte.
5. Chartres. no. 102. Xme siècle. f. 88 verso. Recepta ad cauculos. 6. Vendôme no. 175. XIme siècle. f. 109—134. Receptarium. 7. Montpellier. no. 185. XIme siècle. f. 154 à 165. Receptarium. Et lac qui facit ad tussim . . .
8. Angers. no. 238. XIIme siècle. f. 147. Potio ad plagas sanandas. 9. Avranches. no. 235. XIIme siècle. f. 51. Psilotrum ad noxios quosque humores . . . 10. Vendôme. no. 127. XIIme siècle. f. 168 recto et verso. (Receptarium.) Sciendum est in omnibus magnis passionibus . . . 11. Vendôme. no. 174. XIIme siècle. Receptarium. f. 16—18. Unguentum ad malum gambe et ad omnes malagas . . . f. 109—120. Emplastrum Petri et Pauli ad omnem plagam et ad pectoris dolorem . . . 12. Troye. no. 789. XIIme siècle. f. 32—34; 102—137. Receptarium latino-gallicum. 13. Angers. no. 241. XII—XIIIme siècle. f. 20 à 25. Receptarium. 14. Vendôme. no. 206. XIIIme siècle. f. 32 recto. (Recepta) In vigilia sancti Johannis exeat aliquis sacerdos . . . eliotropiam collecturus. f. 38—43. Receptarium. Si quis cephaleam pariter et in brachiis . . . 15. Paris. B. de l'Arsenal. no. 867. XIIIme siècle. f. 236—240. (Receptarium). Capillis ex raritate cadentibus . . . 16. Paris. B. de l'Arsenal. no. 971. XIIIme siècle. f. 1—213. Receptarium latino-gallicum.
17. Montpellier. no. 89 bis. XIIIme siècle. f. 28—36. Receptarium. 18. Carpentras. no. 318. XIIIme siècle. f. 5—6. Receptarium. 19. Paris. B. Sainte Geneviève. no. 3102.

Digitized by Google

XIVme siècle. f. 23—26. Receptarium. 20. Paris. B. Sainte Geneviève. no. 3102. XIV—XVme siècle. f. 127—137; 154—157; 157—158. Receptarium. 21. Bordeaux. no. 117—118. XVme siècle. f. 27—36. Receptarium. Receptum mirabile a curandos omnes ptisicos ... f. 31—48. Pilule alefangine quarum interpretatio ... 22. Paris. B. Mazarine. no. 3636. XVme siècle. f. 232—244. Receptarium. 23. Paris. B. de l'Arsenal. no. 878. XVme siècle. f. 45—50. Receptarium. 24. Montpellier. no. 277. XVme siècle. f. 81—100. Liber diversarum arcium. O tu quisquis est cujus manus ... (Recettes pour les arts sur les couleurs &).

Ricardus Anglicus (étudia à Montpellier au XIIIme siècle).

1. Metz. no. 379. XIIIme siècle. Signa Richardi. Finis medicine duntaxat ... 2. Montpellier. no. 161. XIIIme siècle. f. 65 à 72. Signa Richardi. Finis medicine ... 3. Paris. B. de l'Arsenal. no. 865. XIIIme siècle. f. 94—99. Anathomia. Galienus attestatur in tegni ... 4. Cambrai. no. 916. XIII—XIVme siècle. I. f. 106—112. Anathomia Galienus in tegni attestante ... II. f. 112—115. Flebotomia Ricardi. Medelam morborum duplicem habere diversitatem ... III. f. 185—189. Regule urinarum secundum magistrum Ricardum. Primo de hiis que attenduntur in urina principaliter. Quinque circa urinam ... IV. f. 189—212. Liber Ricardi de signis pronosticationis. Finis medicine laudabilis existit ita duntaxat ... 5. Laon. no. 417. XIVme siècle. (Anatomia Ricardi.) Galienus in tegni ... 6. Montpellier. no. 182. XIVme siècle. f. 120—122. (Anatomia Ricardi.) 7. Avignon. no. 999. XIVme siècle. f. 68—79. De morborum signis pronosticis. Finis medicine laudabilis ... (finis deest). 8. Paris. B. de l'Arsenal. no. 979. XIVme siècle. f. 151—161. Signa Richardi Anglici de pronosticis. Finis medicine ... 9. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1025. XIVme siècle. f. 1—33. Practica sive medicamenta Richardi. Caritatis studio et brevitatis causa et amore pauperum ... 10. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1024. XIVme siècle. I. f. 12—14. Regule urinarum magistri Richardi Anglici. Quinque circa urinam attenduntur ... II. f. 18—20. Signa magistri Richardi de pulsibus. Corporis humani machina licet ex variis ...

Rogerius de Barone (Montpellier-Paris, XIIIme siècle).

1. Montpellier. no. 161. XIIIme siècle. f. 35—51. Rogerina. Sicut ab antiquis habemus auctoribus ... Saint Omer. no. 624. XIIIme siècle. Practica magistri Rogeri Baronis. Sicut ab antiquis ... 3. Schlestadt. no. 98. XIIIme siècle. Summa magistri Rogerii. Sicut expressum est ab antiquis auctoribus ... 4. Carpentras. no. 318. XIIIme siècle. I. f. 77—79. (Rogerina minor.) Cum artis medicinalis due partes scilicet theorica et practica ... II. f. 120—164. Summa magistri Rogerii de Baron. Sicut ab antiquis habemus auctoribus ... 5. Marseille. no. 914. XII—XIVme siècle. I. f. 152—158. Rogerina minor. Cum tocius medicine artis due partes scilicet ... II. f. 158—204. Summa magistri Rogerii que dicitur major. Sicut ab antiquis habemus auctoribus .. 6. Cambrai. no. 916. XIII—XIVme siècle. f. 122 à 183. Practica magistri Rogerii. Sicut ab antiquis habemus auctoribus ... 7. Vendôme. no. 246. XIVme siècle. I. f. 1

Digitized by Google

à 38. Practica magistri Rogerii de Barone. Sicut ab antiquis habemus ... II. f. 38—45. Parva summa. Cum medicinalis artis due sint partes ... 8. Avignon. no. 995. XIVme siècle. f. 1—46. Practica Rogerina. Sicut ab antiquis ... 9. Rouen. no. 980. XIVme siècle. f. 54—125. Practica magistri Rogerii cum parva summa ejusdem. 10. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1027. XIVme siècle. f. 1—49. Practica magistri Rogerii cum parva summa ejusdem. 11. Laon. no. 418. XVme siècle. I. Practica magistri Rogerii de Barone. Sicut ab antiquis ... II. Summa Rogerii de exhibitione medicinarum laxativarum et opiatarum. Cum medicinalis artis ...

Rogerius Parmensis (vers 1250).

1. Vendôme. no. 206. XIIIme siècle. f. 49—54. (Chirugie Rogerii fragmentum.) De rubore oculorum, de sanguine oculorum. Caput vulnerari diversis modis contingit ... 2. Montpellier. no. 89 bis. XIIIme siècle. f. 1—28. Chirurgia magistri Rogerii. Post mundi fabricam ejusque decorem, de substantia terrestri ...
3. Saint Omer. no. 618. XIIIme siècle. Rogerii chirurgia (en mauvais état). 4. Auxerre. no. 241. XIVme siècle. Chirurgia Rogerii.

Rolandus (Roland de Parme, pratiquait à Bologne vers 1264).

1. Avignon. no. 997. XIIIme siècle. Chirurgia Rolandina. Medicina equivocatur ad duo ... 2. Cambrai. no. 916. fin du XIIIme siècle. f. 80—106. Chirurgia magistri Rotlandi Parmensis. Medicina equivocatur ad duo ...

Salernitana Schola.

1. Paris. B. de l'Arsenal. no. 873. XVme siècle. Liber de regimine sanitatis metrice: Francorum regi scripsit toto schola salerni ...
2. Lille. no. 863. XVme siècle. f. 153—158. Flores medicine: Anglorum regi scripsit scola tota Salerni ...

Salernitani Auctores.

1. Montpellier. no. 318. XII—XIIIme siècle. f. 8—9. (Fragmentum.) Quatuor sunt elementa ex quibus quatuor creantur humores ... (v. Renzi, Collecti Salern., II, 82). 2. Soissons. no. 50. XVme siècle. f. 1—33. (De quatuor humoribus ex quibus constat corpus humanum.) Quatuor humores sunt in corpore humano ... (v. Renzi, collectio Salern., II, 411).

Salernus (salernitain, vers 1660).

1. Montpellier. no. 161. XIIIme siècle. f. 72—73. Tabula Salerni. Medicinalis scientie cito ... 2. Chartres. no. 393. XIII à XIVme siècle. Tabule Salerni. Medicinalis scientie ...
3. Rouen. no. 981. XIVme siècle. f. 138—143. Tabula salernitana de virtutibus et operationibus medicinarum. Medicinalis sciencie ...
4. Evreux. no. 114. XIVme siècle. f. 4—10. Tabula salernitana sive compendium magistri Salerni. Primo pabulo sciencie medicinalis ... 5. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1025. XIVme siècle. f. 83—88. Tabula salerni. Medicinalis sciencie ...
6. Montpellier. no. 472. XIVme siècle. f. 51—81. Tabule Salerni (cum commento). Primo pabulo talis artis medicinalis sciencie ...

Digitized by Google

Scotus Michaelus (Traducteur, vers 1190—1260).

1. Montpellier. no. 44. XIIIme siècle. f. 1—130. Frederice romanorum imperator domine mundi suscipe devote hunc laborem Michaelis Scotti ut sit gratia capiti tuo et torques collo tuo. — Incipit libri abreviatio Avicenne supra librum animalum Aristoteles. Et animalium quedam communicant in membris . . . 2. Paris. B. de l'Arsenal. no. 703. XIII—XIVme siècle. f. 1—53. Idem. 3. Vendôme. no. 111. XIVme siècle. f. 280—391. Idem.

Scribonius Largus (Ier siècle de l'ére chrétienne).

Laon. no. 420. XIVme siècle. Epistola filiis suis de medicina. Epistole due sub nomine Celsi.

Serapio (Sérapion le vieux IXme; le jeune, XIIIme siècle, Egypte).

1. Montpellier. no. 45. ex anno 1231. f. 3—83. Breviarium Johannis filii Serapionis translatum a magistro Ghirardo Cremonensi. Incipiamus cum auxilio dei et bonitate inspirationis . . .
2. Paris. B. Mazarine. no. 3599. XIIIme siècle. f. 1—46. Liber Serapionis agregatus in medicinis simplicibus ex dictis Dioscoridis et Galieni et aliorum antiquorum. Translatio Symonis Januensis interprete Jacobo judeo tortuosensi. Postquam vidi librum Diascoridis . . . 3. Soissons. no. 47. XIVme siècle. Breviarium. Inquit Johannes. incipiamus cum auxilio dei . . . 4. Vendôme. no. 239: XIVme siècle. Liber de virtutibus simplicium medicinarum sive aggregationum. 5. Grenoble. no. 778. XIVme siècle. I. f. 1 à 89. Breviarium incomplet. II. f. 89—162. Liber agregationum. 6. Chartres. no. 417. XIVme siècle. Liber agregationum. 7. Laon. no. 418. XVme siècle. Liber agregationum. 8. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1029. XVme siècle. f. 1—103. Breviarium. 9. Besançon. no. 476. XVme siècle. f. 79—84. Extrait ophtalmologique du Breviarium.

Sextus Placitus Papyriensis (vers le VIme siècle).

1. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1031. XIVme siècle. f. 63—74. Tractatus tercius et quartus libri de animalibus. 2. Soissons. no. 50. XVme siècle. f. 50—61. Liber medicinarum Placidi actoris ex animalibus, pecoribus, bestiisque et avibus. 3. Montpellier. no. 277. XVme siècle. f. 120—127. Idem.

Silanus de Nigris (XVme siècle).

Vendôme. no. 245. ex anno 1440. Silani de Nigris expositio super X Almansoris de febribus. Auxiliatorem invoco deum . . .

Silvaticus (ecrivait en 1317).

Vendôme. no. 227. XVme siècle. Mathei Sylvatici pandecte.

Simo Januensis (médecin des papes Nicolas IV et Boniface VIII, mort en 1303).

Tours. no. 796. XIIIme siècle. f. 1—100. I. Lettre de Campanus de Novarre à Simon de Gènes: Venerabili viro magistro Symoni Januensi domini pape sudiacono et capellano . . . Lettre de Simon à Campanus: Opusculum jamdudum a nobis. II. f. 2. Sciendum est quod A littera que prima in serie . . .

Digitized by Google

Soranus (Ier siècle après J. C.).

Vendôme. no. 108. XVme siècle. Sorani liber de passionibus mulierum a Nicolao Regio de greco in latinum translatus.

De Stomacho.

Paris. B. Sainte Geneviève. no. 3124. XVme siècle. f. 4—28. In omnibus viris studiosis et attente meditationibus vacantibus ut plurimum claudicat digestio ...

Synonyma.

1. Tours. no. 789. XIIme siècle. f. 28—32. Agriocana id est cantabrum vel sisimbrium .. 2. Vendôme. no. 174. XIIme siècle. f. 3—16. Idem. 3. Carpentras. no. 320. XIVme siècle. f. 2—7. Aeritus id est lapacum ... 4. Salins. no. 45. XVme siècle. f. 116—119. Alcheria id est matricaria ... Explicit arthemizia. — Aced genus est absinthii.

De Temperamentis.

1. Montpellier. no. 18. XIIIme siècle. f. 223 contient une rose des complexions et des influences des constellations avec aiguilles mobiles pour calculer l'influence astrale.
2. Chartres. no. 178. XIVme siecle. f. 158. Versus de temperamentis. 3. Paris. B. de l'Arsenal. no. 864. XIVme siècle. f. 80 verso. Octo versus.

Thadeus.

Cambrai. no. 895. XIVme siècle. (Commentum in aphorismos Hippocratis.) Inquid Tholomeus qui scienciam vivificat non est mortuus. Tunc autem supersedi convertens me ad glosas quas super tegni feceram completiores edendas quas perfeci usque ad illud capitulum ... Ibidem vero destiti impeditus a guerra civitatis Bononie et lucrativa operatione distractus ... est perfectum opus anno 1293. (Le catalogue pense que cet ouvrage serait de Thadeus Florentinus.)

Themistius.

Paris. B. de l'Arsenal. no. 75, 709. XVme siècle. f. 1—12. (Tractatus medicinalis.) Expositio Themistii super premissis ...

Theodorus Priscianus (IVme siècle).

1. Vendôme. no. 109. XIme siècle. f. 88—98. Theodori (gynaecia). Intelexisse te non minus ... f. 96. Volo igitur in primis de simplicibus dicere medicamentis . . 2. Vendôme. no. 175. XIme siècle. I. f. 94—97. Incipiunt perdictis Theodori. De frumenti natura. Nos frustra mortalium genus ... II. f. 97—99. Incipiunt capitula de gunicis. De mamillis dolentibus post partum ... Incipit liber Theodori. Mulieribus post partum solet dolere ...

Theophilus vel **Philaretus** (Bysance, VIIme siècle).

1. Auxerre. no. 240. XIIme siècle. I. f. 34—44. Liber urinarum a voce Theophili. De urinarum differentia negotium multi veterum ... II. f. 44—49. Liber Philareti de pulsuum negociis. Intentionem habemus in presenti conscriptione de pulsuum negocio ...
2. Metz. no. 1256. XIIme siècle. Liber Philareti de pulsibus.
3. Chartres. no. 171. XIIme siècle. I. f. 49—58. Commentarii in librum urinarum Theophili. In principio hujus operis sex requiruntur ... II. f. 59—61. Commentarii in librum pulsuum Philareti.

Digitized by Google

Intentio Philareti in hoc opere pulsuum . . . 4. Chartres. no. 160. XI—XIIIme siècle. f. 23—26. Philareti de pulsibus. f. 26 à 34. Theophili de urinis. 5. Clermont-Férrand. no. 213. XIIIme siècle. Theophili de urinis. Philareti de pulsibus. 6. Clermont-Férrand. no. 214. XIIIme siècle. Idem. 7. Montpellier. no. 416. XIIIme siècle. Idem. 8. Saint Quentin. no. 104. XIIIme siècle. Theophili de urinis. 9. Saint Omer. no. 617. XIIIme siècle. Idem. 10. Chartres. no. 393. XII—XIVme siècle. Philareti de pulsibus. 11. Moulins. no. 49. XIII—XIVme siècle. Theophili de urinis. 12. Orléans. no. 282. XIII—XIVme siècle. Idem. 13. Montpellier. no. 182. XIVme siècle. f. 10—16. Theophili de Urinis. — Philareti de pulsu. 14. Montpellier. no. 188. XIVme siècle. f. 6—10. Idem. 15. Metz. no. 177. XIVme siècle. Idem. 16. Chartres. no. 278. XIVme siècle. Idem. 17. Chartres. no. 286. XIVme siècle. Idem. 18. Moulins. no. 30. XIVme siècle. Theophili de urinis. 19. Paris. B. de l'Arsenal. no. 864. XIVme siècle. Theophili de urinis. — Philareti de pulsu. 20. Montpellier. no. 182 bis. XIVme siècle. f. 29—34. Idem. 21. Orléans. no. 284. XIVme siècle. f. 58—75. Liber (Theophili) de urinis. 22. Paris. B. Sainte Geneviève. no. 3102. XIVme siècle. f. 157 verso. Tabula colorum urine secundum Theophilum. 23. Paris. B. de la faculté de médecine. no. ? XVme siècle. Theophili de urinis. — Philareti de pulsibus.

Thesalus.

Montpellier. no. 277. XVme siècle. f. 31—35. Liber Thesali philosophi de virtutibus herbarum. Thesalus philosofus Germano Claudio regi et deo eterno salutem et amorem. O Cesar venerabilis multis intromittentibus se . . .

Thomas de Fur.

Lyon. B. du palais des arts. no. 46. XIV—XVme siècle. f. 107 à 112. Tractatus compositus per magistrum Thomam de Fur cyrurgicum. Fractura cranei est omnibus aliis fracturis . . .

Tractatus Varii.

1. Laon. no. 426 bis. IXme siècle. Incipit tempus propter sanitatem corporis et cordis quod observare debent. Mense martio bibat dulce . . . 2. Chartres. no. 62. Xme siècle. f. 74—100. Incipit prologus. Quoniam superior liber de capitis vicia usque ad cervices . . . 3. Chartres. no. 62. Xme siècle. f. 37. (Brève fragmentum.) Nomen herbe pimpinelle, vires ejus mirabiles. 4. Poitiers. no. 184. X—XIme siècle. f. 1—70 et 74—81. (Traité acéphale): De cephalotomia id est capitis dolor . . . f. 52. (Altera pars, continens 52 cap.): De melancolicis et cura eorum. 5. Vendôme. no. 109. XIme siècle. f. 58—66. Passio que dicitur sincopis et ypocondriacis et caudiacis latine autem consio vocant. Alexander amicus veritatis in tercio libro suo . . . 6. Montpellier. no. 185. XIme siècle I. f. 100. (Fragmentum.) Quomodo febrientem curare debes. Febris quia in quidem multae sunt distanciae . . . II. f. 116 verso. (Fragmentum.) Frustra mortalium genus moritur, eger non occiditur et mihi fragilitas imputatur . . . III. f. 136 à 154. De XXIII. De diebus creticis. Si vero creticum diem fu-

Digitized by Google

turum senseris ... (Le chapitre LX se termine par ces mots: signa mortifera juxta Hypocratis sententiam. Puis l'auteur annonce qu'il va parler de phlegmone ... de elefantiasi et aliis talibus, mais la ligne suivante sans transition est le début d'un réceptaire.)
7. Troyes. no. 1562. XIIme siècle. In theoricam et practicam quorum una scilicet practica dividitur in tria scilicet contemplacionem rerum naturalium et non naturalium ... (8 pages 1/2). 8. Tours. no. 789. XIIme siècle. f. 9—27. Ex dictis B. Ut perfecte operetur medicus oportet eum cognoscere complexiones ... 9. Auxerre. no. 22. XIIme siècle. f. 116. Fragmentum de complexionibus.
10. Montpellier. no. 318. XII—XIIIme siècle. f. 1—8. Quoniam inter omnia curationum genera medendi modus occurit salubrior super hoc edocere pauca et multa est arbitrandum non esse inutile ... 11. Rouen. no. 980. XIIIme siècle. f. 90—101. Tractatus de simplicius medicamentis. Amilum temperate calidum et humidum quod fit hoc modo ... 12. Rouen. no. 980. XIIIme siècle. f. 101—109. Tractatus de conficiendis medicinis. Exesuta modo medendi agendum est de modo conficienci ...
13. Carpentras. no. 318. XIIIme siècle. I. f. 164—165. Signa morborum acutorum. Dicamus que sunt signa generalia ... II. f. 165 à 167. Quesitum est de paralisi et presenter de cura ejus ...
14. Metz. no. 1261. XIIIme siècle. I. Libellus quem rogasti ... II. Quoniam humanum corpus ex quatuor humoribus constituitur ... III. De modo conficiendi. IV. Quoniam egritudinibus singularium partium corporis tractaturi sumus ... 15. Laon. no. 414. XIIIme siècle. (Compendiosus tractatus de quibusdam medicinis conferentibus quibusdam membris.) De medicamentis conferentibus cerebro ... 16. Paris. B. Mazarine. no. 3599. XIIIme siècle. I. f. 68—69. Liber de conferentibus et nocentibus membris principalibus et nobilibus sicut cerebro ... Conferunt autem cerebro fetida ... II. f. 69 recto et verso. Tractatus brevis de medicinis omnium membrorum ... 17. Orléans. no. 286. XIIIme siècle. f. 1—32. Duo fragmenta. 1. Pulmonem ejus signa sunt febris continua ... 2. Asma est difficultas inspirandi ... 18. Cambrai. no. 916. XIII—XIVme siècle. f. 212—214. Paralisis est lesio partis nec tamen quelibet partis lesio est paralisis ...
19. Tours. no. 795. XIVme siècle. f. 113—120. Liber introductorius in opere medicine cum regulis actorum et diffinitionibus traditis ab eisdem. Avicenna. Medicina est scientia ... 20. Orléans. no. 285. XIVme siècle. f. 1—17. De medicina ... de febribus ...
21. Chartres. no. 223. XIVme siècle. f. 109—160. Secundum quod dicit Avicenna primo canone ... 22. Metz. no. 175. XIVme siècle. Tractatus de arte medica. De divisione medicine. Medicine divisio multiplex est secundum medicos ... 23. Metz. no. 277. XIVme siècle. De ordine ciborum libellus. Quoniam multi et specialiter nobiles ... 24. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1024. XIVme siècle. f. 20—23. (Tractatuli varii.) De purgacione medicinarum. De febribus. De digestione materie. De evacuatione. De sudore. 25. Paris. B. Sainte Geneviève. no. 3102. XIVme siècle. Quia sanitas corporis saluti anime desservit ...
26. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1024. XIVme siècle. f. 162. De opiatis. Dicto de medicinis dicendum est de opiatis. Opiata ergo ... (Forsan fragmentum parve summe Rogerii de Barone.)

Digitized by Google

27. Paris. B. de l'Arsenal. no. 3102. XIVme siècle. f. 159—162. De pulsu. 28. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1025. XIVme siècle. f. 83—89. Liber de nominibus specierum et herbarum. 29. Paris. B. Sainte Geneviève. no. 3102. XIVme siècle. f. 170 à 173. Ars medicinarum tam simplicium quam compositarum . . . 30. Lyon. B. du Palais des arts. no. 46. XIV—XVme siècle. f. 186 verso et recto. Ad asma miserabile cujus causa . . . 31. Paris. B. Sainte Geneviève. no. 1030. XIV—XVme siècle. Vita brevis sensus ebes velleque remissum causant nos pauca concipere . . . (finis deest). 32. Lyon. B. du Palais des arts. no. 46. XIV à XVme siècle. f. 149—155. Ego in presenti opusculo intendo ponere medicinas positas in antidotario . . . 33. Montpellier. no. 277. XIV—XVme siècle. I. f. 81 recto et verso. Liber vulturis. Provincie Babilonie Alexandro regi Romanorum salutem. Nescit humanum genus quantam virtutem vultur habet . . . II. f. 118 verso. Libellus de virtute herbe mormodice id est carauce. Herba mormodica que oritur in montibus . . . 34. Lyon. B. du Palais des arts. no. 46. XIV—XVme siècle. I. f. 155 recto et verso. Clysteribus et pessariis et suppositoriis multum indiget ars medicinalis . . . II. f. 156 recto et verso. Sirupi quibus medici utuntur . . . 35. Bordeaux. no. 531. XVme siècle. f. 126, 128—147. (Tractatus modo in lingua latina modo in lingua gallica de proprietatibus rerum. 36. Gray. no. 6. ex anno 1465. f. 85—87. Quanquam veremur ne nostrum hunc de stomachi alvique cognitione sermonem . . . 37. Metz. no. 282. XVme siècle. De quatuor complexionibus. Complexionis varieta sequitur . . . 38. Paris. B. de l'Arsenal. no. 753. XVme siècle. I. f. 66. Non fumum ex fulgore sed potius ex fumo convenit fulgorem elici . . . (finis deest). II. f. 77. Sententia super tegni. Cum nulla ars vel scientia possit haberi . . . 39. Paris. B. de l'Arsenal. no. 1080. XVme siècle. f. 132 verso. De inventione medicine. 40. Salins. no. 45. XVme siècle. f. 78 recto et verso. Est enim oleorum multiplex operatio . . . 41. Bordeaux. no. 117—118. XVme siècle. f. 19 à 27. De dispositionibus et virtutibus aquarum. Hic incipiam a dispositionibus aquarum . . . 42. Orléans. no. 285. XVme siècle. f. 44 recto et verso. De urinis. Queritur quare mundus et cetera corpora . . . 43. Paris. B. de l'Arsenal. no. 792. XVme siècle. f. 96—98. Canones de conservatione sanitatis cerebri et memorie. Exterior excedens . . . 44. Montpellier. no. 277. XVme siècle. f. 30 recto. Libellus medicine nigrane facte de melilota bestiola quam greci taxonem vocant. Rex egipciorum Octaviano salutem. Plurimis exemplis expertus sum . . . 45. Chartres. no. 406. XVme siècle. Exposicio super primam primi Avicenne. Dei qui qui creavit nos ympnum verum compono. Galienus in libro secundo . . . (finis deest).

Trotula (Salerne, XIIme siècle).

1. Montpellier. no. 317. XIIIme siècle. f. 1—17. Liber de passionibus mulierum. Cum actor universitatis deus . . . 2. Cambrai. no. 916. XIIIme siècle. Idem. 3. Rouen. no. 981. XIVme siècle. f. 125—138. Idem. 4. Laon. no. 418. XVme siècle. Idem. 5. Carpentras. no. 320. XIVme siècle. f. 1—11. Fragment d'un traité de gynécologie peut-être de Trotula.

Digitized by Google

Le début est à moitié effacé. Si . . . post partum . . . De motu matricis de suo loco . . . (finis deest).

Turisanus (Bologne, vers 1306—1311).

1. Vendôme. no. 110. XVme siècle. f. 1—246. Turisani de Florentia plus quam commentum in eum qui microtegni Galieni 2. Paris. B. de la faculté de médecine. no. ? XVme siècle. Idem. (Principium deest.)

Ugo Senensis (mort en 1439).

Vendôme. no. 245. Xme siècle. f. 124—136. Consilia Ugonis Senensis.

Valescus de Taranta (Montpellier, XIV—XVme siècle).

Chartres no. 405. XVme siècle. Valesci de Taranta philonium.

De Venensis.

Paris. B. de l'Arsenal. no. 873. XVme siècle. f. 138—181. Alius liber de venensis tractans et de diversis generibus serpentum. De venensis quedam sunt que dantur occulte . . .

Versus.

1. Chartres. no. 111. IXme siècle. f. 92. Prandia lauta modis inturbant plerumque diete . . . 2. Orléans. no. 184. Xme siècle. f. 186. X versus: Flegmon apoplexis et reuma liturgia spasmis . . 3. Tours. no. 789. XIIme siècle. f. 47. Unguentum preciosum (ad podagram): Anser sumatur veteranus qui videatur . . . (XIV versus). 4. Montpellier. no 121. XIIme siècle. Idem. 5. Avranches. no. 235. XIIme siècle. f. 52. De mensuris et ponderibus: Libra velas ex unicalis constat duodenis . . . 6. Auxerre. no. 42. XIIme siècle. f. 116. XXII versus: Quisquis naturas urine noscere curas . . . Supplicium febris sublatum signat ab egris. 7. Vendôme. no. 206. XIIIme siècle. I. f. 5 verso. XIII versus: His signis moriens certis cognoscitur . . . II. f. 37. XX versus: Cum Paulina datur ptisicis bona non operatur . . . III. f. de garde. De IV temperamentis: Sanguineus largus amans . . . 8. Carpentras. no. 318. XIIIme siècle. f. 162 verso: Nil capiti tribuat aries cum luna refulget . . . Piscis habet lunam noli curare podagram. 9. Cambrai no. 916. fin du XIIIme siècle. Pentaphilon folia quinque videtur habere . . . 10. Metz. no. 178. XIVme siècle. Nil capiti facias aries cum luna refulget . . . Lunari nimias et balnea tutius intres. 11. Paris. B. Sainte Geneviève. no. 3102. XIVme siècle. f. 126 verso: Unda lavat stellas lenique liquore fabarum . . . 12. Bordeaux. no. 117—118. XVme siècle. f. 316 à 366. Continentur hic 1343 versus: Uberibus floret tellus inculta racemis . . . Hunc quoniam monstrum posset mordere repente. 13. Lille. no. 85, 863. XVme siècle. f. 71 verso: Conceptum semen sex primis quinque diebus . . .

Vindicianus (Comes archiatrorum à la cour de Valentinien I, 364 à 375).

Montpellier. no. 185. fin du XIme siècle. I. f. 101. Vindicianus Pentadio nepoti suo salutem. Licet te scire karissime nepos . . . II. f. 102—105. (Anatomia.) Contradicitur scrutari viscere. Expositio membrorum quo hordine . . .

Digitized by Google

Ysaac vide **Constantinus.**

Ysagogus.

Chartres. no. 62. Xme siècle. f. 1—16. Morus Ysago. Soranus filio karissimo salutem. Quoniam frequenter plerique scientes . . . (finis) ad unamquamque rem venire utilissimum est. Explicit perisfigmon Ysagogus.

Zacharias (salernitain XIIme siècle).

Cambrai. no. 916. XIIIme siècle. f. 224—228. (Magistri Zacharie liber de oculo). Cum sint oculi corporis lucerna . . .

Digitized by Google

Meister Sulko
(Sulken).

Von

Karl Sudhoff.

Schon bei der ersten Durchmusterung der medizinischen Handschriften der Leipziger Universitätsbibliothek im Frühling und Sommer des Jahres 1906 erregten zwei kleine Abhandlungen mein Interesse, welche einen bisher völlig unbeachteten Meister Sulken oder Sulko als ihren Verfasser nennen.

Dünkte es mich schon nicht unwichtig, einen neuen schriftstellernden Arzt aus dem Mittelalter kennen zu lernen, namentlich wenn er sich auch der deutschen Sprache bedient hat, so wuchs das Interesse für ihn, als er eine gewisse bescheidene Selbständigkeit zu zeigen schien — im ausgehenden 14. oder beginnenden 15. Jahrhundert gewiß im ganzen medizinischen Abendlande keine allzu verbreitete Eigentümlichkeit.

Und er ist wirklich mit ausreichender Bestimmtheit an die Wende des 14. zum 15. Jahrhundert zu setzen.

Eine der beiden in Frage kommenden Handschriften, die **Nr. 1182,** ein Foliant von 219 Blättern, deren erste 55 und letzte 12 noch Pergamentblätter sind, ist nämlich zweifellos ums Jahr 1400 geschrieben, auch in ihren jüngeren Teilen, zu denen auch das kurze lateinische *„Regimen"* gehört, das den Namen des Magisters Sulko trägt. Einige 50 Seiten später findet sich denn auch (auf Bl. 202^{r}) von etwa gleichzeitiger Hand das Abschriftsdatum „Scriptus et finitus per Johannem Taschenberg anno domini Millesimo trecentesimo nonagesimo [„ccc^{o}.l$_{\xi\xi\xi\xi}$^{o}"] sabbatho post dorothee . . .", also am 12. Februar 1390 eingetragen. Um das Jahr 1400 oder kurz nachher ist dann auch das Fieber-Regimen unseres *„Magistri Sulkonis doctoris medicinae"* abgeschrieben; es ist auch wohl etwa in derselben Zeit verabfaßt worden. Sein Wortlaut aber ist folgender:

Digitized by Google

Ms. 1182, Bl. 145ᵛ.

Regimen magistri Sulkonis doctoris medicinae in febribus.

Ista tertiana ut puto propter anticipationem paroxismorum non erit longa nisi nutrietur per diaetam male ordinatam. sic diaeta consideretur cum diligentia hora accessionis paroxismorum. ante paroxismum nutriatur aliquo pulmento, sic avenata cum lacte amigdalarum aut pultibus ordei aut pulmento liquido facto de pane albo cum lacte amigdalarum aut pomis assatis, tribus aut quatuor horis ante paroxismum et potetur duobus aut tribus haustibus de conventu. In paroxismo nullo modo bibat nec comedat nisi sincope superveniret (Ipocras: in paroxismis subtrahere scilicet cibum et potum oportet, addere enim lesio est). post paroxismum nutriatur magis copiose et si placuerit, uno ovo fortificari poterit. die quietis nutrietur magis copiose.
Propter dolorem capitis ante introitum lecti fiunt lotiones pedum cum aqua tepida in qua cocti sunt salices, pulsus tempora [„tympora"] liniantur aqua rosata camphorata aut aqua rosacea mixta cum aceto et lacte mulieris aut lacte papaveris.
Pro siti lavet os cum aqua frigida mixta modico aceto aut cum tenui vino aut cum covento tenui et teneat zuckarum candi super linguam aut zuckarum simplex aut zuckarum violarum. Si constipatus est dentur suppositoria aut post quartum paroxismum die quietis hora secunda post mediam noctem detur sibi tertia pars istius pixidis cum covento tenui. comodus ubi iacet repleatur salicibus aut vitibus.

Es handelt sich also hier um eine ärztliche Vorschrift für einen konkreten Fall, um ein sogenanntes „Consilium" für einen Fieberkranken. Die Prognose wird günstig gestellt und ein kurzer Krankheitsverlauf bei diesem dreitägigen Fieber vorausgesagt, das also ein über den anderen Tag seine Anfälle brachte, die dann immer einige Stunden am Tage früher eintraten als das vorhergehende Mal. Vorbedingung für einen günstigen Verlauf sei freilich ein entsprechendes diätetisches Verhalten.

Drei bis vier Stunden vor dem Anfall dürfe nur ganz wenig leichtverdauliche Nahrung, eine Hafer- oder Gerstengrütze mit Mandelmilch oder gebratene Äpfel und zwei oder drei Schluck Dünnbier (Kofent), gegeben werden. Während des Fieberanfalles selbst dürfe weder Trank [!] noch Speise genommen werden (was ja auch HIPPOKRATES schon ver-

Digitized by Google

biete), wenn nicht eine Ohnmacht aus Schwäche drohe. Nach dem Anfalle dürfe etwas kräftigere Nahrung gereicht werden, z. B. ein Ei zur Stärkung. Am anfallfreien Tage dürfe die Ernährung reichlicher sein.

Gegen die Kopfschmerzen möge man vor dem Zubettgehen ein Fußbad in lauer Weidenabkochung nehmen[1]) und Puls und Schläfe mit Rosenkampferwasser oder Rosenwasser mit Essig, Frauen- oder Mohnmilch netzen.

Gegen den Durst spüle man den Mund mit kaltem Wasser mit Essig gemischt oder mit dünnem Wein oder dünnem Bier; auch könne man Kandiszucker, gewöhnlichen Zucker oder Veilchenzucker auf der Zunge halten.

Bei Verstopfung solle man Stuhlzäpfchen geben, oder wenn der vierte Fieberanfall vorüber sei — die Krankheit stand also noch ganz im Anfang —, am anfallsfreien Tage um zwei Uhr morgens den dritten Teil des Inhaltes der [mitgesendeten] Büchse mit etwas Dünnbier. Um das Lager bequem zu machen, möge man es mit Weidentrieben und Weinrebentrieben aufpolstern, eine nicht eben einleuchtende Erhöhung der Bequemlichkeit.

Von noch größerem Interesse, wenn auch in etwas späterer Abschrift uns überliefert, ist eine *deutsche* diätetische Anweisung des Meisters Sulken (Sulconis) für einen anderen Krankheitsfall, der offenbar ein mehr chronisches Leiden der Verdauungsorgane betraf. Wir fanden sie in Kodex 1177 der Leipziger Universitätsbibliothek, der aus 274 beschriebenen Folioblättern besteht, deren zehn aus Pergament bestehen (Bl. 21—30), die noch im 14. Jahrhundert beschrieben sind, während die Hände der Papierblätter alle schon weit ins 15. Jahrhundert zu setzen sind und sich z. B. wenige Seiten nach dem Konsilium Meister Sulkens das Niederschriftsdatum M cccc lxxi, also 1471, findet. Nennenswert früher ist auch das deutsche Kolikregiment unseres Sulko nicht abgeschrieben, also in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Eine gleichzeitige oder nur ganz wenig spätere Hand hat, anscheinend nach einer anderen handschriftlichen Überlieferung, noch einen umfänglicheren und zwei ganz kurze Abschnitte eingefügt, alle die Diätetik der Speisen und Getränke betreffend, die durch diese Zusätze eine recht beträchtliche Erweiterung erfährt. Es ist ja wohl möglich, daß dies nicht *alles* im ursprünglichen Consilium Meister Sulkens drinnen stand, zumal auf Brot und Getränke dann zweimal die Sprache käme; es stellen aber die Zusätze im ganzen eine sinngemäße Erweiterung

[1]) Es ist fraglich, ob „salices pulsus" Weidentriebe bedeuten soll, oder ob pulsus zum Folgenden gehört.

Digitized by Google

des diätetischen Textes dar, und manche der Gebäckbezeichnungen sind entschieden von kulturgeschichtlichem Interesse.

Doch betrachten wir uns die diätetische Anweisung Meister Sulkos zunächst einmal in ihrem Wortlaut, den wir ohne jede orthographische und interpunktionelle Änderung genau nach der Handschrift hier folgen lassen:

Ms. 1177, Bl. 239ᵃ, Sp. 2.

Regimen et cura colicae
secundum magistrum Sulconis[!]

Du salt nicht sulber spise essen dy mit essig ist gemacht vnde gekocht Item vermyde alle yngeweide vnde wurste vnd sulcze Item vermyde alle röe früchte als biren eppfele etc.[1]) Item vermeyde milch, milch gerichte vnde alle weyche spise vnde weyche kese[2]) Item vermeyde alle süer getrencke weyn vnde bier die gemengit vnd suer sint[3]) Item vermeyde heiße bat Item nüchtern bad vermey dauch vnde bade vmme vesperczyt, vnd yn dem bade saltu yo nicht trincken vnd nach dem bade trincke nicht bey eyner ganczen stünde adder lenger Item wen wanderst ader swerlich erbeitist nicht trincke zcu hand, sunder du habist vor wol geruget, Item yß dich ouch nicht zcu vol. vnde nicht vnder wynde dich großer bewegunnge noch erbeit dy do swere ist noch dem essen Nach dem bade vnderwynde dich nicht mit dem wibe noch wann du vol bist zcuerbeiten sundern nach dem ersten sloffe.

[1]) [Auf Sp. 1 von anderer Hand, unter Verweisung im Texte, beigesetzt:]
Item vermeydet alle kalde speiße als kaldt fleisch, kalde fische Roe compust krawt etc.
Item vermeydet alles gesotene brot, alß seyn preczeln, Hornnüssen, pletze [flache, fladenartige, mürbe Kuchen] Stopkuchen
Item vermeydet alle geröste gepregelte [geschmorte] vnde sere hartte gebrothene speiße, alß sein pfangkuchen Eyerkuchen etc.
Item vermeydet warmme semmeln vnde warm broth myt potter
Item vermeydet alle vndawliche speiße, alß geröchert fleisch grob Ryntfleisch Genße vnde Entenfleisch etc.
Item vermeydet krebisse [Krebse] vnde alle fische dy nicht schupen han vnde sünderlich ele [Ale] etc.
Item vermeydet rohen honyg
Item vermeydet weßen broth
Item vermeydet alle mäste [Mostarten] ouch allen rothen weyn

[2]) [Am Rande von der zweiten Hand:]
ouch rohe potter

[3]) [Am Rande von der zweiten Hand:]
vnde sünderlich kyrschbier [?]

Digitized by Google

Dyse remedia curiren colicam Recipe eyne alde henne ader hanen vnd nym eyn hantvol steynworcz zwo hantvol wilden saffran zwene leffil vol anis zcwo hantvol fenchel crud vnde dor zcu das virde teil der wurcz esula, *sed caue tu ab prima* [oder „illa"; das kursiv Wiedergegebene ist kleiner geschrieben mit blasser Tinte] als der steynworcz das virde teil das süd allis mitteinander yn eynem grossen topffe mit der henne ader mit dem hanen biß das sich das gebeyne von dem fleische abe loset vnde suff des alle morgen nüchtern Abir beguß vff iiij bißen weiß brot des vnd das tu ee du ichte [Bl. 239^b, Sp. 1] anders isest ader nym roen knobelouch vnd yß en adder lasse yn yn eyner heyßen aschen erhitzen ader verslingk drey knobeloichs czehen gancz vnd tringk dor vff nicht bey eyner stunde ader mehir. Das ist meyster SULKEN Cura vor dy darm gicht.

Es läßt sich nicht leugnen, diese deutsche Diätetik SULKOS bei chronischen Magen- und Darmleiden hat eine gewisse vernünftige Selbständigkeit, die uns Respekt einflößt vor dem wackern Praktiker, namentlich wie er energisch mit dem im Mittelalter eingerissenen Mißbrauch des Trinkens im Bade aufzuräumen sich bestrebt. Dieses Bechern und Tafeln im warmen Bade, gemeinsam mit kaum bekleideter Weiblichkeit, das der Griffel der Zeichner und der Pinsel des Miniaturisten uns so fleißig allenthalben festgehalten hat, war zweifellos ein gesundheitlicher Krebsschaden, der an zahlreichen Leiden der Verdauungsorgane die Schuld trug. Daß nebenbei alle die fetten, schweren Gebäcke, „knusper", womöglich in schwimmender Butter gebacken, und die „Sülzen" und „Kuddeln" usw. nicht zum „Leichtverdaulichen" zu rechnen sind, wird man unbesehen zugeben können; über kaltes Fleisch sind wir teilweise heute anderer Meinung; auch die Milch genießt heute ein, zum Teil unverdientes, Renommee von Leichtverdaulichkeit. Die eigentliche arzneiliche Therapie besteht in einer nüchtern genossenen Hühnerbrühe, in welcher Steinwurz[1]), wilder Safran[2]), Anis, Fenchel und

[1]) Steinwurz kommt auch im deutschen *Meister Bartholomäus* vor (vgl. J. HAUPT, S. 102) und ist wohl identisch mit Steinbrech (steinpreche des KONRAD V. MEGENBERG), verschiedenen Saxifragaarten; doch heißt auch Agrimonia Eupatoria L. „Steinwurzel". Das klein geschriebene „cave tu ab illa als der Steinworz . . ." soll wohl nur eindringlich darauf hinweisen, daß man von dem etwas differenten Mittel (und von der Esula?) nicht mehr als ein Viertel der ganzen Kräutermasse nehmen dürfe.

[2]) Vielleicht die Crucifere Sisymbrium Sophia L., die auch Safrankraut heißt.

Digitized by Google

Esula[1]) mitgesotten sind, auf 4 Bissen Weißbrot. Es war im 15. Jahrhundert vielfach bräuchlich, Kräutertränke mit Hühnerbrühe oder Fleischbrühe als Vehikel herstellen zu lassen. Auch der Guajaktrank gegen die „Franzosenkrankheit" adoptierte diese beliebte Anwendungsform.

Ich denke, diese zwei kleinen „Konsilia" haben auch bei den Lesern den Wunsch erweckt, von diesem ruhig denkenden Praktiker aus der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert möchten noch weitere Arbeiten in den Manuskripten des Mittelalters uns aufbehalten sein, und trotz manchen vergeblichen Suchens gebe ich die Hoffnung nicht auf. Zweifellos hat er in der Zeit der arabistischen Hochflut der endlosen Arzneiverordnungen und kompliziertesten Apothekenkunststücke einer gesunden individualisierenden Diätetik und einfachen Arzneivorschrift sich zugeneigt und als nüchterner Arzt dem klinischen Einzelfall sein Recht zu geben gesucht. Ist doch das Verabfassen von „Consilien" mit klinischem Studium, Individualdiagnose und Individualverordnung im ausgehenden 14. und im 15. Jahrhundert eines der am wärmsten zu begrüßenden Symptome des Fortschrittes der inneren Medizin auf dem Wege zur exakten klinischen Beobachtung und Behandlung.

Ich will auf die berühmten Bannerträger dieser ersten klinischen Regungen in Italien, auf Gentilis de Fuligno und seine Nachfolger heute nicht näher eingehen, sondern nur zum Schlusse noch ein paar Worte über die Persönlichkeit unseres Sulko sagen. Die beiden Leipziger Konsilien lassen zwar seine geistige Persönlichkeit in einigermaßen greifbarer Gestalt vor uns lebendig werden, aber von seinen äußeren Lebensbedingungen verraten sie uns auch gar nichts, als den terminus ante quem: Nach dem Anfang des 15. Jahrhunderts kann er nicht wohl gelebt haben.

Eine willkommene kleine Ergänzung kommt uns aus einer Würzburger Handschrift, über die uns Dr. Ignaz Schwarz kürzlich berichtet hat.

Eine der schönsten Handschriften der Universitätsbibliothek zu Würzburg, den künstlerisch am reichsten ausgestatteten der dortigen medizinischen Codices, einen mächtigen, dreibändigen *Avicenna* in der lateinischen Version des Gerhard von Cremona zu Anfang des

[1]) Esula, die Wurzel der Euphorbia Esula L., wurde gegen Wassersucht und Hautleiden verwendet, ist aber wegen ihres scharfen Saftes nicht ungefährlich.

Digitized by Google

15. Jahrhunderts auf 623 Großfolioblättern geschrieben, mit kostbaren, reich ornamentiven und schwer mit goldbelegten, farbenglänzenden Initialen mit reich auslaufenden Rankengewinden, hat sich ein offenbar begüterter und mit künstlerischem Geschmacke begabter Arzt von einem geschickten Schüler herstellen lassen. Es war *unser Meister Sulko.*

In Böhmen oder Schlesien hat sein Schüler MARTINUS KATHEDRALIS DICTUS KORCZEK in den Jahren 1409 und 1410

„domino doctori Magistro Sulkoni domino suo gratioso",
„domino doctori domino meo Magistro Sulkoni",
„domino Sulkoni doctori in Medicinis domino meo gratioso",

wie die drei Eintragungen lauten[1]), für ihn diesen wertvollen Schatz arabischer Weisheit kopiert. Für gar manchen anderen, weniger mit Glücksgütern begabten Arzt blieb ein solcher „Canon" des IBN SINA sein Lebenlang ein unerreichtes Ziel seiner Sehnsucht.

Daß SULKO ein *gelehrter* Arzt gewesen ist, dürfte aber hierdurch ebenso zweifellos bewiesen sein. Um so erfreulicher, daß die Gelehrsamkeit seinen freien Blick für die Wirklichkeit am Krankenbett nicht zu trüben vermochte.

Wo aber hat SULKO selbst gelebt, in Böhmen, in Schlesien oder Sachsen?

Die Frage ist nicht schwer zu beantworten; denn Meister **Sulko von Hosstka**, artium et medicinae Doctor ist keineswegs ein urkundlich unauffindbarer Mann, sondern eine namhafte Persönlichkeit an der Hochschule zu Prag, auf die auch JOSEPH RITTER VON HASNER noch 1866 in seiner literarhistorischen Ferienstudie über „die älteste Medizin in Böhmen" hingewiesen hat[2]). SULKO hatte 1395 das Baccalariat an der Prager Hochschule erworben,[3]) 1405 das Licentiat der Artisten[4]) und wird 1412 bei den Magistrandenprüfungen als Vicecancellarius genannt,[5]) 1413 war SULCO VON HOSSTKA

[1]) Vgl. IGN. SCHWARZ, Die medizinischen Handschriften der Kgl. Universitätsbibl. in Würzburg. STUBERs Verlag 1907 (Würzburger Doktordissertation), S. 13 ff.

[2]) Prager Vierteljahrsschrift, Bd. XC, S. 17.

[3]) Monumenta historica universitatis Carolo-Ferdinandeae Pragensis. Tom. I. Liber decanorum facultatis Philosophicae ... (1367—1585) e codice membranaceo, Pragae 1830, S. 300.

[4]) Ebenda, S. 384 (SULKO DE HOSKA).

[5]) Ebenda, S. 418, anno Domini 1412 ... fuerunt deputati per venerabilem virum dominum Sulkonem, artium et medicinae doctorem, pro tunc cancellarium [statt vicecancellarium!] universitatis studii Pragensis, pro examine magisterii magistri ...

Digitized by Google

Rektor der Prager Universität.[1]) Soweit ich den Katalog der Prager Bibliotheken kenne, ist von SULKO dort keine wissenschaftliche Niederschrift vorhanden, doch dürften auch in Böhmen noch Spuren seines literarischen Wirkens zu finden sein.

[1]) Ebenda, S. 422 ... per cancellarium universitatis pro examine magistrandorum: mag. SULKO DE HOSTZKA, doctor in medicinis ... TOMEK in seiner „Geschichte der Prager Universität", Prag 1849, erwähnt allerdings unseren SULKO überhaupt nicht, am allerwenigsten in der Rektorenliste, S. 355, über welche viel Unzuverlässiges berichtet werde. Ein „liber Decanorum facultatis *medicae*" ist in den „Monumenta" nicht erschienen.

Digitized by Google

Zahnzangen aus der Antike.

Von

Karl Sudhoff.

Zangenartige Faßinstrumente zur Entfernung lockerer Zähne waren schon in früher Zeit im alten Griechenland bei den Wundärzten im Gebrauch. Die Überlieferung knüpft die „Erfindung" derselben nicht an den Namen eines bestimmten Arztes, wie es bei mancher anderen kleinen chirurgischen Maßnahme und bei manchem anderen Instrumente sonst wohl mit Recht oder Unrecht der Fall ist. Denn wenn wir bei Cicero lesen, „Aesculapiorum primus [er unterscheidet deren drei, der erste war ein Sohn des Apollo], qui specillum [die Sonde] invenisse, primusque vulnus dicitur obligavisse ... Aesculapiorum tertius, Arsippi et Arsinoë: qui primus purgationem alvi, dentisque evulsionem, ut ferunt, invenit" (De natura deorum. lib. III. cap. 22), so ist das doch nur eine besondere umschreibende Redeform, zugleich für die fehlende Überlieferung des Namens dessen, der zuerst ein (zangenartiges) Instrument für das Herausnehmen lockerer Zähne aus dem Munde konstruierte oder in Anwendung zog und nicht minder für das graue Alter, in welchem man schon diese, bei der wichtigen und angenehmen Tätigkeit des Essens so unangenehmen und störenden, weil zwecklos gewordenen Insassen des Mundes zu beseitigen sich veranlaßt gesehen hatte. Man brauchte durchaus noch kein findiger Grieche zu sein, um auf diese sicher bei allen primitiven Völkern geübte Maßnahme zu verfallen.

Aber auch noch zu den Zeiten des Hippokrates war man wohl nicht wesentlich weiter gekommen als bis zur Entfernung loser, störender Zähne; nur ein bestimmtes wundärztliches Instrument finden wir damals hierfür im ständigen Gebrauch. Wenn es in dem Buche *περὶ ἰητροῦ* des Corpus Hippocraticum, das mit ziemlicher Sicherheit in seinem Ursprung nach Kos und in die Zeit des Hippokrates versetzt wird, heißt (§ 9; E. Littré, Oeuv. compl. d'Hippocrate, T. IX, Paris 1861, S. 214—216): *Τὰ μὲν οὖν κατ' ἰητρεῖον ἀναγκαῖα ὄργανα, καὶ περὶ ἃ δεῖ τεχνικὸν εἶναι τὸν μανθάνοντα, ταῦτ' ἐστίν· ὀδοντάγρησι γὰρ καὶ σταφυλάγρησι χρῆσαι τὸν τυχόντα ἐστίν· ἁπλῆ γὰρ ἡ χρῆσις αὐτῶν εἶναι δοκεῖ.*

Digitized by Google

Mit Zahnzangen und Uvulazangen versteht ein jeder umzugehen, weil ihre Anwendung, wie mir scheint, einfach genug ist,

so leuchtet daraus doch klar hervor, daß auch hier nur von der Entfernung schon stark gelockerter Zähne die Rede sein kann.[1]) Denn für einigermaßen festsitzende Zähne trifft das Wort von der einfachen Handhabung der Zahnzange kaum mehr zu, wenn man einen zufriedenstellenden Effekt erreichen will, und auch für bescheidene technische Ansprüche verlangt dann das Instrumentarium schon eine Differenzierung nach zwei Richtungen hin; erstens muß der Faßteil, das Maul der Zange, wenigstens für vollständige Zähne und für Zahnwurzeln verschieden gestaltet sein und zweitens kommt man für den Unterkiefer und für den Oberkiefer nicht mehr mit der nämlichen Stellung des Maules zum Handgriffe aus. In beiden Richtungen ist denn auch das Zahnextraktionsinstrument in der Antike noch wesentlich vervollkommnet worden, wie wir sehen werden. Nicht allzuspät scheint neben der eigentlichen „*Zahnzange*", für Zähne mit leidlich erhaltener Krone, die „*Wurzelzange*" in Gebrauch gezogen worden bzw. erfunden worden zu sein.

In Alexandreia hat man sich zweifellos eingehender mit der Frage der Extraktion festsitzender Zähne beschäftigt, wenn auch die Behauptung des Herodotos, daß es eingeborene ägyptische Zahnärzte gegeben hat, noch weit davon entfernt ist, ihre urkundliche Bestätigung gefunden zu haben. Was von der bleiernen Zahnzange des Erasistratos (ca. 330—250 v. Chr.) überliefert wird, ist zwar in der Form, wie es auf uns gekommen ist, anekdotenhaft und im wesentlichen kaum mehr als Legende. Der Numidier Caelius Aurelianus des 5. nachchristlichen Jahrhunderts hat wohl auch hier den Soranos aus dem Anfange des 2. Jahrhunderts nach Christo kopiert, wenn er berichtet (morb. chronicorum lib. II, cap. IV, § 83 und 84):

> Alii statim ad auferendos dentes dolore pulsatos accurrunt, nescii quoniam detractio amissio partis est, non sanatio . . . Quippe cum non sit a periculo remotum, doloris tempore dentes

[1]) So heißt es denn auch in der dem Polybos zugeschriebenen Schrift des Corpus Hippocraticum περὶ παθῶν (Littré VI, S. 212): *Ὅσα δὲ περὶ ὀδόντας ἐξαιρέειν· ἢν δὲ μὴ βέβρωται, μηδὲ κινέηται, ὀδύνην δὲ παρέχῃ, καύσαντα ἀπογίνεται ἀλγήματα, ἢν μὲν βεβρωμένος ᾖ καὶ κινέηται, ξηρῆναι.* Also nur wenn er kariös und locker ist, solle der Zahn herausgenommen werden.

Digitized by Google

auferre, maxime integros, hoc est qui non fuerint exesi vel corrupti, aut mobiles . . . HEROPHILUS denique et HERACLIDES Tarentinus mori quosdam detractione dentis memoraverunt. Nam ERASISTRATUS plumbeum inquit odontagogum, quod nos dentiducum dicere poterimus, apud Delphum in Apollinis templo ostentationis causa propositum, quo demonstratur, oportere eos dentes auferri, qui sint faciles, vel mobilitate laxati, vel quibus sufficiat plumbei ferramenti conamen ad summum."

Ganz abgesehen davon, daß bleierne Weihegaben auch sonst wohl üblich waren, scheint mir die Votierung der Zahnzange seitens des ERASISTRATOS durch diese einzige Erwähnung 400 oder gar 800 Jahre nach seiner Lebenszeit nicht als historische Tatsache der Medizingeschichte attestiert zu sein; aber es dünkt mich immerhin eine beachtenswerte Überlieferung, daß die hervorragendsten griechischen Ärzte aus Alexandreia noch im beginnenden 3. Jahrhundert vor Christo und der bedeutende HERAKLEIDOS von Taras aus dem Anfang des 1. Jahrhunderts vor Christo von der Entfernung festsitzender Zähne noch nichts Rechtes wissen wollten, aber auch, daß damals das Ausziehen schmerzender Zähne schon vielfach geübt wurde, selbst wenn sie noch ziemlich fest saßen. Daß sich jedoch diese Maßregel nicht allgemein einbürgern wollte, mag doch nur zum kleinen Teil an vernünftiger, durch blasse Theorie aber nicht wenig beeinflußter Erwägung gelegen haben, zum großen Teil wird gewiß mangelhafte Technik daran schuld gewesen sein und deren wichtigste Ursache, die noch nicht überwundene Unvollkommenheit der instrumentellen Hilfsmittel. Doch sind wir leider bis heute hierbei auf Vermutungen angewiesen,[1]) da aus vorchristlicher Zeit noch kein Exemplar einer Zahnzange gefunden worden ist, das uns ein Urteil ermöglichte über den Zustand der Extraktionstechnik in Alexandrinerzeit. Auch Herculanum und Pompeji sind in dieser Hinsicht bis heute stumm geblieben.

Ein gewichtiger Zeuge für den Stand und die Beurteilung der Frage der Entfernung schmerzender Zähne in der Griechenmedizin im Beginn unserer Zeitrechnung ist der feine Kenner griechischen ärztlichen Wissens und Handelns am Tiber, AULUS CORNELIUS CELSUS.

[1]) Auch das etwas wegwerfende Wort des HIPPOKRATES in der oben zitierten Stelle mag sich, generalisiert und autoritativ übertrieben, mit der Zeit dem gesunden Fortschritt hinderlich erwiesen haben.

Digitized by Google

Er sagt über die Zahnextraktion folgendes im 12. Kapitel des 7. Buches „De Medicina“:

Si vero dens dolores movet, eximique eum, quia medicamina nihil adjuvant, placuit, circumradi debet, ut gingiva ab eo resolvatur: tum is concutiendus est: eaque facienda, donec bene moveatur: nam dens haerens cum summo periculo evellitur, ac nonnunquam maxilla loco movetur. Idque etiam majore periculo in superioribus dentibus fit; quia potest tempora oculosque concutere. Tum, si fieri potest manu; si minus, forcipe (id est *ὀδοντάγρα*) dens excipiendus est: ac, si exesus est, ante id foramen vel linamento, vel bene accomodato plumbo replendum est, ne sub forcipe confringatur. Recta vero forceps ducendus est, ne inflexis radicibus os rarum, cui dens inhaeret, parte aliqua frangatur. Neque ideo nullum ejus rei periculum est; utique in dentibus brevibus, qui fere longiores radices habent: saepe enim forceps, quum dentem comprehendere non possit, aut frustra comprehendat, os gingivae prehendit et frangit.

Hier kommt die lange Erfahrung eindringlich zu Worte, die seitens der Ärzte im Zahnziehen gemacht worden war seit den Tagen, da der Altmeister oder seine Schule das Wort geprägt hatte: „*ἁπλῆ ἡ χρῆσις*“. Zu Beginn des zweiten Drittels des ersten Jahrhunderts nach Christo ist die Zahnextraktion ein technisches Können, das aller Vorsicht und Aufmerksamkeit bedarf, einer wohlüberlegten *Methode*.

Was uns Caelius Aurelianus als die Lehre des Soranos in dem Kapitel der „Tardae passiones“ überliefert, aus dem wir oben einiges mitgeteilt haben, bedeutet demgegenüber in der Behandlung schmerzender Zähne und deren Entfernung sicher keinen Fortschritt.

Doch Celsus, der mehr als ein halbes Jahrhundert vor Soranos schrieb, bringt uns außer der sorgfältigen Angabe über die Vornahme der Zahnextraktion noch ein weiteres wichtiges Zeugnis zur Fortentwickelung des zahnärztlichen Instrumentariums; er erwähnt auch zum ersten Male die *Wurzelzange*. Im weiteren Verlaufe des nämlichen Kapitels 12 des VII. Buches heißt es nämlich bei ihm noch:

Quotiescunque dente exemto radix relicta est, protinus ea quoque ad id facto *forcipe quam ῥιζάγραν Graeci vocant*, eximenda est.

Digitized by Google

Damit begegnet uns die erste Nennung der Wurzelzange, die auf uns gekommen ist. In griechischen medizinischen Schriftstellern, die wir noch besitzen, finden wir sie erst 600 Jahre später.

Fast einen Rückschritt gegen Celsus bedeutet in der Zahnextraktionsfrage sein etwas späterer Zeitgenosse Scribonius Largus, der etwa 15 Jahre nach ihm seine „Compositiones" zu Papier brachte, in deren 53. Kapitel er vom Zahnziehen nur geringe Stücke zu halten scheint:

ad dentium dolorem quamvis plurimi dicant forcipes remedium esse, multa tamen citra hanc necessitatem scio profuisse. Itaque cum etiam exesus est aliqua ex parte, tum non suadeo protinus tollendum, sed excidendum scalpro medicinali, qua cavatus est, quod sine ullo fit dolore: reliqua enim solida pars eius et speciem et usum dentis praestabit.

Mit *der* chirurgischen Behandlung der Zahnkaries hat er sicher keinen Hund vom Ofen gelockt.

Die Differenzierung zwischen „Zahnzange" und „Wurzelzange" kommt bei griechischen medizinischen Autoren, die wir noch besitzen, wie schon angedeutet, erst völlig klar zum Ausdruck mit dem Aigineten Paulos, der um 640 nach Christo in Alexandria studierte und sich trotz seiner Entlehnungen aus seinen Vorgängern als verständiger und selbständiger erfahrener Praktiker auch in seinem *ὑπόμνημα* erweist, das in 7 Büchern verfaßt auf uns gekommen ist. Freilich an der Stelle, wo Paulos die Zahnextraktion beschreibt, wird nur die „Zahnzange" erwähnt (Buch 6, Kap. XXVIII; Chirurgie de Paul d'Égine . . par R. Briau, Paris 1855, S. 151 ff.):

Περιχαράξαντες ἕως φατνίου τὸν ὀδόντα τῇ τε ὀδοντάγρᾳ κατὰ μικρὸν διασείαντες ἐξελκύσομεν. Εἰ δὲ βεβρωμένος εἴη, λεπτῷ μοταρίῳ πρῶτον δεῖ τὸ βρῶμα αὐτοῦ ἀποσφηνοῦν, ἵνα μὴ τραύηται ὑπὸ τοῦ ὀργάνου σφιγγόμενος . . . Ἐπειδὴ δὲ καὶ περιττοί τινες ὀδόντες παραφύονται, τοὺς μὲν προσκεφυκότας τῷ φατνίῳ διὰ τῶν σμιλιωτῶν ἐκκόψομεν, τοὺς δὲ μὴ προσπεφυκότας τῷ φατνίῳ διὰ τῆς ὀδοντάγρας κομισόμεθα.

Also:

Wir schneiden das Zahnfleisch bis zur Alveole herunter los und ziehen den Zahn dann mit der Zahnzange unter leichtem Hin- und Herrütteln heraus. Ist der Zahn kariös angefressen, so muß man die ausgehöhlte Stelle mit zarter Charpie fest ausstopfen, damit er nicht

Digitized by Google

unter dem Drucke des Instrumentes einbricht. Falls überflüssige Zähne dicht bei den anderen stehen, schneiden wir sie mit einem (schmalen) Messer vom Kieferfache los, wenn sie dort festsitzen, oder wir nehmen sie einfach mit der Zahnzange weg, wenn sie am Kieferfache nicht festsitzen.

Aber während er hier also nur von der Zahnzange spricht, die er gelegentlich auch zu anderen Zwecken verwendet, z. B. zur Herausnahme von Schädelsplittern (Buch 6, Kap. 90; Briau, Chir. de Paul d'É., S. 376):

τὸ πεπονθὸς ὀστοῦν ἀφελώμεθα . . εἰ μὲν δυνατὸν τοῖς δακτύλοις, εἰ δὲ μὴ ὀδοντάγρᾳ, ἢ ὀστάγρᾳ, ἢ τριχολαβίδι, ἢ τοιούτῳ τινί,
(mit Zahnzange, Knochenzange oder Epilationspinzette),
nennt er ein andermal bei der Entfernung von Geschossen aus Wundkanälen, wo es ja auf verschieden gestaltete schmale Faßinstrumente, je nach der Lage des Falles, ankam, beide Formen des Zahnextraktionsinstrumentes nebeneinander, und zwar bei der schwierigen Entfernung vom Holzstiel getrennter, loser Pfeilspitzen (Kap. 88 a. a. O., S. 352):

— — ἐκπεπτωκότος δέ, δι' ὀδοντάγρας, ἢ ριζάγρας, ἢ βελουλκοῦ, ἢ ἑτέρου τινὸς ὀργάνου προσφόρου ποιησόμεθα τὴν ἐξολκήν —

Das ist ja gewiß alles vortrefflich gedacht und gesagt, auch zeigt es uns die „Wurzelzange" als alteingebürgerten, allgegenwärtigen, täglichen Behelf. Man beachte aber das Eine:

Wäre auch der medizinische Teil der Enzyklopädie des Aulus Cornelius Celsus verloren gegangen, wie die übrigen derselben, so hätten wir neben anderen unschätzbaren urkundlichen Belegen über die Griechenmedizin auch die sorgfältigste Schilderung der Zahnextraktion aus der Antike entbehren müssen, wir wären auch über das Instrumentarium der Zahnärzte der Antike noch schlechter unterrichtet und könnten zu dem Trugschlusse verführt werden, daß die Wurzelzange erst im 7. Jahrhundert unserer Zeitrechnung erfunden worden sei.[1]) Ich betone dies deshalb so stark, weil es mir

[1]) Im Onomasticon des Pollux (aus dem 10. Jahrhundert) im 10. Buche wird bei der ‚*ἰατροῦ σκεύη*' neben dem *ὀδοντοξέστης* wieder nur das *ὀδοντάγρα* angeführt, dagegen bin ich bei der Durchmusterung der lateinischen medizinischen Handschriften der Pariser Nationalbibliothek im vergangenen März in Cod. lat. 11219, Bl. 36^{v}, auf ein Instrumentenverzeichnis aus dem 9. Jahrhundert gestoßen, überschrieben „*Ferramentorum nomina*", das ich sorgfältig kopierte und zur Publikation bestimmte. Zu Hause fand ich nun freilich, daß mir ein anderer schon mit der Edition zuvorgekommen war: Hermann Schöne hat es 1903 im XXXVIII. Band des Hermes, S. 280—284, mit einem

Digitized by Google

als *Beispiel* für die Lückenhaftigkeit und Ungewißheit unserer ganzen Überlieferung über das chirurgische Instrumentarium der antiken Ärzte besonders charakteristisch erscheint, zumal der Fall hier ziemlich einfach liegt. Ein gleiches Schwanken, gleiche Unzuverlässigkeit und daher Schwerverwendbarkeit der textlichen Überlieferung ist aber *allenthalben* bei der Erforschung der antiken Instrumente mit einer unleugbaren Notwendigkeit als *möglich* in Rechnung zu ziehen.

Gehen wir nun zur anderen Quelle unserer Kenntnis der antiken Medizin über, zu den Resultaten der Archäologie der Funde und des Spatens, zu den Instrumenten und Instrumentenresten, die sich durch die Stürme der Jahrhunderte zu uns hinübergerettet haben, so müssen wir zugestehen, daß fast von keinem der täglichen Behelfe der Iatreien die Reste so mager, so absolut spärlich ausgefallen sind, wie von den Zahnzangen.

Warum? Vielleicht liegt es am *Material*, das notwendig für Zahnzangen in Verwendung kommen mußte, damit sie geeignet waren, bei *schlanker* Form, wie sie das Fassen so kleiner Gegenstände in einem doch immerhin beengten Raume notwendig machte, doch noch eine sehr erhebliche Festigkeit und Zähigkeit zu besitzen und zu äußern, daß man mit ihnen dennoch die große Gewalt ausüben kann, welche ein einigermaßen festsitzender Zahn verlangt, soll er dem rüttelnden Zuge folgen. Nur *eiserne* bzw. *stählerne* Zangen waren zu einer solchen Leistung befähigt: alle Bronzelegierungen der Antike waren dazu völlig ungeeignet. Sie brachen bei großer Gewaltanwendung infolge ihrer Sprödigkeit, wenn sie die nötige Schlankheit besaßen.

Diese Erwägungen finden nun eine doppelte Stütze in den Funden und in einem autoritativen Texte eines der ersten Schriftsteller der Antike, der das ganze Mittelalter noch vollkommener beherrscht hat als GALENOS (der in der Frage der Zahnzangen trotz

---

griechischen Instrumentenverzeichnis (das DIETZ vor 72 Jahren schon zum Abdruck gebracht hatte) in Parallele gestellt und die griechischen Urformen aller der lateinischen „Ferramenta" zu rekonstruieren unternommen. In diesen beiden Verzeichnissen, dem griechischen Florentiner aus der Laurentiana (Laur. gr. LXXIV. 2; 11. Jahrh.) und dem Pariser lateinischen findet sich das ὀδοντάγρα (odontagra), während uns der Pariser latinus 11291 unter seinen 61 Instrumenten auch das „rizoagra" nennt.

Übrigens bedürfen diese beiden Verzeichnisse dringend einer gründlichen medizinisch-archäologischen Bearbeitung, wie auch SCHÖNE anerkennt.

Digitized by Google

seiner unendlichen Weitschweifigkeit als Quelle völlig versagt) bei den großen Stagiriten.

Eine wenig bekannte Schrift, die den Namen des ARISTOTELES wohl doch nicht ganz mit Unrecht trägt, und auch dann noch alle Beachtung der Historiker der Technik verdiente, wenn sie wirklich von dem Peripatetiker STRATON herrühren sollte, den noch ein hervorragender Ingenieur aus den Tagen des HADRIANUS an erster Stelle den Mechanikern zur Lektüre empfahl,[1]) die *Μηχανικὰ προβλήματα*, welche J. PETR. VAN CAPPELLE 1812 zu Amsterdam in einer kritischen Ausgabe erscheinen ließ, handeln in ihrem 22. Kapitel von der technischen Frage[2]):

Διὰ τί οἱ ἰατροὶ ῥᾷον ἐξαιροῦσι τοὺς ὀδόντας προσλαμβάνοντες βάρος τὴν ὀδοντάγραν, ἢ τῇ χειρὶ μόνῃ ψιλῇ;

und beantwortet sie folgendermaßen:

Πότερον διὰ τὸ μᾶλλον ἐξολισθαίνειν διὰ τῆς χειρὸς τὸν ὀδόντα, ἢ ἐκ τῆς ὀδοντάγρας; ἢ μᾶλλον ὀλισθαίνει τῆς χειρὸς ὁ σίδηρος, καὶ οὐ περιλαμβάνει αὐτὸν κύκλῳ; μαλθακὴ γὰρ οὖσα ἡ σὰρξ τῶν δακτύλων, καὶ προσμένει μᾶλλον καὶ περιαρμόττει· ἀλλ' ὅτι ἡ ὀδοντάγρα δύο μοχλοί εἰσιν ἀντικείμενοι, ἓν τὸ ὑπομόχλιον ἔχοντες τὴν σύναψιν τῆς θερμαστρίδος; τοῦ ῥᾷον οὖν κινῆσαι χρώνται τῷ ὀργάνῳ πρὸς τὴν ἐξαίρεσιν. ἔστω γὰρ τῆς ὀδοντάγρας τὸ μὲν ἕτερον ἄκρον, ἐφ' ᾧ τὸ α. τὸ δὲ ἕτερον, τὸ β, δ ἐξαιρεῖ. ὁ δὲ μοχλός, ἐφ' ᾧ βγε· ὑπομόχλιον δὲ, τὸ γθδ. ὁ δὲ ὀδούς, ἐφ' οὗ ι σύναψις· ὁ δὲ, τὸ βάρος. ἑκατέρῳ οὖν τῶν β, ζ, καὶ ἅμα λαβὼν, κινεῖ. ὅταν δὲ κινήσῃ, ἐξεῖλε ῥᾷον τῇ χειρὶ, ἢ τῷ ὀργάνῳ.

Warum ziehen die Ärzte Zähne leichter mit der Zahnzange als mit den Fingern allein?

Etwa weil der Zahn aus den Fingern leichter herausgleitet als aus der Zahnzange? Oder gleitet das Eisen nicht leichter aus als die Finger und umgreift es den Zahn nicht derart ringsherum? Weich ist

[1]) H. DIELS, Über das physikalische System des STRATON. Sitzungsber. der Kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, philos.-histor. Klasse 1893, IX, S. 111.

[2]) ARISTOTELIS quaestiones mechanicae rec. et. ill. JOANNES PETRUS VAN CAPELLE, Amstelodami, ap. Petr. den Hengst et filium, MDCCCXII, S. 72—73.

Digitized by Google

ja das Fleisch der Finger, darum haftet es fester und schmiegt sich besser an. Vielmehr deshalb, weil bei der Zahnzange zwei Hebel einander gegenüberstehen, die ihren gemeinsamen Stützpunkt im Schloß der Zange besitzen. Man bedient sich also des Instrumentes zum Herausziehen, weil es leichter [den Zahn] in Bewegung bringt. Das eine Ende (der Griff) der Zahnzange sei bei α, das andere Ende (das Maul), welches herauszieht, bei β, der eine Hebel $\alpha\,\delta\,\zeta$, der andere $\beta\,\gamma\,\varepsilon$, der Stützpunkt bei $\delta\,\vartheta\,\gamma$, der Zahn aber bei ι an der Ansatzstelle der beiden Hebel und er [der Zahn] die Last. Mit β und ζ, den beiden Faßenden faßt ihn der Arzt zugleich und bewegt ihn (lockert ihn). Hat er ihn aber einmal locker gemacht, nimmt er ihn leichter mit der Hand [den Fingern] als mit dem Instrument.

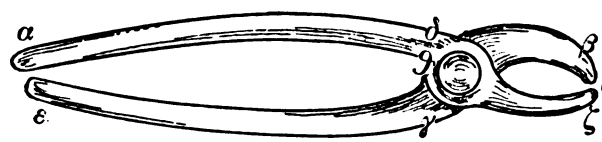


Fig. 1.

Die Hebeltheorie, welche immerhin zeigt, daß man ziemliche Gewalt anwendete, um den Zahn zu lockern, lassen wir für diesmal beiseite. Uns interessiert vor allem die aus der ganzen Besprechung herausleuchtende, weitverbreitete Anwendung des zangenförmigen Extraktionsinstrumentes und der hier erhaltene Beweis, daß schon im 4. Jahrhundert vor Christo die Zahnzangen — wie selbstverständlich steht das ὁ σίδηρος im Texte! — **von Eisen, bzw. Stahl** hergestellt wurden, ebenso wie die Schlosser- und Schmiedezangen, θερμαστρίδες.

Das erklärt uns auch mit einem Schlage, warum die Zahnzangen aus der Antike so selten gefunden werden. So kleine stählerne Instrumente wurden eben im Laufe der Jahrhunderte nicht minder vom Rost zerfressen, wie die Messerklingen und die chirurgischen Nadeln, die wir fast gar nicht mehr vorfinden.

Den Kennern der antiken Privataltertümer wird die erstaunliche, fast befremdliche Tatsache langsam geläufig geworden sein, daß kaum an irgend einer anderen Stelle, wo sich Überreste der antiken Welt in größerer Anzahl erhalten haben, *eiserne* Geräte in solcher Masse beisammen gefunden werden, als in der bescheidenen römischen Niederlassung im und um das Kastell auf der Saalburg

Digitized by Google

auf dem Kamme des Taunus. Eisenwerk und Lederwerk ist dort in verschwenderischer Fülle konserviert worden in den tiefen Brunnen, die besonders geeignete Erhaltungsstellen oder -behältnisse gerade für diese beiden Sparten von Gebrauchsartikeln gebildet haben müssen, worauf ich hier nicht näher eingehen kann. Ohne alle Zweifel ist für eisernes Gerät und für Lederartikel das Saalburgmuseum eine Stelle zum Studium, die ihresgleichen sucht.

In der Saalburg, wo sich doch kaum mehr befunden haben wird, als ein bescheidener Militärarzt, ein „medicus miles" oder „medicus ordinarius cohortis" oder „medicus a valetudinario", sind denn auch relativ guterhaltene Reste von zwei stählernen Zahnzangen gefunden worden, eine für den Oberkiefer und eine für den Unterkiefer, aber keine Wurzelzange. Um diese zu finden, müssen wir weit in die Ferne, donauabwärts ziehen, wo sie sich erhalten hat, allerdings, da es bei ihr keiner so großen Gewaltwirkung bedurfte, in der für Instrumente der Ärzte so beliebten Bronze.

Ich will übrigens gleich jetzt schon darauf hinweisen, daß eben wegen des Materials der Zahnzangen, das bei anderen auch zangenartigen Instrumenten weniger gebräuchlich gewesen zu sein scheint — freilich sei das nur mit großer Reserve ausgesprochen; denn das eiserne und stählerne Material der chirurgischen Armamentarien ist eben fast alles untergegangen und der elegische Schluß für alles bei den Autoren genannte Instrumentenmaterial, was wir nirgends aufzufinden vermögen, ist nicht unbegründet, „es wird eben von Stahl gewesen sein" —, daß eben wegen ihrer Herstellung aus Stahl auch die Zahnzangen und Wurzelzangen von den chirurgischen Schriftstellern neben den speziellen Extraktionsinstrumenten aus Bronze für Knochensplitter, Sequester, Pfeilspitzen und andere Fremdkörper in Wundgängen und Kanälen, neben der *βηλούλκος* und *ὀστάγρα* z. B. zur Entfernung der genannten Dinge empfohlen werden, weil sie schlank, fast dünn waren und weil sie eine größere Gewaltanwendung gestatteten.

Doch gehen wir nun zur Beschreibung der 3 gefundenen Zahnzangen über. Jedes Modell ist bis heute nur in einem einzigen Exemplar bekannt.

Digitized by Google

Zu Ende des 3. Jahrhunderts, um 260—270 unserer Zeitrechnung wurde die Saalburg im Taunus entweder von den Germanen erstürmt oder von den Römern verlassen. Aus der Zeit kurz nach GALENOS stammt also spätestens das ganze römisch-militärärztliche Inventarium, das in dem Rest des dortigen Römerkastelles 1894 aufgetan wurde, auch unsere Zahnzangen.

1. Zahnextraktionszange für den Oberkiefer, speziell für einwurzelige Zähne, auch für Zahnwurzeln in vielen Fällen wohl brauchbar. [Tafel I. und Tafel II., Figur a. und a_1.]

Das Instrument ist zwar stark vom Rost angegriffen, aber mit Rücksicht auf das Material, aus dem es besteht, kann man seinen Erhaltungszustand nach mehr als 16 Jahrhunderten als einen recht guten bezeichnen; namentlich das eine der beiden Faßenden ist fast völlig unbeschädigt und läßt genau die leichte Hohlkehle erkennen, welche beide Seiten des Maules aufweisen.[1])

Wir haben es also hier mit einer stählernen Zange zu tun, deren beide gekreuzte Arme (Stangen) sich völlig entsprechen. Jeder dieser Arme ist 180 mm lang. Von dieser Gesamtlänge kommen 124 mm auf den Griff und 56 mm auf den Faßteil; mithin liegt das Schloß mit Bronzestift ungefähr an der Grenze des oberen Drittels. 40 mm und 30 mm von dem Faßende entfernt sind beide Faßenden der Zangenarme doppelt in entgegengesetztem Sinne, also bajonettförmig, auf die Fläche gebogen, jedesmal um etwa 40 Grad. Die erste Biegung ist um 8—10 Grad stärker als die zweite, so daß der 30 mm lange letzte gerade Faßteil der gekreuzten Branchen um 8—10 Grad von der ursprünglichen Zangenrichtung abweicht, bzw. die Richtung des Griffes mit der zweiten Biegung nicht wieder völlig erreicht. Das schiefe Zwischenstück

[1]) Leider ist gerade dieses Ende bei der zweiten Aufnahme der Zange für das Archiv zerstört worden; der Photograph ließ die Zange zu Boden fallen und das wichtigste Stück brach ab und zerstieb in kleinste Trümmer, wie mir Herr Geheimrat Prof. Dr. JACOBI, dessen Güte ich die Abbildungen auf Tafel I und II verdanke, betrübt mitteilte und ich bewegten Herzens vernahm. Der heutige Zustand ist auf Tafel I von beiden Seiten zu sehen; das fehlende Stück ist zeichnerisch ergänzt. Ich habe daher auf Tafel II die frühere Aufnahme, welche die Zange im unverletzten Zustande in halber Größe zeigt, wie sie durch die Jahrtausende gerettet war (a) und die sehr sorgfältig hergestellte moderne Nachbildung, welche das Leipziger Institut seit mehreren Jahren besitzt, gleichfalls daneben setzen lassen (a_1.).

Digitized by Google

zwischen beiden Biegungen ist an dem oberen Arme der Zange etwas kürzer, so daß beide Faßenden der Zange schließlich für die letzten 30 mm in der gleichen Ebene liegen.

Das eigentliche Maul konnte bis zu völliger Berührung der beiden Faßenden geschlossen werden, die sich dann in fast 4 mm Länge an den Rändern glatt berührten, während diese ziemlich scharfen Ränder (Kanten) alsdann einen zylinderförmigen Hohlraum von fast 4 mm Breite und Durchmesser zwischen sich ließen. Jeder Zangenarm wies also als Faßfläche eine Hohlrinne von ca. 4 mm Länge und Breite und etwa 2 mm Tiefe auf. Die unteren 80 mm des Griffes scheinen von abgerundeten Stangen mit Endknöpfen gebildet worden zu sein.

Wir haben es also mit einem technisch äußerst fortgeschrittenen Instrument zu tun, das gut in der Hand lag und in seiner bajonettförmigen Abbiegung ein bequemes Erfassen der Oberkieferzähne ermöglichte, ohne dem Unterkiefer zu nahe zu kommen. Auch als Knochen- oder Sequesterzange konnte das Instrument Verwendung finden, wie das ja auch von Paulos berichtet wird; die Bajonettform wäre aber zu diesem Zwecke nicht gewählt worden, weil sie nur in Ausnahmefallen größere Vorteile bot, für gewöhnlich aber völlig überflüssig war.

Es erscheint mir absolut zweifellos, daß wir es hier mit einer technisch hochvollendeten Form des antiken *ὀδοντάγρα* zu tun haben, einer Zahnzange für den Oberkiefer für einwurzelige Zähne und Wurzeln, die das Zahnfleisch erheblich überragten, vorzüglich geeignet. Für irgendwelche andere technische Zwecke war dies Instrument *nicht* bestimmt, wie sich mit außerordentlich großer Sicherheit schließen läßt.[1])

Nicht ganz so zweifellos sicher bestimmbar ist die zweite auf der Saalburg gefundene Zahnzange, da der eine Faßarm großenteils weggebrochen ist.

2. Eine kurzgriffige (?) Faß- und Extraktionszange für Zähne und Wurzeln des Unterkiefers. [Tafel II., Figur b und b_1.]

Eine gleichfalls aus Eisen (Stahl) hergestellte Zange, welche im Römerkastell Saalburg gefunden wurde, besteht aus gekreuzten

[1]) Vgl. H. Jacobi, Das Römerkastell Saalburg, S. 453 und 455, Fig. 71, Nr. 6. — G. P. Geist-Jacobi, Geschichte der Zahnheilkunde. Tübingen 1896, S. 43 und Titelbild.

Digitized by Google

Armen, deren einer in seinem Faßteile fast vollständig erhalten scheint und in seiner Gesamtlänge 114 mm mißt, wovon etwa 38 mm auf den Faßteil (Maul), 76 mm auf den Griff fallen, also auch wieder das Verhältnis 1 : 2 zeigen, wie bei der oben beschriebenen Bajonettzange. Der andere Arm scheint in seinem Griffteil, der sich noch im Schloß mit Eisenstift an dem anderen Arme befestigt zeigt, noch vollständig erhalten; er mißt heute 82 mm, während von dem Faßteile nur noch ein 17 mm langer Stumpf vorhanden ist. Der offenbar dünnere Faßteil dieser Branche war vom Rost stark mitgenommen und ist wahrscheinlich erst beim Ausgraben abgebrochen und in Verlust geraten. Betrachtet man sich den Rest genau, so wird man unwillkürlich zu der Anschauung geführt, daß dieser dünnere abgebrochene Teil zu dem stark nach rechts gebogenen erhaltenen Faßteil der rechten Branche derart seinen Anschluß oder Zusammenschluß suchte und fand, daß er sich seiner Form in einer Biegung von innen her anpaßte, so daß eine für das Fassen von Zähnen und etwas über das Zahnfleisch hervorragenden Wurzeln des Unterkiefers recht wohl geeignete Hebelzange herauskommt. Es würde also diese Zange die *notwendige* Ergänzung zu der an erster Stelle beschriebenen Oberkieferzahnzange bilden, die das Extraktionsinstrumentarium eines Zahnarztes erst vollständig macht, da beide Zangen ja auch im wesentlichen als *Wurzelzangen* dienen konnten.

Es stützt aber die Annahme, daß auch dieses zangenartige Instrument eine *Zahnzange* sei, noch Folgendes:

Zunächst sind die Griffenden quadratisch geschmiedet gewesen, saßen also wohl in Holzheften, die der Zange die nötige fehlende Länge gaben. Bei anderen der zahlreichen auf der Saalburg gefundenen Schlosser- oder Schmiedezangen ist das nicht der Fall. Außerdem fällt die große Breite des unteren (unbeweglichen) Schenkels am Schlosse auf, die wohl nur den Zweck haben konnte, die Lippenränder beim Schließen der Zange vor Einklemmung zu bewahren; bei allen anderen Saalburgzangen findet sich nichts derart. Ebenso ist unsere kleine Unterkieferzahnzange darin von allen anderen Saalburgzangen (allerdings auch der Oberkieferzahnzange) grundlegend verschieden, daß der bewegliche Schenkel nicht von rechts nach links liegt, sondern von links nach rechts. Für jede andere technische Verwendung im Handwerk will Größe und Form der Zange nicht recht passen.

Digitized by Google

In der Form des Maules erinnert diese Unterkieferzange an die eine der Zahnzangen des Abulqasim, die Gurlt in seiner Geschichte der Chirurgie, 1898, Bd. I, Tafel IV unter Nr. 39 abbildet.[1])

Zum Schlusse sei bemerkt, daß der Fund von eisernen Zahnzangen auf der Saalburg, auf einem so vorgeschobenen Posten antik-römischer Kultur, doch ein lautwerdendes Zeugnis für den alltäglichen Gebrauch dieser Instrumente bildet,[2]) die sich uns hier gerade nur deshalb erhalten haben, weil hier eiserne Instrumente überhaupt eine besonders günstige Konservierungsstelle fanden.

Nicht der geringste Zweifel über ihre zahnärztlichen Zwecke kann bei einer dritten Zange bestehen, welche wir zum Schlusse kurz beschreiben.

3. Wurzelzange aus Bronze im Nationalmuseum zu Budapest. (Noch unpubliziert.)

Dem überaus liebenswürdigen Entgegenkommen der Herren Ministerialrat Emerich von Szalay, Direktor des Ungarischen Nationalmuseums zu Budapest, und Hofrat Prof. Dr. Josef Hampel, Direktor der archäologischen Abteilung desselben Museums, verdankte ich die Möglichkeit, diesen wertvollen Gegenstand antiker Feintechnik mit Muse zu studieren und in zwei photographischen Aufnahmen auf Tafel III vorführen zu können.

Diese Bronzezange, erworben im Jahre 1886 und einem römischen Lager im Komitate Torda Aranyos entstammend (signiert 104/886), besteht aus zwei sich völlig gegenseitig entsprechenden Bronzeschenkeln von 194 mm Länge, von der je 124 mm auf den Griff und 70 mm auf den Faßteil (das Maul) kommen. 82 mm des Griffes sind rund, am Ende mit einem Knopfe abschließend und zierlich durch Querriefung (Schnurbänder) und Blattkelchornamentik verziert, der Rest bis zu dem Schlosse ist abgeplattet. Am Schloß besitzen beide Zangenarme beiderseitig zapfenartige (bei

[1]) Vgl. Lucien Leclerc, La Chirurgie d'Abulcasim. Paris 1861. Tafel II, Nr. 56; Albucasis de Chirurgia ed. Joh. Channing, Oxonii 1778, 4°, Bd. I, S. 188, und G. P. Geist-Jacobi, Altrömische Instrumente aus der Saalburg. Odontologische Blätter VII, Abb. 1 und den zugehörigen Text.

[2]) Auch die Art, wie der bekannte Schriftsteller Plutarchos (ca. 50—120 n. Chr.) in seinem Buche *περὶ εὐθυμίας* (De tranquillitate animi) im 7. Kap. (468. C) vergleichsweise vom Gebrauch der Zahnzangen und Wundhaken spricht, *ὥσπερ ἰατρὸς ὀδοντάγρας καὶ ἀγκίδρους*, beweist doch die Alltäglichkeit des Gebrauches.

Digitized by Google

der Pester Zange in der Mitte blattartig eingeschnittene) Vorsprünge, wie die viel beschriebene Knochen- oder Sequesterzange, das ὀστάγρα des PAULOS Aigineta[1]) zu 200 mm Länge, deren Schloß auch der Grenze des oberen Drittels sehr nahe liegt. In der Form der Griffe stimmt die Budapester Zahnwurzelzange mit dieser Zange aus Pompeji fast völlig überein, der aber auch die vielen anderen in Konstantinopel, London, Mainz erhaltenen andersartigen Zangeninstrumente ziemlich nahe stehen.

Ganz einzig in seiner Art ist aber das Maul der Budapester Zange. Die Branchen neigen sich leicht zueinander, so daß sie sich in den letzten 30 mm völlig platt gegenüberstehen und in einer Breite von 5 mm, die bis zur Spitze auf 8 mm zunimmt, fest aneinander anliegen und gleichzeitig jedes Beißende sich von außen her immer mehr verjüngt und in einer schiefen Spitze von der Breite der Faßenden ausläuft, während die Beißflächen selbst quergerieft sind, ein fast ideales Faßinstrument für Zahnwurzeln des Oberkiefers, auch wenn sie tief im Zahnfleisch drin stecken — das ῥιζάγρα, des CELSUS und PAULOS von Aigina, die antike Wurzelzange in ihrer charakteristischen, zweckmäßigen Form, vermutlich aus Italien nach Pannonia, Dacia oder Moesia importiert.

Die ganze Zange ist mit wundervoller, glatter, hellgrüner Platina überzogen, die nur an wenigen Stellen etwas abgesprungen ist. An einigen Stellen schimmert das Metall hell durch, so hell, daß man geneigt ist, an Messing zu denken, also an eine eisenhaltige Kupferlegierung. Allgemein verbreitet können diese Wurzelzangen nicht gewesen sein, sonst müßten sie, um ihres dauerhaften Materiales willen, in den großen Sammlungen häufiger anzutreffen sein. Auch die Knochenzangen werden ja nur selten gefunden.

[1]) Vgl. z. B. VULPES, gli Strumenti chirurgii scavati in Ercolano ed in Pompei, Napoli. 1846, Fig. 4; NEUGEBAUER, Pamietnik Tawarzystwa Lekarkiego Warsawskiego 1882, Tom XXVIII, S. 1757, Fig. 83; BRUNNER, Die Spuren der römischen Ärzte in der Schweiz, 1893, S. 38; SENN, Pompeian Surgery, Med. News, Dec. 1895, Fig. 8; GIACOSA, Mag. Sal. nondum editi 1901, Atlante, Tavola 39; J. St. MILNE, Surgical Instruments, Oxford 1907, Tafel XLIII.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

Dr. Ulrich Ellenbog von Feldkirch, Stadtarzt zu Memmingen und Dr. Heinrich Stainhöwel von Weil, Stadtarzt in Ulm und ihre Pestschriften.

Von Karl Sudhoff.

Vor bald 30 Jahren hat sich Karl Ehrle, damals und heute Distriktsarzt in Isny, mit diesen beiden Ärzten und ihren Pestbüchlein beschäftigt und das Stainhöwelsche Pestregiment in Rohlfs „Deutschem Archiv für Geschichte der Medizin", 3. Band, 1880, S. 357—360 und 394—409 zum größten Teil veröffentlicht. Leider hat er den therapeutischen Abschnitt zurückgehalten, da derselbe mit dem später mitzuteilenden Manuskripte Dr. Ellenbogs von 1464 so sehr übereinstimme, daß eine Wiederholung platzgreifen würde. Die Abhandlung über Ellenbog ist meines Wissens nie erschienen und der Abdruck seines Pestbüchleins nach dem Manuskript von 1464 gleichfalls niemals erfolgt. Nur ein „Regimen sanitatis" von Heinrich Stainhöwel hat Ehrle ein Jahr später im 4. Bande von Rohlfs Archiv noch herausgegeben, das aber diesem Arzte ohne jede Angabe eines Grundes und zweifellos durchaus zu Unrecht dort zugeschrieben wird, worüber man in meinen „Deutschen medizinischen Inkunabeln" (Studien zur Geschichte der Medizin, Heft 2/3, S. 14 ff.) das Nähere nachsehen mag. Ich will heute nur hinzufügen, daß dies ohne Namen umlaufende, dem Grafen Rudolf von Hochenburg und seiner Gattin Margarethe von Thierstein gewidmete Büchlein auch in einer Handschrift zu Donaueschingen (Barack Nr. 144, S. 335 ff.) anzutreffen ist, die zwischen 1457 und 1460 zusammengeschrieben ist. In dieser Handschrift wird dies Büchlein „Von der gsuntheit" mit der sagenhaften Anweisung zur Führung eines gesundheitsgemäßen Lebenswandels, die Aristoteles für den König Alexander verfaßt haben soll, in Zusammenhang gebracht. Graf Rudolf führt hier (also einige Jahre früher niedergeschrieben als der Münchener Cod. germ. 726) den Familiennamen von Hochenburg, den ich schon in den „Deutschen medizinischen Inkunabeln" für besser begründet annahm, als den eines Grafen von Vochenburg.

Eine genaue Prüfung der in Druck erschienenen Pesttraktate der beiden wackeren schwäbischen Stadtärzte hatte mich aber auch zu meinem nicht geringen Erstaunen zu dem Ergebnis geführt, daß ein innerer oder äußerer Zusammenhang zwischen den beiden Büchlein in keiner Weise besteht (vgl. „Deutsche medizinische Inkunabeln, S 171).

Da ich bei dem Verfasser selbst keine Aufklärung über diese verschiedenen Ungewißheiten und Widersprüche und manche andere in den „Deutschen medizinischen Inkunabeln" von mir geäußerte Bedenken zu erhalten vermochte, stellte ich Nachforschungen in Ulm selbst an, auf dessen bekannten früheren Stadtbibliothekar G. Veesenmeyer sich Ehrle bei dem Pesttraktat (S 409) dankend berufen hatte. Es stellte sich dabei heraus, daß *handschriftliche* Exemplare des Pestbüchleins von Stainhöwel und des „Regimen sanitatis" für Graf Rudolf von Hochenburg in Ulm nicht vorhanden sind, sondern nur das in der Stadt-

Digitized by Google

bibliothek selbst von mir früher schon gesehene Exemplar des Pestbüchleins STAINHÖWELS in dem Ulmer Druck KONRAD DINKMUTS (Nr. 191 meiner deutschen Inkunabeln), welches mit dem Regimen für den Grafen RUDOLF im Druck von 1482 (Nr. 16 meiner deutschen Inkunabeln) zusammengebunden ist. Daß VEESENMEYER selbst der Ansicht war, das wohl etwas früher anzusetzende anonyme deutsche Regimen sanitatis für den Grafen RUDOLF stamme von Dr. HEINRICH STAINHÖWEL in Ulm, und daß diese seine Vermutung sich auf das gemeinsame Erscheinen beider Bücher bei dem nämlichen Ulmer Verleger stützte, geht aus einer Eintragung seiner Hand in LEOPOLDS „Memoria physicorum Ulmanorum", S. 8, hervor, die sich als Mspt. fol. 1733 auf dem Ulmer Stadtarchiv befindet. Die beiden genannten Ulmer Inkunabeldrucke haben denn auch wohl KARL EHRLE als Vorlage für seine Textpublikation in ROHLFS Archiv gedient.

Von ULRICH ELLENBOG wußte der liebenswürdige Ulmer Stadtbibliothekar und Stadtarchivar, Prof. C. FRIEDRICH MÜLLER in Archiv und Bibliothek keine Spur aufzufinden. Ich kann aber heute darauf hinweisen, daß die Fürstlich Fürstenbergische Bibliothek zu Donaueschingen in ihren Handschriften unter Nr. 791 einen 31 Blätter starken Quartanten besitzt, der in deutscher Sprache einen

„Tractatus de pestilentia volgari edicione ex medicorum codicibus per *vdalricum ellenbog* artium *medicineque* doctorem *extractum anno 1464*"

enthält, in dem es am Schlusse des Registers heißt: „doch das ainer ietlicher einen grund von der pestilentz haben mug so wil ich doctor vlrich ellenbog von veltkirch statt artzat zu memingen diß materi hie setzen, so vil nott ist den gemainen layen dor von zewissen". Mag sein, daß dies Manuskript von EHRLE zur Publikation bestimmt war; die meines Wissens sonst nicht überlieferte, auch von EHRLE angegebene Jahreszahl 1464 scheint dafür zu sprechen. Ob die Handschrift mit der 1494 zu Memmingen bei ALBRECHT KUNNE erschienenen „Ordnung die doctor VLLRICH VON ELLENBOG Anno 1482. zu Memmingen der gemaind gesetzt hat" übereinstimmt, muß ihr Vergleich mit dem Exemplar der Berliner Königlichen Bibliothek ergeben. Auch die Jahreszahl 1464 bedarf noch der Nachprüfung, wenn auch das Wüten der Pest in Süddeutschland von 1462—1464 ihr eine beachtenswerte Stütze verleiht.

Fragen bei der Barbierprüfung in Paris im 15. Jahrhundert.

Von KARL SUDHOFF.

Am Schlusse des Mscr. 2512 der reichen Handschriftenbestände der *Bibliothèque de l'Arsenal* zu Paris, eines gut geschriebenen Quartbandes (25 : 18 cm) von 162 Pergamentblättern aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, der im wesentlichen einen anonymen chirurgischen Traktat enthält, findet sich auf der Rückseite des letzten beschriebenen Blattes eine kleine Zusammenstellung von Fragen, welche bei der Meisterprüfung den Barbieren vorgelegt werden sollten, samt den dazugehörigen Antworten.

Digitized by Google

Mir scheint das medizinisch-kulturgeschichtliche Interesse dieses Findlings groß genug, um seine Publikation zu rechtfertigen.

Bibl. de l'Arsenal, Paris.

Mscr. 2512. Bl. 162^{v}. XV. Siècle.

Questions pour examiner vng barbier.

Dont naissent le veines?	Du foye.
Duquel coste est le foye?	Ou coste destre.
Dont naissent les arteres?	Du cuer?
Dont naissent les nerfs?	Du ceruel.

A quoy congnoist on artere? A ce que le sang qui en yst sautelle, et est plus subtil et plus cler, Et tantost ce doit estancher, et veine na pas ceste condicion, car des arteres vient le bong sang, qui tient la personne en sante, Et des veines vient legros sang du foye.

Comment doit on faire saingnee es parties du col et du chief? On doit estraindre le col du pacient dune tenaille et ouvrir la veine a la lancette, Et puis lascher la tenaille, quant la saignee est faite.

Quant on ne peut trouver la veine du foye ou [au] bras, ou ladoit on prendre? On la doit prendre en la main destre, entre le petit doy et son prochain.

Quest veine? Veine e⟨s⟩t membre semblable simple, spermatique, moyenne entre duresse et molesse, nerveuse, cotanee, naissant du foye, portant dicellin membre a autre le sang nutritif, de compleccion froide et seiche, en substance chaude et moiste au Regart de cequelle, contient.

Quest artere? Artere est membre consemblable simple, spermatique, moyenne entre duresse et molesse, nerveuse, coutanee, naissant ducuer, portant le sang nutritif et chaleus alesprit de vie.

Quelz sont les membres principaulx? Le cuer, le foye, le cervel, les conillons, quant alageneracion.

[Eine nachfolgende Zeile ist ausradiert.]

Vorhergeht ein Abschnitt verwandten Inhaltes [Bl. 161^{v}—162^{r}]: „En ce chapitre cy est contenu le nombre des veines saingnables, et pour quelles maladies elles se doivent saignier, Et tout barbier expert du mestier le doit savoir.

Premierement sont quarante et deux veines saingnables, cest assavoir, ou front ou milieu en a une, Et se saingne et voult aux anciennes maladies du chief, et pour Reume et pour le mal des yeulx, et pour la memoire du chief alegier.

Item es temples dessus les yeulx en a deux . . .

[161^{v}] Item en chascun bras . . .

Item en chascune main . . .

[162^{r}] Item escostez en a deux saingnables . . .

Item ou plat des cuisses . . .

Item en chacun pie en a trois qui valent VI . . .

Et par especial en temps depidimie, quant la saingnee est faire bien apoint.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Zahnzange für den Oberkiefer aus Stahl (Originalgrösse).
Saalburgmuseum.

Digitized by Google

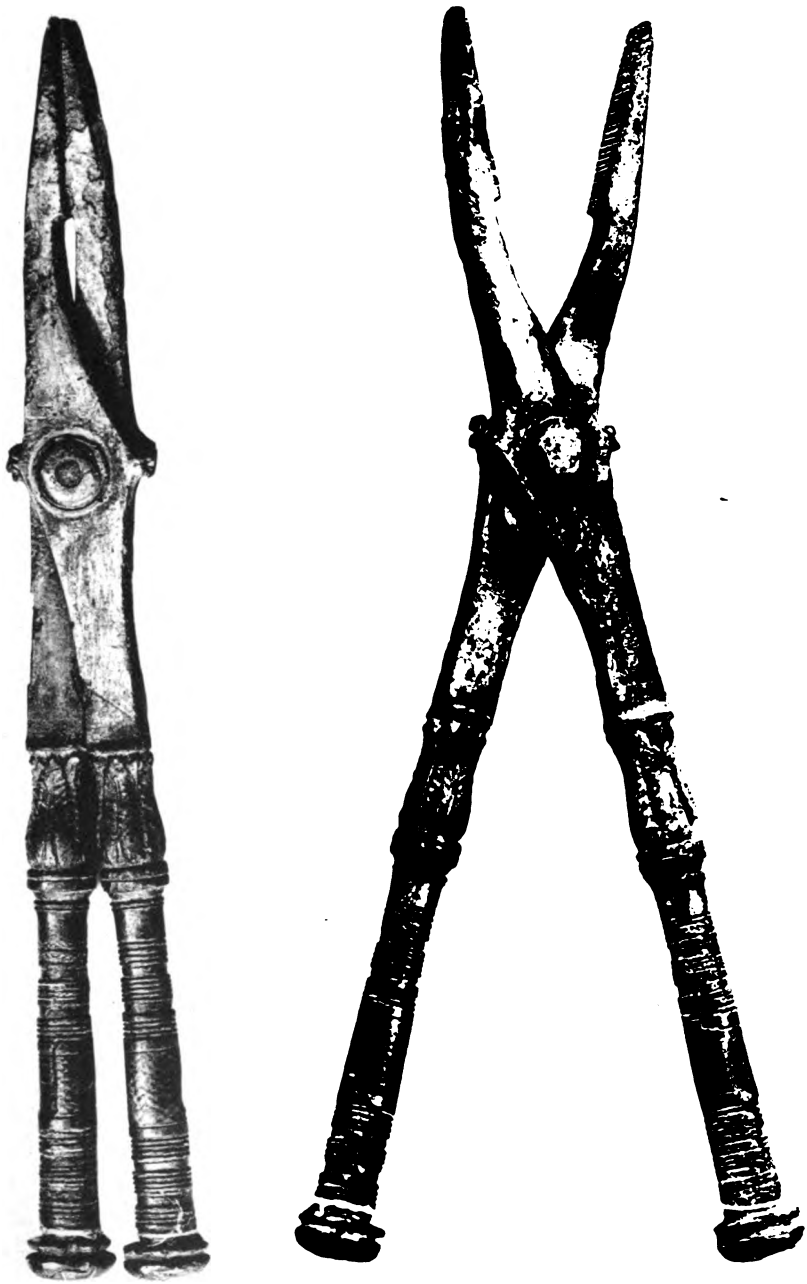
Digitized by Google

Zahnzangen des Saalburgmuseums.

a) die Oberkieferzange, noch unbeschädigt, in halber Grösse des Originals.
a*) moderne Nachbildung dieser Zange.
b und b*) Unterkieferzange von beiden Seiten, Originalgrösse.

Digitized by Google

Digitized by Google



Wurzelzange aus Bronze im Nationalmuseum zu Budapest.
(Originalgrösse.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Archiv für Geschichte der Medizin. Band II.

Im vorigen Heft sind folgende Druckversehen zu bessern:

Seite 55 Zeile 13 von oben: Arsin**oae** statt Arsinoë.
„ 55 „ 2 von unten: *χρῆσθαι* statt *χρῆσαι.*
„ 57 „ 16 von oben: HERAKLEIDES statt HERAKLEIDOS.
„ 59 „ 10 von unten: *θραύηται* statt *τραύηται.*
„ 60 „ 8 von unten: II. (2.) Jahrhundert statt 10. Jahrhundert.

Das Hippokrateszitat in der Anmerkung Seite 56 ist im Satz vollständig verstellt, es muß lauten:

"Οσα δὲ περὶ ὀδόντας γίνεται ἀλγήματα ἢν μὲν βεβρωμένος ᾖ καὶ κινέηται, ἐξαιρέειν· ἢν δὲ μὴ βέβρωται, μηδὲ κινέηται, ὀδύνην δὲ παρέχῃ, καύσαντα ἀποξηρῆναι.

Digitized by Google

Digitized by Google

Archiv für Geschichte der Medizin

Band II September 1908 Heft 2

Über uḥedu in den ägyptischen Papyri.

Von

Dr. Paul Richter,

Spezialarzt für Hautkrankheiten in Berlin.

Über die Krankheit, welche in den ägyptischen Papyri uḥedu genannt wird, hatte sich in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts in der medizinischen Literatur eine Debatte erhoben, und nachdem die Frage, um welche Krankheit es sich handelt, über ein Jahrzehnt nicht berührt worden war, ist sie neuerdings wieder aufgeworfen worden. Der Verfasser ist gezwungen, bei seinen Studien zur Geschichte der Infektionskrankheiten[1]) zu dieser Frage Stellung zu nehmen, da uḥedu für Variola erklärt wurde.

Es handelt sich um die Hieroglyphengruppe, welche meist geschrieben wird. Das Vogelzeichen (junge Wachtel) entspricht einem w oder konsonantischem u; an seiner Stelle wird in späterer Zeit, d. h. im neuen Reich, vom 16. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung an, also von der Zeit an, in welcher die für uns in Betracht kommenden Papyri geschrieben sind, das Zeichen (Meßstrick von hundert Ellen) benutzt. Das Zeichen , früher χ umschrieben, wird jetzt[2]) ḥ geschrieben. Die Hand umschreibt man d. Das Zeichen bedeutet nach Ebers[3]) „alles, was

[1]) Die erste Mitteilung „Beiträge zur Geschichte des Scharlachs" erschien in dieser Zeitschrift, Band I, 1908, S. 161—204.

[2]) Georg Steindorff, Das ägyptische Alphabet und seine Umschreibung. Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft, Band 46, 1892, S. 709—730. Adolf Erman, Die Umschreibung des Ägyptischen. Zeitschrift für ägyptische Sprache, Band 34, 1896, S. 51—62, und dessen „Ägyptische Grammatik", 2. Auflage, Berlin 1902, S. 7.

[3]) Georg Ebers, Papyrus Ebers, Die Maße und das Kapitel über die Augenkrankheiten. Abhandl. der phil.-hist. Klasse der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, XI. Band, Leipzig 1889, 4, S. 144.

Digitized by Google

einen Geruch von sich gibt, sei es einen guten oder einen schlechten, auch Schmutziges, Krankhaftes, Schmerzliches". Die drei senkrechten Striche sind das Pluralzeichen, während das zweite w die Pluralendung ist (ERMAN, Grammatik, § 116). Ich umschreibe in dieser Arbeit stets ḫ, auch wenn die angeführten Autoren χ geschrieben haben.

Um mit den Medizinern anzufangen, so erklärte JOACHIM,[1]) dem wir für seine deutsche Übersetzung des Papyrus Ebers zu Dank verpflichtet sind, auch wenn sie Fehler enthält, daß unter uḫedu eine „schmerzhafte Anschwellung des Leibes" zu verstehen sei, hervorgerufen durch die chlorosis aegyptiaca, d. h. wie wir heute sagen würden, durch die „Wurmkrankheit" (Anchylostomiasis), welche wir jetzt endemisch auch in Deutschland unter den Bergarbeitern haben, und deren Symptome keineswegs mit den Stellen im Papyrus Ebers übereinstimmen, auch wenn wir von den Stellen auf S. 63 und 192 absehen, welche JOACHIM in seiner dritten Mitteilung[2]) 1892 für Lepra (oder etwas anderes) erklärte, wobei er noch ausdrücklich betonte, daß „das ägyptische Wort uḫd (Plural uḫdu) eine ganz allgemeine Bedeutung hat: es bezeichnet nicht eine spezielle Krankheit, sondern nur ein Krankheitssymptom". JOACHIMS zweite[3]) und dritte Mitteilung sind gegen die von PROKSCH[4]) 1891 ausgesprochene Ansicht gerichtet, daß unter uḫedu Syphilis zu verstehen sei, weil sie unter allerlei Gestalt an allen möglichen Stellen des Körpers auftrete, wie auch die Syphilis alle möglichen Krankheitserscheinungen hervorrufen kann. Aber PROKSCH geht, gestützt auf die Autorität KAPOSIS[5]) von der falschen Voraussetzung aus, daß auch ein weicher Schanker konstitutionelle Syphilis hervorrufen könne, welche Ansicht KAPOSI erst in seinen letzten Lebensjahren als irrig anerkannt hat. PROKSCH ist der Ansicht, daß die Syphilis schon vor der Entdeckung Amerikas in Europa und den asiatischen Kulturländern

[1]) HEINRICH JOACHIM, Papyros Ebers, Das älteste Buch über Heilkunde. Aus dem Ägyptischen zum erstenmal vollständig übersetzt. Berlin 1890.

[2]) Derselbe, Die uḫedu im Papyrus Ebers, ein Beitrag zur ältesten Geschichte der Lepra und Syphilis. VIRCHOWS Archiv für pathologische Anatomie, Band 128, 1892, S. 140—160.

[3]) Derselbe, Bemerkungen zum Aufsatz von PROKSCH. Archiv für Dermatologie, Band 23, 1891, Ergänzungsheft II, S. 103—110.

[4]) I. K. PROKSCH, Die venerischen Krankheiten bei den alten Ägyptern. Archiv für Dermatologie, Band 23, 1891, S. 537—557.

[5]) Derselbe, Zur Theorie vom amerikanischen Ursprung der Syphilis. Sonderabdruck aus „Ärztliche Central-Zeitung", Wien 1891, Nr. 42, S. 7.

Digitized by Google

vorhanden war, und sieht daher Syphilis, wo wir jüngeren dieselbe nicht anerkennen können. Daher hat sich auch von Notthafft[1]) 1907 gegen Prokschs Erklärung von uḫedu als Syphilis ausgesprochen. Oefele, der bekannte Keilinschriftenkenner und Arzt, erklärte 1895[2]) uḫedu für „entzündliche Schwellung" und 1899[3]) glaubte er uḫed als „krankhaften Überzug (griechisch und koptisch = ψώρα) übersetzen zu dürfen". Endlich hat Ebbell 1907[4]) die uḫedu für Pocken erklärt, ausgehend von der Voraussetzung, daß die Völker des Altertums sich wohl eine korrekte Vorstellung von den Krankheiten machen, aber diese nicht korrekt beschreiben konnten, womit er sich in Gegensatz zu Joachim setzt.

Soweit die Ärzte. Von den Sprachforschern ist Chabas[5]) der erste, welcher sich mit unserer Krankheit beschäftigt hat. Er glaubte 1862 in ihr zu erkennen „l'inflammation intestinale avec sentiment de pesanteur, de dureté et de ténesme, et l'engorgement des articulations. Au singulier, le mot uḫt parait signifier enfler, se dilater, ou s'échauffer". Er druckt dann in Hieroglyphen einen Satz ab,[6]) auf den ihn der Ägyptologe Devéria aufmerksam gemacht hatte, und den er umschreibt: „men uht ne hetu en merut-k", und übersetzt: „les cœurs ne sont-ils pas gonflés de ton amour?" Dann gibt er die Übersetzung der Krankheitssymptome nach dem großen Berliner medizinischen Papyrus, Seite 13, Zeile 3—5: „Son ventre est pesant, la bouche de son cœur (os ventriculi) est malade, son cœur (son estomac) est brûlant . . ., ses habits sont lourds sur lui, beaucoup d'habits ne le réchauffent pas[7]) (uḫt); il a soif la nuit . . .", eine sehr deutliche Schilderung eines Fiebernden. Er bringt dann noch die Übersetzung der Überschrift des zweiten Absatzes des

[1]) Albert Freiherr von Notthafft, Die Legende von der Altertumssyphilis. Leipzig 1907, S. 66—70.

[2]) Felix Freiherr von Oefele, Welche Vergleichsobjekte für die Pharaonenmedizin bieten uns bis jetzt die Keilinschriften? Allgemeine medizinische Central-Zeitung, Berlin 1895, S. 706.

[3]) Derselbe, Medizinische Realien zu Papyrus Brugsch major 13, 3—13, 6 = Peritonitis. Zeitschrift für ägyptische Sprache, Band 37, 1899, S. 142.

[4]) B. Ebbell, La variole dans l'Ancien Testament et dans le Papyrus Ebers. Nordiskt Medicinskt Arkiv, 1906, Afd. II, häft 4, S. 49—58 der gesondert paginierten wertvollen Arbeit.

[5]) F. Chabas, Mélanges égyptologiques, 1862, S. 57—59.

[6]) Er steht in dem Papyrus hieraticus III, 99 des Musée du Louvre in Paris und ist abgedruckt bei Brugsch, Dict. géogr. S. 1061, siehe weiter unten.

[7]) Abdel Aziz Nazmi übersetzt diesen Satz (la médecine au temps des Pharaons. Montpellier, 1903, S. 62) „plus que s'il était grossi de vêtements nombreux".

Digitized by Google

Berliner Papyrus, auf den ich noch ausführlich eingehen muß, und übersetzt dort uḫt mit inflammation, auch weist er darauf hin, daß auch in einem Leydener hieratischen Papyrus sich Zauberformeln gegen uḫedu finden.[1])

Heinrich Brugsch hatte schon 1853[2]) uḫet für einen eigentümlichen Ausschlag erklärt, für den im Koptischen der Name nicht mehr existiert. Auch 1863[3]) bei der Herausgabe des nach ihm benannten großen Berliner medizinischen Papyrus war er noch nicht weiter gekommen.

In seiner Geschichte Ägyptens[4]) 1875 (1877) sprach er von „maladies de genre de la lèpre (bösem Aussatz)" und exanthèmes (uḫet, bösem Aussatz). Endlich in seinem Wörterbuch 1880[5]) sagte er: „Ob das Wort die so allgemeine Bedeutung von „dolor" hat, wird mir schwer zu glauben, da mir uḫet eine bestimmte Krankheitsform zu sein scheint, die nicht ohne Zusammenhang mit dem kopt. ϩⲁⲑ, ϩⲟⲑ, ϩⲏⲓ (= ḫath, ḫoth, ḫthai) pinguis, crassus, obesus stehen dürfte." Er druckt dann verschiedene Stellen aus dem großen Berliner medizinischen Papyrus ab, in denen er uḫedu mit Schmerzen übersetzt, und fährt dann fort: „Davon abgeleitet in Verbindung mit ȧb, das Herz, und im Sinne unseres Deutschen „dickfällig, zäh, abgestumpft sein" nen uḫed ȧb in mer-ut-k in āut i-k en-u (die Hieroglyphen lasse ich aus) „nicht werden abgestumpft die Herzen in der Liebe zu Dir bei der Trennung und bei der Rückkehr". Diese im Dictionnaire géographique[6]) S. 1061 aus dem

[1]) Papyrus hieratique de Leide I, 348, revers pl. VI. lin. 6 et 7, besprochen von Chabas, S. 73, und reproduziert auf Tafel 152 von Conrad Leemans, monuments égyptiens du musée d'antiquités des Pays-Bas à Leide, II. partie (tome 3, 1) monuments civiles, Leide 1846, gross folio.

[2]) Heinrich Brugsch, Über die medizinischen Kenntnisse der alten Ägypter und über ein altägyptisches medizinisches Manuskript im Königl. Museum zu Berlin. Allgemeine Monatsschrift für Wissenschaft und Literatur, 1853 (S. 44—56), S. 51, Anmerkung 3.

[3]) Derselbe, Recueil de monuments égyptiens, 2. partie, Leipzig 1863, 4°, S. 101 bis 120 und Tafel 85—107. Sonderabdruck unter dem Titel: Notice raisonnée d'un traité médical datant du XIV. siècle avant notre ère . . . Leipzig 1863, mit 1 Tafel (Tafel 96), S. 107, resp. 7.

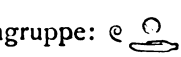
[4]) Derselbe, Histoire de l'Égypte, 2. édit., Leipzig 1875, S. 42 (Geschichte Ägyptens unter den Pharaonen, Leipzig 1877, S. 60).

[5]) Derselbe, Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch, V. Band, Leipzig 1880, S. 330—331.

[6]) Derselbe, Dictionnaire géographique de l'ancien Égypte, Leipzig 1879—1880, 2 in fol.

Digitized by Google

Papyrus hieratique III, 99 in Paris (siehe den Katalog von DEVÉRIA)[1]) zuerst im Zusammenhang abgedruckte Stelle ist dieselbe, welche CHABAS 1862 übersetzt hatte: les cœurs ne sont-ils pas gonflés de ton amour.

GEORG EBERS, der Entdecker und Herausgeber des nach ihm benannten Papyros Ebers, übersetzt uḥedu 1875[2]) mit Schmerz, und zwar nicht nur auf S. 5, wo er „den Anfang des Buches vom Vertreiben der Schmerzen" nach seinem Papyrus (S. 103, Zeile 1 und 2) und nach dem großen Berliner medizinischen Papyrus Brugsch (S. 15, Zeile 1) in Hieroglyphen, Umschreibung und deutscher Übersetzung bringt, sondern auch auf S. 11, wo er die Hauptabschnitte anführt, darunter „das Buch von der Heilung der uḥedu, d. s. der Schmerzen im ganzen Leibe eines Patienten usw.", und dann an verschiedenen Stellen auf S. 24—36, welche „das vollständige Verzeichnis des Inhaltes der Abschnitte des Papyrus" enthalten. An einem Teile der Stellen findet sich an den mit uḥedu = Schmerzen umschriebenen und übersetzten Stellen im Original nicht die Hieroglyphengruppe:  mit dem Determinativzeichen , sondern nur das Determinativzeichen. Besonders ist dies der Fall in dem Kapitel über die Augenkrankheiten, das EBERS 1889[3]) besonders in Hieroglyphen, Umschreibung und Übersetzung herausgegeben hat, wodurch den Ärzten, welche die Hieroglyphen nicht vollständig beherrschen, die Benutzung dieser Abschnitte sehr erleichtert wird. Er übersetzt auf S. 201 „gegen das Wachsen des *Krankhaften* im Blute in dem Auge" (Papyrus 55, 20—21), worin JULIUS HIRSCHBERG,[4]) der Berliner Augenarzt und Kenner der Geschichte der Medizin „krankhafte Rötung des Auges von Blutüberfüllung (bei Katarrh)" sieht, und auf S. 221 „zum Abwehren der Schmerzen (des Krankhaften) in den Augen" (Papyrus 56, 16—17),

[1]) DEVÉRIA, Catalogue des manuscrits égyptiens du musée égyptien du Louvre, Paris 1874, 8°, S. 123.

[2]) GEORG EBERS, Papyros Ebers, Das hermetische Buch über die Arzneimittel der alten Ägypter in hieratischer Schrift. Mit einem hieroglyphisch-lateinischen Glossar von LUDWIG STERN, 2 in fol., Leipzig 1875.

[3]) Derselbe, Papyrus Ebers, Die Maße und das Kapitel über die Augenkrankheiten. Abh. der phil.-hist. Klasse der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, Band XI. Leipzig 1889, 4°, S. 133—336.

[4]) J. HIRSCHBERG, Über die Augenkrankheiten der alten Ägypter. Deutsche medizinische Wochenschrift, 1899 (Nr. 38—43), S. 791.

Digitized by Google

in welcher Stelle HIRSCHBERG „Bindehautkatarrh" mit Schwellung sieht.

Auch STERN übersetzt im Glossar zum Papyrus Ebers II, S. 59 uḫedu und die davon abgeleiteten Formen mit dolor, dolere.

LÜRING erwähnt 1888[1]) in seiner philosophischen Doktordissertation, S. 16—17, uḫedu an den verschiedenen Stellen des Körpers, bringt die Krankheit dann in Verbindung mit uḫau, was EBERS-STERN mit Stein übersetzt haben, dem er aber „die etymologische Bedeutung, die verheerende, vielleicht die verbrennende Krankheit" beilegt, und sagt, daß auch uḫedu eine ähnliche Bedeutung haben muß, obgleich man im ersten Augenblick an die allgemeine Übertragung Schmerzen denken wird. Er denkt aber auch an Anschwellung, Geschwulst, woraus sich dann der Begriff Erweiterung, weiten Herzens sein, und der Begriff der Hitze, Glut, wie im Berliner Papyrus 13, 4 „nicht erwärmen ihn viele Kleider" entwickelt.

VICTOR LORET gibt 1889[2]) dem w als Vorsilbe „une valeure augmentative, intensive très marquée", indem er von der Bedeutung des w als Pluralendung des Maskulinum ausgeht,[3]) den Stamm ḫd (sowie den Stamm šd) übersetzt er[4]) mit gonfler, und das ganze Wort wḫd, wie es im Papyrus Ebers und im Papyrus Brugsch vorkommt, soll dienen um zu bezeichnen „des enflures, des gonflements, des inflammations. Il est même certain que le mot uḫed s'applique à une sorte d'abscès, car, pour expliquer la guérison de ce mal, les papyrus emploient presque toujours des verbes signifiant percer, tels que hb (pflügen) und šd (Determinativzeichen Dorn und schlagen).

REISNER folgte 1905[5]) dem von EBERS gegebenen Beispiele und übersetzte im Vokabulatorium zum Papyrus Hearst wḫd-w mit Schmerzen.

Sehen wir ab von den nicht genügend begründeten Erklärungen als Lepra, Variola, Syphilis oder Anchylostomiasis, sowie der weit

[1]) HEINRICH L. EMIL LÜRING, Die über die medizinischen Kenntnisse der alten Ägypter berichtenden Papyri. Straßburger philosophische Doktordissert., 1888.

[2]) VICTOR LORET, Manuel de la langue égyptienne, Paris 1889, S. 81.

[3]) Derselbe, Le verbe šd et ses dérivés. Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes, vol. XI, 1889, S. 117—131, siehe S. 121.

[4]) Siehe ERMANS Grammatik, S. 54, § 116.

[5]) GEORGE A. REISNER, The Hearst medical Papyrus. University of California Publications. Egyptian Archaeologie, vol. I, Leipzig 1905, fol. S. 20.

Digitized by Google

über das Ziel hinausschießenden Erklärung OEFELES als „krankhaften Überzug", so finden wir bei den meisten Autoren etwas Allgemeines, sei es Entzündung (CHABAS, OEFELE, LORET), was schon ein klein wenig weiter geht, sei es Schwellung = *tumor* (CHABAS, BRUGSCH, OEFELE, HIRSCHBERG, LÜRING, LORET), sei es Hitze = *calor* (CHABAS, LÜRING), *dolor* (EBERS, STERN, REISNER) und Röte = *rubor* (HIRSCHBERG).

Es ist nicht nötig, sehr weit in der Geschichte und Literatur der Medizin zurückzugehen, um in VIRCHOWS Zellularpathologie (4. Auflage, 1871, S. 472) die vier kursiv gedruckten Worte wiederzufinden als die „vier Kardinalsymptome, welche in der Auffassung der Alten, wie sie uns in den dogmatischen Schriften GALENS erhalten ist, die Entzündung bildeten, und von denen die Hitze das Dominierende ist, da es das Symptom ist, von welchem der Prozeß seinen Namen bekommen hat". Diese nur entsprechend den Gesetzen der Satzkonstruktion umgestellten Worte VIRCHOWS geben uns die Erklärung für das Wort uḥedu als Entzündung in geradezu vollendeter Weise, wie ein mathematischer Beweis, sie passen für alle Stellen im Papyrus Ebers, wo EBERS Schmerzen übersetzt hat, und wo JOACHIM uḥedu gesetzt hat, auch wenn er das zu oft getan hat, sie passen für den Fiebernden, den viele Kleider nicht erwärmen (Berliner großer Papyrus Brugsch 13, 4), für das Herz, das (nicht geschwollen oder erweitert, sondern) in Liebe entbrannt ist (Pap. hier. III, 99 in Paris, siehe Anm. 6, S. 76), und sie passen auch für die Überschriften der Hauptabschnitte im Papyrus Ebers 103, 1—2 und im Papyrus Brugsch 15, 1.

Der Begriff der Entzündung der modernen Pathologie ist aber ein viel zu komplizierter, als daß wir im 16. resp. 14. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung erwarten dürften, daß er schon zur vollständigen Entwickelung gelangt sei. Das wird uns ein kurzer Blick in die Geschichte der Entzündungslehre zeigen, der uns auch sagen wird, mit welchem terminus technicus wir uḥedu am besten übersetzen würden.

Ein Jahrtausend trennt die Papyri von den Schriften des 460 vor Christus auf der Insel Kos geborenen HIPPOKRATES. Er sagt in dem Buche über die Kopfverletzungen:[1]) *ἐκ δὲ τῶν περιεχόντων τὰ ἕλκεα . . . φλεγμαίνει καὶ ἐπανοιδίσκεται δι' αἵματος ἐπιῤῥοήν,*

[1]) Magni Hippocratis opera omnia, vol. III, S. 362, in Medicorum Graecorum opera quae exstant ed. C. G. KÜHN, vol. XXIII, Leipzig 1827. HIPPOKRATES sämtliche Werke ins Deutsche übersetzt und ausführlich kommentiert von ROBERT FUCHS, 3 Bände, München 1895—1900, III, S. 270.

Digitized by Google

„die Wunden entzünden sich und schwellen an *durch den Zufluß des Blutes aus der Umgebung*". Und da er auch an anderen Stellen das heftige Pulsieren der Arterien, den σφυγμός, besonders hervorhebt (Aphor. VII, 21[1]) und „über die Knochenbrüche",[2]) wo er von ἕλκος σφυγμῶδες καὶ πυρετῶδες, „Wunden, welche hämmern und wie Feuer brennen" spricht), so erkennt man ohne Schwierigkeit, daß er die phlegmone = Entzündung als eine kongestive Hyperämie angesehen hat.

Auch der 129[3]) nach Christus in Pergamon geborene Galenos legt auf den Blutandrang großen Wert. So erklärt er an verschiedenen Stellen[4]) seiner weitschweifigen, sich immer wiederholenden Kommentare zu den Schriften des Hippokrates, besonders im Kommentar III der obengenannten Stelle zum Buch über die Knochenbrüche,[5]) daß der Blutandrang die Geschwulst (tumor, ὄγκος) hervorbringt, welche Hippokrates οἴδημα genannt hat. Sobald zu dieser Anschwellung σφυγμὸς καὶ θερμασία πυρετώδης (pulsus et ardor) hinzukommt, so wird bei Hippokrates von phlegmone gesprochen, welchen Ausdruck er selbst für entzündliche Anschwellungen gebraucht, aber Entzündungen *ohne* Anschwellung als phlogosis bezeichnet. Ferner sagt er „Etenim ostensum est phlegmonem omnem e sanguinis confluxu consistere". Trotzdem tritt bei ihm der Begriff der Entzündung und der Hyperämie zurück gegenüber dem Begriff der Anschwellung. So findet man den eben genannten Satz im Anfange des zweiten Kapitels des XIII. Buches der Schrift „de methodo medendi",[6]) welches Buch in den lateinischen Übersetzungen, welche eine Überschrift der einzelnen Bücher haben,[7]) die Überschrift trägt „inflammationes ac reliquos praeter naturam tumores curare docet", und der für die Lehre für die Entzündung wichtigste Satz, auf den Virchow in seiner Zellularpathologie so

[1]) Ib. S. 759. Fuchs I, S. 131.

[2]) Ib. S. 104. Fuchs III, S. 206.

[3]) Johannes Ilberg, Aus Galens Praxis, ein Kulturbild aus der römischen Kaiserzeit. Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Band XV, 1905, S. 276 bis 312 (S. 277 Anm.).

[4]) Anutus Foesius, Oeconomia Hippocratis. Francofurti 1588, fol. S. 260 unter φλεγμονή.

[5]) Galeni opera (siehe die Anm. auf S. 79), vol. XVIII, 2, 1830, S. 547.

[6]) Ib. vol. X, 1825, S. 876.

[7]) So in der siebenbändigen Folioausgabe. Venetiis 1556, apud Inutas im Band VI, Blatt 80.

Digitized by Google

großen Wert (1874, S. 472) gelegt hat, befindet sich im Anfang des zweiten Kapitels des liber de tumoribus praeter naturam (*περὶ ὄγκων*).[1]) Es sind dort aber nicht 4, sondern 6 Symptome angegeben in dem über die *φλεγμονή* (inflammatio) handelnden Kapitel. Es heißt dort: „Die Griechen pflegten von phlegmone zu sprechen bei größeren *Anschwellungen* fleischiger Teile, bei denen gleichzeitig *Spannungsgefühl, Druckwiderstand, klopfender Schmerz, Hitze* und *Röte* vorhanden war." Aus der Voranstellung der Schwellung, aus der Aufnahme in das Buch über die Anschwellungen, welche als „Abweichungen in der Länge, Breite und Tiefe" definiert werden, sieht man, daß von GALEN an die Anschwellung als Kardinalsymptom überwiegt. Ich habe an anderer Stelle[2]) zu zeigen versucht, wie der Einfluß der Philosophie des ARISTOTELES (384—323) auf GALEN, und der Einfluß beider auf die arabischen Ärzte das Überwiegen des Symptoms „Anschwellung" verursacht hat, wie aus dem griechischen *ὄγκος* das arabische ورم (waram) wurde, wie die schlechten Übersetzungen des Mittelalters daraus apostema und abscessus machten, bis in der Renaissance der ursprüngliche Ausdruck *ὄγκος* mit „tumor praeter naturam" übersetzt wurde, und wie schließlich unter diesem Begriff alle möglichen Krankheiten verstanden wurden.

Wenn man dann einen kurzen Blick in die klassischen Schriften über Entzündung[3]) wirft, so begreift man, eine wie bedeutende Rolle die Anschwellung spielt, obgleich sie zur Entzündung nicht unbedingt notwendig ist, was ja schon GALEN erkannt hat, der die Entzündung ohne Anschwellung phlogosis genannt hat. Man begreift auch, weshalb die meisten Ägyptologen unter uḫedu Anschwellung verstanden wissen wollen, für das die medizinischen Papyri noch die drei Ausdrücke urem (entspricht dem arabischen waram), šftj und bśj haben, welche gleichzeitig Ausdrücke für die

[1]) ED. KÜHN, vol. VII, 1824, S. 707. Edit. Venetiis 1556, Band III, Blatt 82 verso.

[2]) Über die Entwickelung des aristotelischen Begriffes der tumores praeter naturam. Monatshefte für praktische Dermatologie, Band 44, 1907, S. 65—70.

[3]) RUDOLF VIRCHOW, Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie, Band I, Erlangen 1854, S. 46—94. Die Entzündung. — Derselbe, Zellularpathologie, 4. Auflage, Berlin 1871, S. 472—481. — JULIUS COHNHEIM, Vorlesungen über allgemeine Pathologie, Band I, Berlin 1877, S. 191—307, Entzündung, bes. S. 209 ff. — F. v. RECKLINGHAUSEN, Handbuch der allgemeinen Pathologie des Kreislaufes und der Ernährung. Lieferung 2/3 von BILLROTH-LÜCKES Deutsche Chirurgie, Stuttgart 1883, S. 198—255. Die Entzündung. Literatur S. XXIV—XXVI.

Digitized by Google

Anschwellungen des Nils sind.[1]) Andererseits sieht man, daß die alten ägyptischen Priesterärzte unter uḥedu, welches wir heute als entzündliche Schwellung übersetzen müssen, eine *kongestive Hyperämie* verstanden haben, gerade so wie es auch HIPPOKRATES und GALEN getan haben, abgesehen von den späteren Ärzten, welche GALENS Ansichten teilten und deren Anführung an dieser Stelle natürlich überflüssig ist.[2])

Es wäre nun sehr schön, wenn LORETS Ansicht von w als Präfix anerkannt würde und wenn wir in dem Stamm ḫd die φλόξ = flamma wiederfinden würden. Leider ist dies nicht der Fall. LORETS Ansicht wird von den Ägyptologen nicht anerkannt. Ich habe auch verschiedene Zusammensetzungen von Kehl- und Zischlauten gefunden, welche das Determinativzeichen des Feuers (ERMANS Grammatik, S. 227) haben, wie ḫtj, Rauch in ERMANS Glossar, S. 88, ḫ-t, Feuer, zweifelhafte Lesung für šdt (ib. S. 90). Die erste Stelle habe ich noch in STERNS Glossar S. 18, und in BRUGSCHS Wörterbuch V, S. 859, gefunden, die zweite bei REISNER, S. 34, im Vokabularium zum Papyrus Hearst. Aber die in allen etymologischen Fragen zurückhaltenden Philologen erkennen diese Lautverschiebungen nicht an, trotzdem im Koptischen, der mit griechischen Buchstaben geschriebenen Sprache der christlichen Ägypter, welche vom 3.—16. Jahrhundert gesprochen wurde und heute noch als Kirchensprache in Gebrauch ist, und welche sich aus dem Neuägyptischen, der Sprache des neuen Reiches, in welcher unsere Papyri geschrieben sind, als letzter Ausläufer der altägyptischen Sprache entwickelt hat, und auf welche sich die Ägyptologen bei jeder Gelegenheit berufen, solche Lautverschiebungen vorkommen, siehe S. 16 der koptischen Grammatik von GEORG STEINDORFF, Berlin 1904, 2. Auflage. Und für „die späteren hieroglyphischen Inschriften" hat ERMAN (Ägyptische Grammatik, S. 13, Anm. B) „Verwechselungen" zwischen d und t zugegeben.

Wenn zum Schluß noch die Frage erörtert werden muß, ob EBBELL recht hat, welcher den alten Völkern nur die Fähigkeit zuerkennt, eine Krankheit als solche zu erkennen, oder JOACHIM,

[1]) Siehe LORET, Recueil, S. 121.

[2]) Siehe den leider unvollendeten und daher des Registers entbehrenden, etwas weitschweifigen „Versuch einer kritischen Geschichte der Entzündungen" von IMMANUEL MEYER, I. Teil, Berlin 1812.

Digitized by Google

welcher uḥedu nur für ein Symptom erklärt hat, so möchte ich die Meinung aussprechen, daß sie beide recht haben. Entzündung = uḥedu ist für uns nur ein Symptom, für frühere Jahrhunderte war sie eine Krankheit. Zum Vergleich möchte ich daran erinnern, daß über ein allerdings sehr wichtiges Symptom, wie das Fieber, noch im Anfang des 19. Jahrhunderts ein fünfbändiges Werk erscheinen konnte,[1]) wobei zu beachten ist, daß die klinische Thermometrie erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch Traube und Wunderlich in die Medizin eingeführt wurde.[2])

[1]) Gottfried Christian Reil, Über die Erkenntnis und Kur der Fieber. 5 Bände in 8°, Berlin 1799—1828.

[2]) Siehe C. E. Daniëls, Die Thermometrie am Krankenbett. Historische Aufzeichnungen. Zeitschrift für physikalische und diätetische Therapie, Band V, Heft 5 (1901), Leipzig 1902, S. 388—403.

Digitized by Google

Eine Pariser „Ketham"-Handschrift aus der Zeit König Karls VI. (1380—1422).

Von

Karl Sudhoff.

(Hierzu Tafel IV.)

Bei der Durchmusterung der lateinischen, französischen und griechischen Handschriften medizinischen Inhalts der Bibliothèque Nationale zu Paris fiel mir auch ein schmaler Quartant von 54 Blättern in die Hand, der sehr sauber geschrieben ist und nach dem einstimmigen Urteil der Sachverständigen der Nationalbibliothek aus der Zeit Karls VI. stammt, also ums Jahr 1400 anzusetzen ist; eine Datierung findet sich nirgends.

Dieses **Ms. latin 11229** beginnt mit einem allgemeinen Gesundheitsreglement, nach den mittelalterlichen Gesichtspunkten gewonnen aus der Kenntnis von der Natur der großen und der kleinen Welt, der irdischen und himmlischen Influenz, in französischer Sprache:

> **Regime ordonne pour la sante du corps de creature humaine.** Regime ordonne pour le gouvernement de la sante du corps selon la disposition que un chascun se doibt sentir et cognoistre.

Das Initial-R ist mit der zierlichen Miniatur eines Gelehrten geziert, der in rotem Gewand und weißer Spitzmütze im Sessel sitzt. In der Handschrift selbst sind vielfach Stellen für Miniaturen ausgespart, die aber nicht zur Ausführung gekommen sind. Die Abschnitte dieser halbpopulären iatromathematischen Gesundheitslehre haben folgende Überschriften:

Comment lomme est divise en iiij parties selon les iiij complexions . . .

Comme les quatre complexions se nourissent ou corps de lomme . . .

Comment lomme est fourme des quatres elemens subtilement . . .

Comment chascun pourra cognoistre sa complexion . . .

Comment le soleil entre en chascun signe est il si tient . . .

Digitized by Google

Comme la lune regne sur lomme par chascun des xij signes . . .
Comment la lune regne par les signes en chascune partie de lomme . . .
Comment les vij planetes ont regart aux membres des ventralles . . .
Comment on se doibt gouerner selon les heures des iiij parties tan de jour comme de nuit . . .
Comment on saue quant la lune se refera chascun moys . . .
Comment on scat en quel signe la lune est chascun jour et en quel degre . . .
En quel jour fait bon commencier medicines voyages ou ouvrages . . .

Der Inhalt dieser Schrift dürfte hierdurch genügend charakterisiert sein.

Die Rückseite des 18. und die Vorderseite des 19. Blattes sind unbeschrieben. Auf der Rückseite des 19. Blattes beginnt ohne Überschrift eine lateinische Abhandlung, welche bis Blatt 45^{r} reicht und auch am Ende keinerlei Titel oder Namen nennt, also ein ***anonymer Traktat,*** *der im Wesentlichen mit dem Inhalt des Fasciculus medicinae, der unter dem Namen des Johannes de Ketham geht* und 1491 zum ersten Male in Druck erschien, identisch ist.

Er setzt genau wie der „Ketham" mit einer ***Harnglasscheibe*** ein, bei welcher an einem zentralen Baume 7 runde Scheibchen an Stamm und Ästen postiert sind, um welche im Kreis 20 Harngläser sich gruppieren, jedes mit seiner Legende im Kreisausschnitt und mit entsprechend gefärbtem Inhalt — ein zierliches Exemplar des von Pergens und mir publizierten Typus. [Tafel IV, 1.]

Der Text beginnt unter dem Bilde; 4 Zeilen haben noch auf der ersten Seite (Bl. 19^{v}) Platz gefunden:

Ex coloribus urine sunt gradus citrinitatis sicut paliaris [palea, paille, Stroh!] citrinus post flavus deinde rufus postea citrangularis postea igneus qui tincturae croceae assimilatur. Et saepe quidem est vehementer citrinus post croceus qui assimilatur capillis safrani. Et iste est quem vocant [20^{r}] rubeum clarum. Omnes autem qui sunt post citrinum significant caliditatem . . .

Digitized by Google

Dieser ganze Abschnitt berührt sich mit dem von „Ketham", bzw. Georgius de Monteferrato verwendeten und in Handschriften weit verbreiteten Traktate „Urina est colamentum sanguinis" im Wortlaute nur wenig, ist vielmehr wesentlich ausführlicher. Aber auch mit dem Texte, den Pergens im ersten Bande dieses Archivs, S. 398 ff., publiziert hat, stimmt der Uringlastafeltext unseres Anonymus nicht überein, der auch schon Schwangerschaftsdiagnostisches, aus den athomi albi und athomi rubei (Knabe), bringt.

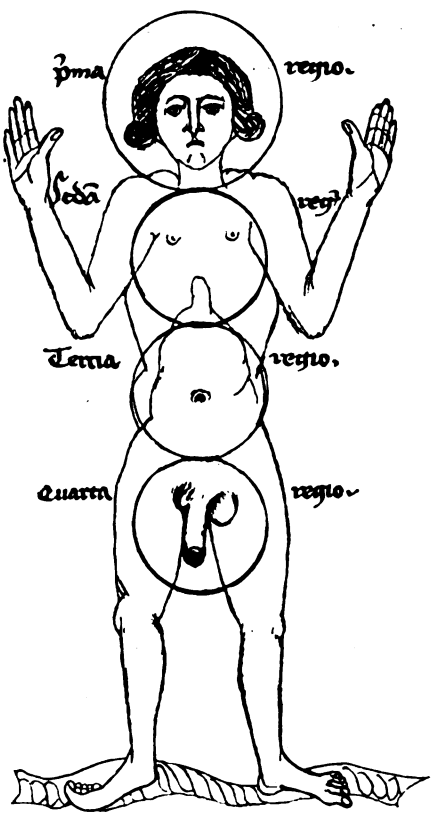


Fig. 2.

Blatt 25^{r} beginnt unten ein neuer kurzer Abschnitt über die **vier Regionen des menschlichen Körpers**, der auch mit einem kleinen Bilde auf Bl. 25^{v} illustriert ist.

> Sunt igitur quatuor regiones corporis humani. Prima est animatorum membrorum. sicut regia [!] cerebri. et trium

Digitized by Google

cellularum eiusdem . . . Secunda regio est spiritualium membrorum quae sunt pulmo cor tracea vel trahena arteria et fistula pulmonis . . . . . Tertia regio est membrorum nutritivorum et continet epar. stomachum. splenem et intestina . . . Quarta regio est generativorum membrorum et continet lumbos renes vesixam et duos testiculos . . .

Dieser Text und dieses Bild fehlen der Sammlung, welche als „Fasciculus medicinae" KETHAMS so große Verbreitung gefunden hat. Aber schon auf Blatt 26 beginnt der Text wieder auf das gynäkologische Gebiet überzugreifen und ist dann von Blatt 27 an im Wesentlichen mit dem Kethamtexte identisch, wenn auch größere Abschnitte des „Ketham" wieder einmal fehlen und neue dafür eintreten. Wie groß im Einzelnen die Übereinstimmung ist, dafür zunächst eine Reihe von Belegen!

Ms. lat. 11229.	KETHAM 1491.
Bl. 20^{r}. Ut mamillae non crescant recipe herbam quae dicitur *wid in alten* et bene contonde et super mamillas pone . . .	Bl. $a_6{}^{v}$, Sp. 2. Ut mamillae non crescant recipe herbam quae vocatur *wildinalten* et contunde bene et super mamillas pone . . .
Bl. 30^{r}. Medela mulierum in puerperio. verbena vel radix eius valet mulieribus in puerperio. si ipsam circa se servaverit. quia removet fantasma. et vexationes malas [Bl. 30^{v}] magnas quas non patientur. quietem bonam habebunt et infanti si in collo alligatur sive in manu non fatutabitur [!] aliqua gravedine. sed fruetur quiete. Qui etiam dormire non potest habeat circa se verbenam et bene dormiet et quiescet. Simile si eques remote equitare voluerit. Ille liget sub coma equi verbenam cum artemisia et non fatigabitur equus equitando.	Bl. $a_6{}^{r}$, Sp. 2. Medela mulierum in puerperio verbena illa radix valet mulieribus in puerperio si ipsam circa se servaverit quia removet fantasmata et vexationes magnas non patientur quietem bonam habebunt et infanti si collo alligatur sine [!] manibus non fatigabitur grauedine aliquali sed fruetur quiete. qui etiam dormire non possunt habeant circa se verbenam et dormiet bene et quiescit similiter si remote equitare voluerit liga sub coma eque verbenam cum artemisia et non fatigabitur equus in equitando.

Digitized by Google

Ms. lat. 11229.	Ketham 1491.
Bl. 34r. Contra vulnera tumentia et non fluentia quae fuerunt percussa siccis plagis, puta cambucis fustibus saxis vel baculis. Recipe duas libras plantaginis et duas libras *garben.* vitriolum album. vinum quartale unius librae. salviam et *vinf vinger kraut* et *wint germe.* Istas quatuor herbas contunde bene ad invicem . . .	Bl. b_1v, Sp. 2. Unguentum contra vulnera tumentia sed non fluentia quae fiunt percussione sicut plagae ut puta fustibus et baculis vel quibuscunque instrumentis Recipe duas libras plantaginis et duas libras *Garbei* et millefolium vitriolum album, quartale. Salviam et vitergion quatuor libras contunde bene . . .

Aus den beiden letzten Stellen geht schon hervor, daß auch in dem doch wohl in Frankreich geschriebenen Pariser Manuskript deutsche Arzneimittelbezeichnungen vorkommen, die teils im Ketham noch begegnen,[1]) teils dort mißverstanden worden sind oder ganz weggelassen wurden, z. B. de *haich* id est viscus, *bluotstein,* cecutae id est *kexet kern,* semen portulace id est *kuorczol.* Daß sich auch die abenteuerlichen Schwängerungsmittel aus dem Tierreiche, die „Ketham" bringt [1491, Bl. a_6v, Sp. 1] hier wiederfinden, kann gewiß nicht wundernehmen; so: „Si vir vel mulier bibat spumam quam lepus habet circa os quando rodit herbam statim concipiet . . . Item comedat vir et mulier pulveres vulvae leporis, statim concipiet" und vieles andere.

Freilich weicht der Text des Pariser Anonymus, wie schon oben angedeutet, auch nach verschiedenen Richtungen sehr beträchtlich von dem des „Fasciculus" des „Ketham" ab; er ist zum Beispiel auch durch Kasuistik eigener Beobachtung originell bereichert. So wird Bl. 42v erzählt:

> „Et vidi mulierem quae capitis dolorem fere intolerabilem sustinebat, quam flebotomavi de manu et purgavi et nichil ei contulit. et erat in anteriori parte capitis plus et vena illa plus solito apparebat. Iussi ipsam venam aperiri et subito curata est"

und gleich nachher:

[1]) Vgl. auch die Bemerkung im ersten Bande dieses Archives, S. 360.

Digitized by Google

„Habui enim iuvenem in cura, qui assuete de emigrania vexabatur calida, quem purgavi pluries et flebotomavi quin palliabatur, tamen iterum vexabatur. Demum feci sibi incidi venam partis dolentis. causticum posui ne solidaretur ulterius et tunc fuit curatus perpetuo."

Neben solchen Zeichen selbständiger Bearbeitung durch einen früheren Besitzer, die unser höchst sauberer Schreiber unangemerkt in seinem Texte mitführt, fällt dann um so stärker und beweisender für einen engen, auch textlichen Zusammenhang des fast 100 Jahre späteren „Ketham" mit diesem Einzeltypus einer zweifellos verbreiteten Überlieferungslinie als *Ganzes* ins Gewicht, daß sich auch so verbreitete Dinge, wie die Verse auf Bl. a_4 der ersten Ausgabe von 1491 ganz in der nämlichen Weise auch in diesem früheren Stadium des Sammelwerkchens schon vorfinden. Am augenfälligsten freilich wird die Identität der ganzen Überlieferungsmasse dokumentiert durch die Tatsache, daß wir hier eigentlich schon **die ganze Serie der Kethamillustrationen beisammen haben.**

Es folgt nämlich in unserem Manuskript, in den eben kurz charakterisierten Text eingestreut, außer der (1.) *Harnglasscheibe:*

auf Bl. 31^r 2. das *Bild der Schwangeren,*
auf Bl. 36^v 3. der *Wundenmann,*
auf Bl. 37^v 4. das *Krankheitenmännlein,*
auf Bl. 40^v 5. das *Laßstellenmännlein* (Venenmann) und
auf Bl. 45^v 6. das *Tierkreiszeichen-* (und Planeten-) *Männlein,*

womit wir ja den ganzen Illustrationsschatz des „Ketham" untereinander stehen hätten; denn wenigstens Nr. 2, 3, 4 und 5 sind auch den Kethambildern ebenso nahe verwandt, wie die Harnglasscheibe, die den Reigen der Bilder eröffnet. „Sequuntur se sicut grues" würde Guido von Chauliac sagen, womit ja dem *Einzelbilde* der Wert fast genommen wird, aber der *Wert der Kette* für den Historiker an Bedeutung nur gewinnt.

Doch betrachten wir uns kurz die Bilder und ihre Legenden im Pariser *Ms. latin 11229!*

Digitized by Google

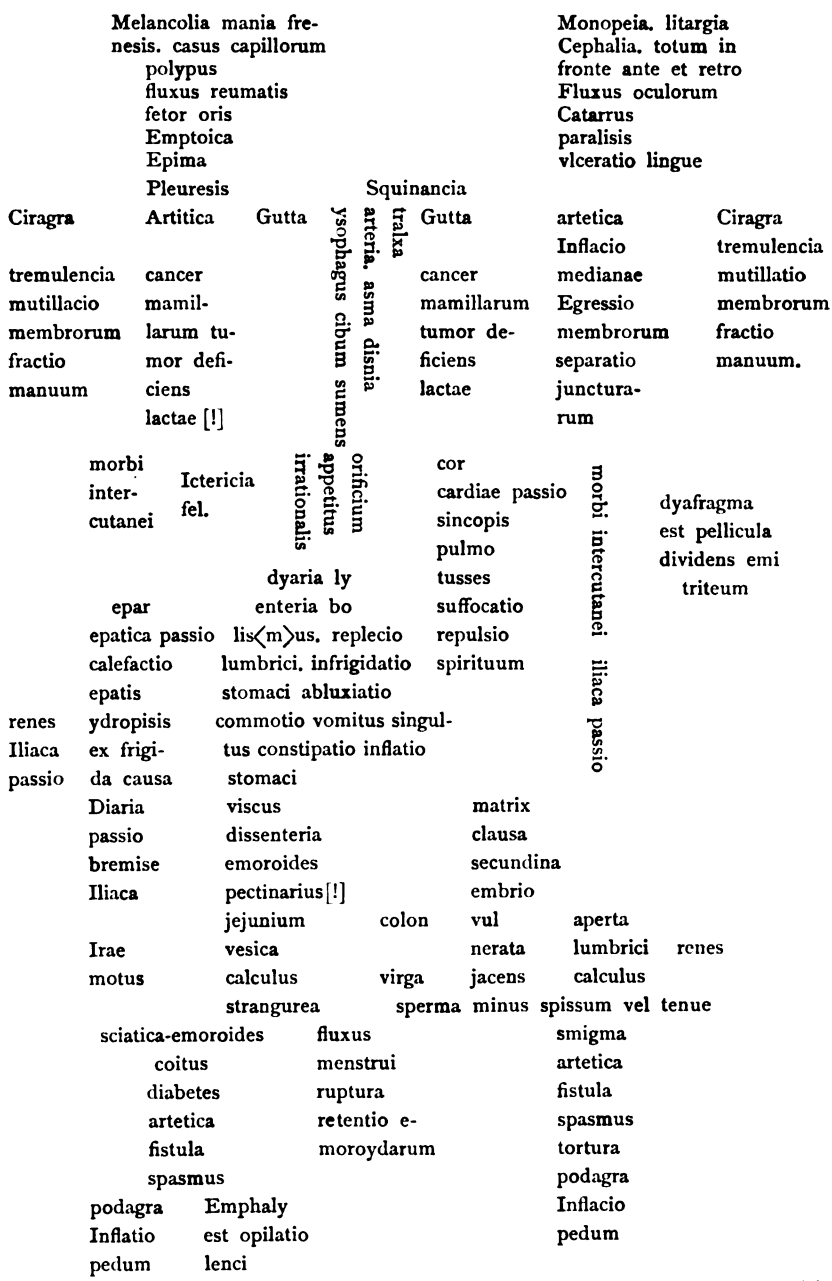
Das ***Bild der Schwangeren*** (Tafel IV, 2) hat sich ja hier aus der Hockstellung der Tradition etwas erhoben, aber damit seine sonstigen Charakteristika nicht eingebüßt. Die Stellungsänderung ist dadurch bedingt, daß der Zeichner das Bedürfnis fühlte, das Bild in dieser Hinsicht den anderen Bildern der Kethamserie anzugleichen; als erster hat er die Serie gewiß nicht zusammengestellt, dafür ist gerade dies Bild der Beweis; denn es würde dann der weit spätere Druck von 1491 nicht die ursprüngliche Stellung[1]) dieses Bildes bewahrt haben. Damit rückt aber gleichzeitig der Termin, an welchem die Ketham sche Text- und Bilderkombination stattfand, noch um ein Erkleckliches über die Zeit der Herstellung des Pariser Ms. latin 11229 hinauf.

Abgesehen von der etwas zusammengezogenen Beinstellung ist die Haltung und äußere Herrichtung der Figur genau die gleiche, wie auf dem Leipziger Bild im Cod. 1122, auf dem Aquarell Prof. Gustav Kleins und auf dem Bild des Cod. german. monac. 597 (vgl. Tafel XX und XXI des ersten Studienheftes und Tafel IV im ersten Bande des Archivs). Die Hände sind bis zu Gesichtshöhe erhoben, der Kopf in ein Tuch gehüllt. Auch die Lage der Brust- und Baucheingeweide ist mit der dieser Bilder völlig identisch, namentlich dem Monac. 597 überaus nahestehend, aber auch mit dem weit früheren Leipziger Bilde in der Form des Magens und der seitwärts stark verschobenen Lage der Nieren auffallend übereinstimmend. Der Uterus hat wie in Monac. 597 noch eine nach der Mitte hinweisende Cervix, aber der Embryo ist in Zwillingsköpfe auseinandergezogen, die erstaunt hervorlugen; vielleicht verzweifelte der Zeichner daran, in einen so kleinen Raum noch ein leichterkenntliches Kinderfigürchen deutlich hineinzubringen und es kitzelte ihn, seiner Laune ein wenig die Zügel schießen zu lassen.

Das Wichtigste und Allerbeweisenste des engsten Zusammenhanges zwischen unserem Bilde, dem Aquarell Gustav Kleins und dem der Monacensis 597 sind aber die erklärenden Beischriften, die „Legenden"! Sie lauten hier:

[1]) Den Beweis hierfür siehe im 4. Heft der Studien „Ein Beitrag zur Geschichte der Anatomie im Mittelalter, speziell der anatomischen Graphik in Handschriften des 9.—15. Jahrhunderts".

Digitized by Google



Rechts herunter: Corruptio corporis Ictericia. siccitas. humor lepra morphea paralisis ex frigida causa vel calida. frigus calor constipacio pororum.

Links herunter: Ictericia humor siccitas lepra morphea paralisis ex frigida causa vel calida. calor frigus constrictio pororum. largitas emitriteorum dolor medularum.

Digitized by Google

Eine völlig identische Kopie dieser Anatomie einer Schwangeren mit Krankheitslegende bringt das **Ms. latin 7138 in** 4^0, das ich im 4. Hefte der Studien auf S. 42 näher beschrieben habe, weil es auch einen Knochenmann birgt, der zu den Vorläufern des Helainskeletts zu gehören scheint.

Direkt hinter der dort beschriebenen und abgebildeten Skelettzeichnung finden wir unsere Gravida wieder (Bl. 239^r), die wohl einige Jahrzehnte später als die eben besprochene aus der Kethamserie gezeichnet sein mag, aber doch wohl noch vor der Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden ist. Auf die Rückseite des Bildes (Bl. 239^v) hat eine andere Hand Rezepte für gynäkologische Störungen hingeschrieben. Auf dem folgenden Blatte (240) dagegen sind von der Hand, welche die Legenden zu dem stehenden Situs der Schwangeren beigeschrieben hat, textliche Aufzeichnungen anzutreffen, von welchen ich einige hierhersetzen muß, weil sie uns zeigen, wie weit verbreitet Kethamtextfragmente waren.

Per quem modum exeat puer de utero Nota. Quibusdam mulieribus plus accidit dolor quibusdam non minus Orma [?] accidit, quod fetus alium protendit manum vel pedes in egrediendo et haec omnia sunt nociva et tunc mulieres vel obstretices diligenter retrudunt fetum et ex hoc maximus dolor generatur quamquam plures mulieres nisi sint ualde fortes debilitantur usque ad mortem. Et sic tunc bonae obstetrices et expertae in hoc opere debent haberi Orma [?] quodam solent habere quoddam unguentum quo ungant vulvam mulieris et sic tunc exit libenter Et scias quod fetus naturaliter caput praetendit in exitu et hoc bonum est.

Contra nimium fluxum menstruorum R. cineres ranae viridis in sacculo secum portet mulier menstruata et nichil amittit de sanguine Et si volueris probare liga pulverem praedictum ad collum gallinae et post unum diem interfice eam et non exibit sanguis de ea.

De conceptione embrionis primo mense fit coagulatio secundo expressio corporis tertio mense fit commixtio corporis et animae . . .

Vt mulier facile purgetur, baccas Laucifritas . . . dolorem matricis . . .

Digitized by Google

Item hoc remedium multas liberavit in partu. R. Lauri folium et commesticatum super umbilicum mulieris pone . . .

Das sind alles kurze Abschnitte, die wir uns auf Bl. a_6 des ersten Kethamdruckes mit Leichtigkeit zusammensuchen können, ohne daß man gerade sagen könnte, das hat alles im Ms. 11229 auch so beisammen gestanden.

Der ***Wundenmann*** *des Parinsinus latinus 11229* (Tafel IV, 3) führt den Typus des Monacensis 597 um fast 100 Jahre weiter hinauf. Die bildliche Übereinstimmung ist eine fast absolute, nur sind die Organzeichnungen noch etwas sorgfältiger ausgeführt; der Magen zeigt noch die Einbuchtung von unten her wie bei dem Situs der Schwangeren und die Blase begegnet uns handschriftlich hier zum ersten Male auf der rechten Seite; der Situs des Grüninger-schen Wundenmannes und der Magen aus Hundt (vgl. das erste Studienheft, S. 82 ff. und dieses Archiv, Bd. I, S. 355) haben also hier zum ersten Male ihre handschriftliche Bestätigung oder Entschuldigung in diesem Bilde gefunden, das natürlich auch nur einer mißverstandenen Vorlage gefolgt ist; denn der portanarius führt hier direkt in die Blase, deren Ausgang nach unten abgeht.[1]) Die Nieren liegen wieder nach außen. Recht beachtenswert ist die große Übereinstimmung in den „Legenden" mit dem Monacensis 597, also auch dem Kethambilde (vgl. Bd. I dieses Archives. S. 355 ff.), wie auf S. 94 gedruckt ist.

Das ***Krankheitsmännlein,*** dem wir in unseren Darlegungen bisher noch wenig Aufmerksamkeit geschenkt haben, hat gleichfalls nicht geringe graphische Bedeutung. Auch es ist in der frühen typographischen Graphik schon verbreitet, wie neben den Kethamdrucken das Bild des „Antropologium" Hundts dartun mag. Ich habe auf seinen Zusammenhang mit den Bildern des Parisinus graecus 636 schon im ersten Hefte der Studien kurz hingewiesen

[1]) In dem Bilde der Gravida (Tafel IV, 2) liegt die Blase eben angedeutet fast in der Mittellinie, nur ganz wenig nach rechts neben dem senkrecht verlaufenden Mastdarm unterhalb eines nach rechts laufenden (Darm-?) Kanales.

Digitized by Google

¶ Incisio cerebri

oculi sanguinolenti
surditas
Apostema retro
aures in collo [1])

labia ulcerosa

lesio capitis cum cultello
lapide cambuca vel alio
instrumento sine apertura
vulneris. vulnus fluxibile
in capite
macula faciei
nasus incisus
usque ad nares
apostema
in collo

vulnus fluidum
ubicunque
vulnus putridum habens carnes in circuitu

apostema sub assellis vel brachijs [1])

struma [1])
trachea arteria
Isofagus
cibum sumens

struma [1])
apostema sub axellis [1])
pulmo
cor

Incisio venae

vulnus sic cum plagis percussum ubicunque

vulnus ubi vena est incisa ubicunque

vulnus fixum
a quo gladius
est exceptus
ubicunque

renes

stomachus
fel iecur splen

pasti-
narius
vesica

viscus magnum

renes

viscera

transfixio gladii
vel hastae
ubicunque
vulnus ubi viscus
magnum est incisum
vel transfixum

vulnus circa pubes
vel alias ubicunque

quando viscera
descendunt
ad vasa

apostema circa
pubes [1])

vulnus profunde fixum
ubicunque
vulnus putridum profundum
habens foramen in pedibus

vulnus
inflatum
seu tu-
mo-
ro-
sum

vulnus ubi ferrum
mansit in carne
sine ligno ubi-
cunque in corpore.
sagitta quae est
una cum ferro et li-
gno in carne ubicunque

verucae
ubicunque

pruritus
ubicunque
fixura lignj
in pedem ubicunque

Paralisis
ubicunque
fixura clavi
ferrei.

und komme auf diese und andere Bilder griechischer Handschriften demnächst einmal im Zusammenhang zu sprechen.

Der Krankheitsmann des Parisinus latinus 11229 (Tafel IV, 4) demonstriert seinen nahen Zusammenhang mit dem Bilde der Gravida, die ja teilweise auch als „Krankheitsfrau" bezeichnet werden kann, sofort durch seine Handhaltung, die bei „Ketham" und Hundt nur noch für die linke Hand zutrifft. Daß diese nahe Beziehung zwischen dem Bilde der Schwangeren und dem Krankheitsmann

[1]) Diese „Aposteme" usw. sind hier viel sorgfältiger gezeichnet als auf allen späteren Bildern dieses Typus.

Digitized by Google

stellenweise noch erhalten geblieben ist und erkannt wurde, beweist die Notiz über dem Bilde der Schwangeren im Münchener Germanicus 597 „totum quaere in figura de infirmitatibus".[1]) Dem aufmerksamen Leser wird sofort die Erinnerung kommen, daß ja der Wundenmann doch auch im Parisinus latinus 11229 und im Monacensis germanicus 597 die Hände erhoben hat. Das ist allerdings die *ursprüngliche* Stellung auch dieses Bildtypus und es besteht für mich schon lange kein Zweifel mehr daran, daß neben den zwei Serien der normalanatomischen Bilder aus der Antike eine (pathologische) Dreibildergruppe bestand, welche aus

Krankheitsmann
Wundenmann
Schwangere (mit Frauenkrankheiten)

sich zusammensetzte. Der Münchener Codex germ. 597 hatte sie in seiner Vorlage noch beisammen; vermutlich ist ihm selbst der Krankheitsmann auch nur durch Zufall in Verlust geraten. Auch die Nomenklatur dieser drei Bilder steht untereinander im engsten Zusammenhange, wie ich noch einmal nachweisen werde. Ob diese Versinnlichung der Dreiheit der Heilkunde:

Innere Medizin — Chirurgie — Geburtshilfe

freilich wie die anatomische Fünfbilderserie in irgend welcher Form bis in die Antike zurückreicht, ist selbstredend noch nicht bewiesen. Leider ist das Mittelalter fast zu wenig selbstschöpferisch, sogar für solche Dinge. Anlehnungen existieren auch hier gewiß. Doch wir wollen künftigen Untersuchungen durch Konjekturen nicht allzusehr vorgreifen, also zurück zu der Krankheitsnomenklatur des hier zunächst beschäftigenden Bildes, das im Schädel allerdings auch „normale" Hirnanatomie aufweist, mit der wir beginnen:

sensus communis
cellula imaginativa
cella aestimativa rationis
cella memorativa

indem wir dabei gleichzeitig auf Bilder und Text im ersten Hefte der Studien, S. 59—62, verweisen. Nun zur Krankheitssystematik:

[1]) Vgl. Bd. I dieses Archivs, S. 314.

Digitized by Google

Azma
Gutta
Fetor oris
Ulceratio linguae
Reuma
Polippus
Corriza
Catarrus
Obtalmia
Alopicia
Melancolia
Mania
Epilentia
Empy⟨e⟩ma
litargia
serpigo
Idroforbia
Apoplexia

opilatio humorum
emethea
sinthoma
Amissio rationis
ydromus
Incubus
Camphilargia
Stupor mentis
monopeia
Sternutatio
casus capillorum
thetanus
tinitus aurium
Emigranea
Vertigo
Scotomia
Cephalea
frenesis

Ungues mali
Ciragra
Artetica

Squinancia

Ungues mali
Ciragra
artetica

¶ Idrops { Leutoflegmasia [!]
yposarchia
Asclites
Typanites

punctiones lateris

punctiones laterum

paralisis { mortua
viva
calida
sicca

¶ Arteriaca
bolismus
Stistidium [!]
vomitus
singultus
venenum
Sincopis
visceranus
paralisis viscerum
lepra
talamapos
lumbrici

tumor testiculorum
Calculus

febris { sciatica
apostema
Ephimera
duplex terciana
duae tertianae
Ethica

febris { Quartana
duae quartanae
duplex quartana
continua
cotidiana
terciana
acuta

ptisis

Digitized by Google

yliaca passio
exitus ani
emoroydes
fistula
opilatio ventris
Tortiones ventris
Antrax
Colica
yloos
plestia
horripilatio

gomorrea
dissurria
diabetes
Strangiurea
Profluvium
sciuria [?scurria?]
nefresis
Suffocatio matricis
Aeximeron
dissenteria
lienteria
diarria

tussis
peripleumea[onia]
pleuresis
Ictericia
opilatio splenis
yatherios
Impetigo
Ficus
fluxus sanguinis
satirasis
tenasmon
morfea
Ihs: [Jesus oder Johannes].

Es mag für heute genügen, das Verzeichnis hier zusammengestellt zu haben; alle fehlerhaften und mißverstandenen Bezeichnungen zu bessern, hätte für diesmal zu weit abgeführt; das meiste kann sich der Leser selbst enträtseln, z. B. Asthma, ophthalmia, lethargia, hydrophobia, leucoflegmasia, fastidium (statt stistidium), Ileus; einiges scheint ja recht verderbt, wie emethea, ydromus, monopeia, talannops, plestia und manches andere. Daß diese Krankheitsliste aber auf ein griechisches Original zurückgeht, scheint mir höchst wahrscheinlich. Der Text des nämlichen Bildes im Ketham steht dem vorliegenden sehr nahe, läßt aber auch vieles im selben schlechten Zustande bestehen.

Weniger Neues bietet der ***Venenmann*** oder Aderlaßstellenmann (Tafel IV, 5) in der charakteristischen Armhaltung des „Laßmännleins". Die Legenden sind hier nur sehr spärlich. Sie bieten keinerlei Besonderheit; wenn wir sie auch gerade in dieser Form im „Ketham" nicht finden, so sind sie doch fast allerwärts zu treffen, teilweise übereinstimmend mit dem umstehend mitgeteilten Wortlaute. Ich werde dem Texte der Laßstellenmänner demnächst eine besondere Untersuchung widmen.

Digitized by Google

¶ Omnes venae capitis incidendae sunt post comestionem excepta sola vena quae est sub mento

Si dolor capitis sit causa in essentia sicut humore vel apostemate vel vulnere quod maxime cognoscitur. si dolor est continuus. Videndum est an humor sit in causa. an colera vel sanguis. aut flegma vel melancolia.

¶ Omnes venae manuum post comestionem Inciduntur

cephalica
mediana
epatica

¶ Omnes venae pedum et crurium post comestionem sunt minuendae.

Auf völlig anderer zeichnerischer Überlieferungslinie liegt aber das letzte Bild des Parisinus latinus 11229, das ***Tierkreiszeichenmännlein*** (Tafel IV, 6).

Mit gespreizten Armen und Beinen schwebt das nackte, langlockige Männlein in der Mitte der sieben Planetenkreise, welche von dem Tierkreis umgeben sind. Verbindungslinien laufen vom Bilde des Zodiacus durch den Planeten zu dem betreffenden Körperteile und vom Planeten durch das Tierkreisbild zu einem anderen, die komplexen Beziehungen der Himmelszeichen zu des Menschen Gliedern und Organen demonstrierend. Die vorliegende bildliche Darstellung begegnet uns gedruckt und handschriftlich nicht selten, ist aber offenbar nicht so beliebt gewesen wie die einfache Tierkreiszeichenfigur, welche nur die Namen oder Bilder des Tierkreises auf oder neben die einzelnen Teile des Menschenleibes setzt und manchmal ein Planetenmännlein als gesonderte Figur neben sich hat, auf das ich ein anderes Mal in einer besonderen kleinen Abhandlung eingehen will. Die gedruckte Sammlung des „Ketham“

Digitized by Google

hat nur den gangbaren gesonderten Tierkreiszeichenmann, der zur Bildserie des Aderlaßmännleins gehört und in unendlicher Fülle und stereotypster Form in unzähligen Kalenderdiätetiken wiederkehrt, ursprünglich aber wohl nur eine Abart oder eine Ergänzung der Laßstellenfigur bildete, von deren Traditionsquellen ich schon oben andeutungsweise gesprochen habe. Über dies sein Korrelat, den Tierkreiszeichenmann, habe ich mich schon im ersten Studienheft, S. 35 bis 39 (Tafel VIII—X), ausgelassen. Das handschriftliche Material über denselben habe ich seitdem gewaltig vermehrt und bis ins 13. Jahrhundert die Tradition dieses Bildes in ununterbrochener Kette hinaufgeführt. Doch auch davon vielleicht ein andermal. Das Ganze scheint schließlich an die frühmittelalterlichen und byzantinischen Figuren des Makrokosmos und Mikrokosmos anzuknüpfen.

Trotz all der kleinen Abweichungen in Zusammenstellung, Text und Bildern dürfen wir also als Ergebnis der vorliegenden Untersuchung wohl die Aufstellung wagen, daß mit größter Wahrscheinlichkeit ein dem Parisinus latinus 11229 recht nahestehendes Sammelmanuskript am Beginne des letzten Jahrzehntes des 15. Jahrhunderts in die Hände des Giorgio di Monteferrato, artium et medicinae doctor, oder direkt in die Hände des betriebsamen Bologneser Verlegers gekommen ist, der sich dann die Mitarbeit des gelehrten Doktors sicherte. Jedenfalls liegt es durchaus im Stile der Zeit, anzunehmen, daß der „Fasciculus" aus der gemeinsamen Gedankenarbeit der Gebrüder Giovanni und Gregorio di Gregorii aus Forli und des Doktor Giorgio di Monteferrato hervorging, und daß die Grundlage des Ganzen ein in ihre Hände geratenes Manuskript gewesen ist, dessen Text der Gelehrte Herr Doktor ein wenig umordnete und umfrisierte (wobei er einige Kleinigkeiten tilgte oder hinzutat) und dessen Illustrationen der Verleger nachzeichnen und schneiden ließ, weil sie ihm zugkräftig und bedeutungsvoll erschienen. Er ist dadurch zugleich zum Begründer der medizinischen Fachillustration in Buchdruck geworden, die dann in dem anatomisch strebsamen Bologna zwei Jahre später eine schüchterne Umarbeitung aus der wirklichen Naturbeobachtung heraus erfuhr, wie wir das schon nachgewiesen haben.

Ich denke der „Ketham" ist nun im wesentlichen aufgeklärt. Der „Doktor Johannes von Ketham" ein Allemanne, der sich am

Digitized by Google

Ende des 15. Jahrhunderts in Italien aufgehalten haben und das Buch geschrieben haben sollte, ist uns unter den Händen zerronnen und es erübrigt nur noch ein Doppeltes.

Erstens ist die Frage zu erledigen, wo kommt der *Name* des Johann von Ketham her? Hat ihn Giorgi di Monteferrato erfunden? Gewiß nicht. Hat er ihn irgendwo in einer Handschrift vorgefunden? Ist der Name etwa durch ein Mißverständnis mit diesem Sammelwerkchen in Verbindung gebracht worden? Oder hat sich gar doch ein Mann dieses Namens, der am Ende des 15. Jahrhunderts lebte, das Büchlein als sein eigenes zugeschrieben und ist damit zum Plagiator geworden, etwa wie Thomas Vicary, der namhafte Chirurg des St. Bartholomäushospitals in London († 1562), der eine Anatomie des 14. Jahrhunderts als sein eigen Werk noch 1548 herausgab, wie die schönen Untersuchungen J. F. Paynes dargetan haben.[1]) Trotz der schlagenden Analogie zu der Untersuchung Paynes scheint mir dies wenig wahrscheinlich. Auch die Möglichkeit, daß 100 und mehr Jahre vor dem ersten Drucke von 1491 ein Mann dieses Namens das Werklein zusammenstoppelte, scheint mir auf recht schwachen Füßen zu stehen; sie wird vielleicht mit der zweiten noch restierenden Aufgabe zugleich ihre Erledigung finden können.

Es bleibt nämlich zweitens noch die Aufgabe, die textlichen Quellen des „Ketham" völlig zu erschließen, ein auch heute noch recht weit aussehendes Unternehmen, bei dessen Ausführung das Werkchen in seine einzelnen Teile zerfallen wird, deren einige namentlich ihres Einschlags von deutschen, italienischen und selbst französischen Anklängen und Wortentlehnungen besonderes Interesse verdienen, aber auch besonders schwierige Aufgaben stellen. Mit der Aufarbeitung der gesamten handschriftlichen medizinischen Überlieferung des Mittelalters wird aber auch hier allmählich Licht werden.

[1]) Vgl. British medical Journal, 25. January 1896, S. 200—203.

Digitized by Google

Vorschläge zu organisierter Hilfe für Verwundete und Kranke in Kriegszeiten während der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Von

Dr. GEVL-Leiden.

Schon seit längerer Zeit war in den Vereinigten Provinzen eine demokratische Strömung bemerkbar, der sich die sogenannten patriotischen Regenten anschlossen, in der Meinung, solchermaßen die Macht des Prinzen schwächen und die ihrige desto stärker festigen zu können. Die eigentliche patriotische Partei aber war einer aristokratischen Regierung nicht weniger als einer Suprematie des Prinzen abgeneigt und hatte zuletzt in Utrecht unter Führung des Studenten ONDAATJE den Gemeinderat zu zwingen gewußt, ihren Anforderungen nachzugeben.

Am 20. März 1786 leisteten zwölf Ratsmitglieder den Eid auf das demokratische Reglement, das auch von der Bürgerwehr bekräftigt wurde; die sich weigernden Mitglieder sollten noch bis Oktober an der Session teilnehmen dürfen. Zwar konnten „die widerwilligen Regenten sich noch während des ganzen Sommers widersetzen, aber schließlich wurden sie im August durch eine neue Volksbewegung", welche von dem in der Zwischenzeit zum Kapitän der Bürgerwehr beförderten ONDAATJE gelenkt wurde, „gezwungen, nachzugeben.[1]) Es gab welche, die sich des neuen Zustandes annahmen, andere, welche ihr Amt niederlegten und am Wahltage (12. Oktober) neuen Mitgliedern patriotischer Gesinnung ihre Stelle abtreten mußten."

In den Akten des Collegium medicum ultrajectinum findet sich ein merkwürdiges Beispiel demokratischer Tätigkeit dieses Rates, das meines Erachtens der Vergessenheit entrissen zu werden verdient.

Man hatte sich in der Bischofsstadt mit vollem Ernste damit gefaßt, wenn nötig mit den Waffen in der Hand, „die konstitutionelle Wiederherstellung der alten Volksrechte auf der Regenten-

---

[1]) Prof. Dr. P. J. BLOK, De geschiedenis van het Nederlandsche Volk, VI. Dl.

Digitized by Google

aristokratie zu erobern" und war fest überzeugt, daß es nicht ohne Blutvergießen in der Stadt oder deren Umgebung einhergehen würde. Die provinziellen Staaten, welche unter den obwaltenden Umständen sich in Utrecht nicht sicher fühlten und nach Amersfoort übergesiedelt waren, wollten unter keiner Bedingung den vom Volkswillen erwählten neuen Rat anerkennen und hielten fest an den aus ihrem Amte entsetzten Ratsherren als den rechtmäßigen Vertretern der Stadt. Und bekannt mit den Ereignissen, welche sich im nachbarlichen Gelderland abgespielt hatten, in den Städten „Hattem und Elburg, wo man die freie und redliche Stimme der Bürger und Einsässen, welche ihre Rechte gesetzmäßig verteidigten, durch die Gewalt besoldeter Kriegsknechte zu unterdrücken versuchen wollte", befürchtete die Munizipalität, daß auch die in Amersfoort seßhaften, von ihr zwar nicht anerkannten Staaten, welche aber den Befehl über die statthälterlichen Truppen führten und Letztere fortwährend verstärkten, versuchen möchten, den neuen Stand der Dinge niederzuwerfen[1]) und solcherweise „die Stimme des Volkes zu unterdrücken".[2]) In Anbetracht dieser Möglichkeit faßte der Rat am Dienstag, 5. September 1706, folgenden charakteristischen und vielsagenden Beschluß:

„In Veranlassung des ihm Vorgestellten hat der Stadtrat gutgefunden und verstanden, alle städtischen Doctoren und Chirurgen zu authorisiren und befehlen, wie Dieselbigen authorisirt und befohlen werden, jedwede Sorge zu tragen, so durch das Appliciren von Heilmitteln wie von Verbänden [Jedermann ihrem besonderen Quartiere], für alle solche Personen, welche während einer unverhofften Attacque dieser Stadt verletzt werden können sollten, auf Strafe, daß dieselben städtischen Doctoren und Chirurgen corrigiert werden sollen, entweder mit der Verlust des städtischen Bürgerrechtes, oder auf solcher andrer Art, als der Rat nach abgehaltener Untersuchung urteilen wird geziemend zu sein, falls dieselben sich in jener Zeit außerhalb der Stadt begeben möchten oder überhaupt in dieser ihrer Pflicht fahrlässig gefunden werden sollen. Ein Extract dieser Resolution wird vorgenannten städtischen Doctoren oder Chirurgen eingehändigt werden zu deren Unterrichtung."

---

[1]) Vaderlandsche Historie, vervattende de geschiedenis der vereenigde Nederlanden. Ten vervolge van WAGENAARs Vaderlandsche Historie, XII. Thl., Amsterdam 1794.

[2]) Aus den Akten der Utrechter Munizipalität. Nach einer freundlichen Mitteilung des loco-Gemeindearchivars, Herrn W. C. SCHUYLENBURG.

Digitized by Google

Diese Ordonnanz gab dem Doktorenkollegium Veranlassung zu weitläufigen Besprechungen, woraus hervorging, daß man uneinig oder unentschlossen war „besonders in bezug auf zwei Hauptpunkte: 1. die durch dieses Extract gemeinten Objecte von Assistenz, 2. die hier genannten Doctoren".

Weil den Mitgliedern des Kollegiums nur die Verpflichtung oblag, die Kranken, „welche vom Armenhaus verpflogen wurden", zu behandeln, entstand die Frage, ob nur Verletzte, diesen „Verpflogenen angehörig", behandelt zu werden brauchten, oder auch andere, welche „von irgendwo anders hergekommen und sich Verletzungen zugezogen habend, unentgeltlich seitens der Stadt curirt zu werden wünschten". „Der Inhalt und der Zweck der Extract-Resolution" schienen am meisten mit dem letzteren Ziele übereinzustimmen.

Ebenso war es nicht ganz klar, ob mit den städtischen Doktoren nur die Mitglieder des Collegium medicum, weil sie Gemeindeärzte waren, oder auch die übrigen praktizierenden Mediziner in ihrer Qualität von cives ultrajectini gemeint waren.

Für letztere Anschauung schien zu sprechen der Wunsch zur „Darstellung der schnellsten und sichersten Hilfeleistung der Verwundeten und die Strafe der Entbürgerung", womit gedroht wurde. Für die erstere dagegen die Tatsache, daß von städtischen Quartieren geredet wurde und auch noch, daß ein Extrakt gleichen Inhalts nicht allen, sondern nur den städtischen Chirurgen zugeschickt war.

Allen unnötigen Zusammenkünften vorzubeugen, entschloß man sich, nicht zuerst um nähere Auskunft sich an den Rat zu wenden, sondern nach der Meinung mehrerer „Medicinae Doctores innerhalb dieser Stadt, der Herren Schultz senior, Catz, Keetell, Nielen, Kuyper und Greeve" anzufragen. Letztere kamen am folgenden Abend, Samstag 9. September, mit den Mitgliedern des Kollegiums im Hause des Präses zusammen und „ob auch gleich alle diese Herren die Höflichkeit hatten, dem Collegium ihre Assistenz darzubieten", waren sie dennoch einstimmig der Meinung, daß „die Benennung von städtischen Doctoren nur den Mitgliedern des Collegium medicum galt und die Resolution auf alle die zu erwartenden Verletzten Beziehung hatte".

Aber man sah ein, daß es unmöglich sein würde, sehr vielen Verletzten die erwünschte und nötige Hilfe zu erteilen, namentlich im Falle, daß letztere „in ihren besonderen Privat- oder Logier-

Digitized by Google

häusern zerstreut lagen". Dieses in angemessener Weise stattfinden zu lassen, dazu war die Herstellung und Einrichtung mehrerer Hospitäler dringend notwendig. „Und ob auch gleich unter diesen Umständen die städtischen Doctoren schon allein die Arbeit sollten abmachen können, blieben auch dann die übrigen Herren ihre Assistenz wohlwollend erbötig."

Am Mittag des folgenden Sonntags wurde die Frage ventiliert, in welcher Hinsicht auf die zu nehmenden oder vorzustellenden Maßregeln mit den städtischen Chirurgen in nähere Besprechung zu treten sei, aber allgemein urteilte man, daß das alles beherrschende Prestige so etwas nicht erlaubte, und die Chirurgen, als die niederen Brüder, sich mit ihnen in Kontakt hätten setzen sollen.

Am Abend desselbigen Tages „wurde nach Deliberation concludirt, daß man den folgenden Morgen von einem der Mitglieder kundgeben lassen sollte", 1. daß man das Recht des Rates anzweifelte, den städtischen Doktoren die Verpflegung aller Verletzten aufzutragen, weil erstere nur die von dem Armenhaus Verpflegten zu besorgen hatten, 2. daß es unmöglich sein würde, viele Verletzte in geziemender Weise zu pflegen, es sei denn, daß diese an ein oder mehrere improvisierte Hospitäler verwiesen würden, „damit sie gehörig empfangen, aufgenommen, gepflegt und in Sicherheit gebracht werden könnten. Daß man endlich nicht verhehlen wollte, daß die durch diese Resolution festgestellte Pönalität Allen sehr sonderbar vorgekommen war, daß man dieses aber jetzt nicht mit aller Genauigkeit wägen wollte, aber dennoch nicht umhin konnte zu declariren, daß es einer derartigen Resolution nicht bedurft hätte, die Mitglieder des Collegium medicum zu bestimmen, den Verletzten die benötigte medizinische Hilfe darzubringen, weil sie Alle der Menschenliebe genug zu besitzen vermeinen, dieses nicht zu unterlassen".

Diesen Auftrag hat Dr. Römer, der Persona grata bei den damaligen Regierungsleuten war, auf die Bitte des Präses, Dr. Harlingh, „freundlich auf sich genommen und vollführt".

In bezug auf das Resultat dieser Kommission bekommen wir nichts zu hören. Und aus dem absoluten Stillschweigen, welches die Akten in betreff dieser Sache fürderhin bewahren, dürfen wir schließen, daß es ebenso wie in der Politik jener Tage bei Worten geblieben ist und man sich nicht zu Taten entschlossen hat.

Als es aber am 9. Mai 1787 zwischen einer Abteilung der kleinen Amersfoorter Armee und einem Bürgerdetachement aus

Digitized by Google

Utrecht an der Fähre in der Nähe von Vreeswyk zu einem Treffen gekommen war und Holland nachher seine Truppen in die Provinz einziehen ließ und auch SALM in der bedrohten Stadt den Befehl über die geordneten Truppen und die Freischaren, welche sich dort versammelt hatten, an sich nahm, erinnerte sich der Rat wieder, daß er den im Dienste der Stadt verletzten Soldaten Hilfe spenden und Interesse zeigen sollte.

Eine Verordnung vom 21. Mai gibt zu erkennen, daß der Rat nichts versäumen will, was zur Heilung und Hilfe gedeihen kann denjenigen, denen „als Verteidigern der städtischen Rechte etwaiges Leid getroffen haben möchte", daß deshalb „durch diese Verordnung das Collegium medicum und chirurgicum gebeten werden, dafür zu sorgen, daß keine Medicinae Doctores oder Chirurgi etwaige Heilmittel oder Verbände auf Kosten der Stadt den Verletzten continuirlich verordnen, respective anlegen sollten, es sei denn, daß sie sofort den Tauf- und Familiennamen, den Wohnort und die Art der Verletzung der bezüglichen Personen den Herren Räten MULROOY, KUVELS oder ZYLL DE JONG anzeigten, welche von dem Rate dazu committirt sind, derartige unglückliche Vaterländer zu hüten und zu pflegen oder auf sonstige Weise helfen und unterstützen zu lassen".

Aber nicht nur des Körpers, sondern auch der Seele dieser Landsleute wurde gedacht und deshalb „wurde fürderhin gutgefunden, das Collegium medicum und chirurgicum zu bitten, auch dem Präses des ehrwürdigen reformirten Kirchenrates die Namen derjenigen, welche der reformirten Kirche angehörig und im Dienste der Stadt verletzt waren, anzuzeigen, damit von den Predigern dieser Stadt für sie, wie es für Christen geziemend ist, Gebete abgehalten werden sollten".

Der Rat hatte nur das im vorigen Jahre vom Doktorkollegium abgegebene Gutachten durchzulesen, damit er zur Erkenntnis käme, daß, wenn wirklich einmal ein ernstes Zusammentreffen beider Parteien platzgreifen sollte, die jetzt verordneten Maßregeln nur wenig Hilfe zu leisten imstande sein würden. Und als sich jetzt plötzlich ein neuer, nicht gering zu schätzender Feind hervortat und der preußische König Genugtuung forderte wegen der sogenannten, seiner Schwester bei Goejanverwellesluis zugefügten Beleidigung und also in der Tat der Möglichkeit Rechnung getragen werden mußte, daß in der Provinz Utrecht, innerhalb oder in der Nähe der Stadt, Gefechte ernsterer Art geliefert werden könnten, sah der Rat ein, daß jetzt

Digitized by Google

nicht länger gezaudert werden dürfte und ein wohlüberlegter Entwurf zur Verpflegung der bald zu erwartenden Verletzten in Beratung genommen und ausgeführt werden müßte.

Schon am 1. August kommt das Collegium medicum mit den „dazu besonders convocirten 4 städtischen Chirurgen, v. LOENEN, BUIJN, VERMEULEN und GREEVE" zusammen zur Besprechung der Extraktresolution des Rates (dd. 30. Juli), welche folgendermaßen lautet:

„Der Rat bittet das Collegium medicum mit den städtischen Chirurgen überlegen und nachher dem Rate berichten zu wollen, welche die angemessenste Art sein würde, und welche Maßregeln man im Falle eines etwaigen feindlichen Anfalls oder Rencontre ergreifen müsse zur besten und schnellsten Art der Hilfeleistung an Verletzte und Notleidende."

Die Versammlung ernennt eine Kommission, zusammengesetzt aus den Doktoren, dem Präses Collegii, Dr. RÖMER und dem Adjunktpräses, Dr. HARLINGH und den Chirurgen, dem ersten und zweiten Dekan, GREEVE und VERMEULEN, welche beauftragt ist, die zu ergreifenden Maßregeln festzustellen und schon am folgenden Sonntag, 4. August, einen „Concept-Avis" vorlegt, der meines Erachtens wichtig genug ist, ihn beinahe vollständig abzudrucken.

Er trägt die Beweise in sich, daß die Entwerfer einen guten, praktischen Einblick hatten in die Anforderungen, welche man in Kriegszeiten an die Behandlung und Pflege Verwundeter und Kranker zu stellen hat.

Ihrem Urteile nach hat man zur Erzielung des fraglichen Zweckes „besonders zwei verschiedene Fälle ins Auge zu fassen und von diesen Gesichtspunkten aus die benötigten Maßregeln zu verordnen — und zwar:

1. im Falle eines etwaigen feindlichen Anfalles innerhalb der Stadt oder deren Freiherrschaft;

2. bei einem feindlichen Renkontre außerhalb der Freiherrschaft der Stadt.

Und es will ihnen vorkommen, daß man in Hinsicht auf den ersten Fall besonders acht zu geben habe:

1. auf die erforderliche Assistenz am Orte selbst, wo die Verletzungen vorfallen;

2. auf die beste Überführung der Verletzten in ein oder mehrere zweckmäßige Hospitäler;

Digitized by Google

3. auf Alles, was in diesen Anstalten zur Heilung und Linderung vonnöten ist."

Zur Erreichung des ersten Zweckes ist erforderlich, daß ein oder mehrere geschickte und fähige Chirurgen sich an dem sichersten und der Aktion am nächsten gelegenen Orte aufhalten, damit sie imstande sein können, Verwundeten, denen, namentlich wenn es sich um Verletzungen großer Schlagadern handelt, einige wenige Augenblicke Säumens verhängnisvoll werden können, so bald als möglich zu helfen, wozu man in erster Linie nötig hat, eine genügend große Anzahl Tourniquets in Bereitschaft zu halten.

Daß auch diesen Chirurgen eine genügend große Anzahl Personen beigegeben werden soll, welchen die Aufgabe zufällt, sowohl die Verwundeten zur Untersuchung herzubringen, als auch letztere auf ihren Befehl in die Hospitäler hinüberzuführen.

Und solcherweise wird auch dem zweiten Zwecke Genüge geleistet werden können, falls man besonders darauf acht gibt, daß eine genügend große Anzahl bequemer Sänften, Tragbahren oder Matratzen mit Tragriemen vorhanden sei. Zur Erreichung des dritten Zweckes hat man nötig:

a) Ein oder mehrere gute Hospitäler in Bereitschaft zu bringen, welche aus den am meisten geschützt gelegenen Häusern ausgewählt werden sollen, ausgestattet mit geräumigen und luftigen Gemächern, den benötigten Betten und Schlafstellen mit Rollen, um dieselben immer in einer guten Beleuchtung hinstellen zu können, mit den dazu gehörigen Betten, Matratzen und weiterem Zubehör, damit die Verletzten dort untergebracht werden können.

b) Einige Medicinae Doctores und Chirurgi zu ernennen, „denen die Behandlung dieser Personen anempfohlen sei: und was durchaus unumgänglich ist, diese Herren sollen eine Anweisung erhalten derart, daß es keinem Zweifel unterliegen kann, wem in jedem besonderen Falle die Behandlung dieses oder jenes Verwundeten (es sei ein Bürgersoldat aus Utrecht oder irgend anders her, oder sonst ein Auxiliär oder Militär) anvertraut wäre.

c) Sollen die Chirurgi Alles vorrätig haben müssen, was nur einigermaßen zur Behandlung der Patienten erforderlich sein könnte, so namentlich Leinwand, Charpie, Schwamm, Plumasseaus, Bändchen, die zur Amputation benötigten Instrumente, Trepan, Beinladen, Kissen, Schienen, wozu kommt

d) die Ernennung eines Apothekers, welcher die von den

Digitized by Google

Medicinae Doctores und Chirurgi zu verordnenden Medizinen zu bereiten haben wird, und schließlich

e) eine Hausmutter und die erforderlichen Bedienten, sowohl zur Bereitung der Nahrung als zur nötigen Reinigung der Gemächer und zu der weiteren Versorgung und Pflegung der Verletzten.

Indem jetzt die Mittel zur Hilfeleistung der Verletzten, in Beziehung auf den ersten Fall, genau angezeigt sind, glaubt das Collegium in Beziehung auf die erforderliche Versorgung im zweiten Falle kaum etwas Andres sagen zu dürfen als daß Alles, was bis jetzt angegeben ist, auch hier in jeder Hinsicht vonnöten ist, nur hinzufügend, daß hinsichtlich des zweiten Zweckes einige Fahrkarren oder Wagen oder Kähne mit Betten oder Matratzen zum Transport der Kranken erforderlich sein würden.

Schließlich sind, ob auch gleich in der Resolution Euerer Groß-Achtbarkeiten dieser Sache keine Erwähnung getan sind, die Berichtgeber der Meinung, daß die Vorsicht erheischen sollte, an den bedeutendsten Außenwachen einen fähigen chirurgischen Gehilfen hinzustellen, ausgestattet mit einem Kästchen mit Leinwand, Charpie, Schwamm, Tourniquets und Pflastern aus Emplastr. diapalm., um in Fällen, welche schnelle Hilfe erfordern, namentlich verletzter Schlagadern, seine Dienste leisten zu können.

Dieses, vom Collegium genehmigte Concept ist, vom Präses unterschrieben, dem Rat als Avis eingehändigt."

Jetzt ergibt sich die Frage, sind die vorgeschlagenen Maßregeln wirklich zur Ausführung gekommen? Hierauf kann die Antwort weder bejahend, noch verneinend lauten. Es stehen mir einige Daten zur Verfügung, welche darauf hinweisen, daß der Rat, unter dem deprimierenden Eindrucke des unvorhergesehenen Ganges der Ereignisse, den von ihm selbst in die Erscheinung gerufenen Vorschlägen nur wenig oder vielleicht gar keine Aufmerksamkeit mehr gezollt hat und diese, ganz in Übereinstimmung mit dem absoluten Stillschweigen, welches die Protokolle hinsichtlich dieser Sache beachten, sogar nicht einmal in Verhandlung genommen hat.

Und wirklich darf uns das nicht allzusehr Wunder nehmen, weil die Dinge eine ganz andere Wendung genommen haben, als man wünschte und anfänglich vermutete.

Zwar kam es zu dem gefürchteten Kriege mit Preußen, aber die Hilfe Frankreichs, auf welche man seine Hoffnung gestellt hatte, blieb aus, infolgedessen das feindliche, in drei Abteilungen in das Land einziehende Heer nirgends auf ernsten Widerstand stieß,

Digitized by Google

sondern im Gegenteil von den Parteigängern des Statthalters überall mit Jauchzen eingeholt wurde. Und ob es auch gleich im Anfange seines Siegesmarsches, wobei die verschiedenen Haufen bis auf Gorinchem, Wyk by Duurstede und Amersfoort vorrückten, Utrecht aus dem Wege gegangen war, sah man ein und zu allererst der Rheingraf von Salms, der mit einem Heere von 7000 Mann und 200 Kanonen die Stadt verteidigen sollte, daß hier aufgeschoben nicht aufgehoben heißen sollte und jetzt bald an die in der letzten Zeit so tüchtig verstärkte Festung die Reihe kommen würde, welche als der Schlüssel Amsterdams galt. Der groteske und schelmische Oberbefehlshaber wußte unter diesen Umständen nichts Besseres zu tun, als mit seinen Truppen nach Amsterdam hinauszuziehen. Er schützte vor, daß sie nicht imstande wären, Utrecht mit gutem Erfolge gegen die zu erwartende Übermacht zu verteidigen und wahrscheinlich in der Hauptstadt bessere Dienste zu leisten vermöchten. Man weiß, daß er selbst ein paar Tage später heimlich und unbemerkt über die Grenze flüchtete.

Auf diese Weise im Stiche gelassen, verloren auch die übrigen Verteidiger der Stadt, die Schützen, den Mut. Sie händigten ihre Waffen auf dem Stadthause ein oder zerstörten sie, während viele Patrioten in aller Eile aus der Stadt wegflüchteten. Schon am folgenden Morgen „am Vormittag des 16. des Herbstmonates zog etwelches Reiter- und Fußvolk aus dem benachbarten Lager von Zeist in Utrecht ein und besetzte die Pforten und das Rathaus. Und als später am Tage noch mehr Truppen hineinkamen und sogar der Prinz von Oranien einen Besuch abstattete, da wurden auch die Oranienkokarden ans Tageslicht geholt. Natürlich, daß schon am folgenden Tage, am 17. September also, die Versammlung der provinziellen Staaten wieder wie vormals in der Stadt abgehalten wurde. Und zum Schlusse wurde, es braucht eigentlich nicht erwähnt zu werden, zwei Tage später dieser Sieg der Minderheit, wobei der Verrat sein heuchlerisches Spiel getrieben hatte, mit einer Bet- und Dankstunde gefeiert.

Aus dieser etwas langen historischen Auseinandersetzung[1]) stellt sich zur Genüge heraus, daß der Utrechter Rat von den Ereignissen überrascht wurde und es ihm so ziemlich unmöglich gewesen war, einen organisierten Dienst für Kranke und Verletzte einzurichten. Zwar wurde im Monat August in der Umgegend Ut-

[1]) Siehe das schon zitierte Buch WAGENAARS, Teil 17, S. 19.

Digitized by Google

rechts des öfteren mit den prinzlichen Truppen scharmützelt; aber dabei wurde nur selten und sehr wenig Blut vergossen. Das Bedürfnis einer Einrichtung des militärisch-medizinischen Dienstes wurde also gewiß zu jener Zeit und auch später in der ersten Hälfte des September nicht stark empfunden. Ob man trotzdem dennoch Vorsichtsmaßregeln getroffen hat, ist nicht mit Gewißheit zu sagen: das Schweigen darüber kann auch hierin seinen Grund finden, daß man sie, wenigstens anfänglich, noch nicht auszuführen brauchte. Und in den Tagen, als es notwendig wurde, hatte sich die politische Karte vollkommen geändert. Die ehemaligen Verteidiger der Stadt waren jetzt Kriegsgefangene innerhalb ihrer Mauern, aber sowohl ihnen, als auch den Kranken und Verwundeten der preußischen Armee wurde die nötige Hilfe dargebracht, wie aus den Akten des Rates und auch des Collegium medicum hervorgeht.

Dr. Greeve wendet sich zuerst an den Rat mit einer Adresse (inseriert in den Munizipalitätsresolutionen des 22. September 1787), worin er die Notwendigkeit verschiedener hygienischer Maßnahmen betont, zur Pflege einer beträchtlichen Anzahl Kriegsgefangener, welche schon an jenem Tage in der Buurkirche zusammengebracht waren. Er bat um freie Bewegung in der Außenluft, um Reinhalten der Kirche und die Besorgung der unerläßlichen Ventilation, um den Transport etwaiger Kranken zu einem abgesonderten Gebäude usw.

Der Rat schloß sich diesen Vorschlägen an und beauftragte die Kommission für die Einquartierung, ihnen Rechnung zu tragen. Zu gleicher Zeit entschloß er sich, die vielen neuen, schon wieder hereingebrachten Kriegsgefangenen in der St. Nicolaaskirche unterbringen und den Gottesdienst, welcher dort am folgenden Tage abgehalten werden sollte, in der Geertekirche stattfinden zu lassen.[1])

Auch wurden am 22. September die städtischen Doktoren und Chirurgen im Namen des Rates vom Herrn Rat Falk aufgefordert, „den Kranken und Verwundeten unter den Kriegsgefangenen, welche in den Buur- und St. Nicoläi-Kirchen und in dem alten Gefängnisse verwahrt wurden, den nötigen Beistand zu leisten". Eine aus den Doktoren de Koning und van Loenen und dem Chirurgen Greeve zusammengesetzte Kommission stellte fest, daß die Kranken „aus

[1]) Nach schriftlicher Mitteilung des Herrn W. C. Schuylenburg, dem ich meinen herzlichen Dank für seine wertvolle und interessante Nachricht darbringe.

Digitized by Google

vorgenannten Orten in das Leeuwenburger oder Pest-Krankenhaus hinübergeführt und von den Herren städtischen Doktoren und Chirurgen visitirt und soignirt werden sollten und zwar derart, daß jedwede Woche der Eine den Andren remplaciren und ablösen würde, die Reihe anfangend mit dem Herrn SCHULTZ und gleicherweisen werden die Städtischen Apotheker die Lieferung der dort gebrauchten Medizinen besorgen".

Und als später (am 1. Februar 1788) die Doktoren erfuhren, daß die Apotheker und Chirurgen den Edlen Hochmögenden Herren Staaten eine Rechnung eingehändigt hatten und der Herr FALCK ihnen riet, auch ihre derselbigen Adresse bestimmte Nota „dem Herrn MEYER, Kommis im Rathause, einzuliefern, mit der Bitte, sie den gnädigen Herren VAN DER DOES und WOERTMAN einzuhändigen", faßten sie eine durch Erklärungen erläuterte Declaration ab, worin sie zu erkennen gaben, daß sie „*wegen der Behandlung und Aufwartung kranker und verwundeter Kriegsgefangenen und Preußischen Kranken und Verletzten, sowohl Offiziere als Soldaten*", welche logiert worden waren in „den Buur- und Nicoläi-Kirchen, dem alten Herren-Arbeitshause, dem Craan und Pest-Krankenhause" zusammen „442 Stunden" beschäftigt gewesen waren. (Hierbei waren Konferenzen mit dem Rittmeister MAURIK und den städtischen Chirurgen mit einbegriffen.)

„Die Besoldung dieser ihrer Dienste" möchten sie „Euern Hochmögenden" überlassen, welche aber anderer Meinung waren und den am 26. Juni vorgeladenen Präses aufforderten, genau anzugeben, wieviel die Herren für jede Stunde verlangten. Nach kurzem Wortkampfe wurde die Summe von zwei Gulden genannt. Es wurde ihnen aber, infolge einer Resolution vom Januar 1789, „wegen der Sorge, Arbeit und Fleiß, den Kriegsgefangenen erwiesen", nicht mehr als 700 Gulden zuerkannt, „weshalb gutgefunden wurde, dieses Geld vom Boten VINK am Hause der verschiedenen Doktoren bringen zu lassen und eines Jedweden die Summe von 116 Gulden 10 Stüber und den übrigbleibenden Gulden dem Boten VINK zu geben".

Des Weiteren finden sich noch unter der Rubrik: „Uitgaave wegens zieke, gekwetste en overleden krygslieden" zur Last der Staaten folgende Ansätze vor:

Digitized by Google

Den Chirurgen Buyn, van Loenen, Greeve und van Lankom . . . . . f. 361.12
Dem Chirurgen Heylidy . . . . . f. 14
Den Städtischen Apothekern . . . . . f. 435.10
Dem Apotheker Juliaans . . . . . f. 9.6

Fußend auf die hier mitgeteilten Tatsachen, dürfen wir nur folgern, daß die im Anfange des August 1787 gemachten Vorschläge der Doktoren und Chirurgen mutmaßlich nicht zur Ausführung gelangt sind. Deshalb verlieren letztere aber ihre Bedeutung nicht, weil sie den Keim der Einrichtung des militärisch-medizinischen Dienstes enthalten, wie er später im Jahre 1792 von Larrey entworfen und weiter ausgearbeitet und entwickelt worden ist.

Digitized by Google

Ein Augsburger Pestblatt, ca. 1472—1474 bei Günther Zainer gedruckt.

Mitgeteilt von

Karl Sudhoff.

(Hierzu Tafel V.)

In der Geschichte der Epidemien besitzen die Flugblätter, die unter dem Schrecken der „großen Sterben" verfaßt sind, einen unbestreitbaren Wert. Speziell die Geschichte der Beulenpest bekommt durch die frühesten Erzeugnisse des Holz- und Metallschnittes Zeitkolorit und kulturgeschichtliches Leben.

Schon die pestabwehrenden Heiligen- und Madonnenbilder fesseln durch ihre stumme eindringliche Kündung des Jammers der gequälten Volksseele; das „Tau" als Engelszeichen der Gerechten (Hesek. 9, 4) weckt antiquarisches Interesse, das in den himmlischen Pestpfeilen und deren Abwender Sankt Sebastian und in der engelgepflegten Pestbeule des heiligen Rochus, der nebenbei bemerkt selbst Arzt gewesen und der Pest von 1348 erlegen sein soll, schon zum medizinischen sich verdichtet. Auch schlimme Pestjahre, wie 1437, finden wir auf Pestfrühblättern noch langehin verewigt, wenn das erste wirkende Heiligenbild sie trug, fast als ob man mit der beibehaltenen Jahreszahl so schreckliches Wüten der Krankheitsgeißel verhüten könnte.

Über all dies und manches Weitere gibt die Sammlung von 41 Pestblättern des XV. Jahrhunderts Aufschluß, welche Paul Heitz und W. L. Schreiber 1901 in Straßburg publiziert haben. Dort finden wir auf Tafel 20 auch ein gedrucktes undatiertes Pestblatt in Versen mit einem Sebastiansholzschnitte, das Schreiber dem Jahre 1477 und dem Augsburger Drucker Günther Zainer zuweist. Das Original desselben besitzt die Münchener Hof- und Staatsbibliothek.

Die Leipziger Universitätsbibliothek besitzt aber auch ein ähnliches Blatt, das genau mit den gleichen Günther Zainerschen Typen hergestellt ist wie das Münchener und im Texte völlig mit ihm übereinstimmt; nur der Holzschnitt am Kopfe des Blattes weicht ab. Das Münchener Blatt weist eine einfache Sebastianusgruppe auf: der an den Baum gebundene Heilige wird unter Aufsicht eines

Digitized by Google

Szeptertragenden von zwei Bogen- und einem Armbrustschützen beschossen. Das Leipziger Blatt trägt einen Doppelholzschnitt als Kopfleiste: links eine Beschießung St. Sebastians durch drei beaufsichtigte Armbrustschützen, rechts zehn nackte Heilige mit Lendenschurz (Nothelfer) in Dornen verstrickt. Mir scheint dieser Doppelholzschnitt schon zu anderer Verwendung vom Verleger hergestellt gewesen und beim Ausbruch der Pest in den Jahren 1472—1474 schnellbereit für ein Pestblatt verwendet worden zu sein. Als dieser Artikel dann gut abging, entschloß sich der Verleger, einen besonderen Holzstock des Pestheiligen St. Sebastian für spätere Pestblattdrucke anfertigen zu lassen. Trifft diese Vermutung das Richtige, so fiele das Leipziger Blatt *vor* das Münchener. Man vergleiche die mäßig verkleinerte Nachbildung auf Tafel V dieses Heftes.

Übrigens spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß diese fliegenden Blätter mit dem Gesundheits- und Verhütungsregiment noch öfter aufgelegt wurden, als es die beiden zufällig erhaltenen zwei Exemplare verschiedenen Satzes, aber gleicher Drucktype vermuten lassen.

Das gereimte Pestregiment selber beruft sich auf „Rasis, den meyster groß", den größten der arabischen Ärzte, ar-Rāzī, und auf Johann von Tornamira, Professor an der Universität Montpellier und päpstlichen Leibarzt aus dem Jahre 1400, dessen „Clarificatorium" und dessen Schrift über die Fieber damals großes Ansehen genossen.

Naturgemäß sind die Vorschriften zur vorsichtigen Lebensführung und zum Gebrauch von Vorbeugungsmitteln die gangbaren in den gelehrten und populären Pesttraktaten jener Zeit, deren Inhalt sich in meinen „Deutschen medizinischen Inkunabeln", S. 163—188, wiedergegeben findet. Dort sind auch auf S. 190—193 die mit Text versehenen Pestblätter kurz zusammengestellt, soweit sie mir bekannt geworden sind. Auch auf diesem Gebiete ist gewiß noch eine erhebliche Nachlese zu halten. Derartige, völlig ephemere Produkte sind ja recht schwer aufzufinden. Fast alles, was uns von solchen fliegenden Blättern bzw. Einblattdrucken erhalten ist, war in Buchdeckeln vom Buchbinder eingeklebt. Die großen, kräftigen, nur einseitig bedruckten Blätter eigneten sich ja prächtig zu solcher technischer Verwendung.

Auch unser Leipziger Blatt, das hiermit bekannt gegeben wird, ist auf die nämliche Weise vor dem völligen Untergang bewahrt geblieben.

Digitized by Google

Eine Medizinalordnung der freien Reichsstadt Regensburg.

Von

Dr. Hermann Schöppler.

So manche neuere Städtechroniken können von einem auf medikohistorischem Gebiet forschenden Arzte oder Historiker durchgesehen werden, ohne daß er auch nur in einer Zeile eine Notiz findet, die er für seine Zwecke verwenden könnte. Die Gründung eines Verschönerungsvereins oder sonst irgend welche gewiß nicht weltbedeutende Aktion findet man eingetragen, die Errichtung medizinischer Kollegien, Nachrichten über hervorragende Leistungen auf medizinischen Gebieten, werden als zu gering geachtet, als daß der eine oder andere Chronist neuerer Zeit sie mehr in seine Chronik aufzunehmen sich veranlaßt fühlt.

Als eine in früheren Zeiten für die Ärzte und für das gesamte Medizinalwesen von einschneidender Bedeutung gewordene Einrichtung, halte ich die Errichtung von medizinischen Kollegien. Welchen Einfluß dieselben auf das allgemeine Volkswohl hatten, nachdem erst durch dieselben ein gemeinsames Zusammenarbeiten von Behörden und Ärzten angebahnt worden ist, habe ich schon früher einmal versucht an einem Beispiel der Stadt Nürnberg [1]) zu zeigen.

Die Zeit des 16., 17. und auch noch der Anfang des 18. Jahrhunderts darf als die Entstehungszeit und als die Zeit des Blühens der medizinischen Kollegien, die nach den in Italien schon früher bestandenen gleichartigen Kollegien errichtet worden sind, in den deutschen Städten aufgefaßt werden. In diese Zeiten fallen auch die für die Ärzte maßgebenden Ordnungen, welche die den Ärzten zufallenden Berufsarbeiten gleichsam sanktionieren, die Pflichten und Rechte des Ärztestandes regeln sollten.

In nachstehenden Zeilen will ich eine solche Medizinalordnung der ehemals freien Reichsstadt Regensburg zur Veröffentlichung bringen. Dieselbe wurde im Jahre 1687 entworfen und in dem Jahre 1706 durch einige Absätze erweitert. In Druck ist dieselbe nie gelangt. Die von ihr noch vorhandenen wenigen Handschriften

[1]) Schöppler, H., Über Ärzte und Medizinalwesen in Nürnberg zur Zeit des „goldenen Jahrhunderts". Ärztliche Rundschau, München 1907, Nr. 6.

Digitized by Google

befinden sich teils im Kgl. Bayr. Allgemeinen Reichsarchiv,[1]) teils im Stadtarchiv[2]) zu Regensburg.

Die Abfassung dieser Medizinalordnung ist nachstehende:

Ordnung der Medicorum und was derselben anhängig. A° 1706

Unter anderen Stücken einer wohlbestellten Policey ist nicht das letzte die befindliche sattsame Anzahl guter Aerzte und Arzeney-Mittel, oder die rühmliche Vorsorge, daß nächst der Menschen Seelen, auch die Leiber in gesundem Wohlstand leben, und dißfalls von der Gemeinde, soviel immer möglich, alle Gefahr und Unheil abgewandt werde.
Dahero alle löblichen Obrigkeiten Jhnen Curam Sanitatis (mit Platone in Legibus et Timaeo) jederzeit hoch angelegen seyn lassen, und in ihren heilsamen Verordnungen dahin gesehen, daß die schädlichen Mißbräuche, so dabey (wie bey allen guten Dingen zu geschehen pfleget) eingeschlichen, oder einschleichen möchten, äußersten Kräfften nach abgethan und verhindert werde.
Damit dann auch bey dieser des heil. Reichs Freyen-Stadt Regensburg hierinnfallß gute Vorsehung geschehn, hat Ein WohlEdler und hochweiser Herr Cammerer und Rath sich forderst entschloßen, eine gewiße Ordnung verfaßen, und das ganze Werck der Nothdurfft nach solchermassen regulieren lassen, wie aus folgenden Titulis und Sätzen unterschiedlich zu vernehmen, nicht zweifflende: Wie für WohlEdler Rath in allem die Oberherrliche Vorsorge zu tragen, sich keine Mühe und Kosten dauren lassen, damit nur dasjenige erreichet werden möchte, wozu Jhn die eingepflanzte Liebe gegen seine untergebene Bürgerschafft und Jnwohner angetrieben, es werde solche väterliche Treu und Vorsorge gebührend erkannt und dieser gemeinnüzigen Ordnung um so mehr gehorsamlich nachgelebet werden.

Tit. I. Von Eines Wohl Edlen Raths Deputirten.

Jst demnach Anfangs zu wissen, daß Ein wohlEdler Rath aus seinem Mittel der Zeit zween Herren Deputirten, welche befelicht sind, ob dieser Ordnung steiff und vest zu halten, und denen Medicis allen benöthigten Fallß an die Hand zu stehen, Sie, Herren Medici, hingegen denenselben allen gebührenden Respect, Veneration und Gehorsam zu erweisen, wie schuldig, als geflißen seyn werden.

II. Von denen Physicis.

Nachdemahlen auch denen Physicis ordin. (welche künfftig allhier behaußt, und verbürgert seyn sollen, übrigens aber ihre gewiße Jnstruktion

[1]) Kgl. Bayr. Allgem. Reichsarchiv, Handschrift Nr. 395, 396 u. 396c (Papierlibell).

[2]) Städt. Archiv zu Regensburg, Handschrift Pol. II, 1, 9 u. 10.

Digitized by Google

haben) sowohl Amts als Erfahrenheit halber obliegt, den Gemeinen Wesen in re medica zu vigilieren und zu rathen, auch daher ein wissen zu haben, was demselben förderlich und thunlich seye; Als werden sie nachmahlen an ihre aufgerichtete Capitulationes gewiesen, und denenselben in allen Punkten stricte und genau nachzukommen, erinnert.

III. Von den übrigen Collegis.

Jm übrigen bleibt die Anzahl der Herren Medicorum frey und unbeschränkt, jedoch daß jeder von Einem WohlEdlen Rath zu practicieren Erlaubniß habe (dann ohne deßen Erlaubniß niemand bey 10 Rthlr Straff practicieren solle) und zuvor denen wohlverordneten Herren Deputirten richtige Urkund seiner Studien und Promotion zum Doctorat, samt der Disputatione inaugurali, wie auch sonst seiner ehrlichen Herkunfft und Wohlverhaltens Fürlage.

IV. Wie die Medici sonsten beschaffen seyn, und sich verhalten sollen.

I^mo^, ist dem gemeinen Wesen daran gelegen, daß die Medici sich zu der wahren, vernünfftigen, und durch lange Experienz bekräfftigen Lehre des Hypocratis halten, daß sie ihr Ambt einmüthig, ohne ruhmsüchtigen Ehrgeiz, Streit und Widerwillen thun, daß die Aeltern denen Jüngern ihren Rath nicht versagen und mißgönnen, die Jüngern herentgegen der Aeltern Experimente nicht verachten noch umgehen, daß ein jeglicher alle seine Handlungen nach dem Gewissen, dem Gemeinen Besten richte, keinesweges aber bloß auf seinen eigenen Nuzen sehe, und demnach sich als genuinum artis filium bonumque virum atque civem darstellen, hingegen aber diejenigen, so die edle Wissenschafft der Medicin allein simulieren und verstümmeln, auf alle zulässige Weise dämpffen helffen, anerwogen jetztbesagte Kunst ohne des bösen Mäulern, und allerhand leichtfertigen Schmach-Reden mehr als zu viel unterworffen ist, insonderheit daß dieselbe, da eine und andere schwehre und gefährliche morborum casus vorhanden wären, miteinander vertraulich conferieren, und wie denenselben zu remedieren, sich bereden, mithin auch das Publicum ihrer genießen lassen mögen, auch in dergleichen und allen anderen Fällen guter Collegialischer Einigkeit und aufrichtiger Correspondenz sich befleißen.

2^do^ wann sie nun zu einem Consilio beruffen werden, sollen sie ohne hochwichtige Ursach und Entschuldigung nicht ausbleiben, getreulich und gewissenhafft conferiren, und fürschlagen, was sie wissen, das zu Erhalt- und Erholung der Gesundheit verträglich und das Beste seyn mag. Keiner soll aus Mißgunst, Haß, aemulation und dergleichen Ursachen, welche der Medicin, wo mit einem bösen Nahmen, doch ein Mißtrauen bey vielen erwecken, ichtwas verhalten, oder auf die Bahn bringen, haud facile animus verum pervidet, ubi affectus officiunt. Wo man aber etwas aufrichtig und vernünfftig mit einander berathschlagt, wird die verborgene Wahrheit an den Tag gebracht, der Kranke consolirt und erhalten,

Digitized by Google

wahre Medici von denen falschen unterschieden; dahingegen die, so dergleichen Consilio scheuen, und listiger weise fliehen oder trennen, ihnen die Schuld der Unwissenheit oder Hoffarth selbst aufbürden.

3^tio^, Jedoch ist keiner aber gehalten seine Geheimnisse oder vorbehaltene- sonst aber unbekannte Arzneyen andern zu eröffnen und gemein zu machen, wann er sie nur denen ordentlich verpflichteten Apothekern, auf Begehren, anvertrauet, die Patienten, so dergleichen bedürffen, dahin weiset, oder, da dieselbe etwa die Gelegenheit, sie aus der Apothecke selbsten holen zu lassen, nicht füglich haben könnten, oder wann in mora periculum wäre, ihnen, Patienten, solche um einen billigen Preiß mittheilet, außer welchen Fall aber ihnen, Medicis, die Hingebung der von ihnen selbst praeparirten Secretorum, so wohl als anderer Medicamentorum (allein die Curen in heimlichen Krankheiten, und da sich der Patient sonst niemand vertrauen will, ausgenommen) gänzlich verbothen seyn solle.

4^to^, Wann sie sonst auf Erfordern zu einem Krancken kommen, sollen sie sich willfährig, geneigt, nüchtern und barmherzig erweisen, nicht lang verziehen, biß es ihnen wohl gelegen, oder hernach bald aussezen, die Werck christlicher Liebe höher achten als ihren Nuzen, sonderlich hiesigen Bürgern und Jnwohnern, Reich und Armen, Jung und Alten, so Tags als Nachts beyspringen, von denen vermöglichen die Gebühr ungesaumt erwarten oder einfordern, denen Armen aber ex Opera charitatis christianae zu Hülffe kommen, auch einander die Patienten nicht abspenstig machen, oder auf den Halß schieben, man könnte dann nicht alle wohl versehen, welchenfallß einer den andern wohl aus Collegialischer Freundschafft theils Patienten zuweisen mag.

5^to^, Sie sollen auch unschädliche sichere Mittel fürschreiben, welche durch langwährigen Gebrauch und Autoritaet erfahrener Medicorum bestättiget; daher werden die Spagyrica chymica medicamenta nicht eben gäntzlich ausgeschlossen, wenn sie nur recht und fleißig zubereitet, und von geübten Ärzten, welche die Vernunfft mit der Erfahrung vereinbahren, behutsamlich gebraucht werden, damit diese vortrefliche Kunst nit gelästert werden möge, als ob sie durch den Tod der armen Menschen zu ihrem Zweck zu gelangen trachte, wie jener saget: Discunt periculis nostris et experimenta per mortes agunt: nec dubium est, omnes istos, famam novitate aliqua occupantes, animas statim nostras negotiari.

6^to^, Wann die ordinary, oder auch andere Medici zu Besichtigung eines Krancken, Verwundeten; Jnfizirten, oder Toden beruffen oder verordnet werden, sollen sie nicht difficultiren oder eyfern, hingegen alles mit genauen Fleiß examiniren, und dieweil der Richter secundum Acta et Probata, oder nach Befinden der Kunst-Verständigen urtheilen muß, ihre Meynung gewissenhafft dahin richten, daß nicht etwa ein Unschuldiger verdammt, oder ein Schuldiger loß gesprochen werde.

Sie sollen auch andere Obrigkeitlich anbefohlene Examina dergestalt anstellen, daß im Fall dergleichen Casus zu fernerer Cognition und einem academischen Gutachten gelangen sollte, sie das Lob einer accu-

Digitized by Google

raten Wissenschafft und Klugheit davon tragen mögen. Deßgleichen sollen sie dahin trachten, daß zuweilen Anatomien, vorab, wo ungewöhnliche und unbekannte Zustände sich ereignet, mit Vorwißen derer Herren Deputirten und der Freundschafft fürgenommen werden.

V. Was die Medici in Contagions-Zeiten zu thun.

1°, in Contagions-Zeiten (die Gott gnädig verhüten wolle) sollen vornehmlich diejenigen Medici, so dazu bestellet, vermög habender Jnstruktion und der Jnfections-Ordnung, das Jhrige getreulich thun, die übrigen aber sollen zwar dermaßen vorsichtiglich handeln, daß sie sich der Jnficirten, außer des unvermeidlichen Nothfalls und Gewissens-Zwangs, enthalten, damit sie nicht ihr und anderer Kranken Leben verkürzen, benebenst auch für Gewinnsüchtig und vermessen ausgeschrien werden. Jedoch eingedenk der Christlichen Liebe, diejenigen besuchen, welche (wie gedacht) Noth und Gewissens halber zu besuchen sind, oder in denen Apothecken sich einfinden, und durch Mittels-Personen ihre Patienten vergnügen und versorgen.

2^do^, Wenn die Herren Medici, und besonders die Physici ordinary verspühren, daß ansteckende Kranckheiten, Pest, Aussatz, rothe Ruhr, Lues venerea und dergleichen überhand nehmen wollen, so sollen sie es denen Herren Deputirten hinterbringen, die es mit guter Behutsamkeit weiter werden gelangen lassen, damit durch zeitigen Rath dem Uebel gesteuret werde, ehe es von einem Hauß in das andere kommt, oder auch die Hauß-Genoßen untereinander durch unvorsichtige ohnnöthige Gemeinschafft anstecken.

3^tio^, Der Pestilentiarius Medicus soll allen seinen Fleiß auf die angesteckte und verdächtige Personen wenden, anderer Krancken aber müssig gehen, und nicht weniger seinem Gewissen nach, sein Amt versehen, und sorgfältig dahin trachten, daß nicht weniger praeservative als curative dem schleichendem Uebel begegnet, und zeitlich vorgebogen, auch sonst tapfere Rettung gethan, und niemand verabsäumet werde.

VI. Was die Medici in Ansehung der Apotheker zu beobachten haben.

1^mo^, Sollen sie auf keinen Apotheker sonderbahren Haß und Neid haben, nicht Geschmack und Freundschafft ansehen, noch deßwegen einen für den andern fördern und verunglimpffen, sondern auf Befragen, dahin rathen oder schreiben, wo die Materialia und Bedienung am besten oder Patienten selbst die Wahl lassen. Sie mögen auch auf Art und Weise, wie oben Cap. 4^to^ erwähnet worden, wo sie einige wahrhafftige Secreta oder unbekannte Arzeneyen haben, welche denen Patienten zur Wiederbringung der Gesundheit nöthig oder doch wohl ersprießlich, dieselben selbst praepariren und die Compositiones denen Apothekern mittheilen, oder auch mit angeregter Limitation denen Patienten adhibiren, doch, daß hierinnen das Gewissen wohl beobachtet und Niemands dadurch

Digitized by Google

vernachtheilt, insonderheit auch die Apotheker, wenn etwa solche ihnen communicirte Artzeneyen selten vorgeschrieben und dahero corrumpirt würden, nicht in Schaden gesetzt werden möchten.

2^do^, So viel die künfftige Examinirung der Apothecker und Chyrurgorum, als Barbierer und Bader betrifft, so solle die erstere, nemlich die Apothecker vor denen Herren Deputirten, der Barbierer und Bader, als Chyrurgorum, aber vor E. E. Hannß Gericht, dann der Hebammen vor E. E. Almosen-Amt, jedesmahls auf vorhergehende Obrigkeitliche Verwilligung beschehen.

3^tio^, die Visitationes der Apotheker sollen alle zwey Jahr von denen Herren Deputirten und dazu beruffenen Herren Medicis im Herbst unversehends fürgenommen werden, wobey die verlegene untüchtige Waare von den Medicis abgeschafft und weggeworffen, die Apotheker hingegen auch ernstlich erinnert werden sollen, daß sie krafft ihrer geleisteten Eydes-Pflicht ihrem Amt ein Genügen thun, und mit tauglichen, nüchternen und gewahrsamen Leuten sich versehen sollten, allerhand Beschwehrden, Straff und Nachtheil zu vermeiden.
Es soll auch denen Herren Medicis unverwehrt, ja gebothen seyn, jezuweilen privatim und particulatim zu visitiren, wann und so oft sie es vor gut erachten, damit die Officinen in beständigem Fleiß und Wohlstand erhalten werden, und niemand dißfallß Noth leiden dörffe.

4^to^, So oft die Apothecker eine köstliche, sonderbahre, und wegen der auserlesenen Jngredientien vor andern considerable composition dispensiren, soll einer oder mehr von denen Herren Medicis alle Jngredientia besehen, überlegen, und dem Apotheker wohl einbinden, daß sie recht miscirt werden, auch bey der Mixtur selbst immer seyn, und die Medicinalien alle Abend, oder bey dem Abschied, bis zu deren völliger Verfertigung obsigniren, nachgehends auf einen Zeddul die Approbation mit Benennung des Tags und Jahrs, da die Praeparatio und Besichtigung geschehen, beyfügen, das übrige zu des Verkauffers fidelitaet und des Kauffers freyen Willen gestellet seyn lassen.

VII. Von der Medicorum Tax.

Für einen Rath und Recept von Hauß aus hat der Medicus von bürgerlichen Personen zu fordern	8 kr.
für einen Gang des Tages	15 kr.
Die Gänge sollen nicht ohne Noth und Verlangen der Patienten multiplicirt werden.	
Bey nächtlicher Weile	$^1/_2$ fl.
Jn langwuhrigen Kranckheiten, da wochentlich über 3 oder 4 Gäng nicht vonnöthen und geschehen, für jeden . . .	12 kr.
Jn Contagions-Zuständen für den ersten Gang	1 fl.
für die folgende	$^1/_2$ fl.
für ein gemein beschrieben Consilium	10 Rthlr.
Sonst aber da zween oder mehr Medici zusammengeholt werden, jedem	$^1/_2$ fl.
Für die erstere Berathschlagung aber jedem	1 Rthlr.

Digitized by Google

Da aber wohlhabende Personen in Erwägung angewandter Mühe und großer Sorge, oder auch ausgestandener Gefahr, weil zumahlen bey manchen Armen nichts zu erwarten, für sich selbst ein mehrers geben wollten, als hierbei gesetzt, solches anzunehmen, unverbothen seyn, auch von Frembden etwas mehrers, der Billigkeit nach genommen werden.

VIII. Von den Apothekern.

1. Wie es mit derjenigen, so sich um eine Bürgerliche Apotheck bewerben wollen, Anmeldung und Examine zu halten, ist oben tit. 6 Nr. 2 begriffen.
Nach welchem der, so recipirt worden, nebst Anrechnung des Bürger-Rechts bey E. W. E. Rath den Apothecker Eyd leisten solle.
2^do^, deßen Jnhalt ist, daß er verspricht, getreulich, fleißig, gewißenhafftig alle und jede Medicamente, Simplicia und composita, gut frisch und gerecht zum Kauff vorzustellen, zu praepariren und zu componiren, eine billige taxam zu behalten, das ordinari Apothecker Gewicht bei denen Artzeneyen, und also auch die Echtmaß, wie bey allen Apotheckern gebräuchlich, zu observiren.

3^tio^, was die taxam anbetrifft, so ist zwar schwehr, allhier eine beständige einzuführen, weilen die Materialien bald auf, bald abschlagen, auch wohl von Nähe und Ferne, Amsterdam, Hamburg, Venedig, und anderwärts hergebracht werden müssen. Jedoch nachdem andrer Orten, da eben also dieses in Bedencken zu ziehen, gleichwohl die Apothecker bey einer beyläuffigen billigen Tax bestehen können, wie solches die an unterschiedlichen Orten herausgegebene Tax-Beschreibungen besteiffen, und auch allhier vor diesem eine Tax gewesen: So kan und soll man sich nach der Nürnberger Tax richten und dabeybleiben, wie dann die mehrere Erkänntnis von denen Herren Medicis jederzeit dißfallß zu erwarten.

4^to^, Die Apothecker sollen keine von denen Compositionibus celebrioribus, als Theriac: Androm: Mythridat: Damocr: Confect: Alkerm: de Hyacinth: confectis, Aurea Alexrandina, Antidotus Matth: Theriaca coelestis, Pulveres et Praeparata pretiosa etc. ohnausgelegter und von denen Medicis unapprobirter, vielweniger einige von ihnen selbst erdachte, corrigirt und gemachte Arzeneyen heimlich oder öffentlich verkauffen.

5^to^, Sie sollen denen Herren Medicis nicht in ihr Ambt greiffen, Rath und Arzeney von sich selbst ausgeben, und also prakticiren, Es wäre dann periculum in mora und ein Medicus nicht bald zu bekommen; absonderlich seynd ihnen verbothen, starcke purgentia, Antimoniata, Mercurialia, Menses et Foetum pellentia, opiata, venena oder sonst unsichere Medicamenta, von derer Krafft, Unterschied, Würckung und Gebrauch denen Doctoribus Medicis Red und Antwort zu geben, oblieget, hinzureichen, ohne Wissen und Willen der Herren Medicorum Auch sollen sie mit Verkauffung Spanisch-Wachs, Gemeinen Zuckers, Confects, Gewürz und dergleichen, denen Cramern und anderen keinen Eintrag thun, bey 10 Rthlr. Straff samt der Confiscation.

Digitized by Google

6^to^, Sie sollen in ihren Apotheken reinliche, erbare, verständige und fleißige Gesellen haben, so vorher von denen Herren Phisicis ihrer Wissenschafft halber, in was zu examiniren seynd, stellen, die ein gutes Gezeugnis und Testimonium mitgebracht und ihnen angelobet haben, die Leges Pharmaceuticas getreulich und ohne Gefährde zu halten, so lang sie allhier in Officinen dienen werden. Jngleichen sollen die Lehrjungen von ehrlichen Eltern gebohren, an Alter und Kräfften die Kunst zu erlernen tüchtig seyn, Latein verstehen, und nachdem sie aufgenommen worden, bey denen Herrn Deputirten ihrem Patrono, um mehreren Nachdrucks willen, Treu, Fleiß, Gehorsam und Aufmercksamkeit, biß zu Erstreckung ihrer bedungenen Jahre, mit Hand und Mund versprechen.

7^mo^, Es sollen auch die Apothecker die Herren Medicis respectiren, Sie nicht fälschlich verkleinern oder ihnen übel nachreden, auch untereinander selbst fried- und freundlich leben, einer des andern Person, Officin oder Artzeneyen nicht verachten, und durch allerhand Griffe einander die Kundschafft entziehen, folglich die Nahrung schmählern zuwider der Christlichen Lieb und bürgerlichen Gemeinschafft.

8^vo^, Sie sollen auch in ihren Apothecken fleißig Obsicht haben, zum öfftern selbst Hand anlegen, absonderlich bey Praeparirung derer in Officinen verkäufflichen Compositionen oder nachdrücklichen Recepten, damit kein Fehler, Unvorsichtigkeit und gefährlicher Betrug vorgehe, sondern alles mit Fleiß nach der Kunst und guten Gewißen zugerichtet werde, daß keine billige Klagen vorkommen, absonderlich sollen sie die Chymica entweder selbst laboriren, oder doch von verständig und darinnen geübten Gesellen, keineswegs aber von Jungen laboriren lassen.

9. Sie sollen über das der Herren Medicorum Recepten und vorgelegte Compositiones mit allen Fleiß und Aufsicht verfertigen, in zweifelhafftigen Dingen, oder wo etwa aus Uebereilung ein Fehler begangen worden, Sie befragen, ohne ihr Wißen und Willen nichts darvon oder darzu thun, oder quid pro quo substituiren, ohne was das dispensatorium augustorum zu lasset; also sollen sie auch die von einen und andern Herrn Medico ihnen anvertrauete Descriptiones arcanorum, ohne deren Willen, niemand, ja auch denen Gesellen und Lehr-Jungen nicht, entdecken; allermassen es auch nicht gewißenhafft ist, wann ihnen ein Patient etwas entdecket, solches andern zu offenbahren.

10^o^, Sie sollen alles Fleißes und mit Sorgfalt darob seyn, die Simplicia und Materialia zu rechter behöriger Zeit und Weise einzusamlen und zu kauffen, in bequemen Kisten, Läden und tauglichen Oertern, nach eines jeden Natur und Beschaffenheit, aufzubehalten damit nicht das Wetter, Sonne, Lufft, Ungeziefer oder sonst was anders ihnen schaden, die Kräffte entziehen oder sie verderben könne. Was von denen Simplicibus gedacht wird, will man auch von denen Compositis verstanden haben, nemlich, daß sie nicht allein wohl praeparirt, sondern nach der Kunst asservirt und verwahret werden sollen.

Digitized by Google

11°, Die meisten Medicamenta usualia können nach dem neuen und Zwölfferischen Reformirten Dispensario Augustano verfertiget werden, so viel deren von denen Medicis werden vor nothwendig erkannt werden. Die übrige Compositiones aber mögen nach eigenen aber doch Kunstgemäßen Willen gemacht werden.

12°, Kein Gifft solle Dienstbothen, verdächtigen oder unbekannten Personen (sie bringen dann eine andere glaubwürdige mit sich) erfolgt, sondern sie an ihre Herrschafften gewiesen werden, daß sie mit eigener Hand und Pittschafft dessen Zeugniß geben; doch ist bekannten redlichen Personen, so das Gifft zu ihren Handthierungen und Gewerben gebrauchen, wenn sie selbst kommen oder vertraute Leute schicken, mit eigner Hand zu geben und aufzuschreiben, oder den Kauffer einschreiben lassen, wohl erlaubt. Ja es sollen auch die Apothecker und ihre Leute mit Gifft behutsam umgehen, selbiges nicht überall und offen stehen lassen, sonderbahre Mörser, Reibstein, Waag-Schaalen, Sieb und Tafeln darzu gebrauchen, damit nicht aus Unvorsichtigkeit etwas unter andere Sachen kommen und Gefahr entstehen möge. Deswegen auch scharffe Sachen nicht in Metallenen Gefäßen, davon sie Gift an sich ziehen mögen, zu praepariren, noch sonst zu Verwahrung Medicamenten unanständige Geschirr zu gebrauchen.

13., Es soll kein Discipul (außer in casu necessitatis, und da er sonst ziemlich qualificiert) ein Medicamentum compositum oder Recept allein verfertigen, sondern in Abwesenheit des Herrns, wenigstens ein Gesell in der Apothecken sich finden, den er zu Rath ziehen muß, derowegen an Werck- und Feyertägen entweder der Herr selbst oder ein Gesell stets gegenwärtig seyn soll, im fall Bedürffens Hand anzulegen oder Obacht zu haben, damit die Patienten nicht verkürzt oder zu lang aufgehalten werden.

14., Die Apothecker sollen mit Markt-Schreyern, Landfahrern, Juden und dergleichen Geld-Fischern nicht große Correspondenz haben oder zu ihren Betrügen Vorschub geben, sondern vielmehr die Leute zu denen Herren Physicis weisen und von ihren betrüglichen Groß-Sprechereyen abmahnen.

15., Sollen die Visitationes generales und Speziales ohne Widerrede zulassen, weil solche theils als Zeugnüsse ihrer Aufrichtigkeit, Fleißes und Dexteritaet ihnen möglich und rühmlich, theils bey denen Leuten desto größeres Vertrauen zu denen Officins und Medicamenten erwecken.
Bey denen General-Visitationen sollen neben denen darzu beruffenen Herren Medicis die 2 ältesten Apothecker, bey diesen aber die andern zwey folgende gegenwärtig seyn, und jeder angeloben, alles getreulich und ordentlich vorzuweisen, nichts zu verhalten, nichts frembdes entlehntes darunter zu mischen; Es soll auch alles nach der Güte, Behaltung alter und neuer Composition secundum classes, auch die Jnstrumenta Pharmaceutica mensurae et pondera liquidorum et siccorum examinirt, approbiert oder verworffen werden. Zum

16., will Ein WohlEdler und hochweiser Herr StadtCammerer und Rath

Digitized by Google

Jhme ratione der Anzahl der Apothecker freye Hand behalten, statuiren auch hiermit, daß so einer oder der andern Willens wäre, sein Corpus an andere Orth zu verfuhren, derselbe solches vorhero bey Einem WohlEdlen Rath gebührend anzuzeigen und um Oberherrschafftliche Consens und Bewilligung anzuhalten schuldig und verbunden seyn solle. Zum

17., solle keiner sich um eine Apothecke annehmen, noch selbige besitzen, quocunque jure vel titulo es immer seyn mag, der nicht selbst die Kunst erlernet; So aber einem, der selbst kein Apothecker wäre, ein solch Corpus durch Todfall und Erbschafft zukommen, soll er es gleichwohl mit einem tauglichen Provisore, mit welchen gleichfalls à Dominis Physicis ein klein Examen vorzunehmen ist, versehen, und innerhalb Jahr und Tag einer- der Obrigkeit allhier annehmlichen Person zu kauffen geben, oder so er sie in Ermanglung eines Abkauffers noch länger behalten müße, solches Einem WohlEdlen Rath um Großgünstige Zulassung geziemend anzeigen, wie dann ferner

18., Auf solchen Fall, da ein Apothecker durch tödtlichen Hintritt eine Wittib oder unmündige Erben, denen man gleichwohl zu guten die Officin gerne erhalten wollte, hinter sich verlassen wurde, dieselbe jedoch die Apothecker mit einem tauglichen und durch die Doctores Medicinae quasi per Discursum examinirten Provisore versehen, dieser auch denen Herren Deputirten stipulata manu fidelitatem darüber praestire. —

TIt. IX. Von denen Materialisten.

Weilen auch wegen der Materialisten derenthalben so wohl ratione specierum und derer Praeparation, als auch des Gewichts und Handkaufs viel Klagen dort und da entstanden, rationes pro und contra sich herfür gethan, Bedencken und Relationes eingehohlt, und die publicirte Ordnungen mit der Praxi conferirt worden, hat Ein WohlEdler Rath sich entschlossen, künfftiger Zeit entweder keine neue Materialisten anzunehmen (daferne nur die Apothecker ihre Officinen mit aller desiderirenden Nothdurfft, guten und frischen Sorten in billigem Preiß versehen) oder sie aber dergestalt einzuschränken und solchen Unterschied zu conditioniren, daß keine billige Ursach seyn solle, sich darüber zu beschwehren. Jnzwischen werden die jezigen von selbst aller Discretion, Wohlverständniß und Behutsamkeit, gleich als wären sie darauf sonderbahr beeydigt, sich zu gebrauchen wissen, und sollen auch bey ihnen, wie bey denen Apotheckern, die Visitationes vorgenommen werden, sonderlich sollen sie mit Hingebung der Giffte und giffigen oder sonst gefährlichen Materialien, gleichwie die Apothecker behutsamlich umgehen, diejenigen so dergleichen begehren, selbsten wohl examiniren, wer und worzu man sie bedürffe, Dienstbothen und Kindern gar nicht oder versiegelt zustellen, aufschreiben und bey Forcht der Verantwortung genaue Acht haben, daß nit eine List und gefährlicher Betrug mit unterlauffe, krafft emanirten Decreti de A° 1659 den 15. Marty und 9. Septembris.

Digitized by Google

X. Von gemeinen Kramern.

Die Kramer sollen gar nicht materialia medica und Composita, Theriac, Mythridat, Alkermes, Brust-Zucker, Achermann, gifftige, urgirende, treibende Sachen, und was die Apothecker von Alters hergebracht, auszugeben sich unterfangen, vielweniger in kleine Maaß und Gewicht, wie die Apothecker, bey Verlust solcher Waaren deren sie sich inner Monaths-Frist von dato an entschütten sollen, und Straff 10 Rthlr. in E. E. Hannß-Gericht unnachlässig zu erlegen.

XI. Von Wurzel-Kramern.

An denen ordinari Marckt-Tägen soll den Kräuter- und Wurzel-Kramern oder Kramerinen ihre Waarn offentlich zu verkauffen nicht verwehrt geyn, ausgenommen die treibende und verdächtige Stücke, Ratten- Mäuß- snd Mucken Pulver, dadurch offt, vermittelst böser Leute, manches Uebel uestifftet wird, die aber, so hierwider handeln, sollen, wann sie einmahl gewarnet worden, bestraffet werden. —

XII. Von hausirenden Cramern, Laboranten und dergleichen.

Außer denen ordinari Jahr-Märckten oder Kirchweyhen soll keinem hausirenden Materialisten, olitaet-Balsam-Waßer-Cramer, Apothecker, Laboranten und so genannten Chymisten oder Welschen ihre Waaren und zumahl purgantia offent- oder heimlich zu verkauffen (sonderlich an Krancken) erlaubt, widrigenfalls sie samt denen, die ihnen Vorschub thun und Herberg geben, abgestrafft und die Waaren confiscirt werden, wie es aber in Kirchweyhen zu halten, davon gibt der 19te Titulus Bescheid.

XIII. Von Wund-Aerzten, Barbierern und Badern.

1) Von deren Examine ist oben titula 6 erwehnet.

2) Es soll aber jeder Theil in den Schrancken seiner Profession bleiben, vermög ihrer Ordnung und Pflicht, bey E. E. Hannß-Gericht, Purgantia, die wohl eines bewährten Medici Judicium bedürffen, absonderlich Mercurialia und Antimoniata, wie auch abortiva sollen sie keineswegs ausgeben noch verkauffen, es wären denn ihre lang experimentirte, approbirte und geheime Mittel, deren Gebrauch man ihrer Verantwortung überlassen, die daraus entstehende Gefahr aber mit Straff ansehen muß.

3^{tio}, Da neben dem Doctor die Wund-Aerzte erfordert und der Zustand besichtiget worden, sollen sie freundlich mit einander consultieren, einer des andern Meynung sanfftmüthig anhören, und so der Medicus einen Chyrurgum eines beßern zu berichten, oder dieser, seiner Erfahrenheit und Handgriffen nach, Erinnerung zu thun hätte, sollen sie es mit Respect und gebührender Bescheidenheit thun, eines Schlußes sich vergleichen, und die Cur ohne Verkleinerung verrichten, sonderlich die Chyrurgi aus hoher Einbildung sich denen Herren Medicis nicht widersetzen, oder einem dem andern aus Paßion vorziehen.

Digitized by Google

4to, Sie sollen ihren Patienten nicht zu hart seyn, unnothwendige Schmerzen verursachen, sondern vorsichtig, gewissenhafft und emsig seyn, so wohl gegen Arme als Reiche, sie auch zu rechter Zeit und zumahlen nicht truncken besuchen und verbinden.

5., Sie sollen nicht verkleinerlich und Ehrenrührig von einander reden, sondern fried- und schiedlich sich begehen, mit guten Gesellen und Leuten ihre Officinen und Badstuben bestellen, die Arzeneyen, so ihnen zuständig, selbst verfertigen, damit kein ausstelliger Fehler begangen werde.

6., So irgend eine Officina Chyrurgica, sowohl von Barbierern als Badern, ihres Patrons durch den Tod beraubet würde, soll die Wittwe gehalten seyn, einen guten Gesellen denen Herren Physicis zu praesentiren; damit er tentirt, und so dann erst nach Gutheißen der Officin vorgestellet werde; wie aber in vorfallenden schwehren Begebenheiten die Patroni selbst obligirt, einige aus ihrem Mittel samt einem Medico mit zu zuziehen, also sollen vielmehr solche Gesellen verpflichtet seyn, jener Hülff und Beystand solchenfalls bittlich begehren, jedoch auf abschlägliche Antwort diese entschuldigt seyn, jene aber vor denen Herren Deputirten deßhalben Rechenschafft geben.

7., Die von Patienten ihnen anvertraute Heimlichkeit und Anliegen sollen sie andern nicht entdecken, hier und dort auszuplaudern, sich darinne küzeln, und jene wegend einer Ursach willen verunglimpffen. —

8., Bey ansteckenden Kranckheiten sollen die Chyrurgi ihre Officinen vor der Ansteckung möglichst verwahren, die verdächtige Personen beyseit bringen, heimlich, woferne sie müssen beyspringen, und also denen Gesunden keinen Schrecken oder Leid verursachen, und die Ansteckung vermehren. Gleichwie aber ein Pestilentiarius Medicus sein Amt getreulich und gewißenhafft verwalten, denen Nothleidenden so tags, als Nachts zuspringen, und die Gesunden meiden muß, also wird solches von einem Chyrurgo Pestilentiario gleichfalls erfordert, und er an die verfaßte Ordnung durch sonderbahre Pflicht gebunden;

9., Was aber der Wund-Arzt wie auch Bruch- Schneider-Tax berühret, in denselben mag man sich nach der Frankfurther Ordnung richten. Und werden, da Zweifel, Jrrung und Beschwehrden deßhalben oder auch wegen geklagter Fehler und Verwahrlosung der Patienten vorkommt, die Herren Medici zusprechen, oder da die Sache etwa gar bey E. E. Stadtgericht anhängich, ihr Judicium zu geben wißen. Jedoch sollen auch vorhero zwey andere unparteyische Chyrurgi vernommen werden.
Jn dem übrigen hat es bey der Wund-Arzt Ordnung sein Bewenden, welche damit sie auch denen Medicis bekannt werde, solle sie jährlich aus E. E. Hannß-Gericht abgeholt und nächst gegenwärtiger Ordnung denenselben fürgelesen werden.

XIV. Von Oculisten, Bruch- und Steinschneidern.

Diesen geziemet ihre ordentlich erlernte Kunst und gethane Proben

Digitized by Google

denen Herren Physicis durch testimonia zu erweisen, und über den termin ihrer Wißenschafft durch Gebrauch innerlicher meistentheils mehr mit Wunderthätigen Worten als Wercken bekleisterten Arzeneyen nicht zu schreiten, widrigenfallß die Stadt zu meiden und der Straff sich untergeben.

XV. Von Marckt-schreyrn, Zahn-Aerzten und dergleichen.

Was die so genannte Charletanen, Marcktschreyer, Zahn-Aerzte, Quacksalber, Landstreicher und Zigeuner anlangt, mögen selbige (außer der Zigeuner, so billich abzuweisen) auf Kirchweyhen zwar feil haben, jedoch vorhero denen Herren Physicis ihre Arzeneyen weisen, examiniren, und durch ein testimonium approbiren lassen, widrigenfallß der Verkauff oder vielmehr schädlicher Betrug ihrer Waar ernstlich verbothen, und durch Straffen eingestellet werden.

XVI. Von Heb-Ammen.

Die Heb-Ammen werden, wie oben erwähnt, bey E. E. Allmosenamt künfftighin examinirt, nach der befindlichen Hebammen-Ordnung und beschriebenen Examine, alsdann, gestellten Dingen nach, mit einem testimonio für Rath gewiesen, und allda eydliche Pflicht zu thun angewiesen.

XVII. Von Wasser-Brennerinen.

Bey denenjenigen Bürgerinen, welchen Ein WöhlEdler Rath, in Ermanglung anderweiter Nahrung, vergünstiget, daß sie einige Waßer brennen und verkauffen dürffen, solle zuweilen ein Medicus nachsehen und nachfragen, wie sie dieselben brennen, aufbehalten und abgeben, auch da was verwerffliches und nicht zugelassenes sich befindet, solches ahnden und ausmustern, oder nach Gestaltsame denen Herren Deputirten referiren, damit ihnen wohl gar das Waßerbrennen niedergelegt werde.

XVIII. Von Winckel-Aerzten und ungebührlichen Anmaßungen.

Nicht uneben schreibet PLINIUS: Jn hac artium sola evenit, ut cuicunque Medicum se professo statim credatur, cum sit periculum in nullo mendacio majus. Solches zu verhüten, wird denen Winckel oder unverbürgerten Apotheckern, Barbierern, Badern, Stümpel-Aerzten und Aerztinen, Bauren-Doctorinern, Destillatoribus, Pflaster- und Salben-Cramern und ihren Gehülffen, auch hiermit der eigenmächtige Arzeney Gebrauch und Verkauff bei Straff 4 Rthlr, so oft sie betreten werden, und Hinwegnehmung der Waar niedergelegt. Weil aber etliche Personen von Consideration mit unterlauffen, welche mehr aus Christlicher Liebe und andern zulässigen Ursachen, als aus Gewinn und Ehrsucht, Arzeneyen ausgeben: Als solle ihnen, wo sie umsonst, und zumahl mit Arzeneyen, die in Apothecken nicht befindlich, noch gefährlich, den Krancken hülff-

Digitized by Google

liche Hand biethen wollen, sonderlich auf das Land, solches wie andere opera misericordiae unverwehrt seyn.

Gleichergestalt hat es mit denen so genannten ehrbaren und geschwohrnen Frauen, die sich in gewißen weiblichen Zuständen gebrauchen lassen, seinen Weg.

Dem Scharff-Richter und Wasenmeister gehört schließlich keine Praxis medica, demnach soll er sich derselben allerdings enthalten, bei 6 Rthlr Straff, so offt er betretten wird, und allein Menschen- und Hunds-Schmaltz zu verkauffen Macht haben.

Jm übrigen behält ihm wohlermeldter Rath bevor, gegenwärtige Ordnung zu mehren, zu mindern, zu erklähren, zu ändern oder gar abzuthun. Schließlich solle diese Ordnung alle Jahr abgelesen werden.

Decretum in Senatu
d. 7.to Decembris 1706

Ich habe vorstehende Medizinalordnung so wiedergegeben, wie ich sie im Original vorfand und will mich zunächst jeder weiteren Besprechung derselben enthalten, da ich denke bei anderer Gelegenheit noch einmal auf dieselbe zurückkommen zu müssen. Dem Freunde mediko-historischer Forschung mag sie einstweilen als Beispiel einer Medizinalordnung genügen.

Digitized by Google

Thurneyssersche Kalender auf die Jahre 1591, 1594 und 1596.

Besprochen von

Karl Sudhoff.

Auf die vielseitige und äußerst lukrative Kalenderschreibertätigkeit Leonhard Thurneyssers zum Thurn hat J. C. W. Moehsen in seinen vorzüglichen „Beiträgen zur Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg“ (Berlin und Leipzig, 1783, 4°) mehrfach hingewiesen und die vielerlei Geschäftskniffe, die der Industrieritter mit der Gelehrtenmaske anwandte, S. 94—96 und S. 119—123 ausführlich und anschaulich geschildert.[1]) Auch sind in dem „Verzeichnis von Thurneyssers Schriften“ ebenda solche „Almanach und Schreibkalender“ auf die Jahre 1580, 1582 und 1583 und ein „Prognosticon auff das Jahr Christi 1591“ (Frankfurt am Mayn, 1590, 4°) angeführt, die der Verfasser selbst gesehen hat. Moehsen erklärt endlich S. 120: „Ob Thurneisser, seitdem er Berlin verlassen, mehrere Kalender herausgegeben? ist nicht bekannt“. Diese Lücke der Moehsenschen Darstellung teilweise auszufüllen, bin ich heute in der Lage.

Ich nahm im vergangenen Herbste, veranlaßt durch meine Studien über die Aderlaßkalender des 15. Jahrhunderts, die natürlich bei der Jahreszahl 1500 aus methodischen Gründen nicht Halt machten, auf der Fürstlichen Bibliothek zu Wernigerode, die ich auf einem Harzausfluge besuchte, auch drei Päckchen in die Hand (signiert Nc. 128, 129 und 130), die lauter kleine Schreibkalender aus dem 16. Jahrhundert enthalten (1551—1599) und einen aus dem 17. Jahrhundert, 1604 in Erfurt, Magdeburg und Leipzig gedruckten;

[1]) Wie groß der Druck- und Verlagsbetrieb bei Thurneysser in Berlin war, darüber geben uns Aufschluß die bei Hans Leonhard, „Samuel Selfisch, Ein deutscher Buchhändler am Ausgange des XVI. Jahrhunderts“. Diss., Leipzig 1902, 129 S. auf den SS. 88 und 89 mitgeteilten Rechnungen Selfischs über geliefertes Papier für „Lenhardt Torneisser, Churf. Brandenburgischer Bestellter leibes Arzt, vom 23. Februarij 1576 bis Januar 1577“; es waren danach an „Median-“ und „Regal-Pappir“ in Summa für mehr als 900 fl. in knapp 12 Monaten geliefert.

Digitized by Google

fast alle sind mit handschriftlichen Eintragungen eines „wernigerödischen Amtsschöppen" versehen[1]) und nach „guter alter Sitte" noch zum Teil von praktischen Ärzten verfaßt.

Es bezeichnen sich zwar nur zwei derselben als Ärzte:

Barthol. Hubner, Dr. d. Arznei in Erfurt und M. Caspar Bucha, Dr. in Quedlinburg, von welchem 5 Kalender aus den Jahren 1591—1598 stammen, aber ein dritter, Barthol. Scultetus aus Görliz (1584) und ein vierter, Leonhard Thurneysser zum Thurn, von welchem 3 Kalender herrühren (1591—1596), sind doch zweifellos zum ärztlichen Metier zu rechnen, trotzdem sie es nicht ausdrücklich betonen; 8 von medizinischer Seite verfaßte Kalender unter 25 in Summa, wäre ja schon immerhin ein respektabler Prozentsatz; aber unter den übrigen bezeichnen nur 3 ihren Stand:

Henr. Winand Corbach, scholae Ossenbrug., L. Victorinus Schönfeldt, Rathm. zu Marburg und M. Gerhard Hoffmann Heydingsfeld, Mathematiker der Juliusuniversität Helmstedt.

Unter den übrigen Magistern Nicol Neodomus Erphordensis, Tobias Moller, Oswald aus Wittenberg, Simon Mencius mag doch der eine oder andere Arzt sein, selbst unter den völlig titellosen Verfassern, Tarquinius Schnellenberg, Valentin Engelhart und Albin Moller; denn auch der zufällig als Mediziner bekannte Dr. Bartholomäus Scultetus fügt seinem Namen kein Wort über Stand und Titel hinzu. In M. Oswalds aus Wittenberg Kalenderlein ist sogar noch ein kleines Laßmännlein zu finden (1595) mit geöffneter Bauchhöhle, das in seiner völlig schematisch-konventionellen Form allerdings nicht wesentlich anders aussieht, wie das Gebäck aus der Frankfurter Umgegend, das den schönen Namen „Bubenschenkel" führt.

Das interessanteste sind die drei Kalender Thurneysser's, die sich in zierlichstem Format in Schwarz- und Rotdruck präsentieren. Der älteste ist für das Jahr 1591 bestimmt, aber keineswegs identisch mit dem „Prognosticon" in 4^0 auf das nämliche Jahr, das Moehsen a. a. O., S. 120 und 197, erwähnt, dem der „Warhafftige bericht Leonhardi Thurneussers, jetziger zeit zu Rom, Von der Magia, Schwartzen Zauberkunst, vnd was dauon zu halten sey", als Vorrede vorangestellt ist.

[1]) Vgl. die gedruckte „Nachricht über die Fürstliche Bibliothek zu Wernigerode" des ebenso unermüdlichen wie zuvorkommenden Wernigeroder Bibliothekars usw. usw. Ed. Jacobs vom 8. Juli 1903.

Digitized by Google

Dies erste Kalenderbüchlein sieht folgendermaßen aus:

Alt vnd New
Allmanach / vnnd
Schreibekalender / Sampt einge-
fürter Practica / Auff das Jar nach d'
Geburt Jesu Christi /

M. D. LXXXXI.

[Roher Holzschnitt, 60 : 49 mm: Flügelroß, Sphära und Thurmwappen zwischen den Vorderhufen, mit Wahlspruch FESTINA LENTE, in Lorbeerkranz; in den Ecken des viereckigen Holzstockes astronomische Instrumente.]

Durch Leonhard Thurneisser, zu
Rom Astronomum.

32 Blätter, 16° (76 : 94 mm), auf der Vorderseite des letzten Blattes:

Gedruckt in verle- ‖ gung / Johan
Franck ‖ Im Jar nach der Geburt ‖ Christi

M. D. LXXXXI.[1])

[Darunter eine Engelskopf-Füllhorn-Vignette.]

Nach den üblichen Kalendernotizen über Goldene Zahl, Sonnenzirkel usw. auf der Titelrückseite kommt auf der ersten Buchseite eine „Tafel daraus zu ersehen, wie ein jedes Geschlecht der Menschen, so fürnemlich eine angeborene Eigenschafft von einem Planeten haben, jhme selber zum besten, Artzney brauchen sol, vnd entweder der Kranckheit vorkommen, oder wegtreiben" mit tabellarischer Angabe über Purgation und Aderlaß, je nach Temperament oder planetarischer Konstitution des Menschen. In dem darauffolgenden Tageskalender, der auf 48 Seiten den größten Teil des Büchleins, wie billig, einnimmt, hat nicht nur jeder Monat seine Verslein hygienischer Verhaltungsmaßregeln, z. B. der August:

Wann nit groß noth vnd gfahr drauff steht,
So bwahrs blut, daß dir keins entgeht,
Meid Gwürtz, den Tagsschlaff vnd das Bad,
Zu viel gferts mit Weibern bringt auch Schad.

[1]) Alles in diesen und den folgenden Buchbeschreibungen gesperrt Gedruckte ist im Original rot gedruckt.

Digitized by Google

sondern es finden sich auch bei den Mondaspekten immer genau die Zeichen eingetragen („Character"), wann man die hygienischen Verrichtungen vorzunehmen habe, also eine Kinderflasche, wenn der Tag zum Kindentwöhnen geeignet ist, eine runde Badekappe, wenn gut baden ist und Schröpfköpfe setzen, eine Schere mit den geöffneten Branchen nach oben, zum Schneiden des Haares, das „bald" wachsen soll, mit geöffneten Branchen nach unten, zum Schneiden des Haares, das *nicht* wachsen soll, ♯ gut Aderlassen, ✝ Mitteladerlassen, ✱ Artzneynehmen, ebenso für die landwirtschaftlichen Verrichtungen, die alle auf der 52. Seite erklärt werden.

Auf 4 Seiten werden dann die vier Finsternisse des Jahres 1591 geschildert und „ausgelegt", unterschrieben „Ich halte nochs Mittel". Ein alphabetisches Verzeichnis der Märkte (6 Seiten) macht den Schluß.

Die Zeichen der Badekappe, der Kinderflasche und der Scheren haben folgende Form:

Fig. 3.

Ich habe diese Diagramme im Stil der „Bauernkalender" schon auf Einblattkalendern aus dem zweiten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts angetroffen;[1]) sie finden sich noch bis ins 17. Jahrhundert in der gleichen Form immer wieder und haben, namentlich in der langbewahrten Gestalt der Kindersaugflasche[2]) und der strohgeflochtenen Badekappe, beachtenswertes kulturgeschichtliches Interesse. Vielleicht brächte es z. B. einige nicht ganz unwichtige, historische Ergebnisse, genauer zu untersuchen, wann die Bademütze aus den Kalendern völlig schwindet, vermutlich parallel mit dem allmählichen Außergebrauchkommen des hygienischen Volksbades und seiner auf Sinneslust gerichteten Auswüchse.

Ein zweiter Thurneysser-Kalender stammt aus dem drittnächsten Jahre, ohne daß man darum annehmen dürfte oder müßte, daß die

[1]) Z. B. auf einem „Almanach" des Erfurter Arztes und Astronomen Erhart Etzlaub aufs Jahr 1518 auf der Leipziger Universitätsbibliothek.

[2]) Vgl. die treffliche Studie H. Brüning's zur Geschichte der Methodik der künstlichen Säuglingsernährung, Stuttgart, Enke, 1908, mit ihrem reichen kulturgeschichtlichen Bildmaterial.

Digitized by Google

Jahre 1592 und 1593 denn nun auch wirklich von dem weltrühmigen Kalendermacher unversorgt dahingeflossen wären. Er wird sie ebenso mit seiner praktisch-astrologischen Weisheit begabt haben wie das Jahr des Herrn 1594, dessen Schreibkalenderlein er in folgender Form ans Licht kommen ließ:

Schreibcalender
Auff das Jahr 1594.

[Nachschnitt des Flügelroß-Wappenträgers usw. auf dem vorhergehenden Titelblatte, 59 : 50 mm.]

Beſchrieben
Durch Leonhard : Turneiſſ : zum Thurn
Diſcip : Bern : Hard : Medi : et Aſtro.

32 Blätter, 16^0 (78 : 96 mm).

Bl. 32^r. Gedruckt zu Magde= ‖ burgk beim Paul
Donat ‖ in verlegung Ambroſij ‖ Kirchners.
1593. [Typenvignette.]

Auf der Rückseite des Titelblattes die Widmung an Burgraff, Burgemeistern, Rath vnnd der gantzen Gemein der Stadt Riga (In Liffland). Der Tageskalender reicht bis Blatt 26^r, auf Blatt 26^v die Zeichenerklärung wie oben beschrieben. Blatt 27^r die Erklärung der Zodiakal- und Planetenzeichen. Blatt 27^v—31 die Auslegung der vier Finsternisse des Jahres 1594.

Der rohe Nachschnitt des Thurneyssersschen Wappens auf diesem Titelblatte legt die Vermutung nahe, daß wir es vielleicht mit einem Nachdrucke zu tun haben, wie es denn von vornherein alle Wahrscheinlichkeit für sich hat, daß gerade dem Flüchtling gegenüber (dem mit seinem Entweichen vom Brandenburger Hofe doch nicht alles wohlgepflegte Renomee mit einem Schlage völlig verloren gegangen war, wie sehr auch seine Autorität ins Schwanken geraten sein mochte) der Nachdruck um so freieres Spiel hatte und davon Vorteil zog, gerade in diesen begehrten Volksbelehrungsmitteln oder richtiger in diesen durch ärztlich-astrologischen Irrwahn genährten und großgezogenen Volksbedarf.

Was die Schlußworte des Kalendertitels „Discip : Bern : Hard : Medi : et Astro" besagen wollen, mag heute noch unerörtert bleiben.

Digitized by Google

Fürs Jahr 1595 fällt für unseren heutigen Kenntnisstand der Thurneyssersche Kalender noch aus; fürs Jahr 1596 ist er uns in interessanter Gestalt erhalten:

Alt vnd New
Calender / sampt Ver-
enderung des Wetters / mit ein-
geführter Practica auff das
Jar Christi 1596.

[Ovaler kleiner Holzschnitt, 51 : 35 mm: Das Flügelpferd, Sphära und Wappenschild Thurneyssers zwischen den Vorderhufen. Überschrift: FESTINA LENTE.
Links aufwärts steht daneben:

Ich halte noch das Mittel fein /

Rechts abwärts:

Wie Gott will muß das Wetter sein.]

Calcul. vnd beschr. durch Leonh. Thur-
neisser zum Thurn / etc.

32 Blätter, 16^0 (94 : 76 mm). Mit Blatt 17 beginnt unter besonderem Titelblatt (in Schwarzdruck) ein:

PROGNOSTICON
Auff das Jahr nach der
Gnadenreichen Geburt
Jesu Christi /
1596

[Nachschnitt des Flügelroßwappenhalters der beiden vorhergehenden Nummern, 47 : 58 mm.]

Durch Leonhard Thurneys. zum Thurn.

Unterm Schlusse des Textes auf Blatt 32^r unten:
Gedruckt zu Erffurt / bey ‖ Johann Beck.

Blatt 1^v allgemeine Schilderung des Jahres. Blatt 2^r Zeichenerklärung. Blatt 2^v—13^r der Tageskalender mit den Zeichen. Blatt 13^v—15^r von den Finsternissen des Jahres 1596. Die angefügte Jahrespraktik („Prognosticon") hat keine nennenswerten Besonderheiten.

Neben dem bescheidenen kulturgeschichtlichen Interesse, welches diese drei kleinen Büchlein besitzen, fällt durch sie auch ein spärliches Licht in das letzte Jahrzehnt Thurneyssers, als er jäh aus dem Himmel der Fürstengunst auf die gewöhnliche

Digitized by Google

Erde hinuntergestürzt war und anscheinend auf römisch-kirchlicher Seite Anlehnung suchte und bis zu gewissem Grade auch gefunden zu haben scheint, wenn man ihm auch dort nicht ohne berechtigtes Mißtrauen begegnete, wie die höchst charakteristische Nachricht aus Schweizer Quelle dartut, welche vor kurzem B. Reber geschickt ans Licht gezogen hat.[1])

Demnächst ein anderes handschriftliches Steinchen zu dem Mosaik dieses unruhevollen Abenteurerlebens!

[1]) Mitteilungen zur Geschichte der Medizin, Bd. V, Jahrgang 1906, S. 435 ff.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

Medizinische Monatsregeln für Aderlaß, Schröpfen, Baden, Arzneigebrauch und Auswahl der Speisen und Getränke aus einer Pariser Handschrift des 14. Jahrhunderts.

Von

KARL SUDHOFF.

Die Handhabung und Regelung des komplizierten Apparates der mittelalterlichen Gesundheitspflege nach den angeblichen Erfordernissen der Jahreszeit, ja der einzelnen Monate bildet einen beständigen Gegenstand vorsorglichen ärztlichen Nachdenkens. Vielfach begegnen uns Zeugnisse der gelehrten Beschäftigung der Ärzte mit diesen Fragen, wie von deren Umsetzung in das Kleingeld der praktischen Anweisungen und kurzen Ratschläge in der Landessprache, bald gereimt, bald in Prosa.

Aus dieser überaus reichen Literatur der Monatsregimente greife ich im Folgenden eines heraus, das mir die springenden Punkte in großer Vollständigkeit, wenn auch in recht knapper Fassung zu bieten scheint, gleichzeitig die für unser Gefühl recht ungereimten, lunaren, planetaren und zodiakalen Motivierungen aller dieser Einzelmaßnahmen, die bis zur sideralen Fixierung jedes Kräutleins und Würzeleins hinabreichte.

Ich entnehme den folgenden kurzen Text dem **Ms. latin 10448** der Pariser Nationalbibliothek, wo die saubere Schrift Blatt 122 und 123 einnimmt. Nur die *u* und *v* sind nach heutigem Brauch geregelt und die *e* in *ae* verwandelt, wie es heute üblich ist; im übrigen ist die Schreibung und Zeichensetzung der Handschrift treulich beibehalten.

Incipit liber de Minucione et Medicina secundum Variaciones Lunarum primo Januarius.

Mense Januario non multum minuas. tamen si opus est Luna quarta tantum et modicum propter coleram nigram quae crescit hoc tempore. nec et nimis calidi vel frigidi cibi sumantur propter cerebri vicium et propter tussium excreationis (!) quae hinc procedunt. frigido vino ieiunus utere, balneis parce et assis tantum. sciendum quod omnis sanguis crescit. in homine se et virtus, sthomachus pingnuescit. omne iecor fragile, omne splen plenum et immo modica medicina facienda est corpori nisi tamen coctae et confectiones Radicum Zinciber⟨is⟩ ad oculos polegium, et ysopum et feniculum totum pertus purgat.

Mense Februario minue sufficienter

Februarius

si opus est et flebothomia videlicet, vomitum provoca, pociones sume, modis omnibus corpus purga. Hoc enim mense plenae sunt omnes venae et immo purgandum est corpus. et sicut vineta et oliveta purgantur ante quam in florem prorumpant ita et sanguis et morbi minuendi antequam maiorem prorumpant et pestem generent. Balneis utere, maxime siccis,

Digitized by Google

sive propter frequenciam vel et aquantis balneis propter levitatem corporis. uno calido utere propter flegmata sedanda medone et mellita. ceruisia abstine quod inde febres oriuntur.

Marcius

In Mense Marcis [!] nec minuas nec pocionem sumas. tamen unguento et coccias [?] si opus est utere, vino modico utere. Balneis frequenter, sompno modice radices et maxime rafanum ad digestionem sume. sternutationes et excreationes et gannitus hominum nimiumque anhelitus indicia sunt mortis in hoc mense, nisi medicina congrua succuratur. Est autem sic occurendum, quicunque yeme vel autumpno perceperit immund gustus. stomachus in marcio naturali commotione fruere solum et ex ipsa commotione et fervore fetor usque ad cerebrum ascendit. et hinc diuersi morbi ingeruntur sed et mors quae finis est vitae. unde consultum sit homini diversas species sumere, maxime centauriam et lubisticum propter humores stomachi et urinam servandam. quod si non sedabitur subitaneam infirmitatem generant. et immo modicus potus est accipiendus.

Aprilis

In Mense Aprili aperiendae sunt venae item minuendus est sanguis iuvenis ubicunque opus fuit corpori, maxime antem in cefalica et in capite iuxta aurem propter purgamenta cerebri, ne in sordium hebescat visus. aut obstructur sensus aut surdescat auditus vel nimio flegmate repleatur nasus neve paralisi caput omne dissolvatur. aut dentium morbus invalescat. Mediana autem vena aperiatur propter purgationem corporis et pectoris. et nimium anhelitus et tussis pulsatio pulmonis infestent vitam humani corporis et paralisis fiat et mentis hebetatio quae procedunt aut nimia potacione aut ex nimietate actione [im Original untertüpfelt, also unsicher, wohl „actionis"] ciborum. epaticam autem venam in hoc mense non aperias ne frenesis exoriatur. balneis utere. carnibus assis non nimium calidis. Vino contemperato vtaris. Rutam venustam et grana feniculi cum melle vero et sume ante cibum propter digestionem

Maius

In Mense Maio, quod omnis rigor sanguinis est in motu et omnis vena plena est, minue si opus habeas ubicunque volueris maxime in cruribus quod ibi tumor et humor expellendus et vere totum corpus probatur. est autem haec cautela corpori frequentius adhibenda. scilicet ne fetibus piscibus aut carnibus impuris vescaris et vinum spissum non bibas propter enormitatem vitandam. Aceto utere et absinthio nono in fonte trito propter refragacionem [!] luxuriantis sanguinis et carnis petulanciam. Prohibe fonucum cum poleto. Ne nimis mane prandeas. Nec nimis sero cenes. Omnibus balneis utere, cocturas noli facere. potiones eas sumas quae in secessu purgant. Noli multum irasci in hoc mense, quia fel cum splene, collidit et exinde paralisis leviber oritur. tolle vinum purum et laccapernum et unge oculos et caput, sanus eris.

Junius

Mense Junio potes minuere si opus est et flebothomare. sed et aegris

Digitized by Google

poteris radices ponere et cauteriare et testes amputare et alia medicamina utilia corpori et animali tuo adhibere et tunc est atque utile ut ante dies caniculares et ante fervorem Augusti medicinas adhibeas. Sed cave ne lat aut caseum novum absque decoctione comedas. Cave et ne poma minima absque vino indulgeas. Fraga diversi generis simul comesta non est bonum. Mellita cerevisia non est bona. Vinum bonum et fontem mane bibe, mane prandeas propter ardorem solis. Mirrubium [!] et apium tritum cum pipere ieiunus sume. Alatum vinum cum granis lauri nocte calide sumptum pectus et stomachum purgat, in meridie pauxillum dormias. mane surgas quam sanissimum est, frequenter etiam potiones leues sumere bonum est, sed et balnea in aquis liquidis prosunt.

Julius

In Mense Julio oriuntur dies caniculares. qui vitandi sunt medicaminibus sumendis et potionibus quod valde incautum est tum diversa medicamina sumere cum sol intentus est et quum cerebrum leviter fervet et stomachus uritur et iecur stimulatur. et fel ac splen stillat. pulmo pulsatur et cor leviter anxiatur atque molesta vexatur Ideoque omnino. [ideoque] non minuas in venis. Sed si nacesse est flebothomo in balneis cornibus viro minue. Balneis blandis utere sed ieiunus frigidam aquam bibe vinum multum noli bibere. Vireta sepius in huce propter pastum oculorum. Dencium morbis per vngenta compesce. Sucum apii. rutae. et ysopi cum melle tere. et fauces perunge . Glandes si habeas. ne hoc mense erumpant cave. Bitumine liniens et operiens. hoc autem per omnia in hoc mense cavere debes ne nimis fervida balnea accipias. ne cerebrum tuum efferbeat.

Augustus

Mense Augusto nec minuas nec cocturas facias sed vomitum hucce [huce] provoca. Urinam saepius elice. ab immodico cibo abstine. nec nimium bibas. nec nimium abstineas. Noli novis uti pomis novum medonem bibe. novum mel comede Sed parce caseum siccum cum lardo comede allium amarum comede frequenter propter egestum temperandum pinguia quaeque devita flosculos rosae oleo commisce et rores mane in vitro collige et caput ac pectus perunge sed et alia balnea facito. cum quibus renes et vitalia perungas. quia tempus tale est si non continueris te medicamenta non adhibueris repentina morte leviter per[h]ibis. Balneis fluminum ac fontium uti debes frequenter non tamen aestuatis balneis sed lenis quod si ab aestu non temperaveris cerebrum pestili clade movebis. Poleium. Rutam. Feniculum. Salviam. Anetum. Millefolium. Marrubium. Bacas lauri. apium. mentam. absinthium. cerofolium. coriandrum. ysopum sauinum et oleum arboris et aruinam veterem et melle tere et Ingere

September

Mense Septembri. qui est medendis corporibus aptissimus. eo quod onmia nascentia plena sunt in fructu et in semine solent medici congeries facere et omnes [Bl. 123r] medicinas colligere omnia semina omnes radices herbarum componere. et confectiones ung[u]entorum praeparare In Mense omnes medicinae aptae sunt corpori praeter pociones

Digitized by Google

duras. Hoc enim experimenta dicimus. quod omnis medicus peritus in hoc mense levissime percipit in attactu venarum et in consideratione urinae qualis sit vinuscuiusque hominis morbus longe post futurus et ex eo quod percipit potest infirmitatibus subvenire

October

Mense Octobre bonum est sanguinem minuere, bonum est flebothomare pociones accipere. Confectiones et species facere et accipere bonas radices diuersi generis evellere. et suis usibus adaptare. sed cavendum est. ne aliquibus torcionibus venter impellatur propter novitates rerum et propter suc⟨c⟩um novorum fructuum et poma minus avide et improvide comesta Nam pro hiis omnibus sedandis raphano pipinella. apio ysopo et sinapi in cibo utere et sanus eris

November

Mense Novembre omnes medicinae sunt aptae et fiunt in hoc mense crebrius minuciones. secaciones. pociones. quod in septembre sequente rata fiunt medicamenta eo quod omnia membra in cautissime saucientur. Verum tamen cocturae et cauteriaturae ustiones diversae et unctiones et balnearum usus et radicum siccarum sumptus praevalide iuvant In hac mense homo contra frigus ventuum muniere [!] se debet. bonum est enim quod fragiles simus. ut contra haec caucius premoniamur quae contra nos sunt

December

Mense Decembre nec minuas nec flebothomes. quod incautum est in magno frigore et magno aestu venam aperire ad corpus. Notandum est autem quod sicut in maio omnes venae sunt plenae sanguine sic in decembre venae crescunt a nimietate sanguinis usque ad maium mensem. Vino utere et medone vtere et mellita cerivisia pociones. noli sumere cocturas et ustiones facere potis. Sciendum vero est quod sive cocciones sive ustiones feceris vicissim loco mutato. ne in uno loco ex nimietate morborum et ex contraccione dolorum paralisis generatur. in membris sive in corpore Pociones sume. Zincib. Citwar. Galganum. Pyretrum. Cariophiles et optimas species. et parvum potum sume et habebis sanum corpus.

Eucharius Rösslin, der Sohn, über seinen medizinischen Lehrgang (1526 und 1528).

Von

Karl Sudhoff.

In zwei Briefen an den Rat der Stadt Frankfurt, die Karl Baas schon für die Lebensgeschichte des Verfassers von „der swangeren Frauen und Hebammen Rosegarten“ verwendet hat,[1]) spricht sich der

[1]) Vgl. dieses Archiv, Bd. I, S. 441 und „Vom Rhein, Monatsheft des Wormser Altertumsvereins“ Bd. II, Mai 1903, Bd. IV, September 1905.

Digitized by Google

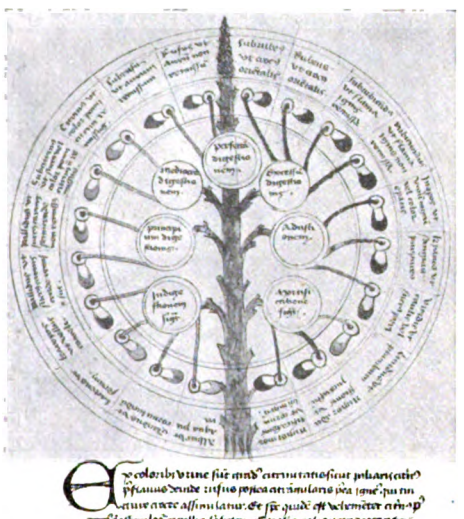
junge EUCHARIUS RÖSSLIN, „der Artzney licentiat", der später seinem namensgleichen Vater im Stadtarztamte in Frankfurt am Main folgen sollte, auch über seinen medizinischen Bildungsgang aus. Als Sohn eines Arztes durfte er sich naturgemäß dessen direkter Belehrung frühe erfreuen: „min herre vnd vatter mich allzeit dorff ertzogen vnd gewießt vnd ich vonn im gesehen, gehort vnd gelernt hab schier von kindt auff Im nach zů volgen in der artzney zů studieren vnd materialia zů erkennen vnderwießen vnd in sein fusstapfenn da mit zů tretten, dem ich dan also volg gethan, Auch dartzů zů Cöln, Leiptzick, vnd friburgk vff den vniuersitaten gstanden vnd studiert vnd sunderlich by den siben Jaren in medicinis studiert vnd yetz in dem niderlandt, In Denmarcken In dem Lant zu Gülich practiciert . . ." Der Vater hat ihn also namentlich schon frühe in den „Materialia" unterwiesen, den Arzneistoffen, die man damals gewöhnlich „Simplicia" nannte. Ein gründliches siebenjähriges Universitätsstudium in drei deutschen Universitätsstädten schloß sich an, wobei allerdings zu bedenken ist, daß auch noch ein gut Teil der humanistischen Vorbildung des künftigen Arztes, die heute in den Mittelschulen erledigt wird, damals erst in der Universitätszeit bei der Artistenfakultät absolbiert werden mußte, so daß die sieben Universitätsjahre auf drei oder allerhöchstens vier medizinische Studienjahre, etwa 6—7 Semester, zusammenschrumpfen. Des jungen EUCHARIUS Spuren ist BAAS an den genannten drei Hochschulen in den Matrikeln schon nachgegangen, in Köln ohne Erfolg. In Freiburg kommt RÖSSLIN junior schon im Wintersemester 1511 zum Studium, in Leipzig ist er erst im Sommersemester 1518 in der Matrikel bei der Natio bavarica eingetragen und zahlte die üblichen 6 Groschen. Nach absolviertem Universitätsstudium hat RÖSSLIN dann noch Reisen nach den Niederlanden und Dänemark unternommen, wo er wohl schon ärztlich tätig war und endlich in den Jülicher Landen einige Zeit praktiziert. Der Besuch Italiens zum Studium oder weiterer Ausbildung erschien also damals nicht mehr als unentbehrliches Erfordernis, wenn auch andere es noch immer als besonderen Ruhmestitel hervorheben.

Nach solchen eingehenden Darlegungen am „Samstag nach omnium sanctorum Anno domini 1526" (9. November) faßt RÖSSLIN junior sich in einem zweiten Bewerbungsschreiben vom 11. Februar 1528 — er hatte sich wohl unterdes in Frankfurt am Main niedergelassen — seinen Ausbildungsgang noch einmal nur ganz kurz zusammen. Sein Vater habe ihm „Inn der artznei als ein getruwer vatter mit vnderweisung Inn miner Jugendt fürgestanden, mich auch in studiis universalibus zů sollicher kunst mit seinem vermögenn vnd darlegenn ein guthe zeit erhaltenn der durch ich mit gottes hilf dahinn kommen das ich practiciert vnd mich alhie vnd anderswo by allen meynen patienten fleissigk vnd trewlich ertzeigkt . . ." Etwas Neues über seinen Lehrgang teilt er also bei dieser Gelegenheit nicht mit. Beide Briefe stehen in dem ersten Bande der Frankfurter Medizinalakten (Stadtarchiv), dem auch BAAS seine Frankfurter Urkunden über RÖSSLIN im Wesentlichen verdankt.

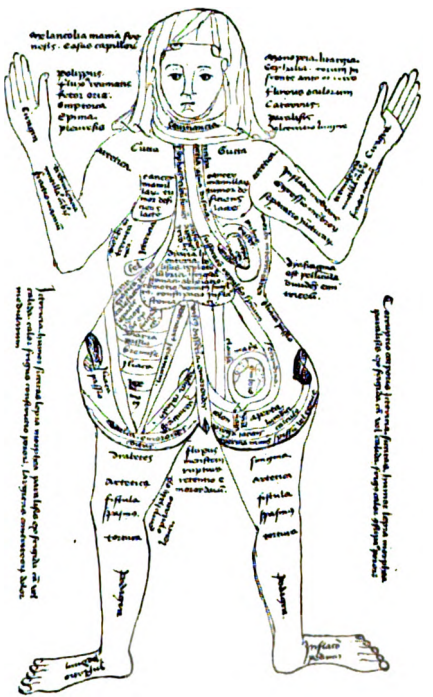
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

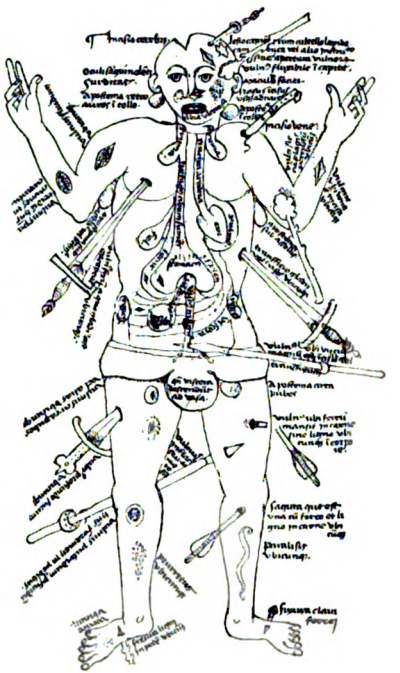
Digitized by Google



1.



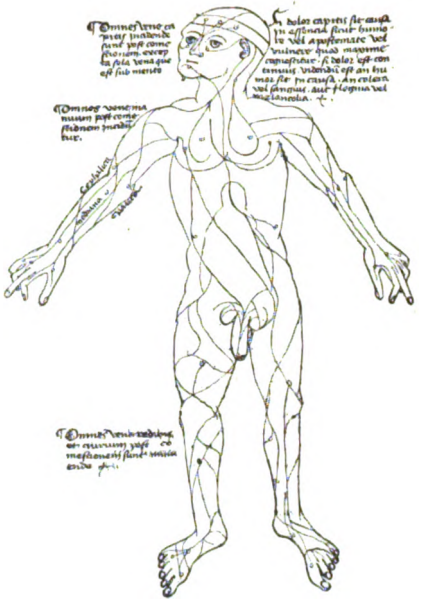
2.



3.

Digitized by Google

4.



5.

6.

Abbildungen in einer Pariser „Ketham"-Handschrift aus der Zeit König Karls VI. (1380—1422), in **Ms. latin 11229** der Bibl. nationale.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Vil menſchen weren vor peſtelencz frey
weſten ſy dar für ein rechte ertzney
Darumb ſo höre was ich dir ſagen wil
wañ alſo ſterben iſt gar ein kurtzes tzyl
Des erſten halt vor rat|cen ich mein
Wann vor duncket mich ſicher nit klein
Das man in diſer ſach ernnſtlich ſol
anrüffen got das hilfet ſicher wol
Sant Sebaſtians auch nit vergiß
wann ſein hælffen iſt auch gar gewiß
Das meynen all meyſter weyß
die da ſeind auff der ſchůl zů pareyß
Dar nach hab auch dein ſelbs acht
Biß in deinem můt zů maß frölich
das beuilch ich dir beſunderlich
Du ſolt auch nit zů vil frewden han
wann das herez würd zů faſt auff gethan
Du ſolt dich halten in ſölcher maßen
vnd ſolt alle monet eineſt aderlaßen
Nach der weiſen gelerten artzet lere
von bizigen dingen du dich kere
Noch vil mer ſag ich dir da mite
nym auch alle wochen pillulas vite
Rübene oder newne die zů nacht ſchlick
zwar ſie ſeyn dir ein gůt gelück
Das lert dich Raſis der meyſter groß

Digitized by Google

Dar nach hab alles dein selbs acht

es sey frů spat oder zů der nacht
Meyd den lufft von meridian vñ occident
enpfach in von septentrion vnd orient
Mit wacholtern weirauch sprēg dei glůt
vor bösem nebligem luft du dich behůt
Mit seuenbaum wacholter mach dei feur
das ist der zeit in deinem hauß gehewr
Mit essig wasch hend můd vñ angesicht
schlind sein ein wenig des vergiß nicht
Du solt hunger vnd durst nit leyden
übrige fülle soltu auch sere meyden
Vnd übrige grobe kőst soltu lassen
vor vil trincken soltu dich auch massen
Gebraten fleisch ist besser dann gesoten
das schweinen sey dir gancz verboten
Du solt mischen den starcken wein
das sechst teil sol alczeyt wasser sein
Du solt nit mer schlafen denn wachen
hůt dich vor dē in der pfannen gebachen
Ist es an dir nit ein gewonheit alt
so fleuch den schlaf im tag mit gewalt
Lynsen mit gůtem essig wol gesoten
seind dir von den meystern nit verboten
Aber wiltu dich selbs nit in schaden geben
so hůt dich auch vor vnkeüschem leben
Du solt auch gemein badstuben meiden
in einem zuber do ist schwiczen zů leyden
Fleuch auch trauren zorn vnd vnmůt
welsch nuß vñ rawtē seind nüchter gůt

dem doch keyn artzet ist genoß
Alle tag schlick ein pillen zů morgen
es ist gůt vnd pringt dich auß sorgen
Auch thiriaca als ein ärbes genossen
vnder dem wein ist gůt auß der mossen
Es stercket das hercz vnmaßen vast
gifft mag nicht seyn bey im ein gast
Bolusarmenus ist nüchter mit essig gůt
vñ terra sigillata erfrewē sicher das plůt
Vnd wenn du pillulas hast genůmen
so soltu nicht zů thiriaca kummen
Sunder diß meyd biß an den anderen tag
vnd verstand was ich dir da sag
Noch ein meyster dir einen rat geit
fleüch verr dauon vnd thů das beyzeyt
Wann fliehen ist gar ein sicher ding
vnd halten doch etlich das gar gering
Fleüch die siechen vnd auch die stat
seinen rock sein gewand vnd was er hat
Du solt auch alle tag etwas beginnen
zů thůn mit leib vnd auch mit sinnen
Emssig sein mit frewd in dem hauß
frů vnd auch spat in freides klauß
Es ist auß der maßen vast gůt
wer dar ynne ist mit frölichem můt
Das hat meister hans Tornamira gelert
Des selben kunst vil menschen hat ernert
Vnd auch ander hübscher meyster vil
der ich derz zůmal nicht nennen wil

Ein Pestblatt gedruckt bei Günther Zainer in Augsburg ca. 1472—1474.

Digitized by Google

Digitized by Google

Archiv für Geschichte der Medizin

Band II Dezember 1908 Heft 3 u. 4

Beiträge zur Lehre von dem Geburtsmechanismus.

Eine obstetricische Studie

von

Prof. Dr. E. Ingerslev, Kopenhagen.

Wenn in kurzem die Königl. Entbindungsanstalt Kopenhagens nach dem neuen Reichshospitale übersiedelt und das alte monumentale Gebäude verläßt, welches die Königinwitwe Juliane Marie 1785 dem Friedrichshospitale statt der hier seit 1759 errichteten Gebärabteilung als Geschenk überließ, wäre es vielleicht jetzt am Platze, daran zu erinnern, daß an letzterer Stelle der klinische Unterricht in Geburtshilfe bei uns seinen Anfang nahm, und noch mehr: es war, was die Geburtshilfe als Wissenschaft betrifft, eben hier, daß die „dänische Schule" — wie es bei Fasbender[1]) heißt — „sich nach der Mitte des 18. Jahrhunderts glänzend in die Geschichte einführte".

Die Blätter dieser letzteren, wo seitdem dänische Namen unauslöschbar eingeschrieben stehen, handeln ja über die Lehre vom Geburtsmechanismus; in betreff dieser Namen läßt es sich jedoch nicht leugnen, daß man, rücksichtlich ihrer Bedeutung auf diesem Gebiete, Sonne und Wind nicht gleich verteilt hat, zweifelhaft genug in unserem Vaterlande, ganz sicher nicht außerhalb desselben. Insbesondere gilt dies dem Manne, der als unser erster klinischer Lehrer seit 1761 ein Dezennium lang die Gebärabteilung im Friedrichshospital verwaltete — Chr. Joh. Berger, dessen Rolle als primus motor hier gewiß noch das rechte Verständnis vermißt.

Bevor wir dieses näher dokumentieren, wäre erst hervorzuheben, daß die Lehre von der regelmäßigen Schädelgeburt nicht das Werk eines Einzelnen ist, sondern stückweise auf den Wahrnehmungen einer ganzen Reihe von Forschern erbaut wurde, deren jeder seinen mehr weniger wertvollen Beitrag zu einem Schlußverständnisse

[1]) Gesch. d. Gebhl. 1906, S. 557.

Digitized by Google

dieses Werkes der Natur lieferte. Auffallend darf es wohl immer bleiben, daß uns das Studium dieser ganzen Frage in der Literatur erst im vierten Dezennium des 18. Jahrhunderts begegnet, und daß sich im Laufe der drei folgenden Jahrzehnte die Lehre von dem normalen Geburtsmechanismus nach und nach entwickelte und zu einem Abschlusse mit der jetzigen Auffassung übereinstimmend gebracht wurde. — Vorher war ja die Sache gewöhnlich so festgestellt — wie, soviel ich sehe, JOHN BURTON dies zum letztenmal (1751) illustrierte (Fig. 4) —, das Kind krieche auf Händen und Knien heraus, seine ursprüngliche Lage im Geburtswege beibehaltend: mit dem Gesichte gegen das Kreuzbein, dem Nacken gegen den Schambogen gekehrt, teils durch die Geburtskräfte, teils durch eigene Hilfe hervorgetrieben, in gerader Linie somit; von einer komplizierten, durch die Raumverhältnisse bedingten Expulsion war nicht der geringste Verdacht.

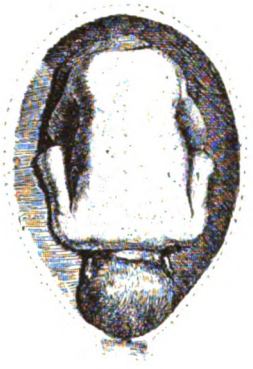


Fig 4.

Die Erklärung hierzu darf wohl größtenteils in dem Umstande gesucht werden, daß die natürlichen Geburten besonders in den Händen der unwissenden Hebammen lagen und nicht der ärztlichen Observation anheimfielen, weil solche nur in schwierigen Fällen stattfand, wo lange Zeit nach dem Beginne der Geburt vergangen war und nur operative Eingriffe übrig blieben. — Es wäre wohl auch zu vermuten, daß die Ursache der geringen Aufmerksamkeit, welche dem Geburtsverlaufe durch die eigenen Kräfte der Natur gewidmet war, in dem Mangel der damaligen Zeit an Entbindungsanstalten liegen konnte, was jedoch nicht ganz stichhaltig bleibt. Denn aus dem ältesten aller Gebärhäuser — dem seit langer Zeit im Hôtel-Dieu befindlichen —, von wo auf anderen Gebieten der Geburtshilfe ganz wertvolle Impulse zu Fortschritten in der operativen Entbindungskunst gegeben waren, sind keine Beiträge zum besseren Verständnisse dieses fundamentalen Punktes in der Geburtslehre zu spüren, weder bei den berühmten französischen Akkoucheuren, die in der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts ihre Ausbildung hier suchten — MAURICEAU, PORTAL, PEU usw. —, noch bei den dort fungierenden Oberhebammen, insofern solche literarische Arbeiten hinterlassen haben (de la MARCHE).

Digitized by Google

Zwar war es in Paris, daß Fielding Ould — immer als der Vorderste in der Reihe von Forschern auf diesem Gebiete zu nennen — seine Entdeckung der Querstellung des Kindskopfes im Beckeneingange machte, es verlautet aber nichts darüber, daß Ould seine Wahrnehmungen im Geburtssaale des Hôtel-Dieu anstellte, vielmehr war es sicher in der Geburtspraxis seines Lehrers, Gregoire père, und das bald folgende, weitere und viel korrektere Ausformen der Ouldschen Lehre verdanken wir ja eben der sorgfältigen Naturbeobachtung eines von Anfang an schlichten Landpraktikers, des während eigener Lebenszeit kaum hinlänglich, von den Nachkommen aber hochgeschätzten William Smellie. — Die ersten Schritte zu einem besseren Verständnis des Geburtsmechanismus rührten somit anfänglich nicht von den Entbindungsanstalten her, womit jedoch nicht verneint werden soll, daß ja Erfahrungen innerhalb derselben später zur Vervollständigung dieser Lehre beitrugen.

Was die Grundlegung derselben betrifft, machte sich dann, wie schon gesagt, das Verhältnis geltend, daß die einzelnen Phasen beim Durchgange des Kopfes durch das Becken stufenweise ersonnen wurden, und indem jeder Forscher seinen Beitrag zu demjenigen der Vorgänger fügte, wurde schließlich das definitive Bild festgestellt, wie es später unangetastet bestehen blieb.

Wenn wir denn hier diejenigen Männer und deren Arbeiten, die im 18. Jahrhundert die Lehre von der normalen Schädelgeburt gründeten, kurz skizzieren sollen, wäre es richtig, zuerst darauf aufmerksam zu machen, daß der Zeitpunkt der ersten Andeutungen von einem beginnenden Verständnis wenigstens einzelner Momente im Verlaufe der Schädelgeburt in der Literatur sicher etwas länger zurückgeschoben werden muß, als zu dem immer figurierenden Jahre 1742, in welchem das Werk von Fielding Ould hervortrat. Hendrik van Deventer gebührt, soweit ich beurteilen kann, die Ehre, die Sache zuerst berührt zu haben. Daß er in seinem berühmten „neuen Hebammenlichte" (1701) das Verständnis einer gewissen Phase im Mechanismus der Schädelgeburt, und zwar der Flexion des Kopfes beim Eintreten in den Beckeneingang, an den Tag legt, hatte schon Chr. Joh. Berger in seiner Dissertation 1759 bemerkt, dem Anscheine nach wurde aber diesem Verdienste Deventers später keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Erst vor kurzem ist sein Name wieder in Verbindung mit der Lehre vom Geburtsmechanismus gebracht worden, jedoch nicht was die Schädelgeburt betrifft, sondern gelegentlich einer Äußerung im

Digitized by Google

Kapitel von der Steißgeburt. Der Darstellung sind hier zwei Zeichnungen beigefügt, von denen die erste eine Beckenendelage mit nach vorn gekehrtem Rücken darstellt, der Steiß tief im Becken stehend und die Hüftenbreite im queren Durchmesser des Beckens (Fig. 5), die andere einen im Beckeneingange stehenden Steiß, der Rücken nach der Seite und die Hüftenbreite dem geraden Durchmesser des Beckeneinganges entsprechend (Fig. 6). — Für die erste Lage wird eine ebensogute Prognose wie für eine Schädellage gestellt und der Rat gegeben, dieselbe der Natur zu überlassen; die andere wird als recht mißlich angesehen, weil die Hüftenbreite in das Becken eintritt, wo dieses am engsten ist, wie es in der lateinischen Ausgabe heißt: „quippe tum infans tota sua longitudine obvertitur pelvi, qua maxime augustata est", und der Rat Deventers

Fig. 5.

Fig. 6.

lautet in solchem Falle, den Rücken nach vorne zu drehen, eventuell dieses nach Herabstrecken der Füße während der Extraktion zu bewerkstelligen. In diesem Passus sieht nun Fasbender (l. c. S. 209) „die ersten sehr beachtenswerten Anfänge der Lehre vom Geburtsmechanismus, da hier ausdrücklich auf die ... Bedeutung der Art des Eintritts in das Becken für den Geburtsverlauf hingewiesen ist" — Ob es danach eigentlich berechtigt wäre, Deventer als Bahnbrecher in der Lehre vom Geburtsmechanismus zu huldigen, kommt mir doch recht zweifelhaft vor, denn die ganze weitere Erörterung Deventers gelegentlich der beiden Zeichnungen enthüllt bei weitem keine klare Einsicht von den Bedingungen des natürlichen Verlaufes einer Steißgeburt, insofern er den Querstand des Steißes unten im Becken als ein günstiges Moment ansieht und sowohl hier, als in seiner Überschätzung der Mißlichkeiten beim

Digitized by Google

Eintreten des Steißes mit dem Rücken nach der Seite gekehrt, die Passage mit der Hüftenbreite im geraden Durchmesser des Beckenausganges ganz ignoriert.

Deventers Notiz in betreff der Flexion des Kopfes berührt Fasbender dagegen nicht. Im 19. Kapitel mit der Überschrift: „Wie aus dem Angriff zu wissen, ob das Kind recht oder unrecht zur Geburt stehe", heißt es: „das Kinn darf, wenn das Kind recht stehe, gegen die Brust geneigt sein, und der Hinterkopf mitten im Muttermunde oder etwas vor demselben stehen" („mentum infantis recte siti pronum ad pectus inclinatur, vertex autem in medio orificii uteri aut ante illud versatur"). Von anderen Phasen beim Eintritte des Kopfes und der Passage desselben durch das Becken schweigt Deventer; für ein nicht unwesentliches Moment des Geburtsmechanismus, die Flexion des Kopfes mit Senkung des Hinterhauptes, hat er somit den rechten Blick.

Dasselbe gilt auch von seinem Zeitgenossen, Johan von Hoorn, der jedoch hier wahrscheinlich nur als Nachahmer Deventers spricht. Denn in seinem ersten großen Hebammenbuche von 1697, wo er den Lehrsätzen der französischen Schule huldigt, besonders wie dieselben durch Paul Portal vertreten waren, läßt v. Hoorn die Sache unerwähnt, erst in dem kleinen Lehrbuche „Siphra und Pua" (1715), in welchem er sich als der treue Schüler Deventers zeigt, wird dieselbe berührt, und v. Hoorn geht noch einen kleinen Schritt weiter als Deventer. Wo er die Verhütung des Einreißens des Dammes bespricht, schreibt er: „Weil das Köpffgen nicht kan gebohren werden, ehe und bevor es sich so tief niedergesencket ... daß es gantz außerhalb und unter dem Eisbeine ist und alsdann erst (wie eine Bohne aus der Schale) herausbricht und hervorspringt ... so geschiehts bisweilen und besonders bey denjenigen, so zum erstenmahl gebähren sollen, daß das Köpffgen diese kleine Spalte der Schaam nicht antreffen und finden können, dadurch nicht allein aufgehalten und verhindert wird, sondern auch bisweilen mit dem spitzigen Nacken (so allezeit bey einer natürlichen Geburt am ersten hervor kommt) durch das Mittelfleisch dringet",[1]) in welchen Worten ja ein unzweifelhaftes Verständnis sowohl der tiefen Senkung des Hinterhauptes, als des Niedertretens desselben unter den Schambogen als Hippomochleon für die demnächst folgende Extension liegt, wenn es wie die Bohne aus der Schale hervorspringt.

[1]) Die deutsche Übersetzung, 1726.

Digitized by Google

Der bisher recht unbeachteten Erwähnung Deventers und v. Hoorns von diesem Momente im Verlaufe der normalen Schädelgeburt konnte noch ein dritter Name, und zwar ein dänischer, beigefügt werden, es wäre aber ganz ungerecht, diesem Manne, Balthasar J. de Buchwald, irgend eine Anerkennung in dieser Beziehung zu geben, denn er spielt hier nur die Rolle eines Plagiators. Anderswo[1]) habe ich ausführlich dargetan, in welchem Grade Buchwalds „Neue Hebammenschule" (1725) eine treue Kopie nach v. Hoorns „Siphra" war, und sein wörtliches Wiedergeben obengenannter Stelle bei v. Hoorn dokumentiert hinlänglich solches Urteil. Eine nicht ganz berechtigte Tendenz, die Verdienste Bergers auf diesem Gebiete Buchwald beizulegen, hat sich sowohl früher als jüngstens auf deutscher Seite an den Tag gelegt, was später berührt und zurückgewiesen werden soll; unberechtigt wäre es gewiß auch, ihm hier besondere Anerkennung zu zollen und ihn mit Deventer und v. Hoorn ebenbürtig zu stellen.

Umsomehr wäre es gerecht, die Namen der zwei Letzteren aus der Vergangenheit hervorzuziehen und denselben einen berechtigten Platz in der Lehre von der Schädelgeburt beizulegen, insofern der von ihnen gelieferte Beitrag zur besseren Einsicht von einzelnen Momenten derselben später unerschüttert und deshalb von größerem Werte blieb, als die Lehre Fielding Ould's, welchem Verfasser bisher unbestritten die Ehre als primus motor hier beigemessen wurde — „mit ihm beginnt die Lehre vom Geburtsmechanismus", sagt Fassbender —, dieselbe hatte ja aber bald eine Korrektur nötig.

Der bescheidene Anfang des großen 1759 eröffneten Rotunda-Lying-in-Hospital zu Dublin war eine kleine Entbindungsanstalt, welche der Philantrop und Arzt Bartholomew Mosse 1745 mit eigenen Mitteln gegründet hatte und an deren Erweiterung er energisch arbeitete, ohne doch die Vollendung der großen Anstalt zu erleben, indem er in jungem Alter starb, sein ganzes Vermögen der Stiftung testamentierend.

Es war jedoch nicht hier, daß der erste 7jährige „Master" Fielding Ould (1759—1766) seine neue Anschauung vom Geburtsmechanismus gewann, infolge welcher sein „Treatise of midwifery"

[1]) Fragmente aus der Gesch. d. Geburtsh. (dänisch), 1907.

Digitized by Google

(1742) als das bedeutendste geburtshilfliche Werk in England vor SMELLIE erschien, er hatte seine „Entdeckung" früher gemacht, während seines Aufenthaltes in Paris, wo er im Anfange der dreißiger Jahre unter GREGOIRE studierte. — Paris war in den ersten Dezennien des 18. Jahrhunderts die Stelle, wo der praktische Unterricht in Geburtshilfe gesucht wurde, was nicht der nur einigen wenigen Begünstigten zugänglichen Gebärabteilung im Hôtel-Dieu zugeschrieben werden konnte, sondern den privaten Kursen bei GREGOIRE, Vater und Sohn, die von Schülern aus weiter Ferne besucht wurden; und es ist gewiß seine Dankbarkeit für das, was er hier lernte, welche OULD mit den Worten an den Tag legt: „I can not help declaring the Necessity of being indebted to France for the true Knowledge of practical Midwifry; for the Opportunities, which are there met with ... those of ocular Demonstration of Women being delivered, both in natural and preternatural Labours".

Fig. 7. FIELDING OULD.

Und die geänderte Auffassung von dem Eintreten des Kindskopfes im Becken bei der normalen Schädelgeburt gehörte dann unter die von OULD in Paris erreichten Erfahrungen. Nachdem er die bisherige Lehre vom Durchgange des Kopfes mit nach hinten gerichtetem Gesichte berührt hat, setzt er so fort: „An einem einzelnen Punkte, der vielleicht recht trivial scheinen konnte, muß ich von dieser Lehre abweichen, die Brust des Kindes liegt gewiß gegen das Kreuzbein gekehrt, das Gesicht aber nicht, denn in einer natürlichen Geburt ist dasselbe immer gegen irgendeine Seite gedreht, mit dem Kinne an den Schultern ruhend". Der erste Anlaß zu dieser geänderten Auffassung wird in der Vorrede besprochen: „Ich muß aufrichtig gestehen, wie ich zu dieser Entdeckung kam. Ich war in Paris bei einer Geburt anwesend, die sich in die Länge zog, die Untersuchung ergab einen Querstand des Kopfes mit dem Kinne nach der Seite gekehrt, was für die Ursache der Verzögerung der Geburt gehalten wurde. Darauf untersuchte ich selbst und fand hinlänglichen Platz zwischen dem Kopfe und dem Becken, weshalb ein anderes Hindernis vermutet wurde. Die Wehen nahmen zu, und das Kind wurde geboren mit der Nabelschnur um den Hals geschlungen". Der letztere Umstand und nicht der Querstand des

Digitized by Google

Kopfes wurde von OULD als Ursache für die Geburtsverzögerung gehalten, und um der Sache gewiß zu sein, untersuchte er genau jede Frau, die er entweder selbst entband, oder deren Geburt er während seines Pariser Aufenthaltes beiwohnte und wurde dadurch von der Wahrheit seines Fundes völlig überzeugt, wie auch von der Erklärung desselben: die Gestalt des Beckeneinganges ist von Seite zu Seite elliptisch, diejenige des Kopfes oval von vorn nach hinten, die beiden können sich nicht kreuzen, die Längenachse des Kopfes findet den besten Platz in dem queren Durchmesser des Beckens, der geräumiger ist als derjenige von vorn nach hinten.

Gewiß bleibt es das große Verdienst OULDS, die alte Lehre vom Eintreten des Kopfes mit seiner Längenachse in den Diameter antero-post. des Beckens erschüttert zu haben und den ersten Schritt zum Verständnis einer kombinierten, von einem bestimmten Verhältnis zwischen dem Kindskopfe und dem Becken bedingten Expulsion gemacht zu haben; weiter reichte er aber nicht, wie GLAISTER (in seiner SMELLIE-Biographie) sagt: „beyond this he saw nothing"; von Beckenmaßen spricht OULD nicht, und die weitere Passage des im Beckeneingange quergestellten Kopfes bleibt ganz unberührt, ebenso die des Körpers. Selbst schätzt er dennoch seine Entdeckung hoch, wenn er sagt: „It is to be hoped that this opinion, being founded on Theory and confirmed by Experience, will meet with few Opponents and without doubt, the due Application of it will be of infinite use".

Fig. 8.

Die erste Hoffnung wurde nicht erfüllt, denn schon binnen zwei Jahren (1744) wurde dem OULDschen Werke eine scharfe Kritik zuteil, und eben was die neue Lehre von dem Eintreten des Kopfes betraf; diese Polemik des Londoner Akkoucheurs THOM. SOUTHWELL erinnert jedoch, als Ausdruck eines vom Neide diktierten persönlichen Angriffes, an diejenige des WILL. DOUGLAS gegen SMELLIE, kurz nachdem dieser als Lehrer in London angefangen hatte. Kaum war doch diese Kritik ganz wertlos; denn sie wurde in dem umfangreichen Werke[1]) wiederholt, welches J. BURTON 1751 unmittelbar vor demjenigen SMELLIES herausgab. Für BURTON, der die Culbute

[1]) An essay towards a compl. new system of Midwifery.

Digitized by Google

beim ersten Eintreten der Wehen des mit nach vorn gekehrtem Gesichte sitzenden Fötus annahm (Fig. 8), muß also das Gesicht, wenn der Kopf heruntergekommen ist, nach hinten stehen, das Kinn aber liegt gegen die Brust gedrückt, und deshalb, sagt er, bleibt uns Ould die Erklärung schuldig, warum dasselbe Platz wechseln und sich an die Schultern legen sollte. Die Wehen können dies nicht machen, dieselben werden das Kinn noch stärker gegen die Brust neigen und dürften eher diese Drehung nach der Seite erschweren. Nein! fährt Burton fort, jeder Praktiker muß gestehen, wenn das Gesicht nach der Seite gekehrt stehe, handelt es sich um eine pathologische Geburt, eine solche, wo das Becken im geraden Durchmesser verengt ist, in allen natürlichen Geburten stellt sich der Gipfel des Kopfes zuerst vor und bahnt als ein Keil den Weg; mit welchen Bemerkungen Burton ja ein ganz gutes Verständnis einzelner Momente des Geburtsmechanismus sowohl bei dem normalen als bei dem platten Becken an den Tag legt.

Und in seiner Kritik von Smellie (s. u.) geht er noch einen kleinen Schritt weiter. Bei günstigen Raumverhältnissen und nicht zu großem Kopfe kann dieser ja leicht im geraden Durchmesser des Beckens passieren, im entgegengesetzten Falle wird der Hinterkopf sich gegen das Schambein, die Stirn gegen das Kreuzbein anstemmen, die Expulsivkraft wirkt durch die Verbindung des ersten Halswirbels mit dem Occiput, „hier liegt das Bewegungszentrum"; die glatten konvexen Flächen des Promontoriums und des Vorderkopfes haben nur punktuelle Berührung, deshalb ist nur eine kleine Abweichung in der Richtung der Expulsivkraft nötig, um die Stirn aus dem Kontakte mit dem Kreuzbein zu bringen und in die Aushöhlung an den Seiten gleiten zu lassen. — Nicht allein wird somit — in gewissen Fällen — der Eintritt des Kopfes im schrägen Durchmesser des Beckens von Burton erkannt, er antezipiert außerdem in seiner Erklärung dieses Phänomens gewisse Momente, für welche die Priorität später anderen gegeben wurde (s. u.).

Eine ebensoscharfe Zurückweisung bekam die Ouldsche Lehre durch den Holländer Pieter Camper, dessen nicht unwesentlichen, kaum aber hinlänglich geschätzten Beiträge zu dieser Frage später berührt werden sollen, indem Camper besonders den schwachen Punkt bei Ould bestritt: das Kinn sollte an je einer Schulter ruhen, wie er es auch ausdrückt, der Kopf und die Schulter, in betreff ihrer Gestalt, in einer parallelen Linie liegen. Eine Reihe von Leichenöffnungen Schwangerer, die er in den Jahren 1752—1758 unternahm,

Digitized by Google

überzeugte ihn davon, daß „das Rückgrat immer eine gerade Linie mit dem Kopfe bildete", weshalb die Ouldsche Lehre der Erfahrung ganz widerspreche.

Jenes Verdienst, die alte Lehre vom Eintreten des Kopfes in den geraden Durchmesser des Beckens zuerst erschüttert zu haben, muß dennoch für immer Ould gehören, und gewiß hat er dadurch den ersten Anstoß zu der weit eingehenderen Entwicklung der Lehre vom Geburtsmechanismus gegeben, die ihren Anfang mit William Smellie nahm.

In seinem Geburtsorte, dem kleinen schottischen Dorfe Lanark, ca. 3 Meilen von Glasgow entfernt, fing Smellie 1720, im Alter von 23 Jahren, das strenge Leben eines Landpraktikers an, und fuhr damit 19 Jahre fort im Kreise einer Bevölkerung, die unter den primitivsten Verhältnissen lebte und ihn auf Wegen, die nur zu Fuße und zu Pferde passierbar waren, aus weiter Ferne suchte. Vielleicht hat der Einblick, den er hier in den elenden Zustand der Geburtshilfe der damaligen Zeit gewann, sein Interesse eben für diesen Teil der ärztlichen Kunst erweckt, wie er solches mit diesen Worten an den Tag legt: „bethween the years 1722—1739, while I practised in the country, I took notes of all the remarkable cases, that occurred in Midwifery",[1]) denn die genaue Notierung des hier Erlebten, welche er während seiner Wirksamkeit in London noch sorgfältiger fortsetzte, blieb wohl, als Ausdruck für seine unbefangene Naturbeobachtung, die Grundlage seiner ganzen späteren Entwicklung als Geburtshelfer und seiner Reformen in der Geburtshilfe, wie es anderswo[2]) hindurchschimmert: „I diligently attended tho the course and operations of nature, which occurred in my practice, regulating and improving my self by that infaillible standard".

Fig. 9. William Smellie.

Das Gefühl eigener Hilflosigkeit in allen solchen protrahierten

[1]) A Coll. of cases etc., 1754, Preface.

[2]) Collection XX.

Digitized by Google

Geburten, wo die Wendung sich nicht mehr durchführen ließ, war wohl auch der nächste Anlaß, warum er diese Wirksamkeit aufgab und in eine andere Bahn geriet, denn sein Bedürfnis, sich mit der Geburtszange GIFFARDS und CHAPMANNS bekannt zu machen, nach eigenem mißlungenem Versuche mit dem französischen Modelle DUSÉS, das er aus der Mitteilung seines Landgenossen ALEX. BUTTER[1]) kannte, führte ihn 1739 nach London; er wurde aber hier getäuscht, „here I saw nothing to be learned", weshalb er nach Paris zu GREGOIRE (fils) zog, jedoch ohne besseres Resultat; weder das Phantom, noch die Zange dieses letzteren befriedigte ihn. Er ging dann seinen eigenen Weg, suchte, wie er sagt, „to reduce the art of midwifery to the principles of mechanic", untersuchte das Verhältnis zwischen dem Kindskopfe und dem Becken in betreff der Form und des Umfanges, konstruierte ein möglichst naturgetreues Phantom und arbeitete an der Verbesserung der Geburtszange, alles gewiß in der zielbewußten Absicht, einen geburtshilflichen Unterricht auf neuer Grundlage in London anzufangen, was er zwei Jahre nach seiner Niederlassung dort (1739) realisierte; denn nach Lanark kehrte er nicht wieder zurück.

Als Lehrer in der Geburtshilfe für Studenten hatte SMELLIE jedoch in London Vorgänger gehabt. Schon 1724 hatte JOHN MAUBRAY in seinem Hause in New-Bond-Street eine solche Wirksamkeit angefangen, die er rücksichtlich der Beschaffenheit des Unterrichtes und der Motive desselben in einer kuriosen Broschüre[2]) näher bespricht. Was die letzteren betreffen, beabsichtigte er, teils die Suprematie der Hebammen zu vernichten und die männliche Geburtshilfe in England aus ihrer bedrängten Lage und in dieselbe Bahn wie in Frankreich zu bringen, teils zu verhüten, daß die jungen Ärzte nach Paris zogen, um unnütz ihr Geld da auszugeben, weil sie ja im Hôtel-Dieu nichts zu sehen bekamen und — vielleicht in Hinblick auf die GREGOIRESchen Kurse — traute sich selbst zu, ebensogut unterrichten zu können, wie je ein „Barber-Surgeon" zu Paris, „be who he will". — In zwanzig Lektionen gibt er die theoretische und praktische Geburtshilfe wider, die letztere jedoch nur manuell, die absolute Entbehrlichkeit der Instrumente wurde den Schülern eingeprägt. Auch für den praktischen Unterricht hatte

[1]) Edinb. med. Essays and Observ., 1735.

[2]) Midwifery brought to Perfection by manual Operation. Illustrated in a lecture, 1735.

Digitized by Google

er gesorgt, denn im genannten Unterrichtsprogramme wurden Explorationsübungen, einmal in der Woche, in Aussicht gestellt, indem er für Geld — mit Mühe allerdings — Frauen in den verschiedenen Schwangerschaftsmonaten geworben hatte, und die Gelegenheit, diese Damen in der Geburt zu untersuchen, wurde den Schülern, jedem der Reihe nach, versprochen.

Eine Klinik konnte SMELLIE seinen eventuellen Zuhörern nicht bieten, neben theoretischen Vorlesungen und Übungen am Phantome legte er seinen Unterricht poliklinisch an, möglicherweise nach dem GREGOIRESchen Vorbilde. Das Material stammte hauptsächlich aus den Frauen des Proletariats, zu deren Unterhalt im Wochenbett die Schüler durch Einschüsse in eine gemeinschaftliche Kasse sich verpflichteten, dazu kamen noch die schwierigen Geburtsfälle, in denen die Hebammen um Hilfe riefen. — Mit welchem Erfolge SMELLIE als Lehrer auftrat, ergibt sich nun nicht allein aus seinem Rufe, der um die Mitte des 18. Jahrhunderts so manche nach London eben seinetwegen zog, auch die Zahl der Schüler legt ein Zeugnis dafür ab. Nach eigener Mitteilung hatte er in den 10 Jahren bis 1751, als sein erstes großes Werk hervortrat, 280 Kurse für mehr als 900 Teilnehmer gegeben, und für seinen Erfolg sprechen vielleicht auch die gehässigen kollegialen Angriffe, die ihn bald trafen, unter denen wohl WILL. DOUGLAS mit seinem „Briefe" von 1748 in persönlicher Unverschämtheit den Preis davonträgt.

Unwiderlegbar fing SMELLIE seine Lehrtätigkeit 1741 an; es bleibt daher unverständlich, warum FASBENDER[1]) dieses Debüt auf 1752 setzt; schon 1742 gab SMELLIE ein kleines Kompendium[2]) über seine Vorlesungen heraus, weshalb es auch FASBENDER schwer fällt, dieses mit seiner eben genannten Angabe zusammenzureimen. Diese erste Broschüre ist ja dem Anscheine nach, bevor das Werk GLAISTERS über SMELLIE erschien (1894), ganz unbekannt gewesen; GLAISTER hatte um die siebziger Jahre dieselbe in der dem Gymnasium zu Lanark vermachten Büchersammlung SMELLIES gesehen, nachher soll sie von dort verschwunden sein, und jetzt sind nur die späteren Ausgaben (1748, 1753) bekannt.

Die in dieser Wirksamkeit als Lehrer und Praktiker gesammelten Erfahrungen in Verbindung mit dem in früheren Jahren zu Lanark Gelernten bildeten dann die Grundlage des ersten Hauptwerkes

[1]) l. c., S. 330.

[2]) a Course of Lecture upon Midwifery . . .

Digitized by Google

Smellies („Treatise on the theory and pract. of Midw."), welches 1752 erschien, im Jahre vorher aber vollendet war, und ein Glanzpunkt desselben ist unwiderlegbar die Darstellung des normalen Geburtsmechanismus, insofern dieser durch ein gesetzlich bestimmtes Verhältnis zwischen dem Durchmesser des Beckens und des Kindskopfes diktiert wird. — Wenn auch der Holländer Huwé sich schon 1727 dadurch bemerkbar gemacht hatte, daß er einzelne Beckenmaße erwähnte, beginnt doch die Geschichte der Beckenmessung mit dem Jahre 1751, nicht allein durch Smellie, sondern gleichzeitig durch Burton und Paul de Wind. Gewiß arbeitete der Letztere hier ganz unabhängig von Smellie; mit Rücksicht auf Burton scheint die Voraussetzung gegeben, daß er seine Kenntnisse hier aus den Vorlesungen Smellies hatte.

Detaillierte Beckenmaße stellte Smellie nicht auf: für den geraden und queren Durchmesser im Beckeneingange $4^1/_4$ und $5^1/_4$ Zoll, das umgekehrte Maß im unteren Teile des Beckens, und zwar wenn das Steißbein vom Kindskopfe zurückgedrängt wird, sonst wird der Längen- und Querdurchmesser im Beckenausgange gleich geschätzt; diese Differenz aber von einem Zolle zwischen den beiden Maßen oben und unten im Becken wird als der Hauptpunkt zum Verständnis der Passage des Kopfes durch das Becken hervorgehoben, welche letztere Smellie auf diese Weise darstellt: Das Vorderhaupt steht der einen, das Hinterhaupt der anderen Seite zugekehrt und am tiefsten, das eine Ohr wird hinter dem Schambeine gefühlt; das Hinterhaupt senkt sich, wenn es bis an den unteren Teil des Sitzbeines heruntergedrängt ist; wo das Becken an den Seiten enger wird, kann es nicht weiter kommen und dreht sich deshalb nach vorne unter den Scheitel des Schoßbogens, weil dieser höher steht und sich hier der geringste Widerstand findet, während das Vorderhaupt sich in der Aushöhlung des Kreuzbeines legt, alles, wie Smellie sagt, in bester Übereinstimmung mit den mechanischen Verhältnissen, weil auf diese Weise die größte Länge des Kindskopfes sich dem geräumigsten Teile des Beckens anpaßt, und zwar dem Querdurchmesser oben, dem Längendurchmesser unten im Becken, während umgekehrt der schmalste Teil des Kopfes, vom Ohr bis Ohr, der kürzesten Weite des Beckens entspricht.

So ziemlich haben wir ja hier die Lehre der jetzigen Zeit vom Mechanismus der normalen Schädelgeburt; und waren auch Einzelheiten desselben, wie das Senken des Hinterhauptes, der Querstand im Beckeneingange, von anderen vor Smellie bemerkt, wäre

Digitized by Google

doch sein nächstfolgender strenger Kritiker, JOHN BURTON — der 2 Jahre nach der Erscheinung des SMELLIEschen Werkes eine umfängliche Kritik[1]) gegen dasselbe richtete —, kaum berechtigt gewesen, in Hinblick auf die vorhergegangene OULDsche Lehre, auszurufen: „altho you have altered his Systeme, but I think not in the least for the better", denn eben dasjenige, womit SMELLIE die Darstellung supplierte, die weitere Passage des Kopfes durch das Becken, war ja das Originelle, welches dauernden Wert hatte.

Und in einer gewissen Beziehung hat zudem SMELLIE die ihm gebührende Anerkennung nicht bekommen, insofern der Haupteinwand gegen seine Lehre, auf den die Kritik der Zukunft besonders zielte, dieser war, daß er das Eintreten des Kopfes ins Becken mit seinem Längendurchmesser in dem queren Diameter desselben dozierte. Aber hier darf es erlaubt sein, seine eigenen Worte zu zitieren: „When the head first presents itself at the brim of the Pelvis the forehead is to one side, and the hindhead to the other, and sometimes it is placed diagonal in the cavity". Dem letzteren Passus hat man keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt; nur LEISHMAN[2]) berührt denselben, ohne ihm aber besondere Bedeutung beizumessen, weil SMELLIE hier von der schrägen Stellung des Kopfes in der Beckenhöhle spricht, und es ist selbstverständlich, der Kopf muß, wenn er aus dem Querstande im Beckeneingange sich in den Längendurchmesser der unteren Öffnung stellen soll, an einem gewissen Zeitpunkte während der Passage schräg stehen. Vielleicht wäre doch MC CLINTOCK[3]) im Recht, wenn er behauptet, es sei hier SMELLIE nicht volle Gerechtigkeit geleistet, indem er an dieser Stelle ohne Zweifel von der schrägen Stellung des Kopfes im Beckeneingange spricht. Mit einer Bemerkung SCHRÖDERS[4]) vor Augen, in betreff der bisherigen Neigung, zu enge Grenzen für das Eintreten des Kopfes in den queren Durchmesser des Beckens abzustecken, kommt es mir vor, es wäre recht, zu gestehen, daß SMELLIE einen gewissen Blick für die schräge Einstellung des Kopfes hatte, wenn er auch hierin nicht die Regel sah. — Hierauf konnte wohl auch deuten, daß sein Schüler ROB. JOHNSON in seinen auch in anderen Beziehungen trefflichen Schilderungen vom Geburtsmechanismus geltend

[1]) A Letter to WILL. SMELLIE.

[2]) An essay, hist. a. crit. on the mechanism. of Parturition, 1864.

[3]) New Sydemh. soc. Ausgabe von SMELLIES Werken, 1874—1876.

[4]) Schwangersch., Geb. u. Wochenb., 1867.

Digitized by Google

macht, der Kopf trete ins Becken „with its face towards one ilium or a little diagonally backwards".[1])

Und ähnliches scheint mir außerdem dem Verständnis SMELLIES von dem Eintreten der Schultern zu gelten. Der Rumpf, sagt er,[2]) der von Seite zu Seite schmaler ist als von vorn nach hinten, wegen der gegen den Unterleib gebogenen Schenkel und Schienbeine, muß seine Lage der Gebärmutter anpassen, welche in der queren Richtung geräumiger ist als von vorn nach hinten, und zwar wegen der Lendenwirbel, es sollte denn der Rumpf sich mit der einen Seite nach vorn, der anderen nach hinten stellen; weil aber die hintere Wand der Gebärmutter eine etwas längliche Aushöhlung an jeder Seite der Wirbelsäule bildet, will die Vorderfläche des Kindes ein bißchen mehr nach hinten und nicht gerade nach der Seite gekehrt sein, mit anderen Worten, die Schulterbreite etwas schräge stehen. Mag auch SMELLIE die Ursache hiervon verkehrt deuten, indem er die normale Drehung der Gebärmutter um ihre Längenachse mit der linken Kante mehr nach vorn, der rechten nach hinten, übersieht, so wird ja doch schon hier erkannt, daß die Schulterbreite sich nicht ganz gerade in der Conj. vera einstellt, sondern dem einen schrägen Durchmesser sich nähert. — Die weitere Passage der Schultern durch das Becken berührt SMELLIE (wie auch JOHNSON) nur, insofern er sagt, dieselben treten nach der Geburt des Kopfes in den Beckeneingang, wo dieser an den Seiten geräumiger ist; die gleich folgenden Worte: „and, with the body, are forced along and delivered" dürfen wohl aber kaum als ein Verständnis der Passage der Schulterbreite der Länge nach durch die untere Beckenöffnung gedeutet werden, wie denn auch von einer Drehung des eben geborenen Kopfes, von dem Durchgange der Schulterbreite bedingt, bei SMELLIE keine Rede ist.

Die Bedeutung, welche SMELLIE seiner Lehre vom Geburtsmechanismus beilegte, kam nicht allein in seinem Hauptwerke zu Worte, sondern auch in den 39 prachtvollen anatomischen Tafeln, die zur Illustration sowohl jenes, als auch seiner zwei Bände Observationen dienen sollten, welche letzteren das Resultat der genauen Notizen über seine Geburtsfälle in Lanark wie in London waren, von denen er eben sagt: „but in London since the year 1740 to the present time (1754) I have been more carefull and minute in for-

[1]) A new Syst. of midw . . ., 1769, III, S. 118.

[2]) Treatise . . ., S. 174.

Digitized by Google

ming a collection with a view to make it public". Dies geschah, was den ersten Band betrifft, 1754, im selben Jahr, in welchem die Tafeln erschienen; der letzte Band, welchen er nach seiner Rückkehr aus London auf einem kleinen Landgute bei Lanark ausarbeitete, lag bei seinem Tode 1763 nur im Manuskript vor, wurde aber das folgende Jahr durch TOBIAS SMOLLET im Druck besorgt denselben, der ihm auch bei der Ausgabe der früheren Werke behilflich gewesen war.

Wenn die Kritik gegen SMELLIE — gewiß aber zu einseitig — besonders auf seine Lehre vom Eintreten des Kopfes in den queren Durchmesser des Beckens zielte, war der Grund dazu wohl hauptsächlich dieser, daß sein vornehmster Opponent, das obstetricische Orakel der damaligen Zeit zu Paris, ANDRÉ LEVRET, ein Fürsprecher in dieser Beziehung war und von anderen nachgeahmt wurde.

Fig. 10. ANDRÉ LEVRET.

Es wäre wohl eben zu erwarten, daß SMELLIE in seiner „mechanischen" Einsicht vom Geburtsmechanismus einen Genossen in LEVRET gefunden hätte, wenn dieser dem Titel seines Hauptwerkes „L'art des accouchements" (1753) hinzufügt: „demontré par des principes de Physique et de Méchanique" und im Jahre vorher eine „Explication de plusieurs figures sur le méchanisme de la grossesse et de l'accouchement"[1]) herausgegeben hatte mit dem Versprechen, „dies wunderbare Werk der Natur" darzustellen, um in seinen „Cours particuliers" genauer „une matière aussi importante et j'ose le dire aussi neuve" zu besprechen.

In dieser „Explication" aber, die am meisten von dem Wachstum der Gebärmutter während der Gravidität, der Stellung der Ligamente und dem Verhalten der Fruchtblase in der Geburt handelt, wird der Geburtsmechanismus nicht berührt; sehr sparsam ist auch

[1]) Die Piece, nur 16 Oktavseiten und 3 Tafeln, ist trotz der Verneinung H. F. NAEGELES schon der ersten Ausgabe des „L'art des accouch." beigefügt, ebenso wie den folgenden von 1761 und 1766, hier aber mit zwei neuen Tafeln vermehrt.

Digitized by Google

die Besprechung desselben in den beiden Hauptwerken LEVRETS. In dem ersten („Observations sur les causes etc.", 1747) heißt es: „La plus ordinaire de toutes les situations dans laquelle un enfant puisse se présenter, et la plus heureuse, est celle, oú il se présente le sommet de la tête le premier et la face positivement en dessous, on nomme cette situation naturelle" (in den Ausgaben 1750, 1762, 1770 und 1780 wiederholt) und in der „L'art des accouchements": „L'enfant se présente par la tête, la face tournée du côté de l'os sacrum de la mère" (ebenso in der Ausgabe 1761—1766). — Danach stand es denn fest, daß LEVRET, als der Antagonist SMELLIES, die alte Lehre vom Durchgange des Kopfes, mit dem Nacken gerade nach vorn, dem Gesichte nach hinten, dozierte, was gewiß auch am besten seiner Angabe der Beckenmaße entsprechen dürfte die nicht nur sonderbaren Irrtum, sondern auch Widersprüche offenbart, welche die ganze Darstellung rätselhaft machen und schwer mit jener praktischen Erfahrung in Einklang zu bringen sind, die LEVRET doch gewiß besaß. Es läßt sich doch vielleicht ermöglichen, die Unklarheit und die Widersprüche zu entschleiern.

In den „Observations" (1747) heißt es von den Beckenmaßen: „je crois avertir ici que j'entends par le petit diamètre du détroit du bassin le trajet de la ligne mitoyenne de ce passage, qui iroit droit d'un os ileum à l'autre, et par le grand celui qui iroit de la simphise des os pubis à l'os sacrum". Der kleine Durchmesser soll 4—5, der große 5—6 Zoll betragen, eine Differenz somit von einem Zoll, die Maße sind an frischen Leichnamen genommen, was LEVRET besonders hervorhebt, denn würde man dieselben am Skelett nehmen (in der Ausgabe von 1770 mit dem Zusatze: „comme l'a fait très mal à propos, SMELLIE"), wird nach Entfernung der weichen Teile der Unterschied zwischen den Maßen fast unmerkbar („presque insensible"). Gleichlautend ist die Darstellung in den folgenden Ausgaben, nur in den zwei letzten (1770—1780) mit einer Modifikation, die wir später berühren wollen.

Es ist also nur von zwei Maßen im Beckeneingange, Längen- und Querdurchmesser, die Rede, im „L'art des accouch." aber — doch erst in der zweiten Ausgabe, 1761, was ich FASBENDER gegenüber behaupten muß, der dasselbe auch für die Ed. princeps, 1753, gelten läßt — ist der schräge Durchmesser hinzugekommen, und das Verhältnis zwischen den drei Maßen nun dergestalt geschildert: „On y doit reconnaître trois diamètres dont le plus grand le transverse obliquement tout à droit qu'à gauche, le petit va d'un côté

Digitized by Google

à l'autre, et le moyen croisse celui-ci à angle droit". Die Reihenfolge dürfte somit bleiben: der schräge, der Längen- und der quere Durchmesser.

In der Angabe LEVRETS, die Conj. vera solle 5—6 Zoll betragen, hat man ja eben die Erklärung seiner „falschen Lehre vom Geburtsmechanismus" (FASSBENDER) gesucht, und diese Mißdeutung, was die Form des Beckens betrifft, kommt ja auch in seiner Schätzung derjenigen des trockenen Beckens an den Tag. Es ist wohl klar, daß die Entfernung der weichen Teile mehr den Querdurchmesser des Beckens (Psoas, Iliacus) als die Conj. vera betreffen muß, und wenn LEVRET dann den Unterschied zwischen diesen beiden im trockenen Becken als „presque insensible" angibt, kann dies ja nur bedeuten, es sei der Querdurchmesser vergrößert worden und nähert sich dem Maße der Conjugata, 5—6 Zoll, das fast unverändert bleibt. — Dem Anscheine nach hat er später das Unhaltbare dieser Position erkannt, denn es verhält sich nicht, wie es sowohl MICHAELIS [1]) als FASBENDER [2]) angeben, daß LEVRET schon in der ersten Ausgabe der „Observations" (1747) gelehrt haben soll, daß das Verhältnis der beiden Durchmesser sich umkehre, wenn das Becken von Weichteilen entblößt werde, dieser Umschlag kommt erst in der Ausgabe von 1770 zu Worte, wo es von dem Unterschiede zwischen den Maßen in dem skelettierten und dem frischen Becken, im Gegensatze zu dem früheren „presque insensible" heißt: „très sensible et en raison inverse", was ja nur so zu verstehen ist, daß der Längendurchmesser dem queren in der Größe nachsteht. Und hiermit wäre nun nicht allein die Abbildung des normalen weiblichen Beckens in LEVRETS „Explication" (Fig. 11) übereinstimmend, sondern auch ein Passus in seiner „Suite des observations", wo von der Herausziehung des nachfolgenden Kopfes die Rede ist: „en effet le diamètre de la tête, depuis une oreille jusqu'à l'autre, n'est il pas moindre que celui de la face à l'occiput? Oui sans doute. Or le petit diamètre du bassin d'une femme bien conformée est communément entre le symphyse du Pubis et l'os sacrum". Weil es aber so schon in der ersten Ausgabe der

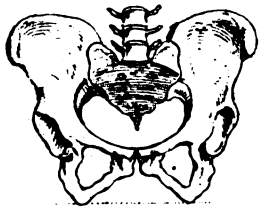


Fig. 11.

[1]) Das enge Becken usw., 1851.

[2]) l. c., S. 524.

Digitized by Google

„Suite" aus 1751 heißt, steht es im schroffen Widerspruche mit seiner Angabe der Beckenmaße, wie dieselbe sich am damaligen Zeitpunkte in den „Observations" kundgab, und dasselbe gilt von seiner Vorschrift für die Extraktion des Kopfes bei Beckenendelage: mit einem Finger oder zwei im Munde das Gesicht nach der Seite im Becken zu kehren, während er eben den zuerst kommenden Kopf den Beckeneingang mit nach hinten gerichtetem Gesichte passieren läßt.

Es wäre denn kaum zu leugnen, daß wir bei LEVRET als Verfasser eine Beurteilung der räumlichen Verhältnisse des Beckens und der demselben entsprechenden Anpassung des Kindskopfes so widersprechend, dunkel, ja fast unverständlich treffen, daß jene Vermutung, die bei MICHAELIS zu Worte kommt, recht plausibel erscheinen muß: es habe trotz besserer Erkenntnis LEVRET im Druck seinen absurden Standpunkt festgehalten, weil er im entgegengesetzten Falle dem Rivalen SMELLIE in dessen neuer Lehre vom Geburtsmechanismus beistimmen mußte. Bei jeder Gelegenheit polemisiert LEVRET gegen SMELLIE, und kaum blickte er mit besonderem Wohlwollen auf den wachsenden Ruhm dieses Zeitgenossens als Lehrer, dem zufolge die Schüler aus Paris nach London zogen, weil die Übungen hier praktisch angelegt und auf Theorie und Erfahrung, nicht auf theoretische Spekulation gebaut waren. Eine gleichzeitige Kritik[1]) von LEVRET als Lehrer zeichnet das Bild in solcher Richtung: seine Kurse, heißt es, sind zu mathematisch, für die Mehrzahl der Schüler dunkel; ohne Epplorationsübungen an Gebärenden und Schwangeren entsprechen sie mehr den Forderungen der weiter Vorgeschrittenen als denen der Anfänger; er hält seine eigenen Ansichten fest, ohne diejenigen anderer zu respektieren, „sees every effort of genius, that does not tend to illucidate his ovn theory, with the eye of malevolence".

Es scheint die Vermutung gedämmert zu haben, daß LEVRET endlich seine verkehrte Darstellung der Lehre vom Geburtsmechanismus aufgegeben haben sollte, und zwar nach MICHAELIS in einer ihm unbekannten Ausgabe der „Suite des observations" (später als 1770), was FASBENDER wiederholt. In dieser Beziehung wäre jedoch zu bemerken, daß, streng genommen, nur eine Ausgabe der „Suite" als Separatschrift (1751) erschien, welche später in fast unveränderter

[1]) A. TOLWER, „Man-midwife", The present state of midw. in Paris etc., London 1770.

Digitized by Google

Gestalt den Ausgaben 1762, 1770 und 1780 der „Observations" angehängt wurde; diese letztere, in welcher demnach der Umschlag LEVRETS vermeintlich zum Vorschein kommen sollte, wird nirgends erwähnt, dieselbe findet sich in der hiesigen Universitätsbibliothek unter dem Titel „nouvelle Edition", jedoch ohne irgend eine Änderung in solcher Richtung.

Als Schriftsteller hat also LEVRET seit dem ersten Debut als solcher seine Ansicht vom Geburtsmechanismus unzweifelhaft nicht geändert, aller Wahrscheinlichkeit nach tat er solches als Dozent. Hierauf deutet ein in dieser Beziehung wertvolles französisches Manuskript, „Discours de l'Accouchement de Mr. LEVRET", dem Nachlasse MATH. SAXTORPHS gehörend, ein paragraphenweise durchgeführter Kommentar (ohne Jahreszahl) zu LEVRETS „L'art des accouch.", aus dessen ersten Blättern hier ein Auszug zitiert werden soll.

Zuerst wird der Unterschied zwischen dem trockenen und dem frischen Becken hervorgehoben „à qui n'a pas réfléchy M. SMELLIE quand il dit que l'espace entre les deux os des Iles soit le plus large, car les muscles Iliaques et Psoas remplissent enjoint cet espace et que consequement le Diamètre entre la Symphyse de l'os pubis et la saillie des dernières vertèbres qui ne sont couverts en devant que par la vessie et en arrière par l'intest. rectum est plus grande que la première, ainsy il ne faut pas pardonner l'Erreur de SMELLIE, car se n'est par le Squelette mais le vivant qui accouche". — Nach dem Referate der SMELLIEschen Lehre vom Geburtsmechanismus heißt es: „Mr. LEVRET demontre que ny de l'un ny de l'autre coté ny de dedans en arrière est le plus grande diamètre du bassin, mais de la jonction des os des Iles avec l'os sacrum traversant obliquement le bassin jusq'au coté opposé. L'enfant passant par le dètroit superieur et par le grand Diamètre du bassin, la tête venant alors toucher la saillie des vertèbres se tourne un peu à coté, la Saillie des vertèbres qui ont une surface convexe et le front de l'enfant venant à y reposer qui est aussy convexe, les deux corps se glissent l'un sur l'autre et la tête de l'enfant tombe dans l'enfoncement qui est à coté de la saillie de ces corps ou à coté des os inominés; en touche alors la suture sagittale obliquement,[1]) chemin faisant tourne la tête en dessous comme nous avons dit plus haut. Mr. LEVRET demontre que les accouchemens que cite SMELLIE sont

[1]) „Cela est naturel", heißt es kurz nachher, wo die Sache wiederholt wird.

Digitized by Google

presque touts contre nature parce qu'a Londre on ne se sert des accoucheurs que dans les accouchemens laborieux".

Wäre es nun erlaubt, dieses Dokument für einen Ausdruck der von LEVRET im mündlichen Vortrage dozierten Lehrsätze zu halten, kommt ja hier eine Auffassung des Mechanismus der Schädelgeburt an den Tag, welche der ihm sonst zugeschriebenen ganz widerspricht und zudem der Wahrheit näher kommt als diejenige SMELLIES, indem der Kopf der Regel nach in den schrägen Durchmesser eintreten soll, während die Theorie SMELLIES dahin reduziert wird, nur für pathologische, und zwar verengte Becken zu gelten. — Im letzten Dezennium vor dem Tode LEVRETS (Jan. 1780) wurde ja die Lehre von der Schädelgeburt gegründet, in Frankreich nicht zum wenigsten durch SOLAYRÈS DE RENHAE, insofern konnte ja LEVRET ganz wohl in seinen letzten Jahren im Widerspruch mit seinem gedruckten Worte doziert haben, welches spätestens 1770 vorlag, denn die oben genannte „Edition nouvelle" (1780) erschien erst nach seinem Tode, wie es sich jedoch hiermit verhält, blieb er unter allen Umständen für die Nachwelt nur der Repräsentant einer antiquierten, fehlerhaften, keinen Fortschritt bringenden Lehre vom Geburtsmechanismus, und als solchem wurde ihm eben kraft seines großen Beispiels von anderen Zeitgenossen gefolgt, und zwar ganz besonders in Deutschland.

Nun gab es ja neben Paris und London eine dritte Stelle, die im mittleren Dezennium des 17. Jahrhunderts große Anziehung auf diejenigen ausübte, welche obstetrizische Belehrung suchten, und zwar die seit 1728 zu Straßburg errichtete Hebammenschule (im „bürgerlichen Hospitale"). Vom ersten Anfange eine kommunale, von der Universität unabhängige Anstalt, wurde dieselbe doch bald nachher (1737) den Ärzten zugänglich, und derjenige Mann, der in der Zeit von 41 Jahren diese Anstalt dirigierte, JOHANN JACOB FRIED, konnte somit seinen Schülern jenen klinischen Unterricht bieten, der ihnen in Frankreich im Gebärsaale des Hôtel-Dieu versagt war.

Es scheint, als wäre es der exzeptionelle Zutritt zu dieser Stelle, der die Karriere FRIEDS gründete. Die spärlichen biographischen Notizen, die über FRIED gesammelt sind, rühren hauptsächlich aus einem handschriftlichen „Lebenslaufe" (5. September 1769 datiert) her, der bei seinem Begräbnis vorgelesen wurde; das Manuskript, im privaten Besitze einer von FRIED abstammenden Straßburger

Digitized by Google

Familie, ist später vom jetzigen ersten Hebammenlehrer der Anstalt, Prof. J. KLEIN, publiziert worden.[1]) — Es ergibt sich nun daraus, daß FRIED, nachdem er 1710 disputiert hatte, im folgenden Jahre eine dreijährige Reise antrat, die ihn nach Berlin, Amsterdam und Leyden führte, und mit einem zweijährigen Aufenthalte in Paris endigte, wo er, was besonders hervorgehoben wird, in den letzten drei Monaten „als Accoucheur im Hôtel-Dieu" wirkte, ein Umstand, der dem Anscheine nach den Straßburger Magistrat besonders dazu anspornte, ihn als Hebammenlehrer anzustellen. Es wird nicht gesagt, wie ihm der Zutritt in Hôtel-Dieu ermöglicht wurde, wahrscheinlich — wie es HERGOTT vermutet — verdankte er diese Gunst dem königlichen Prätor v. KLINGLIN, auf dessen Initiative die Hebammenschule errichtet worden war. — Hiernach wäre ja am ehesten zu erwarten, daß FRIED als Geburtshelfer französische Schriftsteller zum Muster genommen hätte, und nach seinem eigenen Berichte[2]) über den Unterricht scheint es auch so. Denn wenn er auch das Hebammenbuch JOH. V. HOORNS (die deutsche Übersetzung 1726) seinen Vorlesungen zugrunde legte, mit dem Motive eben, daß nur wenige seiner Schüler MAURICEAU im Originale verständen, benutzte er dennoch diesen letzteren als Supplement zu seinem mündlichen Vortrage, der auf Deutsch gehalten wurde. Daß J. G. SCHEID, sein erster Adjunkt, den MAURICEAU seinem Unterricht gewiß auch zugrunde legte, soll gleich berührt werden.

Fig. 12. JOH. JAC. FRIED.

Aus diesen beiden Quellen sollte dann FRIED schwerlich je einen besonderen Beitrag zur Lehre vom Geburtsmechanismus haben geben können; wenn sein Name dem Anscheine nach auch nicht in erster Reihe derjenigen Männer, die diese Lehre gründeten, geschrieben steht, wäre dies wohl eher dadurch zu erklären, daß er literarisch

[1]) Arch. f. öff. Gesundheitspfl. in Els.-Lothringen, Bd. XIII, 1889.

[2]) Im Briefe vom 12. Juli 1731 an WIEDEMANN (Commerc. litt. ad rei med. et scient. natur. increm. instit., November 1731).

Digitized by Google

fast gar nichts hinterließ, und sein Ruhm sich auf den bei ihm gegebenen Unterricht gründete. Über seine Leistungen in solcher Beziehung hat man aber bisher nur zum Teil durch spätere Arbeiten seiner Schüler, THEBESIUS, G. A. FRIED und ROEDERER, urteilen können. Inwiefern sein bedeutendster Schüler, CHR. JOH. BERGER, hier den Impuls zu seiner bahnbrechenden Arbeit in der Lehre von der Schädelgeburt bekommen hat, bietet sich als eine naheliegende Frage; aber BERGER ist als solcher nicht einmal bei KLEIN erwähnt, sondern durch BALTH. J. DE BUCHWALD ersetzt, der nie bei FRIED war.

Eine Beeinflussung von BERGER in solcher Beziehung während seines Aufenthaltes zu Straßburg läßt sich nun mit recht großer Sicherheit in Abrede stellen. — Ein bisher unbekannter Beitrag, der gewisse Aufklärungen darüber gibt, was in den ersten Jahren der Straßburger Schule gelehrt wurde, ist mir in die Hände gefallen. In der hiesigen Entbindungsanstalt findet sich ein voluminöses deutsches Manuskript mit dem Titel: „Accouchement von D. D. SCHEID" (ohne Jahreszahl), das sich als ein Kommentar zu MAURICEAUS „Traité des maladies des femmes grosses etc." ergibt, und zwar ein so eingehender Kommentar, daß derselbe eher den Anschein eines selbständigen Lehrbuches darbietet. Nun war ja eben SCHEID der Adjunkt FRIEDS in den ersten zwölf Jahren der Schule; er starb 1770, nur 36 Jahre alt, und hat sich durch seine deutsche dem Prätor v. KLINGLIN gewidmete Übersetzung von DE LA MOTTE bekannt gemacht. Jenes Kapitel (Livre II. Chap. VI), in welchem MAURICEAU die normale Schädelgeburt beschreibt, kommentiert SCHEID sehr eingehend, eben was die Untersuchung betrifft, es wird aber der Darstellung MAURICEAUS von der Passage des Kopfes durch den Beckenkanal und seiner Illustration derselben (Fig. 13) keine Bemerkungen beigefügt, wahrscheinlich doch als eine stillschweigende Sanktion der Lehre vom Geburtsmechanismus, wie sie bei MAURICEAU zu Worte kommt, und die Ansichten des Unterlehrers waren wohl auch diejenigen des Direktors.

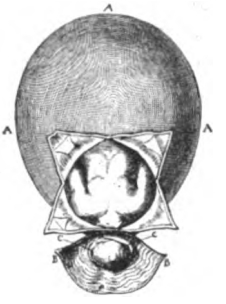


Fig. 13.

„Cette Figure represente fort bien tout le globe de la Matrice, qui est seulement ouvert en partie, pour faire voir de quelle maniere l'enfant en sort dans l'accouchement naturel".

Eben dasselbe gilt von FRIEDS Schüler THEBESIUS, dem späteren Staatsphysikus zu Hirschberg in Schlesien; seine „Hebammenkunst" (1756) war hauptsächlich auf die Grundsätze FRIEDS gebaut

Digitized by Google

(„als ich bey Selbigen ein Collegium über die Accouchement gehört"), und die Darstellung, welche die Schädelgeburt betrifft, erinnert deutlich genug an VON HOORN: das Kind stellt sich auf die rechte Weise zur Geburt, wenn es mit dem Hinterhaupte am tiefsten und dem Gesichte nach dem Rücken der Mutter gekehrt, in gerader Linie mitten durch den Muttermund passiert, um schließlich „wie eine Bohne aus ihrer Hülse herausschnellen".

Und endlich beim Sohne, G. A. FRIED, der als Adjunkt der Schule den Vater nur vier Jahre überlebte, treffen wir in seinen „Anfangsgründen der Geburtshilfe", die im Sterbejahre des Vaters, 1769, erschienen, eine Auffassung von der Schädelgeburt, laut welcher es zu vermuten wäre, daß man in der Schule schon bei Lebzeiten J. J. FRIEDS von jenen Fortschritten im Verständnis dieser Lehre, zu denen SMELLIE den Anstoß gegeben hatte, beeinflußt war. Die Lehre vom Durchgange des Kopfes mit der Längenachse im Diameter ant. post. des Beckens wird, der neuen Auffassung gegenüber, als veraltet bezeichnet, welcher zufolge er seine Lage wechselt, und zwar so, daß er sich mit dem Gesichte der einen, dem Nacken der anderen Hüfte zugekehrt einstellt, um sich im Beckenausgange mit dem Hinterhaupte unter dem Schoßbogen zu stellen, von wo er „in einer Viertelwendung in die Höhe steigt", während das Gesicht nach unten sieht, welches alles, sowohl mit den Gesetzen der Natur für übereinstimmend gehalten wird, wie durch die Erfahrung hinlänglich bestätigt.

Derjenige Anschluß an SMELLIES Lehre, der sich hier deutlich zu erkennen gibt, läßt sich jedoch nur auf die Rechnung des Sohnes schreiben und wurde nicht von FRIED sen. geteilt, so wie es durch ein anderes interessantes Manuskript mit dem Titel „Hebammenkunst von FRIED" bestätigt wird.[1]) Dasselbe ist noch umfangreicher (700 Quartseiten) als das erstgenannte von SCHEID, die Einleitung bildet eine „Geschichte der Hebammenkunst", ein sehr eingehendes Verzeichnis der sämtlichen geburtshilflichen Literatur bis auf das Jahr 1770, danach folgt eine Darstellung der Geburtshilfe, die sich als ein Kommentar zu den „Anfangsgründen" G. A. FRIEDS ergibt.

Der anonoyme Verfasser[2]) bespricht in der Einleitung diejenigen

[1]) Dasselbe findet sich auch in der Bibliothek der hiesigen Entbindungsanstalt.

[2]) Der Betreffende legt eine unverkennbare Kenntnis sowohl der Straßburger Schule wie besonders des FRIED jun. an den Tag. Ich trage kein Bedenken, ihn

Digitized by Google

Werke, die einer „Vorlesung" der Hebammenkunst zugrunde gelegt werden könnten und muß in solcher Beziehung den „Anfangsgründen" G. A. FRIEDS den Vorzug geben mit gleichzeitiger Benutzung von THEBESIUS, ROEDERER, LEVRET, SMELLIE u. a., und jedem einzelnen Paragraphen FRIEDS sind dann eingehende Kommentare beigefügt. Bezüglich der obengenannten Stelle, wo FRIED die „neue Lehre" vom Geburtsmechanismus berührt, wird hauptsächlich auf OULD hingewiesen. Mit sonderbarer Unterschätzung der Verdienste SMELLIES wird OULD die ganze Ehre der „neuen Entdeckung" gegeben, welcher zufolge der Kopf sich in den Beckeneingang mit dem Gesichte nach der Seite gekehrt einstellt, und seinem Erstaunen über den langsamen Eingang dieser „Entdeckung" knüpft der Verfasser folgende interessante Bemerkung an: „Unter den Teutschen Geburtshelfern ist FRIED der Jüngere der erste, welcher diesen Lehrsatz in einem Hebammenbuch gelehrt hat ... FRIED zweifelte lange Zeit an der Wahrheit dieses Lehrsatzes, allein die genaue Untersuchung, die Er bey vielen natürlichen Geburten angestellt, und wodurch Er die Umdrehung des Kopfes deutlich fühlen konnte, überzeugte ihn vollständig davon." Hieraus geht doch deutlich hervor, daß erst gegen den Schluß der FRIEDschen Periode die Ansichten von dem Geburtsmechanismus sich innerhalb der Straßburger Schule änderten, daß man dennoch in dieser Beziehung über den OULDschen Standpunkt nicht hinausging, insofern derselbe sich durch Festsetzen des Querstandes des Kopfes im Beckeneingange charakterisiert, legt die gleich folgende Bemerkung an den Tag: „Von dieser neuen Lehre des Durchgangs des Kopfs durch das Becken ist SAXDORF[1]) in etwas abgewichen; er nimmt einen schiefen Durchmesser als der größte des Beckens an ... in diesem Durchmesser kommt der Kopf mit der Pfeilnaht bey seinem Eintritt ins Becken zu stehen ... und diesem nach braucht er nur eine kleine Umdrehung." — Der schräge Eintritt ins Becken wird somit dem Anscheine nach für eine kleine

---

als JOSIAS WEIGEN anzugeben, der von 1765—1769 erster Adjunkt bei J. J. FRIED war, mit G. A. FRIED als zweitem; nach dem Tode FRIED des Älteren löste er ihn als erster Hebammenmeister ab mit G. A. FRIED als erstem Adjunkt. Beide starben 1773. — Das Manuskript ist ohne Zweifel im Besitze MATH. SAXTORPHS gewesen, wahrscheinlich hat er dasselbe, sowie das erstgenannte, während seines Straßburger Aufenthaltes um die Jahre 1769—1770 erworben.

[1]) Die Quelle ist SAXTORPHS „Erfahrungen, die Geburt betreffend", 1766, Übersetzung der dänischen Ausgabe, 1764, wo SAXTORPH als 24jähriger junger Mann die Lehre BERGERS wiedergibt.

Digitized by Google

Modifikation aus der Hand Saxtorphs gehalten, die auf seine Rechnung zu schreiben ist.

Die Lehre von der schrägen Einstellung des Kopfes im Beckeneingange verdankte Berger somit gewiß nicht einer Beeinflussung der Straßburger Schule.

Einen Anschluß an Smellie sucht man dagegen vergebens bei dem Vorsteher der ersten Hebammenschule in Deutschland, Joh. Georg Roederer, einem Straßburger von Geburt wie Fried, der, nur 25 Jahre alt, eine solche Stellung zu Göttingen 1751 antrat. In den nächst vorhergehenden Jahren hatte Roederer Paris, London, Leiden und zuletzt Straßburg besucht, mit besonderem Anlaß somit die neue Lehre vom Geburtsmechanismus bei Levret, Smellie, Camper und Fried kennen zu lernen. Wenn eine Beschuldigung gegen Roederer[1]) des Plagiats aus französischen Schriftstellern scharf und wohl mit Recht von seinem Nachfolger Wrisberg[2]) zurückgewiesen wurde, war er dennoch in dem hier besprochenen Abschnitte der Geburtslehre ohne Zweifel am meisten den französischen Doktrinen zugeneigt, so wie diese in den Schriften Levrets zu Worte kommen. — Die „Elementa artis obst." (1753) werden von seinen Landsmännern sowohl in der Vorzeit wie in der Gegenwart als das erste wissenschaftliche Lehrbuch der Geburtshilfe in Deutschland begrüßt. In demselben wird der Geburtsmechanismus jedoch sehr kurz berührt; nur wird hervorgehoben, daß die Expulsivkraft der Wehen besonders auf die Halswirbelsäule wirkt, wenn der Kopf, gegen die Brust geneigt, durch den Geburtsweg getrieben wird, zufolge dessen Fassbender bemerkt: „Hier haben wir zum ersten Male in der Geschichte des Geburtsmechanismus die als ‚Fruchtwirbelsäulendruck' bezeichnete Vorstellung", aber an die gleichzeitige Notiz Burtons hierüber (s. o.) darf dann wohl auch erinnert werden. Erst in der zweiten Ausgabe der „Elementa" und in den

Fig. 14. Joh. G. Roederer.

[1]) Journ. des Scavans, Okt., 1765.

[2]) „Elementa" . . ., 3. Ausgabe, 1766. Vorrede.

Digitized by Google

gleichzeitig (1759) erschienenen „Icones uteri humani" geht ROEDERER etwas näher auf die Einzelheiten der Schädelgeburt ein; ausschließlich betont er aber, es sei der durch die Wehen und den Beckenring konisch geformte Hinterkopf, der sich zuerst einstellt und als ein Keil den Weg bahnt, um sich schließlich unter den Schoßbogen als Hypomochleon zu legen, indem eben hervorgehoben wird,[1]) es sei bezüglich des Beckeneinganges gleichgültig, wie sich der Kopf hier einstelle, wenn nur das zugespitzte Okziput vorangehe. Zu der Lehre von einer Rotation des Kindskopfes im Becken stellt sich ROEDERER ganz ablehnend, an einer seiner Tafeln ist ein im Beckeneingange quer gestellter Kopf aus dem 6. bis 7. Schwangerschaftsmonat abgebildet, was ihm Veranlassung gibt, OULD (und SMELLIE) zu kritisieren, weil sie diese Lage für die Regel halten; die größere Geräumigkeit des Beckeneinganges in der queren Richtung wird zugegeben, wenn aber auch der Kopf sich hier in die Quere stellte, warum denn der Länge nach im Beckenausgange? „Es gibt ja keine drehende Kraft im Uterus."

Fig. 15. G. W. STEIN.

Eine so völlig ausgeprägte Zurückweisung der Lehre der englischen Schule kam auch bei dem Schüler ROEDERERS, GEORG WILH. STEIN, zu Worte, der seit 1765 an der Spitze der Gebäranstalt zu Kassel stand. STEIN war wohl in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts derjenige Lehrer, der das geburtshilfliche Studium in Deutschland am meisten beeinflußte, wovon die vielen Auflagen seiner (deutschen) Lehrbücher genügendes Zeugnis ablegen. Außer bei ROEDERER hatte er seine Ausbildung bei FRIED bekommen, besonders aber in Paris bei LEVRET, wie es in der Einleitung der ersten Ausgabe (1770) seiner „Theoret. Anleitung z. Gebh." zu Worte kommt, er habe größtenteils die Lehrsätze des Herrn LEVRETS, seines ehemaligen Lehrers befolgt und ebenso dessen Tafeln beibehalten, was sich bezüglich des Geburtsmechanismus in den ersten Ausgaben des Lehrbuches deutlich genug kundgibt.

Seinen Betrachtungen über die Passage des Kopfes durch das Becken legt STEIN freilich nicht die Masse LEVRETS in dem frischen,

[1]) Icones, Tab. V.

Digitized by Google

sondern in dem skelettierten Becken zugrunde, und indem er mit LEVRET das Eintreten des längsten Durchmessers des Kopfes in den Diameter ant. post. des Beckens festhält, ist dieses ja, wie er sagt, „scheinbarerweise sehr unschicklich, wenn ein Körper auf 5″ einen Raum auf 4″ passieren soll". Es wird aber dadurch vermieden, daß der größte Durchmesser des Kopfes sich „in viel mittlere, schiefe und also kleinere Durchmesser teilt, nach welchen der Kopf unter der natürlichen Geburt gleichsam in einem Stück eines Zirkelbogens sich entwickelt", ein gekünsteltes Umschreiben der einfacheren Erklärung eines anderen Paragraphen, es sei das gesenkte Hinterhaupt und nicht der Scheitel, das zuerst durch den Beckenkanal geht, woraus man „das große Meisterstück einer lebenden Mechanik in der Natur" bewundern muß. Und als weiteren Protest gegen SMELLIE fügt er — merkwürdig genug doch erst in den Ausgaben nach 1777 — hinzu, daß eine quere oder schräge Einstellung, „wie es SMELLIE lehrt", nur in abnormen Fällen „aus Not gezwungen" stattfindet.

Dem Anscheine nach kann jedoch STEIN der in den letzten Dezennien des 18. Jahrhunderts durch dänische und französische Arbeiten vervollständigten Lehre vom Geburtsmechanismus gegenüber diese Position nicht festhalten, und in der 5. (1797) und 6. (1800) Ausgabe des Lehrbuches heißt es anders: „Gleichwie ein Körper in seiner Bewegung immer die Richtung dahin nimmt, wo ihm der wenigste Widerstand geleistet wird, so lehrt auch die Untersuchung, oder die Spitze des Fingers, daß der Kopf anfangs der Geburt sich mit seinem großen Durchmesser in den ihm entsprechenden Diameter des Beckens stellt; im Fortgange der Geburt aber, wenn er die Höhle des kleinen Beckens erreicht hat, seine Richtung nach dem Laufe des schiefen Durchmessers des Beckens nimmt, und endlich vor der untern Öffnung des Beckens im Ein- und Durchschneiden eine solche Richtung annimmt, daß der große Durchmesser des sich mit dem Gesichte jetzt rückwärts gewandten Kopfes nach dem kleinen[1]) Durchmesser des Beckens zu stehen kommt."

Dies ist wohl in der Kürze die damals allgemein akzeptierte Lehre, womit es aber ganz im Widerspruch steht, daß STEIN dennoch seine obengenannte Mißbilligung der SMELLIEschen Auffassung

[1]) Die Entfernung von Steißbein bis Schambogen (3″) hält STEIN für den kleinen Durchmesser des Beckenausganges, diejenige zwischen den Sitzbeinhöckern (4″) für den großen.

Digitized by Google

nicht aufgeben kann, sondern dieselbe in diesen letzten Ausgaben wiederholt.

Jener Einseitigkeit, womit ROEDERER und anfangs auch STEIN die Flexion des Kopfes, sowohl beim Eintreten in das Becken wie während der Passage durch dasselbe, betonten, mit gleichzeitiger Unterschätzung der Stellungsänderungen oben und unten im Becken, schloß sich noch zum Teil ein Dritter an, der Holländer PIETER CAMPER, unter dessen vielartigen und umfassenden literarischen Arbeiten auch bedeutsame Beiträge, eben was das hier besprochene Thema betrifft, sich finden. — Seinen übermäßig zerstreuten Interessen zum Trotze scheint CAMPER indessen eine gewisse Vorliebe für die Geburtshilfe gehegt zu haben, und zwar aus früher Zeit, denn in seiner schönen Preisschrift[1]) berichtet DANIËLS über den Fund eines unvollendeten Manuskripts in der Leidener Bibliothek („Dissert. de Secundinis humanis, auctore P. CAMPER Nr. 1746") wahrscheinlich, soviel sich vermuten läßt, zur Dissertation für den Doktorgrad bestimmt, die jedoch durch ein ophtalmologisches Thema ersetzt wurde. Und spätere (1771) Äußerungen deuten darauf hin, daß er die Kunst nur um ihrer selbst Willen trieb: „In einer zwanzigjährigen Geburtspraxis habe ich bis auf einen Fall jede Bezahlung abgelehnt".[2]) Daß er aber in der Eigenschaft als anatomischer und chirurgischer Professor auch Vorlesungen in der Geburtshilfe hielt, ergibt sich jedoch aus einem voluminösen, die ganze Geburtslehre umfassenden Manuskripte (Leiden, in den Jahren 1751—1763 verfaßt) dessen Inhalt, wie Dr. GEIJL mir brieflich mitteilt, dazu berechtigt, CAMPER als einen der ersten Geburtshelfer seiner Zeit zu nennen. — Besonders wird wohl CAMPER jetzt in der Geschichte der Geburtshilfe als Vorkämpfer für die Symphysiotomie genannt, wo sein Name ungefähr an die Seite SIGAULTS gestellt wird; seine übrigen, vielleicht unbeachteten Beiträge zu der Geburtslehre fügte er

Fig. 16. PIETER CAMPER.

[1]) Het leven en de verdienste van P. CAMPER, 1880.

[2]) Vermischte Schriften, S. 226.

Digitized by Google

einem Abdrucke[1]) der älteren (1683) holländischen Übersetzung von MAURICEAUS „Traité“ an, wo er eine interessante Kritik von seinen drei Lehrern SMELLIE, LEVRET und FRIED eingeschaltet hat.

Der Ruhm des ersten wurde ihm durch zureisende Engländer und Schotten bekannt, als er in den jüngeren Jahren bei „dem berühmten Arzte“ TRIOEN[2]) in Leiden in der Geburtshilfe unterrichtet wurde („weil man damals an der Universität die Geburtshilfe nicht dozierte“); er ging 1748 nach London, wo ihn SMELLIE mit größtem Wohlwollen empfing, und wurde in seinem Vertrauen zu ihm, sowohl in betreff des Theoretischen wie des Praktischen, ganz und gar befestigt. Im nächsten Jahre hatte er mit LEVRET „vertrauten Umgang“; weder dieser noch GREGOIRE hatten einen klaren Begriff von der „Einkeilung“, auch fehlte ihnen beiden das rechte Verständnis vom Becken und dem Verhältnis des Kopfes zu diesem. Derselbe Vorwurf trifft FRIED, dem doch das Lob gegeben wird, trotz des vorgerückten Alters in seinen eigenen Ansichten nicht so eingenommen zu sein, daß er ja den Nutzen der SMELLIE-schen Zange nicht unterschätzte. Während des ersten Besuches in London, wo er die Vorlesungen SMELLIES hörte, spielte CAMPER gewiß nur die Rolle eines Schülers, anders, wie es scheint, als er ihn zum zweiten Male, 1752, besuchte, nachdem er kurz vorher die Professur in Anatomie und Chirurgie zu Franeker übernommen hatte. Er spricht jetzt von seiner gemeinschaftlichen Arbeit mit SMELLIE, und zwar von der Untersuchung einer größeren Reihe Schwangerer, um die Frage von der Culbute aufzuklären, welche widerlegt wird; mit Anerkennung hebt SMELLIE[3]) den guten Beistand CAMPERS bei der Ausführung seiner anatomischen Tafeln hervor, unter welchen elf von seiner Hand herrühren.[4]) Denn seinen viel-

[1]) Eine Übersetzung von MAURICEAU hat CAMPER freilich nicht geliefert, wie es sowohl SIEBOLD als FASBENDER — wahrscheinlich nach F. C. NAEGELE (1825) zu verstehen geben. — Die holländische Übersetzung (1683) ist anonym.

[2]) CORNELIS TRIOEN wird — vielleicht mit Unrecht — von den Geschichtsschreibern der Geburtshilfe nicht erwähnt. Er löste 1741 JAC. DENYS als Prälektor an dem „Colleg. ad res obstetr.“ in Leiden ab, in seiner Schrift „Observ. med. chir. fascic.“ finden sich Abbildungen von Abortiveiern, die jedes Werk der Gegenwart schmücken könnten und auch ihren Ursprung keinem geringeren Künstler als FRANZ V. MIERIS (nebst SPYK und J. WANDELAAR) verdanken.

[3]) A sett of anat. Tabl., Preface.

[4]) Unter diesen die vorzügliche Tafel 28, die Akkomodation des Kopfes in in einem platt verengten Becken darstellend, welche nebst einer ähnlichen (Tafel 37) unter den Illustrationen in dem prachtvollen „American Text-Book of Obstetrics“ (1897) nicht verschmäht ist.

Digitized by Google

seitigen wissenschaftlichen Interessen, die ihn außerhalb der verschiedenen Gebiete der Medizin auch an die komparative Anatomie, Tierarzneikunde, Paläontologie usw. geführt hatten, fügte CAMPER eine früh entwickelte und stets geübte Anlage in den freien Künsten bei; er gab sich mit der Zeichenkunst, der Malerei, der Kupferstecherei ab, was ihm ermöglichte, seine Werke selbst zu illustrieren. Er erinnert vielleicht in dieser Beziehung ein bißchen an unseren JENS BANG, und wie die freilich viel bescheidenere ärztliche Bahn des letzteren mit kommunaler administrativer Tätigkeit abgeschlossen wurde, endigte CAMPER seine mit jahrelangem Aufenthalte auf einem Landgute in Friesland unterbrochene und deshalb stark zerstreute akademische Karriere (Franeker, Amsterdam, Groeningen) als Mitglied des Staatsrates im Haag.

Wenn CAMPER denn auch offenbar SMELLIE unter seinen obstetrizischen Lehrern am meisten schätzte, schloß er sich ihm dennoch in der hier besprochenen Frage nicht blindlings an. Wir haben eben seine Zurückweisung der OULDschen Lehre, bezüglich der Parallelstellung des Kopfes mit den Schultern berührt; den Querstand im Beckeneingange, nach SMELLIE, will er nur für gewisse Fälle zugeben, denn wäre der Kopf groß, bleibt er stecken und wird eingekeilt, und es scheint fast, als sei dieser beschränkte Anschluß an SMELLIES Lehre nur eine Höflichkeit diesem gegenüber, wenn CAMPER gestehen muß, in einer natürlichen Geburt die Rotation des Hinterhauptes nach vorn während seines Tieftretens niemals beobachtet zu haben. Für ihn stellt sich die Sache so; es bewegt sich der im letzten Schwangerschaftsmonate schon recht tief stehende Kopf nach der Richtung der Beckenachse *DC* (Fig. 17) herunter bis das Vorderhaupt in der Aushöhlung des Kreuzbeines liegt; die Öffnung des Beckens ist nach vorn, deshalb tritt das Hinterhaupt hier heraus, indem das Zentrum des Kopfes der krummen Linie *DEGH* folgt, und außerdem wird von CAMPER betont, daß der Kopf mit dem Hinterhaupte und dem Gesichte genau zwischen Schambein und Kreuzbein nicht immer geboren wird, sondern sich sehr oft ein bißchen nach der Seite kehrt, ohne deshalb eingekeilt zu werden.[1])

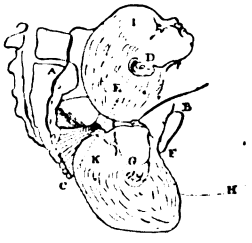


Fig. 17.

[1]) Kaum mit Recht hat FASBENDER (l. c., S. 557) JOHNSON (1762) und SOLAYRÈS DE RENHAC (1771) die Priorität hierfür gegeben.

Digitized by Google

— Es wird somit die Flexion des Kopfes während der Passage durch das Becken von CAMPER an die Spitze gesetzt, und hiermit übereinstimmend ist er wohl der Erste, der besonderes Gewicht auf den Diam. suboccip.-bregmat. legt, denselben abbildet und dessen Maß als $3^3/_4$ Zoll angibt, denn auf diese Weise, wenn das Hinterhaupt zuerst hineintritt (Fig. 17), kann, nach CAMPER, das Becken in jedem Durchmesser passiert werden, weil hierzu nur ein Maß von $3^3/_4$ Zoll nötig ist.

Im selbigen Jahre, 1759, als CAMPER seine Mitteilung auf holländisch gab — welche jedoch, dem Anscheine nach, erst in der deutschen Übersetzung aus 1777 beachtet wurde — erschien die Dissertation CHR. JOH. BERGERS: „Perfectiss. enixus signa", die gewiß noch mehr unbemerkt blieb. Es wäre vielleicht dieses daraus zu erklären, daß eine Dissertation an einer Universität außerhalb der großen Kulturländer kaum jene Aufmerksamkeit beanspruchen konnte, die z. B. der Doktorabhandlung eines SOLAYRÈS DE RENHAC (1771) zuteil wurde, obwohl dieser seiner Krankheit und frühzeitigen Todes wegen die Verteidigung derselben an der Pariser Schule nicht erreichte, völlig ebensoviel aber trug gewiß die ungemein holperige Sprache der Abhandlung BERGERS dazu bei, wie solche eben in jenem Paragraphen, wo der Verlauf der Schädelgeburt beschrieben wird, kulminiert, welche dann auch in betreff des schwierigen Verständnisses einen gewissen Ruhm gewonnen hat.

Fig. 18. CHR. JOH. BERGER.
Photographie nach der Büste BERGERS im Bibliotheksaale der Kieler Universität.

Die Darstellung BERGERS in der dunklen Einkleidung jenes § 35 lautet ungefähr so: „Besonders erkennt man die Passage des Kindskopfes durch das Becken, wie auch das Verhältnis des übrigen Körpers während derselben aus der Stellung der Schädelknochen und der Nähte, so wie diese, in den verschiedenen Perioden der Geburt ungleich, sich durch die Exploration an den Tag legt. Im Anfange der Geburt, wenn der Kopf sich noch über dem Becken-

Digitized by Google

eingange findet, fühlt der untersuchende Finger die Fontanelle[1]) gegen die Seite des Beckens gekehrt, und ein wenig nach hinten, während die Pfeilnaht mit ihrer hinteren Partie senkrecht durch die Mitte des Muttermundes heruntersteigt. Im weiteren Verlaufe der Geburt wird das Vorderhaupt teils durch die Form des knöchernen Beckens, teils durch die Expulsivkraft, nach hinten gedreht, legt sich in die Aushöhlung des Kreuzbeins, und bei der Untersuchung wird jetzt das Hinterhaupt gefühlt, indem es sich nach und nach als der kegelförmige Gipfel des im ganzen länglichen Kopfes tiefer senkt, in glücklichster Weise direkt durch die austreibende Kraft beeinflußt. Auf diese Weise ergibt sich die Übereinstimmung zwischen der Stellung des Kopfes und den Beckenöffnungen." — Die Passage durch den Beckenausgang wird in § 40 kurz berührt, wo die Hervorwölbung des Afters, das Ausdehnen des Mittelfleisches als günstige Zeichen hervorgehoben werden, indem dadurch die rechte Lage des Kopfes angedeutet wird, und zwar das Niedertreten des Nackens unter dem Schoßbogen. — Von Beckenmaßen ist in der Abhandlung keine Rede.

An und für sich hat denn BERGER freilich hier im ganzen nur das von anderen zur damaligen Zeit Festgestellte gegeben, was wohl auch aus den an der betreffenden Stelle zitierten Quellen: SMELLIE, DEVENTER, v. HOORN und ROEDERER hervorgeht. Am meisten knüpft sich ja das Interesse an seinen Nachweis des schiefen Eintretens des Kopfes ins Becken, was hier die Regel und nicht, wie bei SMELLIE, etwas Gelegentliches bleibt; in betreff der Flexion des Kopfes wird auf DEVENTER und v. HOORN hingewiesen, insofern diese lehrten, es liegt das Kinn gegen die Brust gedrückt, sowohl als auf ROEDERER, dessen Einverständnis der Wirkung der Wehen auf das Hinterhaupt durch die Halswirbelsäule auch einen Ausdruck in den Schlußworten BERGERS im erstgenannten Paragraphen bekommt.

Kaum hat wohl auch BERGER, als er seine Doktorabhandlung schrieb, auf besondere andere Grundlage als die damals vorliegende Literatur bauen können; seine frühere Tätigkeit als Chirurg des Armenwesens, bis er 1759 Stadtphysikus und Assessor in der Hebammenkommission wurde, konnte ihm schwerlich praktische Erfahrung als Geburtshelfer schaffen. Gewiß hatte er sich als solcher in Straßburg geübt, wo er während der Studienreise, 1743—1746, ganze drei Jahre verweilte, und, wie es in seinem Promotionsprogramm

[1]) Hierunter wird bei BERGER die große Fontanelle verstanden.

Digitized by Google

heißt, nicht nur den Vorlesungen seines Lehrers FRIED folgte, sondern unter dessen Leitung selbst Hand ans Werk legte, daß jedoch die Lehre vom Geburtsmechanismus, wie sie in BERGERS Dissertation, besonders was den schrägen Durchmesser im Beckeneingange betrifft, zu Worte kommt, nicht in Straßburg unter Beeinflussung von seiten J. J. FRIEDS gegründet wurde, habe ich oben festzustellen gesucht.

Wenn ein, in biographischer Beziehung übrigens wenig bekannter Holländer, NICOLAI VAN D. EEM, in seiner vorzüglichen Dissertation[1]) — „klassisch" wird sie von SIEBOLD genannt — anläßlich des schrägen Verlaufes der Pfeilnaht bemerkt: „quod ipse in Gynaecia Argentinense aliquoties expertus fui", dann hat BERGER bei seinem Besuche hier, der ja mehrere Jahre voraus lag, kaum ähnliche Erfahrungen machen können, denn hätte auch J. J. FRIED in seinen späteren Jahren die neue Lehre vom Geburtsmechanismus doziert, fand solches gewiß erst nach seiner Bekanntschaft mit der SMELLIEschen Darstellung statt.

Auffällig bleibt es nun gewiß, welche geringe Aufmerksamkeit die Dissertation BERGERS außerhalb der Heimat erregte. In der oben genannten, eben sehr literaturkundigen Abhandlung v. D. EEMS wird dieselbe nicht genannt, noch weniger in einer Dissertation über ein verwandtes Thema[2]) an derselben Kieler Universität, wo ja BERGER seine Tätigkeit endigte, weder OSIANDER (1799) noch F. C. NAEGELE (1819) erwähnt dieselbe, aus der Vergessenheit wurde sie erst durch H. F. NAEGELE[3]) (1838) hervorgezogen, der jedoch gleichzeitig, was das Verdienstvolle in der Abhandlung betrifft, einem anderen die Ehre gab. Wie, fragt NAEGELE, ist BERGER zur Erkenntnis des schrägen Eintretens des Kopfes gekommen? Wahrscheinlich durch seinen Lehrer BUCHWALD, dessen Name als Präses an der Spitze der Abhandlung steht. Demselben Gedankengange schließt sich jüngstens FASBENDER an: „Nach der Gepflogenheit der damaligen Zeit war allerdings eine Diss. inauguralis im wesentlichen das geistige Eigentum des Präses, nicht des Respondens". Die Vermutung NAEGELES wurde schon 1856 durch C. E. LEVY[4]) entschieden zurückgewiesen; was FASBENDER betrifft, habe ich mich in derselben Richtung ausgesprochen:[5]) nicht im mindesten hat BERGER den alten

[1]) Diss. de art. hodiern. pro veterum praestant., Leiden 1783.

[2]) F. TH. HENSLER, de explorat. obst., 1790.

[3]) Die Lehre v. Mech. d. Geb., Mainz 1838.

[4]) Universitätsprogramm, 1856.

[5]) Fragmente z. Gesch. d. Gebh. II, 1907, S. 362.

Digitized by Google

B. DE BUCHWALD als seinen Lehrer anerkannt, der gewiß auch niemals die geringste Anzeige einer Zueignung der neuen Ansichten an diesem Gebiete offenbarte.

Unter allen Umständen bildete wohl auch kaum die ungeschickte und fast verschleierte Darstellung dieser Dissertation das Fundament jener Beiträge zur Lehre von dem Geburtsmechanismus, die aus der „dänischen Schule" hervorgingen, die Quelle hierzu war in dem mündlichen Vortrage BERGERS als Dozent zu suchen und, was der klinische Unterricht betrifft, in seiner hohen Schätzung der Explorationsübungen, wie solches seinen Schülern und unter diesen besonders SAXTORPH und BANG zugute kam. — Seit früher Zeit hatte er sich ja eben die Stellung als klinischer Lehrer in der Geburtshilfe als Ziel gesetzt, der lange Aufenthalt in der Straßburger Schule hat wohl den ersten Anstoß hierzu gegeben und bei ihm den Wunsch von der Errichtung einer ähnlichen Anstalt in seiner Heimat erweckt; durch günstige Zeitverhältnisse, einflußreiche Verbindungen, besonders wohl durch seine klug angelegte Ausbildung erreichte er ja das Ziel, als er 1761 zum Professor artis obst. an der Entbindungsanstalt im Friedrichs-Hospital ernannt wurde.

Die Vorlesungen BERGERS werden zum ersten Male im Lektionskataloge für die Semester September 1762 bis August 1763 angezeigt, indem aber seine Ernennung vom 1. Mai 1761 datiert, wäre zu vermuten, daß er schon früher angefangen hatte, und hiermit könnte es stimmen, daß SAXTORPH in einer kleinen Abhandlung,[1]) die er 1762 als 22jähriger Jüngling schrieb, auf die „unschätzbaren Vorlesungen" BERGERS als Grundlage hinweist. — Was BERGER in diesen Vorlesungen gab, die nur einen Zeitraum von zehn Jahren umspannten, bis ihm SAXTORPH 1771 folgte, kam niemals in Druck, denn jene eigentümliche anonyme Schrift „Fragen über die Geburt des Menschen und die Geburtshilfe" (1766), die, wenn auch zunächst für Hebammen bestimmt, dennoch als Lehrbuch weit außerhalb des Kreises der Hebammen von Bedeutung war, ließ die Antworten offen. Glücklicherweise sind dieselben in handschriftlicher Form in der Bibliothek unserer Entbindungsanstalt bewahrt und ein Bruchstück derselben von C. E. LEVY[2]) zur Schätzung der Lehre BERGERS vom Geburtsmechanismus benutzt worden. Die Handschrift (dänisch) enthält sowohl Fragen wie Antworten, letztere wohl nach dem mündlichen Vortrage BERGERS geschrieben, denn ein ähn-

[1]) Tentamen med. de dolorib. parturient.

[2]) Universitätsprogramm 1856.

Digitized by Google

liches Manuskript — nur die Antworten enthaltend — das sich in hiesiger Universitätsbibliothek findet, zeigt die genaueste Übereinstimmung mit dem ersten. Noch habe ich — zu weiterer Bestätigung dafür, daß BERGER seine „Fragen" auch für Ärzte bestimmt hatte — ein (gedrucktes) Exemplar derselben in der Universitätsbibliothek gefunden mit eingeschobenen Blättern, an denen die Antworten ins Lateinische (mutmaßlich durch BERGERS eigene Hand) aufgeschrieben sind, und zwar in bündiger, mehr wissenschaftlicher Form als das etwas weitschweifige und mehr populäre Wiedergeben der genannten zwei Handschriften. — Mit vollem Rechte bemerkt JUL. PETERSEN,[1]) es bilden diese „Antworten eine vollständige, durchaus wissenschaftliche Geburtslehre"; wären dieselben aus erster Hand und nicht allein durch die Arbeiten der Schüler bekannt geworden, würden sie den Namen BERGERS an einem weit mehr hervorragenden Platze eingeschrieben haben, als ihm jetzt zuteil wurde, besonders außerhalb der Heimat, indem er nicht nur auf dem hier besprochenen Gebiete, sondern an mehreren anderen der Mann des Fortschrittes ist.

So hat denn LEVY schon früher (1856) die Verdienste BERGERS um die Lehre von der Schädelgeburt dokumentiert; in kurzen Zügen sollen die Hauptpunkte hier wiederholt werden, indem ich die oben genannten lateinischen Responsa der Darstellung zugrunde lege. Erst wäre noch eine — von LEVY unerwähnte — Seite der Sache zu berühren, die einige Aufmerksamkeit verdient, nicht zum mindesten weil die nächsten Schüler BERGERS, SAXTORPH, MANGOR und BANG, auf eine mir unverständliche Weise ihm hier eine Auffassung zugeschrieben haben, die den Beantwortungen der „Fragen" nicht entspricht, und zwar was die Beckenmaße betreffen. Hätte hier nur das eine längst gekannte, von LEVY benutzte Manuskript vorgelegen, wäre vielleicht — eben weil BERGER diese *Frage* in seiner Dissertation unerwähnt läßt — die Möglichkeit eines Irrtums seitens des Abschreibers nicht auszuschließen, indem aber alle drei Handschriften hier völlig übereinstimmen, sind wohl die Antworten bezüglich der Beckenmaße für einen zuverlässigen Ausdruck der Lehre BERGERS zu halten.

Für den Beckeneingang also lauten die Fragen und Antworten so: „Wie weit ist diese Öffnung zwischen dem Schambeine und der

[1]) In seiner meisterhaften Schilderung von der ärztlichen Entwicklung BERGERS (Histor. Zeitschr. 6 R. III).

Digitized by Google

Erhöhung des Kreuzbeines? „In pelvi rite conformato $4^1/_4$ poll. Paris." — „Wie weit ist dieselbe zwischen den einander gegenüberstehenden Rändern der beiden Hüftbeine"? „Vulgo $5^1/_4$ poll. Paris." — „Wie weit in schräger Richtung zwischen der hinteren Aushöhlung an der Seite der Erhöhung des Kreuzbeines bis zum gegenüberstehenden Schambeine? Vulgo 5 poll., qua amplitus nullis mollibus partibus minuitur."

Dies wäre ja eine Angabe der Beckenmaße so ziemlich mit derjenigen der Gegenwart übereinstimmend und besonders ist zu bemerken, daß Berger den queren Durchmesser als den größten festsetzt. Ob nun Saxtorph und Mangor (s. u.) ihrem Lehrer Berger mit Recht die Priorität gaben, als hätte er den schrägen Diameter überhaupt zuerst erwähnt, muß dahinstehen; sie werden von Levy korrigiert, der Levret den Vorrang hier gewährt, und ebenso Fasbender, indem beide dem Anscheine nach davon ausgehen, es habe Levret schon in der ersten Ausgabe von „L'art des accouch.", 1753, den Diameter obl. erwähnt, was jedoch erst in der zweiten von 1761 geschah, woher ja Berger somit sein Wissen haben konnte; von einem Maße dieses Diameters spricht aber Levret jedenfalls nicht.

Seine Lehre von dem Eintreten des Kopfes in den schrägen Durchmesser begründet Berger nicht auf das Übergewicht dieses Diameters vor den anderen; die Passage des Kopfes durch das Becken wird im § 52, Fragen 87—115, dargestellt, aus denen folgende hier hervorgehoben werden sollen:

Frage 90. Aus welchen Zeichen kann man die besondere Lage des Kopfes zuverlässig erkennen? — E direktione suturarum et situ utriusque fontanellae.

Frage 91. Welche Richtung hat die Pfeilnaht, wenn der Kopf sich in den Beckeneingang einstellt? — Haec sutura obliqua ad cavitates laterales sacri.

Frage 92. Wo findet man die erste Fontanelle? — In fine suturae sagittalis ad latera sacri.

Frage 93. Welche ist die Ursache dieser schrägen Lage des Kopfes? — Rotundata eminentia sacri.

Frage 94. Weshalb gleitet das Vorderhaupt nach der Seite der Erhöhung des Kreuzbeins hin? — Cum caput infantis hoc tempore partus maxime humoribus circumdetur, quia parietes uteri et labia orificii inde de eo retinentur,

Digitized by Google

caput hoc statu libere in cavo amplo jacet, omnem libertatem motus liberi habet. Frons planior tunc, dum ad eminentiam sacri premitur, haec duo corpora rotundata punctum attractus minorem habent, et frons infantis doloribus continuis inde lateraliter necessarie declinatur.

Frage 95. Welchen Vorteil bringt diese schräge Lage des Kopfes? — Major diameter capitis inde in majorem aperturae superioris diametrum dirigitur.

Frage 96. Wo findet sich die hintere Fontanelle beim Fortgange der Geburt? — Haec fontanella pone arcum pubis sentienda.

Frage 97. Wo liegt die vordere Fontanelle? — Si fontanella posterior sentienda, anterior non distingui potest quia superius inclinatur.

Frage 103. Wie findet das Zusammendrücken des Kopfes statt? — Lateraliter inter anteriorem marginem pelvis et eminentiam sacri.

Frage 104. Welche Veränderung erleidet die Gestalt des Kopfes durch diese Zusammendrückung? — Latitudo capitis proportionaliter tantum minuitur quam amplitus pelvis hoc requirit. Occiput longius et acutius fit.

Frage 105. Wie wird nun der Kopf in die Tiefe des Beckens getrieben? — Ad obliquum situm capitis, occiput acutius lateraliter ad arcum pubis lente deprimitur in cavum pelvis.

Frage 106. Weshalb gleitet das Hinterhaupt langsam nach vorne und unter den Schambogen? — Haec causa sola figura pelvis quae anterius longe planior quam lateraliter et inde directione obliqua ad arcum pubis finitur.

Frage 107. Welche Richtung bekommt jetzt die Pfeilnaht? — Si occiput infra arcum arcum pubis eductum, haec sutura rectam directionem anterius et posterius in medio cavi sacri obtinet.

Frage 108. Wo liegt das Vorderhaupt mit dem Gesichte? — In concavitate majori sacri.

Frage 109. Welchen Vorteil bringt diese gerade Lage des Kopfes? — Major longitudo capitis nunc recte diametro majori aperturae pelvis inferioris insidet.

Digitized by Google

Frage 110. Wie schießt der Kopf durch die unterste Öffnung des Beckens? — Occiput lente e arcu pubis egreditur, ita ut nucha infra hunc arcum quasi sub hypomochlio superius et anterius ducatur.

Die Einstellung des Kopfes in dem schrägen Durchmesser, eben weil dieser der größte sein sollte, kommt somit hier nicht zu Worte; der über dem Becken stehende und noch bewegliche Kopf hat die Stirn nach hinten, den Nacken nach vorne gekehrt, die glatte, konvexe Erhöhung des Kreuzbeines, die mit der glatten, konvexen Stirn nur punktuelle Berührung hat, leitet beim Anfange der Wehen den Kopf in die hintere Aushöhlung des Beckens hinein, in den schrägen Diameter des Beckeneinganges somit, ein Gedankengang, der ja an Burton erinnert (s. o.).

Was denn dieser Darstellung von dem Verlaufe der Schädelgeburt ihre Bedeutung gibt und den Fortschritt bezeichnet, ist ja die Lehre Bergers von dem Eintreten des Kopfes in den schrägen Diameter, und in diesen allein, nicht in den queren, wie es Smellie lehrte, die anderen Phasen, die Flexion des Kopfes mit Senken des Hinterhauptes, und Rotation desselben nach vorn, waren ja vorher festgestellt. — Hat man nun hier nach meinem Dafürhalten Smellie zu einseitig beurteilt, als wäre das Eintreten des Kopfes in den schrägen Durchmesser ihm ganz unbekannt, dann glaube ich — mit allem Respekt für die korrekte Darstellung Bergers — daß ihm zu viel gegeben wird, wenn ihm die Ehre zugeschrieben wird „vor allen anderen und ganz selbständig die neue Lehre von dem mechanischen Verhältnis und dem Verlaufe der natürlichen Geburt gegründet zu haben" (Jul. Petersen). Eben um die Leistungen Bergers nicht zu unterschätzen, wäre es lockend, seine trefflichen Beiträge auf anderen Gebieten zu berühren, z. B. in betreff des Geburtsverlaufes bei verschiedenen Formen des engen Beckens, was jedoch der Raum hier verbietet, rücksichtlich der Schädelgeburt aber führte er in anderen Beziehungen das Erbe Smellies nicht weiter, ja kaum soweit wie dieser. Z. B. die Drehung des Hinterhauptes nach vorn bei dessen primärer Stellung rechts hinten hatte ja Smellie beobachtet, während solches bei Berger, geschweige denn Saxtorph, nicht zu Worte kommt, und was den Durchtritt der Schultern betrifft, war Berger, wie übrigens auch Smellie, im ganzen hiermit nicht einverstanden. Von einer Drehung des geborenen Kopfes, von dem Geburtsmechanismus der Schultern bedingt, ist keine Rede; vor einer Extraktion des Körpers („der mit Heftigkeit durch

Digitized by Google

die Geburtskraft ausgeworfen wird") wird gewarnt, nur wenn die Schultern vorn und hinten gegen den oberen Beckenrand anstemmen, darf solche Hilfe zutreten, und es wird empfohlen, die Schultern in einen größeren Diameter des Beckens zu drehen („tentat humerum et scapulam ad sacrum versam et cum eo totum corpus simul lateraliter invertere ... quia scapulae hoc statu per minorem diametrum perprimi non possunt"). So war denn BERGER damit einverstanden, daß die Schulterbreite je einen der größeren Durchmesser des Beckens passieren durfte, den Durchtritt derselben im Beckenausgange läßt er dagegen ganz unerwähnt. — Noch ein Hindernis für die Geburt der Schultern und des Körpers findet er in der um den Hals geschlungenen Nabelschnur, dieselbe wird gelöst und durchschnitten, wonach „partus cauta protractione capitis ad directionem pelvis et vaginae brevi tempore finitur", in welchen Worten man wohl kaum ein Verständnis von der Passage der Schultern nach dem Längenmaße der unteren Beckenöffnung sehen darf.

Fig. 19. MATH. SAXTORPH.

Die „Fragen" BERGERS erschienen erst 1766, daß er indessen die in den Antworten enthaltenen Vorschriften seinem Unterricht schon vorher zugrunde gelegt hatte, wird durch seinen vornehmsten Schüler, MATHIAS SAXTORPH, klar gemacht. Zu dem praktischen Unterricht im Friedrichshospitale bekam SAXTORPH erst 1762 Zutritt, in demselben Jahre aber hatte er, wie oben bemerkt, seine erste kleine geburtshilfliche Abhandlung,[1]) die Dissertation am Ehlers-Kollegium, ausgegeben, und er gesteht offen, dieselbe dem Unterricht BERGERS zu verdanken, wie denn auch dessen Darstellung vom Geburtsmechanismus hier deutlich genug hervortritt.

Gleich in dieser ersten Schrift — wie später in der Doktorabhandlung und in anderen Schriften SAXTORPHS — gibt sich eine

[1]) Tentam. med. de dolorib. parturientum.

Digitized by Google

Darstellung der Beckenmaße zu erkennen, so wie BERGER dieselbe doziert haben sollte, die jedoch den Antworten der „Fragen" nicht entspricht, und zugleich eine kaum stichhaltige Kritik von SMELLIE in derselben Beziehung. Überall in seiner Schriftstellerei legt SAXTORPH SMELLIE den Irrtum bei, ausschließlich die Einstellung des Kopfes im queren Durchmesser des Beckens doziert zu haben und denselben fehlerhaft für den größten zu halten, außerdem wird es ihm vorgeworfen, dieses Maß für das mit Weichteilen bekleidete Becken gelten zu lassen, obwohl SMELLIE ausdrücklich[1]) von dem trockenen spricht und eben dieser Sache wegen von LEVRET getadelt wurde.

Wie schon gesagt, war das schräge Eintreten des Kopfes kaum SMELLIE unbekannt, von dem Diamet. obl. selbst oder dessen Maß spricht er aber nicht. Dieser Diameter wird nun von SAXTORPH als der größte, sowohl im frischen als im trockenen Becken geschätzt, indem er im letzteren die Maße so angibt: Diam. minor, s: conj. vera, $4^1/_4$ Zoll, Diam. major, s: transvers., $5^1/_4$ Zoll, wie BERGER also, Diam. obl. maxima dagegen übertrifft die beiden in Größe, indem in Note beigefügt wird: „Meines Wissens hat niemand vor BERGER diesen Diameter berücksichtigt, in seinen Vorlesungen gab er denselben als den größten (im trockenen Becken) an". Wieviel derselbe den Diam. transv. in Größe übertrifft, wird weder hier noch in der Dissertation (1771) gesagt, in späteren Schriften SAXTORPHS aber ist das Maß $5^1/_2$ Zoll. Diese Angabe widerspricht ja entschieden der Lehre BERGERS, so wie wir dieselbe aus den „Fragen" kennen, welchen zufolge der schräge Durchmesser des Beckeneinganges 5 und der quere $5^1/_4$ Zoll betragen sollte, in dem mit Weichteilen bedeckten Becken aber überwiegt der erstere in Größe, wie es aus den Worten BERGERS, „qua nullis partibus mollibus minuitur", hervorgeht.

Von dieser sonderbaren Divergenz abgesehen, ist jedoch die Abhandlung eine treue Wiedergabe der Lehre BERGERS, wie es seitens eines jungen Mannes, der hier seine ersten Erfahrungen veröffentlichte, wohl kaum anders zu erwarten war; es wird übrigens auch BERGER die Ehre ganz und gar gegeben, indem SAXTORPH gestehen muß, es hätte ihm seine eigene mangelhafte Übung in der Exploration das rechte Verständnis der Sache oft erschwert.

Durch jene kleine Schrift (H. F. NAEGELE kannte dieselbe nicht)

[1]) A Sett of anat. Tabl., Tab. I, Explication.

Digitized by Google

wurde kaum besondere Propaganda für BERGERS Lehre gemacht, in höherem Grade war solches der Fall mit dem nächsten literarischen Debüt SAXTORPHS,[1]) wo er auf Grundlage weiterer praktischer Erfahrung aus der Entbindungsanstalt den Mechanismus der Schädelgeburt ausführlicher darstellt, alles jedoch in genauer Übereinstimmung mit BERGER, wie es in der Vorrede offen gesagt wird. Nach zwei Jahren erschien eine deutsche Übersetzung, womit der Weg zur Kenntnis von BERGERS Lehre in Deutschland gebahnt wurde, was später die Dissertation SAXTORPHS vervollständigte, sowie deutsche Übersetzungen seiner übrigen Schriften; wenn man, wie H. F. NAEGELE sagt, die seit 20 Jahren vorhergehenden Leistungen englischer Schriftsteller auf dem Gebiete des Geburtsmechanismus in Deutschland nicht berücksichtigt hatte, geschah dies jetzt durch SAXTORPH, und ihm wurde die Ehre dafür gegeben, BERGER aber nicht.

Als SAXTORPH 1767 seine dreijährige Reise ins Ausland antrat, war er wohl eigentlich in diesem Abschnitte der Geburtslehre so gut fundiert, daß ihm neue Impulse hier kaum begegnen konnten, und zwar am wenigsten in Wien, wo er 2 Jahre blieb und als seine Lehrer besonders CRANTZ, LEBMACHER und PLENK hervorhebt, welchen Namen das Gepräge der Zelebrität ja kaum aufgedrückt war. Ein größeres klinisches Material war ihm hier damals nicht zugänglich, und die theoretischen Vorlesungen LEBMACHERS scheinen, seiner eigenen Aussage nach, am meisten seine Zeit in Anspruch genommen zu haben. In Straßburg, wo FRIED sen. eben gestorben war, genoß S. den Unterricht des Sohnes; der Glanzpunkt der Reise aber waren dem Anscheine nach die Vorlesungen bei LEVRET, und wäre es erlaubt, aus dem obengenannten Kommentar — welcher ihm vielleicht daselbst zu Händen gekommen war — Schlußfolgerungen zu ziehen, so fand er hier vielleicht eine Darstellung der Lehre vom Geburtsmechanismus, die mit den Ansichten seines Lehrers BERGERS besser übereinstimmte, als diejenige, die in den Schrifen LEVRETS zu Worte kam.

Kurz nach der Rückkehr promovierte SAXTORPH in demselben Jahre, in dem er als Dozent und Vorsteher der Entbindungsanstalt BERGER nachfolgte; in seiner Inauguraldissertation wird die Lehre von der Schädelgeburt auf der früheren Grundlage wiederholt;

[1]) Erfahrungen, die vollständige Geburt betreffend: so auf dem Königl. freyen Geburtshause in Kopenhagen angestellt sind, Sorö, 1764. (Dänisch.)

Digitized by Google

Neues ist nicht zugekommen, denn rücksichtlich des Durchganges der Schultern und der dadurch bedingten Rotationen des geborenen Kopfes ist er nicht weiter als BERGER gelangt, im Gegenteil, er legt eben hier eine fehlerhafte Auffassung an den Tag. Den Gegnern der Lehre vom schrägen Eintreten des Kopfes gegenüber, welche behaupten, es übertrifft der schiefe Durchmesser die anderen an Größe, nicht des Kopfes, sondern der Schultern wegen, macht SAXTORPH geltend, daß die weichen, leicht zusammendrückbaren Schultern solches nicht erfordern, wo der Kopf passieren kann, gehen sie auch leicht hindurch, außerdem, bemerkt er weiter, gehen sie ja schließlich zwischen den Sitzbeinhöckern heraus, deren Diameter die Conj. vera nicht übertrifft, es passiert somit — nach SAXTORPH — die Schulterbreite den Beckenausgang in dessen querem Durchmesser; von Drehungen des geborenen Kopfes ist keine Rede.

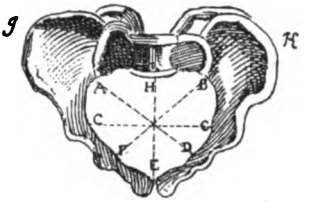


Fig. 20.

„*A D* und *B F* die zwey längsten Durchmesser, wovon jeder für sich beynahe $5^1/_2$ Zoll hält; *C C* der Querdurchmesser, der $5^1/_4$ Zoll beträgt; *H E* der kleine Durchmesser, der $4^1/_4$ Zoll lang ist".

Und zu besserer Erkenntnis ist SAXTORPH dem Anscheine nach in seiner späteren Autorschaft nicht gekommen, denn mit dieser Auffassung stimmt seine Vorschrift zur Herausziehung des Körpers überein, wie sie in der letzten Schrift aus seiner Hand [1]) zu Worte kommt: er will den Kopf fassen, wie er gleich nach dem Durchschneiden steht, der Nacken nach oben, das Kinn nach unten gerichtet; an eine Drehung desselben nach der Seite wird nicht gedacht, denn die Voraussetzung ist ja, daß die Schulterbreite in dem Durchmesser zwischen den Sitzbeinhöckern passiert. Der glimpflichen Vorschrift BERGERS, die Geburt des Körpers der Natur zu überlassen, wenn nicht besondere Verhältnisse die Herausziehung indizieren, schließt SAXTORPH sich somit nicht an, und die durch J. BANG gegründete Lehre vom Durchgange der Schultern tritt in seinen Schriften nicht hervor.

Der letztgenannten Schrift sind als Anhang „sechs anatomische Tafeln" beigefügt, deren erklärender Text in Kürze die Lehre SAXTORPHS von dem gegenseitigen Verhältnis des Beckens und Kindskopfes widergibt, und teilweise wird die frühere Annahme des absoluten Übergewichts des schrägen Diameters als alleinige

[1]) Neuester Auszug d. Entbindungswissensch. z. Gebr. f. Hebammen, 1790.

Digitized by Google

Ursache für das Eintreten des Kopfes in denselben hier aufgegeben, was ja auch BERGER niemals doziert hatte, wie es seiner Angabe der Beckenmaße widersprechen mußte. Der Text zu der Abbildung des Beckeneinganges (Fig. 20) hält freilich die früheren Maße fest, die Zeichnung selbst aber kontrastiert hiermit, denn der quere Durchmesser ist zu weit nach vorn gelegt, und in der Anmerkung zu dem folgenden Risse (Fig. 21) kommt in der Tat auch eine andere Ansicht an den Tag: das zweckmäßige Anpassen des Kopfes an den schrägen Diameter im Beckeneingange, unangesehen des Übergewichts desselben an Größe, welches ja außerdem teilweise verneint wird. — Eine vollständige, seither unerschütterte Lehre von dem mechanischen Verlaufe der Schädelgeburt treffen wir somit in den Schriften SAXTORPHS nicht, und dennoch war eine solche

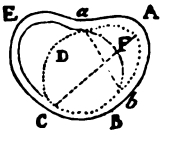


Fig. 21.

„Man sieht aus derselben Figur, wie schlecht der Kopf in die obere Öffnung passen würde, sobald er nicht mit seiner grössten Länge in einem der grossen schiefen Durchmesser des Beckens läge; oder wenn der grosse Hinterkopf nach hinten in eine von den kleineren Ecken, die Stirn hingegen gegen den Schambeinbogen zu liegen käme; denn ungeachtet in diesem Falle die grösste Länge des Kopfes gerade in den grössten Durchmesser der Öffnung fällt, so würde doch der ovale Umkreis des Kopfes nicht zu dem inneren ovalen Raume der Öffnung passen, und daher auch nicht so leicht durch die Öffnung gehen, als wenn die Stirn nach einer von den Ecken gekehrt ist.

Man sieht hieraus zugleich, wie wenig es in der Geburt nützen würde, wenn die grösste Länge des Kopfes in den Querdurchmesser der oberen Öffnung, welcher beinahe ebensogross und zuweilen grösser als der schiefe ist, hineinginge, denn obgleich die Länge des Kopfes wohl zur Länge des Querdurchmessers passen könnte, so würde doch der ovale Umkreis des Kopfes keineswegs in den queren Raum passen, weil diesem die ovale Gestalt fehlt, die sich in den schiefen Querdurchmessern findet."

früher durch einen anderen der talentvollen Schüler BERGERS, JENS BANG, begründet worden.

Seine wissenschaftliche Entwickelung bekam JENS BANG ausschließlich in der Heimat; er war niemals im Auslande, gehörte aber wie MATH. SAXTORPH zu den ersten Schülern BERGERS in der Entbindungsanstalt, und nicht minder als SAXTORPH legt er (in der Vorrede seiner Dissertation) an den Tag, wie viel er diesem, seinen Lehrer, verdankte, indem er besonders den klinischen Unterricht BERGERS hervorhebt. Im Jahre 1774 promovierte BANG, viele andere Interessen aber — in ihrer Vielseitigkeit an PIETER CAMPER erinnernd — lagen ihm in der Studienzeit ob, denen er sich von der ersten Jugend bis zu seinen letzten Jahren fortwährend widmete, wie es in

Digitized by Google

seinem Nekrologe[1]) heißt: „Unser BANG gehörte den wenigen an, denen es beschieden war mit anhaltender Kraft und Wärme ein Lieblingsfach zu treiben zu derselben Zeit, wo die ärztliche Tätigkeit dem Anscheine nach seine ganze Zeit in Anspruch nehmen mußte. Die Lieblingsfächer waren die Zeichen- und Baukunst, er studierte an der Kunstakademie, deren sämtliche Preismedaillen er in den Jahren 1760—1765 gewann. Sonderbar genug wurde die anstrengende, aber hochgeschätzte Wirksamkeit eines Landpraktikers in 25 Jahren sein Los, indem er 1776 als Arzt an der Sorö-Akademie und später als Kreisarzt daselbst angestellt wurde, bis er 1801 zum heilkundigen Vizebürgermeister in Kopenhagen ernannt wurde, in welchem Amte seine Anlagen sowohl als Arzt wie als Architekt in Anspruch genommen wurden.

Fig. 22. JENS BANG.

Die künstlerischen und technischen Anlagen BANGS kamen nun auch seiner Inauguraldissertation zugute, deren drei Tafeln von ihm selbst gezeichnet und gestochen sind, in glücklichster Weise den trefflichen Inhalt ergänzend, mit Rücksicht auf welchen er in der Vorrede nicht verbirgt, wie viel er BERGER „mihi Präceptor longe charissimus" verdankt, jedoch gleichzeitig hinzufügend, daß er durch eigene Beobachtungen und sorgfältiges Erwägen der Ansichten anderer sich hier den rechten Einblick in diesem Werke der Natur zu verschaffen suchte, dessen Verständnis die „basis totius artis obstetriciae" bleiben muß. Denn für BANG, als den erfahrenen Mathematiker, sind beim Studium des Geburtsmechanismus die „mechanischen Gesetze" der Natur zu erläutern, wie es denn auch in den Tafeln mit ihren Konstruktionen von dem Parallelogramm der Kräfte, der Hebelbewegung, den Beckenachsen und der Beckenneigung sich in vollem Maße dokumentiert; was die letztere betrifft, war BANG ja der erste, der ungefähr das Richtige traf: 55° für die

[1]) KLINGBERG in „Bibl. for Läger", 1810.

Digitized by Google

Neigung des Beckeneinganges, 18° für diejenige des Ausganges (Fig. 23).

Die Lehre vom Durchgange des Kopfes steht nun in genauester Übereinstimmung mit derjenigen Bergers und Saxtorphs; mit dem letzteren hält er den schrägen Durchmesser im Beckeneingange für den größten und deshalb für die Aufnahme des Kopfes am besten geeignet; was aber die Form der Darstellung betrifft, ist er den beiden, und nicht am wenigsten Berger weit überlegen, sein Stil ist musterhaft klar und bündig, und der Wert desselben wird ja dadurch erheblich vermehrt, daß er weiter als seine zwei Lehrer geht und eine korrekte Darstellung von der Geburt der Schultern gibt. Während des Herabsteigens durch das Becken geht die Schulterbreite durch den dem Kopfe entgegengesetzten schrägen Diameter („sub hoc descensu latitudo humerorum per alteram diametrum obliquam apertura superioris pelvis dirigitur"), und im Beckenausgange stellt sich dieselbe in dessen größten Durchmesser, die Diam. recta ein, „denselben mechanischen Regeln zufolge, welche die Natur benutzt, um den Kopf durch das Becken zu leiten", und den Bewegungen der Schultern muß der Kopf folgen, weshalb dieser, gleich nach seinem Durchschneiden, sich mit dem Nacken nach der Seite hin dreht („ita ut facies ejus versus unum matris latus et occiput versus alterum oblique deorsum spectet, quod digitis et oculis explorantes manifeste cognoscimus").

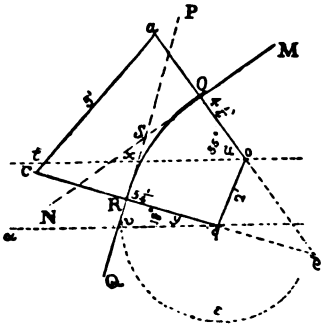


Fig. 23.

Gewiß bleibt es das unbestrittene Verdienst Bangs, zuerst eine vollständige Darstellung von der Geburt der Schultern gegeben zu haben, denn teilweise war ja die Sache früher von Solayrès de Renhac berührt. In der Voraussetzung, daß die Schulterbreite tief im Becken zwischen den Sitzbeinhöckern steht, erkennt dieser, daß der Kopf außerhalb der Vulva stocken würde, wenn nicht im Beckenausgange die eine Schulter sich nach vorn, die andere nach hinten stellte, welcher Bewegung der Kopf folgen muß, für das Eintreten der Schulterbreite in den schrägen Diameter oben im Becken hat Solayrès aber keinen Blick. Deshalb wird denn auch Bang die Anerkennung von Fasbender gegeben, ausführlicher als Solayrès den Geburtsmechanismus der Schultern beschrieben zu haben, wenn

Digitized by Google

er aber hinzufügt: „andere Geburtshelfer waren überhaupt bis dahin auf diesen Punkt nicht eingegangen," so erfordert diese Bemerkung eine Berichtigung, auch SIEBOLD gegenüber, der es merkwürdig findet, daß „das Jahr 1771 [1]) an zwei verschiedenen Orten, Kopenhagen und Paris, über denselben Gegenstand zwei gleich wichtige Schriften brachte, welche auf diese Lehre einen so bleibenden Einfluß übten". Denn die Sache war, und eben in recht auffälliger Weise, ungefähr gleichzeitig noch von einer dritten Seite berührt, und zwar durch den englischen Chirurgen CHARLES WHITE, bisher jedoch, dem Anscheine nach, recht unbemerkt.[2])

CHARLES WHITE (1728—1813) wirkte als Chirurg und Geburtshelfer in Manchester und war in beiden Beziehungen ein recht fruchtbarer Verfasser. Er gründete (1790) die Manchester Entbindungsanstalt, das jetzige St. Mary-Hospital, und hat in einer Spezialschrift (1784) eine der ersten und besten Schilderungen von der Phlegmasia alba dolens gegeben, so wie er in einem früheren Werke[3]) auf dem Gebiete des Puerperalfiebers seiner Zeit voraus war. In derselben Schrift stellt er sodann den Mechanismus der Schädelgeburt nach OULD und SMELLIE dar, und diese Reformatoren, bemerkt er, zeigten also, daß der Durchgang des Kopfes sich den Durchmessern des Beckens anpaßte, hiermit aber halten sie inne, und haben die Regel auf die Schultern nicht weitergeführt. Alle Verfasser, fährt er fort, machen sich zur Regel, gleich wenn der Kopf geboren ist, den Schultern hervorzuhelfen, indem sie den Kopf anfassen, so wie er steht; bei ruhigem Abwarten aber und wenn man die Sache der Natur überläßt, findet eine Drehung statt, indem die Schulterbreite in die Längenachse des Beckenausganges kommt, wo früher der Kopf stand („They always come out with a turn, which throws the brood part of the shoulders into the same direction in which the largest diameter of the head had lately been, that is, one shoulder to the sacrum and the other to the pubis, or nearly so"), eine Bemerkung, die es wohl erlaubt wäre im Lichte der Worte WHITES in der Vorrede seines Buches zu sehen: „Das einzige Verdienst, das ich vielleicht beanspruchen darf, ist eine

[1]) Hier liegt ja ein lapsus memoriae vor, insofern SOLAYRÈS im Jahre 1771 und BANG 1774 schrieb.

[2]) Der einzige Verfasser, bei dem ich den Namen WHITES demjenigen BANGS hier beigeordnet finde, ist V. EEM in seiner obengenannten Dissertation.

[3]) A treat. on the management of pregnant and lying-in-women. London 1773. — Eine Ausgabe von 1772, wie FASBENDER und PAGEL angeben, existiert nicht.

Digitized by Google

etwas genauere Beobachtung des eigenen Werkes der Natur, als diesem bisher zuteil geworden ist."

Diese in der Zeitfolge einander so naheliegenden Mitteilungen über die Geburt der Schultern erschienen gewiß ohne irgend ein gegenseitiges Abhängigkeitsverhältnis. Obwohl die Solayrès sche Dissertation eine bahnbrechende Arbeit war, kam dieselbe doch erst durch Baudelocque (1781) zu ihrem Rechte, und man kann gewiß davon absehen, daß White oder Bang von dieser Seite belehrt sein sollten. Kaum werden wohl auch die Verdienste Bangs dadurch verringert, daß ihm Ch. White etwas zuvor kam; die Schrift des letzteren scheint ja sehr wenig bekannt gewesen zu sein und war mit derjenigen Bangs fast gleichzeitig. — Die klare und eingehende Darstellung des letzteren von der Schädelgeburt und speziell von dem Geburtsmechanismus der Schultern hat ihm mit Recht einen vorgeschobenen Platz in der Geschichte der Geburtshilfe gegeben, den er behalten darf.

Mit Hinblick auf die Leistungen Bangs und die Beiträge seines Lehrers Berger zur Grundlegung der Lehre von der Schädelgeburt darf man wohl auch heutzutage Math. Saxtorph beistimmen, wenn er 1783 aussprach: „Ohne einen der großen Männer, welche die Geburtshilfe mit neuen Entdeckungen bereichert haben, zu beleidigen, halte ich daher dafür, daß unserer Schule die Ehre gebührt, zuerst den wahren Hergang und die wahre Beschaffenheit der vollständigen Geburten am richtigsten dargestellt, und den Mangel, welchen Smellies Schilderung bisher noch zurückgelassen hatte, verbessert zu haben", und um so mehr hätte man sich wohl diesem Ausdruck des nationalen Gefühles Saxtorphs anschließen können, wenn er auch hier hinzugefügt hätte, daß die dänische Schule den ihr hier gebührenden Ruhm der Lehre Chr. Joh. Bergers verdankte.

Digitized by Google

Ein chirurgisches Manual des Jean Pitard, Wundarztes König Philipps des Schönen von Frankreich.

Von

Karl Sudhoff.

Gegenüber der hohen dichterischen Blüte, die wie in Deutschland so auch in Frankreich — und vielfach vorbildlich für ersteres — das 12. und 13. Jahrhundert auszeichnet, fällt das 14. Jahrhundert zweifellos etwas ab. Und doch wohnt auch ihm Bedeutung inne, wenn es sich auch mehr als Vorbereitungszeit des Kommenden, als Zeit der Frühlingsstürme darstellt, die verheißungsvoll Saaten umbrausen, die erst eine ferne Zukunft zur Reife gelangen sieht und in reicher Ernte schneidet.

Unruhige und tastende Versuche mit dem Triebe des Fortschreitens sind fast alle Denkmäler jener Zeit in der lateinisch gefaßten und nicht minder der in französischer Landessprache gegebenen Prosaliteratur, wissenschaftlich vielfach unter dem Einflussse Italiens stehend, das aber selbst schon in eine Periode des Absinkens geraten war.

Diese allgemeine Charakteristik des 14. Jahrhunderts in Frankreich[1]) kommt auch besonders klar und eindringlich in der *chirurgischen* Literatur des ausklingenden 13. und anhebenden 14. Jahrhunderts zum Ausdruck und in ihrem Anstieg im Zenith. Die Namen Jean Pitard, Henry de Mondeville, Guy de Chauliac illustrieren dies aufs beste.

Der Einfluß der schon etwas im Verblassen begriffenen Blüte der Chirurgie Italiens dokumentiert sich lebhaft in Lanfranchis Eintreffen und Lehren in Paris. Aber er fand den Boden schon wohlbereitet, schon den Geist der großen Borgognoni, Vater und Sohn, und Wilhelms von Saliceto, wirkend, ehe er noch den Mund aufgetan und die Feder ergriffen hatte. Was sie alle eingeleitet und ins Werk gesetzt, sollte ein Größerer, Guido, auf der Sonnenhöhe des Jahrhunderts zur vorläufigen Vollendung führen, bereitend einem ganz Großen die Wege — Ambroise Paré im 16. Jahrhundert.

[1]) Vgl. auch Victor le Clercs „Discours sur l'état des lettres" in der „Histoire littéraire de la France au quatorzième siècle", 2. édition, Paris 1865.

Digitized by Google

Was Guy geleistet, was Henry de Mondeville in eifrigem Bemühen erstrebte, bis ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm und sein Werk unvollendet ließ, steht in der Helle der geschichtlichen Forschung, denn ihre Werke folgten ihnen nach. Schemenhaft und sagenumrankt, dokumentiert nur durch die überlieferte Begeisterung seiner Schüler, steht Jean Pitard fast im Dämmer der Legende.

Offenkundig schritt er wohl zu Anfang des 14. Jahrhunderts führend an der Spitze der Pariser Chirurgen, wenn auch vielleicht nicht wie man wohl behauptet hat, als Leibarzt dreier Könige nacheinander. Und er hat diese beneidenswerte Stellung als Führer seiner Berufsgenossen und als Wundarzt des Chatelet in würdigster Weise benutzt, den beiden größten gelehrten Chirurgen seiner Zeit in der Hauptstadt Frankreichs, dem Italiener Lanfranchi und dem Nordfranzosen Henry de Mondeville, die Wege zu ebnen. Mit dem ersteren verband ihn warme Freundschrift und Henry de Mondeville nennt ihn seinen „Magister peritissimus" und „reverendus" und schließt sich mehrfach mit Stolz seinen Ansichten an — „Joh. Pitard et ego".

Die dankbaren Zunftgenossen haben sich ein volles Lebensbild des Gefeierten zurecht gemacht, aber selbst das Geburtsjahr wird durchaus unsicher, bald mit 1230, bald mit 1238 angegeben, ist aber wohl noch etwas später anzusetzen. Auch das Todesjahr ist schwankend; bald liest man 1317, bald 1315, während er aktenmäßig noch im September 1328 als „chirurgien du roy" nachgewiesen werden kann.[1])

Selbst die Form seines Namens ist schwankend, bald lesen wir Picardi, bald Piccardi, Piquardi oder Pitardi. Als *feste* Daten seines Lebens sind nur das Jahr *1306* und das Jahr *1311* anzusehen. 1306 ist er schon Wundarzt Philipps des Schönen, und die in der Geschichte der Chirurgie berühmte Ordonnanz desselben Königs vom *November 1311* nennt ihn

> „Maitre Jean Pitart notre affectionné Chirurgien Juré de notre Chatelet de Paris",[2])

um ihm wichtige Funktionen auf Lebenszeit zu übertragen.

---

[1]) „Arch. Nat., Paris. J. J. 65a, no 285" nach Nicaise, Mondeville, S. XXXVII.

[2]) Das lat. Original ist mir nicht zugänglich. Ich zitiere nach E. Nicaise, Chirurgie de maitre Henri de Mondeville, Paris 1893, S. LXV; der Wortlaut bei Malgaigne im ersten Bande der „œuvres complètes d'Ambroise Paré", Paris

Digitized by Google

Ihm allein sollte es zustehen, den von den geschworenen Meistern der Chirurgie Geprüften die Lizenz zur Ausübung ihres verantwortungsvollen Chirurgengewerbes zu erteilen.

Dieser, äußerlich betrachtet zweifellos führende Mann in der französischen Chirurgie des beginnenden 14. Jahrhunderts will in der Geschichte seiner Wissenschaft nicht Farbe und Gestalt gewinnen, weil er sich schriftstellerisch gar nicht betätigt haben soll, so ist wenigstens die allgemeine Angabe, trotzdem er zweifellos zu den wissenschaftlich und literarisch gebildeten Chirurgen seiner Tage, den chirurgiens lettrés, zählte. Auch MALGAIGNE, dem das „renommée fantastique" JEAN PITARDS Gedanken machte, hat nichts handschriftlich Überliefertes zu finden vermocht, außer 2 Rezepten, die seinen Namen tragen, im Ms. français 7919, einer Wundsalbe, die er vom König von Frankreich erhalten haben sollte und einem Pflaster, „lemplastre messire JEHAN PITARD".[1]) Meine Nachforschungen waren, wie mich

1840, S. CXXVI ist: „notre amé JEAN PITARDI notre chirurgien, juré de notre Chatelet à Paris". Zu PITARD vergleiche man noch PAGEL im PUSCHMANNschen Handbuch I, S. 723 und GURLT, Geschichte der Chirurgie II, 34; ALB. HALLER, Bibl. chirurgica (1774) I, S. 1.

[1]) a. a. O., Seite L. Da MALGAIGNE nur die Überschriften beider Abschnitte mitteilt, habe ich die Handschrift **„Ms. français 2001"**, alte Nummer **7919**, selbst eingesehen. Sie ist auf Pergament geschrieben und stammt aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts.

An erster Stelle, Blatt 2^v bis 25^r, steht eine Chirurgie des chevaux, an deren Ende es heißt; „Explicit l'enseignement pour guerir les chevaux". Es folgt Blatt 22^v bis 59^r Le livre du tresor de cyrurgie, en françois. Ferner Blatt 61 ff. Leis enseignements de 4 fisique, Blatt 93 ff. Le livre que Ypocras envoya à Cesar, Blatt 97 ff. Epidémie de 1345, Blatt 105 ff. Propheti a Mellini. Uns interessiert für diesmal nur der an zweiter Stelle stehende „Livre du trésor de cyrurgie en françois", der die fraglichen Rezepte enthält, von denen MALGAIGNE gesprochen hat; ich gebe sie nach einer Abschrift, welche Herr Dr. ERNST WICKERSHEIMER auf meinen Wunsch hin genommen hat.

„Cest listoire de maistre ieh⟨an⟩ pitart contre toutes bleceures es bras, es iambes, et en autres lieux, et en ot la recepte du roy de France.

Prenes oile dolive .III. lb, suif de cerf. I. quarteron, ceruse poudree .II. lb, serapin oppopanac, armoniac, litarge, mummie, an. 3.I., stafizacre, bdelium, asse fetide, orpiment, an. 3. l. [$^1/_2$?], encens, mastic, mirre, colofome, aloen cicotin, an .II. 3, ypoquistidos. I. 3.

La maniere de confire est tele: metes vostre oile et vostre suif de cerf sus le feu tant que le suif soit fondu, et puis y metes les poudres, cest assavoir: la ceruse premierement, et mouvez tant que il se commence a espoissier, puis y metes les gommez, cest assavoir: serapin, armoniac, oppopanac, qui aient este par .III. jours trempes en .III. voirres de tres bon vin aigre, et quant ces gommes seront bien fondues sur le le feu, puis y metes toutes les autres choses, cest les autres gommes lune

Digitized by Google

dünkt, etwas mehr vom Glücke begünstigt. (Auch die „Histoire littéraire de la France“ schreibt: „n'a laissé aucun ouvrage authentique“.)

Ende März des Jahres 1907 unterzog ich die Inkunabeln und Handschriften der Stadtbibliothek zu Lüneburg einer orientierenden Durchmusterung. Vor allem fesselte mich ein schön geschriebener

---

apres lautre a petit feu. Et lessiez boulir tant que il soit apessie, et puis ostes du feu et y metes les poudres chascune par soy subtilement poudrees, puis prenes vostre teille et la moilliez dedens, puis la metes sus une table bien ointe duille dolive, et fort bien frotee dune part et dautre dune lice si que elle soit soueve, et lessiez refroidir et la gardes. [Bl. 29 recto und verso.]

Lemplastre qui sensuit est appele lemplastre misire Jehen pitart.

Prenes fuillez de mauves a tout les queues tenres, et les metes cuire en un pot de terre tout neuf en leue, et quant ellez sont auxi bien cuitez comme poree, si les pures en un vessel, et gardes la decotion, et hagiez les mauvez o tout les queuez menuement sus un ais, et puis les broies en .I. mortier de pierre; apres les metes en une pouaile avec tres bon vin ou blanc ou vermeil, et le milleur et le plus fort vaut le miez, et les fetes tant boulir et cuire quil aient tout beu le vin; et apres prenes bon bren de formet et le mettes en la decoction de mauves, et le maniez bien a vos paumes et espraigniez si que toute la farine qui y estoit demouree demeure en la decoction des mauves, et le bren pur qui demourra en vos mains dont vous aures espraint liau de mauves metes a part et quant vous aures mestier de cest emplastre, prenes les .II. pars de vostre bren lave en la decoction et melles ensemble, et y metes un poy de tres bon vin, et li refaitez boire sus le feu puis estendes vostre emplastre sus un pastel destoupes ou sus plusieurs segon la quantite du lieu ou vous le voudres metre, et se il est trop chaut, faites au lieu doulereus recevoir la fumee, siques atant quil soit tel que lieu doulereus le puisse souffrir sans eschauder; puis leves laschement si quil tiegne, et ne le remues siques atant quil sera moiste. Mes si tost comme il commencera a sechier, cest signe que il pert sa vertu. Et tant de fois le fetes que la douleur cesse qui doit cesser, se il nia briseure, ou desnoeure, ou tele froisseure qui tourne a pourreure ou a empostumez, qui cest emplastre seust empeschier, qui bien en use si comme il est escript dessous.

A quoy cest emplastre est bon.

Cest emplastre cy dessus escript est appeles emplastrez resolutiz et assouagent les douleurs qui touchent a rougeur et a chaleur qui les chevaliers et les autrez gens qui ont hante les tournois appellent rouvoisons qui est une douleur si enragie. que len la peut apeines souffrir, et quant elle dure en si grant anguoisse sans conseil elle se convertist aucune fois en feu ou en goute festre, ou en chancre, ou en retraiement de ners, ou en affoleure de membre, et aucune fois a la mort. Il avient aucune fois que ces rouvoisons viennent avec plaiez fetes de bastons ou de pierre, ou de mace ou de tele chose qui ne trenche pas, ains froisse la char, le cuir, les neis, et les voinez, et aucune fois sans plaie; et en rouvoisons metes lemplastre si comme il est escript devant, a celle ou il a plaie metez un emplastre de loignement blanc le roy estendu sus .I. drapel tant comme la playe dure, et lemplastre resolutis dessus, et

Digitized by Google

Foliant aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, signiert **D. 1.**, früher im Besitze des Godehardiklosters bei Hildesheim.

Er hebt an mit einer Sammlung von Konsilien des Magisters GENTILIS (DE FOLIGNO, † 1348) und des Magisters ANTHONIUS CERMESONI († 1441 zu Padua), die auf Bl. 194[r] mit dem Weidspruch des Schreibers (in Blauschrift) schließt:

Letificat stultum dare nil promittere multum.

---

rapareilliez et liez si comme il est dit dessus, et quant le coup se pourrira il fera auxi comme le cor dun cheval que nous appelons escaire, et lapareilhez tous jours tant que cele escaire chiece et quant elle sera choite, la plaie demourra bele et vermeille, si la laveres de vin tiede, puis lessivez dun drapel, et puis metes en la plaie de la charpie de drapel bien use et bien blanc; puis y metes de loignement blanc que nous appelons cerotum Galieni et dessus des plastriaux destoupes de chanvre moilliez en vin chaut et espraintes, et se les levres de la plaie sont trop loing lune de lautre, sy y metez .II. emplastres doublez que nous appelons compresses lun sur lune des levres de la plaie et lautre sur lautre, et liez a un bende a .II. testes en tirant lune levre pres de lautre, et ainsci continueres vostre maniere dapareillier siques a tant que le blecie soit gueri, et si en chiet grant escaire, la plaie est grant et fet plus de boe, si la convient plus souvent remuer. Et se la plaie est petite si fet mains de boe et ne la convient mie souvent remuer; a rouvoisons qui vient pour pointure despine, desperon ou quarrel ou de pointure daguile ou dautre chose poignant et entrant, metes sus la pointure de lemplastre que len appele la grace dieu a la quantite dun parisi et puis vostre emplastre et lies, et procures si comme il est escript par dessus. Rouvoisons ne viennent mie volentiers emplaie fete de instrument bien trenchant, et se elles y vienent vous feres si comme devant est dit assez clerement a gens bien entandans. Et se aucuns est blechiez emplaie ou sans plaie, se vous estes au commencement on au moins dedens .III. jours et il ait mestier de cousture, si le cousez, et se il li faut plus de .II. poins si recommenciez ou milleu de la plaie, le premier point et puis entre yceluy point et le bout de la plaie, lautre point dautre part auxi, et se la plaie est si longue quil y conviegne plus de poins lespasse de travers doit et ainxi seront tous jours les poins nompars puis quil passent, et quant la char commencera a pourrir entre les poins, si copes le fil pres du neu, et si tires le neu a vous, puis guerissiez vostre plaie de la charpie et de vin tiede et de loignement blanc, et a la heure, si comme il est dit devant. Cest emplastre resolutif devant vaut a assouagier la grant douleur qui vien qui vient en ces goutes arteriques, en piez, en mains, en genouz, en hanches et en toutes autres jointes. Mes il ne les guerist mie tout guere [?] et si vaut souuerainement a tout crampe qui vient soudainement. et especialment au gros de la jambe. Et vaut a toutes enfleures de gorge et se il y a pou matere il la guerist et se il en y a trop il la monstre en assougant. et lors peut len ouvrer de maturatif et par evacuations. Et certainement il ne nuit en lieu ou il soit mis. [Bl. 31 recto und 32 verso.]

Der Leser wird bei Vergleichung mit dem Folgenden auf den ersten Blick erkennen, daß diese beiden therapeutischen Notizen dem Sammelwerkchen entnommen sind, das wir im Verlauf dieser Untersuchung in lateinischer und französischer Sprache kennen lernen werden. Ich komme auf diesen „livre du trésor" noch zu sprechen.

Digitized by Google

Beide Konsiliensammlungen sind ja in Handschriften und Frühdrucken nicht selten beieinander anzutreffen.

Auf der Rückseite des Blattes 194 steht noch ein Fragment eines Konsiliums des ANTONIO CERMISONE gegen Würmer für seinen Sohn. [1]) Bl. 195—204 sind unbeschrieben. Bl. 205^{r}—211^{v} bringen einen mathematischen Traktat des ALBERTUS DE SAXONIA, eines Zeitgenossen JEAN PITARDS, über „Proportiones", Bl. 212^{r}—214^{v}, Sp. 2, einen diagnostischen *Harntraktat:*

„Ex contentis contrahitur etiam significatio sicut ex urina . . . et prima facie per viam naturalem eo quod calidum semper naturaliter calefacit et addit in colorem." [Dahinter wieder ein humoristischer Spruch, diesmal in Rotschrift: Mitto tibi navem sine prora puppi carentem.[2]) Et hec de vrinis.]

Auf Bl. 214^{v}, Sp. 2—215^{r}, Sp. 2, findet sich ein Traktat über *Stulschau*, „de egestione": „Sicut urina est generalis superfluitas digestionis secunde et significat super egritudines epatis et venarum et consequens super egritudines tocius corporis Ita egestio est naturalis superfluitas digestionis prime et significat super egritudines intestinorum . . . hoc cum aliis malis signis et communi debilitate virtutis mortem significat Et ⟨haec⟩ de egestione." Es folgt Bl. 216^{r}, Sp. 2 unten bis 219^{v}, Sp. 1 Mitte, eine Abhandlung über *gute* und *schlimme Krankheitszeichen*, „de signis mortalibus": „Dormire ut est hominis sani et sanitatis lenitatem scentire lenitatem post sompnum absque stupefactione et mentis turbacione valde bonum est et utile . . . morietur in xj^{a} [undecima] die egritudinis sue et signum illius est quod accidit ei in inceptione suae egritudinis et desiderium desiderio vehementi. Et hoc de signis mortalibus".

Von etwas späterer Hand des 15. Jahrhunderts reiht sich an: Bl. 219^{v}, Sp. 2 bis Bl. 223^{r}, Sp. 2 das *3. Kapitel aus dem 7. Traktat* der *Chirurgia magna* des GUY DE CHAULIAC: „Capitulum tertium guidonis de monte pesselano De cauterijs et formis eorum. Cauterisatio est operatio manualis cum igne facta artificialiter in corpore humano . . . Et quod non faciunt escharam sive vesicam infra vij

[1]) „Contra vermes pro filio magistri anthonij Cermesoni artistarum et medicorum monarche . . ."

[2]) Solcher humoristischer und Spottsprüche finden sich noch manche in diesem Bande, z. B. S. 216^{r}: „Hat salt aldus", S. 219^{v}: „Rosendael brult, non est in medico quod eger semper relevetur".

Digitized by Google

vel viij dies desiccant et consolidantur. Sequitur capitulum quartum de operationibus a artificio praeparandi anthidota quae in arte competunt cyrurgie." Es ist der Text des genannten Kapitels, in der Ausgabe von NICAISE, Paris 1890, S. 590—598; in der Vetianer Ausgabe von 1498, Bl. 73r—74r. Der GUIDONische Handschriftensplitter ist besonders deswegen beachtenswert, weil er Instrumentenabbildungen enthält, die allen anderen Handschriften und Drucken fehlen. NICAISE hat darum seine Instrumentenbilder ja auch anderwärts entnommen und nur von ungefähr unter Leitung der unvollkommenen Instrumentenbilder des ABULQASIM die Absichten GUIDOS zu illustrieren versucht. Leider handelt es sich aber auch in vorliegender Handschrift nur um plumpe Wiedergaben, ob authentischer Art, muß eine besondere Untersuchung lehren.[1])

Eine wesentlich frühere Hand, verschieden von der des ganzen Buches und der des Guidokapitels, hat die Schlußblätter 225r bis 232v beschrieben. Sie scheint mir noch in das Ende des 14. Jahrhunderts zu gehören und schrieb klein, zierlich und sauber.

Auf acht Blättern in zwei Kolumnen treffen wir hier eine Sammlung chirurgischer Rezepte, die den Titel führt:

> ***Experimenta magistri Jo. pickaert*** *qui habuit receptas a rege Francie* et valent contra omnes plagas.

Vorausgeschickt ist nach mittelalterlicher Manier ein Kapitelregister, dem eine Herkunftserklärung vorhergeht:

„Dominus comes de valois fecit fieri librum istum per „meliores cyrurgicos qui pro tunc reperiebantur in toto „regno francie et debetis scire quod omnes medicine „contente in hoc libro sunt mirabiles in curis et operacio- „nibus et sunt vere et experte et fuit factus liber iste „anno 1380. Iste sunt recepte que sequuntur in hoc libro Vti- „lium magistri Johannis piccardi contra omnes plagas . ."

In dieser einführenden Angabe mag ein Kern von Wahrheit stecken. Es mutet ganz wie vormondevillesche und vorguidonische Zeit an, daß ein naher Verwandter des Königshauses zur Zeit PHILIPPS DES KÜHNEN (1270—1285) oder PHILIPPS DES SCHÖNEN (1285

[1]) Ich habe aber beispielsweise auch in einer GUY DE CHAULIAC-Handschrift der Bibl. nationale zu Paris aus dem 15. Jahrhundert einige rohe Instrumentenabbildungen gefunden.

Digitized by Google

bis 1314), des Gönners PITARDS, ein Graf von VALOIS, der gleich noch festere Gestalt annehmen wird, Anregung zur Sammlung chirurgischen Wissens gegeben haben könnte. Nach HENRY VON MONDEVILLE und GUY VON CHAULIAC, also im Jahre 1380, ist das undenkbar; damals gab es ja auch eigentlich keine Grafen von VALOIS mehr, da das Haus VALOIS mit PHILIPP VI., dem Sohne des seinerzeit fast allgewaltigen KARL VON VALOIS im Jahre 1328 den französischen Königsthron bestiegen hatte. Die Jahreszahl obiger Ursprungserklärung ist also wohl in **1280** zu ändern. Um 1380 mag unser Schreiber (oder sein Vorgänger) das Manuskript geschrieben haben; das Schreibversehen der Jahreszahl wäre damit wohl erklärlich. Jedenfalls hat mir die nähere Bearbeitung unserer Handschrift die Vorstellung immer festere Gestalt gewinnen lassen, daß wir es hier tatsächlich mit einer Sammlung von chirurgischen Rezepten zu tun haben, die durch den Wundarzt JEAN PITARD veranstaltet oder unter seinen Augen und unter seiner Mitarbeit wenigstens entstanden sein kann. Daß der Name PICCARD oder PICCARDUS auch in französischen Quellen nichts Ungewöhnliches ist, haben wir oben schon gesehen, und das PICKAERT des eigentlichen Titels mit seinem niederdeutschen *ae* weist nur auf vlämische oder niedersächsische Hand des Schreibers. Verwechselungen von **c** und **t** sind in den Handschriften des 14. und 15. Jahrhunderts obendrein an der Tagesordnung.

Diese Lüneburger Handschrift des JEAN PITARD gab mir Anlaß zu weiteren Nachforschungen nach Handschriften seines Namens und nicht ganz ohne Erfolg.

Auf Bl. 34^{r} des **Ms. francais 2046** der Pariser Bibl. nationale findet sich

„Cest lataille *maistre iehan le picart* encontre toutes les bleceures qui auiennent en jambes et en autres lieux et enonest la Recepte du Roy de france.

Prenez oille doliue iii lib. . . .

und Bl. 35^{v}:

Emplastre *Monsieur Jehan le picart* . . ."[1])

Das ist identisch mit den Rezepten, die schon MALGAIGNE im **Ms. francais 2001** (**7919**) aufgestöbert hat, wie man oben Seite 191 f. vergleichen kann.

Ein größeres Fragment enthält **Ms. 1037**, Bl. 27^{v}—30^{v}, der **Bibl. St. Généviève**, darin z. B. Bl. 30^{r}: „Cest la taille *maistre*

[1]) Auch FERRANT D'ESPAIGNE, messire DE BOUVILLE, JEHAN DE CHALONS, JEHAN D'AUNOY kommen in dieser Rezeptsammlung, Bl. 20—58, vor.

Digitized by Google

Jehan picart contre toutes les blechures de gambes et daultres lieus quelsquils soient prendez oille dolive iii lib. . . ."

Also das schon bekannte Stück; es ist aber noch weit mehr vorhanden in diesem Manuskript aus dem 15. Jahrhundert,[1]) das mit folgendem Erguß über die Entstehung der Sammlung einsetzt:

„Ensievent les rechoites de cirurgie que Mons^{r} Charles de Valois fist faire et acomplir . . . par *maistre Jehan Picart* et *maistre Jehan de Mandeville* [ob Henry de Mondeville gemeint ist, scheint mir recht zweifelhaft][2]) cirurgien du roy, pour le camp de Phelipe le Bel, lors roy de France, et qui furent le plus souffisans en l'art de cyrurgie qui aient demouré en France en l'estude de Paris, dont il soit memoire, et lesquelles recheptes ledit Mons^{r} Charles fist esprouver en plusieurs cas . . ."

Man sieht, die Einkleidung der Ursprungsgeschichte hat hier manches Besondere. — —

Mit einem feinen Buchüberreichungsinitial beginnt im **Ms. francais 12323** der Bibl. nationale zu Paris [**N**] und reicht bis Bl. 24^{v}:

Tres noble et poissant mons. *Charle conte de valoys de chartres dalenchon et daniou* fist faire cest livret qui est bon et profitable pour gairir toutes manieres de plaies vielles et nouuelles et pour oucunes autres maladies aussi . . . elles sunt bien esprouvees par *le dit conte de valoys et par les meilleurs maistres en cyrurgie que on peust trouver en leur temps* qui en on ouvre en moult de grans maladies . . . La toile *maistre jehan pitart contre toutes blaceures* . . .

[1]) Ein paar Überschriften des Fragmentes werden dessen nahe Zugehörigkeit zu dem unten zu publizierenden „Manual" einwandfrei dartun: „aultre toile pour ce mesme . . . onguement a tous nouvelles plaies . . . du blanc rasie . . . un mundificativ . . . bon defensiv . . . pour faire unge toille qui est sur plaies . . . pour faire onguence disicatif . . . pour faire ongement pour plaies viesls . . . contre rongnie et effonture . . . pour garir de la quartanie . . . ydropisie . . . contre maladie que on apelle noli me tangere . . . fausse fleume . . . garir de goutte . . . pour faire casser le pierce au corpes de homme . . . pour oter le rougeur qui vient en blan de yeux . . . pour garir de cachic et contre les larmes des jeux . . . poudre souuerain contre la maille [macula] . . .

[2]) Wir werden in einigen der Manuskripte dieser Sammlung wieder einen Jehan de Chalon und einen Jehan dannoy (d'Aunoy, d'Anjou?) antreffen, die beide mit dem Titel „Monseigneur" ausgezeichnet sind, also von königlichem Blute waren, und vielleicht ein und dieselbe Person darstellen, aber mit den obengenannten Meistern der Wundarzneikunst nichts zu tun haben.

Digitized by Google

Endlich besitzt die *Bibliothek der École Supérieure de Pharmacie* zu Paris als **Ms. 1** eine französische PITARD-Handschrift des 15. Jahrhunderts [**Ph**], die wir neben der zuletztgenannten der Bibl. nationale [**N**] der französischen Parallelbearbeitung unseres lateinischen Textes zugrunde gelegt haben.

Das Register ist hier überschrieben:

„Cest le liure *mon seigneur charles de valois Conte dalencon daniou* et *de chartres* qui est profitable pour garir toutes maniers de plaies vieles et nouuelles et pour aultres maladies."

Auf der Vorderseite des 5. Blattes dieses Kleinoktavmanuskriptes (E^r) unten beginnt der Text „Monseigneur CHARLES conte DE VALOIS de lencon [D'ALENÇON] et de CHARTRES et D'ANJOU fist faire ce liure qui est bon et profitable pour garir touttes manieres de plaies vieles et nouelles et pour aucune aultre malaidies aussi et saichent clairement tous ceulx qui le verront ... bien esprouve par le dit conte de VALOIS et par maistre de cyrologie des meilleurs en leur temps qui en ont ouures en mont de grant maladies et par especial vng mont bon maistre que lon nommait *maistre Jchan le picart* en ce temps le meilleur qui fut et estait cirurgien du roy de france.

Cest la table maistre JEHAN LE PICART contre touttes bleceures de jambes et d'aultre lieu."

Man sieht, das hängt alles aufs Engste zusammen und so gänzlich unfindbar in den Handschriften ist PITARD doch nicht. Leider ist diese letztbeschriebene Handschrift der École Supérieure de Pharmacie unvollständig; es fehlt ihr Bl. 4—19. Dafür enthält sie aber den genauesten Bericht über die Entstehung des chirurgischen Manuals. Der bekannte Graf KARL VON VALOIS, ALENÇON, CHARTRES und ANJOU, der zur Zeit PHILIPPS DES SCHÖNEN und mehr noch seiner schwachen Söhne auf dem Throne, eine so einflußreiche, in mancher Hinsicht verderbliche Rolle gespielt hat, soll die namhaftesten Chirurgen Frankreichs, speziell JEAN PITARD, den berühmtesten, den Leibwundarzt des Königs, mit der Zusammenstellung dieses Büchleins beauftragt haben, an sich durchaus nichts Unwahrscheinliches.

Doch sehen wir uns zunächst einmal das Kapitelregister dieser auf Anregung von „hoher" oder gar „höchster" Stelle veranstalteten Sammlung von Rezepten für Salben, Pflaster usw. an, das sowohl

Digitized by Google

der Lüneburger lateinischen, als auch den beiden Pariser französischen Handschriften im Brauche des Mittelalters vorausgeschickt ist und uns über den Inhalt der drei Handschriften schon einigermaßen Auskunft gibt.

In der Lüneburger Handschrift, der einzigen lateinischen, die mir bis heute bekannt ist, lassen sich 89 Abschnitte zählen; das Register derselben lautet folgendermaßen:

Dominus comes de Valois fecit fieri librum istum
per meliores cyrurgicos qui pro tunc
reperiebantur in toto regno franciae
et debetis scire quod omnes medicinae contentae
in hoc libro sunt mirabiles in curis et
operationibus et sunt verae et expertae
et fuit factus liber iste anno 1380 [statt 1280]. istae
sunt receptae quae sequuntur in hoc libro
Utilium magistri Johannis piccardi [PITARDI] contra omnes plagas tybiarum et aliorum membrorum.
Item una alia recepta eiusdem magistri Jo. piccardi [PITARDI].
Item unguentum album vel preciosum regis contentum in tabula inferiori
Item unguentum quod vocatur gratia dei, divisio ad quid valet praedictum unguentum
Item emplastrum resolutivum multum preciosum. divisio ad quid valet praedictum unguentum.
Item unguentum preciosum quod valet supra omnes plagas antiquas et novas
Item aliud unguentum ad omnes plagas
Item ad mollificandum duriciem quae venit propter apostemata boces vel clauos que apostemata sunt in locis emunctoriis et pro ydreposi
Item pro rubedine et frigiditate
Item pro fe⟨bri⟩ quarta⟨na⟩ curanda cito
Item alia pro fe⟨bri⟩ quartana
Item unguentum preciosum ad plagas et apostemata sub accellis blecenoes ensleures [!]
Item aliud ad idem Item unguentum ad tineam
Item ad idem pro tinea minuta et grossa
Item pro scabie et fissura capitis et dolorem capitis
Item aliud ad idem
Item aliud pro scabie minuta et sicca

Digitized by Google

Item pro morfea
Item pro salso fleumate
Item ad extrahendum spinam, lignum, ferrum, in quocumque membro sit infixum
Item pro combustione ad idem Item aliud ad idem
Item pro amissione loquelae subito de nouo
Item pro paralisi quae noviter venit
Item pro calefactione epatis quando album oculi apparet croceum
Item ad restringendum sanguinem ex naribus Item aliud ad idem
Item aliud ad idem
Item ad restringendum sanguinem ex brachio noviter fleubotomato
Item pro inflacione brachii propter fleubotomiam
Item pro dolore et inflacione nervorum
Item pro emorrodibus [!]
Item ad curandum ficten sive intestinum rectum quando exit extra locum suum.
[Sp. 2.] Item unguentum quod talis virtutis est quod si ungatur venter, cessat dolor capitis
Item pro gutta rosa⟨cea⟩
Item aliud ad idem Item aliud ad idem
Item ad extrahendum rubedinem faciei
Item ad experiendum an aliquis sit leprosus vel ne
Item ad curandum plagas leprosiae
Item ad tegendum leprosiam ut non appareat
Item pro dolore capitis quando videtur quod caput frangatur
Item pro litargia Item pro frenesi
Item si frenesis uenit in fe⟨bri⟩ acuta vel continua
Item aliud ad idem
Item pro dolore capitis
Item ad purgandum caput
Item pro dolore quae venit in una parte capitis
Item pro vertigine capitis
Item pro reumate ex causa frigido
Item ad idem pro reumate qualitercunque veniat
Item ad extrahendum sanguinem et rubedinem oculorum
Item ad extrahendum maculam oculorum
Item ad desiccandum maculas oculorum
Item pulvis pro oculis de magna virtute
Item aqua pro oculis de magna virtute

Digitized by Google

Item pro fistula oculorum pulvis preciosus
Item pro auriculis experimentum verum et certum pro surditate
Item ad extrahendum vermem qui subintrat aurem
Item pro dolore dentium
Item ad consolidandum labia in[s]cisa
Item pro malo delauenecta quando est nimis infima
Item ad curandum morbum caducum
Item pro infirmitate pectoris
Item ad curandum tussim qualitercunque veniat
Item pro illis qui spuunt sanguinem
Item ad cessandum vomitum
Item ad vomendum si aliquis biberit venenum
Item remedium pro sto⟨macho⟩
Item pro impetigine
Item pro verrucis
Item pro cancro
Item pro fistula quae vocatur festre
Item pro ficu
Item pocio quae curat ficum in nouem diebus
Item pro morsura serpentis vel colubris vel alterius animalis venenosi
Item pro punctura scorpionis
Item pro morsura canis rabidi vel non rabidi
Item contra morsuram omnium animalium generaliter
Item ad extrahendum vermes ve⟨n⟩tris et interficiendum
Item ad laxandum ventrem sine violentia
Item ad restringendum fluxum ventris
Item remedium pro gutta
[Bl. 1ᵛ.] Item aliud pro gutta antiqua in ossibus
Item pro lapide et arena
Item pro colica et yliaca passione quae venit in ventre et est maximus dolor
Item pro scabie et effundine
Item unguentum rasis magnum ad desiccandum etc.
Item pro gutta
Item ad faciendum fundi lapidem et extrahendum extra
Item pro cancro
Item pro omnibus plagis capitis tam novis quam antiquis

Explicit hic tabula deo gratias

Digitized by Google

Was bieten nun diesem lateinischen Kapitelregister gegenüber die der beiden französischen Handschriften? Ich stelle diese französischen Indices in zwei Spalten nebeneinander: Es fällt sofort auf, daß die Handschrift der Nationalbibliothek in Paris bedeutend mehr enthält, als die der Hochschule für Pharmazie, wie schon aus der Zählung der Abschnitte hervorgeht, die bei der ersten die Zahl *137* [**N**] ergibt, bei der zweiten nur die Zahl *100* [**Ph**] erreicht, also nur wenig über die Zahl 89 der Lüneburger lateinischen Kapitel hinauszugehen scheint.

[Kapitelindex des *Ms. franç.* ***12323*** der *Bibl. nationale* [**N**].

Tres noble et poissant prince monseigneur Charle conte de Valoys de Chartres dalenchon et danjou fist faire cest livret qui est bon et profitable pour gairir toutes manieres de plaies vielles et nouvelles. et pour aucunes autres maladies aussi. Et sachent certainement tous ceuls qui le verront que se les oignemens et les autres choses qui sunt el livret sunt bien faites a leur droit et on en use sicomme on doit: on les trouvera merveilleusement profitables. car elles sunt bien esprouvees par le dit conte de Valoys et par les meilleurs maistres en cyrurgie que on peust trouver en leur temps qui en ont ouvre en moult de grans maladies. et contient les receptes qui sensievent.

(1) La toile maistre jehan pitart contre toutes bleceures de jambes et dautres lieux .I.

(2) Autre toile pour ce meisme .I.

(3) Oignement blanc le roi

[Kapitelindex des *Ms.* ***1*** der *Bibl. der École supérieure de Pharmacie* [**Ph**], vgl. die Herkunftsnotiz zu Ende des Registers.]

Cest le livre monseigneur Charles de Valois, conte d'Alancon d'Aniou et de Chartres qui est profitable pour garir toutes maniers de plaies vieles et nouvelles et pour aultres maladies

(1) Premierment la taille [table? toile?] maistre Jehan le picart [pitard] contre toutes bleceures [blessures] de iambes et aultres lieux et en e⟨s⟩t la recepte du roy de france.

(2) Le tiers chappitres dune aultres taille ad ce mesmes.

(3) Le quart chappitre de longuement blanc le roy pour toutes plaies et pour toutes bleceurs

(4) Cest la recepte et la maniere comment lon fait lentrait que lon apelle gratia dei, grace dieu

(5) Cy appres sensuit aquoy ne a quelle maladies gracia dei vault

(6)[1]) Cest lamplatre monseigneur Jehan dannoy

(7) Cy appres sensuit a quoy cest amplastre vault.

[1]) Hiermit hört im Ms. der École de pharmacie die Zählung auf.

Digitized by Google

pour toutes plaies et pour toutes briseures de testes et de jambes .I.

(4) La recepte pour faire la grace dieu .I.

(5) A queles maladies la grace dieu vault .II.

(6) Lemplastre maistre jehan pitart .II.

A quoi il vaut .II.

(7) Recepte pour faire poudre souverainement profitable pour toutes maladies des ieux .III.

(8) Pour oster la rougeur qui vient el blanc de lueil .III.

(9) Pour chacie et pour larmes des yeux .IIII.

(10) Poudre contre la maille et la troubleur des yeux .IIII.

(11) Loignement brun .IIII.

(12) Remede pour celui qui reve pour le dit oignement brun .IIII.

(13) Oignement a toutes plaies .IIII.

(14) Oignement contre dertres. et esleveure et contre goute rose .IIII.

(15) Emplastre souvereinement bon pour toutes bleceures de testes .V.

(16) Pour sausseflame et pour chancre .V.

(17) Pour la maladie que on appele noli me tangere .V.

(18) Loignement monseigneur Jehan de chalon .V.

(19) Lentrait monseigneur jehan daunoy .V.

(20) Oignement contre toute goute froide et autre et contre toute douleur de ners et de corps .VI.

[Bl. I^{v}.] (21) Pour goutte .VI.

(22) Pour amolir la durte quant elle est venue .VI.

(23) Pour faire casser la pierre ou corps et venir hors .VI.

(24) Bonne yave pour les yeux .VI.

(25) Pour ydropisie .VII.

(8) La rescepte a faire poudre souverain[n]e et pourfitable [!] pour les yeux

(9) Pour la rougeur qui vient es yeux

(10) Pour chacier les larmes des yeux oter

(11) Pour contre la maille et trobleur des yeux

(12) Pour escaucher malade

(13) Emplastre pour toute bleceur de teste

(14) Pour fleuure et pour chancre

(15) Pour maladie que on appelle nolimetangere

(16) Pour goutte

(17) Pour ydropisie

(18) Pour toute rongne et enfoncure

(19) Pour garir de la quartane

(20) La rescepte pour faire lamplastre degennes

(21) Recepte de lantrait precioux le quel garj toutes enflures et mal daventure

(22) Oignement qui est de tel vertus sicomme dit le maistre ou liure du tresor que sce le ventre en est oing il alegera de la doleur de la teste et clarifie les yeux et purge lestomac et aguise la petit et se alache le ventre

(23) Oignement pour goutte rose

(24) Oignement pour taigne

(25) Oignement qui est de tel uertus selonce que dit le maistre en liure du tresor que pour oindre les palmes et les plantes des piez toute le corps est gary

(26) Pour rongne et pour chache qui sont en la teste

(27) Pour gratelle et demageure

(28) Pour mort fee *morsure* [andere Hand und Tinte]

Digitized by Google

(26) Pour toute roigne et enfonture .VII.

(27) Pour garir la quarantaine .VII.

(28) Recepte pour faire lemplastre de gennes .VII.

(29) Autre maniere de le faire .VII.

(30) Recepte pour faire lentrait precieus .VII.

(31) Autre maniere de le faire .VII.

(32) Oignement qui est de tel vertu selonc ce que dit le maistre ou livre du tresor que se le ventre en est oint il aleige la douleur de la teste et clarefie les yeux et purge lestomac et lasche le ventre .VIII.

(33) Oignement pour goute rose et pour rougeur de chiere .VIII.

(34) Oignement pour roigne qui est de si grant vertu que pour en oindre seulement le creus des paumes et les plantes des pies tout le corps est gari .VIII.

(35) Pour gratele et pour demengeure .IX.

(36) Oignement pour taigne .IX.

(37) Pour morphee .IX.

(38) Pour sausseflame .IX.

(39) Oignement et remede pour apostumes rompre et curer et traire hors du corps .IX.

(40) Pour apostume engendree du corps .IX.

(41) Pour lapostume du poumon.

(42) Pour froncles et orbeillons .IX.

(43) Pour enfleure en quelcunque lieu que elle soit .IX.

(44) Potion et buvrage. pour toutes manieres de plaies en quel lieu que elles soient .IX.

(45) Pour traire espine ou fer ou bois ou autre chose du lieu ou elle est .X.

(29) Pour sausse fleme

(30) Oignement et remede contre apotume rompre ou corps et traire sans paine et sans doleur

(31) Pour boce, *boiic ou aposthume* [andere Hand und Tinte]

(32) Pour la potume du poumon

(33) Pour enflure en queque lieu quelle soit

(34) Pour fronclos et orbeillon, *manque* [andere Hand und Tinte]

(35) Pour enflure qui est forment rouge et enflamee

(36) Pour traire faire espine ou aultre chose du lieu ou il est

(37) Pour garj arsure sens ce que il yperce

(38) Pour ceulx qui perdent la parole et leur memoire

(39) Pour palasine nouellement venue pour leschauffement du foye qui appart quant le blanc des yeux est jaune

(40) Pour equinoisie

(41) Pour estanchier sanc qui vient du nez

(42) Oracio orison

(43) Pour enflure de bras seignie

(44) Pour dormir

(45) Pour attranper grant ardeur de fieure et pour suer

(46) Pour la doleur ducuer et de la teste oster

(47) Pour touttes maniere de fievre en general

(48) Pour fievre cothidiene

(49) Pour fievre tercienne

(50) Pour fievre double tierce

(51) Pour fievre continue

(52) Pour etique

(53) Pour doiloison et bleceure de ners

(54) Pour emoroides

(55) Pour garir le siege et le fandenic

(56) Pour esprouer meseau

Digitized by Google

(46) Pour arsure .X.
(47) Pour parole perdue soudainement.
(48) Pour ceuls qui perdent leur memoire soudainement .X.
(49) Pour paralisie nouvelement venue .X.
(50) Pour eschaufoison de foie qui appert quant le blanc des yeux jaunist .X.
(51) Pour esquinancie .XI.
(52) Pour estanchier sanc se il vient du nes .XI.
(53) Pour enfleure de bras saignie .X.
(54) Pour faire dormir .XI.
(55) Pour suer .XII.
(56) Pour attemprer grant ardeur de fievre et pour suer .XII.
(57) Pour sueur amener que attempre lardeur de fievre ou qui la face cessier .XII.
(58) Pour lardeur du cuer et des costes .XII.
(59) Pour toute maniere de fievre .XII.
[Bl. 2r.] en general .XII.
(60) Pour fievre cotidiane .XII.
(61) Pour fievre cotidiane enracinee de lonc temps .XII.
(62) Pour fievre tiercaine .XII.
(63) Pour double tiercaine .XII.
(64) Pour fievre continue .XII.
(65) Pour ethique .XIII.
(66) Viande propre pour ethique .XIII.
(67) Pour la foiblece et la deffaute du cuer .XIII.
(68) Pour roupture .XIII.
(69) Pour douloison et bleceure de ners .XIII.
(70) Pour emorroydes .XIII.
(71) Pour gairir le fondement quant il sen ist hors .XIIII.
(72) Pour esprouver meselerie .XIIII.
(73) Pour plaies de meselerie .XIIII.
(57) Pour plaie de meseau gairir
(58) Pour cheveux garder
(59) Pour faire venir cheveux ou lieu dont il sans chaux
(60) Pour oster le cheveux dan lieu ou il sant sans jamais revenir.
(61) Pour garder cheveux de blanchir
(62) Pour grasse de teste oster
(63) Pour lestargie
(64) Pour frenysie
(65) Pour doleur de teste
(66) Pour le chief purgir
(67) Pour avertin qui vient et qui prent en la teste
(68) Pour rume de froide cause
(69) Pour rume de queque chouse quel vince
(70) Pour linfirmitey dez yeux et pour le sanc et la rougeur oster
(71) Pour oster loscurte des yeux
(72) Pour les larmes des yeux oster
(73) Pour la fisture de leil
(74) Pour lenfermetey dez orelles
(75) Pour sourdete garir expertement certain enseignement
(76) Sce aucun vers entrez en lorailles
(77) Pour lenfermete de dens
(78) Pour les chestres fendues
(79) Pour le mal de la bouche
(80) Pour eslever la hanche [von anderer Hand ausgestrichen und *quinancie* daruntergesetzt] quant elle est tropt avalee
(81) Pour la forte goute garir
(82) Pour lenfermete du piz
(83) Pour tans
(84) Pour enciens rume

Digitized by Google

(74) Pour cheveux garder .XIIII.

(75) Pour faire cheveux venir ou lieu dont il sunt cheus .XIIII.

(76) Pour les cheveux oster du lieu ou il sunt sans revenir .XIIII.

(77) Pour garder les cheveux de blanchir et de chanir .XIIII.

(78) Pour craisse de teste oster .XIIII.

(79) Pour raache et malons de teste .XIIII.

(80) Pour letargie .XIIII.

(81) Pour freneisie .XV.

(82) Pour douleur de teste .XV.

(83) Pour le chief purgier .XV.

(84) Pour avertin qui vient en la teste .XV.

(85) Pour rume de froide cause .XV.

(86) Pour rume de quelcunque cause que il viegne .XV.

(87) Pour lenfermete des yeux pour le sanc et la rougeur oster .XV.

(88) Pour les larmes des yeux sechier .XVI.

(89) Pour lobscurte des yeux .XVI.

(90) Poudre de tres grant vertu pour les yeux .XVI.

(91) Yave pour les yeux esprouvee et de grant vertu .XVI.

(92) Pour la veue conforter et garder .XVI.

(93) Pour la fistule de lueil .XVI.

(94) Pour lenfermete des oreilles .XVI.

(95) Experiment certain pour sourdesce garir .XVII.

(96) Remede se aucun ver entre en loreille .XVII.

(97) Pour lenfermete des dens .XVII.

(98) Pour les levres fendues .XVII.

(99) Pour le mal de la huate .XVII.

(85) Pour ceulx qui crachent sanc

(86) Contre vomir

(87) Pour lenfermentey de lestomac

(88) Pour oster le sanglout

(89) Pour dartres

(90) Pour verrues

(91) Pour chancre

(92) Pour la fistule que lon appelle goute flantre

(93) Pour le filz et una fortuna une fortune bruvaige qui garit le filz en ix jour

(94) Pour morsure de serpent ou dautre beste velimeuse

(95) Pour la pouriture et morsure de lescorpion

(96) Pour morsure de chien enrachie

(97) Contre tous velin

(98) Pour les vers du vantre faire morir

(99) Pour le mel sains denis garir a plaisir de dieu

(100) Radix piret⟨r⟩j come⟨s⟩ta sanat et nunquam deo primo, caro lupi comesta sanat et nunquam cadet [redit?]

Monseigneur Charles conte de Valois delencon [d'Alençon] et de Chartres et d'Anjou fist faire ce livre qui est bon et profitable pour garir touttes manieres de plaies vieles et nouvelles et pour aucune aultre maladies aussi et saichent clairement tous ceulx qui le verront que se le aignement et les chosses qui sont ou [au] dit livre et sont bien fait aleur droit et len en use si comme lon doit que les trouveres merveillement profitables car elle sont bien esprouve par ledit conte de Valois et par maistre de cyrologie des meilleurs en leur temps qui en ont

Digitized by Google

(100) Pour lever la huate quant elle est trop avalée .XVII.

(101) Pour garir fort goute .XVII.

(102) Pour lenfermete du pis .XVIII.

(103) Pour la tous .XVIII.

(104) Pour rume ancien .XVIII.

(105) Pour ceuls qui crachent le sanc. Remede contre vomir .XVIII.

(106) Remede pour vomir et contre venim .XVIII.

(107) Pour lenfermete de lestomac .XVIII.

(108) Pour le senglout oster .XIX.

[Bl. 2ᵛ.](109) Pour dertres .XIX.

(110) Pour vereures .XIX.

(111) Pour chancre .XIX.

(112) Pour fistule que on appele goute festre .XIX.

(113) Pour fi .XIX.

(114) Buvrage pour le fi qui garist en .IX. jours .XIX.

(115) Pour morsure de serpent de couleuvre ou de beste venimeuse .XIX.

(116) Pour la pointure de lescorpion

(117) Pour morsure de chien enragie .XIX.

(118) Remede contre tout venim

(119) Pour les vers du ventre faire mourir et issir hors .XX.

(120) Pour le ventre laschier sans violence et sans peril .XX.

(121) Pour restreindre flux de ventre .XX.

(122) Pour goute

(123) Pour garir pierre et gravele .XXI.

(124) Pour la secrete maladie que les femmes ont .XXI.

(125) Pour colique et illiaque qui font ou ventre une douleur merveilleuse .XXI.

auvres en mont de grant maladies et par especial vng mont bon maistre que lon nommait maistre Jehan le picart [pitart] en ce temps le meilleur qui fut et estait cirugien du roy de france

[Leider sind im Exemplar der École de pharmacie (**Ph**) 16 Blätter herausgerissen. — Die Blattzählung beginnt erst mit dem 6. Blatte, da die ersten 5 Blätter nur das Kapitelregister bringen. Es fehlen die Blätter 4—19, welche Nr. (6)—(52) des vorstehenden Registers enthalten, also fast die Hälfte der ganzen Rezeptsammlung.]

Digitized by Google

(126) Pour garir de la maladie con apele le mal saint jehan .XXII.
(127) Oignement qui a nom rasy et vaut a desechier et recuirier plaies .XXII.
(128) Pour goute .XXII.
(129) Pour goute .XXII.
(130) La maniere douvrer du sanc de bouc pour casser la pierre el corps .XXII.
(131) Pour chancre .XXII.
(132) Emplastre souverain pour toutes choses et dit le maistre que cest le meillour de tous les autres si comme vous verrez apres .XXIII. A quoi il vaut .XXIII.
(133) Emplastre pour toutes manieres de plaies vielles et nouvelles especiamment de teste .XXIII.
(134) Pour la maladie de noli me tangere .XXIII.
(135) Une legiere couleure pour faire aller a chambre sans grevance de corps .XXIII.
(136) La medecine du plon pour garir de plaie cherval et de festre et de chancre se il ne li est feru feu denfer ou mort mal.
(137) La vertu de liave de vie et la maniere du faire .XXIIII.

Ein näherer Vergleich des Inhaltes aller drei Handschriften hat folgendes Ergebnis.

Zunächst ist es täuschender Schein, daß der Inhalt des **Ms. franc. 12323** der Bibl. nationale so beträchtlich den des **Ms. 1** der Ecole de Pharmacie übersteigt. Die Kapiteleinteilung und -zählung ist in diesen beiden französischen Handschriften stellenweise verschieden und statt der 37 Abschnitte, welche man in dem Mscr. der Nationalbibliothek über die andere hinaus überliefert vermuten sollte, bleiben bei genauerer Prüfung kaum 20 übrig, die weder in der Lüneburger lateinischen, noch in der französischen Handschrift der Hochschule für Pharmazie sich vorfinden, wie das am Ende dieser Abhandlung zu ersehen sein wird.

Die Prüfung der Handschriften liefert ferner das zweifellose Resultat, daß die lateinische Handschrift der Lüneburger Stadtbibliothek *keinen einzigen* Abschnitt enthält, der nicht auch in den beiden französischen Manuskripten sich wiederfände. Nur die vier kleinen Abschnitte über giftige Tiere sind in dem sonst umfänglichsten Mscr., dem der Nr. *12323* der Bibl. nat., nennenswert gekürzt, finden sich aber im Mscr. der École de Pharmacie in voller Länge mit dem lateinischen Texte identisch wieder. Im Übrigen ist der volle Inhalt der lateinischen Handschrift in den beiden französischen unverkürzt wieder anzutreffen, die beide außerdem eine ganze Reihe von Zusätzen aufweisen, die zur Hälfte etwa wieder

Digitized by Google

beiden gemeinsam sind, während der Rest sich einstweilen nur in den Handschriften der Bibl. nationale nachweisen läßt.

Verfehlt wäre es nun aber, deshalb etwa *Kürzungen* des *lateinischen Textes* anzunehmen oder des kleineren französischen. Das **Ms. 12323** der Pariser Nationalbibliothek stellt vielmehr eine fortschreitende Erweiterung eines früheren kleineren Bestandes dar, die bereits in der anderen französischen Handschrift begonnen hatte.

Schon aus diesem Grunde schien es ratsam, die lateinische Handschrift als Grundlage der Publikation zu benutzen. Sie steht der ursprünglichen Gestalt des Handbüchleins am nächsten, wenn wir natürlich auch keine Garantie dafür besitzen, daß sie in der hundert Jahre langen Überlieferung bis zu ihrer Abschrift den ersten Stamm ohne jeden Zusatz bewahrt hätte.

Auch die weitere Frage ist damit noch nicht erledigt, ob das Lateinische die ursprüngliche Sprachform des Manuals darstellt, wenn dies auch von vornherein die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat, und ich geneigt bin, tatsächlich die lateinische Fassung als die der ursprünglichen Sammlung anzusehen. Daran vermag auch die vielfache französische Färbung dieses überlieferten Lateins mich nicht irre zu machen, und das nicht selten entlehnte französische Sprachgut, das uns allenthalben im Latein der Rezeptsammlung begegnet. — Ausdrücke der täglichen Praxis kamen damals nicht selten in gelehrte Bücher, geschweige bei einem vielfach von Halbgebildeten oder Ungebildeten ausgeübten Metier, wie es die Wundarzneikunst darstellt. Sehr beachtenswert sind mehrfache südfranzösische bzw. provenzalische, auch wohl italienische und selbst spanische Einsprengungen des lateinischen Textes, welche dem französischen völlig fehlen.

Es dürfte aber eine französische Bearbeitung schon sofort neben der supponierten ursprünglichen lateinischen einhergegangen sein und aus den eben schon angedeuteten Gründen sogar die lateinische an Verbreitung schnell überflügelt haben, da nach ihr sicher noch mehr Nachfrage war. Das scheint sich ja auch in der Zahl der auf uns gekommenen Handschriften auszusprechen.

Ich lasse in dem folgenden Abdruck den französischen Text unter den lateinischen setzen, um einen bequemen schnellen Vergleich zu ermöglichen und habe um deswillen auch die Reihenfolge der französischen Texte eigenmächtig geändert, indem ich sie der der lateinischen Handschrift anpaßte. Die beigesetzten Blattzahlen ermöglichen an der Hand des Kapitelindex (S. 202—207) leicht und schnell die Wiederherstellung der ursprünglichen Reihenfolge,

Digitized by Google

die zudem in allen drei Handschriften auf lange Strecken hin die gleiche ist (s. unten!) und des losen Gefüges des Ganzen halber überhaupt nur geringe Bedeutung besitzt.

Der lateinische Text ist im Wesentlichen in der Form gelassen, wie sie die Lüneburger Handschrift überliefert. Im Französischen habe ich die Orthographie der Handschrift *12323* der Bibl. nat. [**N**] im ganzen beibehalten, da eine streng romanistisch-philologische Textgestaltung nicht im Plane lag und mein Können übersteigen würde. Die wichtigeren Abweichungen der anderen Pariser Handschrift [**Ph**] sind zu Anfang alle eingetragen. Später habe ich mich auf das Notwendigste beschränkt, um den Umfang der Arbeit nicht allzu ungebührlich zu schwellen,[1]) wie ich auch von erklärenden Anmerkungen völlig abgesehen habe, da das Latein und das Französische sich ja schon gegenseitig in recht vielem als Kommentar dienen.

Von den in Paris schon durchgesehenen Handschriften konnte ich durch das Entgegenkommen des Herrn Bibliothekars Dr. Dorveaux die der École supérieur de Pharmacie hier in Leipzig nachträglich noch ausgiebig benutzen, während mir die erhoffte Übersendung des *Ms. français 12323* nach Leipzig seitens der Bibl. nationale zu meinem allergrößten Bedauern abgeschlagen wurde. Eine Abschrift des Herrn Dr. E. Wickersheimer, dessen Liebenswürdigkeit ich darob großen Dank schulde, mußte mir also hier die Handschrift selbst ersetzen. — Doch nun zum Manual der französischen Wundärzte, vor allem ihres alten Meisters Jean Pitard!

[1]) Ich habe davon abgesehen, auch den „Livre du trésor de chirurgie" des **Ms. franç. 2001** der Bibl. nat. zu Paris zur Textvergleichung mit heranzuziehen, abgesehen von den S. 191—193 gegebenen Stücken. Er bringt 150 kleine Abschnitte, denen 11 der *„histoire de maistre Jehan Pitart"* vorausgehen. Von Nr. 12 bis Ende findet sich alles auch in der Sammlung des **Ms. 12323** und zwar in fünf weiteren Gruppen, die in der Reihenfolge der einzelnen Rezepte mit den betr. Abschnitten des **Ms. 12323** übereinstimmen, wie folgendes Schema klarlegt: Gruppe II = Rec. 1—54 des **Ms. 12323**; Gruppe III = Rec. 82—94 des **Ms. 12323**; Gruppe IV = Rec. 67—81 des **Ms. 12323**; Gruppe V = Rec. 54—66 des **Ms. 12323** und Gruppe VI = Rec. 95 bis 127 (130) des **Ms. 12323.** Gruppe I enthält nach Rec. 133, 134 und 135 des **Ms. 12323**, mit welchen das Ganze anhebt, und einigen zerstreuten Anklängen an die zwei anderen französischen Sammlungen einen „Entrait misire *Firmin despaigne*" und ein „Emplastre misire *Hue de Bouville*", die wir schon aus **Ms. français 2046** (s. o. S. 196) kennen. Ein „Oignement moult précieux que fit maistre *Hue de Rommille* lequel fut envoyé au roy Philippe le bel et à Messire Charles de Valois" bringt auch **Ms. franç. 25328** Bl. 112ff. Ich verdanke Fräulein Edith Rudolph durch Vermittelung des Herrn Dr. Wickersheimer ein vollständiges Verzeichnis der Abschnitte dieses Trésor.

Digitized by Google

Experimenta magistri Jo⟨annis⟩ pickaert qui habuit receptas a rege Franciae et ualent contra omnes plagas

¶ Item primo Recipe olei olivae libras tres, cepi cervi quartam partem librae, cerusae in pulvere libras duas, cerapini, oppoponacis, armoniaci, litargiri, mellis ana unciam unam, saxifragae, bedellii, asae fetidae, oripigmenti ana unciam s⟨emis⟩, thuris, masticis, mirrae, colophoniae, aloe cicotrini ana drachmas duas, ypoquistidos drachmam unam. Modus conficiendi. Item ponatis olium et supradicta super ignem in tantum quod cepum sit fusum et coletis per pannum et iterum ponatis super ignem et postea ponatis pulveres supradictos et primo ponatis cerusam et moveatis continue, usque quo incipit inspissari, postea mittatis gummas s⟨cilicet⟩ cerapinum, armoniacum, oppoponacum quae primo fuerint temperati in aceto per tres dies. postea abstrahatis ab aceto et ponatis in dicto unguento et quando omnia erunt bene fusae ponatis alias gummas unam post reliquam ad parvum ignem semper movendo et bulliant tantum quod sint bene spissa et postea abstrahatis ab igne; postea mittatis alios pulveres supradictos qui sint subttiliter pulverisati, postea accipite telam vestram et balneetis intus postea mittatis supra unam tabulam quae sit uncta ex olio olivae et soit latoille bene forte de una parte dela una parte lie in tantum quod possit supportare et dimittatis infrigidari et custodiatis et quando est oportunum utamini.

Cest la table [toile **N**][1]) maistre jehan pitart contre toutes bleceures de jambes et dautres lieus, et en ⟨ot la recepte du roy de france. fehlt **Ph**⟩

Prenes oile dolive .III. livres, suif [sif **Ph**] de cerf .I. quarteron, ceruse [cesule **Ph**] poudree .II. livres, serapin, opopanac, armoniac, litarge, Mummie [fehlt **Ph**] de chascun une once, stafizagre, Bdellium, asefetide, orpiment, de chascun demie once, Encens, mastic, mirre [fehlt **Ph**], colofome, aloe cicotrin. de chascun .II. drames, ypoquistidos une drame. La maniere du confire est

[Bl. I^{r}.] [du confire est **Ph**] tele. mettes vostre oile et vostre suif de cerf sus lent feu tant que le suif soit bien fondu, et puis si y mettes les poudres, cest a savoir la poudre de ceruse [cestule **Ph**] premierement et mouves [remues **Ph**] bien tous jours tant quil se commence a espoissier, et puis y mettes les gommes, cest a savoir serapin, armoniac, opopanac, qui aient este par .III. jours temprees [trappes **Ph**] en .III.

[1]) **Ms. 2001** hat „listoire"; vgl. überhaupt dessen Lesarten weiter oben, S. 191, Anm.

Digitized by Google

voirres de bon vin aigre. Et quant ces gommes seront bien fondues sus le feu, si y mettes toutes les autres choses, ce sunt les autres gommes lune apres lautre a petit feu, et laissies boulir tant que il soit espes. Et puis ostes du feu et y mettes les poudres chascune par soy delieement [subtillement **Ph**] poudrees, puis prenes vostre toile et la moilhes dedens, et puis la mettes sus une table qui soit ointe duile dolive et soit bien frotee dune part et dautre dune liche [lisse **Ph**] si que ele soit bien soueve [vrise **Ph**] et laissies refroidier et la gardes.

Autre toile [table **Ph**] pour ce meisme. [fehlt den lateinischen Texten, steht aber im lat. Kapitelregister.]

Prenes .IIII. quartes duile dolive, blanc despaigne .IIII. livres, orpiment, litarge, colofome, mummie [mommie **Ph**] ⟨.II. onces, encens, mastic, mirre, de chascun fehlt **Ph**⟩ demie once, stafizagre une once, canfre ⟨une drame fehlt **Ph**⟩ [quarteron **Ph**], suif de mouton .I. quarteron, et faites aussi comme lautre.

¶ Item unguentum album regis preciosum valet secundum quod continetur in tabula.

Recipe rosarum silvestrium et mittatis in fiala vitri et ponatis desuper olium olivae quantitatem bonam et dimittatis in fiala sic per tres dies ad solem et erit olium rosarum. postea Recipe ceram virginem albam pulcriorem quam vos potestis acquirere et postea caput rosarum supradictarum circa festum Mariae Magdalenae quando folia ceciderunt et faciatis bene desiccari illa ad solem. postea faciatis pulveres subtiles ex ipsis, postea fundas unam libram [Lücke] supradictae ad parvum ignem et mittatis unam libram praedictorum pulverum et postea apponetis de predicto [lio ausgestrichen!] olio rosato sufficienter, ita quod sit satis molle, et quando volueritis facere aliquam curam ex eo, ponatis dictum unguentum inter duos pannos ita quod non tangat malum neque plagam et ponatis quantitatem ex cupis balneatorum in vino albo supra illud et postea bene comprimere eas inter manus et postea emplaustro sic compresso balneetis in clara ovi ex illa parte quam debetis ponere supra vulnus et apponatis et dimittetis stare sic quousque quod erit sanus. sed si videretis quo emplastrum sit minus desiccatum ungatis illud ex praedicto olio calido ita quod paciens possit sufferre et si vos creditis quod sit materia interius, abluetis cum dicto olio rosato. Et si scire volueris si sit bonum vel ne, quia si bonum sit, vos senti⟨ti⟩s fetorem ad nasum. Quaelibet libra cerae praedictae debet addesse unciam unam pulveris et tria vasa aliud vas partium ex olio predicto

[Bl. I^{r}.] Pour faire loignement ⟨blanc **N**⟩ le roy de tans aultres le plus souverain pour garir toutes plaies et touttes blesceurs.

Digitized by Google

Prenez des roses sauvages de haie [des glantier **Ph**] des plus vermeilles que vous pourres trouer et les mettes en ung urinal [orinal **N**] de verre et mette de luile dolive bonne quantite et laisses par .III. mois au souleil et en faittez huile rosat, et puis prenes de la cire blanche virge la plus vielle que vous pourres trouver et puis prennes des boutons rouges des dittes roses dont les feilles sonnt cheutes et lepauras en envers lamadelaine[1]), et les faites bien sechier au souleil et quant elle seronnt bien seiches sy en faittes poudre bien delie et bien soubtille, et puis faites fondre une livre de ladevant dit cire en ung vaisiaul de terre a petit feu, et a chescune livre de cirez que vous fonnderes doit avoir une once de la poudre devant dite, et puis mettes de ladevant dit huile rosat souffisanment et que il soit asses mol, et quant vous voudres mettre de tel onguement sur [sus **N**] plaies ou sur [sus **N**] brisure sy mettes tous jours entre longuement et le mal une toille [toile **N**], si que il soit entre deux telles et puis mettes par dessus grans amplastres [plastriaux **N**] des toupes moulies prumierement [Bl. I^{v}.] en vin blanc et espregnes le vin hors et puis le moules ung pau en aubun de euf; et ne deves la plaie remuer, jusque atant que vous cuides quil soit garie mais quant les plastriaux sont trop secs on doit mestre de luile rosat dessus sy chaudez que le malade poudra soufferir, et se vous saviez que il nest voe la quelle navient pas souvant de luile rosat, et sce il y avoit voe vous le sarieres aux flairier aux nes sy puoit il y averoit voe et a chescune Livre de cire doit avoir une once de poudre et trois hanas plain de la dit huile.

¶ Item unguentum quod vocatur gratia dei

Recipe betonicae, verbenae, pimpinellam vel loco eius morsum galline que habet florem rubeum de quolibet m⟨anipulum⟩ unam et sint bene lotae et bene compressae et teretis eas in mortario cupreo et ponatis in cacavo terreo novo pleno ex bono vino albo et bulliant bene quousque medietas vini sit consumpta postea removeatis ab igne et dimittatis infrigidari usque ad crastinum. postea Recipe masticis pulverizati et cribrati per unum zedatzo et de isto pulvere sit uncia una et de cera virginea alba pura unciam quatro et rasinae mundificatae et colatae per pannum. Item postea Recipe ollam vestram et ponatis de novo igne ad bulliendum in tantum quod decoctio sit bene calida et coletis per unum pannum lineum decoctionem illam ita quod sit bene pura et munda, decoctio illa et iterum imponatis in una olla vel patella terrea bene munda dictam decoctionem, quousque incipiat bullire, et tunc mittetis intus ceram et rasinam supradictam in parvis frustris et moveatis bene et cum cera et rasina sint bene incorporatae apponatis masticem et moveatis

[1]) et puis prenes des boutons des devant dictes roses entour la magdalene quant les fuelles en sunt cheues. [**N**]

Digitized by Google

continue et dimittatis postea supra ignem per spacium unius misere-
⟨re⟩mei deus vel bis tantum, postea deponatis ab igne et imponatis
termentinam et moveatis bene donec fuerit infrigidatum et postea
extrahatis unguentum vestrum et ponatis in sacculo coreo.

La manière de faire lentrait con [que lon **Ph**] apelle la grace ⟨de **Ph**⟩ dieu.

Prenes [premierement fehlt **Ph**] de Betoigne, de vervaine et de pimpernelle, et se vous ne poves trouver la pimpernelle, si prenes le mors de geline cest a dire [et ausi **Ph**] le mouron que a la fleur rouge en lieu de la pimpernele, de chascune de ces .III. herbes une bonne poignie. Et soient ces herbes tres bien lavees et bien espraintes [apres liave fehlt **Ph**] et puis bien soient bien triblees [bien chappe lez **Ph**] ensemble en un mortier de cuivre. Et quant elles seront bien triblees sioent mises en plain un grant pot de terre de bon vin blanc et soieent boulies le pot couvert jusques a tant que le vin soit degaste plus de la moitie, et puis soit oste cel pot du feu et soit mis reposer jusques a lendemain; apres ce prenes mastic pulverisie et passe parmi un coeuvrechief de soie une once cire virge tres pure, .IIII. onces, raisine bien mundefiee et passee et torsee parmi une bonne toile forte une livre, et therebentine demie livre, apres prenes cel pot devant dit avec les herbes qui y sont et le mettes derechief au feu tant que cele decoction qui est dedans soit bien chaude sans boulir, et puis coules parmi une bonne toile si que la decoction demeure pure et nette, puis mettes cele decoction sus le feu en une paiele bien nete et faites feu attempre. Et quant cele decoction commencera a boullir, si y mettes la cire et la raisine dessus dictes despeciees par petis morseles et mouves bien. Et quant la cire et la raisine seront ensemble encorporees, si y mettes le mastic et si mouves bien. Et quant vous y ares ainsi mis le mastic aussi comme a lespace de dire miserere mei deus ostes le dessus le feu. Et quant vous laures oste boulant de dessus le feu et mis a terre si y mettes tantost la therebentine et mouves [Bl. II^{r}.] bien sans cesser jusques a tant que il soit refroidie. Et lors si pourres vostre entrait oster et garder en saches de cuir.

Item proprietates unguenti gratia dei

Item valet ad omnes plagas curandas novas et antiquas et abstrahit malam carnem et mundificat eam et facit renasci novam carnem bonam et mu⟨n⟩dam et plus curat in una septimana quam quaecunque alia unguenta in uno mense et extrahit spinas et omnes alias puncturas quae sunt in carne si ponitur desuper et ita curat morsum colubris et omnis alicujus animalis venenosi et extrahit inde venenum et consolidat plagam et ita curat et sanat omne apostema sine macula vel centa. Item curat fistulam et cancrum. Item curat vulnera capitis, ita quod si craneum

Digitized by Google

esset fractum et telae quae vocantur dura mater et pia mater et cerebrum fuisset spersum, curat eos et reducit eum ad pristinum statum et consolidat. Item curat scrofulas veraciter et curat omnia apostemata quae veniunt in corpore et inter costas et splenem et inter epar talio [!] modo quod si in principio aegritudinis fuerit emplastrum appositum desuper curat et abstrahit omnem infirmitatem et sanat omnia veraciter Et propter hoc vocatur gratia dei.

A quelles maladies la grace dieu vaut.

Et cest entrait qui est apelle la grace dieu si vaut a garir toutes plaies vielles et nouvelles et plus que nule autre oste la mauvaise char se elle y est et mundefie et engendre bonne char et nouvele et plus soude et garist et conjoint en une semaine que tous autres entrais ne emplastres ne feroient en un mois. Et si ne peut souffrir que nulle corruption ne mauvaise char soit engendree en lieu ou il soit mis. Et se espine est ferue en membre sus quoi on le met il la trait hors et garist la plaie. Ensement il vaut as ners et aus mouscles en quelque maniere qu'il soient trenchies, et a apostumes, et garist le mors de toute beste venimeuse et en attrait hors le venim et ressoude la plaie. Ensement il meure toute maniere dapostume et purge et garist sans tente. Il garist chancre et fistule et a si grant vertu de garir les bleceures de teste que se le test est rompu et toutes les taies du cervel, cest a savoir la dure mere et la pure mere ou quelque autre chose rompue ou espandue, il les garist et restablist et soude. Ensement il rompt les escroeles et garist. Et les apostumes qui vienent ou corps domme et naissent entre les costes et lesplain et le foie. Et se il est mis et emplastre dessus au commencement il les attrait hors et rompt et garist sans tente. Et pour ces proprietes merveilleuses lappele on la grace dieu.

Unguentum valde resolutivum et preciosum.[1]) Recipe folia malvarum cum caudis suis et ponatis ad coquendum in olla terrea nova cum aqua ad modum quo coquuntur porri, postea exprimatis succum illum in vase mundo et custodiatis illam colaturam et illud quod remanet, teratis bene cum cultello et pistetis in mortario lapideo adponatis ad bulliendum in bono vino albo vel rubeo in tantum quod totaliter sit devastatum et postea accipe furfur frumenti et ponatis in brodio malvarum et moveatis bene inter manus comprimendo, ita quod tota farina quae stabat infra praedictum brodium et in furfure, postquam compressatis bene sicut est dictum,

[1]) Vgl. für das Folgende den Abschnitt Bl. 31r bis 32v des Ms. français **2001**, den wir Seite 192, Anm., zum Abdruck gebracht haben.

Digitized by Google

manebit in manibus vestris munda ad partem illam quam compressatis et quando habetis necesse de isto emplastro.

L'emplastre maistre Jehan Picart.

Prenes foilles de mauves a tout les queues tendres et mettes cuire en un pot de terre tout noef en yave. Et quant elles seront aussi bien cuites comme poree, si les prenes en un vaissel et gardes la decoction et hachies les mauves a tout les keues bien menuement sus un ais et puis les broies en un mortier de pierre. Apres les mettes en une paiele aveques tres bon vin blanc ou vermeil. Et le meillour et le plus fort vaut le miex. Et les faites tant boulir ensemble que elles aient beu tout le vin. Et apres prenes bon bren de fourment et le mettes en la decoction des mauves. Et le manies bien a vos mains et espraignies si que toute la farine qui y saroit demouree demeurt en la decoction des mauves. Et le bren pur qui [Bl. II^{v}.] vous demourra en vos mains dont vous avez espraint liave des mauves mettes a part.

Recipe unam partem istius emplastri scilicet de malvis partes duas et tertiam partem praedicti furfuris et mittatis modicum de bono vino et faciatis bullire supra ignem et postea Recipe stuppas et postea extendatis emplastrum supra dictas stuppas et, si est nimis calidum, faciatis quod ubi est dolor patiens capiat fumum usque quo paciens non possit plus sustinere seu sufferre, postea ponatis desuper et ligetis non multum compressum et non mutetis illud quamdiu fuerit humidum et cum inceperit desiccari, mutabitis illud et apponatis unum aliud emplastrum novum et sic facietis tot vicibus quousque dolor cesset, si non fuerit ibi fractum os vel de loco suo motum, vel quod fuerit ibi apostema vel fractura quod veniat ad putrefactionem vel apostema. In his tribus casibus ultimis divisis alias non

[Bl. II^{v}.] Et quant vous aures mestier de cest emplastre prenes les .II. pars de vostre masse de mauves et la tierce part de vostre bren lave en ladicte decoction, et melles ensemble et y mettes .I. poi de tres bon vin et li refaictes boire cel vin sus le feu, puis estendes vostre emplastre sus .I. plastrel destoupes ou sus pluseurs selonc la quantite du lieu ou vous le vouldres mettre, et se il est trop chaut, faites au lieu doulereus recevoir la fumee jusques a tant quil soit tel que le lieu doulereus le puisse souffrir sans eschauder; puis le lies laschement si quil tiegne et ne le remues jusques a tant quil commencera a sechier, et lors si le renouvelles aussi comme devant, car quant il commence a sechier cest signe quil pert sa vertu, et tant de fois le faites que la douleur cesse qui tost doit cesser. Et si il ni a briseure ou decloueure ou tele froisseure qui tourne a pourreture ou a apostume que cest emplastre seult empeschier qui bien en use sicomme il est escript dessous.

Digitized by Google

valet unguentum . Et si est plaga mittetis supra vulnus de unguento albo regis quod ponitur in quadam recepta in principio libri, de quo unguento ponetis super vulnus inter duos pannos albos et desuper mittetis de emplastro resolutivo et qua⟨n⟩do vulnus erit curatum erit sic induratum ut cornu et postea ponatis de unguento isto resolutivo cotidie usquequo istud cornu vel duratio recedat et quando ceciderit durities, vos recipietis carnem pulcram novam et abluetis eam cum vino tepido et ponetis desuper cum panno carminato antiquo bene albo et mundo et de unguento quod vocatur gratia dei supradicto.

Item emplastrum resolutivum valet ad resolvendum omnes dolores ex guttis antiquis quae veniunt in manibus et pedibus et genibus et in antiquis et in aliis iuncturis et valet similiter contra guttam frigidam quae vocatur grampha quae communiter venit in grossitudine tibiarum vel in musculis et ita valet contra omnem inflaturam removendum et curandum.

[Bl. II^{v}.] mais a celles ou il a plaie mettes .I. emplastre de loignement blanc le roy estendu sus .I. drapel tant comme la plaie dure et lemplastre resolutif dessus, et le appareillies et lies sicomme il est dit dessus. Et quant le coup se pourrira, il fera aussi comme .I. cor de cheval que nous appelons estare et le appareillies toujours aussi tant que celle estare chiee, et quant ele sera cheoite, la plaie demoura belle et vermeille si la laveres de vin tiede et lessuieres dun drapel, et puis mettes en la plaie de la carpie dun drapel [Bl. III^{r}.] bien use et bien blanc et puis si y mettres de loignement blanc que nous appellons cerotum galieni et au dessus des plastriaus destoupes de chanvre moilliees en vin chaut et espraintes.

Cest devant dit emplastre resolutif vaut a assouagier la grant douleur qui vient en ces goutes artetiques en pies, en mains et en genouls, en hanches et en toutes autres jointures, mais il ne les garist pas du tout. Et si vaut souverainement a toute crampe qui vient soudainement, et especialment ou gros de la jambe, et vaut a toute enfleure de gorge, et sil y a poi de matiere il la garist, et sil en y a trop il la monstre en assouaiant, et lors puet [Bl. III^{v}.] on ouvrer par maturatifs et par evacuations, et certainement il ne nuit en lieu ou il soit mis.

Item aliud unguentum preciosum quod valet super omnia alia unguenta tam plagis novis quam in antiquis.

Item unguentum preciosum quod supra omnia unguenta valet pro omnibus vulneribus novis et antiquis et mundificat et emendat et consolidat et facit venire carnem

Digitized by Google

novam et praeservat ab omni corruptione et valet in nervis fractis vel scis⟨s⟩is et trahit ad se de omni corpore humano fustem et ferrum et valet contra morsuram venenosam et contra putrefactionem et contra ignem Sancti Anthonii et valet contra omnes plagas et fracturas et contra omnia apostemata et contra emorroydas et curat eas cito et dicunt magistri quod istud unguentum ordinavit quidam homo qui habebat caput nimis inflatum et ipse fecit sibi radi caput et [et] postea unxit illud ex hoc unguento et ipse fuit tam cito sanatus.

Recipe olei olivae libram unam s[emis], litargiri, auri libram unam et adamantis alias [albi?] calamitae uncias sex, viridis aeris unciam unam, aristologiae lon⟨gae⟩ unciam unam, masticis unciam unam, olibani unciam unam, incensi albi, bdelij uncias duas, cerae novae uncias duas, galbani, armoniaci ana unciam unam, oppoponacis uncias duas.

Emplastre souverainement bon plus que nul autre pour garir toutes plaies vielles et nouvelles sil est mis dessus, et vaut moult a tous ners coupes et casses en quel membre que ce soit, et vaut a plusieurs autres maladies sicomme vous verres ci apres, et dit le maistre que cest le meilleur de tous autres.

Prenes litarge une livre et demie once, de gabane une once, armoniac une once et .II. drames, de cire nouvelle .VIII. onces, dolibane et de mire une once, de bdelle .II. onces, de vert de grice une once, de oppopanac .II. onces, de aristrologie longue une once, oile dolive livre et demie.

A quoi il vaut.

Cest emplastre est de si tres grant vertu que on le doit miex apeler divin que humain, car il euvre plus de la grace de dieu que autrement; il vaut a garir toutes plaies vielles et nouvelles outre les autres oignemens et emplastres, car il netoie mundefie et soude plus que autres et fait venir bonne char, et fait plus en une semaine que .I. autre ne feroit en .I. mois, et ne laisse nule mauvaise char ne nulle corruption entrer en la plaie. Et vaut encore mielx a tous ners taillies ou casses soit es espaules ou es bras ou es jambes, et vaut contre toutes enfleures et trait le fust et le fer hors du corps de lomme quant il est en lieu ou on ne le peut veoir, et vaut contre toutes pourretures et morsures de bestes venimeuses se vous mettes lemplastre pardessus tantost traira le venim hors et sera le patient tost gari. Et encore plus, il garist tout engendrement de aposthumes, et vaut contre chancre et fistule, et contre le mal saint antoine. Et vaut moult contre toutes douleurs de toutes plaies et contre toutes casseures de quelque coup que ce soit se on en met pardessus, et se aucune char corrumpue y

Digitized by Google

est il la garist tantost. Et si garist les escroeles qui vienent entour le col dont le roi de france garist. Et vaut encontre apostumes qui vienent es costes, en la rate, et ou foie quant elles veulent naistre, se vous le mettes la ou la maladie naiet, adont traira il a lui lapostume et la douleur. Et garist des emorroydes qui apperent hors par dessous se on le met dessus, et dit le maistre que fist cest emplastre, que il vit .I. homme qui avoit la teste enflee outre moison, si li fist la teste rere et puis loinst de lemplastre et tantost fu gari, et dit pour voir quil est de plus grant vertu con ne pourroit dire.

Item fit dicto modo Recipe oppoponacis, galbani, armoniaci bene trita et ponatis in bono aceto per duos dies et unam noctem et alios pulverizatos bene quemlibet per se, postea infundatis ceram et olium in una patella nova bene munda et in alia patella ponetis vestras gummas bene solutas in aceto super ignem, tantum quod totum acetum consumetur, postea coletis istas gummas per unam stamminam fortem in vestro olio praedicto et comprimetis bene cum duobus baculis quousque tota substantia exeat poste⟨a⟩ addetis litargirum et adamantem et faciatis bullire antequam vos ponetis alias res continue movendo cum baculo ita quod non vadant ad fundum postea apponetis viride aes et mirram masticem et aristologiam longam, unum post aliud semper movendo. Et quando vos ponitis istas gummas extrahatis patellam ab igne et tunc mittatis incensum et de olio olivae supradicto et ponatis modicum et modicum et olibanum et incensum et coquatis ad parvum ignem ita quod non exeat a patella et semper movendo cum cocleari sicut dictum est. Et sciatis quod est bene coctum quando veniet ad mutandum colorem. Et cum sit bene factum prohiciatis ipsum in una scutella cum aqua frigida et quando videritis quod non comburit digitos, extrahatis ab aqua et iterum calefiat supra ignem et moveatis bene inter manus quo sit bene mollificatum et depuratum ab ipsa aqua et reponetis in corio novo.

et feres vostre emplastre en ceste maniere: vous mettres le galbane larmoniac et le oppopanac en vin aigre par une nuit et .I. jour. Et quant il sera dissolu sile mettes sus le feu en une casse de fer tant que le vin aigre sen soit ale, et puis coules parmi .I. drap linge et le mettes reposer dune part. Et puis prenes vostre oile la moitie et de vostre cire aussi, et la fondes en luile et puis lostes de dessus le feu, et puis y mettes vostre litarge et mouves bien pour que la litarge ne chiee au fons de la casse, et puis mettes sus le feu cuire et mouves tous jours a .I. baston, car se la litarge cheoit au fons tout seroit honni. Et le cuisies tant que il mue couleur avant que vous y mettes vos autres gommes, et gardes que vos autres gommes soient bien pulverisiees;

Digitized by Google

et puis mettes vos gommes dissolutes en vin aigre, et mettes la moitie de luile qui vous demoura et la moitie de la cire qui soit fondue a part en une autre casse, et melles avec la litarge, et gardes que la casse ne soit sus le feu quant vous y mettres ces choses, et mouves tous jours au baston; et quant il sera repose une piece si y melles vostre vert de grice, et apres .I. poi vostre mirre, et puis asses tost mettes vostre aristologie longue, et apres demoures .I. petit et puis mettes vostre encens et vostre olibane, et vostre bdellium, et mouves tous jours, et toutes ces choses mettes sus le feu et laissies bien cuire. Et quant vous voudres cognoistre sil sera asses cuit. getes en une goute en plaine escuele

[Bl. XXIII^{v}.] diave; se vous vees quil soit entre noir et rouge et dur a la main et douls il sera bien cuit, puis lostes de dessus le feu et tousjours mouves tant quil soit froit. Et quant il sera refroidie tant con le puisse tenir entre ses mains, si le faites tant broier, paumoier et debriser, que il soit bien affine, et puis le faites mettre en une pel de mesgeis.

Item unguentum pro plagis. Recipe libram s⟨emis⟩ termentinae [!], uncias quatuor cerae albae, unciam unam masticis, rasine [!] pini libram s⟨emis⟩, tere terenda et quemlibet per se et Recipe M⟨anipulum⟩ unum betonicae et verbenae M⟨anipulum⟩ unum et pimpinellae et scindatis eas minutim et pistetis eas bene, postea ponatis eas in vino albo libras duas boni melioris quod invenire poteritis et bulliant usque ad consumptionem medietatis vini et coletis et comprimetis bene et postea illum liquorem iterem [!] coletis et proiciatis faeces, postea Recipe termetinam [!] et rasinam [!] et alias gummas supradictas et bulliant cum dicto succo usque omnia sint bene simul commixta et addatis omnia supradicta et cum omnia sint bene pariter commixta addatis lactis mulieris bonam quantitatem et cum dictis bulliant usque quo omnia sint bene commixta sicut de alio et erit factum vestrum unguentum.

Oignement a toutes plaies.

Prenes demie livre de therebentine, .IIII. onces de blanche cire, une once de mastic, demie livre de rose de pin, et broies et faites poudre des deux chascun par soi et les gardes. Item prenes une poignie de betoigne, une poignie de vervaine, une poignie de pimpernelle, et mincies ces herbes et les broies en .I. mortier bien forment, et puis les faites bien boulir en .II. livres du meillieur vin blanc que vous pourres trouver tant que pour le boulir il viegne a la moitie du vin, et puis coules les herbes et les espraignies bien fort, et le marc getes hors; apres prenes la therebentine et les autres gommes et la cire et faites tout boulir ensemble, avec le jus des herbes tant que tout soit melle ensemble, et quant vous ares ce fait vous prendres ce dessus dit et ares fait querre une bonne portion de lait de feme et loignement de

Digitized by Google

devant vous prendres et le melleres avec le lait de feme bien forment et ainsi sera fait loignement.

Item pro gutta faciatis aquam de foliis rosarum et de foliis de aunes et distilla per alembicum et balneetis pannum lineum modica aqua et ponatis supra guttam.

Item ad mollificandum duriciem quae venit propter apostemata vel clavos vel propter boces vel apostemata in locis emunctoriis. Recipe manipulum unum de morsu gallinae et de flammier manip. unam de foliis molarum manip. unum et manip. s⟨emis⟩ de foliis malvarum et de foliis salviae tertiam partem ysopi manip. s⟨emis⟩ bulliant omnia in olla nova terrea cum vino et aqua et si vinum est forte ponatis duas partes aquae et unam vini et faciatis tantum bullire quod herbae sint bene coctae et cum ista aqua lavetis infirmitatem et quando vos vultis ipsam lavare calefaciatis primo super ignem dictam aquam et balneetur tam calide quantum infirmus sufferre possit et tenebitis ipsam aquam calidam quando vos vultis ea uti, ubi lana balneetur in aqua praedicta, et dicatis [?] in uno mortario fortiter et postea facietis in pinguedine dulci et postea facietis unum emplastrum de stuppis bonis et mittetis supra duritiem et mollietur.

Pour goute.

Faites yave rose de foilles daunes et de celle yave moillies drapiaux linges et mettes sus la goute.

Pour amolir la durte quant elle est venue.

Prenes plain poing de senecon et autant pesant de racines de flauvier, plain poing de foilles de violetes, plain poing de mauves et de soucie, demi poing de sauge, huitieme partie dune poignie dysope, et tout ce mettes cuire en un grant pot de terre en vin [Bl. VI^{v}.] et en yave, et mettes les .II. pars de yave et la tierce de vin se le vin est bon, et sil est foible, mettes moitie de vin et moitie dyave, et faites tant boulir ensemble que les herbes soient bien cuites. Et en foites tant ensemble que ce soit a pluseurs jours, et des yaves laves et tempres la maladie, et reschaufes liave souvent et bates les herbes en .I. mortier, et puis les frisies en saim douls et faites .I. emplastre et le mettes sus la durte et elle amoliera.

Item de ydropisi. Recipe radicem acori id est dusauchet in vigilia nativitatis Jo⟨hannis⟩ baptistae et lavetis eam in bono vino albo usque quo sit bene munda et exsiccetis eam bene ad solem et cum erit bene sicca faciatis pulverem ex ea et bibat infirmus dictum pulverem cum vino vel aqua per dies tres vel quatuor.

Item contra fe⟨brem⟩ quartanam. Recipe de succo mentae cocliaria duo, vini boni albi cocliaria quatuor, tyriacae magnae pon-

Digitized by Google

dus unius denarij ve⟨l⟩ unius fabae et ungatis simul et misceatis et detis ei ad bibendum ante accessionem et sic faciatis ter et postquam biberit, vadat in lectum et facit ipsum bene cooperiri.

Item ad idem Recipe succum tapsi barbassi cum vino bono calido ante accessionem et bibat et immediate vadat ad lectum et cooperiatur bene et similiter fit hoc cum succo millefolij vel camomillae.

[Bl. VII^{r}.] Pour ydropisie.

Prenes la racine du souchet la veille de la saint jehan ou environ, puis la laves en bon vin blanc .III. fois ou .IIII. outant que elle soit bien nete, et apres la sechies bien au solail, et quant elle sera bien seche si en faites poudre et en faites boire en vin et en yave au malade par .II. fois ou par .III. ou plus se mestier est.

Pour garir de la quartaine.

Prenes mente et en faites .II. bonnes cuillerees de jus, et prenes .IIII. cuillerees de bon vin blanc et prenes de bon triacle le montant dune petite feve, et destrempes jus et vin et triacle, et puis faites boire au malade par lespace dune bonne lieue avant son acceps. Et ce faites par .III. des jours de ses acces, et le faites couchier tantost quil en ara beu et bien couvrir. Item le jus de molaine con appele autrement tassus barbatus beu avec bon vin blanc avant lacces oste la quartaine, selonc ce que dit le maistre ou livre du tresor. Aussi dit il du jus de milfueil et du jus de la camomille.

Item prenes jus de camomille et oile dolive, et melles ensemble et en frotes au feu avant lacces leschine du malade et les poux des bras; ce vaut moult aussi de liave ardant froter leschine au feu. Aussi de luile fait de la graine de genoivre ou de liave qui en sera faite par distillation. Item faites jeuner le malade tout le jour de son acces et la nuit aussi, et au matin apres lacces menguce dune perdrix rostie qui ait este une nuit a lair sans couverture, et ne menguce nulle autre chose et boive bon vin fort sans yave, et dorme bien apres ce quil laura.

Item unguentum quod vocatur in lingua gallica aucect et est unguentum pretiosum pro plagis et inflaturis et dolore ventris. Recipe cerae virginis libram s⟨emis⟩, rasine pini uncias tres, olei olivae uncias quatuor, gaberone, ciroigne, masticis, mirrae, thuris, termentinae, dialteae, olei camomillae ana unciam unam et fiant pulveres de omnibus et ponatis ad coquendum supra carbones quod stet ad spatium unius praecationis miserere mei deus et postea effundetis de patella in una pelvi munda madefacta cum aqua.

alius modus conficiendi illud met [?] unguentum. Recipe cerae virginis libram s⟨emis⟩, rasine pini mundificatae uncias duas, termentinae, mirrae, fenugreci compositi in olio olivae de quolibet

Digitized by Google

uncias duas et cum olio misceatis tertiam partem aquae currentis et istud unguentum conficietis sicut hic scriptum est, post pone mirram et fenugrecum in pulvere, cera et rasina fundentur simul ad parvum ignem et bene moveantur et in fine pone termentinam et moveatis et spumetis et ponetis pulveres praedictos intus et moveatis simul, postea coletis per unum pannum grossum et ponetis in una pelvi balneata cum aqua.

[Bl. VII^{v}.] Recepte de lentrait precieus qui est ainsi dit pour ce quil est moult precieus et profitable pour bleceures et pour enfleures et pour mausdaventure. Prenes cire virge demie livre, raisine un quartiron, oile dolive le tiers de demie livre, galaron, cyroigne, mastic, encens, mirre, therebentine, dyante, oile de camomille, de chascun une once, premierement faites poudre de lencens, du mastic, et du mirre, et les autres choses fondes ensembles a petit feu. Et quant elles seront fondues, mettes y la poudre et bouillies tout ensemble tant comme on mettroit a dire miserere mei deus par .II. fois et mouves bien mettes refroidier en .I. bacin.

Autre maniere de faire le dit entrait. Prenes cire vierge demie livre, raisine mundefice .II. onces, therebentine, mirre, fiens grec, carpote, oile dolive, de chascune .II. onces, et avecques loile dolive melles la tierce partie dyave courant, confisies ces choses en tele maniere: premierement le mirre, le fiens grec, la carpote soient mis en poudre, la cire et la raisine soient fondues a petit feu. Adonc soient mises les poudres dedens et mouves et escumes et apres coules, et au derrain de toutes les [Bl. VIII^{r}.] poudres y soit mise la therebentine, et puis mouves tout ensemble et coules sicomme dit est par .I. gros buletel en .I. bacin moillie diave froide.

Unguentum ad tineam. Recipe cepae lilii et radicis feniculi et extrahatis partem duram quae est in radice feniculi et bulliatis ita per unùm diem in vino albo et cum pinguedine porci et post dimittetis infrigidari remoto ab igne per totam noctem et de mane recolligatis pinguedinem quae natat supra et ponatis ad partem et brodium ad partem et de illo brodio lavetis caput de sero et de mane, sed oportet quod caput prius sit rasum et ablutum et ungatis postea cum dicto grasso sive pinguedine et in brevi erit curatus.

Item aliud ad idem et si tinea est grossa et antiqua faciatis illud quod supra dictum est, postea Recipe radicis urticarum graecarum manipulum unum, et pinguedinis porci veteris libram s⟨emis⟩ farinam segalli cocliaria quinque, sulphuris uncias tres et pistetis omnia per se et ponatis supra ignem parvum et stet tantum quod omnia sint bene incorporata et illo tunc lavetis caput raso capite

Digitized by Google

de vino albo tepido cum semine canapis [!] et accipe unum modicum de vir⟨i⟩de ramo id est viride aeris et pone supra et inungatis de unguento antedicto et sic faciatis per spatium unius septimanae et sit caput rasum iterum de novo et sit lotum cum decoctione lilii et sit unctum sicut dictum est supra.

[Bl. IX^{v}.] Oignement pour taigne.

Prenes oignons de lis et racines de fenoil et en ostes le dur qui est par dedens et boules par .I. jour en vin blanc avec saim de porc fres, et puis mettes reposer et refroidier toute nuit, et au matin recueillies la craisse par dessus et mettes a une part, et le cler qui remaindra a une part. Du clair laves au soir et au matin la teste rese, et puis oignies de la craisse, se sera le taigneux gari en poi de temps. Cest chose esprouvee. Et se la taigne est grosse et enviellie, prenes racines dorties griesches une poignie et viex oint demie livre et farine de seigle .V. cuillerees a cuillier de bouche, et soulfre demi quarteron et broies chascune par soi, et puis mettes tout ensemble tant que tout soit bien melle et encorpore. Adonc laves la teste rese de vin blanc tiede ou semence de chanvre ait este broiee, et poudres dessus vert de grice .I. poi, et oignies bien de loignement dessus dit, et faites ainsi par une semaine et puis soit la teste rese de rechief et lavee duvin de la decoction du lis et ointe sicomme il est par dessus dit; cest chose esprouvee.

Item pro s⟨c⟩abie capitis et coctis [corporis?] alias rache vel dolor, Recipe allea bene pistata cum antiqua pinguedine porci et pistetis simul et fiat unguentum ex isto et post lavetis caput s⟨c⟩abiosum vel aliud membrum cum urina patientis vel aceto usque ad sanguinem et emplaustretur cum isto unguento supradicto et erit curatus in tribus diebus.

Item aliud ad idem Recipe succum fumi terrae in aqua lactis caprae vel cum vino albo et erit tam cito curatus a scabie et purificat sanguinem.

Item aliud ad idem pro scabie minuta. Recipe decoctionem foliorum fraxini et malvarum et camomillae et lavetur cum ipsa decoctione et curabitur

Item pro morfea Recipe corticem bedeguar id est darglentier pistetis cum aceto et emplaustretis desuper.

Item pro fleumate salso curando Recipe aloe[s] cicotrini et calcis vivae et confice cum oleo olivae et unge infirmitatem et curabitur.

Item pour roigne.

[Bl. IX^{r}.] Tribles tres bien aus et viex oint de porc ou sain ensemble et faites oignement. Adonc laves la teste racheuse ou la rougne la ou

Digitized by Google

elle sera de lorine du patient ou de vin aigre jusques au sanc, et emplastres loignement dessus et elle sera garie en .III. jours. Item buves en may a jeun jus de funterre avec mesgue de chievre ou en vin blanc; ce garist rougne et purefie le sanc. Pour gratele et demengeure.

Baignies vous en la decoction de foilles de fresne et de mauves et de camomille.

Pour morfee.

Tribles avec vin aigre lescorce de lesglentier et emplastres dessus.

Pour Sausseflame. Prenes aloe et vive chaux et confisies avec oile dolive et oignies la maladie.

Item aliud ad extrahendum spinam, lignum vel ferrem [!] de quocunque membro.

Recipe stercus anseris, polipodium pistatum cum pinguedine porci et pone supra. polipodium est herba quae est sicut folia fe-
375 licis et illa herba est herba virtuosa quae est inventa in summitate quercuum. Item ad illud valet unguentum quod vocatur gratia dei.

Item pro combustione Recipe rubeum ovi et ungatis combustionem ex eo et si combustio ista est noviter facta curabitur cum ista medicina.

380 Item aliud ad idem Recipe Salviam, rutam, pieretram [!], canellam et semen sinapis et bulliatis omnia ista in bono vino albo et de isto vino lavetis combustionem et curabitur.

Item aliud ad idem Recipe pulegium et bullias in aceto et teneas in naribus vel bibe tepide.

385 Item aliud ad idem Recipe farinam sigalli et bulliat in aceto forti in quo prius bullita sit ruta et bulliatis modicum cum uno pugillo salis et faciatis quod sit bene clarum et bibatis tepidum.

Pour traire espine ou bois ou fer ou autre chose du lieu ou elle est.

Prenes fiente de oue et emplastres dessus; a ce vaut moult polipode triblee o saim de porc et emplastre dessus; polipode est une herbe qui ressemble feuchiere, et le polipode est vertueus qui est trouve ou chesne. A ce vaut especiaument lentrait qui est appele la grace dieu. et est chose certaine et esprouvee. Pour arsure.

Prenes le moreul de luef cru et en oignies larsure nouvellement faite et elle sera garie bien tost, ainsi le dit le maistre ou livre du tresor. Item prenes oile dolive et yave courant egaument et bates bien ensemble et oignies. Item prenes oile de nois et cire neuve egaument et fondes ensemble et oignies, car cest merveilleus remede pour arsure garir sans quil y appere, apres prenes oile dolive une livre, et .II. poigniees de foilles de yerre et boules ensemble aussi comme par lespace de dire une basse messe, et coules et tordes parmi. une toile si que

Digitized by Google

lierre sen viegne tout sechie, et puis mettes au feu et y mettes cire virge tele quantite que vous en facies oignement moiste soufisanment. Item enflambes lart avec epis de ble et degoutes sus yave froide et puis cuillies la cresse par dessus et oignies.

Pour parole soudainement perdue. Prenes tantost sauge, rue, piretre, canele et semence de ceneve et boules en bon vin blanc et de cel vin chaut faites gargarisme. Item poulieul bouli en vin aigre tenir aus narines et en boire rent la parole perdue soudainement. Item faites pouls clers de farine de seigle et de vin aigre ou rue ait este bouli et boules .I. poi avec .I. poi de sel et humes chaudement, ce vaut merveilleusement.

Item pro memoria amissa subito et denovo, Recipe solsequium vel souciae coronae et habet florem croceum et salviam ana et pista ista simul et distempera cum bono vino albo et bibe per quindecim dies in mane et sero.

Item pro paralisi de novo facta Recipe tyriacam magnam cum bono vino tepido et detur ad bibendum patienti et faciatis sibi clisterium, poste⟨a⟩ Recipe balsamitae, camomillae, meliloti, salviae, lavendulae alias spligo, lorel. alias lauri, savignae et folia primilae veris et radix cardonis quae vocatur abreclocho et faciatis de omnibus istis stufam siccam vel unguentum cum olio olivae.

Item pro ictiricia Recipe unciam s. triasandali, zuccari violati unciam s. et istis utere in mane et sero cum aqua endiviae. Item Recipe radicis cycoreae et bullias in vino albo cum tercia parte aquae et bibe istam decoctionem in sero et mane.

Pour ceuls qui perdent leur memoire soudainement.

Prenes soucicle aurone et sauge egalment et tribles ensemble et destempres de bon vin blanc et donnes a boire par .V. fois au soir et au matin. Pour paralise nouvellement venue. Prenes triacle et le donnes a boire au patient avec bon vin blanc tiede et faites clisteires et puis prenes balsamite, camomille, mellilot, sauge, avendre, lorier, et savignier, et foilles de primevaire, et la racine du chardon o la roede lesperon, et faites de ces choses estuve seche ou oignies avec oile dolive. Pour eschaufoison de foie qui appert quant le blanc des yeux jaunist. Prenes demie once de triassandali et autant de zucre violat et en uses au matin et au soir avec yave dendive. Item prenes racine de cicores. et bouilies en vin [Bl. XI^{r}.] blanc o la tierce partie diave et buves au soir et au matin.

Item ad restringendum sanguinem narium Recipe testa ovorum de illis ex quibus pulli exiverunt et fac ex istis pulverem et cum una cannula infla per nares.

Digitized by Google

Item ad idem Recipe rutam tritam in aceto et comprime succum et projice cum una canna per nares et cessabit sanguis

Item ad idem valet pulvis cinnamomi

Item ad idem valet farina fabarum bene siccarum

Item ad idem valet rama [!] urticarum cum aceto tritarum positarum in templis capitis ad modum emplastri

Item teneat patiens in manu sua manipulum unum unius herbae quae vocatur bursa pastoris vel sanguinaria et qui aspicit eam fortiter restringere facit etiam sanguinem.

Item ad idem Recipe ranam viridem de aqua currenti et comburе eam in olla terrea et fac pulverem et misce cum rubeo ovi et istud stringit sanguinem in plagis vel vulneribus et in venis sci⟨s⟩sis et curat combustionem.

Item Recipe feminam ranae et dunde [!] per medium et pone supra brachium fleubotomatum id est supra vulnus brachii noviter fleubotomati et restringit.

Pour estanchier sanc se il vient ou nes.

Prenes les coques des oef dont les poucins sunt issus et faites poudre et la gietes es narilles o un tuel. Item tribles rue o vin aigre et gietes le jus es narilles. A ce vaut moult le coral vermeil et le jaspe et la poudre de canelle. Item tribles racines dorties o vin aigre et emplastres sus la summete de la teste. Item farine de feves seches restraint moult sanc de quel lieu que il isse. Et la moitie de la feve estanche le bras escreve quant elle est liee sus la plaie. Item celui qui est saignie soit deschaint et tiegne plain son poing dune herbe qui est apelee bourse a pasteur, bursa pastoris vel sanguinaria, et la regarde forment et affichiement, et il estanchera selonc ce que dit le maistre ou tresor; ainsi dit il de vervaine. Item prenes la raine vert diave courant et ardes en .I. pot de terre et faites poudre, ce estance sanc de plaie et de vaine et garist arsure quant elle est confite avec le moreul de luef cru. Aussi la poudre du sanc ars estanche et garist la plaie dont il est issu.

Item pro inflatione brachiorum ex fleubotomia Recipe remulam frumenti et micam panis recentis et confice cum melle aut cum vino albo et sit tertia pars aquae et emplaustra supra inflaturam et inflatio recedet incontinenter.

Item pro dolore et vulnere nervorum Recipe alvisnae, ysopi, salviae, avenae et radicis rutae et pista bene omnia mista et pone in uno sacculo parvo et bulliat in bono vino alboet lava malum cum decoctione ista et emplaustra cum sacculo supra dolorem et liga bene.

Digitized by Google

Pour enfleure de bras saignie.

Prenes bien de fourment que aucuns appellent terceul et mie de pain alis, et emplastres sus lenfleure avec miel ou vin blanc o la tierce partie diave.

Pour doloison et bleceure de ners.

Prenes ysope, alvine, sauge, avaine triblee, et la rays de la rehuche, et mousches mortes, et tribles tout ensemble et mettes en .I. sachet et boules en vin blanc et laves le lieu malade de la decoction, et emplastres et lies le sacheut dessus.

Item pro emorrodibus Recipe rubea duorum ovorum et sint cocta et cum olio rosarum et vino albo misce omnia ista insimul et verbera bene et unge emorroydes cum una penna.

Item desicca anisum et fac pulverum ex eo et confice cum melle crudo et mitte desuper.

Item ad curandum ficten sive intestinum rectum quando exit extra locum suum. Recipe apostolicon et calefiat ad ignem et tange ipsum et intrabit in locum suum. hoc facietur per tres vel quatuor vices, quando exit extra locum suum, postea balneetis infirmum in aqua in qua fuerit pari⟨e⟩taria et ad hoc valet pulvis cornu combusti et mastice et de pice combusta et incenso et valet similiter pro ista infirmitate et pro matrice quando extra locum suum exit.

Item ad idem Recipe olium clarum olivae et distempera cum aqua et cum isto tepido olio unge fictem et unge bene cum unguento supradicto et postea ponetis de pulvere cornu cervi combusti et erit tam cito curatus.

Pour emorroides.

Se elles sunt enflees et doulans, faites emplastre de pois dure et de viex drapeles linges bien hachies, et sus lemplastre mettes poudre dache et de mastic et mettes dessus. Item prenes les moieus de .II. oefs crus et oile rosat o vin blanc, et melles ensemble, et bates bien et oignies le lieu malade o une plume. Ce garist et oste la douleur. Item sechies bien anis et en faites poudre et confisies avec miel cru et [Bl. XIV^{r}.] mettes dessus, ce en garist. Item faites poudre de coques duefs donc les poucins sunt issus et donnes au malade a boire a jeun avec vin blanc, et il sera bien tost gari. Item molaine qui est apele tassus barbatus et boules en vin blanc et faites estuve dessus et de la decoction laves le lieu, et lerbe triblee avec oile dolive emplastres dessus, ce garist tost. A ce vault mil fuell beu et emplastre dessus.

Pour garir le siege du fundement quant il se ist hors de son lieu.

Prenes apostolicum et le eschaufes au feu et en touchies ce qui

Digitized by Google

sen ist il retournera en son lieu, et ce faites par .III. fois ou par .IIII. quant il sen istra. Apres baignies le patient en yave ou il ait bouli paritaire. A ce vaut moult la poudre de corne de cerf arse et mastic et de pois arse et dencens. Cest chose certaine et esprouvee et vaut pour le siege et pour la marris. Item faites ailliee bien clere destempree diave, et de cele yave tiede laves ce qui sen ist bien longuement et apres ce que vous laves lave poudres de la poudre de la corne de cerf arse et il sera tost gari, et est chose esprouvee.

Item unguentum, quod talis virtutis est, quod si ungatur venter ex eo removet dolorem capitis et clarificat oculos et purgat stomachum et incitat apetitum et relaxat ventrem. Recipe succi apii uncias duas, succi foliorum rubri cum pampanis eiusdem rubri aliter vocatur sarcas vel rences drachmas duodecim, succi mercurialis uncias quatuor, olei olivae libram unam pinguedinis gallinae vel[l] gallorum libr. s⟨emis⟩ rasine unciam unam, incensum et masticem de quolibet drachmam unam, mellis de cassia fistoes aliter cassia fistula uncias duos, succi de yevles aliter sambucus silvestris drachmas duas et dela moremiae scortza de seno aliter sambuci drachmas duo et primo bene contere bene corticem et mitte cum succis supradictis et bulliant ad parvum ignem donec devastetur tertia pars, postea Recipe radicem supradictam mundatam cum succis et move bene et accipe supradictas res alias et faciatis pulverem ex ipsis et incorpora omnia ista insimul et moveatis semper usque quo sit frigidum et postea custodiatis.

Oignement qui est de tele vertu selonc ce que dit le maistre ou livre du tresor que se le ventre en est oint il alliege la douleur de la teste. et clarefie les yeux. et purge lestomac. et aguise lapetit. et lasche le ventre.

Prenes jus dache .II. onces, jus de foilles de ronces avec le tendrin de la ronce .XII. drames, jus de mercure .IIII. onces, oile dolive une livre, craisse de gelines et doues demie livre, raisine une once, encens, mastic de chascun .V. drames. Mouele de cassiafitre .II. onces, jus de yebles .II. drames, et de la moyenne escorce de seur le pois de .II. drames, premierement broies bien le seur et mettes avec les jus dessus dis et boules tant quil soient amenuisie de la tierce partie. Apres prenes la raisine mundefiee et la fondes avec les jus dessus dis et mouves bien et lors y mettes les autres choses mises en poudre et melles et encorpores tout ensemble et mouves bien jusques a tant quil soit refroidie et estuies et gardes netement.

Item pro omnibus guttis ros⟨aceis⟩ curandis id est de fleumate salso. Recipe grana paradisi et zinziberis aequaliter et tantum de sulphure communi quantum de istis duobus supradictis et

Digitized by Google

de omnibus istis fac pulverem bene subtilem et confice cum pinguedine porci recenti et incorpora bene et dum volueritis vos ungere lava locum infirmi cum vino albo tepido et terge et postea unge.

Item ad idem Recipe un quartvon de iriezoint alias quartam partem pinguedinis antiquae et mitte in aceto forti ad temperandum per tres dies et tres noctes et qualibet die muta acetum et postea cum erit sic temperatum remove pellem pinguedinis porcinae et Recipe sulfuris communis terciam partem de un quartiron alias drachmam unam s⟨emis⟩ argenti vivi extincti cum saliva hominis jeiuni et trituretis omnia ista insimul et custodiatis in uno vase bene mundo et cum volueritis eo uti, lavetis locum infirmum de vino albo tepido sicut dictum est et paravant lavet la malicia on longamente de pure de fabas creda essuez et puis alait aide. quando vadit ad lectum lavet cum vino albo sicut dictum est et postea ungatis cum praedicto unguento sicut dictum est per novem dies et erit curatus.

Item ad idem facias let de noiaux alias faciatis lac de nucibus pini sicut vos facitis de amygdalis et de pinguedine illius lactis quam recipietis desuper. lac quod natat supra ungatis infirmum et erit curatus in modico tempore.

Item ad removendum rubedinem faciei. Recipe semem lenetici alias lentisco et seminis in terra calida et pingui et quando erit nata incoba, faciatis ex ea aqua per distillationem et abluetis faciem rubeam. Item ad idem Recipe aquam factam ex floribus fabarum per distillationem et lava faciem sicut dictum est.

Oignement pour goute rose.

Prenes graine de paradis, gingembre, soulfre egalment et faites poudre bien deliee et confisies avec sain de porc fres et encorpores bien et faites oignement et avant que vous le mettes, laves le lieu de vin blanc tiede et essuies et oignies. Aucuns dient quil y doit avoir de la poudre de soulfre autant comme des .II. autres. Autre recepte pour ce meisme.

Prenes un quarteron de viex oint et le mettes temprer en fort vin aigre .III. jours et .III. nuis, et chascun jour mues le vin aigre et y mettes fres, apres ostes les peletes de loint et prenes soulfre la tierce partie dun quarteron et une once et demie de vif argent estaint en salive domme jeun, et broies bien tout ensemble et mettes en un vaissel net et en oignies la maladie au couchier et soit avant lavee de vin selonc ce quil est dit dessus, et au lever laves la maladie la ou loignement aura este de puree de feves tiede et essuies. Et ce faites par .IX. jours ou par .X. si seres garis.

Pour cele meisme maladie.

Digitized by Google

Faites lait de noiaus de pin aussi comme vous feries damandes et de [Bl. VIII^{v}.] la craisse dicelui lait que vous recueillires par dessus oignies la goute rose, et en poi de temps elle sera garie. Pour oster rougeur de chiere.

Prenes chies les apothecaires une semence qui est apelee semen levitici et celle semence semes en terre chaude et crasse, et quant elle sera creue en herbe faites en yave par distillation et en laves la face; a ce vaut moult yave de fleurs de feves.

Item ad probandum leprosiam, an aliquis sit leprosus vel ne. Recipe illum qui est suspectus de lepra et alium qui non est suspectus sive sanum et faciatis istos duos poni ad claritatem lunae de nocte quando est bene clara et quod luna percutiat eos ambos in vultu ad plenum, ita quod taliter ponantur ad oppositum lunae, quod facies non faciant umbram, et ille qui est sanus apparebit pallidus in facie sicut luna et ille qui est suspectus si est leprosus apparebit vobis de diversis coloribus sicut de madre.

Item ad curandum plagas magnas leprosiae. Recipe flores titimalli et tere bene cum pinguedine porci antiqui vel cum cepo cervi et bullias fortiter in aceto et olio olivae et cola per telam et comprime bene et custodi in uno vase mundo et unge loca leprosa et curabuntur et valet similiter ad omnem scabiem.

Item ad supportandum leprosiam ut non appareant. Tergetis bene plagam cum lana et cum vino albo tepido et terge bene vulnera et postea lavetis et mittetis in vulneribus tyriacam magnam et ungatis cum ista tyriaca in circuitu.

Pour esprouver meselerie [meseau **Ph**].

Prenes celui qui en sera souspeconne a la lune quant elle raiera [luira **Ph**] bien clerement si [telle maniere **Ph**] que le ray de la lune le fiere en mi [par mie **Ph**] le visage, et regardes un autre homme sain jouxt [de sobre **Ph**] lui. Lors le sain vous apparra tout pale et lautre sil est mesel [meseau **Ph**] vous apparra de couleur aussi comme de marbre [masbree **Ph**] et diverse. Pour plaies de meselerie [meseau **Ph**] garir. Prenes les fleurs du tytimalle [titemaille **Ph**] et les tribles tres bien aveques viex oint et suif de cerf et ⟨les **Ph**⟩ boules forment en vin aigre et en oile dolive et coules par une toile et tordes ⟨tres **Ph**⟩ bien et oignies; ce garist plaies de meselerie et roigne et gratele.[1]) Item netoies bien les plaies de la meselerie [du meseau **Ph**] et mettes dedens bon triacle et en oignies la char environ; ce vaut ⟨moult **Ph**⟩ souverainement ⟨a cele maladie aidier et soupporter⟩.

[1]) „et en oignes le playes de raugne et de ladit maladie de gratelle et il garira" **Ph.**

Digitized by Google

Item pro rache alias pour fender, nam videtur quod caput franguatur et etiam dolorem capitis. Recipe camomillam et pista eam alias tere et bulli eam in bono aceto et ablue saepe caput et non reperies rem meliorem ista.

Item brodium chiles id est cicerum et deß sarres id est lentes curat omnes modos doloris capitis et de scabie si erit in capite vel in alio loco, ad idem valent folia violarum pista cum melle et emplastra contra dolorem.

Item ad idem facit pro eadem infirmitate lavisne id est tavesia vel herba gatti quando volunt impregnari.

Item pro litargia. Recipe zinziber et bonum acetum et pista bene zinziberum et pone in illo aceto bono et proi⟨i⟩ciatis cum uno canulo per nares in illa parte ubi habent dolorem et mittetis supra caput infirmi rasum pulmonem porci calidum Item Recipe sanguinem limacis rubei et inungatis frontem et tempora infirmi. Item faciatis suffumigium de corio caprae vel eduli et frica fortiter plantas pedum cum sinapi distemperato cum aceto forti et ilsesu illera[?] idest si ipse habet singultum ad hoc valet multum sarrie pistata et bullita in forti aceto et emplaustrata in posteriori parte capitis.

Item fimus equorum et hominum valet ad hoc super omnes res.

[Bl. XIV^{v}.] Pour raancle et malons de teste [Pour graisse de teste oster **Ph**].

Prenes camomille et tribles et boules ⟨ensamble **Ph**⟩ en vin aigre et en laves souvent le chief [la teste **Ph**]; nulle chose nest meillieur ⟨ad ce selon ce que dit le maistre au livre du tresor **Ph**⟩. Item puree de chiches ⟨et de serres garist toute maniere de roigne soit en teste ou aillieurs; a ce valent moult les foilles de violetes tribles et emplastrees sus le raancle et aussi lalvyne **N**⟩.

Pour letargie.

Tribles gingembre avec bon vin aigre et mettes aus [es **Ph**] narines du malade et le rees [li arose **Ph**] la teste et mettes dessus le poumon [pomunt **Ph**] ⟨de porc. tout **N**⟩ chaut. Item prenes le sanc du limas [limassee **Ph**] rouge et en oignies le front du malade. Item faites fumee de cuir de chievre ou de chevrel, si se esveillera le malade et li faites froter forment a mou- [Bl. XV^{r}] starde de fort [ou de **Ph**] vin aigre les plantes des pies.[1]) A ce vaut moult sarriete triblee et boulie en fort vin aigre et emplastree ou derriere de la teste. Nulle chose nesveille si bien en letargie comme fait fumee de cheveux domme ou de feme.

[1]) „et certainement le malade sera apartement hors de ladit maladie car il est esprouee" **Ph**. Es fehlt statt dessen der Schluß des Abschnittes.

Digitized by Google

Item pro frenesia. Item si vos potestis ad hoc ducere quod possit suferre rasionem capitis, sui faciatis ipsum radi adhoc quod fumositates calidi capitis exeant et quod medicinae subtiles ingrossentur. Recipe ceram virginem, termentinam et lac mulieris et misce et incorpora simul ad parvum ignem et mitte sibi tepide in circuitu capitis sicut pilleum capitis largum et istud pilleum faciet sibi aperiri por[r]os capitis et per illum locum exibunt fumositatis capitis et istud unguentum deventat vel commedat vel abradit dolorem capitis et extrahit vel ducit sompnium et adhuc et adhoc quod inde possit purgari, faciatis sibi fieri clisteria vel suppositoria.

Item pro frenesia quae venit in febre acuta vel continua. Mittatis supra caput infirmi et sit primitus rasum si possit esse ita quo non faciat sibi violentiam mittatis sibi spongiam madefactam in aqua in qua iusquiamus fuerit bullitus vel pullus fissus per ventrem vel pulmonem porcelli ita et hoc sicut exit de ventre porci ou dun chamunet [?] et crucem id est valent grallye cotte et quod sint finditae per duodecim vel quindecim dies sicut dictum est de pullo vel porco et debetis ligare tibias et brachia infirmi ita fortiter sicut potest sufferre et postea laboretis, ut faciatis ipsum dormire. Et ad faciendum eum dormire. Recipe opii drachmas duas, frumenti drachmas tres, pista insimul cum melle et aceto et inungatis pulsus et dormiet.

Item pro frenesia faciatis ipsam fleubotomiam de vena quae est in medio frontis et cessabit frenesis.

Pour frenesie. Au commencement faites au malade rere la teste sans li faire violence se estre petit, car la violence li seroit cause de estre plus esmeu et eschaufe, et pour ce que les fumees sen puissent issir et qne le chaude matiere se puist refroidier et la soubtille matiere se puist engroissier et quil puist dormir, prenes cire virge, therebentine et lait de feme, et melles et encorpores ensemble et la metes environ la teste aussi comme un chapel larget, car ce chapel fait ouvrir les pertuises de la teste par ou les fumees sen issent et assouage la douleur et attrait le dornir. Et puis apres pour ce que la matiere et les fumees se puissent purgier pardessous, faites li clistaires ou suppositoires. Se frenesie avient en maladie si comme en continue on en ague, mettes sus la teste du malade une esponge moilliee en yave ou jusquiaine ait bouli ou un chael fendu par le ventre, ou un cochet, ou le poumon dun pourcel si tost comme il est trait du ventre et li soient lies les bras ensemble et les pies le plus soueuement que on pourra, et adonc penses de la faire dornier. Et pour le faire dormir prenes opion .II. drames, levain .III. drames, et tribles ensemble avec miel et vin aigre, et oignies le poux du malade et il dormira. Et de ce vous trouveres dessus ou il parle des remedes pour dormir. Item pour frenesie faites

Digitized by Google

grant saigniee de la vaine qui est ou milieu du front et ⟨certeinement **Ph**⟩ elle cessera.[1])

Item pro dolore capitis. Recipe plantaginem et urinam patientis et emplaustra sic calide supra frontem et supra timpora infirmi. Item ad hoc multum valet masticis, cubebae masticatae et retentae diu in ore. Item Recipe allia et fabas corticatas et pista simul et bullias et emplaustra calide sicut potest sufferre supra caput.

Item duo cocliaria de succo porrorum et unam de melle et misce simul et proi⟨i⟩ce cum uno ca⟨la⟩mito per nares infirmi et illud removet magnum dolorem capitis. Item facit succus lambrincae, fimus pauperum vel vitis alba et succum betonicae cum melle.

Item ad purgandum caput. Recipe succum cepae immissum per naribus, purgat mirabiliter. Ita facit succus porrorum et ita similiter de caulibus rubeis. Item bulli in bono vino rubeo radicem de leschalongue id est scalonia et de vino supradicto, fac gargarismum multotiens ex eo. Item succum edrae [hederae] terrestris immissum in naribus purgat caput et extrahit dolorem et si venit ex frigida causa emplaustra de ista herba supra frontem et tempora.

Item pro dolore quae [!] venit in une parte capitis fac lexivium de cineribus factis de radicibus caulium et urticis magnis et de vite alba vel palmitibus eius et lava saepe caput cum isto lexivio et recedet dolor.

Pour douleur de teste.

Prenes plantain et le tribles avec lorine du patient et emplastres chaudement sus [sur **Ph**] le front et sus [sur **Ph**] les temples, ⟨a ce vaut moult macis et cubebes maschiees et tenues longuement en la bouche **N**⟩. Item prenes aux et feves sans escorce et tribles ensemble et boules et emplastres chaudement sus [sur **Ph**] la douleur. ⟨Item prenes .II. cuillerees de jus de poriaux et une de miel, et melles ensemble et getes o un tuel es narinez; ce oste grant doulcur de teste, a aussi le jus de lendive ou de la betoigne avec miel **N.**⟩[2])

Pour ⟨le **N**⟩ chief purgier.

Le jus de loignon ⟨rouge **Ph**⟩ mis es narines purge tres bien le chief, aussi ⟨fait **Ph**⟩ le jus des poriaus ou de chol [chous **Ph**] rouge. ⟨Item bou- [Bl. XV^{v}] les en vin vermeil la racine de la celoigne et du vin chaut faites souvent gargarismes. Item mettes par une nuit tremper

[1]) Von diesem ganzen Abschnitte steht in **Ph** nur der letzte Satz vom Aderlaß.

[2]) **Ph** setzt noch bei: „et certainement la douleur cessera car cest chosse esprouee, ce dit le maistre".

Digitized by Google

semence de sevine en vin blanc et au matin maschies sang avales, et getes le fleume que elle attraira. Item le jus de lierre terrestre mis es narines purg› le chief et assouage la douleur. Et se la douleur vient de froide cause, emplastres mente sus le front et sus les temples. Et se elle est en une partie du chief prenes aux .X. dousses ou .XII. et poivre .XXX. grains ou environ. et tribles et oignies la ou la douleur sera. **N**⟩ Item prenes lexire faite ⟨de cendre de racines **N**⟩ de chols ⟨rouges **Ph**⟩, de grans osties et de vigne blanche, et en laves souvent vostre chief. Ce vaut merveilleusement contre la douleur du chief qui est en une partie.

Item pro vertigine quae venit in una parte capitis Recipe trifolium et bulli in aqua et de ista aqua lava bene caput per bonum spatium et herbam emplaustra supra caput et frontem et tempora. Item Recipe rutam et salem et pista insimul et distempera cum melle et cola per pannum et comprime bene et de illo quod exibit unge frontem et tempora. Item Recipe micam panis bene calidam et succum coriandri et pista simul et emplaustra supra caput.

Item pro omni dolore capitis fleubotomia facta de vena quae est in medio fronte et curat infirmitatem capitis.

Item pro reumate de causa frigida. Recipe ysopum pistum et calide emplaustratum supra frontem et timpora. Item pista allia cum fabis corticatis, removet reuma.

Item pro reumate de quacunque causa veniat. Recipe ieiuno stomacho de bona tyriaca ad quantitatem avelanae et teneatis eam in ore et non transgluciatis eam et teneatis os vestrum clausum et nares usquequo tyriaca devastetur et desiccabitur reuma et vastabitur.

Pour avertin que vient ⟨et prent **Ph**⟩ en la teste.

Prenes trefle et ⟨le **Ph**⟩ boules en yave, ⟨et de liave **N**⟩ laves la teste [le chief **Ph**] bien et longuement, et lerbe [faittez **Ph**] emplastres ⟨de ladit herbe et mettes **Ph**⟩ sus le front et sus les temples, ce chace lavertin [et ce cessera **Ph**]. Item prenes rue et sel et broies ensemble et destempres de miel, et coules parmi une touaille et tordes bien et de ce qui en istra laves le front et les temples. La saigniee de la vaine qui est ou milieu du front purge moult les maladies de la teste. Item prenes mie de pain chaut et jus de coriandre et tribles [prestres **Ph**] ensemble et emplastres sus le mal [sus la douleur de la teste **Ph**], ce tolt [tost **Ph**] ⟨toute la **Ph**⟩ douleur ⟨de teste **N**⟩ ⟨de queque partie que se soit **Ph**⟩

Pour rume de froide cause.

Digitized by Google

Tribles ysope et emplastres chaudement sus le front [feron **Ph**] et sus les temples. Item tribles aus et feves sans ecorce.[1])

Pour rume de quelque cause que il viegne.

Prenes a jeun bon triacle a la quantite dune nois [noisete **Ph**] ⟨de coudre **N**⟩, et le tenes en vostre bouche ⟨sans avaler et tenes la bouche close **N**⟩ et les narines estoupees, jusques a tant que il soit degaste et il sechera et degastera le rume.

Item pro sanguine et rubedine stippanda. Recipe albumen ovi bene conquassati et bene spumati et succum verbenae et emplaustra supra oculum per noctem et si sanguis est in oculis ex percussione vel vulnere mittatis intus succum betonicae.

Item Recipe albumen ovi bene conquassati et bene spumati cum lacte mulieris et aqua rosarum, tantum de vino sicut de alio et incorpora omnia simul et mitte in oculis de isto et emplaustra per noctem desuper hoc extrahit dolorem et pu⟨n⟩cturam oculorum et maculam factam in oculo.

Item Recipe succum salviae et lac mulieris et aquam rosarum aequaliter, misce simul et mitte in oculo unam guttam et in nocte emplastra desuper, et hoc extrahet ardorem oculorum et sanguinem et destruit maculam oculorum, probatum est.

Item pro lacrimis oculorum desiccandis. Recipe folia betonicae et radicem feniculi etiam totum similiter in aqua et de ista aqua lavetis oculos vestros mane et sero.

Item Recipe tutiam ablutam in aqua rosarum totie[n]s quod aqua rosarum amittit colorem, et de illa aqua mittetis in oculis et illa aqua valet multum ad extrahendum sanguinem et lacrimas et ardorem oculorum et contra omnes humores.

Item sciatis quod tutia est medicina pro oculis.

Item urina patientis mincta ieiuno stomacho et missa in oculis sic calida sicut mingit eam, illuminat oculos et desiccat lacrimas.

Pour la maladie con apele la maille de loil.[2])

Prenes aubun duef et jus de paritaire egaument, et bates ensemble et escumes bien et de ce quil demourra mettes au soir et au matin une goutte en loil. Item prenes jus dalvyne et lait de feme et yave rose egaument et melles ensemble et mettes en loil une goute et par nuit emplastres dessus. Ce oste des yeux lardeur et le sanc et destruit la maille. Item prenes gingembre bien pare et le frotes sus la queux au barbier moilliee de bon vin blanc, et ce qui degoutera de la froteure

[1]) „Item prenes aussy aux et fevez et tribles ensamble et mettes dessus sans escorce" **Ph**.

[2]) Fehlt **Ph**.

Digitized by Google

mettes en loil. Ce oste la maille et lobscurte des yeux. Item prenes mors de geline cest a dire mouron, et tribles avec lait de feme et coules et mundefies, et mettes en lueil. Ce oste la maille certainement, selonc ce que dit le maistre ou livre du tresor. Aussi dit il de chievrefueil et de la centonode.

Pour les larmes des yeux sechier.

Prenes foilles de betoigne et racines de fenoil, et boules ensemble en yave et ⟨en **Ph**⟩ laves les yeux au soir et au matin. ⟨Item prenes la tucie et la laves en yave rose tant de fois que liave mue sa couleur et mettes ycele yave en loil. Ce vaut moult pour oster sanc et larmes et ardeur et toutes humeurs contraires de loil. Et entendes que tucie est souveraine medicine pour yeux **N**⟩. Item une goute tiede de lorine du patient mise en loil au matin seiche les larmes.

Item pulvis pro oculis de magna virtute.

Item pro malo qui venit in oculis et pro sanguine et rubedine et contra omnes malos humores oculorum Recipe tutiae drachmas duas sanguinis draconis drachmam unam zucari drachmam unam, salis gemmae drachmam unam contere omnes istas res subtiliter valde et transi per pannum sericum et faciatis pulverem valde subtilem et mitte in oculis unum modicum et curaberis si continuabis.

Item pulvis pro fistula oculorum, pulvis valde mirabilis et pretiosus. Recipe thuš, aloes, sarcocollam, sang. draconis, balaustiae, antimonii, florium aeris ana; fistula primatur ut tota putredo exeat, postea patiens iaceat super latus sanum ad solem et modicum de dicto pulvere dissolvatur cum succo plantaginis et ponatur in fistula et iaceat tribus horis vel circa.

Item solatrum appositum iuxta fistulam.

Item ad idem folia malvae agrestis masticata cum modico salis et emplaustrata supra fistulam illam mundificat.

Poudre de tres grant vertu pour les yeux.[1])

Pour mailles larmes, sanc, rougeur et toutes mauvaises humors de yex prenes tucie .II. drames, sanc de dragon une drame, sucre une drame, tribles ces choses et passez parmi un delie cuevre chief et faictes poudrettes deliee et mettes en loil un poi. Cest chose certaine et sanz peril selonc ce que dit le maistre au tresor.

Pour la fistule de loil.

[Bl. XVI^{v}.] Faites poudre des choses qui sensuivent. Cest a savoir de thure [lino **Ph**], aloë, sarrocolla [sortecela **Ph**], sanguine drachoins, balan, antimoine, flore eris [fioreoris **Ph**] ana; fistula prematur, ut tota putredo exeat; postea paciens jaceat super latus suum sanum et modicum de pulvere dissolvatur cum suco [consueto **Ph**] plantaginis clarificato et ponatur

[1]) Fehlt **Ph**.

Digitized by Google

in fistula ⟨ad solem **N**⟩ et sic jaceat [jacebat **Ph**] tribus horis vel circa. ⟨Item solatrum appositum delit fistulam oculi **N**⟩. Item folia malve agrestis ⟨delent fistulam oculi si sint **N**⟩ masticata cum modico sale ⟨apposita et emplastrata supra **N**⟩ fistulam ⟨ipsam mundificant atque curant **N**⟩. ⟨oculi **Ph**⟩.

Item pro surditate aurium Recipe fraxinum in virtute sua et mittatis eum in igne per unam partem et aqua quae exit per aliam partem recipiatis et mitte eam in auriculis et dolor et sonitus aurium cessabit.

Item ad idem, Recipe ova formicarum de terra et folia rutae et pista simul et bullias in olio olivae et cola et postea mitte de isto olio tepido unam guttam in aure et postea claudetis bene auriculam cum bombace et unge in circuitu auriculae de isto olio et restituet vobis auditum perditum.

Item ad idem, Recipe unum cepe grossum et concava ipsum et mitte intus olium olivae et succum porrorum et succum et dalvisae et lac multieris aequaliter et decoque in brasis vel in cavo terrae sine aqua et sine aliquo liquore postea cola per pannum lineum et comprime bene et de isto quod exibit mitte de sero unam guttam in auriculam et claude auriculam cum bombace et unge in circuitu auriculae sicut dictum est supra.

Item ad idem valet multum olium amygdalarum amararum vel de nucibus persicorum et pone olium tepidum in auriculis et unge in circuitu et obturetis bene aures sicut dictum est superius.

Item ad hoc valet lac mulieris tepidum positum in auricula et clausa ut dictum est.

Item ad idem valet fel eduli cum succo porrorum.

Pour lenfermete des oreilles.

Prenes le ⟨le boy que on appelle **Ph**⟩ fraisne en sa verdeur, et le mettes au feu par bout et liave [chief **Ph**] qui istra par lautre bout [coustes **Ph**] recueilles et la mettes es oreilles ⟨du patient **N**⟩. Ce oste la douleur et le tintenement [retienement **Ph**] des oreilles. ⟨Item prenes les ayes de terre, eux de fourmis et foilles de rue, et tribles ensemble et boules en oile dolive et coules et une goute de cele yave tiede mettes en loreille et estoupes de coton, et oignies de cele oile loreille environ, ce rent loye perdue. Item prenes un gros oignon et le creuses et mettes dedens le creus oile dolive, jus de poriaus, jus dalvine et lait de feme egaument, et cuisies bien et coules par une toile et tordes bien et une goute tiede qui en istra mettes au son oreille et estoupes de coton et oignies loreille environ, ce vaut moult; a ce vaut assez ensement **N**⟩ oile damandes ameres ou de noiaux de pesches mise es oreiles. ⟨Aussi lait le feme· melle avec yave chaude **N**⟩. Item fiel de chevrel [cheval **Ph**] mele o jus de poriaux mis en loreille oste la sourdete. et rent loye perdue ⟨selon ce que dit le maistre⟩.

Digitized by Google

Item jus betonicae cum succo alliorum tepido in auriculis et multotie[n]s est mirabile et valde bonum ad extrahendum surditatem et dolorem auricularum. Item pinguedo anguillae cum succo cepae et de jembarda id est vermicularis, immissum tepidum in aure, extrahit surditatem Item ad hoc valet multum urina pueri virginis, immissa tepida multotiens in auribus. Item succus foliorum salicis est summum remedium ad curandum immunditiam auricularum. Item ad hoc valet succus dalvise oudelieble [?] vel ebulus vel folia lauri.

Item experimentum verum et expertum et certum ad curandum surditatem Recipe folia roſarum, salviae, mentae, lauri aequaliter et omnia ista bulliant in bono vino albo et tertia parte aquae et bulliatis diu et teneatis ollam co⟨o⟩pertam et faciatis infirmum recipere fumum de sero, quando vult intrare lectum et cooperiatis bene desuper et curabitur.

Item pro vermibus qui intraverunt in aure mittatis supra auriculas succum urticarum, nucum vel persicorum et sic morientur leviter. Et si unum parvum animal quod occulte intrasset auriculam: Recipe unum pomum de optimo odori et ponatis per partem ubi stabat cauda ipsius pomi supra aurem et si non exit ad odorem pomi mittatis cum pomo lac dulce tepidum et micam panis recentis et fac multotiens et sine dubio exibit veraciter.

[Bl. XVII^{r}.] Item jus de betoigne tiede mis souvent es oreilles vaut merveilleusement pour oster sourdece et douleur. Item le saim de languille melle o jus doignon et de jombarbe mis tiede en loreille oste sourdece. A ce vaut lorine de lenfant virge mise tiede en loreille. Aussi le jus dalvine tiede ou de yebles y vaut moult.

Pour sourdete garir experiment certain.

Prenes foilles de roses ⟨blanche ou vermeille **Ph**⟩, de sauge, de mente, de lorier egaument, et de alvine [la lienne **Ph**] autant comme de ⟨.II. **N**⟩ autres herbes. Ensement prenes ⟨graines de **N**⟩ perressil [pescin **Ph**], de fenoil, danis, et boules ensemble longuement en bon vin blanc o [avec **Ph**] la tierce partie diave, et tenes le pot couvert et faites estuves dessus longuement au couchier ⟨anchentir **Ph**⟩, et puis toute cele matiere lies a loreille ⟨malade **N**⟩ chaudement, et couchies dessus ⟨se lestuve ne souffist **N**⟩.

Remede se aucun ver entre en loreille.

Mettes dessus jus destailles [schalos **Ph**], de nois, ou foilles de peschier ou dalvine [dalienne **Ph**], si mourra le ver. Et se loreilliere [coril **Ph**] y entre, prenes une pomme ⟨de terre **Ph**⟩ de tres bonne flaireur et lentames par deves [la tenes par devers **Ph**] la keue et mettes soux [sur **Ph**] loreille, et se elle nen [ne sen **Ph**] ist a la flaireur [de la pommez **Ph**], mettes avec lait dous tiede et mie de

Digitized by Google

gastel chaut et fumant et sans doubte elle sen istra asses tost. Item le jus tiede des foilles [jus **Ph**] de lorier mis en loreille garist le son **N**⟩ et la sourdete des oreilles, ⟨si comme dit le mestre au livre du tresor **Ph**⟩.

Item pro dolore dentium infirmorum. Recipe vinum bonum calidum et lava dentes tuos et sint in vino coctae radices titimalli et non dolebit. Item pro magno dolore dentium mittetis in auricula de illa parte infirma succum ⟨h⟩ederae terrestris et dolor cessabit et ita cessabit dolor, si vos fricabitis dentes vestros de una herba quae nominatur dens canis. Item pro magno dolore dentium bulliatis violas vel camomillam vel betonicam in vino albo et ita calidum sicut potest sufferre mittetis per longum spatium in ore et lavetis bene os et portetur per os et si maxilla est inflata emplaustra de sero cum ista herba desuper. Item ligetis tria grana alliorum tritorum in brachio iuxta manum de illa parte ubi dolet dens et extrahit ad se dolorem et cessabit dolor.

Item ⟨si⟩ dens infirmus erit perforatus, imple eum de gumma ⟨h⟩ederae et cessabit dolor. Item ita fit de cerebro perdito et rumpit dentem et cessabit dolor. Item Recipe folia pruni vel corticis radicis pruni et origanum et bulliatis in bono vino albo et lavetis multotiens os vestrum et hoc valet multum pro dentibus et gingivis et ad custodiendum os sanum Item pulverem masticis et cornu cervi combusti cum bono vino albo mu⟨n⟩dificat dentes et dealbat et restringit inflaturam gingivarum quando dentes fricantur bene et lavantur. Et qui haberet unum pannum de lana tinctum in croceo colore, ad fricandum dentes plus valeret, necessarium est tenere eos albos fricare eos cu⟨m⟩ bono vino albo tepido cum pinpinella vel salvia.

Pour lenfermete des dens.

Laves une fois le mois vos dens du vin ou aront bouli racines de tytemalle et ja ne vous ⟨feront mal ne ne vous **Ph**⟩ doudront [dendront **Ph**]. Item ⟨en tresgrant douleur de dens mettes jus dyerre terrestre en loreille de la partie doulant, et la douleur cessera. Aussi fera elle **N**⟩ se vous les frotes de lerbe con apele [qui at en nom **Ph**] dent de chien. Item pour grant douleur de dens ⟨prenes violetes ou betoigne ou camomille et boules en bon vin blanc et le plus chaut que vous le pourres soufrir tenes longuement en vostre bouche et hachies parmi Et se la joe est enflee, emplastres lerbe dessus au couchier. Item **N**⟩ lies .II. dousses dail [doce daz **Ph**] sus le bras empres la main ⟨du coste **Ph**⟩ de la partie malade et ce traira a soi [aluy **Ph**] la douleur et la fera cesser. Item se la dent malade est creuse, emples le creus ⟨de la dent **N**⟩ de gomme dyerre si cessera la douleur. ⟨Item **Ph**⟩ Aussi faites [au croux de la dans **Ph**] de la cervelle de ⟨la **N**⟩ perdrix si rompra la dent et

Digitized by Google

cessera la douleur. Item ⟨aussi **Ph**⟩ frotes la dent ⟨malade **Ph**⟩ de la racine diebles et la douleur [certainement elle **Ph**] cessera. ⟨Item prenes les foilles du premier ou lescorce de la racine et origan [Bl. XVII^{v}.] et boules en bon vin blanc et en laves souvent vostre bouche. Ce vaut moult pour les dens et pour les gencives et pour garder la bouche saine et nete. Item la poudre de mastic ou de la corne de cerf arse netoie les dens et les blanchist, et restraint lenfleure des gencives et la douloison, quant il en sunt frotees o bon vin blanc tiede. Et qui aroit drap taint en graine et les en frotast, il vaudroit moult. Pour les netoier et blanchir vaut moult froter les de la pimpernelle ou de la sauge **N.**⟩

Item ad restringendum labia inscisa et consolidanda. Recipe masticem mollificatam in albumine ovi et mitte desuper et consolidabuntur.

Item pro dolore campanillae alias pour mail delaveca. Item prius faciatis vos fleubotomari, postea Recipe diamorum et acetum cum melle et mistuletis totum simul et faciatis gargarismum ita calidum sicut vos potestis sufferre et illud desiccat vulvam [statt uvulam] id est campanillam et devastat fleuma.

Item Recipe ysopum et balaustiam et distempera et frangatis et bulliatis postea in aqua et in aceto et de isto faciatis gargarismum. Item vinum album cum melle aequaliter cum modico aceti et bulliatis rosas et cortices pomorum granatorum et fac gargarismum de isto.

Item ad relevandum et reducendum uv⟨ul⟩am alias campanum quando descendit nimis et ad restaurandum mittetis unam ventosam supra [c]acumen capitis rasi id est in coma. Ad hoc valet ovum coctum durum et pistum et missum inter palmas et compressum et ligatum supra summitatem capitis ita calidum sicut poterit sufferre.

Item sal positum in uno panno lineo et ligatum in fossa colli ita calidum sicut poterit sufferre est summum remedium.

Pour les levres fendues.

Prenes mastic mollefie [modifie **Ph**] o aubun duef et mettes dessus et il se rejoindront.

Pour le mal de la huate [quinance **Ph**].

Premierement faites ⟨faire **Ph**⟩ saignie et puis faites gargarismes [sargarine **Ph**] et prenes dyamorum et vin aigre et miel et melles ⟨toutte **Ph**⟩ ensemble, et gargarisies [gargarisine **Ph**] si chaut comme vous pourres souffrir. Ce seche la huate [quinance **Ph**] et degaste le fleume. ⟨Item boules ysope et balaustine, et les coupetes de glandas en yave et de cele yave chaude o vin aigre faites gargarismes **N.**⟩ Item prenes vin blanc et miel egaument et un poi [pau **Ph**] de vin aigre

Digitized by Google

et boules roses et escorce de pomme granate ⟨dedans **N**⟩, et faites gargarisme.

Pour relever la huate quant elle est trop avalee.[1])

Mettes une ventouse sus la summete [le sommet **Ph**] de la teste rese; a ce vaut luef cuit et pele et plati [aplati **Ph**] entre les paumes lie sus la summete [le sommet **Ph**] de la teste le plus chaut con le pourra souffrir.[2]) ⟨aussi le sel envolepe en un drapel et lie en la fosse du col le plus chaut con le peut souffrir. Le desraain et souverain remede est cuisson faite o une verge dor **N**.⟩

Item ad curandum morbum caducum. Recipe pulverem de castorio, oppoponaco et antimonio et sanguine draconis aequaliter et detis illi ad manducandum cum brodio vel cum vino vel cum quocunque volueritis, ut commedat. Et hoc est sciendum, si est puer in aetate septem annorum vel plus modicum, detis ei de isto pulvere ad quantitatem unius denarii vel duorum vel trium secundum fortitudinem ipsius complexionis, et si est magis fortis, potestis sibi dare ad pondus trium denariorum. Et si est debilis nimis, detis sibi secundum virtutem suam.

Item ad hoc pulvis de cornu cervi bullitus cum vino albo. Ita facit similiter viscus querci cum vino albo bullitus. Item sanguis mustelae antiquae cum aceto curat eum perfecte. Item si infirmus fuerit iuxta accessionem, faciatis sibi fieri fleubotomiam de vena auriculae et curabitur et quando erit in sua accessione faciatis sibi pulverem rutae cum uno cannulo in naribus et tam cito erit curatus ab illa accessione.

Item faciatis pulveres de lapide yrundinis et detis sibi ad bibendum cum vino albo et sine dubio infirmus curabitur.

Item zona facta de corio lupi impedit infirmitatem talem, eam portato cinctam.

Pour ⟨garir **N**⟩ la forte goute.

Faites poudre de castor, opopanac, antimonis [antintome **Ph**] et sanc de dragon, et donnes en quelque maniere que vous vouldres au malade le pois dun denier se il est enfant en laage de .VII. ans ou de moins, et se il est de .XXIIII. [XII **Ph**] ans ou de plus ⟨donnes li le pois de .II. deniers ou de .III., selonc ce quil sera plus fort ou plus **N**⟩ foible et il sera gari, selonc ce que dit le maistre ⟨ou livre **N**⟩ du tresor. ⟨et est chose certainement esprouvee **N**.⟩ A ce vaut ⟨claine-

[1]) „Pour fleue et la quinance quant elle est trop ennossee" **Ph.** Vgl. auch das Register S. 205 und den teilweise hiermit übereinstimmenden Abschnitt „Pour equinance" weiter hinten, S. 275.

[2]) „cest le souverain remede" **Ph.**

Digitized by Google

ment **Ph**⟩ la poudre de la corne de cerf beue [lance **Ph**] o vin blanc. ⟨Aussi la pierre rousse de larondele que est apelee celidoyne liee et portee ou bras destre. Aussi le guys de chesne beu o bon vin blanc **N.**⟩ Item la fiente de agoyne [sconigne **Ph**] ⟨beue avec yave garist tantost [Bl. XVIII^{r}.] Ce dient aucuns. Aussi dit on de la fiente **N**⟩ ⟨et celle **Ph**⟩ du paon ⟨beue avec vin. Item le sanc de la belete melle avec vin aigre et beu **N**⟩ garist parfaitement [tantot **Ph**]. ⟨Se le patient est en son premier acces, saignies le de la vaine de loreille en grant quantite et il sera gari. Aussi quant il est en lacces getes le jus ou poudre de rue es narines et tantost il se levera **N.**⟩ Item faites poudre[1]) de la pierre de larondele dont nous avons par devant parle et donnes avec vin blanc au malade et sans doubte il garira.

Item pro infirmitate asmatis quae dicitur dupis. Recipe semen urticae grossae pistum et comestum in ovis mollibus.

Item Recipe de ficubus siccis et imple de semine savinae et liquiritiae et gummae cerasorum et ysopi et radicem serpentinae et salviae et centumnodi vel lingua passeris et alvisnae mentastri albi et urticam parvam tum de uno sicut de alio et bulli, omnia ista simul in bono vino albo dulci et pomum citri et quartam partem mellis et bulliant simul et utamini ista potione mane et sero quando vadis ad lectum et istud elargat et purgat malos humores. et elongat et fortificat an⟨h⟩elitum, ubi est brevis et debilis.

Item pro eadem re quamvis antiqua. Recipe de avelanis et pista et distempera cum vino dulci et utamini in sero et mane. Item faciatis pulverem de ossibus sepiae et bibe in aqua tepida et hoc valet mirabiliter.

Pour lenfermete du pis.

Mengies ⟨de **Ph**⟩ la graine de lortie griesche [griache **Ph**] avec oeus molles, ⟨et il garira **Ph**⟩. Item prenes figues seches ⟨et les emples de semence de seneve et y mettes **N**⟩ ricolisse [regalice **Ph**] et gomme de cerisier, endive, ysope et la racine de ⟨la **Ph**⟩ serpentine, et sauge, ⟨et centonode et **N**⟩ alvine, et mentastre [celaine menstrate **Ph**] blanc, et la petite ortie et boules tout ensemble en ⟨bon **Ph**⟩ vin blanc o la quarte partie de miel, ⟨et se le vin est douls tant vaut mielx, et en uses au matin a jeun et au soir .I. poi avant vostre couchier. Ce eslargist le pis **N**⟩ et purge les mauvaises humeurs se il y sunt, et alonge [sy alongist **Ph**] ⟨et enforce⟩ lalaine a ceuls qui lont courte et foible.

Pour ⟨la **N**⟩ tous. Prenes nois de coudre seiches et les peles et broies ⟨et destempres de vin douls **N**⟩, et de celui ⟨vin **N**⟩ uses au soir et au matin. Ce garist tous combien que elle soit anciane [de

[1]) „boire au malade et sans doubte il sera tantot garj Item la fenicur de cuir de loup sy enpaiche de enchroir en tel mal" **Ph.**

Digitized by Google

queque lieu que elle soit venue **Ph**]. Item faites poudre de os de seche et donnes a boire ⟨aux malade **Ph**⟩ avec yave tiede, ce vaut contre la tous. Aussi la langue ⟨quant elle est **Ph**⟩ doemengiee

Item pro illis qui spuunt sanguinem. Recipe gummam persici vel amigdali et distemp⟨er⟩a cum bono vino albo et bibe eum tepidum et hoc valet mirabiliter ad purgationem pulmonis. Item recipe rutam et aurone et pulegium et distempera cum melle et bibe sero et mane.

Item ad sputum sanguinis vel vomitum sanguinis bibe succum centinodii quae vocatur lingua passeris et curabitur. Item ad idem pulvis malvarum sciatis quod est summum remedium.

Pour ceuls qui crachent le sanc.

Prenes gomme de peschier ou dalemandier et destrempres [destrampe **Ph**] de vin blanc, et donnes ⟨a boire **Ph**⟩ au malade. Ce vault merveilleusement pour purgier [ce et pour **Ph**] le poumon. ⟨A ce vaut moult amidon. Item prenes rue, aurone et poulieul, pratale, mente et ache, et de ces herbes faites clare avec miel et en boive le malade au matin et au soir. Et quant aucun crache sanc ou vomist sanc **N**⟩ donnes li a boire jus de centonode ⟨centour que **Ph**⟩ con apele langue de passe et il cessera.[1]) Poudre de meures seches est souverain remede a ceuls que crachent le sanc.

Item ad faciendum cessare omnem vomitum bibe succum centinodii et cessabit.

Item betonicae confectae cum melle et bibatis post ad quantitatem avelanae, facit bonam digestionem et impedit vomitum.

Item gumma cerasi distemperata et bibita cum rubedine ovi valet multum ad hoc.

Item radicem artimesiae [!] alias aromoysae et feniculi et foliorum dalvisae aequaliter et pista simul et bibe cum melle tepido et tam cito cessabit vomitus. Item faciatis tria emplaustra de stuppa cannabis et balnea ante eas in aqua et comprimetis bene et postea balneatis in albumine ovi cum succo olibani et unum plaustrum ponatis supra stomachum et alia duo emplaustra supra pulsus brachiorum et tam scito cessabit vomitus. Item faciatis unam rosatam de pane et balneatis in succo mentae et aceti et faciatis de illa sicut pilla et teneatis in manu vestra et odoretis multotie[n]s et hoc impedit vomitum.

Item Recipe pulverem incensi et masticis de quolibet unciam

[1]) „sans doubte il se restraindera" **Ph**. Der folgende Satz steht in **Ph** an vorletzter Stelle.

Digitized by Google

s⟨emis⟩ et distempera cum albumine ovi et ponatis supra stomachum et est multum bonum remedium.

[Bl. XVIII^{v}.] ⟨Remede **N**⟩ contre le vomir.

Buves [Prenez **Ph**] jus de centonode [centoires **Ph**] ⟨et le buvez **Ph**⟩ secomme il est dit par dessus. Item betoigne confite [conforte **Ph**] ⟨o miel prins **N**⟩ apres disner ⟨que il nen praingne que **Ph**⟩ a la quantite dune nois de coudre [noisette et **Ph**] fait bonne digestion, et ⟨sy **Ph**⟩ empesche le vomir. Item gomme de cerisier destempree [destrampes **Ph**] en bon vin blanc et beue ⟨sor **Ph**⟩ vaut moult a ce. ⟨Item prenes racine de hermoise et de fenoil et foilles dalvine et tribles ensemble, et donnes a boire tiedement au patient et tantost cessera le vomir. Item faites .III. pasteles destoupes de chanvre et les moillies en yave et espraignies et les moillies en aubuns deufs et poudres dessus poudre de oliban et en mettes un sus lestomac et .II. sus le pouls des bras, et tantost cessera le vomir. Item faites une tostee et la moillies en jus de mente et en vin aigre et puis lamonceles aussi comme une pelote et la tenes en vostre main et flairies, ce empesche de vomir. Item prenes poudre dencens et de mastic de chascun demie once et destempres la bouche de lestomac. **N**⟩

Item ad faciendum vomere quando aliquis bibit venenum. si vos dubitatis de veneno vel cibo corrupto. Recipe unam herbam quae vocatur cifoime ad quantitatem unius denarii perciae [?] et distempera cum aqua et bibe eam calidam et postea comedatis caprifolium et comedatis lac caniculae vel caprae et eritis securius a periculo. Item Recipe semen lini et anisi et pista et distempera cum vino albo et bibe et vometis, sed bibe quantum calide poteritis sufferre. Item bulli lac caprae cum semine canapis usque ad consumptionem tertiae partis et bibe per tres dies quod nulla medicina talis est quae valet contra venenum sicut ista et postea recipe tyriaca. Item qui biberit venenum bibat maroil et vomet. Item valet multum decoctio facta in vino de floribus artimesiae et cortice media sambuci decoctis in isto vino et bibat patiens bene calide et vomet.

Remede pour vomir et contre venim [velin **Ph**].

⟨Se vous vous doubtes de venim ou de viande corrumpue **N**⟩ prenes une herbe ⟨que est **N**⟩ appelee cistoyne [linanche **Ph**] ⟨le pois dun denier **N**⟩[1]) et destempres ⟨o yave, et buves chaut et puis manges cerfoil et buves lait dasnesse ou de chievre, si seres hors du peril. Item prenes luiesche et anis et broies ensemble et destempres **N**⟩ de ⟨bon **Ph**⟩ vin blanc et ⟨le **Ph**⟩ buves le plus chaut que vous pourres ⟨si vomires **N**⟩. Item boules lait de chievre et semence de chanvre [che-

[1]) „et ains broiee tout ensamble" **Ph.**

Digitized by Google

nemer **Ph**] enseınble, tant que le lait soit degaste la tierce partie [ala-moitie **Ph**] et buves de ce ⟨par **N**⟩ .III. jours. sous le ciel na si bonne medecine contre venim.[1]) ⟨apres triacle. Item qui aura beu venim. boive jus de maroil si vomira. **N**⟩ Item pour vomir vaut moult la decoction de fleure de seur ou de la moyenne ecorce beue chaude.

Item remedium pro stomacho. Recipe succum apii cum mica panis albi frumenti et faciatis emplastrum et pone tepidum supra stomachum.

Item endivia pista et inplastra supra stomachum prodest quia confortat multum et extrahit idem dolorem ventris et stomachi. Item masticem confectam cum albumine ovi et aceto et missum supra stomachum confortat eum multum et removet vomitum. Item corallus comestus ieiuno stomacho extrahit dolorem stomachi et ventris. Item aloe valet ad hoc super omnes res quia stomachus recolliget fumum et odorem ipsius. Item pomi derteres et sunt in lingua cattelana empendes vel ambulatio quae vere fieri per arationem et sit in facie et in manibus. Item gumma cerasorum et distempera in aceto albo et unge infirmitatem.

Item Recipe radicem sparagi et distemperatum aceto fortissimo et unge locum infirmum.

Item supra omnes res valet olium genestrae.

Item ad hoc valet sinapis distemperatum cum aceto.

Pour lenfermete de lestomac.

Tribles ache o mie de pain de fourment [froment **Ph**] et emplastres dessus, ce oste lardeur de lestomac ⟨Item endive triblee et emplastree sus lestomac le conforte moult et oste la douleur et la toux et les souspirs **N**⟩. Item coral mis en poudre et beu o yave ⟨tiede **N**⟩ oste la douleur de lestomac et du ventre ⟨Item mastic confit o aubuns duefs et o vin aigre mis sus lestomac le conforte et oste le vomir. Item astouval mangie a jeun oste la douleur de lestomac et du ventre **N**.⟩ Item lignum aloes [lino alez **Ph**] vaut ⟨moult **Ph**⟩ a ce sur toutes choses quant lestomac en rechoit la fumee et la flaveur [en rent la fumee et rescoit la flaveur **Ph**] ⟨selon ce que dit le mestre au livre du tresor **Ph**⟩.

[Bl. XIX^{r}.] Pour le senglout [seglout **Ph**] oster.

Maschies anis ou le flairies quant il aura este sus le feu bien eschaufe. Item maschies .III. grains de poivre si perdres le senglout.

Pour dertres.

Prenes gomme de cerisier et destempres de fort vin aigre et oignies la dertre. Item ⟨aussy **Ph**⟩ prenes racines de parele et ⟨les **Ph**⟩ destempres de fort [bon **Ph**] vin aigre ⟨et broies bien **N**⟩ et puis oig-

[1]) „et contre vomir ne velin na poimt de sy bon remede au monde" **Ph**.

Digitized by Google

nies ⟨le dertres **Ph**⟩. A ce vaut sur toutes choses oile de genest que vous feres en tel maniere: prenes un baston ⟨dun ramon de genest et soit si sec que le feu y prenge aussi comme en une chandele et le bout du baston **N**⟩ ou le feu sera esprins pendes contre val et traines longuement parmi un bacin[1]) ⟨bien net et bien sec, et vous verres quil **N**⟩ demourra ⟨apres le train du baston ardant **N**⟩ une trace de craisse ⟨con apele oile de genest, et de cele craisse **N**⟩ oignies la dertre si sera tost garie. A ce vaut la racine de liaune broiee et distillee en ⟨la **N**⟩ chapele. Aussi la moustarde de vin aigre ⟨y est bonne **N**⟩.

Item ad removendum verrucam faciatis deguttare supra verucam guttam candelae ardentis et cum caro deveniat rubea et faciet vesicam propter ardorem candelae calidae et desiccabitur postea faciatis unum lignum parvum acutum de ligno avelanarum et istud lignum ardens ponatis in igne de ista parte acuta et tangetis verrucam et desiccabitur et recedet et haec est res certa. Item pista agrimoniam cum sale et aceto et emplaustra desuper et desiccabuntur et recedent verrucae.

Item ad hoc valet aqua quae cadit de sermentis vinearum quando sermenta sunt viridia posita in igne; aqua quae exit de illis sermentis, sic calida sicut exit, ungatis verrucam et cadet.

Item pro cancro. Recipe herbam cancri alias cancruere quae vocatur herba roberti et pista eam bene et de succo eius lava cancrum et emplaustra herbam desuper.

Item ad hoc valet multum pulvis de cornu combusto. Et ita facit pulvis de ornili luci [?] combusti et est piscis. Et pulvis aluminis de bono vino albo id est tartari et ponatis desuper. Item faciatis un toureel de bona farina frumenti id est unum parvum panem factum distemperatum cum melle et decoque tantum quo possit fieri pulvis ex eo. Et hoc valet multum ad incarnandum vulnus.

Pour vereures.

⟨Faitte **Ph**⟩ Degoutes ⟨dessus **N**⟩ la [une **Ph**] chandele de cire ardant ⟨dessus **Ph**⟩ et couvres la char environ. Item faites une brochete de coudre aguisiee au bout [chief **Ph**], et de celui bout [chief **Ph**] ardant touchies [mette au feu sy le mettes appres sur **Ph**] la vereure, si sen ira ⟨cest chose certaine. Item tribles aigremoine avec sel et avec fort vin aigre et emplastres dessus et elles cherront. A ce vaut liave de la vigne vert qui en ist quant elle est ou feu **N**⟩ et la fiente de laigle aussi emplastre dessus, et la gomme de lievre et les foilles de saule, et le sanc de limas [limeson **Ph**] rouge fendu par le dos a un coutel [coustelet **Ph**] et mis ⟨avec du sel **N**⟩ sur les vereures.

[1]) „du buton ardente Item" **Ph**.

Digitized by Google

Pour chancre.

Prenes ⟨la chancriere que on apele **N**⟩ lerbe robert et la tribles et du jus laves la chancre et emplastres lerbe dessus. A ce vaut moult et est chose esprouvee la poudre de corne de cerf ⟨arse **N**⟩, et la poudre de la joe du lus arse ⟨et la poudre de alun qui est pris en tonnel ou il ait eu vin blanc. Item faites un tourtel de farine de fourment et de miel et le cuisies tant que vous en facies poudre noire, ce vaut pour chancre et pour recuirier **N**⟩.

Item pro fistula quae vocatur ganta flestre id est granipha faciatis emplastrum de melle et fimo caprae et hoc valet pro fistula et pro cancro et pro punctura vesparum. Item recipe caput porcelli de uno mense et pone ad coquendum et postea componetis in olla terrea nova et faciatis pulverem ex eo; hoc valet pro fistula et pro cancro et pro scabie. Item pista savemundae et distempera cum vino albo et bibe in sero et mane et emplaustra herbam desuper fistulam et erit tam cito curatus et hoc est verum et probatum. Item ad hoc valet multum plantago pistata et emplaustra⟨ta⟩ desuper et ita facit betonica et pimpinella et quinquefolium et agrimonia pro fistulis et plagis.

Item pro gutta freste Recipe unum madrem vel naturam piscium quae vocatur apud nos routes et aliqui nominant rochetes et apparent gardons et vocatur in lingua spanica vermeroeles id est pisciculus parvus rubeus in ventre in longitudine trium digitorum et componetis eos in olla terrea nova et faciatis pulverem ex ipsis, postea. Recipe succum laureolae et mitte in foramine fistulae et mundificetis bene ante et postquam erit bene mundificatum, ponatis succum supradictum de pulvere praedicto et desiccabitur et curabitur. Et si foramina fistulae sint nimis profunda, Recipe succum laureolae et farinam sigali et albumen ovi et faciatis unum emplastrum et ponatis supra fistulam.

Pour fistule que on apele goute festre [fantre **Ph**].

Faites emplastre de miel et de crotes de chievre, ce vaut pour fistule et pour chancre et pour pointure de guespe. Item ⟨prenes **N**⟩ la teste ⟨du chael dun mois on de plus et ardes en .I. pot de terre et en faites

[Bl. XIX^{v}.] poudre, ce vaut pour fistule, pour chancre et pour roigne. Aussi la poudre de la teste **N**⟩. et du gisier de la grue vaut pour chancre et pour plaies.[1]) ⟨Item broies tres bien sanemoude et destempres de bon vin blanc et buves au soir et au matin et emplastres lerbe

[1]) „selon ce que dit le maistre au livre du tresor" **Ph.**

Digitized by Google

sus la fistule et elle sera tantost garie, cest chose esprouvee. A ce vaut moult le plantain trible et emplastre dessus, et la betoigne aussi et la quintefoille et la pimpernele et aigre moine, et pour fistule et pour plaies. Item pour goute festre prenes une maniere de poissons que aucuns apelent roces et ressemblent gardons et les ardes vis en un pot de terre noef et en faites poudre. Lors prenes le jus de la lancelee et le mettes es pertuis de la fistule purgiee et mundifiee avant et apres le jus mettes la poudre et emples les pertuis, si secheront et gariront. Et en ce faisant boive le malade du jus de la parvenche triblee avec vin blanc, et se les pertuis de la fistule sunt forment menus, prenes le jus de la lancelee et farine de seigle et aubuns duefs, et faites un emplastre et le poudres de la poudre dessus dicte et emplastres sus la fistule et le laissies tant quil en chiec par soi **N**⟩.

Item pro ficu primo mundetis infirmitatem sive ficum cum bono vino albo tepido et tergetis bene postea, Recipe succum fo. mill. cum aceto mixtum et postea faciatis pulverem de nitro et de rosis siccis totum aequaliter et de succo praedicto lavetis ficum, postea pulverizetis cum istis pulveribus, postea faciatis emplastrum de stuppis canapis et de succo caprifolii, et matrissilvae, et morsuel pistum et emplaustratum supra ficum. Item ad hoc multum valet velnete qua vocatur pilostra pistata et emplaustrata supra malum.

Item Recipe stercus et pinguedinem gallinarum et cineres tassi barbassi quae vocatur alio nomine violaryae et pista bene simul et mitte supra malum et in tribus diebus erit curatus. Item pro ficu qui curatur in novem diebus. Recipe plantaginem m⟨anip⟩ trie millefolii m⟨anip.⟩ duas, mentastri m⟨anip.⟩ dua, et pista omnia simul et faciatis ex eis succum, et mittatis intus septem grana piperis et bibatis per novem dies omnia mane ieiuno stomacho qualibet die, et remanebitis medicinam vestram de tribus diebus in teronem et curabitur.

Pour le fi [Pour fy et una fortuna **Ph**].

Premierement ⟨laves le et **N**⟩ netoies le ⟨mal **Ph**⟩ de vin blanc tiede ⟨et essuies **N**⟩ et faites jus de milfueil arrouse de vin aigre ⟨faites aussi poudre de voirre **N**⟩ et de roses seches ensemble, ⟨du jus laves le mal et empoudres de la poudre **N**⟩ et emplastres [1]) ⟨dessus le mal o estoupes de chanvre et milfueil trible. A ce vaut moult la velvete que aucuns nomment pelousete trible et emplastre dessus. Item prenes fiente de gelines et saim de gelines et les cimes tassi barbati con apele molaine, et tribles tres bien tout ensemble et mettes sus le mal eten .III. jours il sera gari **N**⟩.

Buvrage pour le fi qui garist en .IX. jours.

[1]) „et dudit jus lavez la plaie et emplastrez dessus estupes de channez fumellez" **Ph**.

Digitized by Google

Prenes plantain .III. poignies, milfueil [de farine **Ph**⟩ .II. poignies, mentastre. II. poignies, et tribles ⟨tres bien **Ph**⟩ et en faites jus et y mettes .VII. ⟨vng **Ph**⟩ grains de poivre ⟨en poudre **N**⟩ et buves a jeun et renouveles chascun jour vostre buvrage.

Item pro morsu serpentis vel colubris vel alterius animalis venenosi. Recipe tyriacam in bono vino albo vel termentillam vel pimpinellam et cum bono vino albo bibatur. Item faciatis pulverem de gentiana et zinzibere et de gariofilis longis et bibatis istum pulverem cum bono vino albo jeiuno stomacho, et intelligitur de isto vino in quo cocta est pimpinella, sicut dictum est, et istud extrahit omne venenum et ad istud valet adhuc emplastrum supramissum de centinodia quae vocatur lingua passerina aliter centaurea[e], ad hoc valet salvia [salica?] infirmo.

Item pro punctura scorpionis. Recipe scorpionem et pista eum bene et emplastra desuper et plus valeret si esset extinctus in olio olivae et illud olium est speciale remedium. Item stercus caprae cum melle curat omnes puncturas vesparum et specialiter mustarum [statt muscarum].

Pour morsure de serpent ou daultre beste velimeuse.

Bouvez triache en bon vin blanc ou du souchet ou pipernelle en vin blanc et faicte poudre de gensiene, germa⟨n⟩dree, aristolige lonc, et donnez celle poudre aboyre en vin a celluy qui sera mors de celle beste [au matin **N**] a jun, et ce chasse hors tout velin; ace vault moult la [centonode que aucuns apelent **N, Ph**] centoire [et la rue triblees ensemble avec du sel **N**] quant elle est dessus emplatres, et aussy fait salvie de moure.

Pour pointure descorpion [fehlt **N**].

Prenes lescorpion quant il vous accera mors, et le tribles dessus la pointure et mieulx vauderait sil estoit estaint en huille dolive et est celle huille especialle medecine pour celle pointure et aussy les crotes de chievre destrempez en miel garissent de tout poinnture.

Item pro morsu canis rabidi vel non rabidi. Recipe album porcorum et pista cum sale et emplaustra desuper et ad hoc valet centinodia et ruta, pista insimul cum sale et emplastra⟨ta⟩ desuper. Et ita facietis ad morsuram aliorum animalium. Item contra morsuram omnium bestiarum generaliter. Recipe semen juniperi et pista et emplastra desuper et curat omnem morsuram omnium bestiarum venenosarum.

Item pro morsura serpentis et aliorum animalium venenosorum, Recipe unam gallinam et liga sibi rostrum ita fortiter

Digitized by Google

quod non possit aperire os et depiletis dorsum et dorsum sic depilatum applica loco morsurae et teneatis eam ita fortiter donec sit mortua et ipsa attrahit ad se venenum et morietur et ita facietis de aliis gallinis usquequo non veniat venenum et exeat sanguis a vulnere et illo tunc non erit venenum in vulnere sive in morsura.

Pour morsure de chien e machie [fehlt **N**].

Prennes le blan de poraux et tribles en sel, emplatres dessus et faittes aynssy pour morsure de chien qui nest pas en rachie, et aussy vault ad ce la centoire et la rue tribles en semble et du sel et emplatres dessus, et aussy contre tout aultre moursure de bestes contre tous velin.

La granie daigrimoine [de genoivre **N**] garist toutte morsure de beste velimeuse. Se vous esties mors de serpent ou daultre beste venimeux [cest le souverain remede pour certain et ausy **Ph**] [Bl. XX^{r}.] prenes une geline et li lies le bec si serreement que elle ne le puist ouvrir et plumes le dos de la geline et joignies a la morsure et tenes serreement jusques a tant que elle soit morte car en attraiant le venin a li [soit **Ph**] elle mourra, et faites ainsi des autres gelines jusques a tant que la geline que vous y mettres sen viegne toute saine en signe que en la morsure na mais point de venim.

Item pro vermibus ventris extrahendis et interficiendis. Recipe folia persicarii[!] alias durasne et contere et distempera cum lacte dulci et bibe ieiuno stomacho per tres dies vel quatuor. Item faciatis emplastrum de foliis persicarii vel porrorum et aceto et liga supra stomachum et postea sedeatis in una sella sive cathedra perforata, ubi sit inferius una pelvis et sit lacte dulci mistulatum cum aqua tepida et melle tepido et si fuerit amaritudo desuper in stomacho, exibunt inferius ad dulcedinem per cesessum [!]. Item Recipe mel et lac et misce simul et inunge foramen culi vel faciatis suppositorium quod sit inunctum ex lacte et melle et ibu⟨n⟩t ad suppositorium et exibunt per cecessum.

Item si vermes aggravant stomachum teneat paciens mel in ore ieiuno stomacho et vermes ascendent in ore et exibunt per os, sed melius esset facere descendere per inferius, sicut dictum est.

Pour les vers du ventre faire mourir ⟨et issir hors **N**⟩.

Prenes foilles de peschier et broies et destempres de lait dous [de vache ou de cepoure **Ph**] et buves a jeun par .III. jours ou par .IIII. Item prenes une herbe con apele currage [curale **Ph**] ⟨qui a foille semblable a foille **N**⟩ dosier, prenes aussi ⟨mente et **N**⟩ tete ⟨de **Ph**⟩ soris et tribles ensemble avec vin aigre, et mettes chaut sus le nomblil, si mourront et istront ⟨les vers **Ph**⟩. Item donnes au patient lait dous par .IIII. jours a jeun, et au .V^{e}. [VIII^{e}.] jours boive aux tribles o vin

Digitized by Google

aigre tiede.[1]) ⟨Item faites emplastre de foilles de peschiers ou de poriaux o vin aigre et lies sus lestomac, et soit le patient assis sus un vaissel ou il ait lait dous tiede ou yave tiede mellee avec miel si fuiront lamertume et iront a la douceur et sen istront par dessous, selon ce que dit le maistre ou tresor. Ensement il dit: melles ensemble miel et lait dous et en oignies vostre dessous ou faites un suppositoire et len oignies et il mourront et sen istront. Mais mielx seroit de les faire descendre pardessous **N**⟩.

Item ad laxandum ventrem sine violentia. Recipe tibiam posteriorem porci, partem magis macrum et sit recens et m[anipulum] unum mercurialis, faciatis bullire simul ista quod caro sit tota disfacta, postea pistetis mercurialidem et distempera cum brodio et faciatis bene clarum et bibatis unam bonam scutellam tepidam per unam horam ante prandium. Item findatis de pomis grossis et extrahatis semen et imple de melle et coquatis supra carbones et comedatis sic calidum per unam horam ante prandium, et si cum melle esset mixtus succus mercurialis melius esset. Item Recipe mercurialem m⟨anipulum⟩ unum et mittatis in una olla parva et imple de brodio grasso sive de carnibus bovinis, antequam carnes sint perfecte coctae, et bulliat istud brodium per longum tempus cum ista mercuriali et de mane comedatis offas factas de isto brodio et bibatis brodium et sufficiet vobis usque in sero. Et si vultis melius facere, ponatis mercurialem ad bulliendum cum una pulla et bibatis de mane brodium sine com[m]estione carnis. Item faciatis unum panem de flore frumenti cum pulvere anisi et succo mercurialis et decoque panem in furno et com[m]ede de ipso calido. Item com[m]ede de mane de cerasis dulcibus cum ossibus in bona quantitate et relaxant ventrem. Item ad hoc valet multum uti de malvis, violis et mercuriali. Item pulvis ad relaxandum ventrem sine violentia. Recipe florem boraginis aut violarum, maratri, turbit electi, liquiritiae mundatae ana et seminis reubarbari drachmas duas, foliorum senae drachmam unam, polipodii drachmam unam, seminis zinziberis mundati drachmas duas, fiat pulvis; de isto pulvere per duas vel tres horas ante prandium sume ad pondus duorum vel trium denariorum parvorum.

Item alia recepta. Recipe foliorum senae drachmam unam, turbit electi, liquiritiae mundatae ana, seminis zinziberis mundati drachmam unam, fiat pulvis et accipiatur, sicut de alio pulvere ante dictum est.

---

[1]) „et certainement le vers ysteront hors et morront, comme chose est vraie et esprouee" **Ph.**

Digitized by Google

Pour laschier le ventre sans grief et sans peril.

Prenes la jambe derriere du porc fres ⟨et **Ph**⟩ une piece du maigre et une bonne poignie de mercure et faites boulir ensemble tant que la char soit aussi comme toute pourrie [bien cuite que on ne la puyse avoir du pot que par piece **Ph**]. Adonc broies cele mercure et ⟨la **Ph**⟩ destempres de liave de cele char souffisanment cler et en humes plaine escuele une heure ⟨ou plus **N**⟩ avant vostre digner ⟨car cest la souveraine remede **Ph**⟩. ⟨Item prenes gros [Bl. XX^{v}.] ses pommes et les fendes et creuses la ou sunt les pepins et enples les creus de miel et cuisies sus les charbons et mengies tiedes une heure avant vostre disner, et se avec le miel avoit melle jus de mercure miex lascheroit. Item prenes mercure .II. poignies et mettes en un pot de .III. escueles et emples le pot de liave crasse du buef avant quil soit parfaitement cuit et laissies bien boulir avec cele mercure et mengies au matin soupes en cele yave et en humes et ne mengies nulle autre chose jusques au soir, ou mettes boulir la mercure avec une poule et mengies soupes en liave et humes et ne mengies pas la poule. Item faites un tourtel de fleur de fourment avec chucre et poudre danis et o jus de mercure et cuisies et mengies chaut. Item mengies au matin en grant quantite cerises douces avec les noiaus et elles vous lascheront, a ce vaut moult poree de mauves et de mercure avec craisse de porc **N**⟩.

Poudre pour le ventre laschier sans violence et sans peril.

Recipe florum violarum borraginis, anisi, maratri, turbit electi, liqueris mundate .XII. ʒ semis, rebarbis ʒ .II., foliculorum sene ʒ .I., polipodium ʒ semis, gingibis mundati ʒ .II., et fiat pulvis. De ceste poudre prenes le pois de .II. deniers ou de .III., deux heures ou .III. avant disner. Item une autre recepte pour ce meisme de poudre. Recipe foliculorum sene ʒ .I. et semis, gingibis mundati ʒ .I. et fiat pulvis, prenes de ceste poudre le pois de .III. deniers.

Item ad restringendum fluxum ventris bullias farinam frumenti in aceto forti diu et postea emplaustra super ventrem.

Item bulli in forti aceto fabas antiquas in magna quantitate, in tantum quod acetum sit consumptum et postea fac pulverem ex eis et istum pulverem suatis in uno sacculo et ponatis supra ventrem patientis; sed prius calefiat in una patella ferrea sicca, ita calidum ponatur supra ventrem et si cum istis coqueatur, caseus antiquus siccus melius esset et si essent duo sacculi quod quando unus calefieret aliud removeatur et hoc saepe calefaciendo in patella melius esset ad praedictam et ponendo calidum quantum sufferre possit.

Ita facit aqua dela scortza glandium in qua cortices diu fuerint bullitae. Et ita idem facit aqua in qua caseus durus et siccus fuerit diu bullitus. Item ita facit aqua in qua pira immatura fuerint cocta vel folia piri. Item bullias fortiter salviam et petrocelinum et in ista decoctione lava pedes tuos et illud valet mirabiliter ad restringendum.

Digitized by Google

Item ad hoc valet multum lac caprae vel vaccae bene bullitum cum lapidibus calidis et ferro calido et calibe calido et bibatur vel com[m]edatur. Item aqua in qua gallina antiqua fuerit diu cocta, bibita multum valet. Et si venter est inflatus, bibatis succum rutae cum tantumdem de bono vino.

Pour restraindre flus de ventre.

Boules farine de fourment en fort vin rouge et emplastres sus le ventre. A ce vaut moult poudre de joe de lus arse beue o vin blanc, aussi la poudre de la turterele arse et liave beue ou le fourmage dur et sec a longuement bouli. Yave faite de foilles de chesne par distillation restraint merveilleusement quant elle est beue, aussi fait semence de coriandre quand elle est beue. Et liave, ou lescorce des glandas a bouli et la decoction des poires ou des foilles du perier beue et la moieule du gros chol bien cuite es cendre et mengiee. Item boules foilles de saule ou de perressil et en cele yave laves vos pies; ce vaut merveilleusement et est chose certaine. A ce vaut moult lait de chievre ou de vache bouli, pierres ou fer beu ou mengie aussi liave de la vielle geline humee. A ce vaut moult ensement toute maniere de torneure et especialement de lievre ou de cerf et quant plus [Bl. XXI^{r}.] est vielle sans corruption et miex vaut. Et se le ventre est enfle, buves jus de rue ou autant de bon vin blanc.

Item remedium pro gutta. Item ad sciendum utrum gutta sit de materia calida vel frigida. Recipe unam fograczam tenuem quae ponatur in aqua bullienti per unum ave Maria, postea extrahe et desicca de illa aqua et postea pone in furno ad decoquendum; postea pone in aqua frigida vel aceto et in aqua rosarum et quando bene fuerit temperatum, ponatis supra guttam et ligetis bene per unum naturalem diem. Et si gutta est calida, iste panis ita desiccatus erit quod cum maximo labore poteritis a loco guttae abstrahere. Et si fuerit frigida abstrahetur leviter.

Item pro omnibus guttis curandis teneatis ventrem laxum et in guttis frigidis utamini aqua facta de floribus genestrae et de granis juniperi. Et in omnibus guttis sive frigidis sive calidis utamini aqua facta de floribus ebulorum. Item pro omnibus guttis sive sint calidae sive frigidae cum purgatione vel sine purgatione unge guttam cum succo ceparum et cum pulvere piperis nigri[s] positis supra et ligatis et bibatis de bono vino albo in quo fuerit bullitum ciminum et ita mali humores qui sunt in gutta devastabuntur et cessabit gutta. Item recipe pinguedinem gatti masculi et tantum de pinguedine apri silvestris vel de porco domestico, si non potest haberi de silvestri, et ceram virgine⟨a⟩m ad pondus trium librarum et m⟨anipulum⟩

Digitized by Google

unum senaconis id est barros quae nascuntur in fontibus et tria cepia grossa, et coque omnia ista insimul in una patella et coletis per unam telam et comprimetis bene fortiter et de illo quod exibit ungatis guttam ad ignem vel solem. Item Recipe rutam et pista cum sale et cum melle et emplaustretis supra guttam, et hoc curat mirabiliter guttam et removet dolorem.

Item Recipe urticam parvam et decoque eam in lexivio facto de sermentis vinearum et abluetis locum guttae calidae et emplaustretis urticas desuper et est bonum remedium.

Pour goute.

Premierement se vous voules savoir se la goute est chaude ou froide prenes un eschaude et le destempres en yave froide, apres le destempres en vin aigre et en yave rose et le mettes sus le lieu malade et le laissies par un jour naturel. Se ele est chaude il sechera si forment qua paine en sera trait, et se elle est froide on len traira legierenent.

En toute cause de goute soit chaude ou froide tenes le ventre lasche. Pour toute goute de froide cause uses de liave faite de fleurs de genest et de liave faite de la graine de genoivre et en toute goute chaude ou froide uses de liave faite de la fleur dyebles. Remede pour goute esprouve en toute cause et sans purgation. Oignies le malade de jus doignons et poudres de poudre de poivre noir et lies par desus une esponge embeue de vin blanc ou commin ait bouli et ainsi lumeur mauvaise qui est cause de la goute se degastera et la goute cessera. Item prenes saim de chat masle et autant de saim de senglier ou de porc prive et cire virge le pois de .III. livres, et une poignie de cresson de fontaine et .III. gros oignons, et cuisies tout en une paielle ensemble et coules parmi une toile et tordes bien et de ce qui en istra oignies la goute au feu. Item prenes rue et tribles avec sel et avec miel et emplastres dessus la goute si se assougera la douleur. Item prenes la petite ortie et la boules en loixive faite de cendre de vigne et de la loixive laves et tiedies le lieu et emplastres les orties dessus ce vaut moult.

Item faciatis unum panem de farina sigali et de succo ebuli et coque in furno et pone ita apertum calidum supra guttam sicut potest sufferre. Item semen savinae cum mica panis recentis frumenti et ficubus siccis et melle et aceto et pista simul et emplastra supra guttam. Item balnea guttam in decoctione felicis et fac multotiens et cito curabis.

Item lava guttam cum melle tepido et fac emplastrum de baccis lauri, ruta, origano, pulegio, et pista omnia simul cum pinguedine porcina antiqua et coque omnia ista simul in patella ferrea et emplaustra cum stuppa canapis supra guttam, ita calidum.

Digitized by Google

Item pro gutta antiqua. Ungatis guttam de melle claro et faciatis pulverem de piris et istum pulverem sic calidum ponatis supra guttam et postea ponatis emplastrum factum de stuppis canapis et liga bene et dimitte tantum stare, quod emplastrum cadat per se et hoc faciatis tribus vicibus vel quatuor si in uno vel duobus non fuerit curatus, et hoc est summum remedium.

Item prenes farine de seigle et jus dyebles et en faites un tourtel et le cuisies et mettes souvent bien chaut sus la goute. Item prenes semence de seneve, mie de pain de fourment, figues seches, miel et vin aigre et tribles ensemble et emplastres sus la goute. Item baignies la goute en la decoction de psiln et elle sera tost garie et ainsi le dit le maistre ou livre du tresor. Item prenes baies de lorier rue, commin, origan et poulieul et tribles tout ensemble o viex oint et frisies et emplastres sus o estrupes. Adonc laves le lieu malade o miel tiede et mettes le emplastre dessus chaudement. Ce oste la douleur et garist la goute. Pour goute vielle et enossee, premierement oignies la de miel cler, apres faites poudre de pierre franche et ycele poudre met- [Bl. XXI^{v}] tes chaudes sus la goute et pardessus estoupes de chancre et lies tant que tout chiee par soi, et se vous nestes gari pour le faire une fois, si le faites .II. fois ou .III.

Item pro lapide et arenulis. Recipe paritariam et bulliatis in bono vino albo cum tertia parte aquae, et cum ista decoctione lava locum doloris et emplaustretis supra locum doloris istam herbam ita calide sicu[n]t potest suffere, et hoc faciatis multotie[n]s et elargabit vobis vas urinae ita quod potest projicere lapidem per virgam. Item recipe lepores parvos juvenes vivos et immergatis in aceto ita quod in eo moriantur, postea extrahe ab aceto et combure in olla nova terrea, et fac pulverem quo utamini cum bono vino albo tepido de mane et de sero, et utamini in potagio vestro et etiam utamini omni vice quando volueritis bibere in vino nigro [vestro?] et etiam in salsamentis. Et cum hoc balneetis saepe vos in aqua in qua fuerit cocta peritaria et in dicto balneo bibatis de bono vino albo tepido cum pulveribus praedictis. Et utamini multotie[n]s de brodio cicerum rubeorum cum petrocelino et ad hoc multum valet gumma cerasi distemperata cum vino albo. Et ita facit succus artimesiae [!] bibitus jejuno stomacho qualibet die. Item sanguis vulpis ita calidus, sicut exit de corpore eius, etiam et leporum bibatis multotie[n]s.

Pour garir de pierre et de gravele. Prenes paritaire et la boules en vin blanc o la tierce partie diave, et de la decoction laves le lieu et les parties denviron et lemplastres dessus le plus chaudement

Digitized by Google

que le malade le pourra souffrir, et ce li eslargira si le conduit que il getera la pierre hors aussi grosse comme une grosse feve. Item prenes lievres joines et les estaignies en vin aigre et ordes en un pot de terre et faites poudre et buves o vin blanc au soir et au matin et en mettes en vostre puree et en vos sausses. Et se vous esties en un baing ou il eust bouli paritair et y preissies cele poudre mielx vaudroit. La puree de chiches est bonne pour telx gens. A ce vaut gomme de cerisier destempree et beue o vin blanc. Aussi la gomme du prunier, aussi jus de morele beu chascun jour a jeun. Item sanc de goupil beu chaut et fres froisse la pierre ou corps du malade et le poves ainsi esprouver: prenes une pierre et la mettes temprer ou sanc du goupil chaut par .I. jour naturel, et vous la trouves froissiee.

Item pro colica et yliaca passione quae venit in ventre et est maximus dolor. Recipe stercus columbae et desicca et fac pulverem et bullias dictum pulverem cum vino albo quousque sit spissum et emplaustra supra locum doloris.

Item ad hoc multum valet pulvis tormentillae bibitus cum vino albo tepido. Ad hoc plus valet bona tyriaca cum bono vino albo sicut dictum est. Et si dolor sit in la fortczella id est in parte vel costis mendosis fac aquam de spicanardi in modo qui sequitur. Recipe zinziberi libram unam, gariofili libram unam, ciconal drachmas tres, masticis uncias duas, de feniculo, aniso et menta ana unciam unam, fiat pulvis de omnibus istis et incorpora omnia simul in fortiori vino quod potest habere et distilla per alembicum et cum habueris dolorem, Recipe duo vel tria cocliaria parva de ista aqua et cessabit dolor et curabimini.

Item unguentum rasis ad exsiccandum vulnera et incarnanda. Recipe olei rosarum uncias quatuor, cerae albae unciam unam, cerusae unciam unam ⟨et⟩ semis, canfora drachmam unam, albuminis ovi bene percussi et fiat unguentum.

Pour colique et iliaque qui souvent font ou ventre douleurs merveilleuses.

Prenes fience de coulons et sechies et faites poudre et cele poudre destempres de bon vin blanc et boules et emplastres sus le ventre. A ce vaut moult poudre de soucher beue chaude [Bl. XXII r.] o vin blanc et asses plus vaut a ce bon triacle. Et se la douleur tient en la fourcele ou es costes, faites yave despices en la maniere qui sensieut. Prenes gemgibre une livre, girofle demie livre, cistovaut .III. onces, macis .II. onces, fenoil, anis, mente, de chascun une once, faites poudre et cele poudre destempres asses clerement du plus fort vin et du meillour soit blanc ou vermeil que vous pourres avoir et distilles tout ensemble en la chapele et en faites yave, et ou temps

Digitized by Google

de la douleur donnes en au malade .II. cuillerees ou .III. et non plus a une fois.

Cest oignement est apele loignement rasy et vaut pour desechier et recuirier plaies.

Prenes .IIII. onces doile rosat, cire blanche une once, camphre une drame, ceruse once et demie et puis les aubuns de. II. oex et faites oignement.

Item pro gutta. Recipe salviam, pulegium, semen alvisnae, iu⟨n⟩iperi et de istis tribus herbis aequaliter accipe et fac bullire eas in bono vino albo forti et decoque eas bene, postea. Recipe unum bocale de pinguedine cervi, vel vulpis, vel ursi, vel lupi, et illud boccale faciat libras tres, et pone ad coquendum cum dictis herbis antequam herbae sint perfecte decoctae, et coquantur simul, et cola per pannum lineum et comprime bene, et projice in una pelvi, ubi sit modicum de aqua frigida, et cum erit frigidum et congelatum dictum unguentum, pone in vase mundo et cum volueris uti, frica te cum isto unguento iuxta ignem et istud est summum remedium.

Pour goute. Prenes sauge, poulieul, graine de genoivre, alvyne, cest a savoir de la graine de genoivre, une galoignie et des autres a la quantite de lun autant comme de lautre a droit pois. Se ces .IIII. choses sunt vers elles se cuisent en leur verdeur, se elles sunt seches il convient mettre bon vin blanc et fort tant que elles soient bien cuites et les puet on demincier avant, puis pre- [Bl. XXII^{v}.] nes une pinte de suif de cerf ou de goupil ou dautre beste sauvage, tel son leu, ours ou autres et en mettes un poi avec cuire et le melles bien, puis coules ce parmi une toile neuve sus un bacin plain de yave froide et ainsi se segera et sera trop bon oignement au lieu doulereus, et quant vous en voudres ouvrer si le faites un poi chaufer au feu et froter de cel oignement le lieu doulereus bien et longuement.

Item. Recipe armoniacum, oppoponacum, galbanum, rasinam[!] pini ana libram unam, distemperentur ista per duos dies et noctes in forti aceto et sint in parvis frustris, postea Recipe sandraconis unciam unam, masticis, mumiae, butirum, colofoniae, coralli albi et rubei ana unciam se⟨mis⟩ et faciatis de quolibet pulverem bene subtilem et misce insimul et postea Recipe ceram virgineam unciam unam, de pice nigra libram semis et de rasina[!] libram unam et funde omnia insimul, et quando vultis fundere mittatis gummas praedictas cum istis bene temperatis in aceto sicut dictum est et moveatis bene simul et incorporentur et colentur in pelvi, ubi est aqua frigida, et quando est infrigidatum unguentum, extrahatur a pelvi et mittantur

Digitized by Google

pulveres praedicti in dicto unguento miscendo bene inter manus ad ignem, et isto modo faciatis unum cerotum de panno lineo vel de coreo et ponatis calidum supra locum doloris. Et istud valet ad guttam et omnia vulnera et facit consolidare et removet dolorem et remanet in loco.

Pour goute.

Prenes .IIII. gommes almoniac, opopanac, de chascun une livre, galbanum, sarrapine, et les faites temprer .II. jours et .II. nuis en fort vin aigre et par menues pieces comme des, puis prenes sanc de dragon une once, mastic, burre, momie, colophoine, bdellium, bourre, coural blanc, coural rouge, de chascune de ces .VIII. choses demie once, se plus que un bon emplastre ne voules, et se plus en voules plus y mettes; depuis prenes une livre de cire virge, demie livre de pois noire, une livre de pois raisine et fundes tout ensemble et mettes avec vos .IIII. gommes ainsi temprees en vin aigre et faites que tout soit fondu, puis coules sus yave froide en un bacin, si laures tele comme cire tannee, et en cele melles ces .IX. poudres qui premier seront commellees ensemble et de ce faites cironie de cuir et de toile teneure comme le dos dun coutel de cuisine, et quant vous le voudres meltre sus le lieu doulereus si le faites chaufer de loing, si vaudra a goute et a toute froisseure sans plaie.

Item ad effundendum lapidem in corpore ut possit exire extra. Recipe Sanguinem⟨h⟩irci. Recipe pisa rubea aliter gorbanzos et lava in aqua tepida et coque in una patella de medio bocali vel minus in aqua fontis clara, et quando erunt cocti quod aqua venit rubea mittatis intus unum coclear de semine apii et fac bullire insimul per modicum spatium et extrahe ab igne et cooperias bene et mitte sub una pulvinari sive colatra quousque infrigidetur. postea Recipe de vestro sanguine ⟨h⟩irci ad quantitatem unius fabae vel modicum plus et distempera cum uno ciato decoctionis praedictae et bibat ieiuno stomacho et mingat in pelvi et videbitis mingere lapidem in frustis.

Item pro cancro. Recipe unam pelvim plenam de calce viva ad medietatem et medietas alia clavellato alias cluelle quae fit de faece vini comburendo faecem et fit cinis et tantundem de tartaro vini sicut de dicto cinere et mittatis omnia ista in bono lexivio et faciatis tantum bullire quousque lexivium sit devastatum, et sic materiam humidam quae remanet ponatis in uno sacculo et comprimetis bene et de ista aqua quae exit abluat cancrum et curabitur cito.

La maniere douvrer du sanc de bouc de quoi nous avons parle devant. Premierement on doit prendre une bonne poignie de

Digitized by Google

cerres rouges et les laves en yave tiede pour en oster la poudre et lordure. et mettes avec yave de fontaine tres clere en un pot de terre tenant une chopine ou mains boulir a lent feu tant comme on feroit pois a avoir puree. Et quant il aront tant bouli que liave commencera a rougir et a taindre, si y mettes plaine cuillier rese de semence dache et puis faites encore tout boulir une onde et puis ostes le pot du feu et li couvres tres bien la gueule et ainsi couvert le mettes sous une coute en sa chaleur et li laissies tant quil soit refroidie. Et quant on voudra prendre du sanc si en destempre on tres bien la montance dune feve ou poi plus avec .VIII. cuillerees de liave devant dite chaude et puis boive a jeun et en un baing.

Pour chancre.

[Bl. XXII^{v}.] Prenes un bacin plain de chaux vive et la moitie du bacin de cendre clavelee et autant dalun delie comme la dicte cendre et mettes toutes ces choses ensemble en bonne loixive et faites tant boulir que toute la loixive soit degastee et puis si mettes ce qui demourra en un sachet de fort toile et tordes bien fort et de liave qui en istra laves le chancre, si garira.

Item pro omnibus plagis capitis tam novis quam antiquis Recipe termentinae [!] et cerae albae et olei rosarum et rasine [!] pini ana uncias tres et funde omnia simul et postea cola et cum fuerit colatum, mittatis intus succum pimpinellae et betonicae majoris. sed prius clarificentur, de quolibet imponetis libram unam et faciatis bullire cum praedictis rebus simul ad ignem parvum per bonum spatium quousque succi devastentur, postea mittatis illud quod remanet supra lapidem marmoreum et dimittatis infrigidari, postea fricetis et pista bene inter manus cum lacte mulieris et incorporentur bene et devastentur ad quantitatem duarum unciarum imbibendo se in illo unguento usque quo bibat uncias duas et postea custodiatis. et quando volueritis operari, ponatis supra petiam longam et rotundam secundum quod fuerit vulnus et antequam ponatur istud emplastrum supra vulnus lavetur primo bene vulnus cum bono vino albo tepido et terge.

Item pro scabie Recipe drachmas duas de argento vivo et drachmas quatuor de sulphure et tres uncias thuris et faciatis de thure pulverem subtilem. postea Recipe drachmas duodecim de bono aceto forti et pone pulverem et argentum vivum totum simul et misce bene simul supra parvum ignem movendo semper, et quando erit factum, extrahatis ab igne et quando erit frigidum inungatis scabiosum et curabitur.

Digitized by Google

[Bl. XXIII^{v}.] Emplastre pour toutes plaies vielles et nouvelles especiaument de teste.

Prenes une livre de therebentine, de cire blanche, duile dolive et de raisine, [Bl. XXIV^{r}] de chacun un quarteron, et fondes les choses dessus dictes ensemble et les coules et avec la couleure ajoustes de jus de pimpernele et de jus de betoigne, la greignieur clarefies de chascun une livre, et mettes boulir a petit feu et lent tant que ces jus soient tous degastes, et puis mettes sus une pierre et manies tres forment entre vos mains avec lait de fame et moillies tant ou dit lait quil en boive jusques a .II. onces. Et puis mettes par pieces longetes en mesgeys, et mettes sus la plaie selonc ce que elle sera grant sus un drap linge et laves la plaie premierement.

[Bl. VII^{r}.] Pour toute roigne et enfonture.

Prenes .II. drames de vif argent, et .IIII. drames de souffre, et .VI. drames dencens, et faites bien deliee poudre du soufre et de lencens. Et puis prenes .XII. drames de bon vin aigre, et mettes la poudre et le vif argent tout ensemble ou vin aigre pour mielx estaindre le vif argent, et puis prenes .XII. drames doile dolive et autant de viex oint de porc, et puis soit tout encorpore et melle, [Bl. VII^{v}] mengie, et il sera gari asses tost.

Wir stellen zum Schlusse, um das Material einigermaßen zu erschöpfen, diejenigen Abschnitte der beiden Pariser französischen Handschriften, der Nationalbibliothek **Ms. français 12323** [**N**] und der Hochschule für Pharmazie **Ms. 1.** [**Ph**], noch zusammen, welche der Lüneburger lateinischen Handschrift völlig fehlen. Die Reihenfolge ist stellenweise etwas geändert, um das der Sache nach Zusammengehörige nicht zu sehr zu trennen. Es muß einer späteren Untersuchung vorbehalten bleiben, zu entscheiden, was davon etwa noch ursprünglich zu der Sammlung gehört haben mag, die zu Ende des 13. Jahrhunderts von chirurgischer Seite in Frankreich veranstaltet wurde. Vielleicht ist dessen nur wenig. Aber der Rezeptsammlungen für chirurgische und interntherapeutische Zwecke sind ja im Mittelalter, namentlich an seinem Ausgange schon recht viele und diese Anzahl nimmt später immer mehr zu. Es muß darin einmal Ordnung geschafft werden, indem man wenigstens übersichtlich scheidet, was zuerst als kleine Sondersammlung zusammengehörte und dann in größeren Kollektionen mit anderem kombiniert wurde. Die Arbeit ist ja nicht gerade dringend, zumal noch manch anderes Wichtige vor-

Digitized by Google

her in Angriff genommen und erledigt werden sollte. Aber es schadet auch nichts, wenn man in dieser Art kommenden größeren Untersuchungen schon im kleinen vorarbeitet.

Auch um die Sammlung, welche sich an den Namen JEAN PITARDS und seiner Genossen und ihres angeblichen Auftraggebers KARL VON VALOIS knüpft, hat sich ja manches andere gruppiert, bzw. hat Aufnahme in sie gefunden, was die schon von Anfang an geringe Homogenität der ersten Sammlung zusehends verminderte. Sind doch in unserem Nachtrage sogar „Besprechungen" des rinnenden Blutes und andere „Segenssprüche" zu finden.

Um die Einordnung in die Sammlungen der beiden Pariser Handschriften einigermaßen erkennbar zu machen, habe ich die Blattbezeichnung beigefügt, die ohne weiteren Beisatz stets die des Ms. franc. 12323 [**N**] bedeutet.

Ci apres sensieut a quoi cest emplastre vaut.

[Bl. II^{v}.] Cest emplastre dessus escript est appele emplastre resolutif et rassouaiant de douleurs qui traient a rougeur et a chaleur, que les chevaliers et ceuls qui ont hante les tournois appelent rouvoisons, qui est une douleur si enragiee que a paine la peut on soufrir; et quant elle dure en si grant angoisse sans conseil, elle se convertist aucune fois en feu denfer, ou en goute festre, ou en chancre, ou en retraiement de ners, ou en afoleure de membre, et aucune fois a la mort. Item il avient aucune fois que ces rouvoisons viennent avec plaie faite de baston, ou de pierre, ou de mace, ou de tele chose qui ne trenche pas ains froisse la char, le cuir, et les nerfs et les vaines et aucune fois sans plaie. Et a rouvoisons sans plaie mettes lemplastre sicomme il est escript devant.

[Bl. III^{r}.] Se les lievres de la plaie sunt trop loing lune de lautre, si y mettes .II. emplastres doubles que nous appellons compresses lun sus lune des heures et lautre sus lautre, et lies a un bendel a .II. testes en tirant lune des lievres pres de lautre sans blecier, et aussi continueres vostre maniere de appareillier jusques atant que le blecie soit gari. Et se il en chiet grant estare la plaie est grant et fait plus de boe, si la convient plus souvent remuer, et se lestare est petite, si fait mains de boe et ne la convient mie si souvent remuer, a rouvoisons qui vienent par pointure despine, desperon ou de quarrel, daguille, despingue, ou dautre chose poignant et entrant, metes sus la pointure de lemplastre con apelle la grace dieu a la quantite dun parisi, et puis mettes vostre emplastre et lies et procures sicomme il est escript par dessus. Rouvoisons ne vienent mie voulentiers en plaies faites de instrument bien trenchant et se elles y vienent vous feres comme dessus est dit asses clerement a gens bien entendans. Se aucun est blecie a plaie ou sans plaie se vous estes au commencement ou au mains dedens le tiers jour et il ait mestier de coudre si le couses, et il y faut plus de .II. poins, si commencies ou milieu de la plaie le premier point, et puis entre

Digitized by Google

celui point, et le bout de la plaie lautre point, et de lautre part aussi. Et se la plaie est longue et quil y conviegne plus de poins, si laissies tousjours ou millieu de entre .II. poins lespace de travers doy, et ainsi seront toujours les poins non per puis quil passent .II. poins Et quant la char commencera a pourrir entre les poins, si coupes le fil pres du neu et traies le neu a vous, puis garissies vostre plaie de la carpie et du vin tiede et de loignement blant et a la lievre, sicomme il est dit devant.

[Bl. IV^{r}.] Loignement brun.

Prenes viex oint de porc et le mettes temprer en bon vin aigre en un vaissel darain par petites pieces. Et se vous voules le dit oignement faire pour homme ou fame viex, si ostes loint du vin aigre dedens .VIII. jours ou plus tost ou plus tart selonc laage de la personne. Et se vous le faites pour joines gens si laissies loint en vin aigre un mois au moins, et plus selonc ce que les personnes seront joines, et changies de .VI. jours en .VI. jours le vin aigre, et puis espraignies entre vos mains le viex oint si quil ni demeurt point du vin aigre, et puis le broies tant en un mortier ou il nait eu autre chose faite quil semble a estre gomme, et puis prenes fin vif argent qui ne soit mie plomme et en mettes .VI. onces avec une livre de loint pour vielle personne ou plus ou mains selonc la viellece. Et puis broies oint et vif argent si bien ensemble que le vif argent ni appere point, et puis prenes alun de glace, et en faites tres bien deliee poudre, et en mettes avec et broies bien tout ensemble, si quil soit tres bien [Bl. IV^{v}.] confit, et la maniere de faire est tele. Avec une livre doint faut .II. onces de poudre et du vif argent tant que loignement soit asses brun, et faut plus de vif argent pour joine personne que pour vielle. Et se vous voules faire loignement plus fort pour la maladie plus tost garir, si y mettes un poi plus de poudre, et se vous voules humeurs restraindre et faire retraire, si tribles vif argent et oint ensemble sans vin aigre.

Pour estanchier malade qui reve pour loignement brun. [**Ph** Bl. 4.]

Faites baigner le malade et li mettes la poudre dalun de glace en la bouche grant plente et mettes de ladicte poudre en vin et li faites longuement tenir en la bouche. Et prenes aubuns de eufs et y moillies un grant plastree destoupes, et li mettes sus la gorge, et li dones a mengier viandes molles; si garra et estanchera.

[Bl. VIII^{v}.] Oignement pour roigne qui est de si grant vertu selonc se qui dit le maistre ou livre du tresor que pour en oindre seulement le creus des paumes et les plantes des pies tout le corps est gari.

Prenes oile de lorier .III. drames, encens blanc .II. onces, saim de porc bien frit .V. onces, cire jaune novelle .II. onces, vif argent estaint o salive domme jeun. .II. onces, sel marin .VIII. onces, jus de plantain et de funterre de chascun .II. onces. Confisies en tele maniere: premierement mettes lencens et le sel en poudre tres deliee, apres boules les jus tant quil soient degastes environ la tierce partie, lors fondes la

Digitized by Google

cire avec les jus et puis toutes les autres choses, et mouves bien tant que tout soit bien encorpore et estuies et gardes netement.

[Bl. IV^{v}.] Oignement contre dertres et esleveure et contre goute rose.

Prenes racines de fenoil, de perressin, de livesch perressin, macedoine, de serpentine, de lis, et de mauves, et soient toutes ces racines bien lavees et reses, et menuement decoupees, et mettes tremper en yave clere par .II. jours ou par .III. et doit estre cele yave renouvelee .II. fois que de jour que de nuit; au quart jour les coules bien et puis si les bates bien et fort, et puis les mettes cuire en yave rose et en vin, et y mettes .IIII. onces de suif de [Bl. V^{r}.] mouton fres, de suif de cerf autant, de saim de geline et doisiaux de riviere autant, et les faites cuire avec les racines longuement, puis les ostes du feu et les coules parmi une forte toile bien fort en plaine paielle dyave froide, et puis les laissies reposer grant piece. Et quant les craisses seront refroidiees, si soient ostees de celle yave et mises sus une bele nape blanche qui aura du feurre dessous pour esgouter liave des craisses, et quant elles seront bien esgoutees, si les mettes en un mortier de cuivre bien net et soient bien batues, et puis melles ces poudres dessous nommees, cest a savoir: encens .II. onces, Mastic .II. onces, Camphre une once, vitriole une once, borres une once, vif argent estaint une once. Toutes ces choses bien poudrees soient mellees avec les dictes craisses bien a ennvi, au derrain .II. onces de fines pelles bien poudrees; toutes ces choses bien mellees soient mises en une boiste.

Emplastre souverainement bon pour toutes bleceures de testes. [**Ph** Bl. 4.]

Prenes pimpernelle, betoigne, varvaine, de chascune une poignie, et soient bien conquassees et cuites en vin pur, et puis prenes pois, raisine, therebentine, mastic, de chascun une once, cire virge fundue et estainte en lait de feme une livre et demie; ces choses soient cuites ensemble et en soit fait un emplastre.

Pour sausseflame et pour chancre. [**Ph** Bl. 4.]

Prenes .II. grans poignies de cions de geneste quant il sunt tendres, et pour chascune poignie une livre de viex oint, et prenes cel oint et le mettes ou plus fort vin aigre que vous pourres avoir et li laissies .VI. jours, et puis lostes, et le mettes sechier par .II. jours, et au .VI^{e}. jour le decoupes bien menuement ces cions aussi comme on fait poree, et les mettes cuire avec loint et laissies cuire tant quil pourront. Et quant il seront cui comme poree, si les coules parmi un drapel si fort et si serre comme vous pourres, et quant il sera froit si lestuies netement. Et quant vous en vouldres user si en mettes sus un drapelet et couchies sus le mal .II. fois le jour tant quil soit gari.

Pour la maladie con appelle noli me tangere. [**Ph** Bl. 4.]

Prenes un quarteron de viex oint, demi quarteron de blanc de puille, II. onces de vif argent, VI. deniers pesant de limaille dargent que [Bl. V^{v}.] les orfevres font, et soit tout batu en un mortier.

Loignement monseigneur Jehan de chalon.

Digitized by Google

Prenes .V. onces de cire blanche. et .III. onces de galbanum, et .III. onces dencens et de mastic autant de lun comme de lautre, et prenes une livre de therebentine, et faites poudre de lencens et du mastic en .I. mortier de cuivre, et puis prenes un pot de terre neuf et taillies la cire et le galbanum menuement et les mettes fondre ou pot. Et quant tout sera fondu mettes la poudre de lencens et du mastic dedens, et mouves ces choses a un baston par lespace de .IIII. patrenostres, et puis mettes la therebentine dedens, et en retenes une partie et laissies au feu lespace dune patrenostre, et prenes un baston et en getes une goute sus un fer, et se elle est mole a la main, bon est; et se elle est dure, si y mettes encore de la therebentine et puis ostes hors du feu et coules ces choses parmi un drap de coton nuef en un bacin plain dyave et puis le broies un petit entres vos mains.

Cest lentrait monseigneur jehan daunoy. [**Ph** Bl. 4.]

Prenes de vervaine, de pimpernelle et de betoigne, de chascun une poignie, et les laves de bon vin blanc et puis les tribles bien en .I. mortier de cuivre, et apres les mettes en un grant pot de terre plain de bon vin blanc, et soient boulies le pot couvert tant que le vin soit gaste plus de la moitie, puis ostes le pot de dessus le feu et le mettes reposer jusques a lendemain, apres prenes poudre de mastic bien deliee une once, cire virge tres pure par petites pieces .III. onces, de pois raisine une livre, et fort bien mundefiee et passee, et torse parmi une forte toile, et therebentine .IIII. onces. Et puis prenes le pot avec la decoction et les herbes dessus dictes, et y mettes une once de lait de feme qui ait eu enfant masle, et une once de lait de feme qui ait eu enfant femelle. Et les remettes sus le feu tant que ces choses soient bien chaudes sans boulir, et puis coules tout ce qui sera ou pot parmi une toile fort, si que la decoction soit pure et nete. Et puis mettes cele decoction sus le feu en une paielle nete et soit cel feu attempre, et quant elle commencera a boulir, si y mettes la cire et la raisine depeciee par petis morselles et mouves bien, et quant la cire et la raisine y seront bien encorporees, si y mettes le mastic et mouves bien, et laissies sus le feu par lespace de dire une

[Bl. VI^{r}.] Miserere. Et puis lostes du feu et y mettes tantost la therebentine et mouves tres bien sans cesser, tant que tout soit refroidie, et puis prenes vostre entrait et le envolepes en cuir. Et vaut a tot ce a quoi la grace dieu vaut.

Oignement contre toute goute froide et autre, et contre toute douleur de nerfs et de corps.

Prenes racines de brioine et la taillies par roelles, et prenes oint de hairon, ou de goupil, ou de serpent, ou de chat, ou frais oint de porc, et prenes un pot pertuisie ou fons bien menuement, et en cel pot pertuisie faites un lit de la dicte racine tailliee par rouelles, et puis un lit de cele des craisses devant dictes que vous pourres miex avoir, et ainsi un lit de lun et autre de lautre tant que le dit pot en soit tout plain, et lestoupes par de sus dune tieule nete et soudes le pot et la tieule ensemble de boe ou de paste, si que alaine nen puist issir. Et puis mettes ce meesme pot sus la gueule dun autre pot entier,

Digitized by Google

et soit a si large gueule que le plain y puisse .III. doie entrer, et puis les scelles et soudes de paste ou de boe sicomme davant est dit, si que riens nen puisse issir. Et puis mettes ces .II. pos en terre en une fosse et de la cendre en tour, et les couvres bien tenuement de terre par dessus, et puis faites bon feu dessus jusques a tant que tout soit fondu, et metra bien a fondre demi jour. Et quant ce sera fondu, si ostes le feu et laissies refroidier bien, et puis traies les pos hors de la fosse si trouveres loignement en celui dessous. Puis prenes une gomme con appele euforbia et en faites poudre bien deliee, et de cele poudre mettes une drame en demie livre de loignement. Et se vous voles avoir bien fort oignement, si mettes en la dicte demie livre .II. drames de la dicte poudre, et est a savoir que .III. petis tournois viex poisent une drame.

[Bl. VI^{v}.] Pour faire casser la pierre ou corps et venir hors. Prenes un bouc et le metes en une maison nete; metes perches parmi du haut dun homme, et tous les matins faites cel bouc pourmener et chassier lespace de .II. lieues, et le faites ainsi chassier et battre si quil ne paisse nulle herbe; et aies appareillie un vaissel ou il ait tant du meilleur vin que vous pourres trouver comme il pourra boire, et aies avant faites garnison de herbes aromatiques sicomme sauge, fenoil, ysope, alvyne, et ces herbes faites cuillir environ la saint jehan et en faites si grant garnison quil en puisse vivre .IX. mois tous plains, et faites lier es perches de la maison les dictes herbes, et le tenes netement sans chievre, et quant vous laures ainsi garde .IX. mois, si li faites couper la gorge sans le gorgeron, et la premiere alenee de sanc qui en istra getes, et tout lautre sanc retenes, mais nattendes mie tant que ce quil aura mengie viegne hors avec le sanc; et mettes le sanc sechier hors a lair quant le solail luira sans ce quil luise dedens, et quant il sera bien sec, si en faites petites pieces, et ces pieces destempres de puree de chiches et donnes a boire au patient et la pierre fendra ou corps et viendra hors par le membre. Et pour ce que elle viegne plus souef hors, prenes racines de jons quarres qui trenchent et mettes cuire avec chiches et donnes la puree au patient si istront les pierres hors du corps plus souef. Bonne yave pour les yeux. Prenes couperose blanche. calamine cuite, et en faites deliee poudre, et quil yait de chascune egalment et mettes cele poudre temprer en belle yave froide et clere et miex y vaut fontaine que autre yave, et melles et troubles liave et la poudre ensemble par .II. fois et ait entre ces .II. fois lespace dune lieue et puis laissies asseoir. Et quant elle sera bien assise, si la coules parmi un cendal bien fort, et cele yave gardes en un vaissel de voirre ou [Bl. VII^{r}.] dargent, et en mettes es yeux malades quant vous ires dormir ou toutes fois que vous vous pourres garder du vent, et la degouteres es yeux a une plumete bien nete, ou a un poi de coton ou de drap linge net. Et a faire ceste yave faut a une chopine dyave le montant a une nois de noier de coperose et autant de calamine.

Cest la recepte et la maniere de faire lemplastre de gennes. [**Ph** Bl. 6.]

Digitized by Google

Prenes jus de plantain, de betoigne et dache, de chascun une livre, et soit bien clarefie et mundefie et puis mis boulir au feu attempre; et quant il sera espessie, si y mettes pois raisine mundifiee une livre, et mouves bien. Et quant elle sera bien fundue et encorporee, si y mettes .II. livres de therebentine et ostes dessus le feu et mouves bien, et puis getes tout en un bacin plain dyave et espraignes tant que liave en soit bien hors, et puis le mettes sus quelcunque plaie que vous vouldres et dedens .IX. jours elle sera garie.

Autre maniere de faire cest emplastre.

Prenes jus de plantain, de betoigne, dache et de buglosse, de chascune une livre, et soient mis boulir si comme il est dit par dessus; apres y mettes cire jaune et noeve une livre, raisine une livre, et therebentine une livre, et mouves bien, et quant vous mettres la therebentine ostes la paielle de dessus le feu, et mouves continuelment jusques a tant quil soit refroidie sans mettre en yave. Et ceste maniere semble meillour que lautre.

[Bl. IX^{r}.] Oignement et remede pour apostumes rompre et curer et traire hors du corps. [**Ph** Bl. 11.]

Prenes jus de cresson de fontaine et dalvyne autant de lun comme de lautre. Apres prenes semence de lin, et la sechies si que vous en facies farine et avec cele farine mettes autant de farine dorge, puis prenes sain de porc fres et miel egaument selonc la quantite que vous vouldres faire doignement, qui doit estre bien moiste, et toutes ces choses melles ensemble et boules sus le feu, et mouves bien tant que elles soient bien encorporees, et quant vous en ouverres si le mettes sus un pastel destoupes de chanvre, et puis sus lapostume bien chaut.

Item pour apostume. [**Ph** Bl. 12.]

Prenes levain de fourment et sel et destrempres de vin blanc et boules un poi et mouves bien et emplastres chaudement dessus, et ce traira hors lapostume et la rompra. Item prenes noiaux de nois de noier et foilles de rue et de vervaine egaument et miel et tribles bien ensemble et emplastres sus lapostume ou sus quelque boce combien que elle soit dure, et ce la degastera ou meurera et rompra. Item prenes les meures des ronces qui gresent a terre et miel et mie de pain de fourment, et boules et emplastres chaudement dessus, ce vaut merveilleusement pour apostume qui est en laine ou sous lesselle; prenes jus de chouls rouges, de seur et dace egaument et buirre fres et miel et farine de seigle et boules ensemble, et mouves bien et emplastres chaudement dessus.

Pour apostume engendree dedens le corps.

[Bl. IX^{v}.] Prenes racines de scabieuse demie livre, coral vermeil .II. onces, zucre tant comme il souffira, et faites sirop o tisane, et en la fin de la decoction mettes demie livre de jus de scabieuse et la poudre du coral et ne soit pas coule, et quant il sera tiede si en boive le malade un bon trait et face ainsi le malade par .II. jours ou par .III. et lapostume rompra et sen istra par la bouche sans peril. Cest chose esprouvee selonc ce que dit le maistre ou livre du tresor. Pour ce meisme dit il, prenes racines de mauves cuites, fiens grec, farine de

Digitized by Google

fourment, semence de lin et buirre fres, et emplastres chaudement sus le nomblil. Item pour ce meisme tribles tres bien scabieuse et destempres de bon vin blanc et en buves au soir et au matin, tout ainsi faites de la remorse.

Pour lapostume du poumon [**Ph** Bl. 12].

Prenes jus de belle et de cresson de fontaine egalment, et melles avec vielle craisse de porc fondu et frite sus le feu, et y mettes farine de fein grec et de semence de lin et de fourment, et mouves bien et encorpores et emplastres dessus. A ce vaut moult le jus de rue bue avec vin blanc.

Pour froncles et orbeillons. [**Ph** Bl. 12.]

Prenes fiel de buef et ce qui est rous en la fiente de geline, et melles ensemble et emplastres dessus.

Pour enfleure en quelque lieu que elle soit. [**Ph** Bl. 12.]

Prenes lie de vin blanc et soudier de fourment et fiente de buef fresche, et melles ensemble et boules ét emplastres dessus bien chaudement. Et se lenfleure est forment rouge et enfonce, tribles morelle, jombarbe et plantain, et mettes au tribleu de liave rose, du jus laves lenfleure, et emplastres les herbes dessus avec estoupes de chanvre.

Potion et buvrage pour toutes manieres de plaies en quelque lieu que eles soient.

Prenes la semence du chol rouge, la semence de chaneviere qui porte semence, et la semence de tenoisiee et de la racine de la grant garence au tant comme des .III. herbes dessus dictes. Et soit tout pese si quil y ait des .III. herbes autant de lune comme de lautre et de la garence autant comme de toutes les .III. autres. Et se la plaie est en la teste, si y mettes de la betoigne autant comme poise la moitie des .III. premieres herbes, et premierement laves tres bień les herbes et espraignies, et broies, et destempres de bon vin blanc et soit tout bouli ensemble; lors en donnes a boire au malade plain [Bl. X^{r}.] voirre au matin et autant au soir. Et tenes toujours sus la plaie une fueille de chol rouge. Et si se gart le malade de la compaignie des fames et des viandes qui li pevent nuire. Et se vous voules de cest buvrage faire pourvoiance pour toute lannee, prenes ou mois daoust les choses dessus dictes et en faites pilles a la quantite dune nois de coudre et les sechies sans solail et sans feu et les gardes. Et quant vous les dourres, si les destempres de bon vin blanc ou de cervoise.

Et entendes que le maistre qui ordena cest buvrage qui est approuve pour tres bon, ni met pas tant derbes comme font les autres maistres et des .IIII. herbes quil y met il rent raison de quoi chascune y sert, et dit que le chol rouge tient la plaie ouverte, la chaneviere la purge, la tenoisiee la garde de pourreture et de corruption, et la garence fait la nouvelle char venir et croistre. Et se vous ne trouves la chaneviere en herbe, prenes autant pesant de la semence. Et selonc ce que la plaie sera grant ou petite, donnes au malade plus ou mains du dit buvrage. Aucuns mettent en cest buvrage .II. herbes plus, cest a savoir la semence de lortie et la semence du chardon. Pour plaies garir sont bonnes les herbes qui sensievent triblees et emplastrees, chascune par

Digitized by Google

soi, cest a savoir lerbe robert que aucuns appelent chancriere, ambroïse, soucicle, balsamite lancelee, et foilles de chesne verdes triblees, avec un poi de sel et une herbe vert, qui croist en ces fores en lieus moistes, et sestent sus terre, et a foilles verdes et roondes les unes contre les autres que Monseigneur le conte de saint pol, dont diex ait lame, appeloit lerbe le roy. Pour plaie redorre et sechier vaut moult poudre de canele, pour recuirier poudre de tan et de viex soullers ars et mis en poudre. Et se mauvaise char est en la plaie, emplastres dessus scabieuse avec un poi de sel, et se la plaie est vieille et plaine de ordure et de rancle, boules mauves en yave et espraignies bien et tribles avec sain de porc fres et avec ferine dorge et emplastres dessus. A ce vaut plantain trible et emplastre avec sain de porc sicomme il est dit devant.

[Bl. XI^{v}.] [Blutstillungsmittel, **Ph** Bl. 16.]

Aussi le sanc de betournel, de la perdrix, de la tourterelle et du coulon, sechie et emplastre sus la plaie, lestanche et la garist. Item machies la racine de violete et passes, et vous estancheres. Aussi dit on de la racine de lortie. A ce vaut moult jus de quinte foille beu, et la poudre de plumes de gelines arses et la cendre des orties arses. Item hachies peule de lievre et confisies avec aubun duef et mettes sus la plaie ou es narines et le sanc cessera. Item faites emplastre de argille avec yave rose et vin aigre et mettes sus les temples et sus le front pour estanchier le nes. Mais pour ce que en tous perils on doit premierement requerre laide de dieu, en ce peril aucuns y dient volontiers cest ouroison et tout premierement dient. In principio erat verbum et verbum erat apud deum et deus erat verbum. Hoc erat in principio apud deum. Omnia per ipsum facta sunt et sine ipso factum est nihil. Et puis dient cest oroison.

Oratio.

Domine deus omnipotens esto propicius isti peccatori famulo tuo. A. vel isti peccatrici famulae tuae. A. et sanguinem fluentem ab eius corpore restringere digneris. Et sic placeas benedicto filio tuo, qui te cum vivit et regnat in unitate spiritus sancti, deus per omnia secula seculorum. Amen.

Pour dormir. [**Ph** Bl. 16.]

Faites au soir froter vos genouls et vos pies dessus et dessous de vin aigre et de sel melle ensemble, et faites poudre de pourcelaine et mettes en vos viandes, si dormires souevement. Item tribles les moures et en buves le jus. Item le marc emplastres entour vostre chief et si dormires. Item prenes jus dache et aubun duef et yave rose et melles ensemble, et en oignies le chief et les temples si dormires. Item boules jusquiame en vin douls et de celui vin, moillies vos oreilles et vos narines et vos levres, si dormires bien et souef. Ce mesme fait lesponge embeue de vin douls tiede mise sus la senestre mamelle. Item boules ensemble betoigne, aigremome, poulieul, serpillie et origan, et de la decoction laves le chief et emplastres les herbes dessus dictes, si dormira le malade.

Pour suer. [Bl. XII^{r}.]

Prenes semence de lin et boules bien en yave, et mettes chaut sus

Digitized by Google

lestomac si sueres. Item prenes un baril plain diave chaude, et le envolepes en un drap linge, et mettes a vos pies en tele maniere que vous y apuies les plantes de vos pies et vous couvres bien et vous sueres. Item broies tres bien cormin et le destempres duile dolive, et en oignies les paumes et les plantes des pies au malade en son lit, et se tiegne chaudement, si sueia. Se vous voules suer en vostre sante, buves au soir un poi de jus de fenoil ou diave tiede et vous sueres la nuit ensievant.

Pour attemprer lardeur de fievre et pour suer. [**Ph** Bl. 16.]

Prenes jus de coourdes et oyle dolive egaument, et melles et butes tres bien ensemble et en oignies le malade sus le pous et sus le cuer, ce attempre toute chaleur de fievre. Item prenes fueilles de chol, de saule et de morelle et boules bien en bon vin aigre et puis tribles o oile rosat et emplastres sus lestomac. Ce vaut moult selonc ce que dit le maistre ou tresor. Ensement il dit que pourcelaine triblee et emplastree sus lestomac oste chaleur de fievre et attempre plus que nulle autre chose. Aussi dit il de la pinpernelle.

Pour amener sueur qui attempre lardeur de fievre ou qui la face cesser.

Boules fueilles de saule, de violetes, de roses, de vigne blanche, de morelle, de prunier blanc, et en liave ou ce sera bouli, moillies un grant drap linge et espraignies un pou et chaudement en celi drap, envolepes le malade et couvres bien, et il suera. Et apres la sueur, li laves les jambes et les pies et les bras et les mains en cele decoction la plus chaude quil pourra souffrir sans son grief.

Pour lardeur du cuer et des costes. [**Ph** Bl. 17.]

Emplastres dessus jombarbe et plantain et unes larges foilles roondes qui sunt sus ces yaves et sont verdes et ont la fleur blanche, et arrouses lemplastre diave rose et de vin aigre melles ensemble, et ce vous refroidera et esmouvera a dormir et a suer.

Pour toute maniere de fievre en general. [**Ph** Bl. 17.]

Prenes oile rosat et vin aigre et aubun duef egaument, et melles ensemble et bates bien et en oignies tout le corps du malade excepte la sommete de la teste et le creus des paumes et les plantes [Bl. XII^{v}.] des pies, et pour certaine cause selonc ce que dit le maistre, mais je ne lai pas esprouve. Item prenes .IX. racines de yebles aussi comme de la quantite dun doi de main chascune et tribles avec vin blanc ou cervoise, et donnes a boire au malade et gardes quil ne dorme. Ce oste toute fievre selonc ce que jai trouve mais je ne lai pas esprouve. Pour fievre con appele ephimere qui dure par un jour ou par .II. ou par .III. aucune fois. Et que en tele fievre ne se garde, il chiet legierement en continue. En teles fievres et en toutes autres eschives a vostre povoir ire et toutes choses que pevent le cuer esmouvoir ou eschaufer, et tenes diete et mettes paine a dormir et a suer selonc les remedes qui sunt dit pardevant pour dormir et pour suer, et flairies roses et violetes et semblables choses et especiaument canfre et yave rose et uses de froides choses et que confortent vos esperis, sicomme est chucre violat et chucre dalixandre, et pommes

Digitized by Google

grenates aigres et semblables choses selonc le conseil de bon phisicien.

Pour fievre cotidiane. [**Ph** Bl. 18.]

Prenes .II. drames de betoigne et une de plantain et tribles ensemble et destempres diave chaude, et faites boire tiede avant lacces au malade si sera gari. Aussi dit on du jus dache beu avec yave tiede avant lacces. Item prenes jus dalvyne et buves avant lacces et se vous ne le poves boire pur, si y mettes autant de vin blanc. Ce vaut pour cotidiane et pour quarantaine.

Pour fievre cotidiane enracinee de lonc temps.

Boules en bon vin blanc longuement avec la tierce partie de miel racines de fenoil, de perressin, dalvyne, et de hermoise, et de cele decoction buves chascun jour a jeun plain .I. voirre et mettes en la decoction avec les autres herbes racines dyebles.

Pour tierchaine. [**Ph** B. 18.]

Se signes de digestion apperent en lorine faites vous saignier apres le cinquieme jour ou le .VI^{e}. ainsi le dit le maistre ou livre du tresor. Ensement il dit que le jour du quart ou du .V^{e}. acces que vous facies emplastre sus le pous des bras de la petite ortie qui croist en lieu forment sec et mettes asses de sel avec, si seres gari. A ce valent les foilles de la remorse liees sus le pous des bras et la racine portee au col, cest chose esprouvee.

Pour double tierchaine. [**Ph** Bl. 18.]

Prenes la poudre de cristal et le jus dune herbe que on apelle le [Bl. XIII^{r}.] Chief de moigne et buves avant lacces. Ce garist la double tierchaine et la simple tierchaine. Item boules avec bon vin blanc longuement ou avec un poi diave racines de fenoil, dalvyne, et de hermoise, et en frotes au feu le malade au lonc de l'eschine et des costes, et le faites couchier chaudement.

Pour fievre continue. [**Ph** Bl. 19.]

Premierement pour attemprer lardeur, boules foilles de saus, de morelle, de jombarbe et de plantain, en vin aigre viel et tribles avec oile rosat et emplastres sus lestomac, ainsi le dit le maistre ou livre du tresor. Ensement il dit quil oui de celui qui lavoit bien esprouve que la pimpernele beue avec yave chaude oste la continue tantost. Item prenes la semence entiere de psilii et la mettes temprer en yave toute nuit et au matin coules cele yave et y mettes du chucre et donnes a boire au malade. Ce attempre la chaleur de fievre et esmeut le ventre. Se le malade desire forment vin, mettes ou vin bien tempre diave pain chaut, et puis coules le vin sans espraindre le pain et le donnes froit au malade seurement. Ainsi le dit le maistre ou tresor.

Pour ethique. [**Ph** Bl. 19.]

Prenes craisse ou saim de gelines, doues, danes, de porc macle, de buef et buirre fres et oile violat egalment, et melles tout ensemble et confisies au feu et y adjoustes cire virge, et gomme arabic, et dyadragan, et faites de toutes ces choses oignement, et en oignies une pel mesgeiciee de goulpil ou de lievre. Et quand ce sera fait, si faites estuver le pis du malade sus la decoction de mauves tant quil sue. Adonques

Digitized by Google

essuies le pis de la sueur et oignies, et mettes chaudement dessus la pel ointe de loignement. Nulle meilheur chose ne puet estre faite pardehors pour cele maladie selonc ce que dit le maistre ou livre du tresor.

Viande propre pour cele maladie.

Prenes ailes de gelines otout le blanc quant elle sera bien cuite, et broies tres bien et destempres de lait de brebis et y mettes .I. moyeul duef ou .II. et un poi de fleur de fourment, et boules tant quil soit souffisanment espoissie, et y mettes .I. poi de saffran et donnes tiede au malade.

Pour la foiblece et la defaute du cuer.

Boules une geline en yave et y mettes plain voirre de bon vin blanc et macis [Bl. XIII^{v}.] et cubebes, et cistonant, orimum et anthos, et tenes le pot couvert et faites boulir jusques a tant que les .II. pars en soient degastes ou environ selonc vostre advis. Et lors traies la geline et la despecies par membres si pres du malade, que il en rechoive en soi la fumee et la flaveur, et li faites humer bien et fort de cele yave. Ce vaut moult selonc ce que dit le maistre ou tresor. A ce vaut moult bon triacle beu en vin blanc. A ce vaut moult aussi dyarodum julii pliris, dyamargariton et leticia galieni addito auro et argento puro car toutes ces choses confortent moult le cuer foible.

Pour routure.

Prenes au commencement cellande, consoude, cousre, saiellee deneree, coupierre et bec doisel. En este prenes les herbes et en yver les racines, et broies tres bien et destempres de tres bon vin blanc et coules par une forte touaille, et tordes bien et donnes a boire au patient chascun jour a jeun plain voirre, avec poudre de gingembre bien deliee. Item emplastres dessus la roupture lerbe con appele le seau nostre dame et elle sera tost garie. Item la violete des champs donc la fleur a .IIII. foilles esdreciees contre mont, et chacune foille a .III. cornetes pardessus et une tache blanche ou milieu, et a la foille gesant a terre toujours vert que aucunes apelent consoude menue et aucuns une trenite, pour ce que elle a .III. cornetes roondes en chascune foille. Ceste herbe beue et mengiee garist en .IX. jours. Item faites jus de foilles de brione et donnes a boire par .IX. jours, ce ressoude et rejoint la char et les os froissies.

[Bl. III^{v}.] Recepte a faire poudre souverainement profitable sur toutes les choses con puist faire pour toutes maladies des yeux. [**Ph** Bl. 4.]

Prenes une once de tucie et la faites estaindre .IX. fois en bon verjus de grain nouvellement fait, et de cele tucie faites poudre bien deliee et passee parmi un cendal. Et prenes aussi demie once de pelles et en faites poudre bien deliee et passee aussi parmi un cendal, et puis prenes .V. esterlins pesant que de saphirs, que de rubis, que desmeraudes, et en faites poudre bien deliee et passee aussi parmi un cendal, et prenes aussi un esterlinc pesant de bon ambrehen, et en faites poudre passee aussi parmi un cendal. Et quant toutes ces poudres seront bien delieement faites et passees parmi un cendal, si les mettes en un mortier de cuivre, et les abrues de tres bonne yave rose qui ne sente pas la

Digitized by Google

fumee et qui ne soit pas faite a chapele de plonc ne de terre, mais soit faite en un vessel de voirre mis en un feriel plain de yave sus le feu. Et quant ces poudres dessus dictes seront bien abuvrees de cele yave rose, et bien moulues si que elles tendront au mortier, si faites un petit feu dun poi de charbon, et mettes dedens cel feu de bon lignaloe, puis adentes le mortier a toutes les poudres sus cel feu, et le laissies tant quil soit bien chaut et que les poudres dedens soient bien sechiees en cele fumee de lignaloe; et puis ostes le mortier de dessus le feu et rebroies les dictes poudres de rechief. Et pour ce que elles seront trop seches si les abuvres encore de liave rose, et mettes arriere le mortier atout les dictes poudres sus le feu, et ainsi le face on par .VI. fois et a la .VII^{e}. fois mettes arriere le mortier sus le feu, et mettes un poi dambrehen el feu aussi comme vous y aures mis du lignaloe pour encenser ladicte poudre de la fumee de lambrehen, pour ce que elle sen garde miex; et puis prenes celle poudre et la mettes en .I. petit vaisselet de voirre double et bien espesset et la gardes dedans, et ne la mettes point en vaissel dor ne dargent, car elle si eschaufe et corront de legier.

Pour la rougeur qui vient el blanc de lueil. [**Ph** Bl. 4.]

Prenes caguelotes doefs frais et fiente de provenceaus .I. petit rosti chascun, et puis candi sans rostir autant de lun comme de lautre et [Bl. IV^{r}.] faites poudre soubtille.

Pour oster chacie et larmes des yeux. [**Ph** Bl. 4.]

Prenes fourment, roses, lentilles rouges, calamus aromaticus, autant de lun come de lautre, et faites boulir en un pot tantost ces choses, et puis prenes de graine noire aussi comme la cinquieme partie des autres choses, et mettes la dicte graine en un sachet de toile laschement lie, et la mettes boulir aveques ces autres choses, et le faites boulir lespace de demie liue largement. Et quant elle ara bouli si prenes le sachet et ostes la graine et lescorcies grain avant autre, et faites du noel poudre soubtille.

Poudre contre la maille, la toie et la troubleur des yeux. [**Ph** Bl. 4.]

Prenes tucie bien poudree et mettes en yave douce et laissies rasseoir, et quant elle sera rassise, si coules liave et laissies sechier, et quant elle sera seche si en prenes .X. de pesant, et puis prenes des coquilles et laves bien et puis les mettes en un pot nuef bien estoupe dedens le four une nuit, et puis les poudres bien et quant elles seront bien poudrees, si les laves en une yave douce et puis laissies liave reposer, et quant elle sera rassise, si la coules et laissies sechier la poudre et en prenes .V. deniers pesant et .III. deniers de fines pelles et .II. deniers pesant de candi et en faites poudre soubtille par soi chascune chose et puis les melles et mettes en un pot de musc.

[Bl. XV^{v}.] Pour lenfermete des yeux, pour le sanc et pour la rougeur oster. [**Ph** Bl. 25.]

Prenes aubun duef bien batu et bien escume et jus de vervaine, et emplastres ⟨par nuit **N**⟩ dessus, et se le sanc ou la rougeur est es yeux pour cause de coup ou de bleceure, mettes le jus de la betoigne. ⟨Item

Digitized by Google

prenes laubun duef bien batu et bien escume, et lait de feme et yave rose autant de lun comme de lautre, et encorpores ensemble et mettes en loie et emplastres par nuit dessus. Ce oste lardeur et les espointures de lueil et le clarefie et con- [Bl XVI r.] forte. A ce vaut moult le sanc trait dessous laile du coulon et mis en loil. Aussi le jus de perressil et laubun de luef le clarefie bien. **N.**⟩

Pour lobscurte [oster loculte **Ph**] des yeux.

Laves souvent vos yex dyave ou betoigne ait longuement boulu. A ce vaut moult le fiel [tief **Ph**] de la perdris mis en loil. Aussi le fiel de la turterele et le jus de la rue mellee o miel [mis en miel **Ph**] bien batu et bien escume.

Yave pour les yex esprouvee et de grant vertu pour la veue conforter. enforcier et garder.

[Bl. XVI v.] Prenes environ la saint jehan deste quant le solail est en sa plus grant jaunesce, .IIII. poignies de eufrase, .II. de fenoil et une de vervaine, et tribles ensemble et mettes en une buie nete et emples la buie de tres bon vin blanc et mettes reposer jusques au tiers jour et soit bien couverte. Adonc distilles toute cele matiere et en faites yave et puis cele yave distilles secundement et tiercement. Et de cele tierce distillation uses tant seulement quant as yeux qui seront chargies de taies et de mauvaises humeurs, et de la secunde distillation uses as autres maladies des yeux.

[Bl. XIV r.] Pour les cheveux garder. [**Ph** Bl. 21.]

Se les cheveux vous chieent[1]) prenes foilles ⟨de noier, **N**⟩ de chesne ⟨et la majeur escorce du chesne **N**⟩, et boules bien en yave et de cele yave laves souvent vostre chief et faites vostre lexive[2]) de cendre faite de fiente de coulons, ce gardera les cheveux de cheoir et les fera croistre et alongier.[3]) Et se vous avez poi[4]) de cheveux, prenes la [Bl. XIV v.] moyenne escorce de lourmel[5]) et la boules en yave et en laves souvent vostre chief, si multiplieront vos cheveux. Item prenes le limas[6]) rouges et le fendes a ung coutel par le dos, et de lumeur[7]) qui en istra oignies vostre chief, ce engendre moult de cheveux.

[1]) cheent **Ph.** [2]) lisivez **Ph.** [3]) alanguir **Ph.** [4]) pou **Ph.** [5]) lorine. [6]) lymason **Ph.** [7]) sang **Ph.**

Pour faire cheveux venir ou lieu dont il sunt cheus. [**Ph** Bl. 22.]

Prenes perressil[1]) et le tribles o saim de porc et boules en bon vin blanc et coules par une toile[2]) sus yave froide et la craisse qui se tendra[3]) pardessus liave ⟨re- **Ph**⟩cueillies, adonc prenes ung moyeul duef cuit et poudre de mastic et de commin[4]), et confisies avec cele craisse et ⟨en **Ph**⟩ oignies le lieu et les cheveux y naistront. Item prenes la lesarde[5]) vert et lardes en vng pot de terre et faites poudre, et ⟨lors **N**⟩ oignies le lieu de miel cru et poudres dessus cele poudre. ce engendre moult de cheveux. ⟨A ce vaut moult euforbe confite **N.**⟩

[1]) pertin **Ph.** [2]) tauaille **Ph.** [3]) desscendera qui venra **Ph.** [4]) commy **Ph.** [5]) lisarde **Ph.**

Digitized by Google

Pour les cheveux oster du lieu ou il sunt sans ⟨jamais **N**⟩ revenir. [**Ph** Bl. 22.]

Premierement esracies[1]) les et puis oignies le lieu du sanc de chauve souris.[2]) A ce vaut la poudre de la racine du chol emplastre ⟨dessus **N**⟩ o vin aigre. Aussi le lait de la chievre se le lieu en est oint. Aussi la poudre des os du cigne emplastre avec yave tiede sus le lieu.

[1]) enraches **Ph.** [2]) chaudesoris **Ph.**

Pour garder les cheveux de blanchir ⟨et de chavir **N**⟩. [**Ph** Bl. 22.]

Prenes prunelles vers, escailles de nois et arrement[1]) ⟨egaulment **N**⟩ et tribles ensemble et destempres de vin aigre, et laves souvent vos cheveux, si se tendront[2]) noirs. ⟨A ce vaut lait de asnesse **N.**⟩

[1]) auement **Ph.** [2]) sentenderaunt **Ph.**

Pour craisse de teste.[1])
Boules mauves en yave et vous en laves souvent.

[1]) Pour graisse de teste oster. Prenez camomille et tribles ensamble en vin aigre et en lavez sauvent la teste nulle chosse nest milleur ad ce selon ce que dit le maistre au livre du tresor et auxi la puree de chiches. **Ph.**

[Bl. XI[r].] Pour equinancie. [**Ph** Bl. 28, vgl. den Abschnitt S. 241f.]

Premierement faites grant saigniee, et puis faites gargarismes et especialment de dyamorum o un poi de vin aigre. Item prenes jus de morelle et fenoil et boules dedens le jus de lentilles et roses et ricolisse et .I. poi de cassia fistre, et en faites gargarismes, et saigniee des vaines qui sunt sous la langue. Item prenes oile dolive et boules dedens ysope et en arrouses laine tele comme elle vient dessus la beste, et lies chaudement environ le col et la gorge. Item scabieuse gargarisiee ou beue, ou emplastree, garist equinancie desesperee. A ce vaut la vervaine emplastree chaudement. Item le maistre dit ou livre du tresor que saint boniface ot revelation de dieu que pour equinancie il donnast a ses subgies la remorse emplastree ou en buvrage et ainsi il le faisoit si les garissoit. Ensement qui veult devotement dire cest oroison qui sensieut: au plaisir de dieu elle y peut moult valoir. Oratio. Domine jhesu christe verus deus noster et salvator per virtutem tui sacri nominis jhesu et per intercessionem beati blasii servi tui liberare digneris hunc famulum tuum. A. vel famulam tuam ab infirmitatibus gule et gutturis et lingue aliorum que membrorum suorum qui vivis et regnas etc.

[Bl. XVIII[r].] Reume ancien. [**Ph** Bl. 30.]

Boules les baies du lorier en yave et faites estuve[1]) ⟨dessus **N**⟩. Item a vostre couchier faites estuve⟨s dessus **Ph**⟩ de lapdono[2]) et libano mis sus les charbons; nulle chose nest[3]) meillieur pour sechier reume et pour conforter le cervel[4]) selonc ce que dit le maistre ou ⟨au livre du **Ph**⟩ tresor.

[1]) escumes **Ph.** [2]) lapolidono **Ph.** [3]) ne soit **Ph.** [4]) le chief **Ph.**

Digitized by Google

[Bl. XXI^{v}.] Pour la secrete maladie.

Se la feme la perdue, baignies la en la decoction dune herbe con appele embroise et apres le baing prenes hermoise et la tribles bien et boules en bon vin blanc, et quant la fame sera couchiee si le mette chaudement sus le lieu. Et se une fois ne souffist si le face plusieurs fois. Item prenes amandes ameres et les peles et tribles et emplastres dessus chaudement, aussi faites des aux tribles, et souverainement lermoise vaut a ce. Et se la fame a trop de cele enfermete, baignies la en yave de pluie ou il ait bouli plantain et une herbe con appele bourse a pasteur et la moienne escorce du chesne, a ce vaut moult la poudre du coral vermeil beue o vin blanc, aussi la poudre de la corne de cerf arse, et la cendre de la grant raine arse, et portee avec soi en un sachet.

[Bl. XXII^{r}.] Pour garir de la maladie con apele le mal saint jehan.

Prenes lerbe saint jehan con apele la pertuisiee et avec lerbe les nons des .III. rois qui vindrent en bethleem aourer nostre seignieur jhesucrist escrips en un poi de parchemin, et mettes lerbe et les .III. nons en la main du malade et la li cloes estroitement, et tantost il sera gari sil plaist a dieu, selonc ce que disoit .I. homme digne de foi qui disoit pour certain qui lavoit veu esprouver. Les nons des rois sunt telx, jaspar, melchion, baltasar.

Oignement pour roigne et pour enfonture. [**Ph** Bl. 5.]

Prenes .II. pintes de vin aigre et la tierce dolive et les mettes boulir sus le feu, puis prenes .III. onces de souffre bien delieement poudre, et .IIII. onces de commin bien delieement poudre, et puis faites boulir tant que loile et le vin reviegnent bien au tiers, et mettes les dictes poudres un poi avant con loste dessus le feu, et y mettes aussi .II. onces de cire quant il sera hors de dessus le feu et tous jours mouves bien, si que tout soit bien lie et encorpore ensemble.

[Bl. XXIV^{r}.] Pour la maladie con apele noli me tangere.

Prenes une livre de viex oint de porc et le coupes par menues piecetes et le mettes temprer en une petite chaudiere darain .IX. jours avec tant de bon vin aigre que tout loint en soit couvert et le mouves une fois le jour a une cuillier, et apres les .IX. jours mettes loint sans le vin aigre en un mortier de pierre et le tribles tres forment avec une once de vif argent et demie once de sel gemme, et avant que vous la mettes a la maladie laves le lieu ou elle sera mise dorine denfant masle de .III. ans o coton moillie en la dicte orine. Et quant le lieu sera sec, mettes de cest oignement sus coton et asses sus la maladie, et ce faites .II. fois le jour.

Une legiere couleure pour aler a chambre sans grief et sans peril.

Prenes .XV. prunes de damas et casses noiaus et tout ensemble et de poudre de sene .II. drames et cuisies tout ensemble en une livre et demie diave, et en la fin de la decoction mettes y une once et demie de fleurs de violetes et faites encore boulir jusques à .III. boullons, et puis coules, et en cele couleure mettes tant comme elle sera

Digitized by Google

chaude une drame de sel gemme. Et soit beu tiede lendemain au matin.

Je nai point trouve en lexemplaire la medicine du plon donc ce livre fait mencion en la table du commencement.

La vertu de liave de vie et la meniere comme on la doit faire.

Prenes vin viex rouge le plus fort et le plus vineus que vous pourres avoir .XV. pintes de paris, et les passes a linstrument serpentin simplement sans espices et sans herbes, et en prenes les .IIII. premieres pintes et le demourant getes hors de bolle et prenes ces
[Bl. XXIV^{v}.] espices: premierement gengibre demie livre, canele un quarteron, et clous de girofle un quarteron, nois musquetes .II. onces, et .II. onces de garingal, et .II. de cubebes, et .II. de macis, et .II. de saffran, et .II. de graine de paradis, et .II. despic, et .II. de folion, et .II. de poivre lonc, et .II. de graine de fenoil, et .II. de recolice, et .I. de cardamomi, et .II. poivre roont. Et soit tout batu grossement et mis en liave des .IIII. premieres pintes temprer par .XII. heures. Puis soit mise la dicte yave avec .XV. pintes du vin viel dessus dit. Et deves savoir que les .II. premieres pintes seront trop fors, et les .II. apres moult fors, et les .II. apres seront bonnes mais non pas si fors, car quant plus va avant et plus afoiblist. Or deves savoir que liave des .IIII. premieres pintes a la vertu et la propriete de basme, elle oste toute corruption de corps soit vif ou mort, et toute chose ou elle touche elle garde en bonne sante, et sur toutes choses elle maintient lomme en jonesce et le garde de enviellir, et conforte et fortefie tous les membres, ele conforte nature et aguise lenging et lentendement, elle fait lome moult lie et accroist la moieule des os et conforte sur toutes choses les nerfs et eschaufe le cervel, et pour ce sur toutes choses elle vaut contre rume de froide cause. Elle conforte la veue et trenche la maille de loil, et ces grosses et blanches humeurs qui y viennent. Et le degaste les humeurs corrumpues de lestomac sans grief et sans blecement. Encore elle conforte la digestion et euvre les pis et donne bon appetit et garde le poumon. Encore elle garist lapostume dedens le corps et dehors mellee avec scabieuse. Elle toult toutes taches du visage et blanchist et donne bonne couleur ou visage et ailleurs, et retrait les larmes et vaut a celui qui a mauvaise rate, et eschaufe la marris et la purge et delivre de grosses humeurs corrumpues; elle aide le concevement. Elle garist de dissinterie et lienterie et de sausse fleume et de goute rose. Et sur toutes choses et medicines ele vaut a podagre et a goute artetique et frenetique, elle vaut a la douleur des dens et a la pueur de la bouche et du nes et des gencives et ront equinancie et garist de ydropisie de froide cause et colerique, et loudeur de li tue les mousches et toutes bestes vemineuses, et vaut contre la sourdesce des oreilles et la douleur, mais que une goute tiede en soit mise dedens et tantost mise hors. Encore elle brie la pierre, et a celx qui sunt melancolieus et pereceus, elle les conforte, et le vin tourne elle lesclarcist. Encore sur toutes choses elle vaut contre toute goute

Digitized by Google

de froide cause, mais que elle soit ordenee et bailliee sagement et ordeneement, et si vaut contre fistule et chancre et mort mal. Et sachies que cest le plus grant segre et le plus vertueus de toute medicine. car cest le souverain triacle. De la maniere du prendre aies conseil a bon medecin et expert, car je nen ai plus trouve en lexemplaire.

Der Schlußabschnitt über „Aqua Vitae“[1]) steht mit dem Vorausgehenden in noch loserem Zusammenhange, als das Übrige. Er fehlt den anderen Handschriften der Rezeptsammlung, die sich an den Namen JEAN PITARDS knüpft. Doch auf etwas anderes möchte ich zuguterletzt noch hinweisen, auf die mehrfache Berufung unserer Sammlung auf eine frühere Kompilation. Immer wieder heißt es: „selonc ce que dit *le maitre au livre du tresor*“. Wir treffen dies Zitat schon im Kapitelregister der französischen Handschriften und 18mal im Texte selbst, 9mal in den auch lateinisch überlieferten Abschnitten und 9mal im später Hinzugekommenen. Der lateinische Text selbst hat aber keinen solchen Verweis, ebensowenig sein Kapitelindex. Sollte die lateinische Sammlung selbst oder ihre ursprüngliche französische Parallelversion darunter zu verstehen sein?

Den Titel dieser früheren Sammlung hat uns **Ms. francais 2001** (vgl. S. 191 u. 210, Anm.) in seinem „Livre du tresor de cyrurgie“ aufbewahrt, nicht aber diese Kollektion selbst, wie man vorschnell schließen könnte; denn auch in dieser französischen Handschrift stehen schon die nämlichen Verweise (z. B. Bl. 39^r und 39^v). Weitere Untersuchungen hierüber bleiben der Zukunft überlassen. Sie werden vermutlich das Gefüge unserer Sammlung enthüllen und ihre Entstehungsgeschichte aufklären. Der „livre du trésor“ hat sich, wie die Zitate erkennen lassen, ebenfalls keineswegs auf Chirurgie einschließlich Augenheilkunde und Hautkrankheiten beschränkt; er enthielt auch Rezepte für allerlei Fieber und andere innere Erkrankungen.

---

[1]) Ich werde demnächst ein paralleles deutsches Rezept einer solchen „Eau de Vie“ nach einer Leipziger Handschrift aus der Zeit um 1400 hier mitteilen und bei dieser Gelegenheit ein wenig näher auf die Geschichte dieser „Lebenswässer“ im Mittelalter eingehen.

Digitized by Google

Haben die Hippokratiker das Secale cornutum therapeutisch verwendet?

Von

Theodor Beck (Basel).

Diese Frage ist synonym mit der Frage: Heißt *μελάνθιον* in den hippokratischen Büchern Secale cornutum oder bedeutet es Schwarzkümmel? Heißt es nur das letztere, so haben die Hippokratiker kein Mutterkorn bewußt therapeutisch verwendet.

Das Korrespondenzblatt für Schweizerärzte, Jahrgang 1908, Seite 162, bringt in einem Referate von Prof. M. Roth über „Hippokrates Erkenntnisse" von Theodor Beck, Verlag von Eugen Diederichs, folgende Ansicht hierüber: „S. 298, Stichwort: ‚Mutterkorn in Suppositorien'; Übersetzung: ‚Lies aus dem Weizen das Mutterkorn aus...'; Original: *ἐκ τῶν πυρῶν ἐκλέξας τὸ μελάνθιον...* Mutterkorn findet sich nicht am Weizen, sondern am Roggen; *μελάνθιον* heißt Schwarzkümmel (Nigella) und wächst auf Fruchtfeldern. Dasselbe gilt für S. 300, Stichwort: ‚Secale cornutum, Mutterkorn in der Gynäkologie' und zugehörige Übersetzung."

Roth übersetzt also *μελάνθιον* mit *Schwarzkümmel* (Nigella) und wenn wir das Lexikon nachschlagen, so gibt ihm dasselbe Recht.

Nun habe aber ich (Beck) erst nach reiflicher Überlegung in den oben zitierten Stellen für *μελάνθιον* die Bedeutung „Schwarzkümmel" fallen gelassen und habe *μελάνθιον* mit „Mutterkorn, Secale cornutum" übersetzt; ich habe gesucht, aus dem weiteren Vorkommen des Wortes *μελάνθιον* dessen richtige Bedeutung festzustellen und habe auch die diesbezüglichen Arbeiten von Kobert[1]) und von Grot[2]) zu Rate gezogen, deren Ansicht über dieses Thema von Rob. Fuchs[3]) in folgenden Worten wiedergegeben ist: „*μελάνθιον* ist vielfach und *μελάνθιον ἐκ τῶν πυρῶν (unsere Stelle) stets Mutterkorn, secale cornutum, L.*"

Damit aber die Leser sich selbst auch ihr eigenes Urteil bilden

[1]) Kobert, Zur Geschichte des Mutterkornes, historische Studien aus dem pharmakologischen Institut der Kaiserl. Universität Dorpat, Bd. I, S. 1 ff.

[2]) R. v. Grot, Über die in der hippokratischen Schriftensammlung enthaltenen pharmakolog. Kenntnisse, historische Studien der Universität Dorpat, Bd. I, S. 123.

[3]) Rob. Fuchs, Hippokrates III, S. 350, Anm. 66.

Digitized by Google

können, bringe ich hier eine Zusammenstellung von allen den mir bekannten Fundorten des Wortes *μελάνθιον* in den hippokratischen Schriften; es dürften wohl sämtliche überhaupt in den hippokratischen Schriften vorkommenden sein (in der Übersetzung gebrauche ich hier jeweilen den neutralen Ausdruck „Melanthium").

In der Schrift *περὶ γυναικείης φύσιος*, über die Naturbeschaffenheit des Weibes:

1. *Ἕτερα ποτὰ ὑστερέων· — μελάνθιον* (ohne spezielle Indikation neben vielen anderen Uterusmitteln).

Andere Gebärmutterarzneitränke: — Melanthium. Cap. 32, L[1]) VII, p. 356.

2. *Πρόσθετα — αἷμα ἄγοντα· — τοῦ μελανθίου τρίψας μέλιτι — πρόσθες* (*θέσθω*)

Suppositorien, die Blutabgang bewirken: — zerreibe etwas Melanthium mit Honig — verwende es als Suppositorium. Cap. 32, L VII, p. 360.

3. *Σελίνου καρπὸν, ἀνίσου — μελάνθιον ἐν οἴνῳ ἑψήσας κλύζειν.*

Man koche Petersiliensamen, Anis — Melanthium in Wein zur (Uterus-)Spülung. Cap. 33, L VII, p. 368.

4. *Ἢν τὴν κεφαλὴν ἀλγέῃ καὶ τὴν νείαιραν γαστέρα καὶ τὰς ἰξύας, χολὴ ἐν τῇσι μήτρῃσιν ἐστί· ταύτῃ χρὴ δοῦναι φάρμακον, ὁ καθαίρει(ν) ἄνω τε καὶ κάτω* (*δύναται*), *καὶ λούειν θερμῷ, καὶ προστιθέναι ὅσα χολὴν καθαίρει, καὶ ἄνισον καὶ μελάνθιον διεὶς οἴνῳ δίδου πιεῖν.*

Wenn eine Patientin über Kopfweh klagt und Schmerzen im untersten Teil des Leibes und in den Lenden, so ist Galle im Uterus; einer solchen muß man ein nach oben und nach unten reinigendes Mittel verabreichen, auch ein warmes Bad, und Suppositorien, welche von Galle reinigen, verordnen, ferner digeriere man Anis und Melanthium mit Wein und gebe es zu trinken. Cap. 89, L VII, p. 408.

5. *Πρόσθετα· — Μελάνθιον τρίψας ἐν οἴνῳ* (*λευκῷ*) (*ἐν*) *εἰρίῳ προστίθει.*

Suppositorien: — Zerreibe Melanthium in (Weiß-) Wein und appliziere es als Suppositorium in Wolle. Cap. 97, L VII, p. 414.

[1]) L im folgenden = Littré.

Digitized by Google

In der Schrift *περὶ γυναικείων I*, über Frauenkrankheiten I, folgende Stellen:

6. *Ἐπιμήνια κατασπάσαι. — μελάνθιον τὸ ἐκ τῶν πυρῶν τρίψας ὕδατι φορύξαι καὶ πρόσθετα δύο ποιέειν. — ποιέει δὲ, μὴ ἐξερχόμενα, ῥίγεα καὶ πυρετούς.*

Mittel, um die Menses herbeizuführen: Man zerreibe „Melanthium", das man aus dem Weizen ausgelesen hat, mit Wasser und bereite 2 Suppositorien. — — es verursacht aber dies, wenn sie (die Periode) nicht eintritt, Schauer und Fieber. Cap. 74, L VIII, p. 154.

7. *Πρόσθετα, ἢν μὴ τὰ κατάποτα καθαίρῃ· λινόζωστιν, σμύρναν, λευκόϊον, κρόμμυον ὡς δριμύτατον καὶ μελάνθιον καὶ τὸ ἡδύοσμον, ἢν ὑποφέρῃ, ξυμμίξας προστίθει.*

Suppositorien für den Fall, daß innerlich dargereichte Heilmittel die Monatsreinigung nicht bewirken sollten: Bingelkraut, Myrrhe, Levkoie, möglichst scharfe Zwiebel, Melanthium, und wenn die Frau es ertragen kann, Pfefferminze, mische zu einem Suppositorium. Ebendas. L VIII, p. 158.

8. *Πρόσθετα δριμέα ἄγοντα αἷμα· — Κανθαρίδας πέντε, —. Ἢ τὸ μελάνθιον τὸ ἐκ τῶν πυρῶν τρίβοντα λεῖον —.*

Scharfe Suppositorien, die das Blut herbeiführen: 5 Kantharіden, — oder: fein gepulvertes Melanthium, das aus dem Weizen (ausgelesen ist) —. Ebendas. L VIII, p. 158—160.

9. *Κυητήριον· — μελάνθιον φλάσαι καὶ ἐς ῥάκος ἐνδῆσαι — καὶ δοῦναι προσθέσθαι.*

Konzeption beförderndes Mittel: — zerdrücke Melanthium, gib es in einem Stückchen Stoff eingebunden zum Gebrauche als Suppositorium. Ebendas. Cap. 75, L VIII, p. 162.

10. *Ἄλλο πρόσθετον Στυπτηρίην Αἰγυπτίην — Ἢ κανθαρίδας — Ἢ μελάνθιον —.*

Anderes Suppositorium: Ägyptisches Alaun — oder Kantharіden — oder Melanthium —. Ebendas. Cap. 78, L VIII, p. 180.

Digitized by Google

11. *Ἐκβόλια· — Δικτάμνου δεσμίδα καὶ δαύκου καρποῦ δραχμὰς δύο καὶ μελάνθιον ἴσον ἐν οἴνῳ —· διδόναι δὲ πρὸς τὴν ἰσχύν* (*τοῦ νουσήματος* ist zu streichen!)

Abortivmittel: Ein Bündel Diptamdosten, 2 Drachmen (ca. 12 g) Daukussamen (Kretische Augenwurzel?), ebensoviel Melanthium im Wein — dem Kräftezustand der Patientin entsprechend. Ebendas. Cap. 78, L VIII, p. 184.

12. *Κλυσμοὶ καθαρτικοὶ μητρέων —· — Ἢ σελίνου καρπὸν, σέσελι, σμύρναν, ἄνησον, μελάνθιον ἐν οἴνῳ* (*ἑψήσας*) —

Reinigende Gebärmutterspülungen —: — Oder (man koche) Petersiliensamen, Seseli (?), Myrrhe, Anis, Melanthium in Wein —. Ebendas. Cap. 78, L VIII, p. 190.

13. *Χολῆς καθαρτικὰ ἐκ μήτρης — λούειν* (*τῷ*) *θερμῷ, προστιθέναι δὲ ἄν(ν)ησον ἢ μελάνθιον*

Reinigungsmittel für gallige Bestandteile aus der Gebärmutter: — Gebrauch warmer Bäder und von Suppositorien, bestehend aus Anis und Melanthium. Ebendas. Cap. 79, L VIII, p. 198.

14. (Zu demselben Zwecke) — *ἄν(ν)ησον καὶ μελάνθιον διεὶς οἴνῳ, δίδου πιεῖν.*

Man digeriere Anis und Melanthium in Wein und gebe es innerlich. Ebendas. Cap. 79, L VIII, p. 198.

In der Schrift *περὶ γυναικείων II*, über Frauenkrankheiten, Lib. II:

15. *Ῥόου καὶ πάσης νούσου ποτὸν, ὅσαι ἀπὸ τῶν ὑστερέων γίνονται· γλυκυσίδης καρπὸν, καὶ τοῦ ῥόου τὰς ῥίζας καὶ κύμινον Αἰθιοπικὸν, καὶ μελάνθιον ἐν οἴνῳ λευκῷ διδόναι.*

Arzneitrank gegen Fluß und alle von der Gebärmutter herrührenden Krankheiten: Gichtrosenfrucht, Gerbersumachwurzeln, äthiopischen Kreuzkümmel und Melanthium in Weißwein zu geben. Cap. 85, L Cap. 192, VIII, p. 372.

16. *Ἢν ἡ καρδίη πνίγηται ὑπὸ ὑστέρης — καὶ ἔχῃ — ἄσθμα — μελάνθιον τρίβειν λεῖον — καὶ ποιέειν οἷον βάλανον — προστιθέναι*

Wenn vom Herzen (bei Hysterie) Erstickungsanfalle von der Gebärmutter aus auftreten, — und die Patientin — von Atemnot befallen wird — zerreibe man Melanthium fein — verfertige daraus eine Art Eichel

Digitized by Google

als Suppositorium. Ebendas. Cap. 94, L Cap. 201, VIII, p. 386.

17. *Ἢν περιωδυνίη ἔχῃ ἐκ προσθέτων — σμύρνης ἐμβάφιον, λιβανωτὸν ἴσον, μελάνθιον — ἐν οἴνῳ λευκῷ — κλύζειν χλιερῷ (χλιεροῖσι).*

Wenn nach Verwendung von Suppositorien heftiger Schmerz (die Patientin) befällt — so (gebe man) ein Embaphion (Tauchgläschen, ca. 0,060 l) voll Myrrhe, ebensoviel Weihrauch, Melanthium — in Weißwein — als lauwarme Spülung. Cap. 102, L Cap. 209, VIII, p. 404.

18. (Unter denselben Bedingungen) *Ἢ (σε)λίνου καρπὸν, ἄν(ν)ησον, μελάνθιον — ἐν οἴνῳ ἕψειν καὶ κλύζειν.*

Man koche Petersiliensamen (Leinsamen), Anis, Melanthium — in Wein und spüle. Ebendas. Cap. 102, L Cap. 209, VIII, p. 404.

In der Schrift *περὶ ἀφόρων*, über unfruchtbare Frauen folgende Stellen:

19. *Ἐπὴν δὲ καθαρθῇ, τῇ ὑστεραίῃ λούσας (λούσαντα) κλύσαι τὴν μήτρην, κύμινον Αἰθιοπικὸν τρίψας καὶ μελάνθιον καὶ ῥητίνην, — οἶνον γλυκὸν (ξυμ)μίξας —.*

Nachdem (die Gebärmutter-) Reinigung stattgefunden hat, verordne man folgenden Tages ein Bad und spüle die Gebärmutter, indem man äthiopischen Kreuzkümmel zerreibt und Melanthium und Harz und süßen Wein beigegeben hat —. Cap. 9, L Cap. 221, VIII, p. 426.

20. *Ἐκ τῶν πυρῶν ἐκλέξας τὸ μελάνθιον, τρίψας (τε) δὲ λεῖον ἰσχυρῶς, καὶ μέλι παραμίξας, καὶ σφαιροειδὲς ποιήσας, προστιθέσθω (προστιθέναι). (πλὴν) πυρετούς ἐμποιέει καὶ τὸ ἄρθρον οἰδέει(ν ποιέει) καὶ δηκτικὸν ἰσχυρῶς τοῦτο.*

Lies aus dem Weizen (Mutterkorn kommt nicht nur am Roggen vor)[1]) das Mutterkorn (Melanthium) aus, zerreibe es kräftig zu feinem Pulver, mische es mit Honig, mache es kugelförmig, und die Frau gebrauche es dann als Mutterzäpfchen; (Beck: Hippokrates Erkenntnisse, p. 298-300)

[1]) Eine Aufzählung der wichtigsten vom Mutterkorn heimgesuchten Gramineen und Cyperaceen siehe: Kobert, Mutterkorn, Realenzylopädie der Pharmazie, Bd. VI (Wien, bei Urban und Schwarzenberg, 1889).

Digitized by Google

es verursacht Fieber und Schwellung des Schrittes (Scham) und wirkt stark beißend. Ebendas. Cap. 18, L Cap. 230, VIII, p. 442.

21. *Ἐγκυητήριον ἄκρον· μελανθίου γυναικὶ διδόναι, ἐν οἴνῳ μέλανι στυφνῷ.*

Ein hervorragendes Mittel, die Konzeptionsfähigkeit zu erhöhen: man gebe der Frau Mutterkorn (Melanthium) in herbem Rotweine. [(Bei Uterusinfarkt wohl wirksam.) Beck: Hippokrates Erkenntnisse,[1]) p. 300 bis 301.] Ebendas. Cap. 19, L Cap. 231, VIII, p. 444.

Überblicken wir nun diese Stellen, welche das Vorkommen des Wortes *μελάνθιον* enthalten, so sind eine Anzahl derselben für die Deutung des Wortes indifferent und lassen eine Interpretation mit „Schwarzkümmel" und mit „Mutterkorn" in gleich intensiver Weise zu; andere sprechen für die Bedeutung „Schwarzkümmel", und wieder andere lassen nur die Deutung „Mutterkorn" zu (Abortivmittel usw.); besonders diejenigen Stellen, welche den Zusatz *‚ἐκλέξας ἐκ τῶν πυρῶν'* enthalten, sind mit „Mutterkorn" zu übersetzen; es ist auch wohl kaum anzunehmen, daß die kleinen Samen des Schwarzkümmels das gedroschene Getreide in erheblichem Maße verunreinigt hätten und ausgelesen worden wären, während solches für das Mutterkorn zutrifft. Und daß diese unter dem Getreide vorkommenden schwarzen Körner auch in den hippokratischen Zeiten Mutterköner gewesen sind, dafür sprechen die häufigen in den hippokratischen Schriften besprochenen Fälle von Spontangangrän mit im übrigen relativ guter Prognose; letztere sind ohne die Annahme des Ergotismus gangraenosus undenkbar. Auch die häufige Verordnung von (wohl Secale cornutum enthaltendem) Mehl zur Erzeugung von Uteruskontraktionen spricht für das häufige Auftreten des Secale cornutum in den Getreidefeldern der hippokratischen Zeiten; denn secalefreies Mehl würde wohl nicht immer und immer wieder zur Herbeiführung von Uteruskontraktionen verwendet worden sein, sondern sein Gebrauch wäre wohl bald als nutzlos unterblieben.

[1]) Beck, Hippokrates Erkenntnisse, Jena, bei Diederichs.

Digitized by Google

Reisende Ärzte, Wunderdoktoren und Medizinhändler des 17. Jahrhunderts.

Nach ungedruckten Originalberichten geschildert
von
Carl Stichler-Zürich.

Zu den eigenartigsten Erscheinungen zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges und darüber hinaus bis in den Beginn des 18. Jahrhunderts, zählten in deutschen Landen unstreitig die „fahrenden Mediziner", die als Ärzte und Heilmittelverkäufer von Land zu Land, von Ort zu Ort zogen.

Von Possenreißern und Gauklern begleitet und mit diesen gemeinsam auftretend, errichteten sie bei Volksfesten sowie auf großen Märkten freigelegene Bühnen, auf denen sie mit Lärm und in aufsehenerregender Weise ihre Wundermittel und ihre „bis dahin noch nie dagewesenen" Heilkünste anpriesen. Wie sie dabei verfuhren, erfahren wir deutlich und sicher aus alten Originalberichten und Protokolleintragungen behördlicher Art, in denen diese sonderbaren Heilkünstler der Vorzeit bezeichnenderweise sehr häufig die Benennung „Schreier" haben.

Als während des großen Krieges (1618—1648) selbst die belebtesten Marktstätten und Meßplätze Deutschlands verödeten, gastierten diese fahrenden Heilmittelhändler und Heilkünstler mit Vorliebe in Schweizerstädten. Denn im Bereiche der schweizerischen Eidgenossenschaft herrschte zu dieser Zeit nicht bloß vollständige Waffenruhe, sondern auch erhöhter Wohlstand, da viel Wohlhabende aus den vom großen Kriege arg heimgesuchten Gebieten sich in die Schweiz hinein geflüchtet hatten. Auch in den nächstfolgenden Jahrzehnten galt die Schweiz noch als sehr günstig.

Verfasser dieser Zeilen hat die Ratshandbücher der Stadt Zürich aus den Jahren 1630—1704 benutzt, um mit Vorführung der entsprechenden Protokolleinträge hier die zuverlässigsten Schilderungen über das Auftreten und Treiben der damaligen fahrenden Mediziner zu geben. Und da diese Protokolleinträge sich auf Beschlüsse und Verfügungen der regierenden Bürgermeister und Räte beziehen, haben wir in den folgenden Angaben hochobrigkeitliche Entscheidungen vor uns.

Digitized by Google

So beratet und beschließt am Mittwoch, den 9. Juni 1630 der regierende Bürgermeister Heinrich Bräm im Ratssaale zu Zürich über einen derartigen Fremdling. Wir vernehmen da: „Franciscus Minorville ein Artzet aus Lothringen, so nebent offentlicher Verkaufung seines balsams, Augenwassers, Electuary für die Zähne etc., auch allerlei offentliche, doch seinem fürgeben (= Vorgeben) nach eerbare und züchtige kurzweilen mit comoedien, Sprüchen etc., halten wöllen, und deßwegen bewilligung begehrt, ist von des abziehens wegen der Jugend, und Inansehung Jetziger beschaffenheit, deß kurzweilmachens stillgestellt, Seine Secreta und Artzneien aber zu verkaufen, Ihne bewilligt worden."

Am Samstag, den 8. September 1638 trifft der regierende Zürcher Bürgermeister Johann Kaspar Hirzel mit beiden Räten die Verfügung: „Herr Zunftmeister Heidegger und Herr Vogt Keller, sind neben den verordneten Herrn Stadtartzeten und Meister Schärern (= Chirurgen) verordnet, den allhier beim Rotenhaus sich befindenden Schryger (d. h. Schreier!) für sich zu bescheiden, und denselben seiner salben und verkaufenden balsams, wie auch anderer seiner künsten halber, Insonderheit aber auch, daß er sich verlauten laßen, Ihme selbs (d. h. sich selbst) sein wehr, unschädlich durch den leib zu stoßen, zu examinieren und desselben antwort widerum an meine gnädigen Herren gelangen (zu lassen)."

Die angeordnete Vernehmung muß befriedigend verlaufen sein, denn zwei Tage danach, am Montag, den 10. September 1638, wird der günstige Bescheid erteilt: „Man will vorangezogenen schryger (= Schreier) seine bei sich habenden medicament bei an Jetzt haltenden Jahrmarkt, doch ohne brauchende ceremonien hauens und stechends verkaufen, die aufgemachte brügi (= Brücke, Bühne) aber hinweg tun lassen."

Im Jahre 1652 waren die regierenden gnädigen Herren zu Zürich etwas strenger geworden gegenüber den fremden Heilkünstlern, denn der Unterschreiber des Rates mußte amtsgemäß in sein Handbuch eintragen: „Dieweilen Meine Gnädigen Herren berichtet worden, daß der sich allhier befindende frömbde Doctor, Hermanus Meyer sich nambsend, seiner fürgebenden Medizinischen Kunst halber von keiner wissenschaft und gar geringer erfahrung, auch zu besorgen seie, Er den einen oder den anderen sich Ihne untergebenden Patienten übel anführen und verderben möchte, So solle Er deßwegen auf heutigen Tag oder uffs lengst bis uff morndrigen morgen, sich von hinnen begeben und Indessen bei wolermeldt meiner

Digitized by Google

gnädigen Herren ernstlichen straff einiche Medicamenta weiters verkauffen, sonders im fall er dem Ein oder anderen Geld, eß seie vill oder wenig uff künftige Curierung abgenommen und geforderet hätte, sölliches so es zu Klag käme, widerum restituieren und inhendigen und dannethin kein dergleichen unbekanndter frömbder Arzet und Schrejer fürohin allhier geduldet werden, noch seine medizinische sachen auslegen und verkouffen mögen, es seie denn sach, daß Söllicher durch die allhießige geschworne Herren Doctores und Arzet Examiniert, und seiner mitführenden Medicamenten halber erforderlicher maßen Visitiert worden seie. Auch zu besserer Observanz und Handhabung dessen, den allhiesigen wirten erkandtnusen (= Erkenntnissen) gegeben werden söllint, damit sie sölliches, den bei Ihnen inkehrenden dergleichen Schreiern (!) anzuzeigen wissend."

Vier Jahre danach finden wir wieder einige derartige Verfügungen. So wird am Samstag, den 9. August 1656 im Zürcher Ratssaale von den Regierenden verfügt: „Johannes Wirio, ein Arzet, von Bolkin bei Metz, ist seines begehrens, seinen balsamum vitae und übrige sachen allhier zu verkauffen, abgewiesen worden." Fünf Tage danach, am Donnerstag, den 14. August (1656), wurde dagegen beschlossen: „Johanni Wirio aber ist bewilliget, sein balsamum vitae, und übrige sachen uff morndrigen Tag feil zu haben und zu verkauffen."

Am letztgenannten Tage wurde auch verfügt und im Unterschreiberhandbuche eingetragen: „Die Herren Doctores sollend den allhier sich befindenden Herrn Doctorn de la Barre, von Paryß gebürtig, so durch ganz Europam gereißet sein, und schöne Arzneymittel und Secreta bei sich haben soll, Sondieren und was Sie bei Ihne finden, deßen mein gnedig Herren zu Ihrem nachrichtlichen verhalt widerum berichten." Da muß der von hoher und gestrenger Obrigkeit verlangte Bericht sehr günstig ausgefallen sein, denn am Samstag, den 6. September 1656 wurde im Ratshandbuche eingetragen: „Herr Doctor de la Barre mag dißen Markt über ein Theatrum uffrichten." Hoffentlich machte der Herr Doktor dabei ein gutes Geschäft.

Und wenn die fremden Heilkünstler gute Geschäfte machten, fühlte sich auch zuweilen der sonst so gefürchtete Nachrichter und Henker von Zürich veranlaßt, in diesem Fache ebenfalls sein Glück zu versuchen. Kam derartiges zur Kenntnis der regierenden gnädigen Herren, so wurde der Meister Nachrichter zur Verantwortung gezogen von zuständigen Fachmännern. Ärzte und Chirurgen bildeten da eine Untersuchungsbehörde fachmännischer Art, die man

Digitized by Google

die „Geschau“ nannte. Diese „Geschau“ übte Sanitätspolizei im Auftrage der Obrigkeit.

So wurde am Mitwoch, den 20. November 1661 vom regierenden Herrn Bürgermeister Johann Heinrich Waser und beiden Räten beschlossen: „Es sollend auch die Verordneten zur Geschau, den Meister Jacoben Volmer, den Nachrichter, für sich bescheiden, von demselben erkundigen, wie es mit den Antimoni-Zeltlinen, davon er dem verstorbenen Blöwler sel: eins gegeben, bewandt, und Ihme die nothdurfft zusprechen.“ Dieses „notdürftige Zusprechen“ war dann eine scharfe Warnung.

Am Donnerstag, den 15. Januar 1663 wurde von den Zürcher regierenden Herren beschlossen: „Man will, Im beiwesen Herren Statthalter Kellers, durch die verordneten Herren an der Geschauw, Doctores und Chirurgos, den Balsamum Sulphuris, Jörg Böschen eines frömbden Operatoris Chimici von Biberach, probieren und erkhundigen laßen. Solle Ihme, uff approbation desselben, als dann bewilliget sein, uff vierzehen tag lang Inn der Stadt mögen feil zu haben.“

Den damaligen Herren Apothekern geschah doch viel Abbruch, wenn die Fremden ihre Salben und Balsame Tage oder auch Wochen hindurch verkaufen durften und damit in empfindlich bemerkbaren Wettbewerb traten. Es ereignete sich sogar, daß man fremden Bruch- und Steinschneidern die Ausübung ihrer Tätigkeit untersagte, dagegen aber den weiteren Verkauf ihrer „Arzneien und Sachen“ gestattete. Dergleichen geschah z. B. in Zürich im Jahre 1668.

Wie in vielen anderen Dingen bekundeten die zu Zürich regierenden gnädigen Herren Güte und Milde gegenüber diesen Fremdlingen. War ein Verbot ergangen, nahm man es zuweilen entweder ganz zurück oder schwächte es ab, damit diese fahrenden Heilkünstler und Heilmittelhändler doch wenigstens etwas zur Wegzehrung noch verdienen konnten mit dem Verkauf ihrer Wundermittel.

Derartiges finden wir angegeben im Monat September des Jahres 1668. Da sehen wir unter der Datierung: Mittwoch, den 16. September, daß der regierende Bürgermeister Johann Heinrich Waser mit beiden Räten über einen „Arzt, Bruchschneider und Schreier“ beschließt: „Dieweilen der allhier sich befindende frömbde Artzet oder Schreyer, sich deß Schneidens Gebrochener Leuten (= Bruchleidender) anmaaßget, und aber ein solches nicht nur wider

Digitized by Google

der Herren und Meisteren Loblicher Gesellschaft zum Schwartzen Garten (so nannte sich die Zunftgesellschaft damaliger Zürcher Wundärzte) Freyheiten lauft, sonderen diese Gattung Curen eine ziemliche Zeit erforderend, die derselbe allhier nicht ausharren, noch den Patienten abwarten wurde, Alß habend meine Gnädige Herren Ihme das Bruchschneiden und alle andere Curen hiermit abgekendt, darbei aber zugelaßen, über den JahrMarckt seine Arzneien und Sachen wie andere seines gleichens verkauffen zu mögen."

Gegen diesen doch wohl begründeten hochobrigkeitlichen Entscheid, wurde sofort mit einer Bittschrift appelliert. Dies hatte zur Folge, daß schon am darauffolgenden Tage, d. h. am Donnerstag, den 17. September (1668), die regierenden Zürcher Herren nochmals in dieser Angelegenheit berieten und gnädigst beschlossen: „Über Herrn Johann Iakob Figels und Herrn Johann Peter Pütners, zweier Frömbder Stein- und Bruchschneideren ingelegte Supplication, ward einhellig erkenndt. Daß es bei gestriger urtheil verbleiben, mit der erleutherung, wer Ihrer Diensten, wegen namhaffte Leibs-schäden sonderbar (d. h. besonders) begehren wurde, derselbe uff sein gefahr und Costen Sie anstellen mögen. Jedoch für künfftigen Montag hin Sie in der Stadt allhier überall keine neuen Curen mehr fürnemmen (vornehmen), sonder nur die angefangenen auszuführen haben sollend."

Und wie noch gegenwärtig in Volksunterhaltungsräumen auftretende Künstler, Komiker, Bänkelsänger usw. usw., sich von der Obrigkeit sogenannte „Kunstscheine" da oder dort ausstellen lassen, um sich danach in ihren Ankündigungen auf den Besitz derartiger „Kunstscheine" zu berufen, so geschah dieses auch damals bei den reisenden „Chemikern und Medicin Practicierenden".

Jahrzehnte hindurch besuchte ein Johannes Buhlmeyer von Leipzig in vorstehend bezeichneter Fachtätigkeit die Schweizer Städte, er erlangte dabei guten Ruf und nach seinem Tode versuchte seine Witwe, das jedenfalls einträglich gewesene Geschäft in der Schweiz fortzusetzen. Drei Einträge in den Zürcher Ratshandbüchern, aus den Jahren 1679, 1687 und 1690 stammend, geben uns Kunde vom Geschäftsbetrieb des Leipziger „Schreiers" und von seiner Witwe.

Am Mittwoch, den 10. September 1679 beschloß der regierende Bürgermeister Johann Kaspar Hirzel mit beiden Räten im Ratssaale zu Zürich: „Herr Johann Buhlmeyer von Lipzig (= Leipzig), Chimico und Medicinae Practico, welcher vor drü (drei) Jahren,

Digitized by Google

seiner allhier gethanen Cuhren halber, Oberkeitliche Schyn (Schein) empfangen, ward verwilliget, sich übern allhießigen Markt auffzuhalten, und seine habende Mittel zu verkauffen und an kranckhen, die Ihme begehren möchten, solliche zu gebrauchen." Der bekam also die sogenannte Kunstbescheinigung.

Aus einer Eintragung im Zürcher Unterschreiberhandbuche vom Jahre 1687, datiert vom Samstag, den 4. Juni, sowie betreffend einen Beschluß des regierenden Bürgermeisters Heinrich Escher und beider Räte, vernehmen wir, wie Johannes Buhlmeyer an öffentlicher Stätte aufzutreten pflegte. Diese amtliche Eintragung meldet uns schlicht und deutlich: „Johannes Buhlmeyer, ein Schreyer von Leipzig, welcher um Bewilligung angehalten, daß Er zu mehrer Herbey Lockung der Khunden, unter währender Jahrmäß etwas Kurtzwil (Kurzweil) auff dem Theatro treiben oder spielen laßen möchte, ist solch seines Begehrens, jn ansehung gegenwirthiger trauriger Zeithen, einfältig abgewiesen, jedoch ihme bewilligt worden, seine waren nach Belieben zu verkauffen und seine verrichte(te) Curen auszustreichen."

Da mag es schließlich auch ohne Theateraufführung und ohne Possenreißerei übergenug Lärm gegeben haben für die gaffende Volksmenge.

Im Jahre 1690 hat Johannes Buhlmeyer das Zeitliche gesegnet Seine Witwe Anna Gertrud Buhlmeyerin von Leipzig, wendet sich im Monat Juli 1690 an die gnädigen Herren zu Zürich mit einer Bittschrift, in der sie, als eine „der Artzney wohl erfahrne Wittib", ersucht, einige Wochen in Zürich verweilen und das Geschäft ihres sel. Mannes wieder betreiben zu dürfen.

Am Donnerstag, den 24. Juli 1690 wurde im Zürcher Ratssaale unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Johann Kaspar Hirzel, der seit 11. Februar 1669 sein Amt versah und sich des verstorbenen Johannes Buhlmeyer gut erinnern konnte, über das Gesuch der Witwe verhandelt. Der vom 24. Juli 1690 datierte Beschluß in dieser Sache lautete: „Auff abgelesene supplication der Anna Gertrud Buhlmeyerin von Leipsig; der Artzney erfahrne Wittib, welche um permission sich etliche wuchen alhier aufhalten zu Können, deemüthig gebeten, ward erkhendt; daß Ihr 2 Reichsthaler zu einem viatico zugestelt und sie darmit fortgewiesen werden solle."

Wir sind, um in der Buhlmeyerschen Angelegenheit einheitlich zu schildern, der Zeit und den Umständen vorangeeilt. Der Vorgenannte hatte zuweilen in Zürich landsmännische Nebenbuhlerschaft

Digitized by Google

zu bestehen. Namentlich ein Rudolf Hartmann „von Schleitz aus dem Vogtland", erregte in Zürich mit seinen Leistungen und Vorstellungen Aufsehen. Im Monat März des Jahres 1680 scheint derselbe viel Zulauf und Erfolg in Zürich erzielt zu haben. Anfangs wurden ihm nur zehn Tage Aufenthalt und Geschäftsbetrieb bewilligt, sowie Beschränkungen auferlegt. Danach wurde ihm freierer Spielraum gewährt und er durfte drei Wochen hindurch seine Arzneikünste vorführen. Wie viel schnöde Gaukelei dabei vorgeführt wurde, ist nicht zu ersehen. Es ist aber anzunehmen, daß da mancherlei Täuschung in geschickter Weise mit Verblüffung der Volksmasse ausgenutzt wurde.

Rudolf Hartmann vertrieb hauptsächlich einen Wunderbalsam, der die Wirkung schwerster und gefährlichster Gifte vereiteln sollte. Unter Narrenspossen und Zoten ließ er „vergiftete" Leute sich vorführen und kurierte dann dieselben auffällig schnell mit seinen Wunderbalsam. Die Volksmassen schienen dabei gute Unterhaltung zu finden, so daß die hohe und gestrenge Obrigkeit diesem Heilkünstler gegenüber nachgiebiger sein mußte, als sie es sonst derartigen Leuten gegenüber war. Vier Bürgermeister- und Ratsentscheide aus dem Monat März 1680 geben uns deutliche Kunde, wie sich dieses in Zürich vollzog und wie Rudolf Hartmann mit seinen Leuten da auftrat.

Am Samstag, den 6. März 1680 beschloß Herr Bürgermeister Heinrich Escher mit beiden Räten: „Herr Hans Rudolf Hartmann von Schleitz aus dem Vogtland, ist bewilliget, sein Electuariu orvietanu uff 10 Tag allhier feil zu haben, jedoch uff einen Tisch allein, nit aber auf einem öffentlichen Theatro. Mit zugleich gethaner Bewilligung, daß Er seinen miraculos-Balsam an etwan Einer Persohn im Spital wie nit weniger auch das orvietanum, jedoch ohne einiche Beibringung des wenigsten giffts und mit gentzlichem Vorwißen, auch in Beiwesen der Herren Medicorum zur operation anwenden möge."

Acht Tage danach, am Samstag, den 13. März 1680, geschah folgende Eintragung im Zürcher Ratshandbuche durch den Unterschreiber: „Herrn Hans Rudolf Hartmann von Schleitz aus dem Vogtland ist bewilliget, zum Verkauff seines Electuarij orvietani eine Brügj (d. h. eine Brücke, recte: Bühne) auf acht tag lang auffzurichten, jedoch daß dißere gnad zu keiner künfftigen consequenz dienen, Seine Bediente sich uff dem Theatro ohnerbarlicher, und der Ehrbarkeit anstößiger Poßen müeßigen, zumahlen in währenden

Digitized by Google

Gottesdienst und Abendgebeten von Ihme alles abgestellt werden solle."

Und wiederum eine Woche nach letzterem Zürcher Ratsbeschluß, d. h. nun am Samstag, den 20. März 1680, findet eine obrigkeitliche Beratung statt über diesen das Stadtgespräch in Zürich bildenden Heilkünstler und Wunderarzt. Man beschloß: „Herr Hans Rudolf Hartmann von Schleitz aus dem Vogtland, Mag für sich selbs, und uff sein gefahr, ohne wenigsten Oberkeitlichen consens, an der seinigen Einem wohl eine Giftoperation, zu creditierung seines orvietani fürnemmen, Jedoch, daß Er seinen Verschleiß zwar uff dem Theatro, aber ohne fehrnere ohnanständige farçes und Narrenboßen treiben, aber allein biß uffen Nechstkünftigen Mitwochen bemeldtes Theatrum besteigen, hernach selbiges wieder geschlißen werden, Inzwischent der Verkauf in dem Wirtshaus biß zu End der nechstkünftigen wochen Ihme ohngesperrt zugelaßen sein solle."

Dieser vogtländische Heilkünstler muß mit seinen Kurerfolgen und mit seinen Heilmitteln sowohl die Einwohnerschaft als auch die Behörden Alt-Zürichs hoch befriedigt haben, denn seine offizielle Verabschiedung erfolgte in anerkennender Weise. Eine Eintragung unter dem Datum: Montag, den 29. März 1680 lautet: „Herren Rudolf Hartmann von Schleitz aus dem Vogtland ist über sein Electuarium orvietanum, und Gnaden Balsam Öel, auch etliche Curen, eine Oberkeitliche Attestation Bewilliget, wie in Meinem Urtel Sextern zu sehen."

Sechs Jahre später, am Mittwoch, den 11. Oktober 1686, wird von den regierenden Gnädigen Herren zu Zürich wieder ein derartiger „medicinisch-obrigkeitlicher" Anerkennungsschein bewilligt. Denn wir vernehmen da: „Uff undertheniges anhalten Simon Moral von Colonge aus der Picardie, eines Operatoris, ward nach Ablesung unterschiedenlicher Orten der Eydtgenossenschaft Ihme über sein orvietan, WundBalsam und Brandsalb erteilter Attestaten gleichmäßig mit einem Bezeugnuß in ohnvergriffenlicher form, wie der Loblichen Stadt Basel Attestatum lautet, bewilliget."

Heilmittel gegen die Epilepsie nehmen dann die Beachtung der Zürcher Regierung in Anspruch. Das genannte Leiden zu lindern und zu beseitigen, erschien manchem fahrenden Heilkünstler dieser Zeit mittels Geheimmitteln möglich. Das ehemalige Frauenkloster Selnau, im damaligen Zürcher Vorort Enge gelegen, hatte man zur Zufluchtsstätte für anderwärts vertriebene Leute, so namentlich auch für Glaubensflüchtlinge aus Frankreich, eingerichtet. Von

Digitized by Google

denen vernahm man hin und wieder, daß sie „medizinische Secreta" und namentlich auch die so sehnsüchtig begehrten Heilmittel gegen Epilepsie und ähnliche Leiden bei sich führten. Das bildete dann nicht selten den Gegenstand hochobrigkeitlicher Beratungen und Beschlüsse. So auch am Montag, den 31. Mai 1686. Der regierende Bürgermeister Escher und beide Räte beschlossen im Ratssaale am genannten Tage: „Auf den gefallenen Bericht, daß der im Sellnauw (das oben bezeichnete damalige Asyl) sich befindende Mr. Pourroy ein Französischer Exulant von Pont de Royen aus dem Dauphinè ein sonderbares (= besonderes) Secretum wider die Epilepsiam oder hinfallende sucht, und andere schwere Kranckheiten habe, auch würklich eine glückliche Cur an einem epileptico in dem Spital allhier verrichtet, ward gut Befunden und Erkendt: daß Ihme Herrn Pourroy mehrere persohnen in dem spital, auch mit anderen schweren anliegen behaftet, in die Cur übergeben werden, und er weiters im Sellnauw verbleiben, auch Ihme seiner Zeit ein attestation zugestellt werden solle."

Es scheint nun, daß die Asylstätte im Selnau, die nicht, wie im Mittelalter, Schutz vor polizeilicher und gerichtlicher Verfolgung, sondern nur Obdach und Nahrungsspendung in dringenden Fällen gewährte, von arg heruntergekommenen wandernden Heilkünstlern, die nach Zürich kamen, mit Vorliebe benutzt wurde. Mancher Landstreicher mag da als Mediziner oder auch als „Wund- und Schnittarzt" sich aufgespielt und dann arges Unheil angerichtet haben.

Am Mittwoch, den 13. April 1687 verhandeln die regierenden Herren in Zürich einen solchen Fall und beschließen danach: „Herrn Landvogt Holzhalben zu Kyburg soll zugeschrieben werden, zu verschaffen, daß Barthlome Gallisser, ein Landfahrender Schreyer(!) von Bernegg (im St. Galler Rheintal gelegen), welcher den dißmalen im Spital sich befindenden Rudi Wincklern von Ober-Langenhardt schandtlich verderbt haben, und diser Zeit zu Sellnaw sich aufhalten soll, sich auf künftigen Dienstag vor der Geschauw allhier stellen thüege, allwo hernach er Gallisser wegen angeregter ohnglücklicher Cur gebührend zu red gestellt, ob er in der Chirurgia examiniert worden, befraget, auch aus wessen Bewilligung er sich zu Sellnow aufhalte, und wer ihme daselbsten angenommen? erkhundiget, und darüber seine Verantwortung widerumb an meine Gnädige Herren gebracht werden solle."

Daß bei der damals außerordentlich stark betriebenen Medizin-

Digitized by Google

pfuscherei bald wieder schärfere und umfassendere Maßregeln angeordnet werden mußten, um wenigstens den ärgsten Übergriffen und Übelständen einigermaßen vorzubeugen, zeigte sich bald. Jedenfalls wurde man nun an maßgebender Stelle auch vorsichtiger, wenn solche „landfahrende Heilkünstler" Atteste, d. h. eine gewisse Art „medicinischer Kunstscheine" begehrten.

Die damalige Zürcherische Medizinalbehörde, die „Herren von der Gschauw" benannt, trat dann auch mit besserem Erfolge zur Abwehr der Pfuscher und Verderber hervor, d. h. sie fand dann mehr Beachtung und erhielt wieder erweiterte Vollmachten, bis irgend ein neuer, gewandter und raffiniert auftretender Krämer und Scharlatan die Volksmassen und die Behörden blendete und in bestrickender Art betörte. Die Reklame vollzog sich damals plumper als gegenwärtig.

Am Ende des Jahres 1688 mochte der Heilkünstlerunfug im Zürcher Gebiet wieder heillos sich zur Geltung gebracht haben. Denn am Montag, den 14. Januar 1689 mußten die im Zürcher Ratssaale die Regierungsgeschäfte erledigenden gnädigen Herren sich wieder eingehend mit den Medizinalangelegenheiten befassen. So konnte und so durfte es nicht weiter gehen. Es war wieder zu arg geworden in diesem Bereiche. Dies zeigt uns die am letztgenannten Tage erfolgte obrigkeitliche Beschlußfassung recht deutlich. Wir erfahren da folgendes: „Der Vortrag der Herren Verordneten zur Gschauw, wie das in und umb Meiner Gnädigen Herren Gebiet herumb, ohnerfahrene Personen die Arzetkunst üebind, dardurch ohnglückliche fäll und Curen entstandind, ward für eine gute sorgtragung aufgenommen, und ihnen den Verordneten überlaßen, deßhalber fleißige aufsicht zu halten, da dann, wan dergleichen Personen in hiesigem gebiet in erfahrung gebracht und namhaft gemachet, das Oberkeitliche ansehen gegen ihnen vorgenommen werden solle; dergleichen frömbden außert hießigem Territorio sich befindende personen aber Betreffende, findt man nicht, daß denselben etwas zugesucht, und den Leüthen der Zugang gesperret werden könne."

„Bey dißerem anlaß ward Erkendt, daß in alle Apotecken eine Erinnerung geschehe, daß keine Haselwurtzen oder andere Kräuter und medicamenta mit welchen gewahrsam umbzugehen, unbekandten und verdächtigen Leüten, und unbefraget worzu man solche wolle gebrauchen, weggegeben und verkauft werden."

Am Mittwoch, den 22. Juni 1692 hatte die Zürcher Regierung Veranlassung, sich mit Fortweisung eines fremden „Medicinbeflissenen"

Digitized by Google

zu beschäftigen. Derselbe hatte nicht in der Stadt Zürich, sondern im Landbezirk des oberen linken Seeufers sein Wesen oder Unwesen getrieben. Man beschloß: „Junker Landvogt Eschern zu Wädenswyl soll zu verlangender Nachricht antwortlich zugeschrieben werden, dab Er den Joseph Faber von Hall aus Schwaben, Zusamt seinem Eheweib Juliana Schreckin von Augsburg, welche sich seit etwas Zeit am Wädenswyler Berg aufgehalten, fürderlich aus Meiner gnädigen Herren Botmäßigkeit zusammt beiden Kinderen hinweg weisen solle, umb Ihre fortun anderwärts zu suchen, zumahlen man Ihnen keinen längeren aufenthalt, weniger Ihme die forttreibung der Artzney-Kunst gestatten Könne."

Ehe noch das Jahr 1693 endete, mußte die Zürcher Regierung auch schon wieder sich mit ihrem Nachrichter wegen dessen Kurpfuscherei sich befassen. Bürgermeister und Räte beschlossen am Samstag, den 25. November 1693: „Meister Jakob Vollmar, der Scharfrichter, soll befraget werden, wann und aus was fürstand ihme der Urin der Barbara Thumysin überbracht oder zugeschickt worden seie?"

Danach hatten die zu Zürich regierenden gnädigen Herren wieder mit den „Epilepsie-Kurierungsversuchen" ihre schwere Not. Schon am Mittwoch, den 25. Oktober 1693 beschloß „Ihro Weisheit und Gnaden, der regierende Bürgermeister Johannes Kaspar Escher mit beiden Räten": „Auf beschehenen Anzug, daß der in der Artzney erfahrene Pierre de Saint André aus dem Welschen Bernergebiet, umb die Bewilligung seine sonder habende Wissenschaft in curirung der fallenden sucht zu üben mögen, anhalten; ward gedachtem Artzet einhellig bewilliget, daß er an zweien mit erregt leidiger sucht behafften persohnen seine Kunst probieren, zu dem end solche aus denen in dem Spital hieran sich krank Befindenden auslesen und in seine Kur aufnemen möge." Diese „Kunstkur" endete genau so wie die früheren dieser Art. Nur steigerte sich der Schlußeffekt noch dahin, daß schließlich die regierenden Herren den erfolglos sich erweisenden welschen Heilkünstler als „unverschambten Menschen" betrachten und auch als solchen bezeichneten, sowie fortwiesen.

Wenige Wochen vergingen und die Vergeblichkeit der unternommenen Epilepsiekur zeugte sich deutlich. Der Unterschreiber mußte nun in sein Handbuch eintragen: „Es ward abgelesen eine Weisung von der Gschau wie auch ein schriftliche Supplication des im Spital sich übenden Artzts Namens Pierre de St. Andrée aus

Digitized by Google

dem Welschen Berngebieth, betreffend seine an dreyen mit der fallenden Sucht behafften Persohnen ohnfruchtbarlich fürgenommene Kur, und darüber einhellig erkennt, daß derselbe aus dem Spital beurlaubt und ihme 15 Reichsthaler aus dem Allmosenamt zu einer Ergetzlichkeit zugestellt werden sollen." Dieser Beschluß datierte vom Donnerstag, den 30. November 1693.

Einige Monate danach, am Donnerstag, den 15. Februar 1694, wurde vom Bürgermeister Johann Kaspar Escher, sowie vom Statthalter und beiden Räten im Ratssaale folgender Schlußbescheid in dieser Angelegenheit erteilt: „Pierre de St. Andrée aus dem Berngebiet welcher im Decembris jüngsthin 15 Reichsthaler wegen in dem Spital, wiewohl unglücklich ausgeschlagen Kur, so er an 3 mit der fallenden sucht vorgehabt, empfangen, und ein mehrers verdient zu haben vermeint, soll als ein unverschambter Gast von hier beurlaubet sein" Von der Kurierung der Epilepsie hörte man in den nächsten Jahren nichts mehr in der Stadt Zürich, man hatte genug Belehrung in dieser Hinsicht empfangen.

Im Jahre 1696 wird am Montag, den 30. März von der Zürcher Regierung verfügt: „Dem Herrn Josepho Toscano von Orvieto dello stato Ecclesiastico (d. h. aus dem Kirchenstaate), ward auf sein bittliches anhalten bewilliget, daß er seine medicamenta auff offentlichem Theatro Acht tag lang ver Kauffen mögen, jedoch aber wegen bevorstehend Heiliger Zeith (d. h. das nahende Osterfest) Keine comedien spilen, und vorhero gedachte medicinen Herrn Herrn Seckelmeister Heidegger, Obmann Muralt, Zunftmeister Steinfels und Herrn Dr. und Stadtarzet Muralt zeigen solle."

Der letzterwähnte damalige Zürcher Stadtarzt Dr. Johannes von Muralt wirkte in Zürich auch als Dozent in dem medizinischen und chirurgischen Fache. Er erntete viel Anerkennung in seiner praktischen Tätigkeit als Arzt und noch gegenwärtig sind in Zürich zwei schwere silberne, stark vergoldete Trinkschalen erhalten, die ihm seiner Zeit als Ehrengeschenke gewidmet wurden. Er war ein merkwürdiger, hochgelehrter, aber auch abergläubiger Mann, und daher sei es gestattet, ihn in einigen charakteristischen Angaben hier vorzuführen. Und zwar einzig zu dem Zwecke, weil wir damit auch ein Bild vom Stande damaliger seßhafter medizinischer Wissenschaft und Praxis erhalten. Dr. Johannes von Muralt, uraltem Adelsgeschlecht entstammend, wurde im Jahre 1645 geboren und starb im Jahre 1733. In Hinsicht seines Studienganges finden wir angegeben, daß er an den Universitäten zu Basel und zu Leyden,

Digitized by Google

sowie auch in England studierte. In Zürich führte er die Titel: „medic. & chirurg. Doctor, Professor physices, Stadt-Physicus und Chorherr am Großmünster", und war ein einflußreicher Herr. Doch konnte seine angesehene Stellung in der damaligen Gelehrtenwelt (er war auch fachliterarisch sehr tätig!) und auch sein erlangter großer Einfluß in der Vaterstadt nicht verhindern, daß die fremden landfahrenden Schreier und Quacksalber vor aller Öffentlichkeit und mit hochobrigkeitlicher Bewilligung, wie wir nun vielfach gesehen haben, ihr Unwesen geschäftlich treiben durften.

Aus seinen Vorlesungen kann man entnehmen, daß auch er nicht, trotz aller Gelehrsamkeit und praktischen Erfahrungen, über die Vorurteile seiner Zeit hinaus gelangt war. Dieses bekunden wohl deutlich folgende Stellen: „Wann unser Praeceptor Chymicus in Leyden den Spiritum Urinae destilliret, haben die Studenten alle, welche dazu contribuiret, eine Noth im Bauche überkommen." Sowie ferner: „Ein gescheelten Grünling Apfel, gegen den Blust oder Butzen geschabet und gegessen laxiert, schabet man ihn aber gegen den Stiel und isset denselbigen, so stopft er." Als das Kollegium der Wundärzte zu Zürich „ein Collegium anatomicum" im Beginn des Jahres 1686 errichten wollte und die behördliche Einwilligung dazu verlangend, diese auch erhielt, war Dr. Jomannes Muralt Präsident dieser Vereinigung.

Zu den Sektionen sollte aber jedesmal erst die hochobrigkeitliche Erlaubnis nachgesucht werden. Im Jahre 1676 hatte der Dr. von Muralt in dem Dorfe Töß bei Winterthur durch drei seiner Schüler ohne vorangegangene Anfrage oder Anzeige nicht bloß eine Sektion vornehmen, sondern dem betreffenden Leichnam auch die Haut abziehen und gerben lassen. Dieses hatte die regierenden Herren in Zürich derart verdrossen, daß sie den eifrigen Gelehrten zu sich beschieden und ihm ihr lebhaftes Mißfallen bekundeten.

Die Zürcher Obrigkeit mußte damit der Volksstimmung entsprechen. Die Volksmenge, die die Schaubühnen der Scharlatane und Zahnbrecher umdrängte, wollte von Sektionen nichts wissen. Und noch im Jahre 1744 geriet im Spital zu Zürich ein Anatom in ernste Lebensgefahr. Dort sollte während des Mittagsgottesdienstes der Leichnam eines Dachdeckers geöffnet werden. Die Krankenwärter brachten absichtlich die Leiche erst dann herbei, als aus der nahen Kirche viele Leute herauskamen. Maurer, Zimmerleute und Spitalknechte bewaffneten sich darauf sofort mit Sparren und Äxten, erstürmten den Anatomieraum und der Demonstrator,

Digitized by Google

der sich gerade allein dort befand, konnte sich nur durch rechtzeitiges Verkriechen vor schweren Mißhandlungen und ernsten Gefahren retten.

Wenn dergleichen noch im Jahre 1744 stattfinden konnte, so kann man annehmen, daß fünfzig Jahre früher die Sachlage in derartigen Fällen nicht minder gefahrvoll war. Die landfahrenden Heilkünstler machten in diesen Zeiten jedoch ihre guten Geschäfte und erhielten nach wie vor die begehrten Kunstscheine. Die Eintragung vom Mittwoch, den 23. September 1696 gibt uns dafür einen deutlichen Beweis. Der neue Bürgermeister Andreas Meyer und beide Räte beraten und beschließen am genannten Tage: „Dem Herrn Johann Peter Fahrner von Dornegk, Solothurner gebiets, Medicinae operatori, ward auf sein Anhalten bewilliget, daß Er sich annach 3 tag, benantlich diese wochen über, allhier in dem Wirthshaus aufhalten, seine waar verkaufen und solches durch den Trummenschlag Kundmachen mögen, auch Ihme ein attestatum zugestellt und selbiger nur die bescheinend glaubwürdig curierte personen eingeruckt werden sollen."

Es kam auch vor, daß Heimische von der Zürcher Regierung sich über die Beschaffenheit eigens erzeugter Heilmittel ein Zeugnis ausstellen ließen. So wurde von den regierenden gnädigen Herren am Dienstag, den 28. März 1699 beschlossen: „Dem Richter Marx Schäppi von Oberrieden (am Zürichsee), wurde auf sein anhalten, wegen machenden theriacs, eine gleichlautende attestation, wie seinen vettern ertheilt worden, zuzustellen und selbigen zu inseriren befohlen, daß sein und seiner vettern theriac von gleicher composition seye."

Und jetzt im Jahre 1699, wo doch der hochgelehrte und vielerfahrene Dr. med. & chirurg. Johannes von Muralt in Zürich als Arzt und als Dozent hohes Ansehen und großen Einfluß gewonnen hatte, trieben es die „landfahrenden Wunderdoktoren" wieder so arg, daß die Zürcher Regierung neue Vorschriften geben mußte.

Der Stadtschreiber (damals im Range eines Staatsschreibers) mußte am Dienstag, den 5. September 1699 in sein Protokoll eintragen: „Die frömbden ankommenden Markt-Schreyer also bald für sich bescheiden, und ihnen ernstlich intimieren thuen, daß sie während beiden Abendgebetstunden nichts agieren, keine Courtisanen und dergleichen personen in die Stadt herumb schiken, auf dem Theatro oder brüggen keine unziemende Vermummete und Verkleidte Vorstellung thun, und ihre actionen an erlaubten tagen abends umb

Digitized by Google

Sechs uhr enden sollen, alles auf widrigen fall zu erwarten habender straaf."

Ohne Theatervorstellung ging kein Heilmittelverkauf auf damaligen Märkten. Die Schaulust der Volksmasse fand da eigenartige Befriedigung und die Behörden mußten sich darauf beschränken, den ärgsten Auswüchsen abzuwehren, soweit es möglich war. Wie bei solchem Treiben den ansässigen, geprüften und berufenen Ärzten und Apothekern zumute sein mußte, läßt sich leicht ermessen. Noch im Beginn des 18. Jahrhunderts finden wir diese Theater und Possenreißereien medizinischer Art in Zürich.

Im Frühling und im Herbst des Jahres 1702 begegnen wir amtlichen Verordnungen, die sich speziell mit diesen Angelegenheiten wieder befassen. So z. B. am Donnerstag, den 30. März 1702, den Beschluß des regierenden Bürgermeisters und beider Räte, in der betreffenden Eintragung lautend: „Es habend Meine gnädigen Herren dem Herren Daniel Henrich; aus Holland gebürtig; auf sein geziemendes ansuchen bewilliget, daß er auf den morndrigen Tag, allhier in der Stadt ein Theatrum, jedoch mit bescheidenheit, und ohne einige ärgerliche Poßenreißung aufrichten, zumahlen seine besizende Secreta, und wüssenschaften; in Curierung des gehörs und gesichts, gegen armen Presthafften Leüthen, ausüben möge, in der meinung, daß dieseres Theatrum, auf künftigen freitag, wegen bevorstehenden Osterfests, widerum weggeschlißen werden solle."

Und im darauffolgenden Herbste, d. h. am Montag, den 4. Septembris 1702, ist zu lesen: „Es haben Meine Gnädigen Herren erkennt: daß, Erstlich, in vorstehendem Markt keinem Schreyer oder Frömbden Artzet, an den Freit- und Sambstagen noch dem heiligen Bettag erlaubt sein solle, auf dem Theatro noch Sonsten einich poßenwerk oder Comedien, was immer sein möchte, zu treiben, sondern allein Ehrbar- und bescheidenlich seine Artzneyen und Waaren verkaufen zu mögen; demnach auch alles Marionette-Spill den gantzen Markt durch abgestelt werden solle." Dem Theaterspiel der Ärzte wollte man ein Ende bereiten.

Am Sambstag, den 25. Oktober 1704 verordnet der regierende Bürgermeister Andreas Meyer mit beiden Räten laut der Eintragung: „Meine gnädige Herren habend dem Herren Franciscus Arnold Zeitscheln, oculisten von Berlin, in sein noch mal angelegenliches begehren, daß Ihme gnädig permitiert werden möchte, seine Kunst auf einem offenen Theatro kund zu machen, in so weit willfahret, daß er 3 oder 4 Wochen lang, allhier in einem Wirtshaus sich auf-

Digitized by Google

halten, an Ort und enden der Stadt seine Patenten anheften laßen, und seine Kunst wohl üben möge."

Fach- und kulturgeschichtlich wertvolle, sowie sichere Angaben über den Stand des Medizinalwesens in Mitteleuropa während dem 17. Jahrhundert, gewähren uns die vorstehend angeführten Stellen aus den Zürcher Ratshandbüchern jedenfalls. Die „gute, alte Zeit" zeigt sich da in eigenartiger Weise. Während Handwerk und Kunst den Schutz der Zunftvereinigungen genossen, war die medizinische Praxis und auch die pharmazeutische Berufstätigkeit sozusagen vogelfrei.

Kleinere Mitteilungen.

Ein Amulett für Schwangere.

Französische Verslein auf einem Pergamentblatt (552 : 164 mm) in Paris auf der Nationalbibliothek (Nouv. acquis. fr. 4267), geschrieben um 1300.

Mitgeteilt von

KARL SUDHOFF.

Quant fame enfantera metes ces brief sou lui;
Celle escapera vive, et ses frus autresi.
Li papes fu de Roume ki le traita et fist;
Jhesu Cris en ait l'ame en son saint paradis.
Et nos pechies pardoinst et nos doinst boinne fin.

Unten auf dem Blatte:

Jaspart fert mirram, thus Melvio [Melchior], Batasar aurum.
Hec tria qui secun portabit nomina regum,
solvi secundum pie cate (!) caduco.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Archiv für Geschichte der Medizin

Band II Februar 1909 Heft 5

Versuch einer kritischen Geschichte der Atmungstheorien.

Von

Prof. Dr. med. H. Boruttau in Berlin.

Vorbemerkung.

Eine ausführliche Darstellung der geschichtlichen Entwickelung der Physiologie der Atmung, insbesondere auch der theoretischen Anschauungen auf diesem Gebiete fehlt. Die älteren und neueren Werke über die Geschichte der Medizin, wie auch die Geschichte der Chemie behandeln die hierhergehörigen Daten nur gelegentlich und in Kürze. Einen kurzgefaßten Abriß der Geschichte der Atmungschemie hat N. Zuntz als Einleitung zu seiner Darstellung der Physiologie der Blutgase und des respiratorischen Gaswechsels in L. Hermanns Handbuch der Physiologie, Band IV, 2. Hälfte, S. 5—8 (Leipzig 1880) gegeben. Noch kürzer gehaltene historische Einleitungen sind den Darstellungen der Atmungsphysiologie in den bekannten Lehrbüchern von L. Landois (11. Aufl. von R. Rosemann) und von L. Hermann beigegeben. In meiner Darstellung der „Geschichte der Physiologie in ihrer Anwendung auf die Medizin" in Puschmanns (Neuburger und Pagels) Handbuch der Geschichte der Medizin, Bd. II, S. 226—356, Jena 1903, habe ich die jeweiligen Leistungen auf dem in Rede stehenden Gebiet bei der Besprechung der einzelnen Entwickelungsperioden, resp. der einzelnen Persönlichkeiten der Forscher kurz berücksichtigt. In Michael Fosters verdienstvollem und äußerst anziehend geschriebenem Buche „Lectures on the history of physiology during the sixteenth, seventeenth and eighteenth centuries", Cambridge 1901, ist der Entwickelung der Atmungschemie in den im Buche behandelten Perioden besonders liebevolle Sorgfalt gewidmet; die charakteristischen Äußerungen der betreffenden Forscher sind vielfach wörtlich in englischer Übertragung wiedergegeben. Ich habe dieses Buch, wie auch die anderen erwähnten Hilfsmittel, mit Nutzen verwendet; im allgemeinen beruht

Digitized by Google

aber die im folgenden gegebene Darstellung auf dem Studium der Originalschriften, wie sie im Text und in Fußnoten zitiert sind.

Auf Vollständigkeit soll sie keinen Anspruch machen, vielmehr wäre es dem Verfasser ein Ansporn, wenn sie zu ausführlicheren Arbeiten ein gewisses Hilfsmittel sein könnte.

I.

Die Kenntnis des *Zusammenhanges zwischen dem Leben und der Tätigkeit der Atmungsorgane* ist den heutigen Naturvölkern mit den ältesten Kulturvölkern, von denen wir Überlieferung besitzen, gemeinsam. Wenn wir lesen, daß afrikanische Eingeborene am Körper des Sterbenden alle Öffnungen verstopfen, damit das Leben nicht entweiche, so erinnern wir uns dessen, daß in allen alten Kultursprachen der Ausdruck für die Seele vom Hauche, der aus den Atemwegen „geblasenen" Luft hergenommen ist. Wir finden dies bei den alten Ägyptern[1]) und Indern; und um gleich zu den bekannteren griechischen Ausdrücken überzugehen, so haben wir zunächst *θυμός* von *θύειν* brausen, rauchen, aufschäumen (gleicher Stamm mit dem german. Dunst, Dampf), und *ψυχή* von *ψύχειν* hauchen, blasen, daher abkühlen (*ψυχρός* kalt). Diese beiden Ausdrücke neben *φρένες* für das Zwerchfell (ohne daß damit dessen Funktion als Atemmuskel erkannt war) finden sich für Seele resp. Leben bei HOMER, noch nicht aber das spätere *πνεῦμα*, obwohl sich für unser noch heute gewohntes „sein Leben aushauchen" findet *θυμὸν ἀποπνέειν* (so ILIAS, 4, 524 und 13, 654), auch *καπύσσειν* (*καπνός* der Rauch): *ἀπὸ δὲ ψυχὴν ἐκάπυσσε*, ILIAS, 23, 880. Wenn wir weiter (ILIAS, 9, 408) lesen, daß dies durch den Mund (*ἕλκος ὀδόντων*) erfolgt, daß (ebenda, 16, 502—503) der Tod dem Sterbenden Augen und Nase verhüllt, so mögen wir mit DAREMBERG[2]) hierin die selbstverständliche Kenntnis der als Mündungen der Atemwege dienenden Körperöffnungen erblicken; die Gurgel (*λαυκανίη*) dient zum Herabfließen des Weins (ILIAS, 24, 641), so wie es noch bei EURIPIDES (Fragm. 952) heißt: *οἶνος περάσας πλευμόνων διαῤῥοάς*, welche derselbe aber auch als *πνεύματος διαῤῥοάς* bezeichnet, die *ἀρτηρίας* nämlich oder Luftröhren, — die große oder *τραχεῖα ἀρτηρία* und ihre die Lungen durchsetzenden Äste. SOPHOKLES

[1]) Siehe u. a. GARNAULT, La théorie palaeo-égyptienne de la respiration et de la phonation etc. in Comptes rend. de la Soc. de Biol. 1900, S. 921.

[2]) La Médecine dans HOMÈRE, Paris 1865.

Digitized by Google

spricht (Trachiniai 1050) von dem Feuer, welches des HERAKLES Inneres, „seiner Lungen Arterie" verzehrt; *ἐκπνέουσι πνευμόνων ἀπό* heißt es bei demselben Fragm. 416. SOKRATES schwört *μὰ τὴν ἀναπνοήν* in ARISTOPHANES Wolken (627), während die Philosophen vor SOLON nichts von der Lunge als Atmungsorgan wissen (DAREMBERG). ARISTOTELES weiß,[1]) daß die Nase zum Atmen notwendig ist, daß sie aber auch Schleim erzeugt und das Organ des Geruchsinnes darstellt; auch der Mund dient der Atmung; der Kehldeckel schützt vor dem Verschlucken, welcher letztere Vorgang ganz richtig beschrieben wird. Während HIPPOKRATES *λάρυγξ* richtig mit *ἀρτηρίη*, *φάρυγξ* mit *στόμαχος* verbindet, scheint ARISTOTELES beide Namen für dasselbe Organ zu gebrauchen, gibt aber gegen die älteren Philosophen und noch PLATONS Timaeus (siehe unten) richtig an, daß die Speisen und Getränke nicht in die *ἀρτηρίη* gelangen. Luftröhre und Bronchialbaum werden in Historia anim. und De Partibus anim. richtig beschrieben. Die Zweige der Blutgefäße nennt ARISTOTELES *πόροι*, die Bronchien *σύριγγες*; ersterer Ausdruck ist vor ihm der allgemeinere, ebenso wie die Metu der ägyptischen medizinischen Papyri Gänge aller Art bedeuten (Analogien bei den Indern und Chinesen), in denen Luft wie Blut zirkuliert. Die *Atmungslehre des Aristoteles* in De Natura sowie De Partibus, sowie in *περὶ ἀναπνοῆς* ist im übrigen wesentlich vergleichend gehalten (Bewegung der Brust mit derjenigen der Kiemen der Wassertiere verglichen);[3]) das Zwerchfell ist auch für ihn noch trennende Wand in der Mitte sehniger, am Rande fleischiger Natur. *Seine Theorie der Atmung ist im wesentlichen die gleiche wie diejenige des Hippokrates*, aus dessen Schriften wir durch gelegentliche Bemerkungen orientiert werden, daß er die Ein- und Ausatmung in ihrem alternierenden Rhythmus und ihrer simplen Mechanik richtig auffaßte: in *περὶ φύσιος ἀνθρώπου* z. B. heißt es: Aus einer Wunde wird stets Blut fließen, auf ein Cholagogon stets Galle gespien werden usw., *μέχρι ἂν δυνατὸς ᾖ* (*ὁ ἄνθρωπος*) *τὸ πνεῦμα ἕλκειν ἐς ἑωυτὸν καὶ πάλιν μεθιέναι.* Verwickelter scheinen die Vorstellungen von ARISTOTELES Lehrer, PLATON, über die Atmungs-

[1]) Siehe PHILIPPSON, "*Ὑλη ἀνθρωπίνη*, Berlin 1831.

[2]) LITTRÉ macht darauf aufmerksam, daß in *περὶ νούσων δεύτερον* sich für Darreichung von Heiltränken bei Brustkrankheiten oft die Bezeichnung findet *ἐγχεῖν ἐς τὸν πλεύμονα*, während die Annahme des Eindringens von Getränken in die Lunge am Ende des vierten Buches von den Krankheiten ausführlich bekämpft wird.

[3]) Siehe die Greifswalder Inaug.-Diss. von VOLBRECHT, 1895.

Digitized by Google

physiologie gewesen zu sein, wie sie in den vielzitierten Stellen des Timaeus enthalten sind: Ohne hier auf die Deutung der aus Feuer und Luft bestehenden reusenartigen Geflechte und ihrer *διπλᾶ ἐγκύρτια* eingehen zu wollen, dürfen wir aus dem Texte wie aus den Zitaten und Erläuterungen späterer Autoren soviel folgern, daß *Platon der Luft einen Durchgang durch die Körperwand zuschreibt*, durch welchen sie in das Innere tritt, dort mit dem inneren Feuer in Berührung kommt und mit ihm vereinigt an der Auflösung und Zerkleinerung der Nahrungsbestandteile und ihrer Verteilung im Blute arbeitet.[1])

Das Eindringen von Luft durch die Leibeswand selbst soll ferner durch die Ausatmung veranlaßt werden, indem wir nicht in einen leeren Raum ausatmen, den es überhaupt nicht gebe, sondern in die umgebende Luft, diese also weiter getrieben werde und so schließlich die unmittelbar an den Körper angrenzende Luft durch dessen Poren hin eintreibe: indem sie wieder zurückkehre, treibe sie wieder Luft in Mund und Nase hinein.[2]) Dieser Vorstellung wirft GALEN (s. unten) gelegentlich vor, daß die Einatmung (*ὄλκη*) als der wesentliche Teil der Atmung ganz unterschlagen werde, und ARISTOTELES fragt, wie denn Ausatmung zuerst kommen könne, da doch das letzte vor dem Tode des Menschen Ausatmung sei.

Einer Vorstellung derart, daß durch die Erweiterung des Leibes die demselben benachbarte Luft in die Atemwege getrieben werde, die Inspiration als „Einziehung" also gar nicht existiere, werden wir übrigens noch spät in der Neuzeit begegnen, in einer Periode, wo mit der Wiedergeburt der Anatomie und den Fortschritten der Experimentalphysik die reinen Tatsachen der Atmungsphysiologie immer mehr Gemeingut der Forscher werden. (Siehe später über die Inauguraldissertation des J. SWAMMERDAM von 1667.)

Etwas Ähnliches gilt auch für die *Rolle der Luft bei der Auflösung der Nahrungsbestandteile und Verteilung in die Blutgefäße:* noch zur Zeit nach der Entdeckung des Kreislaufes, als der

[1]) (*ὁπότε*) *διαιρούμενον δὲ ἀεὶ διὰ τῆς κοιλίας εἰσελθὸν τὰ σιτία καὶ τὰ ποτὰ λάβῃ, τήκει δὴ καὶ κατὰ σμικρὰ διαιροῦν, διὰ τῶν ἐξόδων ᾗπερ πορεύεται διάγον, οἷον ἐκ κρήνης ἐπ' ὀχετοὺς ἐπὶ τὰς φλέβας ἀντλοῦν αὐτὰ, ῥεῖν ὥσπερ δι' αὐλῶνος τοῦ σώματος τὰ τῶν φλεβῶν ποιεῖ ῥεύματα.*

[2]) DAREMBERG hält nach dieser Beschreibung den von PLATON angenommenen Atmungsrhythmus für vierzeitig, gegenüber der noch zu besprechenden sechszeitigen Darstellung durch HEROPHILOS. Die Atmung durch die Haut hindurch ist nach ihm von allen seit EMPEDOKLES angenommen.

Digitized by Google

Farbenunterschied zwischen dem arteriellen und venösen Blut diskutiert wurde, war man geneigt, die helle Farbe des ersteren auf die feinere Zerteilung seiner Partikel durch die der Lunge rein mechanisch beigemischte Luft, resp. die diffuse Lichtreflexion durch die Luftbläschen zurückzuführen: *rein physikalische Vorstellungen gewinnen in der Atmungsphysiologie, wie wir sehen werden, immer wieder die Oberhand bis zur beginnenden Entwickelung der modernen Chemie. Kein Wunder, daß im Altertum, wo von Chemie nicht die Rede sein kann, wo die Physik durch das ständige Vorwiegen der Spekulation vor dem Experiment in ihrer Entwickelung gehemmt ist, von irgend einem tieferen Eindringen in das Wesen der Atmung nichts zu merken ist!*

Galenus verweist in seiner durch und durch teleologischen Physiologie De usu partium (*περὶ τῆς χρείας τῶν ἐν ἀνθρώπου σώματι μορίων*) an Stelle einer Besprechung des Nutzens der Atmungsorgane auf sein eigenes „Über den Nutzen der Atmung" betiteltes Buch (s. unten), — anderwärts, so in De Placitis Hippocratis et Platonis II, 4, auf ein Werk von ihm „Über die Ursachen der Atmung", welches verloren gegangen ist, und an dessen Stelle sich in den meisten gedruckten Ausgaben ein offenbar viel späteres Produkt (als solches schon am Stile kenntlich) findet, welches auf ganz wenigen Seiten eine kurze Beschreibung der Bewegungen des Thorax usw. bei der Atmung, sowie eine Rekapitulation von deren Nutzen gibt, welche demjenigen entspricht, was wir in De Utilitate Respirationis Liber unus[1]) darüber erfahren:

Galen fragt unter Bezugnahme auf die seinerzeit wichtigsten Autoren auf diesem Gebiet: Ist der Zweck der Atmung die *Erzeugung der Seele* (Animae generatio), wie Asklepiades will, oder ihre Stärkung, um es so zu nennen (animae corroboratio quaedam) — nach Nikarchos und Praxagoras — oder *dient die Atmung zur „Lüftung und Abkühlung der eingepflanzten Wärme"* (innati caloris [ventilatio ac] refrigeratio quaedam), wie Philistion und Diokles wollten; dient sie zu deren Ernährung und Abkühlung zugleich (nutritio et refrigeratio) nach Hippokrates? Oder ist keines davon richtig, und wir atmen nur *zum Zwecke der Entleerung unserer Arterien* (aut horum quidem nihil est, verum arteriarum expletionis gratia respiramus) — nach Erasistratus? (Hierüber siehe weiter unten.)

[1]) Bd. 1, Classis I, S. 221 der lateinischen Junta-Ausgabe, Venet. 1541.

Digitized by Google

Insofern nun diese Erklärungen sich auf den innatus calor (ἐμφυτὴ θερμασία) beziehen, komme es auf den Unterschied an, ob diese „refrigeretur" vel „ventiletur", oder aber „conservetur" vel „corroboretur" — einen Unterschied, von dem, wie wir sehen werden, GALEN sich zu zeigen bemüht, daß er nicht prinzipiell sei. *Insofern aber die Atmung* ad animam conservandam, also *zum Leben nötig sei, würden wir tieferes über ihr Wesen nicht erfahren, da wir dasjenige* der anima, *des Lebens niemals würden ergründen können.*[1])

Zu untersuchen bleibe aber, ob wir die geatmete Luft wegen ihrer *Substanz* (οὐσία) oder wegen ihrer *Qualität* (ποιότης) brauchen, *oder* wegen *beider:* dem oben Gesagten entspricht es natürlich, daß hier nicht etwa zwischen einer rein physikalischen und einer rein chemischen Theorie im modernen Sinne entschieden wird, der Gedankengang ist vielmehr folgender:

Wir ersticken bei angehaltener Atmung, auch wenn wir vorher soviel Luft, als irgend möglich, eingeatmet haben, — somit ist es nicht ihre Substanz, die wir benötigen. In ausführlicher polemischer Darlegung wird ein Gegengrund des ERASISTRATOS widerlegt, daß nämlich bei gehinderter Atmung das Herz keine Luft aus der Lunge erhalten könne von wegen des Horror vacui; hiergegen wird die schon damals angenommene Dehnbarkeit der Luft ins Feld geführt, deren Rolle in der Entwickelung der Atmungsphysiologie wir noch vielfach zu betonen haben werden, — zweitens die Möglichkeit, daß das Herz sich die Luft direkt aus der Arteria magna — der Trachea — holen könne, unter Sprengung von hindernden Membranen. Endlich wird die Fähigkeit hervorgehoben, bei verschlossener Glottis Atembewegungen auszuführen, wobei die heutzutage sogenannte Bauchpresse beschrieben wird. Man könne, fährt GALEN fort, so oft man wolle (sexcenties, μυριάκις) einatmen, dann in der äußersten Inspirationsstellung den Atem anhalten und doch werde Erstickungsgefühl auftreten; man habe dann zunächst ein Exspirations- nicht sofortiges Inspirationsbedürfnis; also könne das Herz nicht die Luft als solche verbraucht haben: alles ein Beweis, daß man nicht die Substanz, sondern die Qualität der Luft benötige. Auch sei damit die Ansicht des ASKLEPIADES widerlegt, daß durch die Atmung die

[1]) ‚εἴπερ οὖν ἐνέργεια μὲν ψυχῆς ἡ ζωή, μεγάλα δ' αὐτὴ φαίνεται πρὸς τῆς ἀναπνοῆς ὠφελεῖσθαι, μέχρι πόσον τὸν τρόπον τῆς ὠφελείας ἀγνοεῖν εἰκὸς ἐστὶν ἡμᾶς' lautet wörtlich dieses GALENsche „Ignorabimus" in der griechischen Ausgabe von Basel 1538.

Digitized by Google

anima erst gebildet werde; sie müsse ja sonst bei jedem Atemzug neu erstehen und wieder verlöschen, was nicht der Fall sei.

Für die Rolle der *Qualität* (*οὐσία*) spreche das Tieferatmen bei hitzigen Krankheiten; *gegen* dieselbe die Notwendigkeit des Atmens auch im Hungerzustande (*βουλίμος*) und bei stärkster Abkühlung des Körpers.

Weitere Ausführungen betreffen das *Verhältnis der Atmung zur Körperwärme:* ihre Bedeutung tritt besonders hervor, wenn wir noch in der Neuzeit bis zur Entdeckung des Sauerstoffes und Anbahnung des chemischen Verständnisses der Atmung die „Abkühlungstheorie" trotz aller Zurückweisungen immer wieder aufkommen sehen.

Der Widerspruch zwischen denjenigen, welche das Verhältnis der Atmung zur *ἐμφυτὴ θερμασία* behandelten und teils für ihre Bedeutung zur Abkühlung (refrigeratio), teils zur *Lüftung* (ventilatio), teils aber zur *Erzeugung oder Verstärkung der Wärme* eintraten, rühre, so meint Galen, daher, daß eine *ähnliche Verwechselung zwischen Ursache und Wirkung allgemein sei bei der Flamme,* bei welcher alles genau ebenso liege, wie bei den lebenden Wesen; durch Luft würden sie erzeugt und unterhalten, aber auch ausgeblasen, durch Mangel an Luft verlöschen sie, wie man es bei den Schröpfköpfen (medicinales cucurbitae, *ἰατρῶν σικύαι*) sehen könne.[1])

Galen versucht nun, den „Nutzen der Luft" für die Atmung aus demjenigen für die Flamme abzuleiten, wobei er, was uns bei dem bekannten Standpunkte seiner Zeit zu allen im Grund chemischen Problemen eben nicht wundern darf, — durchaus bei oberflächlichen Vergleichen stehen bleibt:

Die Flamme vergeht durch zu starkes Blasen, zuviel Kälte, Feuchtigkeit, zuviel Nahrung; sie wird unterhalten durch mäßiges Blasen, mäßige Kühle und mäßige Nahrung, — wie die anima. Man sehe ferner bei jeder Flamme zweierlei Bewegung, etwas von unten — dem Brennstoffe — her sich überallhin Ausbreitendes, und etwas von obenher nach dem Brennstoffe hin Gehendes, so beim Anzünden einer eben ausgelöschten Fackel oder Leuchte; diese beiden Bewegungen dürften sich nicht stören; die Flamme brauche daher zur Erhaltung nur einen mäßigen Lufthauch; sei dieser zu

[1]) ‚ὁρῶμεν οὕτως ταχὲς ἀπολλυμένας (τὰς φλόγας), ὅταν ἀποστερηθῶσιν ἀέρος, ὥςπερ τὰ ζῶα' lautet der griechische Text.

Digitized by Google

stark, so verlösche sie. Ebenso sei es bei der Atmung: die Luft müsse zu der ἐμφυτὴ θερμασία herkommen, wie sie zur Flamme hin müsse; andererseits müsse das Blut der Luft entgegenkommen,[1]) wie das Öl der Flamme notwendig sei; *das Öl sei das Blut, das Herz entspreche dem Docht, die Lunge dem Blasebalg* (Organon).

Weiterhin könne man das atmende Tier mit dem Ofen vergleichen, der bei mangelndem Zug sich mit *Ruß* (fuligo, λιγνύς) verstopfe; *die Ausatmung diene der Entfernung des „Rußes" aus dem Blute,* — eine Vorstellung, die *schon dem Hippokrates geläufig* war.

Nach einer etwas dunklen Auseinandersetzung über die Erstickungsgefahr im Bade und die Vorteile des Dampfbades, bei welchem der Kopf frei ist, wird die prinzipiell wichtige Frage behandelt, warum man in Gruben, in frisch getünchten Häusern, sowie durch den Dunst eines Kohlenbeckens ersticke.

Erasistratos sage, daß in solchen Fällen die Verdünnung der Luft an der Erstickung schuld sei. Aber dann müsse auch der Arterienpuls verkleinert sein (man hielt ja die Arterien für Luft führend, oder doch Blut mit Luft gemischt!) — dies sei nicht der Fall, also müsse die Ursache eine andere uns unbekannte sein: der Zitterrochen (torpedo) versetze doch auch den Fischer, der ihn berühre, plötzlich in torpor; andere Fische hätten andere unerklärliche Wirkungen; warum solle Luft nicht auch unter Umständen solche ausüben? Erasistratos aber habe auf alle Fälle unrecht.

Galen erwähnt, daß man *bei kräftiger Übung* (seiner Muskeln) *tiefer atme,* er führt dies auf die vermehrte Wärme zurück; die tieferen Atemzüge begännen ja auch erst, sobald man wärmer werde. Ebenso sei die Atmung im hitzigen Fieber verstärkt. Endlich vermutet er, daß auch die lebhaftere (er meint offenbar frequentere) Atmung der Kinder gegenüber den Erwachsenen daher rühre, daß ihr calor innatus größer sei; freilich würden erstere auch lebhafter atmen müssen, wenn die Atmung ad animae nutritionem diente, und es bleibe überhaupt erst zu beweisen, daß Kinder (pueri) in der Tat wärmer seien als junge Leute (adolescentes). Daß Greise kälter seien und auch seltenere Atemzüge hätten, wisse jedermann. Auch die lebhaftere Atmung in der heißen Jahreszeit und in heißeren Klimaten führt er für die Abkühlungstheorie ins Feld. Wenn man voller Speise sei, sei die Atmung durch die Behinderung

[1]) Blutbewegung in der Lungenarterie (φλὲψ ἀρτηριώδης)? !

Digitized by Google

der Zwerchfellbewegung beeinträchtigt, desgleichen beim schwangeren Weibe.

Zuletzt behandelt GALEN noch die Frage, *ob die Atmung zur Erzeugung der Spiritus animales* (πνεῦμα ψυχικόν) beitrage, und auf welche Weise. Die Spiritus animales gehen von den Hirnventrikeln aus (sich mit den Nerven ausbreitend), und es frage sich nun, ob sie mit dem Blut durch das Herz auf dem Wege der Arterien dorthin gelangten, oder bei der Atmung aus der Luft direkt durch die Nase. Das erstere, die Ansicht des ERASISTRATOS, sei falsch, denn er, GALEN, habe bei Tieren beide Carotiden unterbunden und die Tiere danach lange überleben und weiter atmen sehen (die Existenz der Vertebralarterien ist ihm entgangen!!); also müßten die Spiritus animales entweder durch Verdunstung aus dem Blute auf dem Wege der Luftröhre und des Nasenrachenraumes (was aber gänzlich unwahrscheinlich sei) zum Hirne aufsteigen, oder aber sie müßten, wie schon HIPPOKRATES angenommen habe, aus der Luft durch die Nase direkt in die Hirnventrikel gelangen: *die Nase diene gleichsam der Atmung des Gehirnes, wie die Lunge derjenigen des Herzens.* Gewissermaßen liefere allerdings auch letztere durch das Blut ihren Anteil an der Bildung der Spiritus animales, und zwar die Einatmung; diese sei es ebenso, welche die eingepflanzte Wärme mäßige und ihr Luft zuführe, während die Ausatmung die rußartigen Stoffe hinausbefördere. Hiermit faßt GALEN seine Atmungstheorie zusammen.

Bemerkenswert ist sein unermüdliches Polemisieren gegen ERASISTRATOS, hier wie anderwärts in seinen Werken. Von den Schriften dieses Autors selbst ist bekanntlich nichts direkt überkommen; in gleicher Weise sind es nur Zitierungen, welchen wir die Anschauungen des anderen großen Alexandriners übernehmen können, des HEROPHILOS. Des HEROPHILOS Anschauungen über die Atmung finden sich, wie DAREMBERG in einer vortrefflichen, erst nach seinem Tode erschienenen Arbeit[1]) auseinandersetzt, in dem dem PLUTARCH fälschlich unter der Bezeichnung „Die Ansichten der Philosophen" und dem GALEN unter dem Titel „Geschichte der Philosophen" zugeschriebenen Buch. Danach soll HEROPHILOS bei der Atmung sechs Bewegungsperioden unterschieden haben: 1. Erweiterung der Lunge zur Einsaugung der äußeren Luft; 2. Zusammenziehung der Lunge zum Hineindrücken der Luft in den

[1]) Revue scientifique, 1881.

Digitized by Google

Brustraum; 3. Thoraxerweiterung, welche zusammenfällt mit einer 4. erneuten Erweiterung der Lunge, um die in die Brust gedrückt gewesene Luft erneut in sich aufzunehmen; 5. Thoraxverengerung und 6. Lungenverengerung, um die Luft nach außen zu schicken. Es ist bekannt, daß der Irrtum, außerhalb der Lunge befinde sich normalerweise noch Luft im Pleuraraum, erst durch HALLER endgültig beseitigt worden ist.

ARISTOTELES und GALENUS sind die unangetasteten Autoritäten der Philosophie und Medizin durch das ganze byzantinisch-mönchische *Mittelalter*, welches an wissenschaftlichen Fortschritten völlig steril genannt werden kann.

GREGORIOS VON NYSSA (332—372 n. Chr.) gibt in seiner Abhandlung „Über die Einrichtung des Menschen" eine, wie v. TOEPLY[1]) richtig bemerkt, durch das kirchliche Dogma durchgeseihte Physiologie, in welcher speziell die Atmung durchaus nach PLATONS Grundsätzen dargestellt ist.

ISIDOR VON SEVILLA s. HISPALENSIS (596—636)[2]) sagt in seiner Kompilation „Origines" oder „Etymologia": Arteriae vocatae sive quod per eas a pulmone aer — hoc est spiritus — fertur, seu quod arctis et angustis meatibus spiritum vitalem retinent, unde vocis sonos emittunt, — scheint also das Wort nur für die Luftröhre und die Bronchien, gar nicht mehr für die Pulsadern zu kennen.

Traurige Machwerke dieser Zeit sind auch des MELETIOS und des THEOPHILOS gleichnamige Bücher *περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου παρασκευῆς*.

Den *Arabern* schreibt man die *ersten Anfänge der experimentellen Chemie* zu, wenn auch in den Nebel der alchymistischen Verirrungen gehüllt. Vielleicht ist der phantasiereiche Leser geneigt, ein Korn chemischer Denkweise bei AVICENNA zu finden, wenn im 9. Kapitel des ersten Buches des Canon[2]) „Quid efficiant mutationes aeris pravae et contra naturam" die Rede davon ist, daß die *Luft nie rein* sei, auch *nicht einfacher Natur*, sondern stets *materiam igneam* (NB.), sowie humidam enthalte, ebenso wie das Wasser Luft und Feuerstoff enthalte, die *Elemente überhaupt nicht unvermischt seien* —; von tieferen chemischen Kenntnissen ist natürlich nicht

[1]) Geschichte der Anatomie im Mittelalter, S. 35.

[2]) Lateinische Ausgabe des VOPISCUS FORTUNATUS PLEMPIUS, Löwen 1648.

Digitized by Google

die Rede. Vielmehr werden nur die *Abkühlungstheorie und die Vorstellung des abzuführenden λιγνύς* wiedergegeben und breitgetreten, indem er auseinandersetzt, daß erwärmte und mit Ausscheidungsprodukten behaftete Luft ausgeatmet und neue, kühle eingeatmet werden müsse: („Qua ratione ambiens aer corpora afficiat", 2. Buch, 1. Kap.):

„Ventilationi socia est expurgatio, quae fit, dum anima (hier = der Hauch, die Ausatmung) egerit *fumosum vaporem a facultate discretrice* (Ausscheidungskraft) *sumministratum, qui ea plane ratione se habet ad spiritum, qua se habet supervacuus humor* (offenbar Harn, Schweiß, Schleim usw.) *ad corpus.* Itaque attemperatur ab aere spiritus, quando ad hunc ille ducitur in inspiratione, expurgatur autem, quando in exspiratione idem educitur. Etenim attractus inspiratu aeri ut primo suo ingresso statim attemperet, necesse est, actu sit frigidus, et quando deinde ad qualitatem spiritus demutatus est, incalefactus scilicet diuturna mora, nullus ejus iam amplius usus est; sed novi ingressus aeris requiritur, qui istius prioris officio suo defuncti munus obeat. Necesse igitur est, ut egrediatur iste, atque ita alteri sibi succedenti aeri locum concedat; simul ut cum eodem spirituosae substantiae excrementitiae efferantur."

Dafür, daß das ganze Mittelalter bis zum Dämmern der Neuzeit nicht über das Nachbeten der Alten hinauskommt, sei endlich noch das erste Kapitel aus des ARNOLDUS DE VILLA NOVA (1235 bis 1315) Regimen sanitatis ad inclitum regem Aragonensem ordinatum usw.[1]) angeführt, welches überschrieben ist „Von der Auswahl der Luft (in der man leben soll)" — De aeris electione —, wo es heißt: „Nam inter ea quae necessario approximant humano corpori nihil est, quod immutet fortius ipsum quam id quod per os et per nares ad cor et ad arterias (sic!) pervenit cum qualitatibus suis et per omnes arterias immiscetur spiritibus cordis, per quos omnes actiones vitae corporalis perficiuntur."

[1]) Zit. nach ARNOLDI etc. Opera, Venetiae 1405.

Digitized by Google

II.

In der geistigen Sturm- und Drangperiode, welche den *Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit* markiert und in dem naturwissenschaftlich-philosophischen Streben jener Zeit[1]) in gleicher Weise sich kundgibt wie in den Anfängen der Reformation auf religiösem Gebiet, spielt die noch im mystischen Träumen und planlosen Tasten der Adepten befangene *Chemie* keine geringe Rolle.

Der Stürmer und Dränger auf dem Gebiete der Heilkunde, der zu allen Zeiten so verschieden beurteilte, doch sicher geniale und an wirklichen Verdiensten nicht arme PARACELSUS wendet die Elementarbegriffe seiner Chemie — „Schwefel", „Quecksilber" und „Salz" — in fast allen seinen uns heute manchmal gar wirr und dunkel anmutenden physiologischen, pathologischen und therapeutischen Auseinandersetzungen reichlich an. Unser Thema näher an geht eine Stelle, in welcher wir einen *ersten Vorläufer für die Annahme der „salzigen Natur" desjenigen, was wir jetzt Sauerstoff nennen, durch seinen Entdecker John Mayow* (siehe unten) *vielleicht nicht ganz ohne Recht erblicken dürfen.* Aber auch noch weiterhin ist die freilich sonst an GALEN und die Alten erinnernde Stelle nicht unerheblich, indem die Abgabe einer besonderen Luftart bei der Flamme ausdrücklich hervorgehoben wird. Es heißt nämlich in „De vita rerum naturalium" (Buch IV von de natura rerum:[2]) Des Fleisches und Bluts Leben ist anders nichts denn ein *spiritus salis*, der es dann vor Fäule und Gestank erhält und *sich selbst als ein Wasser darvon hindannen scheidet und absondert.* Von dem Leben der Elemente aber ist zu wissen, daß des Wassers Leben ist sein Fluß . . . Also des Feuers Leben ist ein Luft, denn der (sic) Luft das Feuer hitzigt und stärker brennen macht. Es geht auch *von einem jeden Feuer ein Luft, also daß er ein Kerzenlicht ablöschet*[3]) oder ein ring Federlin ob sich in die Höhe treibt, daß man denn augenscheinlich sieht. Derhalben ein jedes Feuer, das lebendig ist, das ist ein Flammenfeuer, das mit Flammen brennt, so es verstopfet und versteckt wird, daß kein Luft davon gehen mag, ersticken muß . . . Der Luft lebet für sich selber und giebt

[1]) Auf die Leistungen des als seinem Zeitalter weit vorausstehend vielgerühmten LIONARDO DA VINCI werden wir bei Gelegenheit hinweisen.

[2]) S. 890 der ZETZNERschen (Straßburger) Ausgabe von 1603, Bd. I.

[3]) Ähnlich LIONARDO!

Digitized by Google

allen anderen Dingen das Leben. Die Erden aber für sich selber ist tot, aber sein (?) Element ist unsichtbares verborgenes Leben usw. usw. Ähnliche, noch umständlichere Ausführungen finden wir in Philosophiae Liber I, de elemento aeris[1]) und an anderen Orten.

Nicht minder mystisch als des PARACELSUS sind auch noch JOH. BAPTIST VAN HELMONTS Auffassungen der Lebensprinzipien. Trotzdem gebührt diesem Forscher das Verdienst einiger formaler wie sachlicher Fortschritte auf dem Gebiete der Chemie überhaupt wie demjenigen der chemischen Theorie der Atmung resp. chemischen Auffassung der Lebensvorgänge; von ihm stammt bekanntlich das Wort Gas für alles das, was man bis dahin als spiritus insbes. silvestris bezeichnet hatte: LAVOISIER nimmt in einem wichtigen historischen Essay, auf das wir später zurückkommen werden, an, daß dieses Wort vom holländischen Ghoast — deutsch Geist, englisch jetzt meist nur noch kirchlich ghost — hergenommen sei. Freilich kennt er nur einerlei „Gas", das erstickende *gas silvestre*, in welchem meist ebenso wie im spiritus silvestris seiner Zeitgenossen die Kohlensäure zu erblicken ist, und welche entsteht bei der Verbrennung von Holzkohle so gut wie bei der Gärung des Mostes oder beim Aufgehen des Brotes durch die Einwirkung der Hefe. „Was Gas ist, sagt uns am besten die Geschichte des Schießpulvers, welches aus Salpeter, Schwefel und Holzkohle besteht. Wenn diese Bestandteile wohlgemischt sind und angezündet werden im geschlossenen Raume, so muß jedes noch so starke Gefäß vor dem Gas, welches dabei entsteht, bersten." Da nun aber die Trauben und andere Früchte, bei deren Vergärung „Gas" entsteht, aus Wasser hervorgehen, so ist Gas nichts anderes als eine Form des Wassers; daß aber in der Tat die Pflanzen fast ausschließlich aus Wasser bestehen, folgert VAN HELMONT aus jenem berühmten Versuch, welcher nicht ohne Recht als der *erste quantitative „Stoffwechselversuch"* historische Berühmtheit erhalten hat, und welcher in der Tat gerade für die Pflanze auf einen gewissen Grad von Exaktheit hätte Anspruch machen können, wenn es VAN HELMONT beigekommen und technisch möglich gewesen wäre, die in Form von Gas von der Pflanze aufgenommenen und abgegebenen Stoffe gleichfalls quantitativ zu bestimmen: so pflanzte er ein 5 Pfund schweres Weidenbäumchen in einen Kübel mit trockener Erde,

[1]) Ebenda S. 24.

Digitized by Google

deren Gewicht er zu 200 Pfund ermittelt hatte; unter ständigem Begießen sah er ihn wachsen bis zu einem schließlich gefundenen Gewicht von 169 Pfund. Die danach aus dem Kübel genommene, sorgfältig getrocknete Erde wog wieder sehr nahe 200 Pfund, woraus VAN HELMONT schloß, daß die Pflanze aus Wasser allein sich aufbaut.[1])

VAN HELMONT unterscheidet sechs „*Verdauungen*" (digestiones), besser gesagt Stufen der chemischen Umsetzung im Organismus: die vierte findet im Herzen und den Arterien statt und macht aus dem dicken und dunkeln Blut in den Venen (von ihm als cruor bezeichnet) heller gefärbtes, merklich flüchtiges (volatilis) Blut, „sanguis", welches wieder durch eine fünfte digestio umgewandelt wird in den spiritus vitalis der Alten, den Archaeus des PARACELSUS, von ihm — VAN HELMONT — mit auf Gas anklingendem Namen auch Blas genannt. Der *spiritus vitalis dringt* nun aber nach ihm, der HARVEYS Kreislauflehre nicht kannte oder anerkannte, vielmehr hinsichtlich der Blutbewegung gänzlich in den GALENschen Irrtümern befangen war, — *durch die Löcher oder Kanäle*[2]) *im Septum ins rechte Herz* und beginnt bereits hier mit der „*Belebung*" *des cruor.* Hierin geht es ihm nicht anders als des großen HARVEY Lehrer FABRICIUS AB AQUAPENDENTE, welcher in einem 1599 geschriebenen, erst 1603 erschienenen Werke De respiratione et ejus instrumentis wesentlich die Anatomie und Wirkungsweise der Atemmuskeln behandelt, in bezug auf den Zweck der Atmung im ganzen durch-

[1]) Positio 30 des Kapitels „Complexionum atque mistionum elementalium figuramentum" (Opera J. B. VAN HELMONT, Francof. 1682, S. 100) heißt es wörtlich: „Omnia vero vegetabilia immediate et materialiter ex solo aquae elemento prodire hac mechanica didici: Cepi enim vas terreum, in quo posui terrae in clibano arefactae Libras 200, quam madefeci aqua pluvia, illique implantavi truncum salicis ponderantem Libras 5. Ac tandem exacto quinquennio arbor inde prognata pendebat 169 Libras et circiter uncias 3. Vas autem terreum sola aqua pluvia vel destillata semper ubi opus erat maduit, eratque amplum, et terrae implantatum, et ne pulvis obvolitans terrae commisceretur (NB. Sorgfältige Vermeidung quantitativer Fehlerquellen!) lamina ferrea, stanno obducta multoque foramine pervia labrum vasis tegebat. Non computavi pondus foliorum quaterno autumno deciduorum. Tandem iterum siccavi terram vasis et repertae sunt eaedem Librae 200 duabus circiter unciis minus; Librae ergo 164 ligni, corticis et radicum ex sola aqua surrexerant." In demselben Kapitel, Positio 9 wird übrigens auf das Verbrennen reiner „dephlegmierter" aqua vitae zu Wasser und ganz geringem salzartigen Rückstande hingewiesen.

[2]) Dieselben sollten konisch gestaltet sein, mit der Spitze nach dem rechten Herzen, um ventilartig den Rückstrom zu hindern; siehe FOSTER, S. 140.

Digitized by Google

aus auf dem Standpunkte GALENS steht, indem er sie einmal der Erzeugung der spiritus vitales, andererseits der Regelung und Erhaltung der eingepflanzten Wärme des Herzens dienen läßt; für letztere ist wie bei der Flamme die *Zufuhr von Material,*[1]) die Abkühlung und die *Wegschaffung der überflüssigen rußartigen Rückstände* vonnöten: für die Zufuhr von Material, Ventilation und Abkühlung dient die Einatmung von Luft, während die Wegschaffung der Rückstände durch die Ausatmung bewirkt wird. Die eingeatmete Luft wird durch die Arteriae venosae (Lungenvenen) dem Herzen zugeführt; die Vena arteriosa (Lungenarterie) dient nach FABRICIUS nur der Ernährung der Lungen selbst.[2])

Tritt bei FABRICIUS der *Gedanke, daß die eingeatmete Luft etwas „zur Erhaltung der Körperwärme notwendiges" darstellt, immerhin schon in ernstliche Konkurrenz zur Abkühlungstheorie,* welche bei VAN HELMONT ganz zurücktritt, — und finden wir bei diesem eine Darstellung der Beziehungen der Atemluft zum Blute, welche wir als ersten Vorläufer moderner Anschauungen ansehen können, so finden wir bei dem Hauptvertreter der iatrochemischen Richtung im 17. Jahrhundert FRANCISCUS SYLVIUS (FRANÇOIS DE LE BOE) eine recht unglückliche *Verquickung der Abkühlungstheorie mit einer chemischen Grundanschauung,* welcher wir schon bei VAN HELMONT begegnen, nämlich der Bezeichnung jeder, insbesondere mit Aufbrausen, Gasentwickelung verbundenen chemischen Veränderung als *Gärung, Fermentatio,* — mag sie nun mit oder ohne merkliche Erhitzung vor sich gehen; auch Fermentation ohne Aufbrausen (stille F.) wird angenommen, so in des bekannten Anatomen VIEUSSENS Schrift von 1688 De natura fermentationis.[3])

SYLVIUS war überzeugter Harveianer und hat zur Einführung der Kreislauflehre in Holland (er praktizierte in Amsterdam und war später Professor in Leyden) viel beigetragen. Seine Vorstellungen über den Lungenanteil des Kreislaufes sind dement-

[1]) „Pabulum" (ignis, vitae) heißt es öfter bei diesem jeden Augenblick auf GALEN sich beziehenden Autor; *teleologisch* ist auch die ganze Darstellung: „— — Merito igitur venosa arteria, ut aer in cordis sinistrum sinum adducatur et vi vacui corde dilatato attrahatur; pulmonis vero caro, ut tum ipse aer congruus cordi praeparetur, tum venalis (sic!) arteria ut custodiatur et suffulciatur, aspera arteria, ut aer ad pulmones deducatur; et vena arterialis ut pulmones nutriantur, fuere constituta. Ex quibus utilitates omnium pulmonis partium resultant etc. — —".

[2]) Siehe FOSTER, S. 38.

[3]) Ebenda, S. 150.

Digitized by Google

sprechend richtig, und auch seine Mechanik der Atembewegungen ist im wesentlichen korrekt und frei von den anatomischen und physikalischen Irrtümern, von denen noch viele seiner Zeitgenossen sich nicht freimachen konnten; wir werden auf diesen Punkt bald zurückzukommen haben. In der siebenten seiner Disputationes Medicae[1]) „De respiratione usuque pulmonum" verteidigt er aufs bestimmteste die passive Rolle der Lungen bei den Atembewegungen: Aer ingreditur pulmones quia explicantur — nicht umgekehrt — und: Aer egreditur pulmones, quoniam compressi coarctantur —, wenn hier an aktive Muskelwirkung bei der normalen Exspiration gedacht ist, so trifft es allerdings nicht ganz das richtige —; die Lungen liegen nach ihm der Brustwand unmittelbar an, ohne luftgefüllten Zwischenraum, der erst bei penetrierenden Brustwunden entsteht. Die Luft wird nicht durch das Blut entfaltet; ihre Mitbewegung mit der Brustwand und dem Zwerchfell erfolgt „ut vulgo loqui solent, fuga vacui". Der Zweck der Atmung ist folgender: Die *Wärme im Herzen entsteht durch* das *Zusammenkommen der alkalischen Galle* aus der Leber *und der sauren* (subacida) *chylösen Lymphe* aus dem Milchbrustgang im rechten Herzen durch „effervescentia" — etwa wie die Wärme beim Zusammenbringen einer starken Säure mit Soda o. ä. —! *Die Atmung schafft frische Luft, um diesen „fervor" abzukühlen und die entstehenden Gase hinauszuschaffen:* „huic effervescentiae fervorique contemperando inspirationem aeris halitibus vero tunc simul excitatis exterminandis exspirationem eiusdem opinamur dicatam". Daher haben nur die Tiere mit einem besonderen rechten Herzventrikel Lungen, denn sie sind heißer als die Lungenlosen; die Stärke der Atembewegungen richtet sich nach der Hitzeentwickelung im Herzen: die nur *trans*pirierenden Tiere werden mit einer Glut (pruna), die *res*pirierenden mit einem Feuer (ignis) verglichen. Die Kiemen der Fische gleichen der eingeschlossenen Glut in einer „fornax chymica"; das Wasser vertritt bei ihnen die Stelle der Luft als *abkühlendes* Agens.

Besonders wichtig für die *Weiterentwickelung des chemischen Gedankens* erscheint nun aber der Schluß der Disputation, in welcher die *Notwendigkeit eines besonderen Bestandteiles der Luft zugegeben wird, welcher dem Blute mitgeteilt wird* und die durch die Fermentation in ihm entstehende Hitze mäßigt: als solcher Bestandteil

[1]) Franc. Sylvii Opera, Amstelod. 1680, S. 30 ff.

Digitized by Google

gilt ihm, offenbar im Paracelsischen Sinne (siehe oben) das *Salz*, und zwar als reinster Repräsentant der Salzqualitäten der *Salpeter* (nitrum): „Cum autem ab inspirato aere concludamus sanguinis aestum temperatum, necesse est, ut aliquid ex aere communicetur sanguini quod contrariam illi quam in corde accepit producat in ipso mutationem; hoc est quod blande rarefactum blandius condenset accensumque in ardore suo leniter compescat. — Nihil autem observatum est hactenus quod condensandi hic est aestum comprimendi vim habeat aeque atque sal. — Salem proinde puriorem atque simpliciorem per aerem dispersum suspicamur eumque copiosiorem hieme aut hiemali existente aeris constitutione. — Hunc salem puriorem prae notis ceteris salibus omnibus in nitro abundantibus concretum testatur per notos nitri effectus experientia." — Die Annahme von *Salpeter* im *Schnee*, sowie in der *winterlichen Luft* mag damals weit genug verbreitet gewesen sein, vielleicht wegen der *Abkühlung*, welche *beim Auflösen* des krystallisierten Stoffes in Wasser entsteht; möglich, daß auch der Ozongeruch nach Gewittern (mit diesen verbundene Abkühlung!), welcher an die Dämpfe des Spiritus nitri etwas erinnerte, hier eine Rolle spielte.[1]) In der Tat werden wir der Heranziehung des „nitrum aeris" für die Atmungstheorie bald noch weiter begegnen, bei Lower, Hooke und vor allem Mayow, dessen Leistungen wir ausführlich zu würdigen haben werden. Haller erzählt später, daß Boyle und andere geneigt waren, diesen Körper mit einem *„Arcanum"* zu identifizieren, welches Cornelius Drebbel dargestellt und womit er Taucher zu längerem Verweilen unter der Taucherglocke befähigt habe.[2]) Ob es sich um eine frühzeitig geübte und in alchymistischem Dunkel versunken gebliebene Darstellung wirklichen Sauerstoffes handelt, ist aus der zeitgenössischen Literatur nicht zu entnehmen.

Die schon erwähnten, weiterhin zu würdigenden *Arbeiten englischer Forscher*, in welchen das nitrum oder der spiritus nitro-aereus eine Rolle spielt, stehen in innigem Zusammenhang mit den *physikalischen* Meisterleistungen des großen Boyle, welche für die Mechanik der Gase man kann fast sagen dieselbe grundlegende Bedeutung haben, wie etwa diejenigen Galileis für die Mechanik der festen Körper.

Die Ausbildung der letzteren in Galileis Vaterlande, *Italien*,

[1]) Haller, Elementa Physiolog., Bd. 3, S. 341.

[2]) Ebenda, S. 333 und 335.

Digitized by Google

macht es verständlich, daß wir eine *Tendenz zur rein mechanischen Deutung aller Körperfunktionen* besonders bei den großen *italienischen* Forschern des 17. Jahrhunderts vorfinden. Diese Tendenz erfuhr wohl eine besondere Stärkung durch die neuen Aufschlüsse, welche das Mikroskop über die Struktur der Organe gab; insbesondere die Bläschen, Schläuche und Kanäle, welche die Forschungen eines Malpighi, Bellini usw. in der Lunge, den Nieren und anderen Drüsen zum Vorschein brachten, mußten zu mechanischen Hypothesen über die Funktion dieser Organe anregen, wie es z. B. die Annahme Bellinis ist, daß der Harn durch Filtration aus dem Blut entstehe (eine Idee, deren teilweise Richtigkeit auch bei den neuesten Diskussionen über die Harnsekretion vielfach zugelassen wird). Wie man denn auch die *Bedeutung der Atmung auf* mechanische, — wir werden allerdings besser schon sagen *molekularmechanische Vorgänge zurückzuführen* gesucht hat, erfahren wir auch aus des großen „Iatrophysikers" Gio. Alfonso Borellis Ausführungen in seinem physiologischen Hauptwerk „De motu animalium". Daß freilich solche Tendenzen bei den selbst weniger zu physikalisch-mathematischer Betrachtung neigenden Pionieren der Mikroskopie nicht ausschließlich und von vornherein vorwogen, lehrt uns ein Brief des Malpighi an Borelli, welcher mit einem weiteren gleich unten zu erwähnenden, sich in der Leydener Gesamtausgabe von Malpighis Werken findet. Malpighi belächelt die Abkühlungstheorie und hält (wie übrigens auch andere Zeitgenossen) die *richtige Mischung des Blutes* (sanguinariae molis miscelam) für eine Hauptfunktion der Lungen, — nämlich die Vereinigung fester (resp. bei der Gerinnung fest sich ausscheidender) roter mit flüssigen und weißen Teilen.[1]) *Daneben* treffe aber sicher auch die *Fermentationstheorie* zu: dafür spräche die vermehrte Ausdünstung der Blutschärfe „in hecticis", die durch ptisana, Öle usw. bekämpft werden müsse, — diese *Fermentation sei auch die Quelle der Körperwärme!* Anders Borelli. Ihm ist im achten Kapitel seines erwähnten Hauptwerkes „De usu respirationis" dieser Zweck zunächst ganz allgemein die *Erhaltung des Lebens*, vitae conservatio. Die Propositio 96 lautet aber ausdrücklich: *Respirationem institutam non esse ad refrigerium et ventilationem flammae et caloris cordis.* Dabei wird geradezu die Annahme einer Flamme im Herzen mit allen mög-

[1]) Die Blutkörper hielt Malpighi bekanntlich für nicht dem Blut eigentümliche Bestandteile, sondern eingewanderte Fettzellen.

Digitized by Google

lichen Argumenten bekämpft; BORELLI erzählt, daß er zu Pisa ein Thermometer[1]) in die linke Herzkammer eines lebenden Hirsches eingebracht habe, und daß dieses 40 Grad (NB. siehe die Fußnote 1) angezeigt habe — eine Temperatur, welche derjenigen in der Sommersonne in Italien („solis aestivi apud nos") entspräche. Die gleiche Temperatur habe er aber auch in den übrigen Organen gefunden, woraus bestimmt folge, daß das Herz nicht die Quelle der Wärme sein könne! Zu diesen sicherlich klassischen und für die Geschichte der tierischen Wärmelehre grundlegenden Beobachtungen fügt BORELLI dann in der Propositio 97 die Versicherung, daß man *keinen Ruß* (fuligines) *ausatme*, was gleichfalls *gegen die Flamme* spräche. Die *Wärme des Herzens ebenso wie der* übrigen *Muskeln stamme von* der *Reibung* bei ihrer Bewegung; zur Ausscheidung des Wassers dienten die Nieren; die *Lunge habe mit Ausscheidungsvorgängen nichts zu tun!* Aber auch eine Mischung der verschiedenen Bestandteile des Blutes, wie sie MALPIGHI (s. oben) annahm, finde in den Lungen nicht statt, vielmehr nur eine feinere Verteilung des vorhandenen, bereits mit Chylus usw. vermischten Blutes (Proposit. 89—109). Der Nutzen der Atmung bestehe auch nicht in einer (auch von MALPIGHI gelegentlich zugegebenen) Unterstützung des Kreislaufes (Posit. 110), noch der Überführung des Blutes von dem rechten nach dem linken Herzen: Vielmehr sei die bei der Atmung aufgenommene *Luft selbst* notwendig zum Leben: Aer per respirationem receptus est causa potissima vitae animalium. Hier erwähnt er ausdrücklich die von BOYLE festgestellte *Tatsache des Todes durch Luftverdünnung, resp. Entziehung durch das Vakuum* (remotione aeris in machina Boyliana et melius in vacuo TORRICELLII ope hydrargyri)! Auch das *Luftbedürfnis der Wassertiere* nach dem berühmten Versuch des GASSENDI wird erwähnt (Positio 112); die *eingeatmete Luft werde dem Blute beigemischt;* — was aber ihre Bedeutung und Wirksamkeit anlangt, so werden sowohl alle chemischen Vorstellungen, als auch von anderen Autoren herrührende mechanische, insbesondere die Annahme besonderer Lebenswichtigkeit der *Elastizität* der Luft, die seit BOYLES Grundversuchen, wie wir sehen werden, alle Köpfe beherrschte, rundweg abgelehnt; insbesondere trifft die *Verdammung* auch die Annahme *salpeterähnlicher Luftbestandteile:* Die Positio 114 lautet: Aeris particulas

[1]) Über den Verfertiger und die Art der Skala sagt BORELLI nichts, auffällig genug ist die Übereinstimmung der Angabe mit dem ungefähren Wert der erst später von CELSIUS eingeführten Zentesimalskala.

Digitized by Google

sanguini immistas non augere eius fluxilitatem nec producere effervescentiam in corde ob vim eius elasticam aut nitrosam eius naturam; nach einer Reihe von Gegengründen heißt es hier: „ergo illa *aeris nitrosa natura* a recentioribus introducta *vana* omnino est." Was setzt nun aber Borelli an die Stelle der abgelehnten Anschauungen? Nicht mehr und nicht weniger als eine Schwingungs- und *„Erschütterungstheorie des Lebens"* ist es, wie uns die Positio 115 belehrt, welche bezeichnet ist: „Exponitur ratio mechanica *continuae motionis tremulae* quam aer sanguini immistus producere potest".

Die Luftteilchen, heißt es da, sind kleine elastische Maschinchen, welche komprimiert in Schwingungen geraten und diese auf die Körpersubstanz übertragen, worin die Lebensvorgänge bestehen! „Commotio aeris per respirationem intra sanguinem immisti vitam animalem producit et conservat", so lautet dieser Vorläufer späterer Schwingungstheorien des Nervenprinzips, ja moderner Arbeiten über die Bedeutung der Erschütterung für die lebende Substanz samt ihren therapeutischen Nutzanwendungen in Gestalt der von Ärzten und Pfuschern jetzt fleißig geübten Erschütterungsmassage.

Von diesem Gesichtspunkte einer „mechanistischen Lebensauffassung", die der große Iatrophysiker, der einst alternd und verarmt in Klostermauern Schutz suchte, mit Cartesius teilt, vergleicht er wie dieser (jedenfalls auch abgesehen von der dem Menschen eigenen göttlichen, vernünftigen Seele) das Tier mit einer Maschine, einem Automaten: „Videtur automa umbratilem quandam similitudinem cum animalibus habere, quatenus ambo sunt corpora organica se moventia quae legibus mechanicis utuntur et ambo a facultatibus naturalibus moventur. Videamus modo, an ex artificialium cognitione rerum naturalium proprietates indagare aliquo pacto possimus." Es werden nun die *oscillationes machinularum aerearum* mit den Pendelschwingungen verglichen, welche bei der Uhr die Regulierung des Ganges besorgen. Diese Vorstellung wird dann zur Erklärung aller einschlägigen Erscheinungen benutzt, so der beschleunigten Atmung bei Muskelarbeit (das Blut zirkuliere schneller und verliere die beigemischte Luft schneller, weshalb sie dementsprechend erneuert werden müsse), des ersten Atemzuges beim Neugeborenen. Die *Erstickung im Vakuum wird durch Verletzung der Blutgefäße durch die expandierende Luft erklärt*, was besonders bemerkenswert ist, nachdem heutzutage solche Wirkung der expandierenden Luft, z. B. bei heraufgeholten Tiefseefischen, tatsächlich nachgewiesen ist

Digitized by Google

und auf Grund der Arbeiten von P. BERT, sowie v. SCHROETTER, MAGER und HELLER die „Luftembolie" als Todesursache bei Unfällen durch plötzliche „Dekompression" (Taucher, Caissonarbeiter) betrachtet werden darf. Nicht „dicke" (crassus) und feuchte Luft als solche sei gefährlich; *beim Kohlendunst seien es besondere feurige Partikel, welche das Gehirn affizieren und töten.*

Das siebente Kapitel „De motu respirationis" enthält eine im ganzen richtige Mechanik der Atembewegungen, obwohl auch er die Exspiration normalerweise für aktiv, durch die Exspirationsmuskeln bedingt ansieht. Ihm ist dafür bereits die Existenz der Residualluft bekannt: „in exspiratione non evacuantur pulmones omnino, sed semper in eis remanet non exigua moles aeris" — heißt es in Proposit. 94.

Die Residualluft finde ich gleichfalls erwähnt in einer Abhandlung des THOMAS BARTHOLINUS (des älteren der beiden Anatomen dieses Namens, Vater und Sohn) überschrieben „De pulmonibus" und in der Leydener Ausgabe der Werke MALPIGHIS enthalten, angehängt an den schon oben erwähnten Brief an BORELLI und einen zweiten, in welchem MALPIGHI eine Beschreibung des Kreislaufes in der Froschlunge gibt und BORELLIS Schwingungstheorie für richtig erklärt und in reichlich schwülstigen Worten und Zitaten preist.[1])

Die 5 Sektionen der BARTHOLINschen Schrift sind bezeichnet:

1. Substantiam pulmonum ex HIPPOCRATIS sententia non esse carneam.
2. Pulmonum substantiam ex membraneis vesiculis constare.
3. Motus pulmonum contra HELMONTIUM astruitur.
4. Motus causam non esse cor, sed thoracem seu diaphragma.
5. Aerem a thorace non pelli in pulmones contra Cartesium.

Aus der ersten Sektion dürfte der Satz „Nicotianae fumus nigros pulmones reddit" interessieren — Anthracosis, wie wir es jetzt nennen, der Lungen durch Tabakrauchen! Die Residualluft ist in Sektion 2 erwähnt, mit der besonderen Bemerkung, daß die Piraten ihren ermordeten Opfern die Lungen herausnehmen, bevor sie sie ins Meer werfen, damit die Leichen nicht an die Oberfläche kommen. Sektion 5 ist deshalb von Bedeutung, weil sie zeigt, wie fest der,

[1]) Die Tatsache, daß das Freundschaftsverhältnis MALPIGHIS zu BORELLI und REDI nicht immer ungetrübt blieb, läßt hier einen spöttischen Beigeschmack vermuten.

Digitized by Google

wie wir gesehen haben, auf PLATON zurückführbare *Irrtum* haftete, *daß die Erweiterung der Brust, bzw. des Leibes die umgebende Luft in die Lungen presse!* Wir finden diese Anschauung noch höchst ernsthaft vertreten, ja den Versuch, sie durch Experimente am lebenden Tier zu stützen, in der Dissertation des durch seine mikroskopischen Leistungen mit Recht berühmten Holländers JOH. SWAMMERDAM: Tractatus physico-anatomico-Medicus de respiratione usuque pulmonum, Leyden 1667. Diese Dissertation, welcher 15 Thesen und 23 (zum Teil recht gute) corollaria angehängt sind, und die mit dem Motto schließt: „respirando consumor et sic erit", — teilt übrigens mit BORELLI, sowie der Schrift des BARTHOLIN die Annahme aktiver Exspiration, sowie die Annahme von Luft (oder „halituosa substantia" bei BARTHOLIN) im Pleuraraum. Der Zweck der eingeatmeten Luft ist nach SWAMMERDAM die nutritio partium; sie verliert in der Lunge ihre Hitze, sowie ihre inutiles vapores, wird dadurch temperatior et purior, gibt dem Blut seine ultima perfectio und bekommt im linken Herzen, dem Ort des innatus calor neue Elastizität!

Wir haben gesehen, daß *Dehnbarkeit der Luft* bereits im Altertum angenommen wurde; die zahlreichen Versuche BOYLES über ihre „*Spannkraft*" — *elater* — führten bis zur Aufstellung des nach ihm benannten Grundgesetzes der umgekehrten Proportionalität zwischen Volum und Druck, zeigten auch wohl, daß dieses den verschiedenen Arten von Luft gemeinsam ist; indessen blieb die Chemie der Gase und der Atmung doch von seiner Seite ohne diejenige prinzipielle Aufklärung, welche bei seiner Autorität hätte verhindern können, daß noch ein Jahrhundert nach seinem Tode hindurch der Glaube an einen Verlust des „elater" der Luft durch die Atmung sich, wie wir sehen werden, aufrecht erhielt.

Wir sahen bereits von BORELLI BOYLES *Versuche über das Sterben von Tieren unter dem Rezipienten der Luftpumpe* zitiert. Bei diesen Versuchen fand BOYLE unter anderem die zum Verlöschen einer Kerzenflamme im Rezipienten nötige Zeit kürzer als diejenige bis zum Tode eines kleinen Warmblüters.[1]) Er fand aber auch, *daß bei gleichzeitiger Anwesenheit der Flamme und des Tieres unter der Luftpumpenglocke der Tod des letzteren beschleunigt wird.*[2]) Die gleichwie die „Luftverderbnis" durch Flammen und atmende

[1]) Works of BOYLE, Bd. 3, S. 261.
[2]) Ebenda, Bd. 6.

Digitized by Google

Menschen schon Lionardo da Vinci bekannte, und wie wir sahen, von Zeitgenossen Boyles mehrfach erwähnte *Farbenänderung des Blutes beim Kontakt mit der Luft* erwähnt er in einer Naturgeschichte des Blutes mit allen „chemischen" Ergebnissen der damaligen analytischen Methoden; die mikroskopische Kenntnis scheint zu fehlen; vielmehr ist nur ohne Erwähnung der Formelemente von dem gefärbten und faserigen und dem blassen und serösen Anteil die Rede.[1]) Wie weit seine chemischen Bemühungen auf seine Zeitgenossen, insbesondere seinen Landsmann Mayow fruchtbringend wirken konnten, ergibt sich aus zahlreichen Stellen seiner Schriften: In dem „Experimental discourse of some unheeled causes of salubrity and insalubrity of the air" (wo von Miasmen, Pestluft usw. die Rede ist), einem Bruchstück einer beabsichtigten, aber nicht vollendeten Naturgeschichte der Luft, findet sich am Schluß die Beschreibung eines chemiegeschichtlich bedeutungsvollen Versuches: Destillation von Zinn mit dem gleichen oder doppelten Gewichte venetianischen Sublimats ergibt eine Flüssigkeit (unser Zinntetrachlorid), welche nur bei Berührung mit der Luft Rauch bildet, der aber sofort verschwindet, wenn man durch Bedecken des Behältnisses die Luft absperrt.

Obige Bruchstücke einer Geschichte der Luft finden sich in Boyles gesammelten Werken weiterhin zusammengestellt. Titel 11 dieser Zusammenstellung *„of salts in the air"* bringt Vergleiche der Einwirkung von Säuredämpfen mit der Einwirkung der Luft auf blanke Metalle, Berichte über ungleich schnelles Rosten von Eisen in verschiedenen Klimaten, lauter Dinge, welche für das *Vorhandensein eines salzigen, „nitrösen" Bestandteiles in der Luft* sprechen sollen, der freilich nicht mit dem Salpeter selbst, noch der Salpetersäure (spirit of nitre) direkt zu vergleichen sei!

Wir sahen, daß die Rolle dieses salpetrigen Luftbestandteiles bei der Atmung, wie sie sich Sylvius vorstellte, weit abwich von dem, was seitdem als Tatsache erwiesen ist. Etwas näher scheint der Wirklichkeit, — wenigstens ahnungsweise — Boyles Landsmann Lower, der treffliche Schüler des Willis, gekommen zu sein, und zwar bei aller Skepsis gegenüber der chemisch-fermentativen Theorie der Atmung und der Rolle eines nitrösen Luftbestandteiles überhaupt:

[1]) Vierter Band seiner gesammelten Werke, S. 161. Ebendaselbst, S. 188 heißt es wörtlich: „That the contact of the air has a speedy and a manifest operation upon human blood is elsewhere shewn by some experiments of an Italian Virtuoso, signor ***, and some of mine."

Digitized by Google

In seinem „Tractatus de corde, item de motu et colore sanguinis et chyli in eum transitu“ (schon 1649 in Amsterdam bei den ELZEVIRS erschienen) sucht LOWER zu beweisen,[1]) daß „nullum in corde fermentum aut ebullitio anguinis“, und,[2]) daß „calor sanguinis non a corde“ (wie wir es ja auch bei BORELLI sehen): er zitiert hier u. a. eine Angabe des VELTHUSIUS, wonach das Herz nicht Wärmequelle sein könne, nachdem man an demselben oft so bedeutende Mengen festen Fettes anträfe, welches doch sonst im Leben habe abschmelzen müssen! Er selbst wolle über die wichtige Frage der Herkunft der Blutwärme keine Erörterungen anstellen und verweise auf einige (spekulative) Äußerungen seines Lehrers WILLIS in dessen „De anima“. Im dritten Kapitel behandelt er den Farbwechsel des Blutes beim Kreislaufe und erwähnt ausdrücklich die *hellrote Farbe des Blutes in den Lungenvenen,* welche er erst sicher habe nachweisen können, als es ihm gelang, durch die HOOKEsche[3]) Methode

[1]) S. 65, 66.

[2]) S. 75.

[3]) In dieses genialen Experimentators und Assistenten BOYLES „Posthumous works“, London 1705, ist bemerkt, daß diese Methode in der Geschichte der Gründung der Royal Society, S. 232 geschildert ist; es findet sich ferner S. 50 die für die in Rede stehende Entwickelung bemerkenswerte Stelle: „Whether the heat in animals be not caused by the continual working of liquors and juices of the body one upon another, and more specially by the uniting of the volatile salt of the air with the blood in the lungs, which is done by a kind of corrosion or fermentation which to me I confess seems somewhat more than probable: First because that only those animals, that breath much are very hot, all other kinds of them are even cold to a mans touch, as fishes, snakes, frogs, cameleon etc. Next, that all exercises which cause the blood to circulate much and consequently to make the animal breath much, too make the heat to increase and the expired vapours to be more copious.“ Nun folgt eine pathologische Parallele: „Thirdly, that such as stir little, and consequently whose blood does circulate but slowly, breath but little and seldom, and are generally most cold in constitution and grow phlegmatic and at last short-breathed and are very apt to fall into fevers or excesses of heat and inflammatio as it were; because those parts which should have been wrought on by the air and thereby have been brought to another kind of constitution and concocted are in great quantity laid up in the blood, so that at last the blood becomes overcharged by them and the lungs become stuffed and stopt. Whence wanting the preservating salt of the air they upon all occasions are apt to cause unnatural fermentation and putrefaction which inflame and destroy the natural texture and constitution of the blood humours and parts, and so vitiate oftentimes and destroy the very principles of Life. Further the ebullition of steams into the lungs, which are carried out with the breath by exspiration, may probably be caused by the ebullition of the blood upon the mixing of the salt of the air somewhat after the nature as oil of tartar will bubble by the affection of volatile and acid salts — —.“

Digitized by Google

der künstlichen Atmung — kontinuierliches Durchleiten von Luft durch die durchlöcherte Lunge — die Lungen dauernd aufgeblasen um die Tiere am Leben zu erhalten; dies spreche dafür, daß die „accensio sanguinis" nicht im Herzen erfolge, wenn man den Vergleich des „biolychnion" mit einer wirklichen Lampe überhaupt aufrecht erhalten wolle.

Die Rötung des Blutes in der Lunge müsse von dem Sicheinschleichen (insinuare) *feinster Luftteilchen in das Blut herrühren,* da auch dunkles venöses Blut an der Oberfläche, wo es an die Luft angrenzt, „coccineus" wird, ebenso beim Abtragen der obersten Schicht (des Blutkuchens) mit dem Messer die nächste usw. Die *Ursache* ist für ihn *eine optische, die diffuse Reflexion des Lichtes durch die,* wie er annimmt, *eingetretenen feinsten Luftbläschen,* „cum videamus alios etiam liquores prout eorum pori lucis radios plus minusve excipiunt aut refringunt, diversas quoque colorum species sortiri" (er meint offenbar den Schaum gefärbter Flüssigkeiten).

„Si per quos" — heißt es hierauf in höchst bemerkenswerter Weise — „pulmonum meatus spiritus aeris nitrosus in sanguinem transit eumque copiosius imbuit, a me quaeras, — ostende et tu mihi quibus porulis alter ille spiritus nitrosus qui in nive est, per delicatulorum pocula transit et aestiva vina refrigerat: quod si vitrum aut metallum spiritui huic non sint impervia, quanto facilius laxiora pulmonum vasa penetrabit! denique si fuliginibus et seroso humori exitum non negamus, quidni per eosdem porulos vel similes nitroso huic pabulo („salpeterartige Nahrung, nämlich des „biolychnion", siehe oben) introitum in sanginem concedamus?! Im Körper verliere das Blut wieder die beigemischte Luft, welche „avolavit et transpiravit" und werde dadurch wieder dunkel. Er schließt damit, daß sich so der Nutzen der *reinen* Luft erkläre, in der wir gut und leicht atmen, ebenso wie das Feuer gut brennt.

Hier *fehlt* in der Tat *nur die Einsicht des Zusammenhanges zwischen jenem „nitrosum pabulum" der Flamme und des Lebens mit der Ausscheidung dessen, was damals eben noch mit der antiken Bezeichnungsweise als fuligines bezeichnet wurde!* Nur die Einführung der quantitativen Bestimmung konnte diese Erleuchtung schaffen und aus der „vulgar chemistry" der Spagiriker und Hermetiker die „real and true chemistry" erstehen lassen, von welcher Boyle[1]) einzig wirklichen Nutzen für die Physiologie und Heilkunde erhoffte!

[1]) In seiner Schrift „On the usefulness of natural philosophy".

Digitized by Google

Dieses neue Licht wenigstens von ferne zuerst gesehen und, wenn auch vergeblich, der Mitwelt gezeigt zu haben, ward das Verdienst des frühverstorbenen Landsmannes der Boyle, Lower und Hooke, des Rechtsgelehrten, Arztes und Naturforschers John Mayow, welcher in seinen zuerst 1669 in Oxford erschienenen Tractatus quinque physico-medici dem *spiritus nitro-aereus* oder auch igneo-aereus *nicht mehr die von der Wirkung des Salpeters in Kältemischungen hergenommene abkühlende Wirkung* auf die effervescentia sanguinis, auch nicht mehr die unbestimmte Bedeutung eines pabulum ignis oder vitae wie Boyle und Lower zuschreibt, sondern *nachweist, daß es sich um einen Bestandteil der Luft handelt, welcher sich mit* „schwefligen". d. h. im Sinne des Basilius und Paracelsus *verbrennbaren Körpern verbindet:* er zeigt, daß *Antimon,* welches man mit Hilfe eines Brennglases an der Luft *verbrennt,* ein *Produkt* liefert, welches *schwerer* ist als das angewendete Metall;[1]) er führt Argumente heran, daß dieser *Spiritus nitro-aereus* das Wesentliche nicht nur *bei der Wirkung* des Salpeters im Schießpulver und bei derjenigen des spiritus nitri oder der aqua fortis ist, sondern auch bei derjenigen anderer chemisch wirksamer, von uns jetzt als *Säuren* bezeichneter Körper ist.[2]) Näheres Eingehen auf die zahlreichen modern anmutenden Gesichtspunkte einerseits, andererseits aber auch die den Vorurteilen jener Zeit entspringenden Irrtümer gehört mehr in eine Darstellung der Geschichte der reinen Chemie.[3]) Hier besonders zu betonen ist die *Übertragung der Rolle des Mayowschen spiritus nitro-aereus — unseres Sauerstoffes — bei der Verbrennung auf den der Atmung der Tiere und des Menschen zugrundeliegenden chemischen Prozeß.* Wohl hatte Boyle besonderen Aufschluß hierüber gerade erwartet von einer fortgeschrittenen Chemie der *Fermentation;* in der Tat kommt dem Mayow entgegen, indem er[4]) die *Verbrennung als eine „fermentatio maxime impetuosa"* bezeichnet; er bemüht sich auch nachzuweisen, daß die von Boyle in so vortrefflicher Weise physikalisch bearbeitete *„Springkraft" der Luft,* welche bei den Anhängern mechanischer Atmungstheorien,

[1]) Im ersten Tractatus, drittes Kapitel „De spiritus nitro-aerei igneique natura" heißt es wörtlich: Antimonium, radiis solaribus calcinatum, haud parum in pondere augetur, uti experientia compertum est.

[2]) Viertes Kapitel desselben Tractatus „De liquidorum acidorum ortu".

[3]) Die meisten einschlägigen Werke behandeln Mayow recht stiefmütterlich!

[4]) Z. B. im achten Kapitel des ersten Tractatus, überschrieben „De spiritu nitro-aereo ab animalibus hausto".

Digitized by Google

wie wir sahen, eine so bedeutende Rolle spielte, *auf ihrem Gehalt am spiritus nitro-aereus beruhe:* Vim aeris elasticam a spiritu nitro-aero provenire ist das ganz besonders lange siebente Kapitel seines ersten Tractatus überschrieben; — aber diesen Konzessionen an die Bezeichnungsweise seiner Zeit, ja selbst in deren Geiste begründeten *Irrtümern gegenüber* fällt weitaus *zu seinen Gunsten* in die Wagschale, *daß er* in seinem zweiten Tractatus „De respiratione" nach einer im allgemeinen durchaus zutreffenden Mechanik der Atembewegungen (die offenbar auf ebenso sorgfältigem Studium der Literatur, wie eigenen Beobachtungen beruht: die passive Rolle der Lungen ist betont; der Eintritt der Luft beim Einatmen beruht auf deren Elastizität; die Exspiration ist bei ruhiger Atmung rein passiv; die Zwerchfellbewegung wird richtig und die Wirkungsweise der Interkostalmuskeln in dem, wenn überhaupt so allein möglichen Sinne beschrieben, ausdrücklich auf die doppelte Gelenkverbindung zwischen Wirbel und Rippen aufmerksam gemacht usw. usw.) — *alle althergebrachten,* oft diskutierten, aber immer noch mehr oder weniger verteidigten oder *mitgeschleppten Atmungstheorien* mit überlegener Logik geradezu *abschüttelt:* Die Abkühlungstheorie stellt die Sache geradezu auf den Kopf; die Atmung vermindere nicht schon vorhandene, sondern erzeuge überhaupt erst die Blutwärme; sobald sie aufhört, stirbt und erkaltet Mensch und Tier! Die Atmung dient auch nicht der feineren Verteilung des Blutes, das in den Venen dickflüssiger sein solle; es fließe hier, ebenso wie beim Erstickten, gerade so gut und leicht, wie das arterielle. Endlich sei nicht etwa im Herzen ein Ferment präformiert; das Herz ist nur ein hohler Muskel, welcher das Blut in Bewegung versetzt; die „Fermentation" beruhe auf dem Zusammenkommen des spiritus nitro-aereus mit den salzig-schwefeligen (also brennbaren, s. oben) Teilchen des Blutes! Dies sei auch die *Quelle der Blutwärme:* „arbitror[1]) sanguinis fermentationem, eoque etiam eius incalescentiam a particulis nitro-aereis cum particulis eius salino-sulfureis exaestuantibus oriri" —. Zweifellos hat ihm auch die *Entstehung einer gasförmigen Verbindung dieser beiden Arten von Teilchen vorgeschwebt,* wenn er sagt: „Etenim dum particulae nitro-aerae modo praedicto cum sanguinis massa effervescunt, particulae ejus salino-sulfureae ad iustam volatilitatem perducuntur, haud secus ac particulae sulfureae e terrestri materia spiritus nitro-aerei ope ad iustam maturitatem

[1]) Ebenda.

Digitized by Google

evehuntur, prout alibi ostensum est": Letzteres kann sich nur auf seine Ausführungen im zweiten Kapitel des Tractatus beziehen, wo er den spiritus sulfuris acidus (die schweflige Säure) aus dem Zusammenkommen der Schwefelteilchen und des spiritus nitro-aereus erklärt. Freilich ist er bemüht, die ätzenden Eigenschaften der Säuren aus mechanischen, „*spitzigen*" Eigenschaften der Teilchen des letztgenannten Luftbestandteiles zu erklären, welche im Beginn der „Effervescentia" (offenbar durch die Geschwindigkeit der ihm vorschwebenden Molekularbewegung) besonders wirksam gemacht, weiterhin aber „abgestumpft" (contusae) werden. Dieses *Befangensein in mechanischen Theorien* (ebenso wie bei der Identifikation des spiritus nitro-aereus mit dem elater aeris, der Luftelastizität) läßt leider Mayow trotz des Grundversuches der Gewichtszunahme des verbrennenden Antimons *nicht* zu einer präzisen Definition der uns jetzt als *Oxydationsprodukte* erscheinenden Verbindungen als solcher gelangen; wir hören nirgends ausdrücklich von der Wiederabgabe des spiritus nitro-aereus in gebundener Form durch die Ausatmung (über die von ihm angenommenen Beziehungen zu den saueren Fieberschweißen wird noch zu reden sein): Die Kohlensäure, welche einst van Helmont mit dem Wasserdampfe verwechselte, welche Boyle gelegentlich in seinen Versuchen als „*künstliche Luft*" vor sich hatte, sie hat Mayow *noch nicht* „entdeckt". Dafür mag uns die Tatsache entschädigen, daß Mayow zwar im allgemeinen *die durch den spiritus nitro-aereus bewirkte Effervescentia und Wärmeproduktion ins Blut verlegt, daß er aber sie für das Zustandekommen der Muskelbewegung für unerläßlich hält:* Nachdem er bei der Widerlegung der Abkühlungstheorie ausdrücklich erklärt hat, daß *wir bei Muskelanstrengungen nicht deshalb stärker atmen, damit die an sich vermehrte Wärme gedämpft werde*, sondern *umgekehrt durch die tiefere und frequentere Atmung und damit verstärkte Zufuhr des spiritus nitro-aereus und stärkere Effervescentia mehr Wärme erzeugt* werde, schließt er mit den Worten: „. . proinde ut *respiratio* non tam refrigerationi quam *ipsi motui inservire videatur*, uti postea ostendetur".

Diese bald folgende Auseinandersetzung lautet:

„. . . Vita, ni fallor, in spirituum animalium distributione consistit; quibus supplendis cordis pulsatione, sanguinisque ad cerebrum affluxu omnino opus est: et videtur respirationem ad cordis motum modo alibi dicendo (s. unten) praecipue conducere. Enimvero verisimile est, *ad quemvis musculorum motum sal hoc aereum omnino*

Digitized by Google

necessarium esse; ita ut sine eodem neque cordis pulsatio fieri possit. — Etenim arbitrari fas sit, subitam illam musculorum contractionem a diversi generis particulis invicem commixtis seque mutuo commoventibus procedere: tam vero vix putandum est, particulas utrasque, a quorum effervescentia musculorum contractio efficitur, a sanguinis massa provenire; liquores enim ab eadem prosapia oriundi sine quavis effervescentia rursus uniuntur: ita ut videatur ad aestum motivum efficiendum aliquid extraneum requisitum esse".

Der dritte Tractatus „*De respiratione foetus*" ist trotz mancher Irrtümer höchst beachtenswert; natürlich läßt Mayow den spiritus nitro-aereus durch die Umbilicalvenen in den Fötus gelangen.

Schon im zweiten Tractatus weist er darauf hin, daß die *Luft auch für die kein „Blut" besitzenden Tiere zum Leben notwendig* ist; die Tracheen der Insekten führen nach ihm den spiritus nitro-aereus direkt zum Zentralnervensystem, wodurch auch erklärlich sei, daß einzeln abgeschnittene Teile des Insektenkörpers sich weiter bewegten. Auf ausführliche Wiedergabe der in diesem Tractatus „De motu musculari" enthaltenen „*Theorie der Muskelkontraktion*" muß hier verzichtet werden; dafür seien folgende Stellen zitiert: „Enimvero ad musculorum contractionem perficiendam, particularum elasticarum (s. oben) exagitationem istiusmodi esse oportet, quae sine coagulatione quavis in momento tempore perficitur.[1]) Et quidem nescio an fermentatio talis quaevis alia in rerum natura detur praeter unicam illam effervescentiam particularum nitro-aerearum et salino-sulfurearum, quae mutuo se, ut sua fert natura, in motum pernicissimum concitat; ab ea ergo demum musculorum contractionem provenire oportet. Siquidem particularum alterae naturae salino-sulfureae sint, — omnino oportet particulas motivas alteras indolis nitro-aereae esse etc. —"

Dürfen wir hierin nicht die *Vorahnung der modernen Anschauung von den in die Gewebe selbst verlegten tierischen Oxydationsprozessen als Quelle der Muskelkraft erkennen?!!*

Mayow geht in der Kühnheit seines Gedankenfluges so weit, die particulae nitro-aereae mit den spiritus animales selbst zu identifizieren. Er läßt es aber auch an pathologischen Spekulationen nicht fehlen: Bei starker Muskelanstrengung dringt aus den Poren stark salziger Schweiß, das Ergebnis der Fermentation der beiden

[1]) Denkt man da nicht an die modernen Diskussionen über den Zusammenhang zwischen Gerinnung, resp. Starre und Muskelkontraktion?!

Digitized by Google

„Salze" von entgegengesetztem Charakter (vgl. das oben über seine Stellung zu den fuligines Gesagte). In fieberhaften Krankheiten ist der Schweiß sauer, durch eine abnorme Fermentation vielleicht infolge Überschusses des spiritus nitro-aereus, bei welchem saure Körper (wie der spiritus nitri, spiritus sulfuris usw.) entstehen. Auch die Fieberdelirien beruhen auf einer Störung der Hirntätigkeit durch das normwidrige Verhalten der von ihm mit den spiritus animales identifizierten particulae nitro-aereae, welche notwendig sind für das Bewußtsein, das Wirken der einen höheren göttlichen Ursprung in sich tragenden anima sensitiva.[1])

Seine pathologischen Theorien sind entschieden das schwächste an seinem Werke und sie mögen allerdings zusammen mit seinem frühen Tode dazu beigetragen haben, daß es zum mindesten in seiner wahren Bedeutung völlig unverstanden blieb und *auf über ein Jahrhundert der Vergessenheit anheimfiel!*

Ja, es bleibt dieser Zeitraum *ohne irgend einen merklichen Fortschritt* auf dem uns beschäftigenden Gebiete.

Des großen physiologischen Polyhistors im 17. Jahrhundert, des unermüdlichen Experimentators und Pioniers der Erregbarkeitslehre, Albrecht v. Hallers unzweifelhaftes Verdienst ist die endgültige, richtige und genaue Darstellung der Mechanik der Atembewegungen, wie wir sie jetzt besitzen. Seine Arbeiten und Polemiken über das Zwerchfell und die Interkostalmuskeln, sein Nachweis der Abwesenheit von Luft in der Pleuraspalte und des unmittelbaren Anliegens der Lunge an der Brustwand durch die unmittelbare Anschauung (Abpräparieren der Interkostalweichteile bis auf die durchscheinende Pleura) sind bekannt und bedürfen hier nicht näheren Eingehens. Durchblättern wir aber nach den ersten 312 Seiten des dritten Bandes seiner Elementa physiologiae (Lib. VIII, Respiratio, Sekt. 1 bis 4) die 53 Seiten (Sekt. 5), auf welchen „Respirationis Utilitas" abgehandelt ist, so erhalten wir, glaube ich, zumal wenn wir uns gerade zuvor mit Mayows Schrift beschäftigt haben, ungeachtet oder vielleicht gerade angesichts der mit gewohntem Bienenfleiß von Haller zusammengetragenen und zitierten Literatur, der zahlreichen einander widersprechenden Angaben, deren kritische Sichtung von dem uns jetzt zugänglichen Standpunkte eben völlig fehlt, ein recht trostloses Bild. Die *Abkühlungstheorie* veraltet, *unhaltbar* und lächerlich, die Bedeutung des *„elater"* der Luft, so sympathisch sie

[1]) Tract. 4, Kap. 4.

Digitized by Google

dem entschieden mechanistischen Neigungen zugänglichen Geiste HALLERS und seiner Zeit ist, *bedenklich*, da ja im Wasser absorbierte Gase, wenn sie durch Erwärmung oder Drucknachlaß entweichen, wieder die ihnen eigene Elastizität besitzen (und warum sollten in Blut gelöste Gase sich anders verhalten? fragt HALLER; a. a. O., S. 337); der *Luftsalpeter* ist ihm eine *zweifelhafte* Sache; MAYOWS Name wird zwar in der Fußnote genannt, aber ohne auf seine Ausführungen irgendwie näher einzugehen; daß die *Lunge als Ausscheidungsorgan* diene, sei *sicher* richtig, nachdem aus der ausgeatmeten Luft, wie seit VAN HELMONT allgemein erwähnt, sich Wasser niederschlägt. Dieses Wasser, ebenso wie die Luft selbst, insbesondere in engen Räumen mit vielen Menschen, sollte *giftige Substanzen* enthalten,[1]) deren Entfernung eine zweifellose Utilitas darstellt. HALLER weiß, daß die Ansaugung des Thorax die *Rückkehr des Blutes zum Herzen* befördert, — er hält die eingeatmete, sich überallhin im Körper verbreitende *Luft*, indem sie sich mit dessen Substanz verbinde, für *eine Art Kittstoff* (doch offenbar chemisch gedacht!), „cimentum seu vinculum elementorum"; — aber *alle diese ihm sicher oder möglich erscheinenden Zweckbestimmungen der Atmung vermögen offenbar ihn selbst nicht zu befriedigen*, und er schließt mit der Bitte, ihm die Aufzählung einer lebenswichtigeren Bedeutung *bis nach gewonnener besserer Erkenntnis* zu schenken![2])

Eine solche war eben nur vom *prinzipiellen Fortschreiten der Chemie* zu erhoffen, und solche waren seit dem Erscheinen von MAYOWS Schrift bis zu demjenigen von HALLERS Elementa, also in fast hundert Jahren, nicht gemacht worden. Im Gegenteil trotz vieler neu gefundener Tatsachen, neu dargestellten chemischen Produkten und in der chemischen Technik gemachter Fortschritte waltete in dieser Wissenschaft zu HALLERS Zeiten und lange danach ein *Hemmnis*, in Gestalt einer Vorstellungsweise hinsichtlich der ja so fundamental wichtigen Verbrennungsprozesse, welche gegenüber

[1]) Erst in jüngster Zeit auf Grund sorgfältiger Untersuchungen als unbegründet nachgewiesen!

[2]) „Parum forte satisfactum est multis, neque certe non laude dignissimis viris, qui tanta in respirationis per universum animalium genus constantia perspecta (NB.!), nobilius aliquod per pulmones vitae animali accedere suspicantur, quam quidem sunt a nobis exposita munia. Eos viros unice velim non mihi succensere, quod id officium, ut mihi nondum cognitum, interim omittam, usquedum, quid sit, perspicacior intellexero."

Digitized by Google

Mayows scharfsinniger Auffassung der Wirklichkeit geradezu einen unglückseligen *Rückschritt* bedeutete: — bekanntlich die *Phlogistontheorie* Ernst Stahls, welche behauptete, daß alle verbrennbaren Körper einen „Feuerstoff" — Phlogiston — enthalten, welchen sie bei der Verbrennung verlieren. Mayows Fund der Zunahme des Gewichtes bei der Verbrennung des Spießglanzes blieb vergessen, und „spurlos verhallte, daß noch während Stahl lebte und an demselben Orte (Halle), an welchem dieser die Phlogistontheorie proklamiert hatte, ein sonst sehr wenig bekannter G. F. Stabel sich gegen die Annahme des Phlogistons aussprach, weil, was den vermeintlichen Gehalt unedler Metalle an Phlogiston betreffe, die Tatsachen irrig gedeutet seien und vielmehr einer solchen Annahme geradezu widersprechen: die Verkalkung eines solchen Metalles könne nicht auf dem Weggang eines Bestandteiles, des Phlogistons, beruhen, denn bei diesem Vorgange nehme das Gewicht nicht ab, sondern zu, — und die Reduktion eines Metallkalkes nicht auf dem Zutreten von Phlogiston, denn das Gewicht des ersteren werde hierbei nicht größer, sondern kleiner".[1])

Der Grundirrtum der Stahlschen Phlogistontheorie, welcher, wie wir noch kurz zu betrachten haben werden, das Verhältnis der bei Verbrennungsprozessen beteiligten, im 18. Jahrhundert der Reihe nach „entdeckten" und für sich dargestellten Gase zueinander geradezu auf den Kopf stellt, konnte eine vernünftige chemische Atmungstheorie überhaupt kaum entstehen lassen; aber der „animistische" Philosoph Stahl, der Zeitgenosse der Kontraktions- und Expansionspathologie Hoffmanns, *bevorzugte mechanische Vorstellungen zum Zwecke der Atmung*, ebenso wie der dritte des ärztlichen Dreigestirns der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Hermann Boerhaave, dessen Anschauungen ja auch sein Schüler Haller, über dessen Atmungslehre wir schon sprachen, im ganzen treulich folgt. Weitere Einzelheiten hierüber, sowie die Geschichte der Auffassung der Oxydationsprozesse und der Atmung und ihre Richtigstellung durch Lavoisier hat der unlängst heimgegangene englische Physiologe Sir Michael Foster in seinem schon im Vorwort erwähnten Buche, neunte Vorlesung, mit der Überschrift: „The Rise of the modern doctrines of respiration" in äußerst anziehender Form dargestellt, so daß wir uns hier auf die Anführung nur der wesentlichen Punkte werden beschränken dürfen.

[1]) Kopp, Entwickelung der Chemie in neuerer Zeit, S. 53, München 1875.

Digitized by Google

In einer 1754 lateinisch und im folgenden Jahre in englischer Übersetzung erschienenen Schrift beschrieb BLACK die *„fixierte Luft"*,[1]) welche von Ätzkalk und gebrannter Magnesia beim Liegen an der Luft aufgenommen wird und dann durch Übergießen mit Säuren ausgetrieben werden kann; sie ist ihm identisch mit HELMONTS gas silvestre, dem wirksamen Stoff der Hundsgrotte; er findet sie im Gärkeller des Brauhauses, aus welchem entnommene Luftproben Kalkwasser alsbald trüben; dasselbe tut die menschliche Ausatmungsluft, sowie über glühende Holzkohle gegangene Luft. Er hielt sie anfangs für identisch mit dem von SCHEELE und RUTHERFORD als *„faule"*, zum Atmen untaugliche *Luft* erkannten Anteil der Atmosphäre, kam aber durch des Letzteren Ausführungen vom Jahre 1772 zur Erkenntnis von der Unrichtigkeit dieser Annahme. An der richtigen Erkenntnis der Rolle seiner „fixen Luft" als Produkt des Verbrennungs- und Atmungsprozesses hinderte ihn sein völliges Befangensein in der Phlogistontheorie. Nicht besser erging es PRIESTLEY, welcher 1771 entdeckte, daß durch lebende grüne Pflanzen die umgebende Luft nicht nur nicht, wie durch darin atmende Tiere, zum Atmen untauglich wird, sondern daß hierdurch untaugliche Luft durch längeres Verweilen grüner Pflanzenteile wieder zum Atmen tauglich wird. Bald darauf fand er, daß nach einer Vorschrift von HALES hergestellte „nitröse Luft" (Salpetrigsäuregas) nur in Berührung mit zum Atmen und Brennen tauglicher Luft unter Erwärmung rote Dämpfe bildet, wobei die Menge jener Luft sich vermindert. 1774 endlich stellte er durch Erhitzen von „Quecksilberkalk" vermittels der Sonnenstrahlen ein Gas her, welches „die Eigenschaften der gewöhnlichen (zum Brennen und Atmen geeigneten) Luft sämtlich, nur in viel stärkerem und vollkommenerem Maße besaß". Er nannte es *dephlogistisierte Luft*, da ja die phlogistische Chemie annahm, daß verbrennende Körper (und atmende Tiere!) an die Luft Phlogiston abgäben, bis sie damit gesättigt sei; dann sei sie zum Brennen (resp. Atmen) untauglich; das von PRIESTLEY dargestellte Gas mußte somit von Phlogiston besonders freie, zu dessen Aufnahme besonders befähigte Luft sein, während die gewöhnliche atmosphärische Luft schon Phlogiston enthalte, daher davon nicht soviel aufnehmen könne. Für die Rolle der nach Annahme der Phlogistiker auch in der Luft präformierten „fixen Luft"

[1]) Die Bezeichnung „fixierte" oder „gebundene Luft" soll nach FOSTER von STEPHAN HALES herrühren.

Digitized by Google

Blacks, — unserer Kohlensäure — blieb bei solchen Anschauungen nichts übrig, wie mit Recht Foster bemerkt; und es wurden, bemerkt er ferner treffend, die *Kohlensäure* von jenem, der *Sauerstoff* von Priestley zuerst *dargestellt*, aber *nicht „entdeckt"*.

III.

Im Jahre 1775, also bereits im folgenden nach der Darstellung der „dephlogistisierten Luft" aus dem Quecksilberkalke durch Priestley, veröffentlichte Lavoisier seine Schrift „Über die Natur des Prinzips, welches sich mit den Metallen bei deren Verkalkung verbindet", im Jahre 1777 seine Schrift „Über die Verbrennung im Allgemeinen" und seine „Versuche über die Atmung der Tiere und die Veränderungen, welche die Luft beim Durchtritt durch die Lungen erfährt", im darauffolgenden seine „Betrachtungen über die Natur der Säuren", endlich 1782 sein Mémoire „Über die Verwandtschaft des säureerzeugenden Grundstoffes (principe oxygine) zu den verschiedenen Stoffen, mit welchen er sich zu verbinden fähig ist". Diese später in seinem klassischen „Traité de Chimie" zusammengefaßten Schriften bilden bekanntlich die Grundlage der heutigen chemischen Wissenschaft, und gaben der Phlogistontheorie den Todesstoß, wenn auch einzelne Zeitgenossen, welche den zu früh durch einen gewaltsamen Tod der Wissenschaft entrissenen Lavoisier überlebten, derselben bis an ihr Lebensende treu blieben. Er zeigte, daß *die angeblich dephlogistisierte Luft ein besonderer Bestandteil der atmosphärischen Luft* ist, ein *gasförmiges Element, welches allein die Atmung unterhält, und welches bei der Verbrennung sich mit den brennbaren Stoffen*, bei der sogenannten Verkalkung, mit den Metallen *verbindet*, und welches mit gewissen Körpern gasförmige oder flüssige Verbindungen von sauren Eigenschaften eingeht, weshalb er es eben das säureerzeugende Prinzip, principe oxygine (von *γίγνω*, ich erzeuge) nannte, den späteren Sauerstoff, Oxygenium. Mit der Kohle verbindet er sich bei deren Verbrennung zu der fixen Luft Blacks, welche durch Säuren aus Kreide usw. austreibbar ist, daher von ihm zunächst als kreidige Luftsäure, acide crayeux aériforme, bezeichnet, später acide de carbone, jetzt carbonique, Kohlensäure. Das brennbare Gas, welches schon van Helmont und Boyle gelegentlich in Händen gehabt hatten (wenigstens eins von solchen Gasen), und das Cavendish 1766 aus Eisenfeilspänen und

Digitized by Google

Schwefelsäure darstellen gelehrt und näher untersucht hatte, verbindet sich, so zeigte LAVOISIER, mit der besonders atembaren „dephlogistisierten Luft" zu Wasser; wie das gaz éminemment respirable zur Bezeichnung Oxygine, kam das gaz inflammable zu derjenigen Hydrogine, später hydrogène, *Wasserstoff*. In seiner Arbeit über die Zusammensetzung des Wassers gab LAVOISIER durch die genaue Untersuchung der Volum- und Gewichtsverhältnisse, unter welchen sich Wasserstoff und Sauerstoff zu Wasser verbinden, die Grundlage zur quantitativen Analyse und zu den theoretischen Fundamentalanschauungen der modernen Chemie. Bevor wir zu seinen Verdiensten um die Atmungschemie übergehen, sei daran erinnert, daß LAVOISIER seinen Veröffentlichungen über die Oxydation eine ausgezeichnete *historische Übersicht* über die Entwickelung der Chemie der Gase bis zu denselben vorausgeschickt hat, unter dem Titel „Précis historique sur les émanations élastiques qui se dégagent des corps pendant la combustion, pendant la fermentation et pendant les effervescences". In derselben wird unter anderem erwähnt, daß im Jahre 1768 Dr. MACBRIDE, Chirurg in Edinburgh, die Angabe veröffentlicht habe, daß faulende Stoffe „fixe Luft" abgeben und nach Zuführung ebensolcher wieder frisches Aussehen annehmen. Den Namen MAYOWS habe ich in LAVOISIERS sämtlichen Werken[1]) nirgends erwähnt gefunden, dafür findet sich in ihnen[2]) eine, wahrscheinlich 1792 von ihm verfaßte historische Anmerkung, wonach der Arzt *Jean Rey zu Bugue im Périgord 1630 eine Schrift veröffentlicht* haben soll, in welcher er die *Gewichtsvermehrung des Bleis und Zinns beim Erhitzen mit Luft auf Verbindung der Metalle mit dieser zurückführte*. Auch BOYLE und andere hätten später diese Gewichtsvermehrung konstatiert, aber falsch, nämlich durch Verbindung mit dem Feuer, gedeutet; erst recht habe STAHL hier nur Verwirrung geschaffen; angesichts der Tatsachen müsse ja sein Phlogiston ein negatives Gewicht haben!

Schon 1777 kam LAVOISIER in einer Schrift *über die Atmung der Tiere* usw. zu den Schlüssen, daß bei derselben nur der besonders atembare Teil (la partie éminemment respirable) der Luft verbraucht wird, der „mephitische", d. h. zum Atmen untaugliche Teil, daher später von ihm (und noch jetzt den romanischen Nationen) Azote — *α* privativum und *ζωός* — genannt, aber nicht

[1]) Oeuvres de LAVOISIER, Paris 1864—1893.

[2]) Ebenda, Bd. 2, S. 97—99.

Digitized by Google

verändert wird; ferner daß Tiere in einem abgeschlossenen Luftraum sterben, sobald sie den Hauptteil[1]) von dessen partie éminemment respirable verbraucht und in luftförmige Kreidesäure (s. oben) umgewandelt haben; der Rückstand ist genau der gleiche bei der Atmung, Verbrennung und Verkalkung von Metallen und kann durch Hinzufügen künstlich bereiteten gaz éminemment respirable zu allen drei Vorgängen wieder brauchbar gemacht werden.

In seiner und LAPLACES, des großen Mathematikers, Physikers und Astronomen gemeinschaftlicher Arbeit über die Wärme vom Jahre 1780 findet sich dann weiter der Ausspruch, daß die *Atmung einer langsamen Verbrennung*, und zwar von Kohlenstoff im Tierkörper, *gleichzusetzen* sei, bei welcher „Wärmestoff" (den LAVOISIER noch, wenngleich imponderabel, unter den „Elementen" in seinem Traité aufführt) frei, in den Körperflüssigkeiten gelöst, und von der Lunge aus (NB.), in welcher jene langsame Verbrennung sich vollzieht, über den ganzen Tierkörper durch das Blut verteilt wird.

Das Jahr 1785 brachte mit der Schrift über die Veränderungen der geatmeten Luft den Bericht über den ersten *methodischen „Respirationsversuch"*, wie wir es heute nennen, d. h. die genaue quantitative Bestimmung der verbrauchten und abgegebenen Gase in einem bestimmten Zeitraume, und LAVOISIER fand mit Hilfe der reinen „Absperrmethode" bereits, daß das *Volum der abgegebenen Kohlensäure kleiner* ist *als dasjenige des verbrauchten Sauerstoffes* (daß der respiratorische Quotient kleiner als 1 ist, wie wir uns heute ausdrücken) und schloß hieraus, wie aus dem lange bekannten hohen Wasserdampfgehalt der ausgeatmeten Luft (siehe weiter oben), daß *ein Teil des eingeatmeten Sauerstoffes dazu dient, Wasserstoff zu oxydieren*, — wofern er sich nicht, wie LAVOISIER sich ausdrückt, mit dem Blute verbindet.

LAVOISIER hat zusammen mit SEGUIN seine „Respirationsversuche" fortgesetzt und im Prinzip auch die modernen Hauptmethoden, das Sauerstoffersatz- und das Ventilationsverfahren ausgebildet; das von beiden im Jahre 1789 veröffentlichte „Mémoire sur la respiration des animaux" enthält die Ergebnisse dieser Versuche und als deren theoretisches Ergebnis eine durchaus *modern anmutende Übersicht über die tierischen Stoffwechselvorgänge*; auffällig ist indessen die Annahme, daß *aus dem Blut ein flüssiger Kohlenwasserstoff in die Lungen sezerniert* werde, *um hier durch den eingeatmeten Sauerstoff*

[1]) Jetzt als nicht ganz zutreffend erkannt!

Digitized by Google

verbrannt zu werden unter Wärmeentwickelung usw., wie schon in der Arbeit mit LAPLACE, 1780, angenommen und oben erwähnt. 1791 trat HASSENFRATZ als Assistent von LAGRANGE *dieser Anschauung*, offenbar in dessen Namen, *entgegen*, mit der Motivierung, daß die Entstehung der gesamten im tierischen Stoffwechsel auftretenden Wärme in den Lungen diese zerstören müßte, woraus folge, daß sie überall dort frei werde, wo sich Blut befinde; *in den Lungen nehme das Blut nur Sauerstoff durch Lösung* (NB.) auf, werde dadurch arteriell und gebe, durch die *Erzeugung von Kohlensäure allmählich* während des (großen) Kreislaufes venös geworden, diese und Wasser in den Lungen nach außen ab.

Diese immerhin richtigere Anschauung, aber auch noch diejenige LAVOISIERS, wonach die tierische Oxydation in den Lungen lokalisiert sein sollte, hielten sich lange, bis tief ins 19. Jahrhundert hinein. Zum mindesten die letztere ist gegenüber MAYOW entschieden ein Rückschritt, und wenn FOSTER, da LAVOISIER selbst ja Chemiker und nicht Physiologe war, sie dem Physiologen SEGUIN zuschreibt, so fehlte dessen physiologischer Denk- und Forschungsweise gar zu sehr ein zu allen Zeiten, schon im Altertum, als wichtig erkanntes *Prinzip*, dessen glückliche Anwendung wir eben bei MAYOW haben bewundern können, dasjenige *der Vergleichung;* LAVOISIER und SEGUIN vergaßen, oder wußten nicht, daß jener, doch auch alte und neue Forscher, darunter der von LAVOISIER zitierte HALLER, auf das *Luftbedürfnis aller Tierarten hingewiesen* hatten, sowie daß MAYOW die *Muskelkontraktion* durch die Verbindung des spiritus nitro-aereus mit den particulae salino-sulfureae zurückzuführen gesucht hatte!

Seit dem Beginn der Veröffentlichungen LAVOISIERS über die Vorgänge bei der Verkalkung, Verbrennung und Atmung hatte der Pionier der Verdauungsphysiologie, der unermüdlich experimentierende LAZZARO SPALLANZANI sich demselben Gegenstand mit allergrößtem Eifer zu widmen begonnen; die Ergebnisse seiner einschlägigen Versuche samt deren ausführlichster Beschreibung, welche erst nach seinem Tode, 1803, im Drucke erschienen, zeigen gerade dasjenige, was wir bei LAVOISIER vermissen, nämlich durchweg vergleichend-physiologische Bestrebungen. Daß er damit unter seinen Zeitgenossen nicht völlig allein stand, beweist die Zitierung einer Arbeit von VAUQUELIN (dem Entdecker der Harnsäure) über die Atmung der Insekten im 1. Kapitel des ersten Bandes von SPALLANZANIS Memorie sulla respirazione. In dieser im 12. Band der

Digitized by Google

Anales de chimie erschienenen Arbeit finden sich Angaben über den Sauerstoffverbrauch bei Insekten und „Würmern", insbesondere Schnecken, welche ja dann ein Hauptobjekt von SPALLANZANIS Untersuchungen gebildet haben. SPALLANZANIS Ansicht über den Chemismus der Atmung bei den höheren Tieren entspricht zunächst derjenigen von LAGRANGE und HASSENFRATZ, indem er die Oxydationsvorgänge ins Blut selbst verlegt, aber schon als *„Ansicht eines berühmten Physikers"* erwähnt, *daß die Kohlensäure im Blute fertiggebildet vorhanden* und in der Lunge durch die gleichzeitige Aufnahme des Sauerstoffes ausgetrieben werde![1])

Daß die *Oxydationsvorgänge sich* aber (abgesehen von der temporären Bindung des Sauerstoffes und der Kohlensäure in ihm als Transportmittel, siehe unten) gar nicht im Blute, sondern *in den Geweben jeglicher Art vollziehen,* erschloß SPALLANZANI aus zahlreichen *Messungen des Gaswechsels bei wirbellosen Tieren,* insbesondere Schnecken, *sowie ausgeschnittenen Organstücken auch aller höheren Tiere;* er sah die letzteren aus dem sie umgebenden abgesperrten Luftquantum mehr Sauerstoff entnehmen und Kohlensäure an dasselbe abgeben als gleichviel Säugetierblut! Schnecken leben lange im abgesperrten Gefäß und geben Feuchtigkeit sowie *Kohlensäure* ab; die erstere ist teils abgegebener Schleim, teils durch Verbrennung von Wasserstoff in ihrem Körper entstandenes Wasser, die letztere *entsteht durch Verbindung aufgenommenen Sauerstoffes mit Kohlenstoff in ihrem Körper,* oder *wahrscheinlicher, sie entweicht bereits fertiggebildet aus ihnen:* „la presenza dell' acido carbonico non può intendersi fuorchè ammettendo o che l'ossigeno si combini col carbonio delle chiocciole e faccia nascere il gaz acido carbonico, o come sembra più probabile, secondo che vedremo in seguito, che l'acido carbonico esca *bello e formato* da questi

[1]) Memorie sulla respirazione, I, 46: In questa maravigliosa funzione animale una parte dell'ossigeno dell'aria comune si combina coll'idrogeno del sangue e forma dell'acqua che esala nell'espirazione. Una seconda parte di ossigeno sembra fissarsi nel tempo stesso nel sangue polmonare, per cui acquista il colore vermiglio. Una terza parte si combina col carbonio del sangue e forma il gaz acido carbonico; o piu veramente, giusta il parere di qualche celebre fisico (wohl HUMPHREY DAVY?) l'acido carbonico preesiste nel sangue e da esso in forma gazzosa si sviluppa, a motivo di essere precipitato o sprigionato col mezzo del gaz carbonico. Wie man sieht, ist letztere bereits die erst viel später (SERTOLI u. a.) auf experimentelle Grundlage gestellte Anschauung, welche jetzt meist so formuliert wird, daß das nach Abgabe des Sauerstoffs stärker saure Eigenschaften annehmende Hämoglobin der Kohlensäure Alkali entzieht und sie dadurch austreiben hilft.

Digitized by Google

vermi" — lautet wörtlich diese höchst bemerkenswerte Stelle. Er sah die Schnecken nach längerem Eingeschlossensein in ein abgesperrtes Luftquantum oder auch einem die Atmung nicht unterhaltenden Gas, wie Stickstoff oder Wasserstoff, „wiederaufleben" und schließt daraus im Sinne einer gelegentlichen Äußerung Alexander v. Humboldts auf eine Verbindung, welche der Sauerstoff mit den Gewebeelementen selbst eingel — „la fissazione ossia combinazione dell'ossigeno con la fibra animale". Er sah die lungenführenden Nacktschnecken in einer Wasserstoffatmosphäre schneller sterben als die anderen und aus der abgesperrten Luft den Sauerstoff mehr oder weniger vollständig verbrauchen und den Stickstoff genau intakt lassen, — gegenüber dem damals schon und seither oft genug behaupteten „Stickstoffdefizit", dessen Nichtexistenz bei dem aeroben Leben höherer Tiere erst in allerletzter Zeit sichergestellt worden ist.

Spallanzanis berühmter Brief an Senebier enthält aber die noch weit wichtigere Angabe, daß *nicht nur Würmer, sondern auch Organstückchen höherer Tiere in einer Stickstoff- oder Wasserstoffatmosphäre weiterhin fortfahren, Kohlensäure abzugeben,* ferner Angaben über den Gaswechsel winterschlafender Tiere;[1]) ferner hat er den Einfluß der umgebenden Temperatur auf die Intensität des Gaswechsels seiner Versuchstiere genau untersucht. Seine sämtlichen Ergebnisse lassen außer Zweifel, daß er *zu der viele Jahrzehnte später erfolgten allgemeinen Erkenntnis der Spaltungsvorgänge als Wesen des tierischen Chemismus die Grundlage gegeben.* Hätte man außerdem seine Versuche in der nächsten Folgezeit mehr berücksichtigt, so wäre man früher zur allgemeinen Verlegung der „inneren Atmung" aus dem Blute in die Gewebe auch bei den höheren Tieren gelangt.

Denn die *ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts* zeitigen bei rastloser Weiterarbeit auf den Gebieten der Chemie und Physiologie neben zahlreichen Fortschritten und neuen Einzelfunden noch manche Irrtümer. Gegenüber Lavoisier finden bedeutende Forscher, wie Thomson und Davy, Allen und Pepys gelegentlich das Volumen der ausgeatmeten Kohlensäure gleich oder gar größer als dasjenige des verbrauchten Sauerstoffes!

---

[1]) In dem kalten Winter 1795 blieb ein Murmeltier bei minus 12° in reiner Kohlensäure am Leben. Fledermäuse gaben in reinem Stickstoff bei minus 9° keine, bei minus $3^1/_2{}^0$ aber bereits $^1/_2$% Kohlensäure ab!

Digitized by Google

Magendie nennt in seiner Physiologie die Herkunft der Kohlensäure im Blut dunkel und die Atemchemie für noch sehr der Erforschung bedürftig.

Doch *längst* war der *Eisengehalt des* früher schon von Brand und Vauquelin untersuchten *Blutrots bekannt* und man wußte, daß *an ihn sich die Fähigkeit des Blutes knüpft, Sauerstoff zu binden;* den nach Abspaltung des Eisens zurückbleibenden, wenn auch gefärbten Körpern, geht diese Fähigkeit ab.

1837 unternimmt Magnus die *ersten genauen Bestimmungen der Blutgase,* welche der Ansicht von Lagrange und Hassenfratz, daß der Sauerstoff im Blute nur locker gebunden wird, daß es seinen Gehalt an Kohlensäure, welche nach Liebig großenteils in Gestalt von doppeltkohlensaurem Alkali in ihm enthalten ist, in den Kapillaren erhält —, gegenüber der Lavoisierschen und zahlreichen anderen Ansichten neue Stütze gewährt. Über diese findet sich Ausführliches zusammengestellt im ersten Bande von Johannes Muellers *Handbuch* der Physiologie, 2. Auflage von 1844. Trotzdem hier ferner die Versuche von Spallanzani ausdrücklich erwähnt, die Versuche von Collard de Martigny und Edwards über den Gaswechsel in Stickstoff oder Wasserstoff gehaltener Frösche und ihre Nachprüfung durch Joh. Mueller selbst zusammen mit Bergemann ausführlich besprochen sind, so wird doch in den letzten Abschnitten der Lehre von der Atmung die von Scherer angenommene *besondere Affinität des Faserstoffes aus Arterienblut zum Sauerstoff* besonders betont, weiterhin angedeutet, daß *durch dessen Oxydation und die Zersetzung der roten Blutkörperchen im lebenden Blut Kohlensäure und Harnstoff entstünden;* es heißt wörtlich: „Könnte das Blut außer dem lebenden Körper, und zwar im feuchten Zustande oxydiert werden, auf eine Weise, daß nur Kohlensäure gebildet, aber die Bildung der flüchtigen Stickstoffverbindung Ammoniak oder die faulige Gärung (man führte damals noch allgemein die Fäulnis auf Wirkung der Luft oder des Sauerstoffes zurück!) vermieden würde, dann würde man allein den *Atemprozeß nachbilden können,* und es würde sich dann wahrscheinlich auf diesem Wege künstlicher Harnstoff erzeugen lassen." Freilich wird ebenda zugegeben, daß „*auch alle organisierten Teile* des Körpers unmittelbar *an der durch den Sauerstoff eingeleiteten Bewegung teilnehmen müssen*" — aber diese findet doch eben *vorwiegend im Blute* statt, und der nur wenig jüngere Liebig teilt die Nährstoffe in respiratorische und plastische ein, je nachdem sie zur direkten Verbrennung

Digitized by Google

im Blute bestimmt sind oder die indirekt zerfallenden, abgenutzten Gewebe neubilden sollen! Der von den beiden großen Meistern gewiß nicht völlig ignorierte Gedanke, daß die Gewebe der Sitz von Oxydationsvorgängen sind, wurde zur sicheren Erkenntnis, daß die *Gewebe den ausschließlichen Sitz* der den eigentlichen tierischen Chemismus ausmachenden Oxydationsprozesse darstellen, *erst durch die Leistungen der nächsten Forschergeneration*, deren zum Teil noch unter uns weilende Mitglieder sich der Leistungen der mit Recht sogenannten klassischen Periode der Physiologie rühmen dürfen.

Die weitere Untersuchung der Blutgase vor allem durch Lothar Meyer, Pflueger und C. Ludwig einerseits, die *Klärung der Rolle des Hämoglobins bei der Sauerstoffaufnahme*, welche die Untersuchungen von C. Schmidt, weiterhin besonders Hoppe-Seyler, über die Blutfarbstoffe, ihre chemischen und physikalischen Eigenschaften zeitigten, sie brachten den endgültigen Beweis dessen, daß das *Blut nur Transportmittel der Respirationsgase*, der eigentliche *Sitz der „inneren Atmung" aber die Gewebe* sind. Daß diese Oxydationsprozesse in den Geweben ganz allgemein die Wärmequelle, speziell in den Muskeln die Kraftquelle darstellen, wie es wohl schon Mayow dunkel geahnt hatte, das wurde durch Fick und Wislicenus berühmte Faulhornbesteigung, durch die klassischen Stoffwechsel- und Respirationsversuche von Pettenkofer und Voit sichergestellt, und die Übersicht über die Gesamtbilanz des tierischen Stoff- und Kraftwechsels im Sinne des von dem Arzte J. R. Mayer auf Grund physiologischer und pathologischer Erfahrungen zuerst formulierten, von den Physikern exakt bewiesenen Gesetzes von der Erhaltung der Energie fand später ihren vollkommensten Ausdruck in den Ergebnissen stoffwechselkalorimetrischer Untersuchungen und in Rubners Isodynamiegesetz!

Indessen hatten die *Blutgasuntersuchungen* besonders der Ludwigschen Schule sich nicht auf Proben des Gesamtblutes beschränkt. Auch *Proben* des zuströmenden Arterienblutes und abströmenden Venenblutes *bestimmter Organe* des Körpers, — auch mittels der „modernen Durchströmungsmethoden" überlebend erhaltener — förderten wichtige Ergebnisse insbesondere hinsichtlich des *als respiratorischer Quotient bezeichneten Verhältnisses* zwischen gleichzeitig abgegebenem Kohlensäure- und aufgenommenem Sauerstoffvolum. Dasselbe *erwies sich während der Arbeit der Organe als gesteigert*, weit häufig über Eins hinaus, und *während der Ruhe als*

Digitized by Google

besonders verkleinert: die nächstliegende, freilich nicht von LUDWIG selbst gegebene Deutung läßt *in der Ruhe eine Aufspeicherung von Sauerstoff* stattfinden, *welcher dann bei der Arbeit mit Kohlenstoff der Gewebesubstanz vereinigt als Kohlensäure dieselbe verläßt.* Es hatten ferner schon 1850 G. LIEBIG, 1856 CARLO MATTEUCCI, endlich 1868 in seinen „Untersuchungen über den Stoffwechsel der Muskeln, ausgehend vom Gaswechsel derselben" L. HERMANN über die Ergebnisse von an ausgeschnittenen Froschmuskeln angestellten Versuchen berichtet, welche vielfach an die von SPALLANZANI seinerzeit an Organstücken von Warmblütern und ganzen wirbellosen Tieren angestellten Experimente erinnern. Die besonders bemerkenswerte, neuerdings mehrfach auch unter Anwendung „aseptischer Kautelen" bestätigte *Tatsache, daß der ausgeschnittene Muskel, der keinen auspumpbaren Sauerstoff enthält, im luftleeren Raum oder einer Stickstoff- oder Wasserstoffatmosphäre, elektrisch gereizt, noch zucken kann und dabei reichlich Kohlensäure abgibt, ließ keinen anderen Schluß zu, als denjenigen, daß das Freiwerden von Energie im Muskel nicht sowohl an die Oxydationsvorgänge, als vielmehr an die Spaltung einer komplizierter gebauten chemischen Verbindung* — hypothetische „inogene" Substanz HERMANNS — *geknüpft ist.*

Den gleichen Gedanken hatte im Jahre darauf LIEBIG in einem Aufsatze „Über die Gärung, über die Quelle der Muskelkraft und über Ernährung"[1]) geäußert; die Bildung der Kohlensäure, ebenso des Harnstoffes und der Harnsäure seien kein gewöhnlicher Oxydationsprozeß, entständen vielmehr durch Spaltung: der Muskel, die Gesamtmaschine, die wir Organismus nennen, könne vielleicht eine so vollkommene (sic!) Einrichtung besitzen, wie ein menschliches Werk, eine Uhr, die wir z. B. durch Aufziehen jeden Tag mit Kraft, ähnlich wie den Körper mit Speise versehen und die so eingerichtet ist, daß sie drei oder mehr Tage Arbeit verrichten kann, ohne weitere Zufuhr von Kraft, infolge von angesammelter Kraft; für die Erhaltung des Ganges ist es in beiden Fällen notwendig, nach Verlauf einer gewissen Zeit die zur Bewegung verbrauchte Kraft wieder zu ersetzen; aber einmal vollständig aufgezogen, ist bis zu einer gewissen Grenze der Ersatz nicht notwendig.

Mit bewundernder Anerkennung zitiert wurde diese Stelle sechs Jahre später von EDUARD PFLUEGER in seiner berühmten Abhandlung *„Über die physiologische Verbrennung in den lebenden*

[1]) Sitzungsber. der Bayr. Akademie der Wissenschaften, 1869.

Digitized by Google

Organismen",[1]) in welcher (gleichzeitig mit der Widerlegung älterer Vorstellungen LUDWIGS über das Verhältnis zwischen Blutstrom und Sauerstoffverbrauch) die vergleichende Physiologie, insbesondere auch der Lichterzeugung durch lebende Organismen, eine breite Grundlage liefert für die Deutung von *Versuchsergebnissen an stundenlang bei Abschluß von Sauerstoff überlebend erhaltenen Fröschen* (analog den bereits erwähnten, SPALLANZANI, COLLARD DE MARTIGNY, JOH. MUELLER und BERGEMANN). Diese Deutung enthält bekanntlich eine *Theorie des Chemismus jeder lebenden Zelle*, welche sich *auf den* im Laufe der Zeit gesammelten *Erfahrungen aufbaut, daß der Stoffwechsel des höheren Tieres und der grünen chlorophyllhaltigen Pflanze nur nach seinem Endergebnis, aber nicht prinzipiell verschieden* sein kann: Auf die, wie wir sahen, von PRIESTLEY zuerst gemachte Beobachtung der Sauerstoffabgabe durch die letzteren, war der Reihe nach durch die Arbeiten von SENEBIER, INGENHOUSS und SAUSSURE die Erkenntnis gefolgt, daß derselbe nur bei Licht unter Reduktion der in der Luft enthaltenen Kohlensäure statthat, wobei die Pflanze aus dem zurückbehaltenen Kohlenstoff, dem aufgenommenen Wasser (siehe VAN HELMONTS Versuch mit dem Weidenbäumchen) Stärke, weiterhin mit dem Stickstoff und den Salzen des „Düngers" ihre übrigen Bestandteile, vorab das Eiweiß aufbaut; daß die „Assimilation" unter Reduktion und Kraftaufspeicherung aber nicht den ausschließlichen Chemismus der Pflanzenzelle darstellt, ergab die Erfahrung, daß die Pflanze nachts im Dunkeln umgekehrt Sauerstoff aufnimmt und Kohlensäure abgibt, wie ein Tier, welche „Atmung" nur bei Tage durch die überwiegende Assimilation verdeckt, resp. überkompensiert wird. Daß andererseits die Zelle des Tierkörpers nicht nur Zersetzungen bewirken kann, hatte der Nachweis tierischer Synthesen, deren erste die durch WOEHLER nachgewiesene der Hippursäure war, zur Genüge sichergestellt. PFLUEGER glaubte nun die Gesamtheit der ihm vorliegenden Tatsachen nur dadurch erklären zu können, daß er einen *prinzipiellen Unterschied in der chemischen Konstitution des „lebendigen Eiweiß"* oder „Protoplasmamoleküls" annahm *von derjenigen des „toten Eiweiß"*. Während bei letzterem die Bindung zwischen Kohlenstoff und Stickstoffatomen in Amidform statthaben sollte, worauf ja die Konstitution der stickstoffhaltigen Schlacken des Stoffwechsels, wie auch der neuerdings mit soviel neuem Erfolge syste-

[1]) PFLÜGERS Archiv f. d. ges. Physiologie, 1875, Bd. 10, S. 251.

Digitized by Google

matisch untersuchten Produkte der künstlichen Eiweißhydrolyse hinweist, nahm PFLUEGER an, daß *im lebenden Eiweiß die Bindung zwischen dem Stickstoff und dem verbrennlichen Kohlenstoffatom eine lockere* sei, nach der Art derjenigen im Cyan; beim assimilatorischen Aufbau werde der Kohlenstoff der organischen Nährstoffe derart an den Stickstoff gekettet, daß Verbindungen von großer Labilität entstehen. Die beim Zerfall dieser labilen Verbindungen freiwerdenden Affinitäten sind es, welche das eingeatmete, resp. durch das Blut den Geweben zugeführte Sauerstoffmolekül zersetzen, während die eingeführten Nährstoffe zum Aufbau immer wieder ebensolcher labiler Verbindungen benützt werden: „Der Lebensprozeß ist die intramolekulare Wärme höchst zersetzbarer und durch Dissoziation — wesentlich unter Bildung von Kohlensäure. Wasser und amidartigen Körpern — sich zersetzender, in der Zellsubstanz gebildeter Eiweißmoleküle, welche sich fortwährend regenerieren und auch durch Polymerisierung wachsen".

Die *Anschauung, daß die beim Zerfall cyanartiger labiler Verbindungen freiwerdenden Affinitäten das Sauerstoffmolekül spalten, gibt* für PFLUEGER eine *Erklärung des tiefen Rätsels*, welches nach MAYOWS und LAVOISIERS Darstellung zurückbleibt, wonach die tierische Oxydation der Verbrennung analog, jedoch mit weit geringerer Temperaturerhöhung der sich oxydierenden Substanzen verläuft. Denn eine *so vollständige Oxydation und Spaltung, wie wir sie für die eingeführten verbrennlichen Nährstoffe im tierischen Organismus als Endreaktion des Stoffwechsels tatsächlich vor uns haben, ist uns bei der höchsten mit dem Leben des Warmblüters verträglichen Eigentemperatur desselben mit keinen Hilfsmitteln unserer Laboratorien möglich!!* Dieses Rätsel zu ergründen, waren schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts *reichlich Hypothesen* aufgetaucht, unter denen die Annahme des von SCHOENBEIN entdeckten *Ozons im Blute* besonderes Aufsehen erregt hatte, im allgemeinen aber, worauf auch PFLUEGER in seiner obengenannten Abhandlung hinwies, als widerlegt gelten mußte. An Stelle des Ozons war dann die Gegenwart von *aktivem*, d. h. in Atomform vorhandenem *Sauerstoff* gesetzt worden. *Der alte Begriff der Fermentation war nicht zu Ruhe gekommen*, auch als die Träger seines Paradigmas, der alkoholischen Gärung, weiterhin mancher anderen „Gärung" sich als Lebewesen entpuppt hatten: Noch im Jahre nach dem Erscheinen von PFLUEGERS Arbeit schrieb HOPPE-SEYLER einen Aufsatz „Über die Prozesse der Gärungen und ihre Beziehung zum Leben der Organismen", in welchem darauf

Digitized by Google

hingewiesen wurde, daß *bei gewissen Gärungen* Methan, ja *Wasserstoff* frei wird; in dem Momente aber, wo letzterer sich *in statu nascendi* befinde, könne letzterer, wie der Versuch mit dem elektrolytisch mit Wasserstoff „beladenen" Palladiumblech zeigt, *Sauerstoff aktivieren* und zu sonst unerklärlichen Oxydationswirkungen befähigen; vergleiche man die Fermente mit der lebendigen Substanz im allgemeinen, wobei sich eine große Zahl von Analogien ergebe, so sei es nicht unwahrscheinlich, daß in der Tat auch im Tierkörper der Blutsauerstoff durch bei einer Zersetzung von Gewebssubstanz freiwerdenden Wasserstoff zerlegt werde". Diese *„Fermenttheorie"*, so umständlich sie auch klingen mag, zeigt die bemerkenswerte Eigenschaft, auf welche wir unten am Schlusse zurückzukommen haben werden, daß der *Oxydation* als *sekundärer* Wirkung eine *Spaltung* als das *primäre* vorausgehen muß, und die oben angeführte Vorstellung Pflügers besagt doch wohl auch nichts anderes; nirgends ist noch von einer *Vorstellung* die Rede, welche *zuerst formuliert wurde durch* Ehrlich in seiner vortrefflichen Schrift von 1885 „Das Sauerstoffbedürfnis des Organismus"; diese Vorstellung, die sich folgerichtig ergeben mußte aus den Versuchen der Spallanzani, Collard de Martigny, Pflueger und Hermann über das Leben ohne Sauerstoff, aus den Versuchen von Ludwig und Czelkow, M. v. Frey, Chauveau und Kaufmann über das oben geschilderte Verhalten der respiratorischen Quotienten bei Ruhe und Arbeit, die nur im Sinne einer *Aufspeicherung von Sauerstoff während der Ruhe* — „Emmagasinement d'oxygène" — der Franzosen — verständlich sind, und welche Ehrlich aus seinen Erfahrungen über das Verhalten von Teerfarbstoffen in Berührung mit lebenden Geweben entwickelt, geht dahin, daß das *„lebende Eiweißmolekül" bestehe aus einem „stickstoffhaltigen Leistungskern"*, welcher bei der Assimilation der Nahrung kohlenstoff- und wasserstoffhaltige *„verbrennliche Seitenketten"*, bei der Atmung aber *Sauerstoff locker bindet; bei der Tätigkeit* der Zelle *zerfällt dieses labile Molekül, indem die „verbrennlichen Seitenketten" durch den „intramolekularen Sauerstoff" zu Kohlensäure und Wasser oxydiert werden und entweichen;* der *„Leistungskern"* ist, wie es grundsätzlich ja schon Pflueger annimmt, *„regenerierbar"* durch Aufnahme neuer verbrennlicher Seitenketten und neuen (intramolekularen) Sauerstoffes. Hatte einst Mayow den Gehalt des Salpeters an spiritus nitro-aereus für die Wirkungsweise

[1]) Pflügers Archiv f. d. ges. Physiologie, 1876, Bd. 12, S. 1.

Digitized by Google

des *Schießpulvers*, insbesondere dessen Fähigkeit, auch im Vakuum zu verpuffen, in Anspruch genommen, so erscheint das Ehrlich-sche Protoplasmamolekül oder „Biogen", wie es Verworn nennt, analog den *modernen Sprengstoffen*, welche *organische Nitroverbindungen* sind, in welchem der Sauerstoff geringere Affinität zu dem Stickstoff besitzt, an welchem er haftet, als zu den im nämlichen Molekül vorhandenen unoxydierten Kohlenstoff- und Wasserstoffatomen; daher zerfällt das gleichfalls „labile" Molekül z. B. des Nitroglyzerins auf einen Anstoß hin unter Freiwerden des Stickstoffes und Verbindung des Sauerstoffes mit den Kohlenstoff- und Wasserstoffatomen zu Kohlensäure und Wasser: auf der „intramolekularen Wärme" dieser Verbindungen beruhen ihre Explosionswirkungen. Daß diese durch einen mit geringem Energieaufwand verbundenen Anstoß „ausgelöst" werden, erhöht allerdings die Analogie mit der lebenden Substanz z. B. des Muskels, welche gleichfalls auf den mit geringem Energieaufwand verbundenen, ihr vom Nerven übermittelten, hier als „Reiz" bezeichneten Anstoß große Energiemengen freiwerden läßt. Es ist bekannt, wie der allgemeine Begriff der im lebenden Molekül vorhandenen, aus ihm heraus- und in dasselbe hineintretenden Seitenketten durch die experimentellen und theoretischen Bemühungen Ehrlichs für die Infektions- und Immunitätslehre fruchtbringende Bedeutung erlangt hat.

Was nun aber den *Sauerstoff* betrifft, so gelangte a. a. O. Ehrlich zur Annahme von *drei Stufen oder Zonen der Sauerstoffverbindung:* „Die erste von ihnen umfaßt die Orte der höchsten Sauerstoffaffinität; sie verharrt während der normalen Tätigkeit der Organe stets in gesättigtem Zustande und stellt somit, da sie erst im Notfalle, wenn die Zelle unter Sauerstoffmangel existieren soll, verwandt wird, die *Sauerstoffreserve des Protoplasmas* vor".

Einen solchen *Vorrat von gebundenem Sauerstoff, welcher bei der Tätigkeit der Zelle verbraucht wird, hatte* Engelmann *schon im Jahre 1868, demjenigen des Erscheinens der* Hermannschen *Untersuchungen, aus seinen Versuchen am in reinem Wasserstoff erstickten Flimmerepithel erschlossen*[1]) und Claude Bernard folgert das Gleiche in seinen Leçons sur les phénomènes de la vie, communs aux animaux et aux végétaux[2]) aus Versuchen von Gréhant über die Erholung dem Ersticken naher Fische.

[1]) Jenaische Zeitschrift für Med. und Naturwiss., 1868, Bd. 4, S. 321.

[2]) Bd. 2, S. 190 ff., Paris 1879.

Digitized by Google

Zur Annahme solcher besonderen Sauerstoffreservoirs oder -depots, wie er sie nennt, ist auch VERWORN neuerdings[1]) auf Grund von Erfahrungen über die Ermüdung und Erstickung des Zentralnervensystems gelangt. Die Geschichte der *Innervation der Atembewegungen* konnte noch weniger Gegenstand unserer Betrachtungen sein als diejenige dieser Bewegungen selbst, zumal da von ihr erst mit dem Beginn der modernen Physiologie des Zentralnervensystems, d. h. der Zeit von MAGENDIE, FLOURENS und JOH. MUELLER die Rede sein kann.[2]) Den Arbeiten über die Lokalisation des Atemzentrums gehen parallel diejenigen über den daselbst normalerweise wirksamen Reiz; daß derselbe mit dem „Atembedürfnis" der Substanz der Zentralorgane zusammenhängt, ist jetzt unbestritten; die Frage, ob der Sauerstoffmangel oder die Kohlensäureüberladung das Wesentlichste ist, kann auch heute noch nicht als endgültig beantwortet gelten. Beobachtungen, wie diejenigen der Schüler VERWORNS über das Unwirksamwerden des Strychnins in dem durch Ausspülung mit sauerstofffreier Kochsalzlösung nach PFLUEGERS Vorgang behandelten Frosche usw. schienen der Depothypothese für das Zentralnervensystem in der Tat Stützen zu verleihen, und der Nachweis der Erstickung auch des peripherischen Nerven bei längerem Aufenthalt in reinem Stickstoff schien auch für diesen nicht nur das vorher gelegentlich bestrittene Vorhandensein eines Stoffwechsels, sondern auch von „Depotsauerstoff" zu beweisen.

Eine *neuerdings* von WINTERSTEIN[3]) veröffentlichte mikrorespirometrische Untersuchung am *Froschrückenmark* scheint indessen zu zeigen, daß dasselbe *während der nach der Erstickung stattfindenden Erholung keinen erhöhten Sauerstoffverbrauch* der Norm gegenüber zeigt, was von diesem Autor *gegen die Existenz jeglicher Sauerstoffdepots* gedeutet wird.

Es darf ferner nicht vergessen werden, daß auch *für die chemische Konstitution des „lebendigen Eiweiß" im Sinne der Nitrosprengstoffe* keinerlei *direkte* Beweise vorliegen, während der von PFLUEGER wiederholt geäußerte Gedanke der Regenerationsfähigkeit durch Polymerisation immerhin in den Untersuchungen EMIL FISCHERS

[1]) Die Biogenhypothese, Jena 1903.

[2]) Die Geschichte der Physiologie des Zentralnervensystems vor FLOURENS hat NEUBURGER in einem guten Buche 1898 behandelt.

[3]) Über den Mechanismus der Gewebeatmung, Ztschr. f. allg. Physiologie, 1907, Bd. 6, S. 315.

Digitized by Google

und seiner Mitarbeiter über die Polypeptide eine gewisse Stütze zu finden hoffen kann.

Daß die *Vermittelung intensiver Oxydationsvorgänge*, für welche man seinerzeit Ozon oder „aktiven Sauerstoff" in Anspruch nehmen zu müssen glaubte, *auch auf anderem Wege zustande kommen kann*, scheint neuerdings der Erkenntnis näher zu rücken. Nachdem die Bedeutung der von SCHOENBEIN entdeckten, als *katalytische* oder Kontakterscheinungen bezeichneten *Vorgänge* schon von C. LUDWIG derart gewürdigt worden war, daß er in seinem klassischen Lehrbuch schrieb, „es sei möglich, daß die gesamte physiologische Chemie dereinst ein Teil der katalytischen würde", hatte schon MORIZ TRAUBE[1]) die Oxydationswirkungen im Tierkörper durch *„katalytische Sauerstoffübertragung"* erklärt, insbesondere von der *Muskelfaser* angenommen, daß sich der *Sauerstoff mit ihr zu einer losen chemischen Verbindung vereinige.*

Nachdem die Worte Katalyse und insbesondere „Kontaktwirkung" in der Folgezeit bei den Chemikern in einen aus der ganzen Sachlage verständlichen Mißkredit gekommen war, hat sich heute das Blatt gewendet; die „Katalyse", als Reaktionsbeschleunigung oder Verzögerung (positive oder negative K.) erkannt, ist den Methoden der physikalischen Chemie auf Grund der von dieser erkannten allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der chemischen Reaktionen zugänglich geworden. *Katalytisch wirksame organische Substanzen*, wie die feinverteilten oder in kolloidaler Lösung befindlichen Edelmetalle sind geradezu in allen ihren Eigenschaften, so auch der Hemmbarkeit ihrer Wirkungen durch „Gifte" als *Prototypen der Fermente* erkannt,[2]) besser gesagt der Enzyme, welche selbst nicht organisiert, sich von früher und vor kurzem noch als eigentliche Träger der Fermentwirkungen angesprochenen Lebewesen, ja selbstvon den Zellen höherer Organismen als das eigentliche, „katalytisch" wirksame Prinzip haben abtrennen lassen.

Aber gerade diese beststudierten katalytischen Wirkungen sind solche der Sauerstoffabspaltung und -übertragung: Zersetzung des Wasserstoffsuperoxyds, Oxydation von Salicylaldehyd zu Salicylsäure. Freilich scheinen sich zu den oxydierenden Enzymen der Pflanzen keine direkten Analoga im Tierkörper zu finden; die „Katalase" des Blutes usw. aktivieren vielmehr auch ohne sie

[1]) VIRCHOWs Archiv f. pathol. Anat., 1861, Bd. 21, S. 399.

[2]) BREDIG, Anorganische Fermente, Leipzig 1901.

Digitized by Google

nachweisbare Oxydationsvorgänge; bedenken wir aber, daß die scheinbar überhaupt erst durch Katalyse geweckten Reaktionen in Wahrheit stets schon, wenn auch nur mit unendlich geringer Geschwindigkeit, im Gange sind, so ist das doch nur ein gradweiser Unterschied, und *von den Fortschritten der katalytischen Forschung in der Tat noch mancher Aufschluß für die tierischen Oxydationsvorgänge zu erwarten!*

Indessen *die vergleichende Physiologie scheint allgemach unseren Standpunkt in bezug auf die biologische Bedeutung der letzteren zu ändern.* Die Betonung der allgemeinen Notwendigkeit des spiritus nitro-aereus resp. Sauerstoffes, welche bei einem Mayow, Spallanzani usw. noch ein bedeutender Fortschritt gegenüber den Vorurteilen ihrer Zeitgenossen war, wird heute zur Unrichtigkeit und Rückständigkeit; der *Erkenntnis der Verbreitung des „Lebens ohne Luft"*, der Anaerobiose durch Pasteur und die moderne Bakteriologie unter den Kleinlebewesen pflanzlicher Natur folgen *Untersuchungen über die Atmung und den Stoffwechsel von Protozoen und Würmern bei Abschluß der Luft.* Wenngleich über die Frage eines prinzipiellen Unterschiedes des aeroben und anaeroben Stoffwechsels bei Lebewesen, welche zu beiden Arten desselben befähigt sind, noch keine Einigung erzielt zu sein scheint, so herrscht doch Übereinstimmung darüber, daß der *„allgemeinere Fall" derjenige ist, wo ohne Sauerstoff nur durch Spaltungen die Betriebsenergie geliefert wird* (Puetter).[1]) Wer nun auf Grund der oben berichteten Ergebnisse bezüglich der Existenz von Sauerstoffreservoiren zweifelhaft geworden ist, wird allerdings nicht ohne Grund sich der von dem Pflanzenphysiologen Detmer schon vor längerer Zeit ausgesprochenen Ansicht anschließen, daß es sich bei allen Lebensprozessen um einen *— primären — Zerfall labiler Verbindungen* handle, *deren Spaltungsprodukte dann — sekundär — oxydiert werden.* Er wird ferner annehmen, daß *bei kleinen Lebewesen die Spaltungsprodukte von dem umgebenden Medium weggeschwemmt werden, während in den verwickelten Organen der höheren dies nicht der Fall ist und der Sauerstoff durch Wegoxydation die Entfernung der Spaltungsprodukte besorgen muß*, welche sonst „vergiftend" wirken würden, wie wir es bei den durch solche „Stoffwechselschlacken" bedingten Ermüdungs- und Erstickungserscheinungen empfindlicher Organe, wie des Zentralnervensystems, tatsächlich zu sehen bekommen. Ob nun aber nicht

[1]) Die Atmung der Protozoen, Ztschr. f. allg. Physiol., 1905, Bd. 5, S. 566.

Digitized by Google

mancher in dieser Anschauung eine Degradierung des Sauerstoffes und einen Rückschritt erblicken wird, in Erinnerung dessen, daß die Alten der ausgeatmeten Luft die Wegfegung des λιγνύς zuschrieben?! An die Stelle der damaligen Gesamtluft setzten wir eben nur jetzt ihren oxydativ wirksamen Anteil, den Sauerstoff; über die Spaltungsvorgänge in den Geweben, den eigentlichen Chemismus nicht der „Atmung", sondern des Lebens, blieben wir vorläufig wie fortan in tiefem Dunkel.

In der Tat, die Fortschritte in der Kenntnis neuer Tatsachen im Verlaufe der Geschichte der Wissenschaften sind bedeutend; diejenigen der Erkenntnis und theoretischen Vorstellungen langsam und ihre Wege, wie aus den vorstehenden Zeilen hervorgehen mag, oft wunderbar gewunden; stets aber wird man in ihnen das biologische Gesetz der Entwickelung des neuen aus dem alten bestätigt finden.

Digitized by Google

Über Krankheitspatrone auf Heiligenbildern.

Von

A. M. Pachinger, Linz a. D.

Einleitung.

Das Anlehnungsbedürfnis ist aufs Tiefste im menschlichen Herzen begründet. Nur wenigen Individuen ist größere Selbständigkeit mit auf den Lebensweg gegeben; die Masse der Menschen sieht und findet im Zusammenschlusse allein ihr Heil, Anlagen und Leistungen, Gesinnungen und Leidenschaften der Menschen sind verschieden; es pflegen diejenigen, welche mehr als andere leisten und dabei sich selbst zu beherrschen wissen, auch überall sehr bald die Herrschaft über andere Menschen und Dinge zu gewinnen. Damit in Verbindung ist der Autoritätenglaube, welcher willig die geistige Suprematie anerkennt und sich dieser kritiklos unterwirft.

Die Wege, auf welchen sich das Patronat ausgebildet und rechtskräftig entwickelt hat, erscheinen bestimmt vorgezeichnet.

Patronus war bei den Römern ursprünglich der Schutzherr von erbuntertänigen Klienten. Das Patronat war aber nicht bloß auf Rom beschränkt, es fand sich auch in anderen auf der apenninischen Halbinsel gelegenen Staaten. Selbst Griechenland kannte die Einrichtung des Patronates, die thessalischen Penesten und die spartanischen Heloten lassen einen Vergleich mit den römischen Klienten recht wohl zu. Der Ursprung dürfte in dem uralten Verhältnisse zu suchen sein, welches sich zwischen den Ureinwohnern eines Landes und den nachmaligen Eroberern herausbildete. Die siegreichen Eindringlinge bildeten, untereinander streng verbunden, einen Herrenstand. Forterhalten wurde dieses Verhältnis durch Erblichkeit, aber auch dadurch, daß Eingeborene, die in schlechte oder sonst mißliche Verhältnisse gerieten, sich freiwillig dem Patronus unterwarfen. Mancher mächtige Patron mag diese „freiwilligen Unterwerfungen durch die ihm zu Gebote stehenden Machtmittel nicht wenig gefördert haben, das Anlehnungsbedürfnis mag dann noch ein Übriges getan haben, so daß die Patronanz immer weitere und weitere Kreise zog.

Der Klient gehörte zum Geschlecht seines Patrones, führte dessen Geschlechtsnamen (nomen gentile) und hatte an mancherlei

Digitized by Google

Rechten des Hauses teil. — Diese Erscheinung finden wir auch in der späteren christlichen Patronanz, sie zeigt am besten die Verbindungskette zwischen dem römischen Patronus und dem späteren Heiligen der katholischen Kirche. — Sobald das Kind zur Welt kommt, tritt es zugleich mit der Taufe im Wege der Taufpaten in das Klientelverhältnis zu seinem besonderen Schutzheiligen, dem Schutzpatron, dessen Namen es erhält und das ganze Leben hindurch führt. Auch an den Festlichkeiten, die dem Patron zu Ehren in der Kirche gefeiert werden, nimmt der katholische Klient Anteil. In den Ländern der lateinischen Kirche ist das „Namenstagfest" noch immer das hervorragendste Familienfest. Die Feier des Geburtstages ist vornehmlich protestantischen Ursprunges und soll wohl ein Ersatz für das verlorengegangene Klientelverhältnis zum gewählten Namenspatron sein.

Das römische Patronatsverhältnis wurde durch die katholische Kirche vergeistigt, die irdischen Vorteile, welche dieses dem Klienten brachte, durch solche in der Ewigkeit ersetzt. Vom Patron erhielt der heidnisch-römische Klient Ackerland in unwiderruflichen Besitz, von jenen ward seine Sache vor Gericht geführt. Als Gegenleistung war der Klient verpflichtet, eine Beihilfe bei Ausstattung der Töchter des Patronus zu liefern, dessen Auslösung aus einer eventuellen Gefangenschaft zu bewirken und in der frühesten Zeit sogar Kriegsdienste für den Patronus zu tun.

Allmählich schwand das enge Verhältnis vom Schutzherrn zum Schützling. Gegen das Ende der römischen Republik hatte sich die Klientel in eine Art von Pietätsverhältnis verwandelt und nicht bloß einzelne, sondern ganze Kolonien, Munizipien, ganze Völkerschaften begaben sich in die Klientel angesehener Römer. — In der späteren Kaiserzeit verlor sich die Bedeutung dieses Institutes, an die Stelle des Patronus traten die Heiligen der christlichen Kirche.

Wie der rote Faden durch die Taue der englischen Marine, so ziehen sich die Anschauungen und Rechtsgewohnheiten der heidnischen Römer durch die christliche Kirche. Hätte das Papsttum seinen Sitz in Byzanz anstatt in Rom aufgeschlagen, was der ganzen Sachlage nach fast zu erwarten gewesen wäre, so hätte das Abendland aller Wahrscheinlichkeit nach eine völlig andere Entwickelung genommen. Namentlich in der Patronanz sind die Berührungspunkte mit dem heidnischen Rom zahlreich, die Vergleichung des altrömischen Schutzherrn mit den nachmaligen christlichen Heiligen gibt eine Reihe von Analogien.

Digitized by Google

Als die Macht des alten Rom sich ausgebreitet hatte und ganze Gemeinden, zuletzt sogar ganze Völkerschaften um das Patronat irgend eines mächtigen Mannes nachsuchten, damit sie in Rom, dem Zentrum des Landes, entsprechend vertreten werden, hatte diese Art des Schutzes eine hervorragend politische Bedeutung. Namentlich geschah es, daß große Feldherren, welche eine Provinz oder eine mächtige mit Rom rivalisierende Stadt unterwarfen, von dieser zugleich mit den Nachkommen als Patronus anerkannt wurden. So waren beispielsweise die Marzeller seit der Eroberung von Syrakus durch CLAUDIUS MARCELLUS, Patrone von Sizilien; daß einzelne Bevölkerungsschichten, vornehmlich Handwerker und Gewerbetreibende im Klientenverhältnis zu irgend einem Großen des Staates standen, ist selbstverständlich, obgleich sich ein eigenes Schutzpatronat für bestimmte Erwerbszweige nicht ausgebildet hat.

Wir haben schon erwähnt, daß an Stelle dieser altrömischen Patrone sehr bald in der aufblühenden christlichen Kirche die Heiligen traten. Ursprünglich kam das Prädikat „heilig" allen Christen ohne Unterschied zu, vorzugsweise wurde es aber solchen Männern beigelegt, welche durch besondere Geistesausrüstung und Glaubenskraft vor anderen sich auszeichneten. Schon zu Ende des 2. Jahrhunderts, zur Zeit der größten Ausdehnung des römischen Reiches, unter HADRIAN, ANTONINUS PIUS und MARC AUREL begann man von heiligen Bischöfen zu sprechen, sofern man annahm, daß dieselben den heiligen Geist in besonders hohem Maße besessen hätten. Besonders aber hießen die Märtyrer, diese Heroen der Christenheit, heilig. Schon um die Mitte des 3. Jahrhunderts, zur Zeit der Herrschaft der illyrischen Kaiser, unter welchen die antike Kunst und die Literatur eine sehr hohe Blüte erlebten, galt der Märtyrertod als das sicherste Mittel, sich von allen Sünden zu reinigen; die Mätyrer selbst aber betrachtete man als mit besonderen Vorrechten im Gottesreiche ausgerüstet.

Zu den alten Ideen von der Kraft der Fürbitte der Märtyrer brachte schon ORIGINES die Meinung, daß man ihnen auch seine Wünsche kundgeben könne, daß die Fürbitte der verklärten Heiligen eine große Kraft besitze, anderen die Vergebung der Sünden zu verschaffen und ihnen auch in körperlichen Leiden hilfreich beizustehen, wenn alle menschliche Hilfe versagte.

Die christliche Kirche erblickte in Gott vornehmlich den strengen aber gerechten Richter; die hilfesuchende Menschheit aber bedurfte eines Anwaltes, eines Vertreters und so entwickelte sich ziemlich

Digitized by Google

rasch und in logischer Folge ein umfassender Heiligendienst, der in der Ansicht wurzelt, daß der sündhafte Mensch unbedingt himmlischer Fürsprecher bedürfe. Wie schon früher ausgeführt wurde, waren die Formen dafür im römischen Patronate gegeben, denn selbst die Namensbezeichnung, die noch von der väterlichen Gewalt sich ableitet, blieb erhalten.

Christliche Redner und Dichter schildern die Macht und Herrlichkeit der Heiligen in den sattesten Farben, bezeichnen sie nicht bloß als Diener, sondern vielmehr als Freunde und Vertraute Gottes, als Beschützer des menschlichen Geschlechtes, als unsichtbare, überall gegenwärtige Helfer in aller geistigen und leiblichen Not. Bald traten die bildenden Künste dazu, man stellte die Heiligen und Märtyrer in Skulpturen, in Farben und in Mosaiken dar.

Damals hatte die Kunst einen Tiefstand. Es wäre leicht möglich gewesen, zwei oder mehrere in der Ordenstracht einander ähnliche Heilige miteinander zu verwechseln und so fing man an, jedem Heiligen ein Attribut beizugeben, wodurch der Betreffende klar gekennzeichnet wurde.

Die Kirche, unter deren Altären die Reliquien von den Heiligen sich befanden, wurden nach ihnen geweiht, und wie man früher Götter, Heroen und Staatsmänner zu Patronen wählte, so suchte man jetzt in derselben Stellung die Heiligen geneigt zu machen. In verhältnismäßig kurzer Zeit verbreitete sich diese Sitte über die ganze christliche Gemeinde, die Verfolgungen unter Diocletian haben noch wesentlich dazu beigetragen. Die Christen fanden weder bei den Beamten noch bei den Richtern irgend welchen Schutz, man flüchtete zu den Altären und ihren Heiligen und vertraute diesen nicht nur das seelische, sondern viel mehr noch das körperliche Wohlsein an. Man wandte sich vorerst an den eigenen Namenspatron und dann zu einem Heiligen, der für dieses oder jenes Anliegen als besonders schutzkräftig bekannt geworden war.

Von der Wunderkraft der Gebeine und sonstigen Reliquien kamen die seltsamsten Sagen in Umlauf; die Päpste — unter ihnen besonders Gregor der Große — unterstützten diesen frommen Glauben nach besten Kräften.

Das 4. und 5. Jahrhundert nach der christlichen Zeitrechnung brachte Künste und Wissenschaften dem Untergange nahe. Die Heilkunde stand selbst zur Blütezeit des römischen Reiches wahrscheinlich auf keiner sonderlichen Höhe; jetzt geriet sie vollständig in Verfall.

Digitized by Google

An Stelle der Ärzte traten die Heiligen. Von ihrer Wunderkraft erhoffte man Genesung von allen Leiden und dadurch traten schon sehr früh Spezialisierungen ein. Die Attribute, von welchen wir bereits gesprochen haben und die zum Teil wohl auch willkürlich gewählt waren, gaben die Direktion für die Patronanz der betreffenden Heiligen. Sowohl die Stände hatten ihre speziellen Patrone, die Zimmerleute wählten den heiligen Joseph, die Goldschmiede St. Eligius, die Maler den St. Lukas usw. zu ihrem Patrone, was aber nicht hinderte, daß jedes einzelne Individuum wieder seinen eigenen Patron hatte.

Ein gleiches System fand seine Ausbildung gegenüber jenen Schutzpatronen, die man bei Leibeskrankheiten um Hilfe bat. Selbst bis in die neueste Zeit hat das Volk nicht aufgehört, daran zu glauben, daß Epidemien und böse Krankheiten besonders von Gott geschickt werden, um die sündige Menschheit zu strafen. Dem göttlichen Willen gegenüber ist jede Wissenschaft hinfällig, daher müssen alle Mittel versagen, welche vom Arzte zur Anwendung kommen. Nur gewissen Heiligen wäre die Macht gegeben, durch ihre Fürbitte am Throne des Allerhöchsten die Seuchen einzudämmen oder sie plötzlich verschwinden zu machen.

Der heilige Sebastian ist wohl einer der ältesten Krankheitspatrone. Er war der Pfeil- und zugleich der Pestpatron. Heidnische Erinnerungen mögen das ihrige beigetragen haben. Sein Martertod wurde dadurch herbeigeführt, daß er entkleidet an einen Baumstamm gebunden und mit Pfeilschüssen ermordet wurde. Nun war aber schon im frühesten Altertum der Pfeil das Symbol der plötzlichen Erkrankung, des unerklärlichen Todes. Es sei hier an Apollon erinnert, den „fernhin treffenden", unter dessen unsichtbaren Pfeilen auch die Kinder der Niobe gefallen sind.

Es gab Krankheiten, welchen die Wissenschaft der alten Ärzte völlig machtlos gegenüberstand. Was für das Altertum der Aussatz, das waren fürs Mittelalter Pest, Ruhr und Blattern. Diese Krankheiten dezimierten Länder und entvölkerten viele Städte. War es da ein Wunder, wenn man die Heiligen zum Schutz anrief?

Dem heiligen Sebastian wurde St. Rochus als Pestpatron zur Seite gestellt, St. Leonhard wurde nebst dem Patrone für gefangene Menschen und krankes Vieh der Schützer gegen alle bösen Seuchen. An erster Stelle aber als Helferin steht durch die Jahrhunderte die Gottesmutter Maria. Das früheste Beispiel ihrer Anrufung findet man in der Lobrede auf den Märtyrer Cyprianus von Gregor von

Digitized by Google

Nazians. Man betrachtete die heilige Maria als die vornehmste und einflußreichste Fürbitterin bei Gott in *allen* Angelegenheiten. Sie wurde Schutzpatronin einzelner Gemeinden und später ganzer Staaten.

Unter ihrer Fahne entdeckte Columbus Amerika und eroberte Cortez und Pizzaro Mexiko und Peru. Seit Urban II. zog der Marienkultus immer weitere Kreise. In den Dienst der seligsten Jungfrau mischte sich die höfische Galanterie, so daß ihre Verehrung auch die Gestalt eines ritterlichen Frauendienstes annahm. Peter Lombardus gedenkt zuerst eines höheren Dienstes, welcher der heiligen Maria den übrigen Heiligen des Himmels gegenüber gebühre. Bald wurde die Auffassung dogmatisch begründet und der Marienkult über alle anderen Kulte emporgehoben. Damit wurde die Gottesmutter die mächtigste Schutzpatronin der lateinischen Christenheit und ist es bis zum heutigen Tage geblieben.

Das Stadium der heiligen Krankheitspatrone ist eines der interessantesten Kapitel der Volkskunde; dabei treffen Glaube und Aberglauben hart aneinander.

Der Schreiber dieser Zeilen sammelt seit vielen Jahren kleine Bildchen, Drucke auf Papier, Pergament und Seide, sogenannte „Gebetbucheinlagebilder", die Darstellungen von Wallfahrtsorten (Maria, Christus oder andere Heilige) in Österreich-Ungarn und Bayern zeigen. Neben dieser Sammlung, die topographisch geordnet viele Tausende von Blättern umfaßt, bildete sich auch eine reiche Kollektion aus von Stichen mit Darstellungen von Heiligen, die als Patrone für menschliche Zufälle des Leibes und der Seele, als Beschützer gegen Elementarereignisse und Patrone gegen Schäden des Hausstandes verehrt werden. Im nachfolgenden soll nun der Versuch gemacht werden, auf Grund dieser bildlichen Darstellungen eine Reihe von Krankheitspatronen zu beschreiben.

Der Verfasser hat aber nicht bloß Wallfahrtsdarstellungen *in Bildern*, sondern auch solche als *Medaillen*, geprägte Erinnerungszeichen, gesammelt. Auch unter den Medaillen finden sich manche mit Darstellungen von Krankheitspatronen, die als Amulett getragen wurden. Da dieselben nur dann für weitere Kreise Interesse haben, wenn sie auch gleichzeitig *im Bilde* dem Leser vor Augen geführt werden, so wird die Beschreibung der Krankheitspatrone auf Medaillen und Amuletten Inhalt einer nachfolgenden Arbeit werden.

Digitized by Google

Pestpatrone.

Der häufigste Krankheitspatron in älterer und ältester Zeit ist der heilige Sebastian und sein Nachfolger als Beschützer gegen die Pest, der heilige Rochus. *St. Sebastian,* ein römischer Krieger, der um das Jahr 287 den Märtyrertod erlitt und dessen Fest in der katholischen Kirche am 20. Januar gefeiert wird, findet in der Kunst oftmals wiederholte Darstellung. Es gibt kaum einen berühmten Maler, der nicht unter seinen Werken eine Darstellung dieses Heiligen aufzuweisen hätte.

P. Cagliari, J. Palma, H. Holbein, Giorgione, Dominichino, Aug. Carracci, van Dyck, Perupino und viele andere haben einen heiligen Sebastian gemalt. M. Schongauer, Mark Anton Raimondi, N. Tardien, H. Schäuflein usw. haben sein Bildnis in Metall gestochen oder in Holz geschnitten. Die Darstellung St. Sebastians ist entweder die, daß der unbekleidetete Heilige an einen Baumstamm gebunden von Pfeilen durchbohrt ist oder daß Frauen und Engel ihn vom Marterpfahle losbinden und die Pfeile aus seinem Körper zu entfernen versuchen oder daß er, als Ritter gekleidet, einen Pfeil in der Hand hält.

Unter den Pestbildern fällt in der vorliegenden Sammlung zu allererst ein schönes Quartblatt auf (C. Ressler del. Bar. Kilian sculp.), das eine Gruppe von pestkranken Männern, Frauen und Kindern zeigt, über welchen der heilige Sebastian halbentkleidet mit 2 Pfeilen in der rechten Hand anbetend vor einer Monstranze kniet.[1])

Ein Oktavblatt, Kupferstich auf gelber Seide gedruckt, zeigt den heiligen Sebastian unbekleidet an einen Baumstamm gebunden, während heidnische Krieger mit Pfeilbögen und Armbrüsten auf ihn schießen. (Druck um 1750.) die Legende zu dem Blatte lautet: „Der heilige Märtyrer Sebastianus ein sonderbahrer Patron wider die Pest." Ein ebensolcher Stich von J. A. Pfeffel zeigt uns wieder den Heiligen an den Baum gebunden, während ein Engel die Pfeile ihm auszuziehen versucht. Die Legende des Blattes lautet: „St. Sebastianus Martyr. singularis contra pestem patronus." — Auf einem anderen von Stephan Meistotta gestochenen Blatte sehen wir den Heiligen in der Rüstung eines römischen Kriegers kniend, in der Rechten die Palme, in der Linken einen Pfeil. Aus den Wolken tritt Gottvater, in der rechten Hand ein Pfeilbündel haltend. Darunter kniet ein Mönch, der in der Linken eine Rolle mit der Aufschrift „Bulla" hält. Vom Munde St. Sebastians geht ein Spruchband zu Gottvater mit den Worten: O Herr verschon dein Volk.

[1]) Dieses Bild bezieht sich auf die St. Sebastianswallfahrt Ebersberg in Bayern, wo in einem Reliquar ein Stück von der Hirnschale des St. Sebastian verehrt wird.

Digitized by Google

Vom Pfeilbündel Gottvaters gehen die Worte aus: Ich will sie durchs Schwert, Pestilenz und durch Hunger umbringen. (Jer. 14.) Unter dem Bilde steht: Sancte M: Sebastiane ora pro nobis.

Eine „Christliche Anrufung des heiligen Blutzeugen Sebastian bey der immer näher drohenden Gefahr der asiatischen Brechruhr" zeigt in Holzschnitt den Heiligen von vielen Pfeilen durchbohrt. Als Drucker ist J. HUEMER bürgl. Buchdrucker in Linz 1831 angegeben. Ein anderes Gebet das am Kopfe den heiligen Sebastian in rohem Holzschnitt zeigt, stammt aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts. Druckort und Jahr fehlt, der Titel lautet: „Gebeth welches um Abwendung der verderblichen Cholera-Krankheit auf Anordnung unseres hochwürdigsten Bischofes in allen Kirchen verrichtet wird." — Die Darstellung des heiligen Sebastians als Pestpatron kommt gewöhnlich auf den Bildern sowohl wie auf den Medaillen vereint mit St. Rochus und der heiligen Rosalia vor. Auch findet sich auf den Pestkreuzen regelmäßig die Darstellung von Rochus und Sebastian vereint oder das Bildnis des heiligen Andreas Avelinus, von dem später die Rede sein wird. Fast ebenso häufig wie der heilige Sebastian kommt auf den Pestamuletten das Bildnis des heiligen *Rochus* vor. In der Sammlung PACHINGER findet sich ein Folioblatt von APPO WAGNER VENETIA (um 1750) das in schöner Anordnung Gruppen von sterbenden Männern und Weibern zeigt. Mitten darin steht der heilige Rochus, den Pilgerstab in der Linken, während die Rechte den Pilgermantel emporrafft, so daß am rechten Oberschenkel die Pestbeule sichtbar wird.

Der heilige *Rochus* lebte um das Jahr 1348, sein Fest wird am 16. August gefeiert. Berühmte Maler haben ihn dargestellt, so G. RENI und H. CARRACCI, wie er seine irdischen Güter verteilt, PARIS BORDONE, BASSANO und ROBUSTI wie er Kranke bedient und heilt und wie ein Hund seine Wunde leckt.

Das bekannteste Gemälde verdanken wir P. P. RUBENS „Die Pest von Alost", auf dem St. Rochus als Fürsprecher der Pestkranken dargestellt ist. Das Gemälde befindet sich in der St. Martinskirche von Alost. Unter den Kupferstichen ist eines der schönsten das Blatt des GASPAR AUBERTI (geboren 1723 in Paris). Es trägt die Legende: Sancte Roche ora pro nobis. Wir sehen unter einem Torbogen in sehr bewegter Pose eine Gruppe von sterbenden Männern und Weibern. Darüber kniet der heilige Rochus als Pilger. Christus schwebt in Wolken und weist mit der Rechten auf einen Engel, der dem Heiligen eine Schrift bringt mit der Devise: Eris in Pest. Patronus.

Andreas Avellinus lebte als Theatinermönch in Neapel und stürzte im Jahre 1608 während des heiligen Meßopfers vom Schlage gerührt, tot zusammen. Sein Fest wird am 10. November gefeiert. Eigentlich ist er der patronus in apoplexiam, der Schlagflußpatron,

Digitized by Google

aber ebenso häufig findet man bei seinen Bildnissen den Vermerk Patron wider die Pest. Auf den Pestkreuzen kommt sein Bildnis öfters vor, wie das des Rochus und Sebastian.

Ein Quartblatt mit dem Bilde des heiligen Avelinus enthält Respons und Gebet zu ihm. „Ruf zu GOTT durch die vielmögende Vorbitt des heiligen Andreae Avelini, Theatiner Ordens. Um Bewahrung vor dem Schlag-Fluß, unversehem Tod, wie auch der Pest." München, gedruckt bey JOHANN JAKOB VÖTTER, Hoff- und Landschaffts-Buchdrucker. 1747. 4°.

Andere Darstellungen zeigen den heiligen Mann, wie er vor dem Altare, auf dem sich ein Kelch und die Statue des Apostels Andreas befinden, sterbend zusammen sinkt. (Stich von J. E. BELLING AUG. VIND. (Augsburg) um 1750, oder wie er betend zu einem in Wolken schwebenden Marienbilde aufblickt. Neben ihm stehen 2 Medizingläser. Stich von JOH. BALT. WENING, geboren in München um 1700.

Ein vielfach verehrter Patron gegen die „böse Seuche", wie man im 17. Jahrhundert gerne die Pest nannte, ist *St. Leonard*, aus der Diözese Autun stammend. Er starb im Jahre 570 und sein Fest wird am 15. Oktober gefeiert.

Den heiligen Leonhard finden wir schon in Mosaikbildern im Transept, rechts vom Chor der St. Markuskirche zu Venedig, wie er Gefangene besucht oder sie befreit. Der Legende nach rettete er die Königin von Frankreich im Wochenbette von dem Tode und erhielt dafür vom Könige das Vorrecht, jeden Gefangenen, den er findet, frei zu machen. BURGMAIR hat ihn in Holzschnitt dargestellt in der „Galerie des Saints d'Alsace" und in Abbildungen der „L'invocation des Saints". BAZZI (Sodoma) im Kommunalpalast zu Siena und ANDREAS DEL SARTO (in der kaiserl. Gemäldesammlung in Wien) haben bekannte Ölgemälde des heiligen Leonardus gefertigt. Auf einer Elfenbeinskulptur finden wir ihn bereits im 14. Jahrhundert. Abbildung in Seb. Donati, Dittici profani e sagri pag. 215. Gleichfalls in Gori, Thesaurus Diptychorum Tom. III. Die neueren Darstellungen zeigen den heiligen Leonhard immer im Mönchshabit mit Stab und Inful, in der einen Hand ein Buch, in der anderen eine Fessel, während zu seinen Füßen Kranke, Gefangene und Haustiere, als deren Patron bei der Landbevölkerung St. Leonard hauptsächlich gilt, sichtbar sind.

„Sanct Leonard du großer Mann
Schaff Freiheit und Gesund uns an
Behüte uns vor Pest und Tod
Erbitt es beim Dreieinigen Gott"

so zu lesen unter einem Salzburger St. Leonardsbildchen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Die gewöhnliche Legende unter den Leonardibildern lautet: „St. Leonhard, Patron der Gefangenen, des Viehes und der bösen Seuche."

Digitized by Google

Ein anderer Pestpatron ist der heilige *Johannes von Matha.*

Ein Kupferstich in Oktav von MARTIN ENGELBRECHT in Augsburg zeigt den Heiligen († 1213) im Gewande der Trinitariermönche mit der Kreuzesfahne in der rechten Hand, in Wolken über ihm das Auge Gottes, neben ihm zwei Engel mit Ketten und den Wundersteinen, während unter ihm eine Gruppe von Gefangenen und Pestkranken sichtbar ist. Die Legende zu diesem Bilde lautet: „St. Johannes de Matha Fund: (ator) Ord: S. S. S. Trinit: Red: Capt: Ein Erlöser derer Gefangenen Christen, wie auch durch seine geweihten Hostien und wundersteinen, in welchen dieses † Zeichen eingedruckter annoch sichtbar, besonderer Patron vieder das Fieber und Pestilensischer seuche."

Auch finden sich Darstellungen aus dem Leben des heilige Johann v. M. in v. THULDENS 24. Blatt zu: Revalatio Ord. S. S. Trinit. SCHOUTEN zeichnete ihn als Pilger von einem Engel begleitet in: Les vies des S. S. Pères. GIO. COSMATTA hat in Rom ein Mosaikbild geschaffen, auf welchem Christus dem heiligen Johannes v. M. erscheint.

Ein Stich von M. WEINMANN, Viennae 1730, zeigt uns den *St. Wendelin* im Mönchskleid vor einer Hütte, von Haustieren umgeben, in einem Buche lesend. St. Wendelin war zuerst Königssohn, dann Hirte in der Diözese Trier, lebte im 7. Jahrhundert und feiert sein Fest am 21. Oktober.

Die Legende von dem Oktavblatte lautet: „S. Wendelinus Königs Sohn aus Schottland. Großer Patron in der Pest und Vichs Umfahl." Ein anderer Kupferstich (Druck auf rosa Seide) zeigt eine Pestprozession und trägt die Legende: „Bildnus des St. Nicolai von Tolentin, wie solcher in der Pestzeit aus 1602 zu Corduba in einer Procession herumbgetragen (als Statue nämlich. A. d. V.) sich tief vor einem Crucifix geneiget; von dem Gekreuzigten aber mit beeden Armen umfangen worden. Worauf die Pestilenz geendet."

Nicolaus von Tolentin war ein Augustinermönch, starb im Jahre 1305, sein Fest wird am 10. September gefeiert.

O. T. WEIGELS Sammlung führt unter Nummer 35 einen Metallschnitt ca. 1450 an, der den Heiligen mit Buch und Sonne darstellt. Der Legende nach zeigte sich zu Tolentino als er zum Priester geweiht wurde und über seinem Grabe ein Stern. Bekannte Gemälde von ihm schufen C. DOLCE, S. CONTARINI und CAROFALO.

Ein primitiver Kupferstich von SCHINDLER, um 1750 mit daran befindlichem „Gebet zur heiligen Jungfrau und *Martyrium Paulina*, Schutzpatronin der königl. Stadt Olmütz gegen die Pest", gedruckt und zu haben in Olmütz bey MARTIN FALTUS Kupferdrucker und Kunsthändler," zeigt uns die Heilige auf Wolken kniend, während zu ihren Füßen ein kleiner Engel dem Tode die Sense entwindet. Ein anderer Engel hält das strahlende Stadtwappen, während im Hintergrunde die Festung Ol-

Digitized by Google

mütz sichtbar ist. Die Legende zu dem Oktavstiche lautet: „St. Paulina V. et M. Anno 1623 9. Octobris in Patronam urbis Olomucensis electa, peculiaris, Auxiliatrix peste, febribus laborantium et in periculo Praedonum ac ignis constituorum." Ein anderes Oktavblatt, Stich von J. GALLE (1656—1713) trägt die Legende: „V: M: Amauria Maria ab incarnatione Christi, Societ: S: Ursulae, specialis Patrona contra Pestem." Die Darstellung ist folgende: Die Heilige lehnt sterbend unter einer Säule, während ihre Seele in Gestalt eines kleinen Mädchens der aus Wolken entgegeneilenden Mutter Gottes in die Arme fliegt. Im Himmel ist die heilige Dreifaltigkeit sichtbar.

Die verbreitetste Helferin in allen Nöten des Leibes und der Seele war und ist noch immer die *Gottesmutter Maria,* die natürlich auch als Pestpatronin eine weite Verbreitung fand. Auf allen Pestsegen, nebst Rochus und Rosalia finden wir ebenso neben Sebastian, auf dem Haus- und Krankensegen eine bildliche Darstellung der heiligen Maria.

Als Pestpatronin wird vornehmlich ein bestimmter Typus der Marienbilder verehrt, nämlich das LUKAS KRANACH'sche Mariahilfbild dessen Original sich in der St. Jakobskirche zu Innsbruck (Tirol) befindet.

J. B. KALTENBAECK schreibt in seinen „Mariensagen" pag. 241 u. ff. „Erzherzog LEOPOLD, der Bruder Kaiser FERDINANDS II. besuchte einst den Churfürsten GEORG in Dresden. Einstmals zeigte der Fürst dem Erzherzoge seine Kunstkammer und bat ihn, sich daraus zu nehmen, was ihm am besten gefiele. LEOPOLD warf seine Augen auf ein schön gemaltes Muttergottesbild, eine Tafel, 5 Spannen hoch und 4 breit. Der Churfürst verwunderte sich, daß sein Gast nichts Köstlicheres erwählt habe und schenkte ihm das Gemälde, welches von da ab der Österreicher nicht mehr von sich ließ, es sogar auf alle seine Reisen mitnahm. — Als seine Gemahlin CLAUDIA mit ihrem zweiten Kinde, dem Prinzen SIGISMUND in der Hoffnung ging und in großer Furcht und Gefahr der Geburt stand, ist sie, sobald man dieses heilige Bild in ihr Zimmer brachte, wunderbarer Weise glücklich des Kindleins genesen. Erzherzog FERDINAND KARL, LEOPOLDS ältester Sohn, ließ später das Mariahilfbild mit großem Pompe in der Pfarrkirche zu St. Jakob im Jahre 1650 aufstellen." Die berühmteste Kopie dieses wundertätigen Mariahilfbildes befindet sich in der Mariahilfkirche nächst Passau. Auf den Gebetbucheinlagebildern ist es auch gewöhnlich das Passauerbild, welches in Pestnöten anzurufen sei. Einer dieser ältesten Drucke (signiert: Johannes Sadeler fecit A° 1655) hat die Legende: „Tu nos iunando respice *pestem* famemque submove et nos ab Hoste protege, Hora que mortis suspice."

Digitized by Google

Ein anderes Oktavblatt zeigt auch die Mariahilfdarstellung mit der Passauer Wallfahrtskirche im Hintergrunde und der Legende:

„Hunger, Pest, Krieg uns wende
Steh uns bey in letztem Ende."

Ein anderer Stich aus dem Beginne des 18. Jahrhunderts trägt den Vers:

„Mit deiner Hilfe sieh uns an
Hunger und Pest wende hindan
Vorm feind beschütze uns fortan
In Todesnot nimm Dich unser an."

Eine bekrönte Darstellung dieses Mariahilfbildes wird auch in Wien in der Vorstadt Mariahilf in der Barnabittenkirche verehrt. Von diesem Gnadenbilde besitzt vorliegende Sammlung zwei Kupferstiche, auf denen die heilige Maria als Patronin gegen die Cholera angerufen wird. Das eine Blatt, gedruckt bei A. MAUSBERGER (um 1800), trägt die Überschrift: „Gott kann uns helfen! vertraut und fleht zu ihm, dem väterlichen Helfer, Tröster und Schirmer bey der drohenden Gefahr der verheerenden Cholera Seuche." Das zweite dreiteilige Blatt enthält auf der linken Seite ein kurzes Gebet: „Zur Zeit der Trübsal", in der Mitte die Darstellung des bekrönten Wiener Mariahilfbildes mit der Legende: „Maria Hilf, fürbitterin wegen der Cholera." Auf der rechten Seite ein Gebet „Zu den heiligen Pestpatronen Sebastian, Benno, Rochus, Nikolaus und Rosalia." Eine Pieta, die sich zuweilen auf Pestkreuzen und Pestamuletten findet, ist das Gnadenbild von Donauwörth in Bayern, auch kommt als Mittelstück in den Pestkreuzbildern nicht selten die Darstellung von Maria mit dem geneigten Haupte bei den Ursulinerinnen in Landshut in Bayern vor.

Ein anderer kleiner Kupferstich zeigt in zopfiger Umrahmung Kranke und Sterbende. Über ihnen schwebt das Marienbild der Wallfahrt Dorfen in Bayern. Das darunter gesetzte Verslein lautet:

„Welcher die hoffnung fest
Auf Maria Dorffen sezet
Wird unter Seuch und Pest
Durch Wunderwerk ergötzet."

Ein zopfiges Quartblatt, gestochen von JOH. CHRIST. STEINBERGER AUG. VIND. zeigt in der Mitte das schöne Brustbild Marias als Rosenkönigin, Gnadenbild im Kloster Wessobrunn in Bayern, links davon ein gereimtes „Antiphon für die Pest" und rechts ein Gebet in Prosa. Auf einem zweiten Blatte sehen wir wiederum „Die Mutter der schönen Lieb zu Wössobrunn in Bayern" zusammen mit St. Sebastian, St. Dismas, Benediktus und Scholastika.

Auch das altberühmte Wallfahrtsbild von LORETTO in Italien findet sich in einem kleinen Stiche mit der Legende:

„O Maria mit deinem Kindt
Segne mein Haus, Vieh und Gesind.
Bewahr uns all vorm Seelentodt
Vor Krieg, Hunger, Pest und Feindesnoth."

Digitized by Google

Ein kleines Duodezblatt von C. GALLE um 1650 gestochen trägt die Unterschrift: SS^TI IN PESTE PATRONI und zeigt im Hintergrunde die heilige Maria mit dem Jesuskinde auf ihrem Schoße, hinter der ein Engel mit Totenschädel und Schwert in den Händen davoneilt. Vor ihr sehen wir in der Gruppe der Pestpatrone die Heiligen: Sebastian und Rochus, St. Christophorus, St. Vitus und den heiligen Benediktus.

Ein Kupferstich von KLAUBER in Augsburg zeigt uns in Oktavgröße in Wolken die säugende heilige Maria mit dem heiligen Joseph; darunter erblickt man einen Krankenhaussaal. Im Vordergrunde liegt ein Sterbender im Schoße des heiligen Johann von Gott, des Gründers der Barmherzigen Brüder, vor ihm steht ein Engel mit Pilgerstab, der dem Kranken eine Flasche mit Medizin reicht. Die in einer baroquen Cartouche beigegebene Erklärung sagt uns, daß wir hier: „Das Wunderthätige Gnadenbild bey denen Barmherzigen zu Wien und des liebreichen Ordensstifters S. Joannes de Deo und S. Raphael" vor uns haben. Auf der Rückseite des Blattes steht gereimtes Gebet unter dem Titel:

„Andächtige Liebes-Seufzer zu JEsus, Maria, Joseph vor dem wunderthätigen Gnadenbilde, welches zur Zeit der Pest 1677 mit sonderbaren Gnaden geleuchtet und bishero andächtig verehret wird."

Ein Kupferstich aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stellt das Prager Jesuskindlein vor, das dort seit mehr als 200 Jahren bei den barfüßigen Karmelitern verehrt wird. Die Legende dazu lautet:

„Gratiosus Jesulus apud P. P. Carmelit: Disc. Micro-Pragae" und darunter steht der Vers:

„Kleines Kindlein, großer Gott
Wend ab Pest Kriegs- & Hungers Noth
Mit Diener Allmachts Handt
Schütz unser Vatter-Landt."

Außerdem werden als Pestpatrone noch genannt St. Adrian, Antonius, Carolus B., Egydius, Ludwig, Valentin und Zosimus.

Aderlaßpatrone

zeigt uns die Sammlung in 4 Blättern, und zwar den heiligen *Franziskus Xaverius* und den heiligen *Laurentius von Brundisio.*

Der erstere wird in einem Stiche von M. ENGELBRECHT in Augsburg unter einem Zelte liegend dargestellt, wie ihm ein Feldscher die Ader am rechten Unterarm öffnet. Wieso dieser berühmte Heidenapostel ein Aderlaßpatron wurde, lehrt uns die Legende auf der Rückseite des Blattes:

„Die Ursach warum aber der heilige Franziskus ein so mächtiger Noth-Helffer in Gefahr des Aderlaß seye, ist diese, weil Er selbst in seiner letsten Aderlaß kurz vor seinem heiligen Todt in grosse Gefahr geraten

Digitized by Google

und CHristo zu lieb nicht geringe Schmerzen aus gestanden. Dan weilen dem heiligen Xaverio von seinem hitzigen Fieber, Seiten-Stechen und Kopff-Wehe abzuhelffen, ein Aderlaß vor nothwendig gerathen wurde, hat sich ein unerfahrener Feldscherer an seinem Arm angemasset, anstatt der Ader aber erstens ein Nerv getroffen; das andermahl zwahr in etwas die Ader geöffnet, doch noch mehreres die Nerven verletzt, wodurch eine sehr schmerzhafte Zusammen-Ziehung der Nerven erfolget und dem heiligen Xaverio zu seinem Tod großen Vorschub gegeben. Einige wollen berichten, es habe dieser untüchtige Feld-Scherer aus Abgang des gehörigen Instrumentes einen stumpfen Nagel geschärfet und solchen anstatt einer Lanzet gebrauchet."

Die beiden Blätter, die uns den heiligen Laurenzius als Pulsaderpatron zeigen, sind von FR. HEISSIG und PHILIPP JOS. FILL, beide in Augsburg, gestochen.

Auf dem ersteren Blatte sehen wir wie ein Arzt einer Dame, die von einer Dienerin gestützt wird, die Ader öffnet und darüber in Wolken der Heilige erscheint. Die Legende lautet: „Durch die Vorbitte des S. Laurentius heilet die tödtlich verwundte Pulsader bey Eugenien von Apuzzo plötzlich zu."

Das zweite Blatt zeigt die ganz ähnliche Szene, darüber aber den Heiligen als Kapuzinergeneral mit Totenkopf und Geißel vor sich, bei einer Marienstatue betend. Über seinem Bilde ist als Chronostikon zu lesen:

Laurentius sanguini a vena mananti dicit sufficit. Daraus ergibt sich die Jahreszahl 1783, also das Jahr, in dem das Wunder bei Frau VON APUZZO geschah.

Augenpatrone.

Die vornehmste Helferin bei Augenkrankheiten ist in Deutschland die heilige *Ottilia*, die erste Äbtissin des Klosters Hohenburg im Elsaß, die im Jahre 720 starb und deren Fest am 12. Dezember gefeiert wird. Der Legende nach war St. Ottilia blind geboren und erhielt ihr Augenlicht während der Taufe. Sie wird dargestellt im Nonnenhabit, vor sich auf einem Buche oder auf einem Teller zwei Augen.

Ein Stich aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts der vorliegenden Sammlung zeigt die Heilige im Brustbilde mit gefalteten Händen und bekrönt. Vor ihr liegen auf einer Tasse zwei Augen. Neben ihr knien drei Blinde neben dem Fegefeuer, aus dem eben ein Engel einen Mann herauszieht. Die Legende zu dem Bilde lautet: „S. Ottilia Virgo, Attici Alsatice Ducis filia, caeca nata, in baptismo oculorum lumine donata, oculorum Patrona. Claruit. A. 684." Signiert ist das Blatt: F. MOLIS.

Am gleichen Tage (13. XII.) wird auch das Fest der zweiten Augenpatronin, der heiligen *Lucia* gefeiert, die besonders in den

Digitized by Google

von romanischer Bevölkerung bewohnten Ländern Europas verehrt wird. Lucia wurde als Jungfrau gemartert. Zuletzt wurden ihr die Augen ausgestochen.

SODOMA führt uns diese Szene in einem Gemälde der Turiner Gallerie vor. Die vorliegende Sammlung enthält einen Stich aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts, in dem die Heilige dargestellt ist mit einem Dolche im Halse und den Augen auf einer Schüssel; darunter der Spruch:

„Lucia große Helferin
Beschütze des Gesichtes Sinn."

Ein anderer Stich, signiert STÖCKLER sc. Mon. (München), zeigt uns den heiligen *Aloysius von Gonzaga*, ein Kruzifix küssend. Das zopfig fein ausgeführte Bildchen trägt in einem Spruchbande die Legende: „Der heil. Aloysius Gonz. S. J. Standeserwählung und Augenpatron."

Ein Kupferstich aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, gestochen von J. FALIGUMO, zeigt den *heiligen Eckard* im Bischofsornate, neben sich einen Engel mit Buch. „H: Erhard Lebens Frister und wunderbarer Patron in Fiebern, Augenschmerzen und anderen Krankheiten." Dazu eine „Litaney von dem heiligen Erhardo", worin dieser auch als Fürbitter gegen Seuchen, Pest und gefährlichen Unfall angerufen wird.

Auf einem Holzschnitte aus dem 18. Jahrhundert sehen wir den *heiligen Albanus* im Bischofsornate, sein Haupt im linken Arme haltend, neben ihm ein stehender Engel mit Schwert und Palme. Die Legende zu dem Bilde lautet: „Der wunderthätige heil. Beichtiger und Martyrer Albanus bei seinem Gnadenbrunn zu Taubenbach (Bayern) sonderbarer Patron vor Augenweh, Kopfschmerzen, Frais, Hinfallend, vergifte Krankheiten und Gliedersucht."

Für Besessenheit

ergeben sich aus den vorliegenden Bildern als kräftige Patrone der heilige *Romanus*, *Thomas von Aquin*, *Ignatius von Loyola* und *Antonius der Einsiedler*. Auf den Kupferstichen des 17. und 18. Jahrhunderts wird immer dargestellt, wie der Heilige einem Menschen durch das Kreuzeszeichen aus dem Munde die Teufel in Gestalt kleiner schwarzer Schlangen heraustreibt. Die Besessenen wälzen sich dabei mit allen Anzeichen des größten Schmerzes am Erdboden.

Für Blutfluß

bezeugt ein Kupferstich (um 1750) die heilige Casilda als Patronin. Die heilige Jungfrau, aus Burgas in Spanien stammend, starb 1126. Ihr Fest wird am 6. April gefeiert.

Digitized by Google

Auf dem Bilde sehen wir die jugendliche Heilige im Kostüm des 17. Jahrhunderts, in dem gerafften Rocke Brot und Rosen tragend. Die Legende lautet:

„Sancta Casilda electa patrona in haemorrhagiis ora pro nobis."

Für Brustkrankheiten

wird als vornehmste Patronin die heilige *Agatha* verehrt. Sie wurde im Jahre 252 unter Decius zu Tode gemartert. An ihrem Feste werden die Brüste derselben zu Catanea in Sizilien, wo sie begraben liegt und auch als Patronin gegen das Feuer verehrt wird, feierlichst in Prozession herumgetragen. An demselben Orte wurden bereits vor 2000 Jahren beim Jahresfeste der heidnischen Dea bona zwei kolossale Brüste als Symbol des mütterlichen Natursegens herumgetragen. Auch der Name Agatha (die Gute) erinnert an die Dea bona.

Ihre Bildnisse als Gebetbucheinlagebilder sind sehr häufig. Die gewöhnlichste Darstellung ist, daß sie auf einer Schüssel eine oder beide Brüste hält. Auch ihr Martyrium findet sich nicht selten. Man sieht sie halbentkleidet an einen Pfahl gebunden, wie ihr mit einem Messer oder mit großen Scheren (Zangen) die Brustdrüsen abgeschnitten werden. Auch wird sie mit Zange, Palme und Kohlenbecken abgebildet. Ihr Schleier wird in Catanea, wenn ein Ausbruch des Ätna droht, in einer Prozession herumgetragen.

Außerdem wird auch der heilige Mamertus, Bischof von Vienne in Frankreich († 475), dessen Fest auf den 20. April fällt, als Patron für Brustleiden verehrt.

Drüsengeschwüre.

Cosmas und Damian, die beiden arabischen Ärzte, deren Namen so unzertrennlich miteinander verbunden sind wie Kastor und Pollux, haben ihr Fest am 27. September. Sie wurden im Jahre 303 (oder 297) unter Diocletian in Aegaea (Cilicien) gekreuzigt und mit Pfeilen durchbohrt. Nach anderer Legende enthauptet, weil ihnen das Feuer nichts anhub. Sie sind Patrone des Ärzte- und Apothekerstandes. Auf den Bildern sind sie umgeben mit Uringlas Arzneigefäßen, mit Pflasterspachtel und Schlangenstab. Auch kommen sie „in Apotheken arbeitend und Kranke heilend" vor.

Digitized by Google

Der Kupferstecher RENTZ führt uns eine solche Darstellung vor Augen. Wir haben eine Rokkokoapotheke vor uns in die gerade ein Sterbender auf einem primitiven Rollwagen hereingeführt wird. Nebenan auf einer Bank sitzt ein Kranker mit Krücke und Medizinglas. Die Überschrift zu diesem Bilde lautet: Honora medicum propter necissitatem. Darunter steht: S. S. Cosmas & Dominianus patroni contra bubones.

TIZIAN malte zur Zeit der Pest im Jahre 1512 ein Votivbild, das sich in der Kirche Lasalute in Venedig befindet, und auf dem die beiden heiligen Ärzte (als sog. sancta conversatio) im Gespräche mit dem heiligen Markus dargestellt sind.

Epilepsie (Fraisen).

Der bekannteste Patron gegen Fallsucht ist der heilige Bischof und Märtyrer *Valentinus*. Er starb um das Jahr 312 und sein Fest feiert die katholische Kirche am 16. März. Zahlreich sind die Darstellungen VALENTINS in der Kunst, sowohl in der Malerei wie in der Graphik. Besonders im 18. Jahrhundert wurde er oftmals in der Kleinkunst in Kupfer gestochen und in Holz geschnitten. In dem Dorfe Marzoll in Oberbayern besitzt der Heilige eine eigene Wallfahrtskirche und Hunderte von fallsüchtigen Menschen sowie Mütter, deren Kinder an Fraisen leiden, pilgern alljährlich dahin. Kleine Kreuze aus Messing und Silber mit dem Abzeichen St. Valentins gelten als sicheres Mittel gegen alle Arten von Krämpfen.

Auf die Wallfahrt Marzoll bezieht sich auch das eine Bild, welches am Beiblatte eine „Anrufung des heiligen Bischofs Valentin Schutzpatron zu Marzoll um Abwendung des Hinfallens und der Fraise" enthält. Wir sehen auf dem Oktavblatte fein in ein zopfiges Rankenwerk komponiert in der Mitte den Bischof mit Stab und Inful, ein Engel reicht ihm den Palmzweig; rechts in einer Gruppe stehen Kinder, die die sogenannten Fallhauben[1]) am Kopfe haben; links von ihm ist die Enthauptung des Bischofs sichtbar. Unter dem Holzschnitte steht: Johann Nagezain Feyrwerker Salzb. Ex Voto fecit.

Ein anderer Holzschnitt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts zeigt den Bischof auf der Erde liegende Menschen segnend. Die Legende lautet: „St. Valentinus bitte um Abwendung böser Krankheiten, absonderlich des Hinfallend und der Frais." Ähnliche Darstellungen zeigen die Kupferstiche von WENZL LANGHAMMER, JOH. GEORG REMMELE und M. KLAUBER, Augsburger Kupferstecher des 18. Jahrhunderts.

[1]) Fallhauben waren ringförmige Kopfbedeckungen aus Plüsch oder Seide, dick gefüttert, die verhindern sollten, daß das Kind beim Sturze sich Verletzungen am Haupte zuziehe.

Digitized by Google

Als Epilepsiepatrone sind ferner noch zu nennen: Bibiana, Cornelius, Joachim von Siena, Johannes Evangelista, Johannes Baptista, Johannes Chrysostomus und Theodorus.

Fieberpatrone

haben wir schon in dieser Bildersammlung in der Olmützer Schutzpatronin Paulina und in dem Augenpatron Erhardus kennen gelernt. Außerdem werden noch St. Albertus, Siculus und Petronella gegen das böse Fieber mit Erfolg angerufen.

Geburtspatrone

gehören eigentlich nicht unter die Helfer in Krankheiten. Da aber die Heiligen in der Regel erst dann angerufen werden, wenn menschliche Hilfe nicht mehr ausreicht, also in schweren Nöten, so können sie füglich mit Recht in diese Aufzählung eingereiht werden. Ich berufe mich auf mein Buch: „Die Mutterschaft in der Malerei und Graphik" bei Gg. Müller in München 1906 erschienen, in dem auf Seite 185—190 die Geburtspatrone sowohl bildlich dargestellt, wie im Texte ausführlich erläutert sind. Wir finden den *St. Expeditus*, *Hyacintus*, *Ignatius von Loyola*, *Margaretha* und *Notburga*. Vor allem aber ist wieder die Gottesmutter die Schützerin und Helferin der Gebärenden. Ihr Bildnis findet sich in katholischen Ländern auf den Hausschildern der Hebammen. Gewöhnlich ist das Mariahilfbild dargestellt.

Als Hämorrhoidenpatron

ist in Frankreich der *St. Fiacrius* hoch verehrt. Derselbe lebte als Eremit in Breuil bei Meaux in Frankreich im 7. Jahrhundert. Sein Fest wird am 30. August gefeiert.[1]) Als speziellen Patron weist die Pachinger Sammlung kein Bild von ihm auf, doch verdanke ich Dr. Charles Huguenin in Paris die Mitteilung, daß es in Frankreich zahlreiche Bilder mit dem Patronate dieses Heiligen gäbe.

[1]) Bekanntlich erhielten die Mietkutschen von diesem Heiligen dadurch ihren Namen, daß solche Gefährte in Paris an der Kirche des heiligen Fiacre zu mieten waren.

Digitized by Google

Gegen Halsschmerzen

wird der heilige *Blasius*, Bischof von Sebaste, in Armenien († 304) verehrt. Sein Fest wird am 3. Februar gefeiert und in den katholischen Kirchen der sogenannte Blasiussegen erteilt, indem der Priester zwei brennende Kerzen kreuzweise dem Gläubigen zum Halse hält und dabei eine Segensformel spricht.

In dieser Weise wird der Heilige auch gewöhnlich dargestellt.

Die Sammlung weist 2 Abbildungen auf, Kupferstiche von APPIANY und N. BARTHELMESS. Beide aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Kopfwehpatrone

finden wir dreifach vertreten. Vor allem das Haupt des heiligen *Anastasius* und den heiligen *Pantaleon*. Ersterer war Goldarbeiter in Persien, bekehrte sich zum Christentume, wurde in Assyrien gemartert und enthauptet.

Auf den Bildern sowohl wie auf Medaillen ist sein Haupt mit einer tiefen Stirnwunde dargestellt.

Ein Stich aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts zeigt unter dem mit Palme und Lorbeer umkränzten Haupte die Szene seiner Enthauptung. Die Legende lautet: „Wahre Abbildung des St. Anastasiy Martyr. Carmeliterordens durch dessen Anschauung die Teuffel Gespenster und Krankheiten vertriben werden. Solches bezeugt das ander Nicenische Concilium." Auf einem anderen Blatte ist neben seinem Haupte auch das der St. Anastasia zu sehen mit der Legende: S. Anastasio M. S. Anastasia M. Terror Demonii et Spectrorum (sic!).

St. Pantaleon, Arzt und Märtyrer in Nicomedien, dessen Fest am 27. Juli gefeiert wird, zeigt auf den Bildern gewöhnlich folgende Darstellung: der Heilige ist an einen Baum gebunden und hat beide Hände am Kopfe festgenagelt.

Diese Auffassung finden wir auf Stichen von J. GG. GRUBER in Augsburg, J. A. PFEFFEL, MART. ENGELBRECHT.

Ein Holzschnitt aus dem 18. Jahrhundert zeigt ihn mit Schwert und Medizingefäß (als Patron der Ärzte). Das Blatt trägt nebenan ein gedrucktes „Gebet zu dem großen Märtyrer, Nothelfer und Kopfschmerzenpatron, den heiligen Pantaleon". — Auf einem Stiche aus dem 17. Jahrhundert ist er zugleich mit dem St. Achatius, der eine Dornenkrone am Haupte trägt, dargestellt. Ein handkolorierter Kupferstich von JOH. GLEICH in Augsburg mit dem Bildnisse der St. Theresia trägt die Unterschrift: „S. Theresia Patronin in Kopfschmerzen."

Digitized by Google

Gegen Leibweh

wird der heilige *Erasmus* angerufen, ein Bischof von Antiochien, der den Märtyrertod im Jahre 303 fand. Sein Namensfest wird am 2. Juni begangen. Er fand den Märtyrertod durch die Strafe des „Ausdärmens".

Auf den vorliegenden Bildern wird die Szene dargestellt, wie er auf der Erde festgebunden liegt, während 2 Henkersknechte ihm den Leib öffnen und seine Gedärme auf eine Winde wickeln. Ein Stich von LICHTENSTEGER in Augsburg zeigt den heiligen Erasmus als Bischof in vollem Ornate, während ein Engel neben ihm die Winde mit den Eingeweiden hält.

Als Patron gegen die Pocken

finden wir den *St. Felix von Cantalicio.*

Ein Kupferstich aus der Mitte des 18. Jahrhunderts zeigt den Heiligen im Kapuzinerordenskleide über einer Gruppe von Frauen, die blatternkranke Kinder am Schoße halten und mit den Armen nach aufwärts weisen. Die daruntergesetzte Legende lautet: „Der St. Felix hilfft in unterschidlichen Krankeiten, sonderlich in Kindsblattern." Ein Druck auf Pergament, anonymer Stich aus dem 17. Jahrhundert, zeigt den Heiligen vor dem Bilde der hl. Maria mit dem Jesuskinde betend. Darunter steht: „S. Felix, Ein Patron der Pladerenten."

Ein Holzschnitt, der den heiligen Felix mit den Bettelsack um die Schultern zeigt, trägt ein „Gebett zu dem H. Bruder Felix a Cantalicio" gedruckt zu Passau bey GABRIEL MANGOLD, 1740.

Als ein zweiter Patron gilt der St. Martin.

Gegen Podagra und Gliederschmerzen

im allgemeinen finden wir unter den vorliegenden Bildern einen männlichen und einen weiblichen Patron. *St. Quirinus* und die heilige Äbtissin *Walburga.*

Quirinus war römischer Tribun und starb im Jahre 269 den Märtyrertod. Sein Fest wird am 25. März gefeiert. Er liegt in der Kirche des Klosters Tegernsee begraben. Das St. Quirinusöl fließt nahe dem Tegernsee bei dem Quirinbrunnenkirchlein mit einer kleinen Wasserquelle aus der Erde. Es wurde zuerst unter dem Abte KASPAR im Jahre 1430 bemerkt.

Einem Gebetsbriefe (gedruckt im Kloster Tegernsee um das Jahr 1750) entnehmen wir folgende Daten: „in Podagra, Chiragra, Schwachheiten der

Digitized by Google

Glieder oder Gliedersucht, sollen die kranken Stellen des Leibes öfters damit (mit dem heiligen Erdöle nämlich) warm angestrichen werden." Dem Briefe nach ist dieses Öl auch noch für andere Krankheiten äußerst heilsam.

Der diesem Blatte beigegebene primitive Holzschnitt zeigt die Ansicht des Klosters und darüber den heiligen Quirinus als römischen Ritter mit dem Palmzweige in der Hand. Rechts neben ihm hält ein Engel Schwert und Helm, links einer eine Tasse mit kleinen Ölfläschchen empor.

Walburga wurde um das Jahr 710 in England geboren, starb ca. 780; man feiert ihr Namensfest am 25. Februar. Am 1. Mai 870 wurden ihre sterblichen Reste aus dem Grabe in Heidenheim, wo sie Äbtissin war, erhoben und am 21. September nach Eichstätt in das Kreuzkirchlein, der nachmaligen Walburgiskirche, übertragen. Ein Teil ihrer Reliquien wurde im Jahre 893 von dem Bischof ERCHANBOLD dem damaligen Frauenkloster in Mannheim durch Vermittelung des deutschen Königs ARNULPH, dem die Äbtissin verwandt war, zum Geschenke gemacht. Bei dieser Erhebung zeigte sich an den Reliquien eine Festigkeit „wie mit einem Thau überzogen", heißt es in der Legende, die noch heute aus dem Grabsteine der Heiligen in Eichstätt hervorquillt und unter dem Namen Walburgisöl von den Gläubigen gegen viele Krankheiten, besonders aber gegen Gliederschmerzen und Lähmungen angewendet wird.

Auf den Abbildungen sehen wir die Heilige im Nonnenhabit mit dem Ölfläschchen in der Hand oder im Grabe liegend, unter welchem ein Gefäß die herabfallenden Öltropfen auffängt. Die Legende unter einem dieser alten Kupferstiche besagt: „Dankgebet zu Gott für den H. Ölfluß, so aus denen Brust-Gebainern der H. Engländischen Jungfrauen Walburgae zu Eychstätt durch ihren Grabstein hervorquellet."

Als Schlagflußpatron

wird vorzüglich der heilige *Andreas Avelinus* verehrt, den wir schon unter den Pestpatronen kennen gelernt haben. Der Heilige wurde während des Meßopfers vom Schlage gerührt und starb in den Armen des Chorknaben.

Ein prächtiges Kupferstichblatt des Augsburger Stechers NILSON (1721—1788) zeigt uns diese Szene. Die Legende darunter lautet:

„Per intercessionem S. Andrae Avellini apoplectio morbo correpti a subitanea et improvisa morte libera nos Domine."

Ein kleiner Stich von J. E. BELLING in Augsburg zeigt ebenfalls die

Digitized by Google

Szene vor dem Altare und trägt die Legende: „S. Andreas Avelinus Cleric: Regal: Theatinus Regnorum Neapolis et Siciliae Protector. Patronus contra Apoplexiam."

Als Schlagflußpatron galten auch St. Albanus und der heilige Wolfgang.

Schwangerschaft.

Hier haben wir es im allgemeinen mit keiner Krankheit, sondern mit einem natürlichen Zustand des weiblichen Körpers zu tun. Man würde dabei aber keiner Hilfe eines Krankheitspatrones bedürfen.

Wenn aber schlimme Zufälle eintreten, die Frau von Angst und Schmerz gequält wird, dann werden wir es auch begreiflich finden, daß eine Gläubige zur Fürbitte eines Heiligen ihre Zuflucht nimmt. In dem schon einmal zitierten Werke „Die Mutterschaft" sind sogar eigene Gebetbücher angeführt, die speziell für die schwangere Frau verfaßt wurden. Als vornehmste Beschützerin wird natürlich wieder die *Gottesmutter* angerufen. Als weitere Patrone gelten der heilige *Expeditus*, *Joseph der Nährvater* und *St. Hyacinthus.*

Für Steinschmerzen

hilft der heilige *Rasso*, Graf von Andechs, gestorben ca. 953, dessen Fest am 19. Juni gefeiert wird. Die Wallfahrtskirche Grafrath liegt nahe bei München und die vielen Ex Voto beweisen uns klar, für welche Krankheitsfälle der heilige Rasso als Patron angerufen wird.

„Patronus contra calculum et Herniam" steht unter einem alten Kupferstiche, das den heiligen Grafen gerüstet in Halbfigur zeigt.

Ein Stich von J. M. Stöckler in München um 1780 zeigt den Heiligen im Rittergewande auf Wolken kniend, von Engeln umgeben, die Helm, Krone, Schwert und Fahne halten. Darunter erblickt man die Wallfahrtskirche, umgeben von Kranken, die Krücken, Bruchbänder und Steine in den Händen halten. Die Legende zu dem Blatte lautet: „Der H. Graf Rath, Ein schon über 700 Jahr, sonderbar wider die Leibschäden, wider Stein und Gries wunderthätiger Nothelfer."

Gegen Leibschäden wird in Bayern noch der heilige *Pankratius* verehrt.

Wir haben ihn in einem alten Kupferstiche mit folgender Legende vor uns: „Der Heilige Martyr Pancratius in der Hochfürstlich-Haunspergischen Capelln im Vicariat Nußdorf, ein sonderbarer Patron der Leibschäden."

Digitized by Google

Bei Unfruchtbarkeit

wird der heilige *Egidius*, ein Eremit, der um 711 starb, angerufen. Sein Fest wird am 1. September gefeiert. Dargestellt wird der Heilige als Mönch mit einer Hirschkuh an der Seite, durch dieses gezähmte Wild wurde St. Egidius vom Gothenkönig Flavius entdeckt. Ein zweiter Patron ist der heilige *Florian*, der als römischer Soldat im Jahre 304 bei Lorch in Oberösterreich in die Ens gestürzt wurde. Florian ist ein weitberühmter Feuerpatron, dessen Bildnis sich auf unzähligen Häusern in Österreich und Süddeutschland findet. Dargestellt wird er als römischer Soldat mit Schwert und Palme und aus einem Gefäß Wasser auf ein brennendes Haus gießend. Sein Fest wird am 4. Mai gefeiert.

Eine Darstellung aus der Wallfahrtskirche am Judenstein, die Ermordung des seligen Andreas von Rinn in Tirol, trägt die Beischrift: „Das unschuldige Kind Andreas von Rinn in Tyrol, denen Juden um Geld verkauft, von ihnen anno D. 1462 den 12. Julius grausamlich gemartert worden. Sonderbarer Patron in Nöten, besonders der Kranken und tadelhaften Kinder und der unfruchtbaren Eheleute."

Von diesen drei heiligen Patronen ist es wohl bei dem letzteren am unerklärlichsten, was dem seligen Kinde das Patronat gegen Unfruchtbarkeit in der Ehe verschafft habe.

— —

Keine Abbildung eines Schutzheiligen gegen ein Übel des Leibes findet sich so häufig unter den Gebetbucheinlagebildern wie die

Zahnwehpatronin,

die heilige *Apollonia*, eine Jungfrau, die um das Jahr 250 unter Decius den Märtyrertod fand. Ihr Fest wird am 9. Februar gefeiert. Von jeher war aber das Zahnweh ein innerer Schmerz, gegen den zuweilen auch das erprobteste Hausmittel versagte; man nahm seine Zuflucht zu den Schutzheiligen und so ist das häufige Vorkommen der heiligen Apollonia in den alten Gebetbüchern leicht erklärlich.

Die vorliegende Sammlung enthält beinahe ein Dutzend derartiger Kupferstiche und zwar wird das Martyrium der Heiligen dargestellt, indem ihr von den heidnischen Henkersknechten die Zähne ausgerissen werden oder sie hält eine Palme oder ein Buch in der einen, immer aber eine Zange mit einem Zahne in der anderen Hand. In der letzteren Ausführung haben wir ein stoffunterlegtes Bauernbild vor Augen,

Digitized by Google

das die Legende trägt: „S. Apolonia, sonderbahre Patronin für den Zahnweh." Ein Stich von MARTIN WILL in Augsburg (um 1750) zeigt den Doppeladler, in dessen Herzschild sich das Bildnis der St. Apolonia mit Zahnzange und Palme befindet. Auf einem Stiche von PHIL. DAV. DANNER in Augsburg aus derselben Zeit, ist sie dargestellt in einer heroischen Landschaft mit der Legende: „S. Appolonia".

„Besser keinen Zahn im Mund
Als von Gott weichen eine Stund."

So sehen wir an einer langen Reihe dieser volkskundlich interessanten Kleinkunstblätter, bei denen der gute Wille sehr häufig das Können des Erzeugers übersteigt, wie nahe der Glaube bei dem Aberglauben bis heute noch in der Volksseele wurzelt. Auch für den Anthropologen und Folkloristen haben diese unscheinbaren Bildwerke noch heute hohen Wert, wenn auch in anderem Sinne wie früher.

Inhalt:

Einleitung 351.
Patrone für
Pest und Cholera 357.
Aderlaß 363.
Augenkrankheiten 364.
Besessenheit 365.
Blutfluß 365.
Brustkrankheit 366.
Drüsengeschwüre 366.
Epilepsie 367.
Fieber 368.
Geburtsleiden 368.
Hämorrhoiden 368.
Halsschmerzen 369.
Kopfweh 369.
Leibweh 370.
Pocken 370.
Podagra 370.
Schlagfluß 371.
Schwangerschaft 372.
Steinschmerzen 372.
Weibliche Unfruchtbarkeit 373.
Zahnweh 373.

Digitized by Google

Der altägyptische Arzt Iwti .

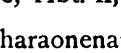
Von

Adolf Fonahn.

(Hierzu Tafel VI.)

Wir kennen bis jetzt aus dem alten Ägypten nur wenige Ärzte dem Namen nach.

1. In Lepsius's Werk: „Denkmäler aus Ägypten und Nubien", Abt. II, Bl. 91a, ist ein Pharaonenarzt aus dem alten Reich (um 2500 v. Chr.)[1]) abgebildet. Der Name dieses Arztes ist Rē-n-ʿonḫ,[2]) und sein Titel ist „Pharao-Arzt".[3])

2. In demselben Werke, Abt. II, Bl. 92d und e, finden wir die Abbildung eines anderen Pharaonenarztes, Namens  Nesem-n-a(u), der gleichfalls aus dem alten Reiche stammt. Neben ihm ist seine Frau gezeichnet .

3. Aus dem Werke von Mariette: „Les Mastabas de l'ancien empire", Bl. 203f., kennen wir den wer sewen (oder „oer son" oder ähnlich wurde es ursprünglich ausgesprochen!), gewöhnlich mit „Oberarzt"[4]) übersetzt, Sehmet-n-ʿonḫ, im Dienste des Königs Sahurē (5. Dynastie).

Aus dem *mittleren* Reich (um 2000 v. Chr.) ist mir kein Arzt bekannt, obgleich medizinisches Inschriftenmaterial aus dieser Zeit erhalten ist (Kahûnpapyri); ebenso ist bis jetzt aus dem *neuen* Reich, etwa 1550—1100, kein Arzt in der zugänglichen ägyptischen Lite-

[1]) Die Frage der altägyptischen Chronologie ist freilich noch nicht völlig gelöst; um die Orientierung zu erleichtern, gebe ich trotzdem hier die ungefähren Zahlen.

[2]) Die Transskriptionsmethode ist ja bekanntlich auch eine Streitfrage, weshalb man vorläufig auf eine korrekte Wiedergabe der Aussprache verzichten muß.

[3]) Die ganz korrekte Übersetzung dieses Ausdruckes kennt man meines Wissens noch nicht; denn es ist wohl nicht bewiesen, daß dieser Titel „Arzt, Leibarzt des Pharao" bedeuten muß — er könnte ja auch schlechthin bloß bezeichnen, daß die betreffende Person ihre Ausbildung in einer besonderen, vom Pharao errichteten und unterhaltenen Ärzteschule bekommen hat. (Von ägyptologischer Seite ist mir das Bestehen solcher Spezialschulen im alten Ägypten als wahrscheinlich angedeutet worden.)

[4]) Obgleich nicht unbedingt sicher. Es sei doch hier an den alten Ausdruck im „Zweistromlande": asu- (oder azu-) gallutu, „Großarztschaft", erinnert.

Digitized by Google

ratur bei Namen genannt.[1]) — Indessen ist (4) aus saitischer Zeit (von PSAMMETIK I bis ALEXANDER, 664—332 v. Chr.) eine Statue des Oberarztes PSAMTIK-SENEB erhalten (im Vatikan); ebenso befindet sich (5) im British Museum die Statue des Oberarztes PEF-NEF-DI-NEIT (die Zeit von APRIES); weiter ist (6) im Vatikan eine Statue des Oberarztes HOR-WḌA-SETEN-NET (unter KAMBYSES).

Zu diesen Namen können wir nun (7) einen neuen hinzufügen, nämlich den des Oberarztes IWTI (oder Auti, oder Auta) .

Im Reichsmuseum zu Leiden befindet sich eine Statue aus Kalkstein, die, wie aus der Inschrift hervorgeht, die ebengenannte Person vorstellen soll. Sie ist schon bei LEEMANNS abgebildet, aber nach unseren heutigen Ansprüchen ungenügend. An welcher Stelle in Ägypten diese Statue gefunden worden ist, läßt sich jetzt nicht mehr feststellen; es ist nur bekannt, daß sie zu den Sammlungen des schwedischen Konsuls in Ägypten, ANASTASY, gehörte und nachher für das Reichsmuseum in Leiden erworben worden ist. — Der Tracht nach dürfen wir vielleicht (aber auch nur vielleicht) schließen, daß diese Statue in die Zeit des *neuen* Reiches, oder Ende des mittleren, gehört; nach Angabe einiger Ägyptologen war es damals erst in dieser Zeit Sitte, den Oberkörper zu bekleiden, was freilich von anderer Seite wieder bestritten wird. Herr Direktor Dr. BOESER (Reichsmuseum Leiden) hatte die Güte, mir als wahrscheinliche Altersbestimmung die Zeit der 19. Dynastie (Epoche der RAMESSIDEN und Nachfolgern, etwa 1320—1180 v. Chr.) anzugeben.

In der linken Hand hält der Arzt einen länglichen Gegenstand, dessen Deutung ich nicht ausfindig zu machen vermochte. Jedenfalls ist es nicht das Insignium, das der oben erwähnte Oberarzt SEHMET-N-ʿONḪ in seiner Hand hält; man könnte vielleicht an eine Papyrusrolle denken — IWTI führt auch den Titel „Königlicher Schreiber" — aber dann hätte man doch eine mehr zylindrische Form dieses Gegenstandes erwarten sollen, wie man dies öfters sehen kann.

Sowohl auf der Vorderseite, wie auf der Rückseite der Statue, die uns eine untersetzte, wohlgebaute Person mit ganz gefälligen Gesichtszügen und mit geschorenem Kopf zeigt, ist eine hieroglyphische Inschrift eingeritzt — eine gewöhnliche Opferformel, die uns leider nichts über das Leben und Treiben des IWTI erzählt. Der Vollständigkeit halber soll sie doch hier wiedergegeben werden:[2])

[1]) Ein Ägyptologe teilte mir vor einiger Zeit freundlichst mit, daß er einen Arzt kenne, jedoch, soweit ich aus seiner Angabe entnehmen kann, nicht IWTI.

[2]) Ich verdanke Herrn Dr. BOESER die Kopie der Inschrift mit Übersetzung.

Digitized by Google

Vorderseite.

(Anfang:)*)

Alles was kommt

auf

den Opfertisch(-tafel)

des

Ptaḥ-Sokar-Osiris

ist für

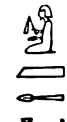
den Ḳa

des

königlichen Schreibers,

des »Oberarztes«

Iwti (Auti)


des Seeligen

im

Westen.

(Ende.)

Rückseite.

(Anfang:)

Ein Opfer, das der König gibt.

Ptaḥ-Sokar-Osiris

der Erste [1])

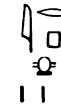
des Westens gebe

Brot,

Wasser,

Luft

frische [2]),


Wein,

*) Der Text wird hier linksblickend gedruckt, während die Zeichen auf dem Original nach rechts wenden.

[1]) In Dr. Boeser's Kopie steht: .

[2]) Dr. Boeser: Wasser, Luft, kühles Wasser.

Digitized by Google

(Forts.:)

Milch,

alle Dinge,

gute (und) reine,

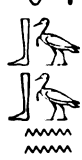
das Spenden

Grüne alles alles Grünen,

das Trinken

des Wassers

aus


dem Quell

des Niles

für

den Ḳa

des

königlichen Schreibers,

des Oberarztes

Iwti (Auti),

des Seeligen

im

Westen.

Aus dieser Inschrift dürfen wir wohl entnehmen, daß Iwti in irgendeiner Beziehung zur Stadt Memphis gestanden hat, weil das Opfer dem memphitischen Gotte Phaḥ-Sokar-Osiris dargebracht werden soll. Wahrscheinlich hat er in Memphis seine medizinische Ausbildung erfahren.[1])

[1]) Auf der letzten historischen Ausstellung der Natur- und Heilkunde in Leiden war eine photographische Aufnahme der Iwtistatue ausgestellt (vgl. Janus 1908, Februarheft, S. 90, Artikel DE FEYFER).

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

Ein deutsches Pest-Regiment aus dem 14. Jahrhundert.

Mitgeteilt von
KARL SUDHOFF.

In einer *Breslauer* Folio-Handschrift (**Univ.-Bibl. Cod. Ms. I. Fol. 334**) von verschiedenen Händen aus der zweiten Hälfte des 14. und dem Anfange des 15. Jahrhunderts[1]) findet sich zwischen Blatt 258 und 259 ein Blatt in Querquart eingelegt, beiderseitig von einer Hand beschrieben, die ich noch in das Ende des 14. Jahrhunderts setzen möchte. Sie bietet kurative und präservative Anweisungen für Pestzeiten in deutscher Sprache, die an den handschriftlich vielfach überlieferten Pesttraktat der Pariser Fakultät *„De praeservativis epidemiae ex decreto Facultatis medicae Parisiensis d. d. Anno 1348"* sich anlehnen, auf den ich ein andermal zurückkomme.[2]) Das kurze deutsche Pestregiment lautet wie folgt:

Incipit regimen pestilencie

Dis iſt eyn ſin der hogiſtin meyſter von paris vor dy ſterbinge der druße adir peſtilencia ¶ Weme dy druße wirdin czwiſchyn den ſchuldern der ſal laſin dy hôupt adir in deme ſläfe mt ij koppin [2 Schröpfköpfen]

¶ Weme ſy wirdin an deme halſe adder an deme houpte der ſal laſin dy houpt adir uff beydin dûmen.

¶ Weme ſy werden an der linkin ſytin adir an deme arme der ſal laſin dy milcz adir czwiſchen deme clenſtin vinger und deme lameloſin vingern an der ſelbigin ſytin.

¶ Weme ſy werdin an deme herczin der ſal laſin dy milcz adir an deme clenſtin vingere und deme lameloſin an der rechtin hant.

¶ Weme ſy werdin an deme ſchoße inden hegedrußen addir an deme beyne der ⟨ſal⟩ laſin dy gichtadir czwischen deme clenſtin czhee unde der neſtin darby.

¶ Weme ſy werdin an dem rechtin beyne, inden hege drûſen der ſal laſin dy frôwen adir inwedig des beynes

¶ Weme ſy werdin an deme rechtin beyne der ſal lazin dy adir dy do geyt obir dy groſſe czhee

¶ Wer do ſlefit, weme is an kummet, deme hilft keyn adir laſin nicht dar umb ſal, man ſich bewaren vor ſlafin

¶ Wenn dy druße beginnen czu ſweren der zal nemen ſenff und hollunder bletter vnd ſtos das gliche vnd lege das vff dy ſwulſth

---

[1]) Auf Bl. 213 findet sich die Datierung: „Et sic est finis istius libelli qui intytulatur liber de doctrina cordis et dn. Hugo de Sancto Victore per nycolaum de sleborg Anno domini 1428".

[2]) Zum Abdruck gebracht 1834 von JUSTUS FRIEDRICH CARL HECKER in seinen „wissenschaftlichen Analen der gesamten Heilkunde", 10. Jahrgang, Bd. 29 [nicht 39, wie HÄSER schreibt, den gibts gar nicht], S. 219—240 und (ohne hiervon zu wissen) von L.-A JOSEPH MICHON in seinen „Documents inédits sur la grande peste de 1348", Paris 1860, S. 49—70 (recht fehlerhaft) und endlich mit Benutzung einer neuen Handschrift (und abermals ohne Wissen von HECKERs Publikation) von H. ÉMILE RÉBOUIS, Étude historique et critique sur la peste, Paris 1888. Es gibt aber noch zahlreiche andere und wertvollere Handschriften als die bisher benutzten.

Digitized by Google

¶ Nu ſal man wiſſin wy man ſich czu der czyt ſal huten. man ſal nemmen ſalwien bletter und brambern bletter und hollunder bletter glich vil und ſydin das in lutern wyne und thu darczu geſtoſſin ingeber und trinke das mittenander ee man us deme hußе geyt in dy luſt vnd nym eyn ſtaczke wyes brot und las das wechin dry tage in gutem eſſigke und wermiten und rute geſtoſſin gliche vil und las das trocken werdin und halt das vor dy naße ee du us deme ⟨hußе⟩ geyſt in dy luſt.

¶ Und in der ſelbigin peſtilencien hyt ſin allerleye fruchte der bohm ungeſau⟨er⟩t ane wålße nüßе und hute dich vor obirgin eſſin unde trinkin.

¶ Ouch ſalman allerleye ſpiſe mit eſſigk gekocht eſſin Sůstu kranke lůte dy dy suche haben dy fluch und blib mit nichte bey en Och ſal man flyn dy mennige der luthe.

¶ Schust dir etwas uff zo nym ruthe martir sarcotille und wermitin wôrcziln geſtoſſin und lege das dar uff addir dynen eygin mist: —

Adir nym rute figen vnd walſche nůſſe eynes glich vil als des andern und [stos L 938] igliches beſundern wen du das wol geſtoſſin hoſt, ſo ſtos is denne mitteinander und is das alle morgin nüchtern das bewart dich vor der vorgifft der unreynen lufft.

¶ Aliud experimentum wedir dy vorgiftige luft des ſterbens nym wermithe und lorbern und mache da von eynen roch und wege den roch in dy nazelochere und in den hals

¶ rute geſtoſin und geſottin in aldin bire abend und morgin getrunkin nůchtern werit dy druße.

¶ Gerſtin mel gekocht als eyn brye wech gemacht mit ßefin unſlit und das geſſin und daruff geleyt das vortribt dy druße.

¶ Eyn creſtig ſyrop wedir dy czu kunſtige ſterbunge nym ſalwie rute yſop wermite und martir und große nuſſe mit den ſchalen glich vil wyns als des andern und ſůt das mittenander wen is wol gesottin iſt zo ſege es durch eyn tuch und wringe is wol aus zo nym dryacers[?] unde honig ßo vil al des ſaphes iſt. Und kôche das alle czu ſampne in eynem nůwen tophe der da velte iſt, und vorgleſit iſt und nym war das is nicht obir ghee und las dennc den ſyrop kalt werdin und nym is des morgens eynen troppen und io des abends wen du dich ſlafin legiſt. Och nym eynen troppen in eynem leffil vul warmis birs und trink das zo biſtu ſicher den tag und nacht

¶ Der der cyu kommene ſterbunge Ouch ſal man flyen dy bat ſtuben wil eyn man badin. wen du wilt us gheen zo nym eynen troppen ſyrop und trink den das macht dir czu hant eynen ſweys der alle gift krefticlichin von dir trybin.

¶ Wen du dich gelegiſt und warm gedeckeſt eyne halbe ſtunde ſo wirſtu abir der ſuche ledig [Amen L 938].

Nim ficus ruta jeiuno ſtho⟨macho⟩

[Damit bricht der Text ab; es folgen noch 6 lateinische Zeilen einer anderen Hand:]

¶ Signa mortis hec ſunt. primum si pestilenticus non dormit; secundum si non comedit, tertium si quaerit diversa loca dormiendi, quartum si semper habet vomitum, quintum si habet difficultatem anhelitus, sextum si habet multas sedes, septimum si ſatinzat.

Digitized by Google

Diese kurze deutsche Anweisung für Pestzeiten begegnet uns nicht selten in Handschriften. Dem eben bekannt gegebenen Breslauer Texte steht ein *Leipziger* sehr nahe, der im Anhang an einen „Formularius epistolarium curiae episcopalis Pragensis" vom Anfang des 15. Jahrhunderts im **Ms. 938** der Universitätsbibliothek auf Blatt 112^{v} u. 113^{r} sauber geschrieben sich findet, von einer Hand, die schon in die Mitte des 15. Jahrhunderts zu setzen sein dürfte: „Diz ist eyn syn der hogesten meistere von parijs vor dy strebunge der drůze". Die Abweichungen dieses ersten Leipziger Textes von dem Breslauer sind sehr gering; auch er hat Anklänge an das Niederdeutsche. Die „hegedrußen" (Zeile 13 und 16) heißen hier „heyge drůße", die „brambern bletter" (Zeile 25) heißen „brom bletter", das „staczke wyes brot" (Zeile 28) „stugke wys brot", „wachin" (ebenda) „weychen", die „mennige der luthe" (Zeile 35) „meynnunge des wolkes", das „wringe" (Zeile 52) „drucke", das „wege" (Zeile 43) „wahege" usw. Das „martir" (Zeile 36) ist zu „matir" geworden; daß es *mastix* bedeuten sollte, hatten wohl beide Schreiber nicht mehr verstanden. Das gleich darauf folgende „sarcotille", was schon der Breslauer Schreiber falsch gelesen hatte, statt *sarcocollae*, war dem Schreiber des Leipziger Ms. 938 völlig unverständlich; er setzt dafür „sturee vnd tille" und hat dabei wohl an Dill (Anethum) gedacht. Richtiger liest er wohl zu Beginn der Zeile 32 „ungesunt" statt „ungesau⟨er⟩t" und fügt sinngemäß Seite 39 an dritter Stelle ein „stos" ein, das ich darum schon in den Text aufgenommen habe. Auch Zeile 47 wird hier wohl treffender folgendermaßen wiedergegeben:

> „Gersten meel gekocht vnd gesôten alzo eyn bry vnd feyst gemacht mit schofen vnslet . . .",

denn eine Brühe kann man mit Hammeltalg wohl „feist, fett" machen, aber doch kaum „weicher". Zwischen Zeile 10 und Zeile 11 ist mit **Ms. Lips. 938** einzufügen:

> „Wem sye werden an der rechten syten der sal loßen dy lungen adir czwyschen dem namelosen vinger an der selbigen syeten",

was sich in allen anderen Handschriften auch findet, namentlich auch in dem Braunschweiger **Ms. XCVIII** der dortigen Stadtbibliothek und dem anderen Leipziger **Ms. 1221.**

Nicht findet sich im Leipziger **Ms. 938** zu Anfang der Zeile 44 das „*Aliud experimentum*" der Breslauer Handschrift, obgleich mir dies eine wichtige Trennung des Vorhergehenden von dem Folgenden anzudeuten scheint. Denn tatsächlich bilden Zeile 42—64 eine selbständige kleine Anweisung, die in den beiden Handschriften nur angehängt ist.

Die beiden anderen eben genannten Manuskripte aus Leipzig und Braunschweig[1]) stehen den beiden bisher abgedruckten und eingehender

[1]) Heinrich Nentwig hat in den „mittelalterlichen Handschriften in der Stadtbibliothek zu Braunschweig", Wolfenbüttel 1893, 8°, das in Ms. XCVIII auf den Rand und Fuß von Bl. 268^{v}—270^{o} geschriebene deutsche Pestregiment in der Handschriftenbeschreibung mit zum Abdruck gebracht.

Digitized by Google

beschriebenen Texten viel ferner; sie enthalten nur Zeile 1—43 des oben gegebenen Abdruckes und haben die Anordnung dieses Textes völlig geändert. Nach der Überschrift:

„Diese ertztey wart gesant dem konige von frangreich von den besten erzten von pariß" **[Lips. 1221]**

bezw.:

„Regimen contra pestilenciam collectum per reverendum magistrum et medicum regis francie et magistrum parysiensem" **[Braunschw. XCVIII]**

beginnen beide mit dem Abschnitte „Weme die drüßin uf varen", Zeile 22—34; es folgt als zweiter Abschnitt die Aderlaßstellenanweisung Zeile 2—21; Zeile 35—43 machen den Schluß. Alles Weitere findet sich überhaupt nicht in diesen beiden Manuskripten, die einander sehr nahe stehen und bestimmt von einer gemeinsamen Quelle abstammen, die mir aber keinerlei bessere Überlieferungen zu bringen scheint als die beiden zuerst besprochenen Handschriften. Ich sehe also von einem weiteren Eingehen auf diese andere Überlieferungslinie ab, die auch weiter kein besonderes Einzelinteresse bietet und aus NENTWIGS in der Anmerkung genannter Handschriftenbeschreibung überdies leicht erhoben werden kann, teile aber als Ergänzung eine rein *niederdeutsche* Bearbeitung dieser anderen kürzeren Überlieferungsform mit, welche ich dem **Ms. theol. lat. Quart 286** (geschrieben ca. 1410 von JOHANNES STAFFELDE, 1424/25 Domprior in Brandenburg) der *Königl. Bibliothek in Berlin* entnehme; sie steht dort auf Bl. 220r u. 221r und lautet folgendermaßen:

Desse artztige ward dem konghe van frankrich gesanth van deme besten arsten tho paris. weme die druse werden di neme Sennep vnde vlyder bleder vnde stote dat mit eyn ander vnde legge dat vppe dy druse, Ok wy syk inder tyd dar wor bewaren wil dy neme saluienbleder vlyder bleder vnde bramberenbleder eyns alzo vehelle alzo des anderen vnde syde dat in guden lutheren wyne vnde du dar tho ghestoten engofer vnde drinke dat alle morghen nuchteren er du wt dyne huse geyst, Ok sint tho dessen dinghe allerley ghefruchte vngesunt ane walsche note, Ok hude dy vor gemeynen bade. vnde oiwrighen gedrenken vnde eten vnde etzik mitle tho alle dyner spise. Ok nem en stuckhe weytenes brodes vnde lat dat weyken dry dage in ghestoten wermude vnde rude dat scaltu vordi dragen vnde holden dat vor dyne nese war du geyst, Ok beuelstu mit crankheid edder mit zydume wu dat sy also lat dy mannich adere edder dy mediana dat is dy sulue ader alenhandes [?]. weme dy druse werden vp den schulderen [220v] dy scal laten tüschen den sculderen met twen koppen, weme sy werden an deme halse edder vnder deme halse edder an deme houede dy late dy houet ader an beyden dumen, weme sy werden an deme luchteren arme dy late dy milt ader tuschen deme lutken vingere vnde namelosen an der seluen syde, weme sy werden an deme rechten arme dy late dy lungghen ader tuschen deme namelosen vnde middelsten vinger ander suluen syde. weme sy werden an deme herce dy late dy miltader ander rechteren hant tuschen deme namelosen vnde middelsten vinger, weme sy werden ander luchteren syde anden heghe drusen dy lat dy gicht ader tuschen der lutken te vnde der negesten dar by an der suluen syde, weme sy werden an dem rechteren beyne an den hegedrusen dy late dy vrowen ader jnnewendich deme vute an der suluen syden, weme sy verden vp deme rugghen dy lat dy ader dy dar geyd vp der groten te, vnde wy dar vpp sclept deme helpit dat nicht tho welker tid

Digitized by Google

dat deme menschen an [221r] kompt so hude he sich vor slaken vnde vor vngesunde lude dy hen vnde her ghesamend syn Ok schitit dy icht vp so nem rude vnde wermud tho samen ghestoten vnde gid etzik dar vp vnde legghe dat dar vp. edder dins egen mestes. Nem rude vigen vnde walschenote eyns also vele als des anderen vnde stot islik besunderen vnde wan is wol gestoten is so stod id med eynen anderen vnde et dat des morgends nichteren dat beward dy vor dy vorgift.

Ich füge zum Schlusse eine andere kurze deutsche Anweisung noch an, die sich gleichfalls im **Cod. Lips. 938**, Bl. 114r findet und inhaltlich diesen Pestanweisungen ziemlich nahe steht.

¶ Wyl eyn man sicher seyn vor der suche der drůse und der blotter der sal nemen poley unde beyfus und lynden bletter und wyzen yngeber ye eyns alzo vyl alzo dez andern und stoze das zcusamene und syde das myt wyzen wyne und drynke dicz nůchtern warm zo bystu sychir.

¶ Wer dan begriffen yst myt der drus adder mit der blotter adder mit der vorgyft der zal nemen driak und seneffaz und holunder bletter und menghe ys mit eyn ander und lege daz mit eyn ander daruf yst her ghenesen hat her daz nicht zo neme her rute unde essig etc.

Magische Fallsuchtmittel.

Von

Karl Sudhoff.

Im Anschluß an das Amulett für Schwangere habe ich S. 300 einen Zauberspruch für Epilepsie mit abdrucken lassen, der die Namen der Heil. drei Könige enthält. Er begegnet nicht selten. So stellt eine *Lübecker* Handschrift (**Med. 8°. 11**), welche neben anderem Therapeutischem vom Ende des 15. Jahrh. auch reichliche volksmedizinische Eintragungen aus dem ersten oder zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts enthält, auf Blatt 135v als „Epilepsia. Res a proprietate valentes" eine ganze Reihe sympathetischer Epilepsiemittel zusammen: Paeonie oder Mistel oder Spica Nardi oder Korallen oder Smaragde um den Hals gehängt, ein Gürtel aus einem Wolfsfellstreifen der Länge nach vom Kopf bis zum Schwanz geschnitten, menschliches Schädelknochenpulver, namentlich vom Stirnbein, und ähnliches. Aber auch Holz vom Kreuze und rein religiöse Übungen, wie Anhören einer Messe nach dreitägigem Fasten und Verlesung des Evangeliums von der Austreibung der Dämonen über den Kranken oder über einen seiner Angehörigen, werden empfohlen. Der Segensspruch mit den Namen der Könige aus dem Morgenlande begegnet dort in dreifacher Form.

Zunächst fast wörtlich identisch mit dem S. 300 gegebenen aus dem 14. Jahrhundert:

Legantur versus ad aurem epilentici cum est in paroxismo ter.

Versus { Gaspar fer myrrham thus Melchiar Balthisar aurum
Hec tria qui secum portaverit nomina Regum
Solvitur a morbo christi precate caduco

Statim surget et probatum est. Et dicitur, Si scribantur et portantur ad collum quod perfecte curatur.

Digitized by Google

Es ist hier also auch die ganze Gebrauchsanweisung der Verslein gegeben. Ein anderer Dreikönigsegen ist folgender:

Trage dyſſe Wort an den halff:
Nutu divino tres reges dant tria trino.
+ Melchior thus + Caspar mirram + Walthasar aurum +
Haec qui scribit secum super tria nomina regum,
Solvitur a morbo demum pietate caduco +
Crux sanat omne malum + crux est reparatio rerum +
Per crucis hoc signum fugiat procul omne malignum
Alpha et O sit mihi famulo +
Dei N. ⟨Nomen⟩ salus et defensio amen +

Weit weniger ausgesprochen ist die Anlehnung an die Heiligen drei Könige in dem letzten Segensspruche:

Contra morbum caducum Dic ei ista verba in dextram aurem. Munere domini Exurge qui dormis et exurge a mortuis et illuminabit te Christus. Ter dic et pater noster dic ter et apprehensa ei manu dextra fac eum surgere nomine trium magorum Caspar melchior balthasar.

Im Niederfallen vor dem Christkind mag die Veranlassung zu dem Glauben an die Wirksamkeit der Namen der Heiligen drei Könige zu suchen sein, die man entweder in besonders feierlicher Form aussprach oder geschrieben als Heil- oder Schutzmittel bei sich trug.

Nachtrag

zum Artikel: „Haben die Hippokratiker das Secale cornutum therapeutisch verwendet?“ (S. 279).

Das Wort *μελάνθιον* kommt in der hippokratischen Schrift *περὶ γυναικείων* noch an zwei weiteren Stellen vor, nämlich I, 78 (T VIII, p. 194 Littré) und II, 209 (T VIII, p. 404 Littré); Herr Prof. Moritz Roth, Riehen bei Basel, hatte die Freundlichkeit, mir diese zwei weiteren Fundorte mitzuteilen.

Theodor Beck, Basel.

Zu den ***„medizinischen Monatsregeln“***, die S. 136 bis 139 aus dem Pariser **Ms. latin 10448** zum Abdruck gebracht sind, möchte ich bemerken, daß mir derselbe kleine Traktat im Würzburger Mscr. **Mch. f. 109**, Bl. 368ᵛ—369ᵛ (Zeile 5 von unten) wieder begegnet ist, geschrieben ca. 1480—1500. Es folgt dort direkt (ohne Absatz) „Bertrucii practica de regimine sanitatis“. Von wichtigen Lesarten führe ich nur an, daß es dort Zeile 24 *cocturas* heißt, Zeile 57 *refrigencium*, Zeile 91 *sponte* statt *hucce*, Zeile 139 *poteris*, Zeile 141 *oriatur* statt generatur, und daß das *actione* Zeile 45 fehlt; die Untertüpfelung sollte also doch auch im Pariser Mscr., wie sonst oft, bedeuten, daß das Wort zu tilgen ist. Sudhoff.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Statue des Arztes Iwti (19. Dynasti?).
Leiden, Reichsmuseum.

Digitized by Google

Digitized by Google

Archiv für Geschichte der Medizin

Band II März 1909 Heft 6

Catalogue des manuscrits médicaux de France.

III^me Partie.

Manuscrits Francais.

Rédigé par le

Docteur P. Pansier, d'Avignon.

Avertissement.

Cette troisième partie renferme les manuscrits français et provençaux du moyen-âge que contiennent toutes les bibliothèques publiques de France. Nous avons noté aussi quelques manuscrits italiens, hébreux ou autres que nous avons rencontrés dans nos recherches.

Beaucoup de ces manuscrits sont anonymes: si l'identification de quelques-uns est facile, l'identification de certains exigera un travail patient et long.

La plupart de ces traductions françaises ont été faites au XVme siècle, surtout à l'usage des chirurgiens-barbiers qui ignoraient le latin. Les traducteurs ne se gênaient pas pour dépecer en lambeaux les volumineux traités qu'ils translataient du latin: bien souvent ils mettaient leurs traductions par demandes et réponses. En ce genre d'exercice c'est surtout Guy de Chauliac qui servait de champ opératoire.

Quelque imparfait que soit ce catalogue, il pourra cependant, nous l'espérons, être de quelque utilité aux chercheurs.

Aaron.

Paris. B. de l'Arsenal. no. 2872. XIVme siècle. f. 38—57. Ci commence le livre des secrez de la nature sus la vertu de oyseauls, poissons, pierres, herbes et bestes ... Le glorieux dieux devant toutes choses ... fist nature de sa bénigne grace ...

Yci fenist le livres des cecres de la nature lequel fit Aaron et apres vint à Kirem le roy de Perse, et apres fut porté à Athènes, et u sac de vie, fu mis pour trésor dont il vint à la notice du noble roy Alfons d'Espagne lequel le fist translater du grec en latin.

Digitized by Google

Abulcasis.

1. Montpellier. no. 95. XIVme siècle. f. 1. Yssi comensan las paraulas de Abulcasim. Cil pus yeulx avos complit aquest libre lequal es le derier de la sciencia de medecine . . . f. 70 . . . a la tua gloria emays saludos al ciencos verays aquels en le tien temps. Ayssi fineysso las paraulas de Abulcasim perfieytament de las quals Dieus ne sia benezeyt. Amen. (figures d'instruments). 2. Metz. no. 1228. XIIIme siècle. f. 1—85. Cyrurgie d'Abulgasis.
3. vide Chirurgie no. 8.

Alebrand de Florence ou de Sienne.

1. Paris. B. Nationale. Fond français no. 2021. XIIIme. f. 1—78. Le regime de santé par maistre Alebran de Florance. Au commencement de che livre si dirons pour coi il fut fais et là où il fut prins et quant il fut fais . . . Dieu qui par sa grand puissance tout le monde establi . . . (finis) . . . et li enseignement ki font plus a droit sont cil des iex et du visage. 2. Ibidem. no. 14822. XIIIme. f. 1—138. Idem. 3. Paris. B. de l'Arsenal. no. 2510. fin du XIIIme. Maistre Alebrandis de Scianne. Le livre qui doit estre apieles la flour et la rose de toute medicine de fisique. Dieus qui par sa grant poissance . . . 4. B. Nationale. Fond français. Nouvelles acquisition. no. 6539. XIVme siècle. f. 1—90. ut no. 1.
5. Paris. B. de l'Arsenal. no. 2518. XIVme. ut no. 3 avec glossaire français italien de quelques mots d'Alebrand. 6. B. de Niort. no. 70. XIVme. Le régime du corps. Diex qui par sa grant puissance a tout le monde establi . . . 7. Paris. B. de l'Arsenal. no. 2814. XIVme. Le livre de phisique en rommans. Au commencement de cest livre . . . et le fist maistre Alebrand en 1256.
8. Paris. B. de l'Arsenal. no. 3872. XIVme. f. 342—392. Le régime du corps. Dieux qui par sa grant puissance tout le monde establi . . .
9. B. Nationale. nouvelles acquisitions francaises no. 12323. XIVme. f. 71—135. Le traité d'Alebran incomplet du premier folio.
10. Paris. B. de l'Arsenal. no. 2059. XIVme. f. 179—208. Chi commence uns traitiés que la Royne Blanche . . . Del corps-garder . . . (finis) . . . si c'est nature dou noir mais il n'est ps aussi chaus en été. 11. B. de Valenciennes. no. 329. XVme. Lyen du corps et de l'ame . . . commandé par . . . comtesse de Prouvence, mère au bon roy Loys, roy de France, dont moy maitre Abrandis de Syenne . . . 12. B. de Besançon. no. 463 fin du XVme. Traictez . . . comment on doit garder son corps en santé que maistre Elebranx fist. Dieu qui par sa puissance . . . 13. Paris. B. de l'Arsenal. no. 3190. XVme. f. 21—110. Maistre Alebrand de Sciane. Le livre qui doit estre apiélés la flour et rose de toute medecine. Dieus qui par sa grant puissance . . . 14. B. Nationale. Fond français. no. 2022. XVme. f. 41—109. Le régime de santé par maistre Alebran de Florence. Dieu qui par sa grant puissance tout le monde establi . . . 15. B. Nationale. Fond français. no. 1288. XVme. f. 142—190. Le régime du corps par Halebrand dis de Scenne. Tuit les acteurs qui onques traictèrent de médecine si dient et voirs en . . . (finis) sont bonnes pour leur maladie amander.

Digitized by Google

Alphita.

Paris. B. de l'Arsenal. no. 3174. XVme siècle. f. 65. recto et verso (fragment) Noms sinonimes de medecine. Alfita farine d'orge . . .

Amulettes.

B. Nationale. Nouvelles acquisitions françaises. no. 4267. XIIIme siècle. 3me morceau du volume. Amulette écrite au XIIIme siècle:

Quant femme enfantera métés ce brief sous lui:
Celle escapera vive et ses frus autresi.
Li papes fu de Roume ki le traita et fist:
Jhesu Cris en ait l'ame en son saint paradis
Et nos péchiés pardoinst et nos doinst boine fin.

Anonymes.

Vide: Alphita, Amulettes, Anatomie, Astrologie, Chirurgie, Eau de vie, Flébotomie, Gynécologie, Peste, Pharmacopée, Phisiognomie, Pierres précieuses, Receptaires, Salerne, Sangsues, Synonimes, Tempéraments, Traductions, Traités divers, Urines.

Anatomie.

1. B. Nationale. Nouvelles acquisitions françaises. no. 631. XVme siècle. f. 271—278. C'est l'anatomie laquelle s'ensuit par bonne ordonnance . . . (fin) . . . sunt fait les cheveulx blanc.
2. B. Nationale. Nouvelles acquisitions françaises. no. 12318. XVme siècle. f. 3—40. Traité d'anatomie acéphale.

Aristote.

1. B. Nationale. Fond français. no. 2045. XVme siècle. f. 138—141. Epitre d'Aristotilles au roy Alexandre. Aristotilles au roy Alexandre salut. Comme te advieingnent plusieurs corrumpues humeurs que en toy sont . . . 2. B. Nationale. Fond français. no. 20040. XIIIme siècle. f. 150—156. L'epistre qu'Aristote envoya au roi Alexandre. Apres mout de paroles qu'Aristotes dist au roi Alexandre il le dist cest ensignement. Dans nos rois, dist-il . . .

Arnauld de Villeneuve.

1. Paris. B. de l'Arsenal. no. 2889. XVme siècle. I. f. 1—63. Le trésor et petit traité utile pour les simples gens sur l'art de médecine et chirurgie composé par le vénérable philosophe maistre Arnauld de Villeneuve . . . II. f. 63—83. Ce sont les secres des femmes composés par maistre Arnauld de Villenoeve. III. f. 83—138. L'erbier composé par maistre Arnauld de Villenoeve, cathelain, translaté du latin en françois à la requeste de madame Ysabel de Bavière, jadis royne de France. 2. Montpellier. no. 490. XVme siècle. Arnaldus de Villanova. Experimenta de las complexiones.

Ashen.

Lyon. B. palais des arts. no. 15. manuscrit hébraique. Traduction hébraïque du traité sur les blessures ulcérées atribué à Guy de Chauliac, et autres traités, faite à Arles en 1468 par Ashen fils de Moise de la famille Olobrega, Vide traductions hébraiques.

Digitized by Google

Astrologie.

1. B. Nationale. Fond français. no. 2027. XVme siècle. f. 132— ?. Duodecim signa. Arries est signe chault et sec . . . (fin) . . . comme ycy dessus pouvez veoir en figure. Expliciunt duodecim signa. 2. B. Nationale. no. 19994. Fond français. XVme siécle. f. 351 à 386. Cy commence le livre des constellations pour savoir en quelle constellation est homme . . . Premièrement pour savoir la mort et la vie selon . . . (fin). Cy finissent les XII constellations et VII planetes. 3. B. Nationale. Fond français. no. 2043. XVme siècle. I. f. 100—105. Pronostication de moult choses. Se il commence à tonner au mois de janvier . . . II. f. 105—179. Influence des lunes.

Salomon qui la Seigneurie
Eut de science et de clergie . . .

III. f. 119—120. Efficacité du nom des anges. 4. Paris. B. Mazarine. no. 3636. XVme siècle. I. f. 18—23. S'ensuit l'explication des XII signes. Aries: quant la lune est ou signe du mouton . . . II. f. 23—24. Cy apres s'ensuit la signorie de la lune. III. f. 27—54. La vision des jours sur la fortunes des maistres. Le dienmainche si aulcun enfant il naist . . . IV. f. 67—72. S'ensuivent les quatre complexions. 5. B. Nationale. Fond français. no. 2028. XVme siècle. f. 64—71. Petite pronostication pour tou tans. f. 71—94. Les XII signes et les VII planetes.
6. B. Nationale. Fond français. no. 2047. XVme siècle. f. 154—156. Tauble à sçavoir le moys, le jour . . . que le soleil entre en chaque signe . . .

Avicenne.

1. Paris. B. l'Arsenal. no. 2895. XVme siècle. f. 252—284. Extraits en français. 2. Paris. B. de l'Arsenal. no. 8216. XVme siècle. Extraits en néerlendais.

Bernard de Gordon.

1. B. Nationale. Fond français. no. 1327. XVme siècle. f. 1—38. Compillacion faite par maistre Bernard de Gourdon docteur en médecine et par lui compillée en la noble université de médecine l'an 1300. Quant aucun veult faire aucune bonne opération de vouloir compiller et faire euvre salutaire . . . (fin) . . . ilz puissent acquérir le royaume de Paradis. (Extraits traduits du Lilium et des Pronosticationes). 2. B. Nationale. Fond français. no. 1288. XVme siècle. f. 136—142. Petit tractié qui parle des passions depuis le chief jusquez aux piez selon maistre B. de Gourdon. Vecy ung digestif lequel vault es passions froidez di chief . . . (fin) . . . item le livre de graduation. Explicit . . . 3. B. Nationale. Fond français. no. 19989. XVme siècle. f. 42. Dix regles par quoy l'on peult entendre pourquoy les femmes ont chascun mois leurs fleurs selon Me Bernard de Gourdon. Cy commence le secret des dames que peut entendre légèrement le gouvernement des fleurs des dames...

Bienvenu de Jerusalem.

B. Nationale. Fond français. no. 1327. XVme siècle. f. 38—61. Le compendil qui a esté ordonné par Bienvenu Graffe maistre et docteur en médecine qui esté composé et compillé et ordonné à Montpellier pour la douleur et maladie des yeulx . . .

Digitized by Google

Brunus de Longoburgo.

Metz. no. 1228. XIIIme siècle. Cyrurgie de maistre Brun de Long Borc.

Chirurgie.

1. B. Nationale. Fond français. no. 2027. XVme siècle. f. 118—132. Sang est humour chaulde et moiste . . . (fin) . . . quartement la droite manière de l'appliquer &. Explicit. 2. Ibidem. no. 1288. XVme siècle. f. 231—237. Argumens de médecine et cyrurgie. Ce sont pluseurs argumens de médecine et cyrurgie . . . . Saignée est evacuation . . . (fin) mise en ung petit de couton dedans la dant.
3. Ibidem. no. 2028. XVme siècle. f. 112—165. Le II traictier des apostumes exitures et pustulles. Qu'est la diffinicion des apostumes? Apostume est divisé selon que . . . (fin) . . . de viande comme dit Tederis. 4. Ibidem. no. 630. XVme siècle. f. 109—114. L'argument des qualités des complexions de cirurgie . . .
5. Ibidem. no. 19994. XVme siècle. f. 67—106. Aucunes bonnes receptes aprouvées par pluseurs en faict de cyreurgie . . .
6. Ibidem. no. 2039. XIVme siècle. f. 1—12. Contre les viertus et le puinture dou cief prend cierfiel . . . (fin) . . . ki font plus adroit a gugier si sont chil des iex et dou visage. Explicit des enseignemens.
7. Ibidem. no. 12318. XVme siècle. f. 113—135. L'examen des sirugiens. Qu'est complexion? C'est une qualité . . .
8. Ibidem. no. 1318. fin du XIIIme siècle. Le roman de fysique. O vos tres chiers filz, je vos ai accomplit est livre qui est le derriens de la science de médecine . . . (fin) . . . selon creator et por la savetat de t'arme et de ton corps. (Ce me parait être une traduction de la chirurgie d'Abulcasis.) 9. Ibidem. no. 25328. XVme siècle. f. 6—10. Cest examen est de Montpellier lequel on use et à coustume à passer maistres à Montpellier et à Paris. La première question. Qui te demandera quantes vaynes il y a . . . II. f. 117—133. Examen pour surgerie. Premier. Qu'est surgerie . . .
10. Paris. B. sainte Geneviève. no. 2152. XVme siècle. f. 162 verso. Questions pour examiner ung barbier.

Dioscoride.

B. Nationale. no. 1308. fin du XVme siècle. Le livre de médecine composé en la cité de Pampelune par ung docteur lequel est appellé Dyascoride pour le proffict du corps humain à l'encontre des maladies. Et primo de passionibus capitis . . . (fin) . . . des choses qui sont contraires au venin par leur propriétez. (N. B. Dioscoride est absolument étranger à cette compilation.)

Dyonisius Belvini.

B. Nationale. no. 2028. Fond français. XVme siècle. f. 165—170. Petit Traictier de médecine (écrit à Avignon en 1480) par Dyonisius Belvini. Médecine repercussive ou impulsive . . .

Eau de Vie.

1. B. Nationale. Fond français. no. 1327. XVme siècle. f. 118—123. Des vertus et propriétés de l'eaue de vie. 2. Ibidem. no. 1328. XVme siècle. La tres noble science de la tres haulte et excéllent vertu de l'eau de vie selon la disposicion des sages philosophes généralement cougneue et approuvée . . .

Digitized by Google

Ferrant d'Espaigne vide traités divers no. 6.

Flebothomie.

1. B. Nationale. Fond français. no. 2027. XVme siècle. f. 93—98. (Petit traité de la saigniée ou flebothomie en forme de questionnaire.) Qu'est saignié ou flébothomie? C'est incison . . .
2. Ibidem. no. 2028. XVme siècle. f. 96—110. Qu'est saigniée? Saignié est incision de vaynes . . . (fin) . . . ou à aucune apurge qui appaise la douleur. Explicit. 3. Ibidem. no. 630. XVme siècle. f. 97—109. Demandes faictes sur l'examen de Paris sur le faict des saigniés. f. 153—157. Les vaynes et les saigniés . . .
4. Paris. B. sainte Geneviève. no. 2152. XVme siècle. f. 162. Le nombre des vaynes saignables . . . 5. Paris. B. Mazarine. no. 3636. XVme siècle. f. 243. S'ensuivent les 12 mois esquelx on doit segner . . .

Galien.

1. B. Nationale. Fond français. no. 19991. XVme siècle. f. 1—11. L'anathomie selon Galien qui dit en ceste manière. Quiconque est désirans de avoir cognoissanche . . . 2. Ibidem. Fond français. no. 2027. XVme siècle. f. 75—93. Le premier livre de Galien ouquel sont dises aucunes chosee moult nécéssaires à tous cyrurgiens. Cirurgie es science qui ensaigne la manière . . . (fin) . . . et ou grant pié en sont XXX os. Explicit. 3. Ibidem. Fond français. no. 2028. XVme siècle. f. 48—64. Idem ut supra.
4. Ibidem. Fond français. no. 19991. XVme siècle. f. 39—57. (avec une figure de squelette.) (Questionnaire.) Cyrurgie est une science qui enseigne la manière comment on doit ouvrer . . . (fin) . . . en tout le grant pié y a XXX os. Explicit l'anatomie mise en disputations.

Gautier.

B. Nationale. Fond français. no. 1288. XVme siècle. f. 1—134. La somme de maistre Gautier de diverses maladies qui sont du corps. Si comme dit Galien ou livre qui se appelle la livre qui parle des choses qui sont par dedens . . .

Guy de Chauliac.

1. Montpellier. no. 184. XIVme siècle. f. 1—276. Traduction française de la grande chirurgie. 2. Lyon. B. de Palais des arts. no. 697. XVme siècle. f. 1—434. Idem. 3. Paris. B. Nationale. Fond français. no. 24249. XVme siècle. Idem.
4. B. Nationale. Fond français. no. 396. XVme siècle. Idem.
5. B. Nationale. Fond français. no. 19994. XVme siècle. I. Cy apres s'ensuit aucunes disputations de cyrurgie sur les conditions de tout le corps ordonnées sur les œuvres de maistre Guidon de Cauliac. Pour ce que selon Galien in libro XVII de utilitate particularium cap. penultimo, quatre utilités et profits sont de la science de anathomie . . . (par demandes et réponses). (finis) . . . est dit proprement pannicules. Expliciunt disputationes. II. f. 97—102. Cy commence le formulaire des aydes et apostemes . . . par maistre Guidon de Caillac. Pour ce que selon Galien ou tiers de ingenio . . . (finis) . . . et fiat emplastrum et est loé. II. f. 106—112. Cy commence aucunes questions touchant le fait de flébotomie qui sont

Digitized by Google

extraictes et prises du VIIme livre de Guidon de Cailhac, qui est dit antidotaire. Qu'est saignée? Saignée ou flébothomie est incision de vaynes ... (finis) ... maladies moult mauvaises et périlleuses. IV. f. 340—351. Cy apres s'ensuivent les cynonismes de maistre Guidon de Gailhac ... composés selon alphabetum. La premiére lettre est A. Aqua c'est eau ... (fin) ... Usifur ... in secundo cum stipticitate. 6. Ibidem. no. 2027. XVme siècle. I. f. 1—41. Traicté de l'anathomie. Pour ce que selon Galien lumière ies méges ... (finis) ... est la moyenne et dieu en soit adjucteur. II. f. 41—68. Le formulaire des aydes des playes ordonné par maistre Guidon de Calhac ... Pour ce que selon Galien ou tiers de ingenio ... (finis) spura ignem et incorporetur et fiat emplastrum. III. f. 68—107. Les dégrés et vertus de médicines de cirurgue ... selon l'ordre de l'ABCD par Guidon. Aqua aigue et est ... (finis) ... chault et sec ou degré avec stipticité. Expliciunt les synonimes de Guidon. 7. Ibidem. no. 2028. XVme siècle. I. f. 1—37. Le formulaire des remédes locaux ordonné par maistre Guidon de Caillac. Pour ce que selon Galien ou tiers de ingenio ... II. f. 37 à 48. Table des médicaments par ordre alphabétique, ut supra.
8. Ibidem. no. 19085. XVme siècle. I. f. 1—43. Ung petit traicté corrigé et compillé par maistre Guydon de Caulyac ... Il peut advenir au corps humain plusieurs maladies ... (finis) ... pour les maladies cy dedans contenues. II. f. 43—68. La fleur des urines. Qui veult avoir connoissance des maladies par le jugement des urines ... (finis) ... sénifie qu'elle mourra avant trois jours. III f. 68—85. L'anthidotaire de maistre Guidon ... La cure des apostemes chauds ... (finis) ... et aussi de sang chault &.
9. Ibidem. no. 19989. XVme siècle. f. 81—114. Le formulaire des aides et apostumes ... par maistre Guidon de Cailhac ... Pour ce que selon la doctrine de Galien ... (finis) ... Explicit parvus Guido. 10. Ibidem. no. 14816. XVme siècle. f. 63—131. Livre de Guidon ou seront misez aucunnes choses moult nécéssaires à tous surgiens ... 11. Paris. B. Sainte Geneviève. no. 2152. XVme siècle. f. 1—61. Cirurgie est une science qui enseigne la maniére ... 12. Dijon. no. 390. fin du XIVme siècle. Cirurgie est une science qui enseigne la manière comment on doit ouvrer ... (dessein à la plume représentant les signes du zodiaque sur le corps). 13. Poitiers n. 185. XVme siècle. Abrégé de la grande chirurgie. 14. Paris. B. Sainte Geneviève. no. 1036. XVme siècle. f. 174—182. Formulare magistri Guidonis de Calhac (en français).

Gynécologie.

1. B. Nationale. Fond français. no. 2027. XVme siècle. f. 107—118. Le secres aux femmes deffendus à réveler. Au commencement de cest livre vous deves ... (fin) et tantos elle see délivrera.
2. Ibidem. no. 19994. XVme siècle. I. f. 178—193. Cy apres commence le livre des secrez des dames lequel est defendu à reveler sur peine d'escoméniment en la clémentine à nulle femme ne a nul homme se il n'est de l'office de cyreurgie. Une dame m'a prié par courtoisie loyale que je dictasse ou scrivisse ... (fin) ... avecques le vin blanc et tantost enfantera. II. f. 193—202. Cy commence le chapitre des aydes de la mayre des dames et de

Digitized by Google

leurs médecines. Il y a pluseurs femmes qui ont la maire chaulde ou froide ... (fin) ... jusques le sang soit restreint.
3. Ibidem. no. 631. XVme siècle. f. 278—286. Ce sont les secres des femmes translatés du latin en françois ... (fin) ... chouse humaine et naturelle. f. 286— ?. Cy s'ensuit pour purgacion de menstrue. Prenes origani boilli ... (fin) ... qui soit bien covert pour les mesches. 4. Lille. no. 863. XVme siècle. f. 122 à 132. Chi parole des secres as dames. Diex nostre sires quant il eut le monde créé ...

Henri de Mondeville.

B. Nationale. Fond français. no. 2030. XIVme siècle. orné de miniatures. f. 1—102. Cyrurgie de maistre Henri de Mondeville. A l'onour, loenge et gloire de Jhesu Crist et de la tres benoite Virge sa mère ...

Henricus de Saxonia.

Vide Gynecologia.

Hippocrates.

1. B. Nationale. nouveau fond français. no. 10034. XIIIme siècle. f. 75. Ci apres commence Ypocras. Ce est le livre que Ypocras a envoyé à toi César ... f. 75 verso. Ci commence la cognoissance des orines. Li hons sains si l'orine est blanche ... f. 76 verso. A la delor dou chies medecines vrayes. Pougiault cuis ... f. 77 verso. A la delor des medecines. La delors des yeux avient ... (fin) f. 89. Pour monder le cuir ... si osteras toutes les ordures dessus le cuer. Ci finit Ypocras. 2. Paris. B. de l'Arsenal. no. 3516. XIIIme siècle. f. 349 verso. Ci commence le livre de fisique. Ce est le livre que je Ypocras envoia à toi César de Romme que jo pieça t'ai promis ... (finis deest). 3. B. Nationale. Fond français. no. 19994. XVme siècle. f. 202—214. Ci commence le meilleur livre que Ypocras eust en sa vie qui traicte de la cognoissance de la vie et la de la mort comme il s'ensuit. Ypocras qui en son temps estoit le plus noble en renommé mége du monde fist et compassa ce présent livre ... (fin) ... garira au plaisir de dieu. Cy finist le secret d'Ypocras. 4. Ibidem. no. 2047. XVme siècle. I. f. 1—10. Le livre que Ypocras et pluseurs aultres philosophes et maistres en médecines firent et comment ils divisent ... les maladies ... si comme il appert es orines. Orine est coulourée de 4 humeurs qui norrissent le courps de l'homme ... (fin) ... de trop traveillier et trop habités es femmes. II. f. 48—148. Le livre que Ypocras envoya à Sézar l'empereur de Rome ... (fin) ... et de ce oignes le chief aultre part si chierons.
5. Ibidem. no. 573. XVme siècle. f. 269— ?. (Lettre d'Hippocrate à César.) C'est le livre que je Ypocras envoie à toy César que je t'ay promis pièce à ... (fin) ... si à IX jours si gariva prouve c'est. 6. Paris. B. Sainte Geneviève. no. 2261. XVme siècle. f. 1—13. Ce est le livre que je Ypocras envoia à vous César empereur de Romme car longtems a que je vous le promis ... (finis) ... c'est le meilleur qui soit de si petit pris. 7. Ibidem. no. 3124. XVme siècle. f. 63—72. (Autre rédaction française du même traité). 8. Lille. no. 863. XVme siècle. f. 113—116. Chi commenche aucun aufformie extraits

Digitized by Google

de latin en françois ... (fin) ... Cist aphorismes sont en quarte partie d'aphorismes. 9. B. Nationale. manuscrits italiens. no. 2066. XVme siècle. Traduction italienne texte latin en regard du traité d'Hippocrate de aeribus, aquis et regionibus.

Hue de Rommille.

B. Nationale. Fond français. no. 25328. XVme siècle. f. 112—117. Oignement moult précieulx que fit maistre Hue de Rommile lequel fut envoyé au roy Philippe le bel et à Messire Charles de Valois...

Hugues Ragot.

B. Nationale. Fond français. no. 2043. XVme siècle. f. 120—163. Le livre de plusieurs pierres naturelles ... translaté du latin en françois en plain concille par l'accord des saiges clercs et traicte de plusieurs pierres naturelles ...

Jacques Despars (Jacobus de Partibus).

Lille. no. 863. XVme siècle. f. 160 verso. Régime de maistre Jacques Despars pour Miquiel Bernard. f. 163—164. Conseil et régime de maistre Jacques Despars pour maistre Guillaume Bernard.

Jehan d'Aunay vide Traités divers no. 5 et 6.

Jehan de Borno.

B. Nationale. Fonds français. no. 2027. XVme siècle. f. 41—75. Abrégé de l'anatomie magnifestée par Jehan de Borno, de la diocèse Ruthene. Item il est une arteire ... (fin) ... et au passions de la ratelle et aydropisie.

Jehan de Bruges.

Paris. B. Sainte Geneviève. no. 2521. XVme siècle. f. 37—58. Le livre des grandes conjections et mouvemens du ciel et des jugemens sur iceulx faict et compillé par maistre Jehan de Bruges médecin et astrologien estudiant en l'university de Louvain en l'an 1441.

Jehan de Chalons vide Traités divers no. 5 et 6.

Jehan le Fevre.

B. Nationale. nouvelles acquisitions françaises. no. 2335. XVme siècle. f. 53—56. Reccetes pour sire Jehan d'Aix. Pour lez goutte du sire Jehan d'Aix comme je vous escris, Jehans le Fevre de Mes, li tous vostres pour servir à vous et aux vostres selon mon povoir et bon cuer ...

Jehan le Lièvre.

B. Nationale. Fond français. no. 19994. XVme siècle. Cy aprse s'ensuit ung petit traicté faict et compillé par maistre Jehan le Liévre tres excellent maistre et docteur en medecine sur le fait du nombre de la déclaration des vaynes qui sont assises au corps de la personne. Et premiérement dit que au front en a une ...

Jehan de Mande.

B. Nationale. Fond français. no. 9136. XVme siècle. f. 348—370. Le lapidaire selon la vérité et l'oppinion des indois ... lequel fit messire Jehan de Mende chevalier du Carbunculo.

Digitized by Google

Jehan de Milan.

B. Nationale. Fond français. no. 2046. XVme siècle. f. 58— ? Ce présent livre composa et ordonne a maistre Jehan de Milan et l'approuva l'université de Salerne qui est en Engleterre . . . (fin) . . . les jours critiques sont le Vme . . . et le XXme.

Jehan Picart.

Paris. B. Sainte Geneviève. no. 1037. XVme siècle. f. 27—32. Ensievent les rechoites de cirurgie que Monsieur Charles de Valois fist faire et accomplir . . . par maistre Jehan Picart et maistre Jehan de Mondeville cirurgiens du roi pour le camp de Philipe le bel. 2. vide Traité divers no. 5 et 6.

Jehan de Piscis.

B. Nationale. no. 19994. XVme siècle. I. f. 254—282. Sy apres s'ensuyvent certaynes cures et regimens d'aucunes œuvres particulières faictes par maistre Jehan de Piscis, docteur en médecine et chancellier de la noble faculté d'icelle medecine assizee et scituée à Montpellier. Et premièrement pour le halaynement . . . II. f. 282 à 340. Cy apres s'ensuyvent aucunes propriéttez de certaines viandes qui en(gen)drent bones et males viandes de grant et petit nourissement et des autres qui sont bien moyennes qui ont esté compilléez par maistre Jehan de Piscis docteur et maistre en medecine et chancelier en l'université de Montpellier . . . Les viandes qui engendrent bon sang . . .

Jehan Sauvage de Piquigny.

Paris. B. de l'Arsenal. no. 3174. XVme siècle. f. 1—65. La nouvelle fisique attrayte de plusours autours par maistre Jehan Sauvage de Piquigny:

(Prologue): Un dieu en sainte trinité
Trois personnes en unité
Perez, filz et sains Esperiz
Sauve et garde de perilz . . .

(Incipit): Puisque votre grand courtoisie
C'est de moy tant aprivoisie
Que mon service volez prendre
Et de commandez à emprendre
A de latin en romans mettre
I livre qu'on ne treuve guére:
Trésor des povrez est nomméz . . .

(Secunda pars incipit): Je, qui ay non Jehan Sauvage
Pour plus brefment m'en délivrer
L'autre partie vuil livrer
En pur ditié, sans rimoyer . . .

(Ce serait donc la traduction de du trésor des pauvres de Petrus Hispanus.) 2. B. Nationale. Fond français. no. 1319. XVme siècle. f. 1—81. La nouvelle fisique ou le trésor des pauvres (traduction en vers pour le premier livre et prose pour le second par (Jean de Salvage).

Un dieu en sainte trinité
Troiz persones en unité . . .

Digitized by Google

Jean de Tolede.

Metz. no. 419. XVme siècle. Chi endroit commence un livre de medechines qui est pourfitable a toute gentz. Incipit. Il est ecript u quart livre du viaticus et de Ysaac que que voelt garder continuement santé du corps ...

(Metrice continuatur): Cil traities n'est mie de songes
Ne de fables ne de menchonges
Auseis est fait de vérités
Qui ensient les auctorités
D'ypocras et de Galyen ...

(Ce me parait être la traduction de sa Summa de sanitate regenda de Johannes de Toleto.)

Johannes Martina.

Carpentras. no. 126. XIVme siècle. f. 27—28, 86—87, 90. Receptaire latino-provençal.

Johannes Peckam.

B. Nationale. Fond français. no. 2060. XVIIme siècle. Traduction française de la perspectiva communis.

Lanfranc.

1. B. Nationale. Fond français. no. 630. XVme siècle. f. 49—54. fragment de la chirurgie de Lanfranc en latin et en français. 2. Ibidem. no. 19994. XVme siècle. f. 58—95. Cy apres s'ensuit le formulaire de maistre Lanfranc docteur en médecine qu'il envoya à son fils Bernard pour lui donner doctrine et cognoissance de cyrurgie en petit. Honorable Bernard, je Alenfranc ... 3. Ibidem. no. 229. XVme siècle. Copie faite à Montpellier en 1434. La cirurgie de Alenfranc de Milan. Toute chose que nous voulons encerchier peut être encerchiée ... 4. Ibidem. no. 628. écrite en 1469. La cyrurgie de maistre Alenfranc. Dieu deffendeur de ceux ... 5. Ibidem. no. 627. XVme siècle. Lanfranc chirurgien translaté ... Les chaspitres de nostre livre; je requiers la divine aide à ensuivre mon propos ... (Cap. I). Quant que nous voulons enquerre, povons enquerre en une de ces trois manières ... 6. Ibidem. no. 24248 ex 1485. Idem ut supra. 7. Ibidem. no. 631. XVme siècle. Idem ut supra. 8. Ibidem. no. 1321. XVme siècle. Idem ut supra. 9. Ibidem. no. 1322. XVme siècle. Idem ut supra. 10. Ibidem. no. 1323. La cyrurgie de Lanfranc translatée en français en 1377, copie du XVme siècle. 11. Ibidem. no. 14816. XVme siècle. f. 1—36. Antidotaire intitulé à la fin: magnus Lanfranc. 12. Ibidem. no. 19080. XVme siècle. Les quatres premiers livres de la chirurgie de Lanfranc. 13. Ibidem. no. 2029. XVme siècle. f. 53— ?. L'abrégement de la cirurgie de maistre Lanfranc. Icy commence l'abrégement de la cirurgie de maistre Lanfranc qu'il abréga pour ung sien diciple moult son ami ... 14. Ibidem. no. 12318. XVme siècle. f. 40—119. Chirurgie de Lanfranc. 15. Paris. B. Sainte Geneviève. no. 1036. XVme siècle. f. 1—172. La chirurgie de Lanfranc en français. 16. Ibidem. no. 1037. XVme siècle. f. 1—20. Cy commence le petit Lenfranc, translaté par Phélippe de Milli, soudoyer du chastel de Lille en Flandre. 17. Paris. B. de l'Arse-

Digitized by Google

nal. no. 2895. XVme siècle. f. 1—244. Cy commence la grant cirurgie de maistre Lanfranc de Mielens. Dieux glorieux et souverain qui defend tous ceulx ... Explicit magnus Lanfranc.
18. Ibidem. no. 2896. XVme siècle. Idem ut supra. (en Note.) Ce livre est à mestre Nouel de Habourdin, licencié en cyrurgie aux escolles réalles de Montpellier et maistre et cirurgien en la cité de Paris et au royaulme de France. 19. Ibidem. no. 8216. XIVme siècle. La chirurgie de Lanfranc en néerlandais.

Macer.

1. B. Nationale. Fond français. no. 2032. XVme siècle. Le livre de Macer des vertus des herbes. L'ermoise cuite et mangée fait avoir ... 2. Paris. B. Sainte Geneviève. no. 2261. XVme siècle. f. 13—30. Ci commence le livre de la force et de la vertu des herbes lequel Macer a composé. Et pur ce que l'ermoize ...
3. Ibidem. no. 3124. XVme siècle. f. 35—59. Cy commence la proprieté et la force de la nature des herbes. Et pour ce que celle qui est appellée armoise ... 4. Valenciennes. no. 330. datée de 1548. f. 41—65, 98—104. Traduction partielle de Macer. 5. Lille. no. 863. XVme siècle. f. 4—31. Si vous voeil dire des virtus des herbes ... selonch Macer le poete qui en descrit les forches et les virtus. Chi commence Macer de l'armoise ...

Moise Maimoni.

Paris. B. Mazarine. no. 4478. XIV—XVme siècle. Manuscrit hébreu. Commentaire sur les aphorismes d'Hippocrate.

G. de Mallorchas.

Montpellier. no. 490. XVme siècle. (Experimenta Arnaldi de Villanova en vieux catalan.) Nel nombre de dios y maistre G. de Mallorchas trago isto libro por sumas ...

Martin de Saint Gilles.

B. Nationale. Fond français. no. 24246. XVme siècle. f. 1—192. Le livre des amphorismes d'Ypocras en médecine avec les commens de Galien traduit en français par Martin de Saint Gille, en ars et en médecine maistre. (Copie éxécutée pour le duc Jean de Bedfort, en 1429, avec miniatures riches.)

Mesue.

1. B. Nationale. Fond français. no. 1288. XVme siècle. Les qualitez des simples selon mestre Jan Hebemesue. Absincium est chault au premier degré ... 2. Marseille. no. 916. XVIme siècle. f. 1—281. Le livre premier de Jean Mésué ou la méthode de choisir et corriger les médicaments purgatifs simples compris les 4 théoremes par Jaques Sylvius medecin interprête. f. 163. Le livre III de Jean Mésué par Jacques Sylvius interprête; des contre-poisons. (Sylvius c'est Jacques du Bois, 1478—1555, ne pas confondre avec François de la Boé, 1614—1672.)

Nicolas.

1. B. Nationale. Fond français. no. 25327. XIIIme siècle. Antidotaire ou manière de conferé les médecines, opiats, lestuaires, siros, pilez,

Digitized by Google

vomiz. Maistre Nicolas par la prière de ses disciples practiciens escrit cest livre ... 2. Ibidem. no. 14827. f. 54—71. Traduction du commencement de l'antidotaire.

Nicole Saoul dit **de Saint Marcel.**

B. Nationale. Fond français. no. 1317. XVme siècle. f. 1—53. De la cognoissance des corps humains ... mis du latin en françois par frère Nicole Saoul, autrement dit de Saint Marcel, de l'ordre de nostre dame du Carme à Paris. La vue de chascune créature humaine est briéve et caduque ou mortele ...

Peste.

1. B. Nationale. Fond français. no. 12233. XIVme siècle. f. 135—144. Traictié que les maistres de médecines et les astronomiens de Paris firent de la pestilence que fisique appelle epydimie, en l'an de l'incarnation de nostre seigneur MCCCXLVIII, au mandement du tres noble et tres poissant prince roi de France, pour cause de la tres grant et tres merveilleuse épydimie qui lors courrait par son royaume. — Veus et considérés les effets merveilleus desquels la cause est tapie ... (Le texte latin a été publié par Michon 1860 et Rebouis 1888.) 2. Ibidem. no. 1327. XVme siècle. f. 125. Médecine ordonnée contre l'épidémie laquelle a esté envoyée par nostre saint père le pape au roy. 3. Ibidem. no. 2047. XVme siècle. f. 148—149. Collacion faicte à Paris entre les maistres en médecine et seigneurs apprové contre l'impédémie. C'est assavoir que dedans ung jour naturel ... 4. Metz. no. 419. XVme siècle. Idem ut supra. 5. Lille. no. 624. XVme siècle. f. 261—262. Idem ut supra. 6. Paris. B. Mazarine. no. 3636. XVme siècle. f. 82—85. Ung régime de préservation de sancter. In nomine ... nostre sire qui n'ayme pas la mort du pécheur ...
7. Lille. no. 863. XVme siècle. f. 159—160. En pestilence on doit fuir les choses qui s'ensuivent ... 8. Clermont-Ferrand. no. 248. XVme siècle. f. 8 verso. Remède contre l'empidémie. Prent plain ung grant panier de vent et de lieve de mollin à vent ...

Petrus de Ebulo.

B. Nationale. Fond français. no. 1313. XIVme siècle. Carmen elegiacum de balneis puteolanis, traduit en vers par Eudes Richart:

Entre les richèces des choses
Est Dieu à loer en ycelles ...

Pharmacopée.

1. B. Nationale. Fond français. no. 1327. XVme siècle. f. 123—125. Les vertus et propriétés de aurum potabile. 2. Ibidem. no. 19991. XVme siècle. f. 31—66. Simple pratique à la science de distillation. Par le moien de la grace de Dieu expérience a démonstré aux soubtis engiens ... (nombreuses figures d'instruments de distillation). 3. Ibidem. no. 2043. XVme siècle. f. 163—?. Du basme. Icy parle du basme. Le basme vient et croist ... Le basme fin est plus pesant que le mistionné. Explicit.
4. Ibidem. no. 2047. XVme siècle. I. f. 10—39. Les propriétés et natures de pluseurs herbes. Cy apres s'ensuguent ... et pour ce

Digitized by Google

que celle qui est appellée armoise est mère de toutes les aultres ... II. f. 39—45. La propiété de pluseurs eaues faictes d'erbez. Eau de rose est bonne à toute chaude maladie ... III. f. 45—48. Les propiétés d'aucunes espices, d'aucunes graines et aultres chozes. De sinama disent les maistres ... 5. Ibidem. no. 14816. XVme siècle. f. 36—48. Les noms et conditions d'aulcunes espiciales herbes, arbres, racines ... qui appartiennent à faict de medecine et cirurgie ... 6. Ibidem. no. 2032. XVme siècle. f. 1—19. Les propriétés des eaues de diverses herbes. Eaue de sauge vault moult contre paralesin et contre toutes froides maladies des nerfz ...
7. Ibidem. no. 2046. XVme siècle. f. 1—20. Traité des eaues et des herbes. Pour dix causes principalement a l'en ordonné faire eaue des herbes ... 8. Ibidem. no. 2045. XVme siècle. f. 141—?. La nature des herbes. Cy commence la sorte et la nature des herbes. Et pour ce que l'armize est myre de toutes les herbes ... (vide no. 4). 9. Ibidem. no. 625. XVme siècle. I. f. 173—204. Cy apres s'ensuit de pluseurs medecines d'eaue et premier d'eaue de rose ... II. f. 204— ?. S'ensuit dire et démontrer des medecines laxatives, lesquelles nul ne doit donner s'il n'est maistre philozophe ... 10. Ibidem. no. 25328. XVme siècle. I. f. 1—6. Ci ensuivent les eaux les plus en usage et les plus esprouvées ... II. f. 20—78. Des eaues qui sont extraictes d'herbes que les anciens médicins philozophes firent jadis ... III. f. 112—117. Oignemens maturatifs pour mourir apostumes, bosses ou entraz et autres maladies ... 11. Ibidem. no. 1326. XVme siècle. f. 20—24. Les vertus et propriétez de l'erbe nommée mélice ... (précédé f. 18—20 de recettes de médecines). 12. Metz. no. 419. XVme siècle. (Tractatus de simplicibus.) Pour ce que plusours herbes nécéssaires et proufictables à plusiours maladies ...
13. Paris. B. Sainte Geneviève no. 3124. XVme siècle. f. 30—32. Table de pluseurs herbes, espices, yaues, et autres choses c'est assavoir de chascune sa nature et propriétés par ordre . .
14. Lille. no. 683. XVme siècle. f. 94—96. Chi commence un traités de pluseurs boines yaues. Pour chou que l'yaue distillée ...

Phillppe.

Lille. no. 863. XVme siècle. f. 79—94. Chi commenche uns traitiés de toutes yauvves qui sont extraictes d'ierbes que li anchien médechin de Philippe firent jadis ... Explicit le livre de pluseurs yauvves qui fut escrips l'an MCCCCXXII.

Phisiognomia.

1. B. Nationale. Fond français. no. 12318. XVme siècle. f. 135—141. Les rulles et constitutions abbrégées de la science de phisionomie. Raison est qui scet le bien et le sens ... 2. Paris. B. Mazarine. no. 3636. XVme siècle. f. 55—67. Traité de phisiognomie.

Pierre d'Abano.

B. Nationale. no. 14820. XVme siècle. f. 1—41. Traité des venins traduit en français en 1402 sur l'ordre de Jean Lemeingre dit Boucicaut, maréchal de France, par son chapelain Oger de l'ordre des carmes ...

Digitized by Google

Pierre d'Espagne ou **Pierre Julien.**

1. Montpellier. no. 474. XVme siècle. f. 1—68. 91. Iste liber est thesaurus pauperum. Al nome della santa trinitade cioé del padre et del filio et dello spiritu ... che si chiamato tesauro de poveri ... (finis): et sero garito (La fin du manuscrit est pas mal abimée). 2. B. Nationale. Fond français. no. 630. XVme siècle. f. 114—150. Aucuns bons, notables et vrais par maistre Pierre Julien bien approuvés ... 3. Vide Jehan de Salvage.

Pierre le Ladre.

B. Nationale. Fond français. no. 2043. XVme siècle. f. 1—100. Le double du livre extraict par maistre Pierre le Ladre qui demoura à Sainct Germain des prés, pour montrer ... à guérir moelt maladies ... Et premièrement desclare les veines pour seigner au front ...

Pierres Precieuses.

B. Nationale. Fond français. no. 12318. XVme siècle. f. 151—159. De quelle manière ne de quelle vertu sont les pierres précieuses, et où se trouvent et combien sont? Response: il y a moult pierres précieuses ...

Platearius.

La traduction du Circa instans: «En ceste présente besongne est de nostre propos et entencion de traiter des simples medecines ...» se trouve en manuscrits du XVme siècle aux bibliothèques suivantes:
1. B. Nationale. Fond français. no. 623, 9137, 12319, 12320, 12321, 12322, 1307, 1309, 1310, 1311, 1312, 19081, 12317, 9136c, et nouvelles acquisitions françaises no. 6593. 2. Dijon. no. 391. avec figures de plantes. 3. Metz. no. 1170.
4. Paris. B. de l'Arsenal. no. 2888. 5. Paris. B. Sainte Geneviève. no. 3113.

Razes.

B. Nationale. Fond français. no. 24247. XVme siècle. f. 1—221. Le livre de Albubeth autrement dit Almansor.

Receptaires.

1. B. Nationale. nouvelles acquisitions latines. no. 3768. XIII à XIVme siècle. Plusieurs secrets de medicines. 2. Paris. B. Sainte Geneviève. no. 1029. XIVme siècle. f. 289. Recettes de médecine en provençal. 3. B. Nationale. Fond français. nouvelles acquisitions. no. 6539. XIVme siècle. f. 90—96. Galien et Ypocras qui furent li meilleur clerc du monde ...
4. Paris. B. Sainte Geneviève. no. 3102. XIVme siècle. f. 59 verso. Recepte de l'oingnement que li Rommain portaient en Jérusalem ou temps qui Jhesu Cripst fut crucifié pour lui oindre ses plaies ...
5. Besançon. no. 468. XIV—XVme siècle. f. 1—60. Pour guérir roingne prens demi livre de sayn de pore .. 6. Lille. no. 862. XVme siècle. f. 1—22. (Recueil acéphale en italien, mutilé): ... lo mele et lo fele de la capra et trita lo insieme e onzime lo cinere ... (finis) ... urina bianca e spissa significa cotidiana febra.

Digitized by Google

Iste liber est Jacobi de Subripa anno 14441. 7. Lille. no. 863. XVme siècle. I. f. 32—34. Del eglise de Médame de Tornai a les médechines ensieuvvans. Pour les oreilles cornans ... II. f. 69—71. Ad quamlibet guttam anser sumatur veteranus qui videatur ... III. f. 99—102. Bétoine est une herbe qui a moult de virtus ... IV. f. 149—152. Medicina ad evacuandum infirmum ... V. f. 116—122. Chi parole de jaunisse qu'on dist en latin ictera... 8. B. Nationale. nouvelles acquisitions latines. no. 3528. XVme siècle. Receptaire. 9. B. Nationale. Fond français. no. 1288. XVme siècle. f. 190—192. Recettes variées. 10. Ibidem. no. 630. XVme siècle. f. 54—80. Recueil latin-français de recettes tirées de Guidon, Rasis, Galien, Ypocras, Avicenne, Lanfranc et Salicet. 11. Ibidem. no. 19984. XVme siècle. f. 1—41. Recettes. 12. Ibidem. no. 2032. XVme siècle. I. f. 19—23. Recettes. II. f. 107— ?. Aulcunes receptes lesquelles sont utiles et proufitables pour la conselation des corps humains ... 13. Ibidem. no. 2045. XVme siècle. f. 1—138. Premièrement tout homme et toute femme doivent avoir en soi IV conditions ... (fin) .. coulez le vin vin IV fois parmi et vous aurez pigment item. 14. Ibidem. no. 12318. XVme siècle. f. 149—188. Comment poira l'on fère que la maison où on est samble estre plaine de serpens ... 15. B. Nationale. nouveau fond français. no. 4955. XVme siècle. Pluseurs receptes pour les povres langoureux et infirmes ... compilées à la requeste de feue madame d'Orléans ... 16. Valenciennes. no. 330. daté de 1548. f. 1—41. Chi commence ung traictiez de pluseurs bonnes yaues ... f. 65—90. Ensaignes pour toutes les maladies extraict ou copié hors d'un vieil livre ...

Richard l'Anglais.

Lille. no. 863. XVme siècle. f. 103—112. Chi commenche anathomie translatée du latin en françois. Ainsi que dist Galienus en son livre de ...

Roger de Baron.

B. Nationale. Fond français. no. 14827. XVme siècle. f. 1—54. Le livre de sirurgie en romans de maistre Rogier de Baron, cirurgien et maistre licencié à Paris ...

Roger de Parme.

B. Nationale. Fond français. no. 1288. XVme siècle. f. 207—231. Liber magistri Rogerii. Compaygnons qui prient à Jhesu Crist de leur donné grace de acomplir cestuy livre de cyrurgie ...

Ecole de Salerne.

B. Nationale. Fond français. no. 1320. XVme siècle. Les préceptes de l'école de Salerne. Jour plus que nuyt par les raisons dessus dictes et la vertu expulsive ... (fin) ... de laquelle nous défende par sa grace celui qui vit et régne par tous les siècle.

Sangsue.

B. Nationale. Fond français. no. 2028. XVme siècle. f. 110—112. Qu'est sangsue? Sansues est ung vert noir ...

Digitized by Google

Synonimes.

Paris. B. de l'Arsenal. no. 2895. XVme siècle. f. 287—293. Vees cy le traictié des qualitez et des degrez des medecines. Galienus dit que on puet pas tres bien ordonner . . . Explicit les sinonimes.

Tempéraments.

1. B. Nationale. Fond français. no. 20040. XIIIme siècle. f. 150 recto et verso. Aucunes parties notables à plusors maladies extraites de fysique des quatres complexions. Le maistre dient que quatre complexions sont . . . 2. B. Nationale. nouveau fond français. no. 6539. XIVme siècle. f. 105—112. Des signes des III humeurs. Ainsi comme Ypocras dit qui veult bien cognoistre la maladie de home . . . 3. B. Nationale. Fond français. no. 630. XVme siècle. f. 80—97. Distinction des tempéraments. f. 152—163. Des IV complexions des hommes. 4. Ibidem. no. 19094. XVme siècle. f. 214—254. Collation pour cognoistre toutes les complexions selon la parole de maistre Albubert dont Razis le noble et tres éxcellent docteur parle en son livre. Les corps qui sont en complexion colérique ou moiste . . . 5. Ibidem. no. 318. XVme siècle. f. 119—123. Les quatre complections. Ceux qui veulent savoir la nature des personnes . . . 6. Valenciennes. no. 330, ex anno 1548. f. 90—94. Chi paroles des complexions.

Théodoric.

B. Nationale. Fond français. no. 2029. XVme siècle. f. 1—53. La chirurgie de Thedric. Prenez IX ciati parvissimi et meslez avec merveilleuse poudre . . . (fin) . . . puis soit oint de burre ou de oille commun et soit souzmis Explicit Thedric.

Thomas de Thoinons.

B. Nationale. nouvelles acquisitions françaises. no. 6939. XIVme siècle. f. 90—105. (Traité de médecine en vers composée en 1286 à Maubusson par Thomas de Thoinons.) Cil qui fist tout le monde . . .

Traductions en Provençal ou catalan.

1. Bordeaux. no. 568. XVme siècle. f. 1—105. Las inferismos de Ypocras et primo sermo de Monsnyor Costanti, monge de Moncati à Grango son discipol . . . 2. Montpellier. no. 490. XVme siècle. Arnaldus de Villanova. Experimenta. De las complexiones . . 3. Paris. B. de l'Arsenal. no. 2523 et 2524. Copie, par Lacurne de St. Palaye, du manuscrit du vatican de Guy de Chauliac en provençal. 4. Paris. B. de l'Arsenal. no. 2525. Copie par Lacurne de St. Palaye du manuscrit du vatican no. 4797.

1. Calendrier médical.
2. Libro de Johanissi de introductione del art del signi.
3. De conaxenças de las urinas segons Galien.
4. Tractat de horinas lequal ha ordonnat mestra Entoni Ricart mestra en medecina.
5. Tractat de flebotomia.
6. Tractat de los ventoses.
7. Tractat de los sanguisuges.
8. La summa del Gordo de simplas medicinas et compostas.

Digitized by Google

9. La menera de digerir et purgar les 4 umos segon Haben Mesue.
10. Tractat de medecinas lexativas segons Heben Mesue et mestre Arnau de Villanova.
11. Lo capitol de vomit segons mestro Guide de Cauliac.
12. Quidam tractatus aliquarum medicinarum.
13. Un petit tractat per lo reverent mestre Arnau de Villanova sobra lo regimen qui se deu tenir en temps de hepidemie.

5. Nîmes. no. 13729. XIVme siècle. En garde, fragment d'un traité de médecine en provençal. 6. Montpellier. no. 95. XIVme siècle. Traduction provençale de la chirurgie d'Abulcasis.

Traductions Hebraiques.

Lyon. no. 15. XVme siècle. Traductions par Ashen (vide Ashen):

1. Ad Glauconem.
2. Arnaldi de Villanova Practica: regimen sanitatis: speculum.
3. Galteri de venenis.
4. Guidonis a Cauliaco tractatus de vulneribus.
5. Abreviatio Lanfranci.
6. Gordonii extracta.

Traités divers.

1. Evreux. no. 23. XIIme siècle. Petit traité de médecine (publié par Meyer in Romania 1887). 2. B. Nationale. Fond français. no. 20040. XIIIme siècle. f. 156 verso. Si comme dit frère Bartholomeis anglois de l'ordre des frères menors en livre des propriétés qu'il mesmes fist li corps d'umaine nature . . . 3. B. Nationale. nouveau fond français. no. 6539. XIVme siècle. f. 99—105. Des signes des 4 humeurs. Ainsi comme dit Ypocras qui veult bien connoistre la maladie de home . . . 4. B. Nationale. Fond français. no. 222. XIVme siècle. La tour de la grant richesse. Maladie est une mauvaise disposition du corps, blechans les œuvres de nature . . . (fin) . . . et doit le corps purgier par vomite et par médecines diurétiques. 5. Ibidem. no. 12323. XIVme siècle. f. 1—28. (Récéptaire de Jean Picart, Jean de Chalon, Jean d'Aunoy, &, précédé d'un prologue): Tres noble et poisant prince mons. Charles comte de Valoys, de Chartres, d'Alenchon et d'Anjou, fist faire cest livret qui est bon et profitable pour gairir toutes manières de plaies vieilles et nouvelles et pour aucunes autres maladies aussi . . . 6. Ibidem. no. 2046. XVme siècle. f. 20—58. En ce petit extrait qui s'ensuit est mon intention de réciter aucuns communs et particuliers remèdes vaillables es maladies . . . (fin) . . . et vient à la fois de plaie mauvaisement curés. (Recettes de Ferrant d'Espaigne, messire de Bouville, Jehan le Picart, Jehan de Chalons, Jehan d'Aunoy.) 7. Ibidem. no. 655. XVme siècle. f. 1—173. Regimen et ordonnance pour la santé du corps selon la disposicion que ung chacun se doit sentir et cougneistre . . . (fin) . . . et herbes avec vin aigre comme dessus est dit en latin. 8. Ibidem. no. 2477. XVme siècle. Régime pour monseigneur le tresorier. Monseigneur le trésorier j'ay pensé en votre cas lequel semble de prime face ung pou difficile . . . 9. Ibidem. no. 626. XVme siècle. f. 457. . . . Deuxiesme apres et pourroient besongner en telle sorte que le corps seroit tout vidé . . . 10. Ibidem.

Digitized by Google

no. 2017. XVme siècle. f. 94— ?. (Tractatus de regimine.) Desormais me convient descendre en mon propos et est assavoir que cilz traictié est divisés en trois parties principales . . . (fin) . . . à tous ceulx qui le croient et honnourent comme vous croies et honnoures. Amen. 11. Ibidem. no. 2062. XVme siècle. f. 1—150. Medecine est une science des choses salubres . . . f. 150— ?. L'homme étoit idiot au poinct de sa naissance . . . 12. Lille. no. 356. XVme siècle. I. f. 10—32. Des remédes pour la maladies des cheveux . . . II. f 34—42 Cy sont les termes de medecine qui en ce présent livre enseignent les mos obscurs, et premier alopicie c'est cheeure de cheveulx . . . III. f. 89—91. Beaux secretz extraictz et recueillis de divers autheurs . . . 13. Paris. B. de l'Arsenal. no. 2895. XVme siècle. f. 252—284. Tractatus de conservatione sanitatis. Froment est ung blé . . .

Trotula.

1. B. Nationale. Fond français. no. 1327. XVme siècle. f. 61—118. Du régime des dames pour leur aydier en leurs maladies et adversitez tant de la concepcion comme de l'enfantement et aultrement. Dieu tout puissant acteur et ordonnateur de toutes les universitez . . . 2. Paris. B. Sainte Geneviève. no. 1037. XVme siècle. f. 20—27. Fragment de traduction française.

Urines.

1. Paris. B. Nationale. Fond français. no. 630. XVme siècle. f. 150—152. Plusieurs enseignements des orines. 2. Valenciennes. no. 330. daté de 1548. f. 94—98. Pour cognoistre urines . . . 3. B. Nationale. nouveau fond français. no. 10034. XIIIme siècle f. 76—77. Ci commence la cognoissance des orines. Li hons sains se l'orine est blanche . . . 4. Paris. B. Sainte Geneviève. no. 3124. XVme siècle. f. 28—30. Cy apres s'ensuit la cognoissance des orines des personnes . . . Orine cy est en coulourée des IIII humeurs qui norrissent le corps . . .
5. Lille. no. 8633. XVme siècle. f. 3 recto et verso. Pour cognoistre urines. A la cognoissance des urines conviennent III coses regarder . . .

Emendenda.

Catalogue des manuscrits latins des départements, première partie: le traité donné comme anonyme sous le titre de Breviarium doit être reporté et attribué à Johannes de Sancto Paulo.

Digitized by Google

Die Anfänge der Medizin in Rußland und deren weitere Entwickelung.

Von

Dr. med. Franz Dörbeck (St. Petersburg),
Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. [1])

Wie die gesamte Geschichte Rußlands etwas vollkommen Abweichendes von der Geschichte der anderen europäischen Völker und Staaten darstellt, so ist es auch mit der Geschichte der Medizin in diesem Lande. Wie die Geschichte des russischen Staates vielfach unvermittelte, plötzlich eintretende Ereignisse aufweist, die in keinem genetischen Zusammenhange mit der Vergangenheit stehen, indem sie auf einmal dem Verlaufe der Geschichte eine unvermutete Wendung geben, so sieht es auch mit dem Zweige der Kulturgeschichte aus, mit dem wir uns hier beschäftigen.

Plötzlich und unvermittelt tritt das russische Volk in der Geschichte auf. Wir hören, daß im Jahre 862 die Russen, von denen früher kein Schriftsteller etwas erwähnt, kein Denkmal eine Kunde bringt, Boten zu den Warägern schicken und sie bitten, zu ihnen zu kommen und über sie zu herrschen, weil es in ihrem Lande, das weit und reich ist, keine Ordnung gebe, wie sie sich ausdrücken. — Ein einzig und allein dastehendes Beispiel in der Geschichte, dessen Bedeutung man nicht hoch genug anschlagen kann! Fremde werden vom Volke selbst ins Land gerufen und zu Herrschern erwählt, weil das Volk zu der Überzeugung gekommen ist, daß es aus eigener Kraft keine Ordnung schaffen kann. Diese Tatsache drückt der Geschichte Rußlands ein charakteristisches Gepräge auf, zumal da sie nicht das einzige Beispiel dafür ist, daß das Eigene vom Volke für unzulänglich erkannt wird und aus der Fremde das geholt wird, was im eigenen Lande fehlt und was sich hier von selbst nicht entwickelt, was aber vom Volke für notwendig und begehrenswert angesehen wird. Ist doch auch das ganze Werk Peters des Grossen nichts anderes als der Versuch, das Gute und Nützliche, das im eigenen Lande fehlt, aus der Fremde zu holen und hier anzupflanzen, in der Hoffnung, daß es sich hier weiter

[1]) Vortrag, verlesen in der Sektion für Geschichte der Medizin der 80. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Köln.

Digitized by Google

entwickeln und Früchte tragen würde. Diese beiden Tatsachen sind die wichtigsten, die markantesten aus der russischen Geschichte, aber es ist nicht schwer, ähnliche Beispiele, wenn auch in kleinerem Maßstabe, dafür anzuführen, daß in der Staats- wie in der Kulturgeschichte Rußlands statt einer allmählich vor sich gehenden Entwickelung häufig unvermittelt und plötzlich eine Wandlung geschaffen wird, die in keinem Kausalnexus mit der Vergangenheit steht und daher auch zu keinen Folgen in der Zukunft führt, wenigstens nicht das Ziel erreicht wird, welches bei der Vornahme dieser Wandlung vorschwebte.

Über die Anfänge der Medizin gibt es in Rußland ebensowenig genaue Angaben wie bei anderen Völkern. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß auch das russische Volk von jeher eine sogenannte Volksmedizin hatte, die vermutlich ebenso entstand wie überall sonst: aus dem Bedürfnis, Heilung zu schaffen für Schäden und Leiden, die der Mensch im Kampf ums Dasein erleidet. Die Therapie in ihrer primitivsten Form bildete hier wie überall den Anfang, den Keim der Medizin. Wie auch sonst, haftete dieser primitiven Therapie viel Aberglaube an. Die Krankheiten galten als Werke der bösen Geister, gegen die der gewöhnliche Mensch nichts ausrichten konnte; nur durch ein Wunder waren sie zu bannen, und die Fähigkeit, Wunder zu wirken, kam nur wenigen Auserwählten zu. Das waren die Propheten, Zauberer, Wahrsager und Heilkünstler, an die das Volk glaubte und die in dem Volke die Suggestion zu erhalten wußten. Sie verstanden Krankheiten zu heilen, indem sie den Kranken Kräuter und Wurzeln gaben, die eine geheimnisvolle Kraft besaßen, oder indem sie ihnen Amulette anhängten oder endlich, indem sie sie durch Feuer oder Wasser von dem Bösen reinigten, wobei Beschwörungsformeln hergesagt wurden. Auch nach der offiziellen Annahme des Christentums blieben die alten Sitten und Gebräuche noch lange im Volke bestehen, welches sich im Notfalle lieber an seine alten Zauberer als an die griechischen Mönche oder, später, an die fremdländischen Ärzte wandte, weil ihm jene näher standen, wie ja auch heutzutage der gemeine Mann häufig zu Kurpfuschern, Badern, Feldscherern lieber Zuflucht nimmt, weil sie ihm mehr geistesverwandt sind als der wissenschaftliche Arzt.

Der russische Historiker der Medizin L. Smějew vermutet, daß es in Rußland vor der tatarischen Invasion schon geschriebene Heilbücher gab, die vielleicht sogar aus der Zeit stammten, bevor

Digitized by Google

der russische Volksstamm sich von der großen slavischen Völkerfamilie teilte. Er stützt diese Annahme auf die Tatsache, daß es vor Einführung der westeuropäischen Medizin durch griechische Ärzte bekannte russische Ärzte gab. Doch ist das meines Erachtens noch kein Beweis dafür, daß die Beobachtungen dieser Naturärzte niedergeschrieben und zu Lehren ausgearbeitet wurden, zumal da über ihre Tätigkeit nur dunkle Gerüchte herrschen.

Die ältesten handschriftlichen Angaben medizinischen Inhalts finden sich in dem sogenannten „Isbornik des Fürsten Swjatoslaw", einem Sammelwerk, das verschiedene Schriften, meist moral-philosophischen Inhalts, enthält und nichts anderes als eine aus dem Jahre 1076 stammende Abschrift von einer bulgarischen Handschrift ist. In diesem Schriftstück ist auch eine kurze „Diaetetik" enthalten, worunter eine Aufzählung von Speisen und Getränken zu verstehen ist, die nach den römischen Monaten geordnet sind, mit der Angabe, zu welcher Zeit es für die Gesundheit zuträglich ist, dieselben zu genießen. Auch in den aus dem 11. Jahrhundert stammenden Schriften über Donner, Blitz und andere Naturerscheinungen sind Bemerkungen über Behandlung von Krankheiten enthalten.

Aus einem Artikel des aus dem 13. Jahrhundert stammenden ältesten russischen Gesetzbuches — „Rússkaja Práwda" — ist zu ersehen, daß eine berufsmäßige Wundbehandlung damals bestand, denn der betreffende Artikel enthält die Bestimmung, daß derjenige, welcher einen Menschen verwundet, eine Pön entrichten muß, die die Behandlungskosten decken soll. Ferner ist eine Vorschrift für eine Salbe erhalten, welche bei Verbrennungen anzuwenden sei, die bei der Anwendung des Feuers zu Folterzwecken entstehen.

Nach der Annahme des Christentums (989) entstanden in Rußland bald auch Klöster nach byzantinischem Vorbild und wahrscheinlich zuerst auch von griechischen Mönchen gestiftet und geleitet. Hier wurde auch die Medizin gepflegt, obwohl die Mönche hier nicht den Grad von medizinischer Ausbildung besaßen wie in Europa und auch zur Entwickelung der Wissenschaft nichts beitrugen. Praktisch aber übten die Mönche die Medizin aus, indem sie Kranke behandelten und sogar Krankenhäuser gründeten. Der Großfürst Wladimir (der Heilige). der 989 das Christentum in Rußland einführte, überließ $^1/_{10}$ der Staatseinnahmen den Kirchen, wobei er sie verpflichtete, Asyle einzurichten und dort Krüppel und Arbeitsunfähige aufzunehmen und zu versorgen. Der Bischof Jefrêm von Perejaslàvlj gründete (im 11. Jahrhundert) in seinem Bistum

Digitized by Google

mehrere Hospitäler bei Kirchen und Klöstern, wo Kranke unentgeltlich verpflegt und behandelt wurden. Einige Mönche und Äbte und sogar Metropoliten hatten den Ruf von geschickten Ärzten und wurden weithin zu Schwerkranken geholt. Im Jahre 1357 wurde der Metropolit Alexei sogar in das Hoflager des Tatarenchans der Goldenen Horde geholt zur Behandlung der kranken Augen der tatarischen Fürstin Taidula, weil er in dem Rufe stand, ein geschickter Augenarzt zu sein.

Es scheint aber im 11. und 12. Jahrhundert Ärzte gegeben zu haben, die in keiner Beziehung zur Kirche standen, d. h. also weltliche Ärzte, die auch Schüler hatten, denen sie ihre Kunst überlieferten. In den Chroniken finden sich mehrere Namen von Ärzten kurz angeführt, ohne daß wir etwas Genaueres über ihre Herkunft und ihren Wirkungskreis erfahren. So lebte am Ende des 10. Jahrhunderts am Hofe des Großfürsten Wladimir der Arzt Johannes Smera, aus dem 11. Jahrhundert wird von einem geschickten *armenischen Arzte* berichtet, dessen Namen wir aber leider nicht kennen, aus dem 12. Jahrhundert ist uns der Name eines Arztes Peters des Syriers überliefert, der später mit dem Fürsten, an dessen Hof er als Arzt und Freund lebte, ins Kloster ging.

Angaben über Krankheiten finden sich in den Chroniken nur spärlich verstreut. Es wird mitunter von Lähmungen, Krämpfen, Augenkrankheiten berichtet. Recht ausführlich werden Mißbildungen beschrieben, wobei die Chronisten sich offenbar starke Übertreibungen und phantastische Ausschmückungen erlauben. Aus dem Ende des 13. Jahrhunderts stammt die Beschreibung einer Kieferfäulnis, an welcher der Fürst Wladimir Wassiljewitsch litt. Die Krankheit fing an den Lippen an, griff auf die benachbarten Weichteile über, die allmählich zerstört wurden, dann folgte Zerstörung des Unterkiefers und zuletzt lag sogar der Kehlkopf blos.

Seuchen werden aus dem 10.—14. Jahrhundert vielfach erwähnt, aber ohne Angabe der Krankheitserscheinungen, so daß es ganz unmöglich ist, ihre Natur zu bestimmen. Erst bei der Schilderung der Epidemie der Pest oder des Schwarzen Todes, die 1352 in Rußland ausbrach, werden die Symptome, und zwar anfangs seitens der Lungen, später auch die Bubonen, so genau beschrieben, daß wir an der Diagnose sowohl dieser Epidemie wie der folgenden, wo sich die Schilderung der Symptome wiederholt, nicht zweifeln können. Aber auf die Herzählung der vielen Seuchen, die Rußland bis zum 14. Jahrhundert so oft und in so ausgedehntem Maße

Digitized by Google

heimsuchten, will ich mich hier nicht einlassen, weil ich das Wichtigste hierüber schon in meiner Geschichte der Pestepidemien erwähnt habe, wo ich auch darauf hingewiesen habe, daß bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts keinerlei Maßnahmen gegen die Ausbreitung derselben ergriffen wurden, von Vorbeugungsmaßregeln aber bis zum 17. Jahrhundert keine Rede ist. Hier will ich nur versuchen, die geschichtliche Entwickelung der Medizin in Rußland auf Grund des spärlichen Quellenmateriales zu schildern.

Wenn schon bis zum 13. Jahrhundert die kulturelle Entwickelung Rußlands nur sehr langsam vorwärts ging und von geistiger Bildung außerhalb der Klöster, wo sie übrigens auch nur in sehr spärlichem Maße vorhanden war, nur ausnahmsweise die Rede sein kann, so wurde seit dem Jahre 1237, als die Tataren Rußland unterjochten und sich tributpflichtig machten, die Sache noch schlimmer. In dem geknechteten Lande, wo die Steuereinnehmer des Chans das Volk bis zur letzten Möglichkeit aussogen und auch die Teilfürsten nicht schonten, die übrigens durch gegenseitige Eifersüchteleien und Feindseligkeiten dem Vorgehen der Tataren vielfach Vorschub leisteten, konnten natürlich irgendwelche geistigen Interessen oder höhere Ideen gar nicht in Frage kommen, war doch ein jeder froh, wenn er nur das nackte Leben fristen konnte.

Aber in den Klöstern dauerte doch die Arbeit der Mönche fort, welche fortfuhren, ihre Chroniken zu schreiben und auch hin und wieder Übersetzungen und Auszüge aus griechischen und römischen Schriften machten. Auch die Behandlung der Kranken wurde von ihnen nach wie vor geübt, und ich habe oben schon erwähnt, daß einige Mönche den Ruf geschickter Ärzte genossen und gern konsultiert wurden. Über die Behandlungsweise der Krankheiten erfahren wir aus den Chroniken nur wenig. Das Dampfbad war von jeher und ist auch heutzutage noch eines der beliebtesten und verbreitetsten Behandlungsmittel verschiedener Krankheiten, Wunden wurden mit Branntwein behandelt, nachdem man wahrscheinlich zufällig die reinigende, antiseptische Wirkung desselben kennen gelernt hatte. Gegen Brustkrankheiten wurde Kumys angewandt. Von der Anwendung des Glüheisens erfahren wir aus der Krankheitsgeschichte des Großfürsten Wassilij Wassiljewitsch (1462), der, wie es scheint, an Tabes dorsalis litt. Der Chronist sagt, daß sich an den Brandstellen Wunden entwickelten, und ihnen schreibt er den tödlichen Ausgang der Krankheit zu.

Das Volk in den Dörfern wandte sich aber mit Vorliebe an

Digitized by Google

die alten Männer und Weiber, die unter ihm lebten und die die Kranken in althergebrachter Weise mit Kräutern und anderen Mitteln behandelten, deren geheimnisvolle Wirkungsweise ihnen von ihren Altvordern überliefert war.

Auch nach der Befreiung Rußlands vom Tatarenjoch und der Gründung eines ungeteilten, unabhängigen Reiches (1480) unter einem Zaren und Selbstherrscher blieb das allgemeine Kulturniveau noch lange Zeit ein äußerst niedriges. Wenn auch der erste Zar — Iwan III. (1463—1505) — durch seine Vermählung mit der griechischen Prinzessin Sophie, der Nichte des letzten Kaisers von Byzanz aus dem Hause der Paläologen, welche nach dem Sturze des byzantinischen Reiches nach Rom geflohen war, zu Europa in nähere Beziehung trat und wenn er auch durch Berufung von Künstlern und Handwerkern aus dem Auslande etwas zur Hebung der Kultur beitragen wollte, so hatte er doch im großen und ganzen wenig Erfolg. Im Volke lag kein Bedürfnis nach geistiger Aufklärung vor. Schulen gab es überhaupt nicht. Adel und Bauern waren gleich ungebildet, voll Vorurteile und Aberglaube. Mit Ausnahme des Zaren lebten alle in recht primitiven Holzhäusern, im Zuschnitt der Kleider bestand kein wesentlicher Unterschied zwischen den verschiedenen Ständen, nur daß die der Bojaren teurer waren. Die Kommunikation geschah überall nur zu Fuß oder zu Pferde reitend. Einige Bildung war nur unter den Mönchen zu finden. Zwar hatte Iwan III. in Moskau eine Druckerei errichtet, aber von den Abschreibern, die dadurch um ihren Erwerb zu kommen fürchteten, wurde sie zerstört. Es fiel somit dem Zaren schwer, die griechisch-lateinische Bildung seinem Volke zugänglich zu machen, welches selbst kein Bedürfnis danach verspürte. Im Westen aber wachte der livländische Orden der Schwertritter eifersüchtig darüber, daß Rußland in nicht zu nahe Beziehungen zu Europa trat, und als Johann III. Ärzte und Handwerker aus Deutschland kommen ließ, wurde ihnen die Reise durch Livland verwehrt. — Das Schicksal zweier ausländischer Ärzte, die um diese Zeit nach Rußland kamen, dürfte wohl aus dem Richterschen Geschichtswerke soweit bekannt sein, daß ich es nicht ausführlicher zu schildern brauche. Der erstere von ihnen, Leo, kam 1485 an den Hof des Großfürsten von Moskau und hatte das Unglück, gleich seinen ersten Patienten, den Sohn des Großfürsten, durch den Tod zu verlieren. Der 32jährige Fürst litt an Schmerzen in den Beinen — vielleicht Rheumatismus — und Leo hatte erklärt, er würde ihn heilen, falls ihm aber das nicht gelänge, sich der

Digitized by Google

Todesstrafe unterwerfen. Als der Fürst starb, wurde der Arzt auch ohne weiteres öffentlich hingerichtet. Ebenso erging es dem Arzt Anton, der 1490 nach Moskau kam. Ihm war die Behandlung eines tatarischen Fürsten anvertraut worden, und als der Fürst starb, wurde der Arzt zuerst gefoltert, dann den Tataren ausgeliefert, die ihn, wie der Chronist sagt, „wie ein Lamm schlachteten". Über die Personalien der beiden Ärzte ist uns nichts Näheres bekannt. Leo soll ein Jude aus Venedig gewesen sein, Anton wird in den Chroniken „Deutscher" genannt.

Aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammen die ersten Nachrichten über das Auftreten der Lepra und der Syphilis in Rußland. Beide Krankheiten scheinen aus Westeuropa eingeschleppt worden zu sein, aber mit Sicherheit läßt sich das nicht beweisen. Von der Syphilis heißt es in den Chroniken, daß sie aus Polen nach Rußland kam, und ihr wurde, ebenso wie in Deutschland, der Name „französische Krankheit" beigelegt. — An handschriftlichen Aufzeichnungen wären aus dem 15. Jahrhundert zu erwähnen: Kalender mit kurzen Angaben über Behandlung verschiedener Krankheiten und eine Übersetzung eines Teiles von Galens anatomischen Schriften.

Der Sohn und Nachfolger Iwans III., Wassilij III., trat in noch nähere Beziehungen zu Westeuropa. An seinen Hof wurden 3 Ärzte berufen. Der Grieche Marcus aus Konstantinopel und die beiden Deutschen Theophil und Nicolai Lujew. Theophil war von dem russischen Feldherrn Ssaburow in Lithauen gefangen genommen und nach Moskau gebracht worden. Er war ein Preuße, wie wir aus der Korrespondenz zwischen dem Großfürsten und seinem Verbündeten, dem Herzog Albrecht I. von Preußen, erfahren. Nicolai Lujew, dessen Familienname wahrscheinlich in Rußland, wie so viele andere fremdländische Namen, eine Verstümmelung erlitten hat, soll aus Lübeck nach Rußland gekommen sein. Der Verfasser des Buches „Über das Medizinalwesen in Rußland vor Peter dem Grossen", Dr. F. Hermann, vermutet in Theophil den Verfasser eines Heilbuches, welches 1534 in der Handschrift erschien und viel später — 1616 — gedruckt wurde. Smejew bestreitet das und wohl mit Recht, indem er hervorhebt, daß der Verfasser ein Russe gewesen sein muß, und zwar hält er den gelehrten Metropoliten von Kiew dafür. Das Buch ist eine Übersetzung einer deutschen Kompilation aus alten und neueren Schriften naturhistorischen und medizinischen Inhalts. In alphabetischer Reihenfolge werden 542 Pflanzen und

Digitized by Google

144 Mineralien nach ihren lateinischen Namen beschrieben, wobei zugleich die russische, griechische, arabische und deutsche Bezeichnung angegeben wird. Bei jeder Pflanze und jedem Stein werden die Krankheiten geschildert, bei denen sie mit Erfolg angewendet werden, zuweilen wird auch die Zubereitung und Anwendungsweise der aus diesen Stoffen bereiteten Arzneien angegeben, aber eine Schilderung der Symptome und des Verlaufs der Krankheiten fehlt. Überall wird auf die alten Philosophen und Ärzte hingewiesen, die das betreffende Mittel zuerst beschrieben oder angewandt hatten, wobei die Zitate meist wörtlich angeführt werden.

Da die Ehe des Großfürsten Wassilij III. mit der ersten Frau kinderlos war, so ließ er sich von ihr scheiden und heiratete die Fürstin Helene Glinskaja. Diese soll an Hemikranie gelitten haben und auch sonst „nervös" gewesen sein, wodurch sich vielleicht zum Teil die psychischen und ethischen Abnormitäten ihres Sohnes, des späteren berüchtigten Zaren Iwans IV., der den Beinamen „der Schreckliche oder der Grausame" erhielt, erklären lassen. Die Scheidungsgeschichte des Zaren ist insofern interessant, als wir bei dieser Gelegenheit so manches von dem damals herrschenden Aberglauben erfahren. Ein Arzt wurde wegen der Sterilität der Zarin nicht konsultiert, weil Ärzte damals überhaupt zu den Großfürstinnen und deren Kindern nicht zugelassen wurden. Erkrankten sie, so wurden heilkundige Weiber zu Rate gezogen. So war es auch bei dieser Gelegenheit der Fall, und von den Weibern wurden die abenteuerlichsten Behandlungsweisen, Zauberei und Beschwörungen ausgeheckt. Es half aber alles nichts. Die kinderlose Zarin mußte den Schleier nehmen und ins Kloster gehen. — Die Kirche verhielt sich feindlich gegenüber solchen Kurpfuscherinnen, es galt für sündhaft, sie zu Rate zu ziehen, und Frauen, die sich an sie wandten, wurde Kirchenbuße und Zahlung einer Pön an die Geistlichkeit auferlegt.

Der Zar Wassilij starb, wie es scheint, an Pyämie, die sich im Anschluß an einen Eiterherd in der linken Leistengegend entwickelt haben muß, der seinerseits aus einem Furunkel entstanden sein mag. Die beiden Ärzte Theophil und Nicolai behandelten den lokalen Herd, wie damals üblich, mit Auflegen von Zwiebeln, Mehl und Honig. Anfangs kam nur wenig Eiter zum Vorschein, dann aber kam ein großer Pfropf heraus, worauf reichliche Eiterausscheidung erfolgte. Später entwickelten sich wahrscheinlich Metastasen, und eine solche im Gehirn führte zur Lähmung der Sprache. Kurz vor

Digitized by Google

dem Tode verlangte der Zar von dem Arzte NICOLAI, er sollte ihm sagen, ob seine Krankheit zu heilen sei, und als dieser ihm antwortete, er sei kein Gott und könne keine Toten auferwecken, berief der Zar die Bojaren und sagte ihnen: „NICOLAI hat mir das Todesurteil verkündigt". Bald darauf starb er, nachdem er alle nötigen Regierungsmaßnahmen in Rücksicht auf seinen unmündigen Sohn IWAN (IV.) getroffen hatte. Dem Arzt wurde weder seine freimütige Antwort noch der tödliche Ausgang der Krankheit zur Schuld angerechnet, aber über sein weiteres Schicksal wissen wir nichts, während THEOPHIL noch später unter JOHANN IV. erwähnt wird, als ihm der Auftrag gegeben wurde, einen Fürsten zu besichtigen, der nicht zu Hofe kam, indem er Krankheit vorschützte.

Die ersten 15 Jahre der Regierung JOHANN IV. dienen als Beweis dafür, daß die Idee der Heranziehung europäischer Handwerker, Techniker und Ärzte nicht nur der persönlichen Initiative des Zaren entsprang, sondern daß in gewissen Kreisen sich schon das Bedürfnis nach europäischer Kultur zu regen begann. Denn JOHANN war erst 3 Jahre alt, als sein Vater starb, und die Verwaltung der Regierungsangelegenheiten lag in den Händen eines Rates von Regenten, der von WASSILIJ eingesetzt war. Dieser Rat hatte 1537 den in Moskau lebenden Deutschen HANS SCHLITTE nach Deutschland gesandt, mit dem Auftrage, Handwerker, Künstler, Rechtsgelehrte und Ärzte nach Rußland zu bringen. SCHLITTE gelang es, im ganzen 120 Mann zusammen zu bekommen, darunter 4 Ärzte, 2 Operateure, 8 Unterchirurgen, 4 Apotheker und 8 Barbiere, aber durch die Umtriebe der Hansa und des livländischen Ordens wurde die von SCHLITTE angeworbene Schar von „Kulturträgern" teils in Lübeck, teils in Riga angehalten, einige von ihnen wurden sogar ins Gefängnis geworfen, die anderen zerstreuten sich, und nur wenige wagten es, trotz des Verbotes des Kaisers und des Ordensmeisters heimlich nach Rußland zu kommen. Ein ähnliches Verhalten beobachtete Rußland gegenüber später der polnische König SIGISMUND, der die Verbündete des Zaren, die Königin ELISABETH von England, warnte und ihr anriet, alle politischen und Handelsbeziehungen zu Rußland, die gerade damals, dank der Entdeckung des Seeweges durch das Weiße Meer durch die Engländer, anfingen, lebhafter zu werden, abzubrechen und weder Handwerker noch Gelehrte nach Rußland zu schicken. Aber ELISABETH zog es vor, diesen Rat nicht zu befolgen, und so sehen wir den Gesandten, der im Jahre 1557 zur Königin geschickt war, von dort mit 2 Ärzten — STANDISH und

Digitized by Google

Rich. Elmes — zurückkommen. Später kamen nach Moskau noch verschiedene andere Ärzte, vorzugsweise Engländer, aber auch Deutsche und Italiener.

Für die Geschichte der Medizin in Rußland hat es wenig Wert, alle ausländischen Ärzte, die auf kürzere oder längere Zeit hierher kamen, aufzuzählen und ihre Biographien nach ausländischen Schriftstellern wiederzugeben, da sie im ganzen keine Bedeutung für die Entwickelung der Heilkunde in Rußland hatten. Schule machten sie nicht. Sie kamen nach Rußland, weil sie hier recht gut gestellt waren, und zogen — mit wenigen Ausnahmen — wieder in ihre Heimat, wenn sie genügend verdient hatten. Einige von ihnen, namentlich die englischen Ärzte, wurden von ihrer Regierung häufig auch mit einer diplomatischen Mission betraut, andere beschäftigten sich nebenbei sehr erfolgreich mit Handel, besonders mit dem Handel von Fellen und Pelzen.

Dagegen ist zu erwähnen, daß um diese Zeit ein Russe auftrat, der sich mit der praktischen Ausübung der Heilkunde beschäftigte, nachdem er sich vorher genügende Vorkenntnisse angeeignet hatte. Es war der reiche Kaufmann Stroganoff, der Ahne des später in den Grafenstand erhobenen Geschlechts. Die Stroganoffs hatten riesige Besitzungen im Ural und im jetzigen Gouvernement Perm, wo sie Bergwerke besaßen und von wo sie einen lebhaften Handel mit Asien trieben. Sie hatten auch den Kosakenhäuptling Jermak auf seinem Zuge zur Eroberung Sibiriens in jeder Weise unterstützt und dadurch den Erfolg gesichert. Fern von jeglicher Zivilisation und häufig im Kampfe mit den örtlichen halbwilden Völkerschaften, waren sie darauf angewiesen, aus eigenen Mitteln für ihr Wohl und dasjenige ihrer zahlreichen Angestellten in jeder Weise zu sorgen. Sie beriefen Ärzte aus Europa — nicht später als die Großfürsten vielleicht auch früher — und unter der Anleitung dieser Ärzte befaßten sie sich selbst mit der Behandlung von Kranken und studierten nach den von den Ärzten mitgebrachten Büchern. Unter Johann IV. war ein Stroganoff in Moskau, der, wie es scheint, dieselben Kenntnisse besaß wie die damaligen Ärzte, und er wurde auch gelegentlich als Arzt bei Hofe zu Rate gezogen. Mit dem Namen Stroganoff ist auch die Herausgabe eines Heil- und Kräuterbuches verknüpft, das von dem bei Stroganoff angestellten russischen Arzte Kaibischeff aus dem Englischen übersetzt worden war.

Unter Johann IV. Regierung wurde die erste zarische Apotheke, und zwar von dem englischen Apotheker James Frencham (1581)

Digitized by Google

gegründet. Er reiste zwar 1583 wieder nach England zurück, aber die Apotheke blieb bestehen, und als er 1602 (unter Boris Godunoff) wieder nach Moskau kam, richtete er eine neue Apotheke ein. Handel mit Heilmitteln, besonders mit asiatischen, bestand in Rußland von jeher. Manche Mittel kamen aus China, andere aus Arabien und Persien. Es soll auch ausländische Drogenhändler in Moskau im 16. Jahrhundert, vielleicht auch früher, gegeben haben. Die zarische Apotheke hatte einen nur sehr begrenzten Wirkungskreis, ebenso die Ärzte am zarischen Hof, die nur für den Zaren angestellt waren und sogar Personen aus seiner Umgebung nur auf seinen speziellen Befehl hin behandeln durften, von anderen ganz zu schweigen. Die Medikamente für diese Apotheke wurden teils aus dem Auslande bezogen, teils in Moskau gekauft, gewisse Pflanzen wurden aber auch im weiten Reiche von speziell hierzu angestellten Sammlern gesammelt und der Apotheke zugestellt. Die aus dem Auslande berufenen Ärzte mußten immer einen gewissen Vorrat an Medikamenten mitbringen. Der englische Arzt Willis (1599) wurde sogar deswegen nicht empfangen, weil er keine Heilmittel und keine Bücher mitgebracht hatte. Er mußte zurückreisen, trotz seiner Versicherung, daß ihm beides nachgeschickt werden würde.

Erst im 17. Jahrhundert erweiterte sich der Wirkungskreis der Apotheken und Drogenniederlagen, die sämtlich der Regierung gehörten. Gleichzeitig wurde auch ärztliche Hilfe weiteren Schichten der Bevölkerung zugänglich. Die erste Nachricht, die sich in dieser Hinsicht in den Chroniken findet, stammt aus dem Jahre 1603. Als unter den Truppen, die die Stadt Kromy belagerten, ein epidemischer Durchfall ausbrach, schickte der Zar Boris dorthin auf den Rat seiner Leibärzte verschiedene Arzneien.

Aus dem Ende des 16. Jahrhunderts wäre noch die Herausgabe des sogenannten Buturlinschen Heilbuches zu erwähnen, welches eine Übersetzung der verkürzten polnischen Bearbeitung eines lateinischen Kompendiums sein soll, dessen Verfasser uns unbekannt ist. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts erschien das „Wódnik" betitelte Buch — eine Anleitung zur Behandlung von Krankheiten mit Wasser —, nach Smejew eine Übersetzung des deutschen Werkes von Hieronymus von Braunschweig (?). Gleichzeitig erschienen: Eine Übersetzung der Problemata des Aristoteles und ein Lehrbuch der Arithmetik, welches unter anderem auch Angaben über die Teile des menschlichen Körpers enthält. Als Kuriosum wäre daraus anzuführen, daß es bei der Beschreibung des mensch-

Digitized by Google

lichen Schädels dort heißt, der Schädel des Mannes besitze 3 Nähte, die unter einem Winkel zusammenstoßen, der des Weibes aber habe nur eine zirkuläre Naht rings um den Kopf. Diese Bücher fanden aber nur geringe Verbreitung wegen der unruhigen Zeit des Interregnums, die bald anbrach.

Im Anfang des 17. Jahrhunderts (unter Boris) wurde die Apothekerbehörde (Aptékarskij Prikás) gegründet — die erste Behörde, die sich mit medizinischen Angelegenheiten befaßte. Die Ärzte waren aber ihr nicht unterstellt. Boris wollte auch eine Universität in Moskau mit ausländischen Lehrern gründen, aber die Geistlichkeit und die öffentliche Meinung war dagegen, und so mußte er diesen Gedanken aufgeben. Leider dauerte die Herrschaft dieses begabten Zaren nicht lange, und da die Initiative zu allem Fortschritt im wesentlichen von ihm auszugehen schien, so machte sein Tod auch allen Fortschrittsgedanken ein Ende — wenigstens für die nächste Zeit. Nach seinem Tode plünderte das Volk während des Aufruhres mit besonderem Eifer die Wohnungen der Ärzte, die Boris in Ehren gehalten und reich belohnt hatte.

Aber die Ärzte blieben in Rußland trotzdem und es kamen außerdem noch neue hinzu. Der falsche Demetrius, der seinen eigenen Leibarzt, Dr. Petritzky, mitbrachte, der früher Professor in Krakau gewesen sein soll, soll auch die Absicht gehabt haben, eine Universität in Moskau zu gründen. Bekanntlich fand er aber selbst sehr bald ein klägliches Ende, so daß aus der Universität wieder nichts wurde.

Außer den fremdländischen Ärzten, deren Zahl allmählich durch neu berufene zunahm, gab es im 17. Jahrhundert auch einige indigene Ärzte, die aber nicht als voll angesehen wurden. Einige Bojaren hatten auch ihre eigenen Hausärzte. Die beständigen Kriege und die unruhigen Zeiten des Interregnums riefen das Bedürfnis nach Errichtung von Asylen für die vielen Verwundeten und Kranken hervor, und solche wurden denn auch bei den Klöstern gegründet. Seuchen und Hungersnot herrschten mit kurzen Unterbrechungen während des Interregnums (1610—1613), wie auch in der folgenden Zeit.

Nach der Berufung des ersten Zaren aus dem Hause Romanow auf den russischen Thron brachen wieder ruhigere Zeiten an, und das bürgerliche Leben fing an, sich neu zu gestalten. Das kulturelle Niveau schien sich allmählich zu heben, es erwachten Bedürfnisse, die früher unbekannt waren. Ohne Ärzte konnte man nicht mehr

Digitized by Google

auskommen, und da man daheim keine, oder nur mangelhaft ausgebildete hatte, so wurden immer wieder neue Ärzte aus dem Auslande berufen. Größere Partien von Ärzten kamen nach Rußland in den Jahren 1616, 1631, 1661 und dann in den siebziger und achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts. Aus dem Jahre 1623 stammen die ersten Nachrichten über ärztliche, resp. gerichtsärztliche Untersuchungen, die im Auftrage der Regierung ausgeführt wurden. Im Jahre 1633 wurden zuerst den Regimentern, besonders den nach ausländischem Muster formierten, die zum Teil auch aus fremden Söldnern bestanden, Ärzte beigegeben. Die Arzneien erhielten die Ärzte anfangs aus der Apothekenbehörde gegen entsprechende Abzüge von ihrem Gehalt und sie verkauften dann die Arzneien den Kranken. Später wurden die Medikamente von der Regierung dem Militär kostenfrei geliefert. In der Privatpraxis blieb aber später noch lange der Brauch bestehen, daß die Ärzte die Arzneien in der Apothekenbehörde kauften und ihren Patienten weiter verkauften.

Der Zar Michael (1613—1645) suchte die Stellung der Ärzte zu verbessern, indem er sie zu dem Dienstadel zuzählte und ihnen Landgüter verlieh, aber dieser Versuch mißlang infolge der vielfachen Anfeindungen, welchen die fremden Ärzte von seiten der Gutsnachbarn, des Volkes und auch der lokalen Behörden ausgesetzt waren, wobei die konfessionelle Unduldsamkeit eine große Rolle spielte.

Im 17. Jahrhundert fing eine gewisse Bildung an, etwas allgemeiner zu werden. Es wurden verschiedene Schulen gegründet. Der Zar Feodor (1676—1682) ließ in Moskau auf Staatskosten ein Hospital erbauen, an welchem ein Doktor der Medizin und mehrere Chirurgen angestellt und auch Schüler zum praktischen Unterricht in der Medizin aufgenommen wurden. Diese Schüler besuchten außerdem die Ambulanz bei den fremden Ärzten, wurden von ihnen auch in der lateinischen Sprache, Anatomie und Pathologie unterrichtet und übten sich in der Apotheke in der Rezeptierkunst und Pharmazie. Der Kursus dauerte 5 Jahre, worauf die Schüler in der Apothekenbehörde examiniert und zu Ärzten befördert wurden. Die Lehrzeit wurde ihnen als Dienstzeit angerechnet und sie erhielten sogar Gehalt. Die Lehrbücher waren Übersetzungen, zum großen Teil noch handschriftliche. Auf eine Darstellung der damaligen medizinischen Literatur in Rußland kann ich hier mich nicht einlassen — so interessant dieses Kapitel auch ist —, weil dies den

Digitized by Google

Rahmen meines Vortrages weit überschreiten würde. Außer in der erwähnten Hospitalschule studierten im 17. Jahrhundert schon mehrere junge Leute in ausländischen Universitäten — allerdings waren es in Moskau geborene Söhne von Ausländern. Der erste Russe, der zu diesem Zwecke ins Ausland reiste, war PETER POSNIKOFF, der sich 1692 in Padua den Doktorgrad erwarb.

PETER I. gestaltete das ganze Medizinalwesen neu. Er berief aus dem Auslande eine Menge Ärzte, da aber auch sie dem Bedürfnis nicht genügen und außerdem wegen Unkenntnis der Sprache dem Volke nicht nützen konnten, so wurde in Moskau ein neues Hospital mit einer medizinischen Schule und erweitertem Programm gegründet. Chef der Schule und des Hospitals war Dr. BIDLOO. Später wurde noch eine solche Schule in St. Petersburg und eine in Kronstadt gegründet. Da die Ärzte und Lehrer meist Holländer waren, so wurde von den Schülern Kenntnis der holländischen Sprache — außer der lateinischen — verlangt. Das Geld zum Unterhalt dieser Hospitäler und Schulen mußten die Klöster hergeben. Die Apothekenbehörde hob PETER auf und gründete statt dieser eine Kanzlei für das gesamte Medizinalwesen, zu deren Chef er seinen Leibarzt Dr. ARESKINE ernannte. Diese oberste Medizinalbehörde erfuhr unter den Nachfolgern PETERS manche Umwandlung, ohne daß das Wesen der Sache sich änderte. Der Chef der Medizinalverwaltung erhielt später den Titel Archiater. Die Zahl der medizinischen Schulen wurde mit der Zeit vergrößert, aber in qualitativer Hinsicht änderten sie sich nicht und standen nach wie vor auf einem recht niedrigen Niveau. Erst mit der Gründung der ersten Universität — in Moskau 1755 — beginnt eine neue Epoche auch für die Medizin. Das Studium derselben wird auf eine wissenschaftliche Basis gestellt und einer großen Anzahl von Menschen zugänglich gemacht. Aber die wissenschaftlichen Leistungen dieser wie der später hinzugekommenen Universitäten waren sehr bescheiden, und ohne beständige Hinzuziehung bewährter Kräfte aus dem Auslande konnten sie lange nicht bestehen. Die Medizin, wie die anderen Wissenschaften waren aus dem „Auslande" importiert worden und da sie hier noch lange keinen geeigneten Boden fanden, mußten immer wieder neue Reiser aus dem Westen geholt und auf den wilden Stamm aufgepfropft werden. Die Wissenschaften waren nicht in Rußland entstanden, sie waren keine nationale Leistung, sie waren nicht organisch mit der Geschichte des Volkes, mit seiner geistigen Entwickelung verknüpft, das seinerzeit auch kein Bedürfnis

Digitized by Google

nach ihnen verspürt hatte. Die Wissenschaft war, wie auch zum großen Teile die neuere Staatsverfassung und das Heerwesen, von den Herrschern nach fremdem Muster hier eingeführt; das Neue hatte anfangs gar keinen Anklang beim Volke gefunden, das sich eher ablehnend dagegen verhielt, und daher war auch von Anfang an eine natürliche Entwickelung dieser Kunstprodukte eigentlich nicht zu erwarten, und um das Importierte, das Angepflanzte nicht zugrunde gehen zu lassen, mußte man immer wieder für frischen Nachschub von außen sorgen. Erst im 19. Jahrhundert, nachdem die Bildung bis zu einem gewissen Grade Allgemeingut geworden war und nachdem in einem großen Teile des Volkes das Bewußtsein der Unzulänglichkeit der einheimischen Kultur und das Bedürfnis nach einer Vervollkommnung in litteris et moribus wach geworden war, beginnt in der Wissenschaft, und speziell in der Medizin, ein neues Leben und es werden nicht nur die fertigen Resultate der auswärtigen Forschung adoptiert, es treten einheimische Forscher auf, die in selbständiger Arbeit eigenen Zielen nachgehen und hierbei neue Bahnen einschlagen. Gleichzeitig wird durch Umgestaltung der Städte- und Landschaftsverfassung die ärztliche Hilfe der Bevölkerung in großem Maßstabe zugänglich gemacht, und wenn die allgemeine Bildung noch zunehmen wird, wenn ihr von keiner Seite künstliche Schranken gesetzt werden, wenn durch Vertiefung der Bildung alle Überbleibsel der alten Barbarei, des Aberglaubens und der sozialen Indolenz beseitigt sein werden, dann kann man auch auf eine weitere Entwickelung der Wissenschaft hoffen.

Digitized by Google

Etwas vom Impfen aus dem Jahre 1768.

Von

Dr. med. et phil. A. Seitz,

Oberstabsarzt im Kgl. Bayr. 3. Feldartillerie-Regiment.

Von befreundeter Hand wurden mir 3 Schriftstücke aus dem Jahre 1768 übergeben, welche uns einen Einblick gewähren, welche Verhandlungen damals für einen Familienvater notwendig waren, um seine Kinder impfen zu lassen. Die betreffenden Schriftstücke stammen aus einer Familienchronik eines Freiherrn von B.; das erste enthält zunächst eine Reihe von Fragen, welche Freiherr W. von B. an seinen Bruder H. richtete, der anscheinend von der Blatterninokulation — wie sie zu dieser Zeit noch ausgeübt wurde — und von einem dieselbe ausübenden fremden Arzt Kenntnis hatte. Die Fragen 1—3 sind von H. von B. auf dem Fragebogen selbst beantwortet; die übrigen hat er wohl in einem nicht mehr erhaltenen eigenen Brief behandelt.

Das Schriftstück lautet:[1])

Notamina der Befragungen.

1) woher er seye. aus London
2) wie er heisse. Baileys.
3) was vor einen Caracteur er habe. Docteur.
4) wie lange er sich in Frft.[2]) aufhalte.
5) ob er nicht über Manh.[3]) gehe und allda Kinder inoculiere, in dem eine zahlreiche jugend der Noblesse sich befinde und wann er dahin kommen würde, er gewiß dieselbe alle zur inokulation bekäme.
6) Ich wollte gerne meine 2 Kinder inokulieren lassen.

Mein Sohn seye anjetzt 1 Jahr und 4 Monath alt, und vor etlichen Wochen abgewohnt worden;

Meine Tochter ist erst 2 Monath alt.

nun ist die Frage ob bey der inokulation es besser seye wenn die kinder muttermilch trinken, besonders da mein Sohn sehr schwer zur einnehmung Einer Medicin gebracht werden kann, indem er ein sehr böses Kind seye.

wann dieses, so ist alsdann die Frage, ob seine amme, von der er vor 2 wochen entwohnet worden, welche aber noch milch hat, die Milch wieder beyziehen und ihn trinken lassen soll, bis die inoculations-Cour vorbey seye; wird es aber vor all eins gehalten, daß kind mag

[1]) Orthographie und Ausdrucksweise genau nach dem Original.

[2]) Frankfurt a. M.

[3]) Mannheim.

Digitized by Google

noch die Muttermilch trinken oder abgewohnet seyn und daß ihm die Medicin guth beyzubringen seye, so ist es auch mir alsdann recht.

7) wie lang die preparation und Cour dauere?

8) ob er wann er auf Manh. gehe, da es nur 3 stundt ausser seiner route seye sich hierher bemühen wolle. Ich wolte wann er hinzugehen resolvieret seye es allda bekannt machen und ihn benachrichtigen, wie viel er allda zu inoculieren bekommen würde.

9) was er für seine Cour fodere?

10) Das Kind vom H. v. GAGER seye ein Sohn von 2 Jahren, welcher auch in dieser Manh. route würde auch unter nehmlichen bedingungen sein Kind inoculieren lassen.

11) ob diesse 3 Kinder nicht noch zu jung seyen, in welchem Falle wie alt die Kinder zu einer glücklichen Cour seyn müssen.

12) das mädel von 2 Monathe trinke Muttermilch.

Wachh.,[1]) den 3. April 1768. W. v. B.

Es hat nun auf Grund der eingeholten Erkundigungen der Freiherr W. v. B. an den genannten BAILEYS geschrieben und darauf folgende Antwort erhalten:

Monsieur

Je suis passé par ici en Esperance d'avoir eu le plaisier de vous voir, mais comme Je n'avois pas le bonheur de vous y trouver, Et comme Je Commencerai d'inoculer le monde qui m'attend a Francfort d'abord, Et Jai des Engagements qui' me demandent à Spa ensuite de vous fair cet avis à fin que si vous auriez aucun Enfant ou ami qui voudroit se fair inoculer on pourroit profiter de cet occasion. Le chaleur de la Saison ne fait point d'obstacle à l'Entreprise Puisque on tire des Grands agremens des fruits en Saison

J'ai l'honneur d'Etre tres parfaîtes

Monsieur

Votre tres obeissant Et tres humble.

Serviteur

Metz, Juin 10. 1768. W. BAYLIES.

Nachdem nun BAYLIES (wie er richtig geschrieben wird) offenbar nicht nach Mannheim kam, wandte sich Freiherr W. v. B. nochmals an ihn und erhielt einen Brief folgenden Inhaltes:

Metz en Lorraine le 26. July 1768.

Monsieur.

Quand je suis venu ici, J'avois l'intention de vous avoir Rendre Visite à Worms, mais ayant eté obligé de poursuivre ma Route la Nuit, il ne m'etoit pas possible d'avoir cet plaisir la; J'ai pourtant, la Consolation de vous avertir, que l'Eruption de la petite Variola S'est tout a fait faite Sur Mesdames Les Princesses de la Tour et Taxis, aupres de qui J'ai l'Honneur de me trouver Et dont l'une

[1]) Schloß Wachenheim a. Pfrimm bei Worms.

Digitized by Google

n'a pas plus de Trente Pustules en tout et l'autre cinquante; Tous les deux Se portent si bien que Je compte de me Rendre a Francfort Sans faute le dix du mois qui Vient, quand il aura plusieurs qui commenceront de se faire Inoculer, Entre qui, s'il vous Sera convenable, Je Serois flatté de nombrer vos Enfans ou vos Amis c'est pour cet effet que de vous eu fait cet avis —

Si Je me Retourne par Worms, Je ne manquerai pas d'avoir l'Honneur des Passer chez vous mais Je Crains d'etre obligé de prendre la Route de Strasbourg Je partirai d'ici le cinq du mois qui vient ou toute Lettre m'adresse Poste Restante, qui arrivera avant ce Jour ci Sera duement Reçue; avec l'Éstime le plus parfait, Ja l'Honneur d'etre Votre tres obeissant et tres humble

Serviteur

(ayez la bonté de voir par l'autre coté)

W. Baylies.

Die Rückseite gibt die Adresse Baylies: a Monsieur Moñs Baylies, Medecin Anglois, Poste Restante à Metz.

Es scheint, als ob auch diese neue Abmachung nicht zum gewünschten Ziele geführt hat und wurde die Inokulation an den Kindern des Freiherrn W. v. B. erst 1775 vollzogen; dies läßt sich aus einem Briefe der Schwägerin v. M. vom Jahre 1778 an die Witwe des mehrfach genannten Freiherrn schließen, in welchem sie zu dem guten Erfolg gratuliert.

Es erübrigen sich nun noch einige Worte über den W. B. Baylies. Baylies (auch Bailies) war ein hervorragender englischer Arzt, welcher seine Praxis wechselweise in Bath und London versah; aus unbekannten Gründen zog er sich den Haß seiner Kollegen zu, verließ das Land und zog nach Preußen, wo er als Leibarzt Friedrich II. 1787 zu Berlin starb. Wegen des Wegzuges aus seinem Vaterlande schlossen ihn die Kollegen von allen Konsultationen aus. Baylies schrieb ein vielgerühmtes Buch über die Wässer und das Hospital von Bath 1757 und 1758.

Unter der Inokulation ist die Variolation, d. h. die Überimpfung der Menschenpocken nach dem Vorgang der Gräfin Montague (1717 und 1721) zu verstehen, welches Verfahren von dieser Dame aus der Türkei als Novum mitgebracht wurde und bis zu der Jennerschen Impfmethode zur Ausführung kam.

Digitized by Google

Die Leipziger Kindslagenbilder mit deutschem Texte.

Von

Karl Sudhoff.

(Hierzu Tafel VII.)

Im ersten Hefte der „Studien zur Geschichte der Medizin" über Tradition und Naturbeobachtung in den Illustrationen medizinischer Handschriften und Frühdrucke habe ich im fünften Abschnitte über die Kindslagenserien berichtet, deren Tradition ich im vierten Hefte der „Studien" im sechsten Abschnitte noch wesentlich weitergeführt und klargelegt zu haben glaube.

Heute wollte ich nur von einem glücklichen Funde berichten, der verspätet doch noch gelungen ist.

Im Frühjahr 1906 war ich auf eine Lücke im **Ms. 1192** der Leipziger Universitätsbibliothek gestoßen. Zwei Blätter waren von Frevlerhand dort herausgerissen worden, die Bibliothekar Leyser in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts noch gesehen und im Zettelkataloge als

> *Notata quaedam de variis generibus pariendi vel partus, quomodo exit foetus de utero. cum figuris. teutonice*

formell und inhaltlich charakterisiert hatte.

Wenn auch dem Leipziger Handschriftenmarder seinerzeit das Meiste wieder entrissen worden war, so schienen doch diese beiden Blätter völlig verschollen und ich hegte nur die leise Hoffnung, sie würden irgendwo im Handschriftenhandel einmal wieder auftauchen.

Es kam aber anders! Auch diese Blätter sind seinerzeit beschlagnahmt, der Bibliothek wieder zugestellt und — an falscher Stelle eingeklebt worden. Als ich im Januar dieses Jahres wegen anderer Abhandlungen Handschrift **1216** mit Herrn Dr. Wickersheimer aus Paris durchsah, fanden wir sie dort hinter Blatt 170 sorgfältig eingefügt wieder: durch die Identität der Schriftzüge und 3 Wurmstiche in der Anordnung der Schweifsterne des Sternbildes des großen Bären wurde die Zugehörigkeit zu Ms. 1192 über allen Zweifel erhoben und an ihrer alten Stelle, die sie fast 500 Jahre eingenommen hatten, prangen sie auch heute wieder als Blatt 263 und 264 des Codex 1192, dessen wesentlichster Inhalt im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts geschrieben ist, so auch

Digitized by Google

unser deutscher geburtshilflicher Text mit Illustrationen. Das „Lilium medicinae" des BERNHARD GORDON, welches den größten Raum in dem Kleinfoliobande einnimmt, trägt die Schlußnotiz seiner Vollendung im Jahre 1434.

Nur das obere Viertel des ersten Blattes ist dauernd in Verlust geraten. Wie der deutsche *Muscio*-Text also an den Schluß des vorhergehenden Abschnittes (Bl. 260r—263v) „*Multa bona notabilia de minucionibus*" sich anschloß, bleibt im Dunkeln, ebenso ob er eine gesonderte Überschrift trug, was nach der Zettelkatalogsnotiz LEYSERS nicht bestimmt sich sagen läßt, und ob der vollständig erhaltenen Kindslagenbeschreibung ein kurzer einleitender Abschnitt vorausging, was allerdings nach den Erfahrungen an den anderen Serien in Rom, München, Kopenhagen usw. nicht gerade wahrscheinlich ist.

Die Bilder selbst, von denen ich eine Gruppe (Bl. 264r) auf Tafel VII mitteile, können auf Kunstwert keinen Anspruch machen und sind auch in ihrer Gebärmutterzeichnung und in der Haltung der Föten ohne nennenswertes Interesse. Die Eihäute sind in keiner Weise mehr angedeutet. Der Wert der Leipziger Bilder in der ganzen Traditionsreihe der heute schon bekannten 13 Serien dieser Kindslagen steht entschieden unter dem der 50 Jahre späteren Serie des **Cod. Mon. germ. 597** (vgl. dieses Archiv, Bd. I, S. 311 ff., Tafel III) und etwa auf der Höhe der Bilder des Dr. HERMANN MEYER vom Jahre 1460 ca. im **Cod Dresd. P. 34**, die WEINDLER publiziert hat.[1]) Nur die 14. Lage unseres **Lipsiensis 1192** hat vielleicht einiges Beachtenswerte. Doch ich möchte bei dieser Frage diesmal nicht verweilen, dafür aber den deutschen Moschiontext aus unserer Handschrift zum Abdruck bringen; ist er doch bisher der einzige in deutscher Sprache, der vor EUCHARIUS RÖSSLIN uns überliefert ist.

Dit ist die irste geburt der nature, dy beste vor allen ist, daz man keynerley schaden vernymt ader keyn ußganck darvnder, ist daz die hende icht orhebit vnd da blibe, so ist gud.

Die ander geburt na der nature, daz iß also komit vnd sich machet, so sal die amme frolichen sin, wan sy dye hende vindet, dy halde sy vnd also sicher sal sy sie hervor czihen.

Ist is daz iß dy twer liget, waz ist zo donde? die amme

[1]) Gesch. d. gynäkologisch-anatomischen Abbildung, S. 32—40.

Digitized by Google

sal in zu samen legen, vindet si daz haubet zu irst, daz halde sy, vindet sy die fuße zu irst, die lege si zu samen vnd vure her vor.

Alß man dye hende vindet gedeilt, so sal sie die amme nit halden, alse sy sye vindet, sy dot baß, daz sy dar in griffet vnd dy hende zu rucke lege by der syden nedir vnd fure in by dem houbte hervor.

Ist iß daz man beyde hende hy vor vindet waz geschyt? man sal iß zu den schulderen begriffen vnd sal eme dy hende beyde zu samen don vnd zu rucke ligen hinder sich don, so sal man iß mit dem houbte begryffen vnd sal daz mogelich lychtlich herzu furen.

Ist iß daz die fuße sich in keyme dyle virhengen also daz sich der lip hernedir hengit, wy sal man dan don? also ich vor gesprochen han, so sal dy amme dy hant lichtlichen hen inhan laißen vnd zu samen legen vnd her vor furen.

Bl. 264r.

Ist daz houbte nach hy by vnd beyde hende von eme wirffet, so muß dy amme dy hende zu samen schicken deme hůbt, vnd wan sy die hende begriffet dez kyndes dy sal sy zusamen legen aber dem houbte so mag sy alle geburt hervor zihen, wan dy hende vore hye varen.

Ist iß daz iß die knyhe von eme haldit vnd sich also wil twinghen her vß zu gan, waz don wir? dy sal man weder zurucke don vnd mit samen den fußen herußher zyhen etc.

Ist iß daz iß eynen Fuß hye voren hait, so sal in dye amme nicht halden, daz sich der ander fuß icht verbirge, daz sich dy muder icht zuslyße, sunder si sal vore mit deme finger dy fuße hen in don zurucke vnd sal ir hant hen in laißen vnd sal den anderen fuß begriffen vnd glich zu samen legen vnd hervor voren etc.

Ist iß daz iß mit gesperten fußen an beyden enden ane rumet, so sal die amme dy hende lychtlichen hen in hen laißen vnd die fuße zu samen don vnd her vßher zyhen.

Ist iß daz man beyde fuße hy vor vindet, waz dut man? so sal dy amme mit beyden henden zu samen gelegit dy fuße zu rucke tun vnd gelich zu samen legen, also vor gesprochen ist vnd fure her vß.

Digitized by Google

Ist iß daz iß siczet gebeiget vnd mit deme zele[1]) neder hanget, dy amme sal dy hant hen in don vnd hinder deme kynde in vnd hende vnd fußeglich schicken vnd her vore zyhen etc.

Bl. 264v. Ist iß sache, daz er me ist dan eyns, also zwei drei were vnd sich gelich han gesaczet vor an die muter, dy sal man alle wedir hinder sich don vnd sal sy alle enczelingen vnd lichtlichen an queczunge her vore don, vnd dy amme sal dy wlua [vulva] vor hen smeren mit oley ader mit fenchel saffe ader lyn samen vnd mit bappelen drin gißen, vnd der flys brenget den kynderen, daz sy gesunt vß mogen komen vnd geboren an schaden. Ouch han wir vernomen, daz kynder verderben von swerer gebort.

Also man iß zweifach vindet, waz don wir? wiß zweyerley sache, daz sich dy brust zwey feldiget in der muter, also dicke alse man findet daz houbit vnd fuße hy vor, so sal die amme die fuße hinder sich don vnd mit deme houbte her vore czyhen.

Liget eyn kynt dy tweris, so sal sy dy finger hen in hen laißen dy amme vnd sal lichtlichen vmb keren, vnd welch deil sy zu erst findet aller bestunt dem houbte, so czyhen her vß ader mit den fußen etc.

Ist iß, daz er zwey sin, eyns uff daz ander neder, so sal die amme lichtlichen nemen ir hant vnd follenclichen hen in don vnd sal sy zu samen fugen, vnd welchiß sy vindet, daz aller irst bereyt ist zu der geburt, daz halde sy vnd fure iß her vore vnd dar nach daz ander.

[1]) = zegele, zagele, zagel, Schwanz, hier also Steiß.

Es sind also, wie in den meisten späteren Handschriften, hier 16 Kindslagen, die 13. und 16. eine Zwillingslage. Die Reihenfolge der Lagen, auf die des Hafniensis **gl. Kgl. Saml. 4° 1653** bezogen, ist also die folgende:

1	2	6	11	15	13
3	4	8	10	14	(16)
5	7	9	12		

Die Übersetzung ist ungelenk, aber doch meist dem Sinne gerecht werdend und leicht auf bestimmte der recht abweichenden Lesarten der einzelnen lateinischen Handschriften zurückzuführen. Der deutsche Text kann also auch für eine spätere neue Redaktion des lateinischen Textes von bescheidenem Nutzen sein. Mit dem Texte Rösslins im „Rosegarten“ hat er nichts zu tun.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

Eine Zeichenkünstlerin Olympias?

Von Prof. Dr. J. Ilberg.

Der verehrte Herausgeber dieses Archives hat die Güte gehabt, meiner Person in einem Aufsatze des 4. Heftes der „Studien zur Geschichte der Medizin" Erwähnung zu tun, der die Überschrift führt: „Weitere Serien von Kindslagenbildern und deren Herkunft aus Handschriften des Soranos von Ephesos, »*gezeichnet* von der Hebamme Olympias für die Königin Kleopatra«." Er bespricht dort S. 80 eine Notiz im Index der gynäkologischen Partie des Parisinus gr. 2153, die er mit mir gemeinsam in der Vorrede von V. Rose zu dessen Soranausgabe aufgefunden habe, nachdem sie „uns beiden bisher entgangen" gewesen sei. Gekannt habe ich die Stelle längst, als ich mir erlaubte, den Herrn Verfasser darauf aufmerksam zu machen — aber nicht um das festzustellen, ergreife ich hier das Wort. Ich möchte vielmehr schriftlich nachholen, was ich damals mündlich hätte geben sollen, nämlich eine kurze Erklärung der betreffenden Worte.

Die regelmäßige Titelfolge des Registers wird nach der Nummer *μδ'* von nachstehenden Sätzen unterbrochen, die ich mit Korrektur der Schreibung, aber Beibehaltung der Interpunktion nach Autopsie wiedergebe:

> + *ἐνταῦθά ἐστιν ἑνὸς ἑκάστου σχήματος τὰ ἐν τῇ μήτρᾳ τῆς διαπλάσεως τῶν ἐμβρύων· καὶ πῶς ὀφείλει ἐκβάλλειν ἕκαστον ἡ μαῖα μετὰ τῆς ἑρμηνείας τοῦ γράμματος: ἐάσαμεν δὲ, διὰ τὸ ποικίλον: + γυναικεῖος ὑποζωγράφος· Ὀλυμπιάδος Ἡρακλείας διαπεμπομένης πρὸς Κλεοπάτραν· βασίλισσαν Αἰγύπτου· + Σωρανός: — +*
>
> „Hier sind, je nach der einzelnen Stellung, die Kindslagen im Uterus verzeichnet und wie die Hebamme entbinden soll in jedem Falle, samt der Erläuterung durch das Bild, worauf wir jedoch wegen der bunten Farben (der Kompliziertheit?) verzichten mußten. — Frauenmaler der Olympias Herakleia, die an Kleopatra, Königin von Ägypten, Botschaft sendet — Soranos".

Es wird dadurch auf einen Abschnitt des Textes hingewiesen, in dem die Fötallagen im Mutterleibe beschrieben seien nebst den jeweiligen Maßnahmen für die Geburtshilfe und darauf, daß diese Vorschriften jedesmal durch Abbildung verdeutlicht waren. Was jene Bilder darstellten und welche Bedeutung sie für die Geschichte der medizinischen Illustration haben, hat zuerst V. Rose in aller Kürze gezeigt; jetzt verdankt man den vereinigten Bemühungen von G. Klein, E. Ingerslev, K. Sudhoff und Fr. Weindler einen anschaulichen Überblick über die lange Entwickelungsreihe. Ich lege Wert darauf, festzustellen, daß nicht

Digitized by Google

die ersten Worte *ἐνταῦθά ἐστιν ἑνὸς ἑκάστου σχήματος τὰ ἐν τῇ μήτρᾳ τῆς διαπλάσεως τῶν ἐμβρύων* auf Abbildungen bezogen werden dürfen, wie von SUDHOFF S. 80, sondern erst die folgenden, a. a. O. nicht abgedruckten: *μετὰ τῆς ἑρμηνείας τοῦ γράμματος*; was weiter für unsere Soranüberlieferung daraus folgt, werde ich anderwärts mitteilen. Noch mehr liegt mir aber daran, daß die *Schlußbemerkung γυναικεῖος ὑποζωγράφος* usw. fernerhin keine Verwirrung anrichten möge. Man braucht sich nur einigermaßen der schon seit dem Altertum üppig wuchernden pseudepigraphischen Literatur und Legende zu erinnern, um ein solches Testimonium über Bord zu werfen. Diese von den weggelassenen Abbildungen in den Index des Parisinus übernommene Künstlerinschrift klingt wie aus einem gynäkologischen Sendschreiben der OLYMPIAS HERAKLEIA an die Königin KLEOPATRA, das der gynäkologische Spezialzeichner SORANOS illustriert habe. Für den Historiker bleibt davon lediglich die Tatsache übrig, daß einmal einer OLYMPIAS HERAKLEIA, vielleicht richtiger THEBAIA,[1]) Soranisches Gut, jedenfalls mit einer gefälschten Vorrede an KLEOPATRA, Königin von Ägypten, versehen, von dem oder jenem untergeschoben worden ist, und daß damals SORANOS, der trotz des Zeitunterschiedes unbedenklich hineingezogene, für den Urheber umlaufender Kindslagenbilder galt oder ob seines bekannten Namens dafür ausgegeben werden durfte. „Sicher nicht erfunden, überaus konkret" vermag ich also die Angabe nicht zu nennen. Noch weniger ist mir verständlich, auf welche Weise als „kleiner Kern von Wahrheit" die Existenz einer „*Zeichenkünstlerin* OLYMPIAS" herausgelesen werden soll, deren „Griffel KLEOPATRA oder 120 bis 150 Jahre später SORANOS zu wissenschaftlicher Illustration in Tätigkeit setzte" (S. 81). ROSES Ansicht, daß SORANS Gynäkologie illustriert war (Praef. S. V f.), halte auch ich für sehr wahrscheinlich, obwohl ein bindender Beweis noch nicht geliefert ist; der Analogieschluß von *Περὶ ἐπιδέσμων*, wozu 60 Illustrationen direkt erhalten sind — nicht 27, wie der Verfasser angibt; ich besitze durch H. SCHÖNES Güte die Films für das Corpus medicorum —, ist mir aber wichtiger als der „gynäkologische Illustrator (*γυναικεῖος ὑποζωγράφος*) SORANOS" unserer byzantinischen Notiz und vor allem als jene weise Frau OLYMPIAS HERAKLEIA, deren Laufbahn durch die Medizingeschichte als graphische Künstlerin jäh zu unterbrechen der Hauptzweck dieser Zeilen sein soll.

Glosse der Redaktion.

„Recensio" — „Interpretatio": Was ich an genannter Stelle, S. 80, Zeile 18—26, erzähle, entspricht genau dem Vorgang vom Ende Februar 1908. Wir stießen zufällig auf diese Stelle der ROSEschen Vorrede; kein Wort ließ mich damals erkennen, daß Freund ILBERG die

[1]) Eine OLYMPIAS THEBANA nennt PLINIUS unter seinen medizinischen Quellen in den Auctorenverzeichnissen des zwanzigsten bis achtundzwanzigsten Buches der Naturalis Historia; XX 226, XXVIII 246. 253 erwähnt er von ihr empfohlene gynäkologische Mittel. Plin. XXXV 148: „Pinxit et quaedam OLYMPIAS, de qua hoc solum memoratur, discipulum eius fuisse Autobulum" etwa heranziehen zu wollen, wäre natürlich nutzlos.

Digitized by Google

Stelle schon bekannt war. Als er mir im Herbst mitteilte, die Stelle sei ihm nicht neu gewesen, war der Passus schon gedruckt. Mein sofortiges Anerbieten, das Mißverständnis gelegentlich einer Anzeige meines Buches aufzuklären, wurde, als der Sache zu viel Wichtigkeit leihend, abgelehnt.

Ich habe noch vor wenigen Wochen mit dürren Worten erklärt, daß ich mich nicht zu denen rechne, die „wirklich griechisch können", trotzdem hatte ich den Genitiv *ὀλυμπιάδος* nicht übersehen, aber allerdings vor der griechischen Sprache zuviel anerzogenen Respekt gehabt, um gleich dem von den Philologen mit Recht so sehr verpönten „wollenen Warenhändler" den *γυναικεῖος ὑποζώγραφος* statt eines weiblichen Bildnismalers für den Maler von Frauenbildern zu nehmen. Ich glaubte an eine Textverderbnis, nehme aber gern die Aufklärung des philologischen Fachmannes an und schreibe S. 81 „der Zeichenkünstler *der* OLYMPIAS" und S. 73 »gezeichnet nach Angaben der Hebamme OLYMPIAS für die Königin KLEOPATRA«, bin nebenbei recht erfreut, daß damit meine Konjektur vom Sommer 1907 über die „halbtausendjährige Überlieferung, die ein konstruktiver Kopf sich vielleicht einst am Nil auf einem Papyrusblatt entworfen hatte, nach Schilderungen, die eine griechische oder ägyptische Hebamme ihm gemacht hatte, „quomodo exit foetus de utero!" — eine noch bessere Stütze erhält. Denn man mag von der Notiz des Parisinus graecus soviel wegschneiden wie man will, es bleibt noch immer ein recht konkreter Überlieferungskern für diese Illustrationen des griechischen Textes übrig, über welche die *textliche* Überlieferung im Übrigen völlig schweigt und erst die graphisch-archäologische Forschung Aufklärung gebracht hat, die ich trotz mancher fachphilologischer Anzweiflungen erkannt habe und unbeirrt weiter verfolgen werde. Ob nicht später doch noch einmal die Zeichenkünstlerin OLYMPIAS, von der PLINIUS berichtet, für die gynäkologische Illustration der Spätantike Bedeutung gewinnt — wer will das so absolut verneinen?!

HERMANN SCHÖNE hatte dem Leipziger Institut für Geschichte der Medizin schon im Dezember 1905 Abzüge seiner 27 Films der Illustrationen aus dem Laurentianus **LXXIV, 7**, von denen er 1896 die erste verläßliche Kunde gegeben hatte, zugesagt; ohne dies Versprechen hätte ich diese 27 Bilderseiten, die ich 1903 gesehen, längst für das Institut photographieren lassen, vielleicht auch schon mit Kommentar publiziert. Jetzt besitzt das Institut die Abzüge der 27 Bildseiten mit ihren 60 Einzelillustrationen von Verbänden durch die Güte des Herrn ILBERG, worüber ich auch hier dankend quittiere, und überläßt bereitwilligst dem „Corpus medicorum graecorum" die Erstpublikation dieser frühesten bekannten Gestalt der Verbandzeichnungen, nachdem die im 16. Jahrhundert danach genommenen, stilistisch umgezeichneten Kopien im Parisinus latinus **6866** im vorigen Jahre durch OMONT ans Licht gebracht worden sind. SUDHOFF.

Digitized by Google

Ein Gedicht über Syphilisbehandlung, um 1495 geschrieben.

Mitgeteilt von

KARL SUDHOFF.

Bei der Benutzung des **Cod. Ms. Luneb. 2** der *Göttinger Universitätsbibliothek* für meine Studien zur Geschichte der Medizin in Leipzig in den ersten hundert Jahren nach der Universitätsgründung wegen der dort sich findenden wichtigen Briefsammlung, stieß ich am Fuße der Rückseite des Blattes 61 auf interessante Verse über Franzosenkur, die mir einige Beachtung verdienen. Sollten sie irgendwo schon zum Abdruck gebracht sein, wovon ich bisher nichts habe finden können, so stehen sie bestimmt an wenig zugänglicher Stelle. Sie mögen also hier mitgeteilt sein.

Die Niederschrift ist in die Mitte oder an das Ende der neunziger Jahre des 15. Jahrhunderts zu setzen. Auf Bl. 229 schließt der nämliche Schreiber eine Abschrift von Versen moralischer, stellenweise auch diätetischer Tendenz; „Expliciunt versus proverbiales in Burgo Waldenrod in profesto praesentationis Marie 1494". Möglicherweise fallen diese Verse also noch vor die Deckelnotiz[1]) im Mscr. **Mp. m. f. 6** der Würzburger Universitätsbibliothek, das ich kürzlich seiner diätetischen und Pestschriften halber eingesehen habe, in welcher sich meines Wissens die eigentümliche Bezeichnung *„planta nocturna"* für die Syphilis zuerst findet, die auch unser Gedicht als *„planta noctis"* eröffnet. Sollte die Bezeichnung *planta nocturna*, nebenbei bemerkt, nur auf der Eintragung auf dem Vorderdeckel des Cod. Herbipolensis mp. m. f. 6 beruhen, so ist sie mit dem Göttinger Gedichte in *planta noctis* zu ändern, denn so steht auch *deutlich und ausdrücklich* in dieser Würzburger Handschrift, trotz Prof. REUSS im „Archiv des histor. Vereins für Unterfranken"! Im übrigen mag diese versifizierte Empfehlung einer milden, diätetischen Behandlung der Franzosenkrankheit für sich selbst sprechen, deren Trostwort „non est letalis franzosa" in so früher Zeit (vor 1500) immerhin Beachtung verdient.

Der priesterliche Autor „Jaspior", vermutlich aus dem niederdeutschen „Jaspar" korrumpiert, wird wohl kaum mehr zu identifizieren sein. Die Schreibung der Verse ist in dem „ae" und „v", bzw. „u" modernisiert, ebenso die Interpunktion.

De cura infirmitatis dictae malefranzosa.

Planta surrexit *noctis:* medici quam sic vocabant,
Nomen eius Ipocras divina mente revolvit,
Averois pariter, phisicus perdoctus uterque.
At vulgus vulgo vocavit malafranzosa
Nomen indens ei regis a franciae terra.

[1]) Abgedruckt bei C. H. FUCHS, Die ältesten Schriftsteller über die Lustseuche in Deutschland, 1843, S. 318/319.

Digitized by Google

Haec pestis teneris languorem tulerat membris,
Soporem non aufert, edendi copiam confert.
Membra iacent langwida, si dentur illis ung⟨u⟩enta
More apothecario, fient leniora peroncta.
Triste cibus morbidis et triste potus est aegris
Ille indigestus, et potus non ferens aestum.
Sit modestus cibus, cerevisia nulla praebetur.
Sint pisces longe, sint a te procul alleca.[1])
Laeto sis animo. citius curaberis ipse,
Sit mens leta tua. non est letalis franzosa.
Balnea saepe tene, memento incidere venas
Te nec aer suo perflabit sepius vento.
Semper maneas calidus, nec frigus captabis opatum[optatum?].
Heus dee, quantum genus tu punis mortale
Inferendo mala quae prius habebant ex terris.
Quantum percutimur minarum ihu [Jesu] flagellis!
Forsitan id exigunt facinora nostra, sed Christe,
Confer nobis veniam qui feminam Chananeam
Et Petrum flentem vocasti ad lucidam Phebe.
Hos versus fecit sacerdos Jaspior, sed incorrecta sunt.

Rezepte aus Friedrich III. Memorandenbuch.

Mitgeteilt von

Josef Krejcik-Wien.

Unter den spätmittelalterlichen Geschichtsquellen nimmt das von Kaiser Friedrich III. (1440—1493) eigenhändig niedergeschriebene Memorandenbuch einen hervorragenden Rang ein. Notizen aller Art werden uns darin mitgeteilt, neben historischen und biographischen Details finden wir Aufzeichnungen rein privater Natur, Bemerkungen über Münzwesen, Landesgeschichte usw. Lambecius publizierte (1666) einen Teil dieses Werkes in seinem diarium itineris sacri Cellensis, Kollar gab 1762 das wichtigste Material in seinen Analecta monumentorum Vindobonensia II. bekannt, Chmel schließlich gelang es, die in der Wiener Hofbibliothek befindliche Handschrift zum größten Teile zu entziffern, und er veröffentlichte seine Forschungen 1840 in der „Geschichte Friedrich IV. (III.)". Neben den tatsächlich von Kaiser Friedrich herrührenden Eintragungen finden sich auch solche von ganz anderer Hand, die einer späteren Zeit entstammen und von Unberufenen in der kostbaren Handschrift untergebracht wurden. Von diesen erregten die nachfolgenden Rezepte unser besonderes Interesse.

Cod. fol. 17. a.

yhus [Jesus]

Ut corrupta virgo videatur, causa scandalum evitandi —

℞ Capularum glandium, corticum radicum morri, mediane castanee, acatie,

[1]) Kleine Pökelfische, Fischbrühen.

Digitized by Google

balaustiarum corticum granatorum turris cum cortice ãa, ℥. j. foliorum liliorum alborum m. j. nucum cipressi ℥. ſemis gallarum immaturarum non perforatarum ℥. ij. cipi ℥. j. Aluminis ℥. iiij. fiat pulvis Et cum duabus modiis aque fabrorum vel vini nigri bulliant usque ad consumptionem medietatis, et coletur cum expressione.

De ista decoctione balneentur pani subtilles antiqui, Et aspergantur cum pulvere infrascripto et loco oportuno sepe aponantur prius aliqualiter calefaciendo Et pulvis suppranominatus et infrascriptus —

℞ Gallarum, balaustiarum copi, Antimonii, turris cum Cortice, ãa ℥. iij. Acacie ℥. j. fiat pulvis subtilissimus

Item quando apropinquat tempus cum sponso primo iacendi tunc sumat intestinum columbi iuvenis, et subtilietur bene, et sanguine columbi calido impleatur, et imponat in profundo matricis, et tunc rumpetur cum coibit secum, et quod matrix erit stricta, et sanguis ex intestino exibit, tunc aparebit virgo licet corrupta fuerit —

yhus

Contra maculas cutis delendas.

℞ — Aque florum fabarum vel liliorum alborum, vel florum cicoree ℔ ... ℔. beguāt. ℥. viij. Calefiat bene, et cum semine fenugreci intusponatur donec coperitur a predicta aqua, et penes ignem tepida teneatur usque ad horas III. j. et cum expressione forti, extraatur mucilago de qua sumatis quantitatem quam vultis. Et de pulvere Serpentarie radicis quam caput Sancti Johanis vocatis exicate quantum intus potestis comiscere misceatis et erit viñ de quo macule in balneo sepe unguatis bene fricando eciam cum suco limonis recentis, vel salsati, potest fieri mucilago, vel sine mucilagine. Et pulvis Serpentarie subtillissimus debet comisceri, et erit fortius cum laude dey.

yhus.

Contra fetorem asselarum.

℞ Aque rosate optime comforate, ℥. viij. litargiri Albificati ℥. v. mussi grana iij. ſ. fiant trocissi et exsicentur in umbra et cum opus fuerit unus dissolvatur cum aqua maiorane et in nocte quando placet bene mandefaciatis. Similiter potest fieri trocissi cum aqua rosarum camforata et tracta ut supra. pariformiter potest fieri sicut infra scripsi et sunt perfecti.

℞ Aque rosarum electe optime camforate h. j., galie musschate, spicenardi, cipari marini m. I re Aluminis ℥ ℨ. ℔. et omnibus optime pulverizatis, fiant trocissi, et ultimo ante perfectam exsicationem commisceantur mussi ambre ℥ꝑj, et talles trocissi bene exsicati servuntur in vasse stagni, argenti vel vitri, cum laude omnipotentis —

fol. 48. a.

Contra incobum Recepta magistri Johannis de gargiano —

Primo caveat se a rebus viscosis sicut sunt pisces comestiones de pasca et caveat quantum potest a multitudine ferculorum, super omnia eius cena sit brevis et levis et post cenam abstineat a colationibus, utatur

Digitized by Google

semel in septimana quinque pillolis alefanginis per oram ante cenam utatur per oram ante prandium unam peciam aromatici rosati, utatur per oram ante diem ter in septimana unam dragmam diamusci dulcis, perseveret in hoc regimine donec videbit Iuvamentum sensibilem. Ut homo non habeat voluntatem luxuriandi Recipe cor turturis in —

Eine eingehende Untersuchung dieser Rezepte aus mittelalterlicher Zeit dürfte wohl manch interessanten Gesichtspunkt ergeben sowohl für den forschenden Mediziner, als auch für den Kulturhistoriker. Vielleicht finden sich Fachleute, welche dazu in dieser Zeitschrift das Wort ergreifen.

Anmerkung des Herausgebers.

Rezepte, wie die vorstehenden, im Wesentlichen kosmetischer Natur, sind in den Rezeptsammlungen des Mittelalters keine Seltenheit. Auch die Mittel, einer Deflorierten die Beschaffenheit einer Virgo zu verleihen, sind schon seit Alters im Schwange. So finden wir in der *Trotula* das Thema in die Fasson einer gewissen Wohlanständigkeit gebracht (Gynaecia, Straßburg 1597, S. 53):

> *De modo coarctandi matricem ut etiam corrupta appareat virgo.* Nisi de restrictione amplitudinis vulvae praeter honestam causam liceret tractare, nullam de ea mentionem faceremus: sed cum per hanc impediatur aliquando conceptio, necesse est, tali impedimento sic subvenire. Rec. sang. drac., boli armeni, cort. mali granati, aluminis, mastiches, gallarum ana ℥ i vel ℥ ij vel quantum vis singulorum et in pulverem redige, et omnia simul in aqua calefacta conficiantur et de hac confectione transiens in matricem. Vel ℞. gallarum, sumach, plantaginis, consolidae majoris, alumin., cimoliae, chamelaeae ana ℥ ij decoquantur in aqua pluviali et cum ista decoctione fomentur pudibunda.

Adstringierende Mittel also, um diesen Restriktionszweck zu erreichen; eine Irrigation mit Alaunlösung hat die entsprechende Wirkung. Auch der Mittelchen, um die virginale Kohabitationsblutung zu erzeugen, finden sich mancherlei überliefert. So heißt es in einem Mscr. der *Trotula minor* in der Rhedigerana zu Breslau aus dem 13. Jahrhundert (**Ms. 291**, Bl. 153^{r} und folgende) auf Blatt 160^{r}, Spalte 1:

> *Ad constringendum vulvam.*
> Constrictorium bonum ad vulvam ut quasi puellae inveniantur. Accipe albuminis ovorum et distempera cum aqua in qua sit pullegium coctum et huiusmodi herbae calidae et panno novo lini intincto bis vel ter in die vulvae impone et si in nocte minxerit iterum impone. Et nota quod prius abluenda est bene cum eadem aqua calida tum quando fuerunt ista distemperata accipe corticem ylicis . . . Item quaedam sunt immundae et corruptae meretrices quae puellae quasi virgines cupiunt inveniri et faciunt constrictorium ad idem. Sed inconsulte quoniam se ipsas reddunt sanguinolentas et viri ulcerant . . . quod ut melius fiat una nocte antequam nubat, ponet sanguisugas in vulvam, sed tamen caute ne sibi (?) intrant, ita ut sanguis exeat et in crustulam convertatur et ita vir decipitur propter sanguinis effusionem.
>
> [Nur am Schluß geringe Anlehnung an Spach XXV.]

Und so weiter „mit Grazie fort in infinitum".

Digitized by Google

Ein Pestsegen.

Von

Dr. HERMANN SCHÖPPLER (Regensburg).

Wie noch heute in schwer bedrängter Zeit bei Seuchen und Epidemien das Volk neben ärztlicher Hilfe die nächste oder auch erste Hilfe in Gebeten sucht und suchen wird, ebenso geschah dies schon in gleicher Weise, vielleicht auch noch in etwas übertriebener Form in den vergangenen Jahrhunderten. A. BECKER[1]) veröffentlichte vor kurzer Zeit einen Pestsegen, dessen ganze Abfassung mir aber mehr die Art eines Zauberspruches darzustellen scheint. Ein Pestsegen anderer Art kam mir vor kurzem in die Hände.[2]) Derselbe stellt wirklich ein Gebet, einen Segen dar, und ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich annehme, daß derselbe in den Schreckenszeiten der Pestgefahr in den Kirchen entweder vorgesprochen oder auch gemeinsam gebetet wurde, ähnlich wie dies bei gleichartigen Ereignissen zum Beispiel auch heute noch geschieht. Der Segen ist auf Pergament geschrieben (das Blatt mißt 14,1 : 10,1 cm), mit goldenen Verzierungen umgeben. Einzelne Buchstaben sind in Gold gehalten, sonst sind dieselben schwarz. Nach der Schreibweise und der Art der Abfassung glaube ich den Pestsegen in die Mitte des 17. Jahrhunderts verlegen zu müssen. Der Segen lautet:

ANTIPHONA
ET ORATIO
Contra Pestem.
Antiphona.

STella Cœli extirpauit, quae lactauit Dominum, mortis pestem quam plantauit, primus parens hominum. Ipsa Stella nunc dignetur sydera compescere, quorum bella plebem cedunt, diro mortis vlcere. O piissima Stella maris, a peste succurre nobis. Audi nos Domina, nam Filius tuus, nihil negans te honorat. Salua nos IESV pro quibus, Virgo mater te orat.

V. *Ora pro nobis Sancta Dei Genitrix.*

℟. *Vt digni efficiamur promissionibus Christi.*

Oremus. **Oratio.**

DEVS Misericordiae, Deus pietatis, Deus indulgentiae, qui misertus es super afflictionem populi tui, & dixisti Angelo percutienti populum tuum, contine manum tuam ob amorem illius Stellae gloriosae, cuius vbera preciosa contra venenum nostrorum delictorum quam

[1]) BECKER, A., Ein Pestsegen. Archiv für Religionswissenschaft, Bd. IX., Leipzig 1906, und Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, Bd. VI, Hamburg und Leipzig 1907.

[2]) SCHROHE, H., Kurmainz in den Pestjahren 1666—1667, Freiburg i. B., bringt obenstehenden Segen. Ob er dem Dompredigter VOLUSIUS zu Mainz zuzuschreiben ist, scheint mir wie auch SCHROHE zweifelhaft. Jedenfalls ist die Wiedergabe bei SCHROHE, wenn auch dem Wortlaut, so doch der Abfassung nach, nicht genau.

Digitized by Google

dulciter suxisti. Praesta auxilium gratiae tuae, vt ab omni peste, & improuisa morte, secure liberemur, & a totius perditionis incursu, misericorditer saluemur. Per Te IESV CHRISTE, Rex Gloriae Qui viuis, & regnas in saecula saeculorum. AMEN.

Eine kölnische Lepraschau vom Jahre 1357.

Mitgeteilt von ER. WICKERSHEIMER.

In einem handschriftlichen medizinischen Sammelbande der Erfurter Amplonianischen Bibliothek (**ms. quart. 225**, Bl. 78. recto), befindet sich folgende Abschrift eines amtlichen Zeugnisses, welches über einen der Lepra verdächtigen Geistlichen aus Bonn, von beamteten(?) Ärzten ausgestellt wurde.[1])

Man beachte, daß die Untersuchung von *drei* Ärzten vorgenommen wurde, wie es auch sonst meistens üblich war, und daß der eine von ihnen sicher, wahrscheinlich sogar zwei, geistliche Würden bekleideten:

Noverint universi praesentia perceptura quod nos phisici civitatis coloniensis, scilicet: magister Johannes de Herla, canonicus Sancti Andreae coloniensis, magister Johannes de Bavaria dictus de Syberch, Petrus Plebanus Sancti Laurentii coloniensis phisici et medici civitatis coloniensis, examinavimus diligenter dominum Johannem dictum Junghen, sacerdotem de Bunna, pastorem ecclesiae de Kroppach, defamatum de vitio leprae, quem juxta signa artis medicinae invenimus mundum de dicto morbo leprae, sic quod conversari potest secure inter homines, nec debet vitari nec separari propter infirmiam supradictam.

In cujus rei testimonium sigilla nostra in evidens testimonium praesentibus diximus appendenda.

Datum Coloniae, anno Domini M°CCC°LVII°, sabbato proximo post festum Pentecostae.

Ein Monats-Regimen.

Von KARL SUDHOFF.

Den Schluß des **Mscr. 1** der Bibliothek der École supérieure de pharmacie zu Paris, aus welchem ich S. 198 ff. den französischen Text des Manuals JEAN PITARDS mitgeteilt habe, bildet ein Monats-Regimen in lateinischer Sprache, das sein altertümliches Gewand noch darin gewahrt hat, daß es im Florentiner Stil mit dem März anhebt. Der Schreiber — es ist der nämliche, der auch das französische chirurgische Manual geschrieben hat — war offenbar des Lateins und seines Themas

[1]) Vgl. OTTO VON BREMEN, Die Lepra-Untersuchungen der Kölner medizinischen Fakultät 1491—1664. Westd. Ztschr. f. Gesch. u. Kunst, XVIII, 1899, S. 65—77. Es gab damals nur *einen* Stadtarzt. Alle drei oben genannten physici sind in den Kölner Urkunden nachweisbar, wie uns Herr Dr. HERMANN KEUSSEN freundlichst mitteilt. *S.*

Digitized by Google

nicht völlig Herr und stand auch mit seiner Vorlage auf Kriegsfuß; trotzdem möchte ich den Wortlaut dieses Manuskriptes hier mitteilen. Offenbar sind diese medizinischen Monatsregeln, niedergeschrieben im 15. Jahrhundert, recht nahe verwandt mit dem Monatstraktat, den PANSIER 1907 in den Memoires de l'Académie de Vaucluse, 2e série, tome VII, in der „Étude sur un manuscrit médical du XIe siècle", zum Abdruck gebracht hat, weit näher noch als das knappe Fragment, das der Prüfeninger Mönch 1158 seiner illustrierten Anatomie angehängt hat. (Vgl. meine „Studien zur Geschichte der Medizin", Heft I, S. 64 und 65.) Auch PANSIERS Text ist ja nicht in tadelloser Verfassung, der unsere dient ihm an einer ganzen Anzahl von Stellen als Korrektur und Ergänzung. Auch scheint es mir von Wert, zu zeigen, welche Veränderungen das Monatsregimen in vier bis fünf Jahrhunderten in Exzerpierungen und Zusätzen erduldet hat. Schon der Text des von PANSIER benutzten **Ms. 185** der Bibliothek der medizinischen Fakultät zu Montpellier, aus der Benediktinerabtei Saint-André de Villeneuve bei Avignon stammend, stellt zweifellos nur einen Auszug aus einer früheren ausführlicheren Überlieferungsform dar. Mit dem Pariser Monatsregiment, das ich S. 136—139 mitgeteilt habe, hat das folgende auch inhaltlich wenig gemein.

Mars.

Mense marcio jejunus bibe merum dulce et comede agaricum et castiam affeam[!] manduca, abstine a balneo et minucione sanguinis et a solutione ventris, quia haec generant febres. pocio sit tibi ruta et luificus [levisticum].

Aprilis.

Mense apprili comede carnes recentes et abstine a radicibus, usita calidum et intingere unguento scolastico, sanguinem minue, petitionem [statt potionem] ad soluendum ventrem accipe pauca dolorem stomachi. po⟨tus⟩ sit tibi veronica, paimpinella et viola.

Maius.

Mense mayo usita calidum, purga caput et incide venam cephalicam sive potionem ad solvandum cathaplasma puriginem, munda urinam, cura balneis, usita cibos, olera frigida et acria comede, expedit, agramen comede, nullius animalis caput et pedem comede. potio sit tibi absentium et feniculum.

Junius.

Mense Junio cothidie jeiunus calicem aquae frigidae bibe, a cervicia[m] et medone abstine, acicutas et acetum visita[!]. potus sit tibi salvia.

Julius.

Mense Julio longe esto a venere, quia tunc cerebra neque

Digitized by Google

sanguinem minuis neque pocionem ad solvendum cape. pocio sit tibi florent [flores!] apij.

Augusto.

Mense Augusti non manduces malvas neque caules, quia tunc generant coleram in gra⟨du?⟩ et tempore illo exitio⟨sum?⟩. ca⟨seo?⟩ astine et medone et cervicia, agramen comede. po⟨tus⟩ sit tibi terpoledium.

Septembri.

Mense septembris quaevis accipere licent quia tunc omnis esca conferta est. po⟨tus⟩ sit tibi cortum maximum.

Octobri.

Mense octobri lac caprinum aut mustum jejunus bibe. po⟨tus⟩ sit tibi piper garrofolium.

Novembri.

Mense novembris a balneis abstine, quia tunc sanguis coagulatus est et de calore humorem movens bonum est, venam epucica [! statt epaticam] incide, jerstis [!] ventosarum inpone. potus sit tibi cinamomum et ij sunt omnis praci [pretis?].

Descembri.

Mense Descembrj acaulibet abstine, studium infirmis membris impone, venam ceplalicam incide, ventosus impone, caput purga. potionem [?] ad solvendum non accipias. potus sit tibi spica.

Januario.

Mense Januario vinum album jejunus bibe, non minuas sanguinem, parum ventrem laxat, accipe electuarium accipíto. po⟨tus⟩ sit tibi zinziber de ponticum [! statt rhaponticum].

Februario.

Mense Februario malvas non commedas vel lectas oculos tribulentos sans vis [statt sanguis] de police manus minue. astro balneo utere et aque menbra sudanuit aquam calidam con vino bibe. potus sit tibi semen apij.

Mynes herzen lief vel trud.

Nota flores cynamomi dicuntur apud volgares
mynes herzen leff vel trud.
nota etiam quod est quoddam electuarium quod dicitur
in volgo mynes hercen trud et
valet ad cor et ad pectus.

Ms. Lubecens. med., 4°, Nr. 10, Bl. 233ᵛ.

Die kleine Analekte mag vorerst ohne Kommentar hier gegeben sein.

SUDHOFF.

Digitized by Google

Register zum II. Band.

Aaron 385.
Abdal Aziz Nazmi 75.
Abulqasim 3. 68. 195. 385. 389.
Accanamosali vel Canamosali 11.
Adrian, St. 363.
Agatha, St, 366.
Agrippa 5.
Albanus, St. 365. 372.
Albertus Magnus 3.
Albertus, St. 368.
Albrecht I. 410.
Albubetr 401.
Albumasar 3.
Alcoatim 4.
Alebrand de Florence ou de Sienne 386.
Alexander 25. 33. 42. 44. 70. 376. 387.
Alexander Jatrophista vel Trallianus 4.
Alexander Magnus 4.
Alexander Trallianus 4.
Alexei 407.
Alfons d'Espagne 385.
Allen 339.
Almansor 36.
Aloysius von Gonzaga 365.
Alphita 4. 387.
Alphanus 4. 32.
Ametus 5.
Anastasius, St. 369.
Anastasy 376.
Andreas Avelinus, St. 371. 372.
Andreas del Sarto 359.
Anton 410.
Antoninus Pius 353.
Antonius de Flisco 30.
Antonius der Einsiedler 365.
Antonius Musa 5.
Antonius, St. 363.
Apocretio Alexander 25.
Apollinaris 5.
Apollo 55.
Apollonia, St. 373.
Appiany 369.
Appo Wagner Venetia 358.
Aptalio 6.
Apuleius 5. 6.
Apuliensis 35.
Apuzzo, Frau von 364.
Arcole 6.
Areskine 417.
Aristolapius 37.
Aristophanes 303.
Aristoteles 6. 32. 34. 62. 70. 81. 303 304. 310. 387. 414.
Arnoldus de Villanova 7. 8. 9. 18. 37. 311. 387. 401. 402.
Arnulph, König 371.
Ar-Rāzī 114
Arries 376.
Artefisius 8.
Ashen 387.
Asklepiades 305. 306.
Auberti, Gaspar 358.
Aunoy, Jehan d' 196.
Aurelianus 8.
Avellinus, Andreas 358.
Avenzoar 8.
Averoes 8.
Avicenna 9. 15. 27. 310. 388. 400.

B, Freiherr von 419. 420. 421.
Baas, Karl 139.
Bacon Rogerius 9.
Baileys 419. 420. 421.
Bang, J. 175. 183. 184. 185. 186. 187. 188.
Barre, de la 287.
Barthelmess, N. 369.
Bartholinus, Thomas 321. 322.
Bartholomäus 9. 51.
Basilius 326.
Bassano 358.
Baudelocque 188.
Bazzi 359.
Beck, Johann 134.
Beck, Theodor 279—284. 384.
Becker, A. 433.
Belling, J. E. 359. 371.
Bellini 318.
Benedictus, Alexander 10.
Benedictus de Norica 10.
Benevenutus Ieorosolimitanus 10. 388.
Berger 146. 165 166. 173. 174. 175. 176. 177. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 186. 188.
Berger, Chr. Joh. 141. 172. 173.
Bergemann 340. 343.
Bernard, Claude 346.
Bernard de Gordon 10. 388.
Bert, P. 321.
Bertruccius 11. 384.
Bibiana, St. 368.
Bidloo 417.
Bienvenu de Jerusalem 10. 388.
Billroth 81.
Black 333. 334.
Blasius, St. 369.
Block, Prof. Dr. P. J. 101.
Blüwler 288.
Boé, François de la 396.
Boerhaave 332.
Böschen, Jörg 288.
Boeser 376. 377.
Bordone, Paris 358.
Borelli, Giov. Alfonso 318. 319. 320. 321. 322. 324.
Borgognoni 189.
Boris, Zar 414.

Digitized by Google

Boruttau, H. 301—351.
Botlan, ebn 11.
Bouville, de 196.
Boyle 317. 319. 322. 323. 324. 325. 326. 334. 335.
Bräm, Heinrich 286.
Brand 340.
Bredig 348.
Briau, R. 59. 60.
Brugsch, Heinrich 76. 79. 82.
Brüning, H. 132.
Brunner 69.
Brunus de Longoburgo 11. 389.
Bucha, M. Caspar 130.
Buchwald, Balthasar J. de 146. 163. 174. 175.
Buhlmeyer, Johannes 289. 290.
Buhlmeyerin, Anna Gertrud 290.
Burgmair 359.
Burgraff 133.
Burton, John 142. 148. 149. 153. 154. 166. 179.
Butter, Alex. 151.
Buturlin 414.
Buyn 106. 112.

Caelius Aurelianus 56. 58.
Caesar 5. 392.
Cagliari, P. 357.
Camper, Pieter 149. 166. 170. 171. 172. 184.
Canamosali vel Accanamosali 11.
Cappelle, J. Petr. van 62.
Cardinalis 11.
Carofalo 360.
Carolus B., St. 363.
Carracci, H. 357.
Cartesius 320.
Casilda, St. 365.
Catz 103.
Celsius 319.
Celsus 11. 57. 58. 59. 60. 69.
Cermesonus 11.
Cermesoni, Antonius 193.
Cermisone 194.
Chabas, F. 75. 76. 79.
Channing, Joh. 68.
Chapmann 151.
Charles de Valois 394.
Chauliac, Guy de 89. 189. 194. 195. 196. 385. 387. 390. 391. 401. 402.
Chauveau 345.
Cicero 55.
Claudia, Gemahlin des Erzherzogs Leopold 361.
Claudius Germanus 42.
Claudius Marzellus 353.
Cleopatra 12.
Clintock, Mc. 154.
Cohnheim, Julius 81.
Columbus 356.
Constantinus Africanus 12. 20. 24. 25. 46.
Contarini, S. 360.
Cophon 13
Corbach, Henr. Winand 130.
Cornelius, St. 368.
Cortez 356.
Cosmas 366. 367.
Cosmatta, Gio. 360.
Crantz 182.
Crisoranus 25.
Cyprianus 355.
Czelkow 345.

Damian 366. 367.
Daniëls, C. E. 83. 169.
Danner, Phil. Dav. 374.
Dannoy, Jehan 196. 197.
Dardanus 35.
Daremberg 302. 303. 304. 309.
David Armenicus 11.
Davy, Humphrey 338. 339.
Decius 366.
Demetrius 415.
Denys, Jac. 170.
Designatius 14.
Detmer 349.
Deventer, Hendrik van 143. 144. 145. 146. 173.
Devéria 75. 77.
Diederichs, Eugen 279.
Diels, H. 62.
Diete 14.
Dietz 61.
Dinus de Garbo 14.
Diocletian 354. 366.
Diokles 305.
Dioskurides 5. 14. 40. 389.
Dörbeck, Franz 404 bis 418.
Does, van der 111.
Dolce, C. 360.
Dominichino 357.
Donat, Paul 133.
Douglas, Will. 148. 152.
Drebbel, Cornelius 317.
Dubois, Jacques 390.
Dudo 14.
Dyck, van 357.
Dynamidius 14.
Dyonisius Belvini 389.

Ebbell, B. 75.
Ebers, Georg 73. 77. 79.
Eem, v. 187.
Eem, Nicolai van d. 174.
Egidius Corboliensis 14. 15. 20. 373.
Egydius, St. 363.
Ehrhardus, St. 368.
Ehrle, Karl 70. 71.
Ehrlich 345. 346.
Elisabeth von England 412.
Ellenbog von Feldkirch, Ulrich 70. 71.
Elmes, Rich. 413.
Elzevir 324.
Emerich von Szalay 68.
Empedokles 304.
Engelbrecht, Martin 360. 363. 369.
Engelhart, Valentin 130.
Engelmann 346.
Enke 132.
Erasistratos 56. 57. 305. 306. 308. 309.
Erasmus, St. 370.
Erchanbold, Bischof 371.
Erman 78. 82.
Erman, Adolf 73.
Ermann 74.
Ermengandus Basini 15.
Escher, Heinrich 290.
Escher, Johannes Kaspar 295. 296.
Eschern 295.
Esculapius 6.
Espaigne, Ferrant d' 196.
Etzlaub, Erhart 132.
Euripides 302.
Expeditus, St. 368. 372.

Faber, Joseph 295.
Fabricius ab Aquapendente 314. 315.
Facuinus 14.
Fahrner, Johann Peter 298.
Faligumo, J. 365.
Falk 110. 111.
Faltus, Martin 360.
Fasbender 141. 144. 145. 146. 152. 157. 158. 159. 166. 170. 171. 174. 186. 187.
Felix von Cantalicio, St. 370.

Digitized by Google

Feodor, Zar 416.
Ferdinand II. 361.
Ferdinand Karl, Erzherzog 361.
Ferrant d'Espaigne 196. 390.
Feyfer, de 378.
Fiacrius, St. 368.
Fick 341.
Figels, Johann Jakob 289.
Fill, Philipp Jos. 364.
Flavius, Gothenkönig 373.
Florian, St. 373.
Floureus 347.
Foesius Anutus 80.
Fonahn, Adolf 375—379.
Foster 314. 315.
Foster, Michael 301. 332. 333. 334. 337.
Franck, Johan 131.
François de le Boe 315.
Franziskus Xaverius 363.
Frencham, James 413.
Frey, M. v. 345.
Fried, G. A. 162. 164. 165. 166. 170.
Fried, Johann Jakob 161. 164. 165. 174.
Friedrich II. 421.
Friedrich III. 430.
Friedrich IV. 430.
Fulgentius 15.
Fuchs 80.
Fuchs, C. H. 429.
Fuchs, Rob. 78. 278.

Gagern, H. von 420.
Galenus 8. 12. 15. 16. 17. 18. 22. 24. 25. 27. 28. 29. 36. 37. 38. 44. 45. 61. 79. 80. 81. 82. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 312. 314. 315. 390. 396. 399. 400. 401. 410.
Galilei 317.
Galle, C. 363.
Galle, J. 361.
Gallisser, Bartholome 293.
Galterus Agilon 18. 19.
Galvanus 5.
Garioponus 19.
Garnault 302.
Gasparus de Sarnana 19.
Gassendi 319.
Gautier 390.
Geberus 19.
Geist-Jacobi, G. P. 66. 68.
Gentilis de Fulgineo 19. 52. 193.
Geraldus 20.
Gerardus cremonensis 16. 18. 24. 25.
Gerhard von Cremona 52.
Geyl 101. 169.
Ghirardo Cremonensi 40.
Giacosa 69.
Gillebertus 19. 20.
Gilbertus Anglicus 19.
Giffard 151.
Giorgione 357.
Giovanni (Gebrüder) 99.
Girardus Bituricensis 20.
Girardus Cremonensis 20.
Girardus de Montepessulano 20.
Girardus de Solo 21.
Glaister 148. 152.
Glauco 12. 15. 17. 25. 402.
Gleich, Joh. 369.
Glinskaja, Helene 411.
Godunoff, Boris 414.
Gomecius 30.
Gordon, Bernhard 423.
Greeve 103. 106. 110. 112.
Gregor von Nazians 356.
Gregoire 143. 147. 151. 152. 170.
Gregorius, Giovanni di 99.
Gregorius, Gregorio di 99.
Gregorios von Nyssa 310.
Gréhant 346.
Grimaldus 21.
Grot, R. von 279.
Gruber, J. Gg. 369.
Grüninger 93.
Guanerius Antonius 21.
Guido 189. 195.
Guido da Cauliaco 21.
Guidon 400.
Guillelmus Anglicus 21.
Guillelmus de Conieniis 21.
Guillelmus de Hercignie 21.
Guillelmus de Morbecha 17. 22.
Guillelmus Martel 22.
Guillelmus de Saliceto 22.
Guiscardius de Bazziis 22.
Gurlt 68. 191.

Hadrianus 25. 62. 353.
Häser 379.
Halacen 22.
Hales, Stephan 333.
Haller 310. 317. 337.
Haller, Albrecht von 191. 330. 331. 332.
Haly 22.
Hampel, Josef 68.
Harlingh 104. 106.
Hartmann, Hans Rudolf 291. 292.
Harvey 314.
Hassenfratz 337. 338. 340.
Haupt, J. 51.
Hecker, Justus Friedrich Carl 379.
Heidegger 286. 296.
Heinrich, König von Burgund 16.
Heissig, Fr. 364.
Heitz, Paul 113.
Heller 321.
Helmont, John Baptist van 313. 314. 315. 321. 328. 331. 333. 334. 343.
Henri de Mondeville 392.
Henrich, Daniel 299.
Henricus de Saxonia 392.
Henry von Mondeville 196.
Hensler, F. Th. 174.
Heraclides von Faras 57.
Herakles 303.
Hergott 162.
Hermann 332. 342. 345. 346.
Hermann, F. 410.
Hermann, L. 301.
Hermes 23.
Herodotos 56.
Herophilos 57. 304. 308.
Heylidi 112.
Hieronimus von Braunschweig 414.
Hildebertus 23.
Hippokrates 7. 12. 13. 16. 18. 23. 24. 33. 43. 48. 55. 57. 79. 80. 82. 117. 279. 283. 284. 303. 305. 309. 321. 392. 396. 399. 400. 401. 402.
Hirannis 25. 29.
Hirschberg, Julius 77. 78. 79.
Hirzel, Johann Kaspar 286. 289.
Hochenburg, Rudolf von 70. 71.
Hoffmann 332.
Hoffmann Heydingsfeld, M. Gerhard 130.
Holbein, H. 357.
Holzhalben 293.
Homer 302.
Hooke 317. 324. 326.
Hoorn, Johan von 145. 162. 164. 173.
Hoppe-Seyler 341. 344.
Horn 146.

Digitized by Google

Hor-wda-seten-net 376.
Hubner, Barthol. 130.
Hue de Rommille 393.
Huemer, J. 358.
Hugo Lugdunensis, 29.
Huguenin, Charles 368.
Hugues Rayot 393.
Humboldt, Alexander von 339.
Hundt 93. 94.
Huwé 153.
Hyacintus, St. 368. 372.

Ignatius von Loyola 365. 368.
Ilberg, Johannes 80. 426 bis 428.
Ingenhouss 343.
Ingerslev, E. 141 — 188. 426.
Isaac 25. 29.
Isidor von Sevilla s. Hispalensis 310.
Isidorus 25.
Iwan III. 409. 410.
Iwan IV. 411. 412.
Iwti 375. 376. 377. 378.

Jacobi, H. 65. 66.
Jacobs, Ed. 130.
Jacobus de Forlivio 25.
Jacobus de Partibus 26.
Jacques Despars 393.
Jaspior 429. 430.
Jehan d'Aunoy 196. 197. 393.
Jehan de Borno 393.
Jehan de Bruges 393.
Jehan de Chalons 196. 197. 393.
Jehan de Mande 393.
Jehan de Milan 394.
Jehan de Piscis 394.
Jean de Tolede 395.
Jehan le Fevre 393.
Jehan le Liévre 393.
Jehan le picart 198. 216.
Jehan Sauvage de Piquigny 394.
Jermak 413.
Joachim 79.
Joachim, Heinrich 74.
Joachim von Siena 368.
Johann III. 409.
Johann IV. 412. 413.
Johann de Herla, physicus, Canonicus von St. Andreas in Köln 434.
Johann, dictus Junghen, sacerdos de Bunna, pastor ecclesiae, de Kroppach 434.
Johannes 40.
Johannes Alexandrinus 26.
Johannes Anglicus 26.
Johannes Avendauth 26.
Johannes Baptista 368.
Johannes Beris 26.
Johannes Chrysostomus, St. 368.
Johannes Damascenus 26. 31.
Johannes de Burgundia 26.
Johannes de Capua 26.
Johannes de Casso 26
Johannes de Herbipoli 26.
Johannes de Neel 27.
Johannes de Parma 27.
Johannes de Probivilla 27.
Johannes de Sancto Amando 27. 28.
Johannes de Sancto Paulo 28. 403.
Johann de Syberch al de Lauingen (de Bavaria) physicus in Köln 434.
Johannes de Toleto 28.
Johannes de Tornamira 28.
Johannes Evangelista 368.
Johannes Gaddesden 26.
Johannes Hispalensis 9.
Johannes Jacobi 26.
Johannes Martina 395.
Johannes Philiponus 27.
Johannes Patarani 27.
Johannes von Matha, St. 360.
Johannicius 17. 18. 28.
Johnson 171.
Johnson, Rob. 154. 155.
Jong, Zill de 105.
Josellus de Aricio 22.
Joseph der Nährvater 372.
Joseph Ritter von Hasner 53.
Josephus Toscanus 296.
Juliaans 112.
Juliane Marie, Königinwitwe 141.
Junta 305.

Kaibischeff 413.
Kaltenbaeck, J. B. 361.
Kambyses 376.
Kaposi 74.
Karl IV., König 84.
Karl VI. 21.
Karl von Valois, Alençon. Chartres und Anjou 196, 197. 198. 206. 210. 262.
Kaspar, Abt 370.
Kastor 366.
Kaufmann 345.
Keetell 103.
Keller, Stadthalter 288.
Keller, Vogt 286.
Ketham, Johannes de 84. 85. 86. 87. 88. 94. 99. 100.
Kirannis 29.
Kirchner, Ambrosius 133.
Klauber, M. 363. 367.
Klein 163.
Klein, G. 426.
Klein, J. 162.
Kleopatra 12. 426. 427. 428.
Klinglin 162. 163.
Kobert 279. 283.
Kollar 430.
Koning, de 110.
Konrad v. Megenberg 51.
Korczek 53.
Kranach, Lukas 361.
Krejcik, Josef 430.
Kühn, C. G. 79.
Kühn, Eduard 81.
Kunne, Albrecht 71.
Kuvels 105.
Kuyper 103.

Lagrange 337. 338. 340.
Lambecius 430.
Landois, L. 301.
Lanfranc 29. 189. 190. 395. 400. 402.
Langhammer, Wenzel 367.
Lankom, van 112.
Laplace 336. 337.
Larrey 112.
Laurentius, St. 364.
Laurentius von Brundisio 363.
Lavoisier 313. 332. 335. 336. 337. 339. 340. 344.
Lebmacher 182.
Leclerc, Lucien 68.
Leclerc, Victor 189.
Leemanns 376.
Leemans, Konrad 76.
Leishman 154.
Lemeingre, Jean 398.
Leo 409.
Leonard, St. 359.
Leonhard, Hans 129.
Leopold 71.
Leopold, Erzherzog 361.

Digitized by Google

Lepsius 375.
Levret, André 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 165. 166. 167. 170. 177. 182.
Levy, C. E. 174. 175. 176. 177.
Leyser 422.
Lichtensteger 370.
Liebig 340. 342.
Lionardo da Vinci 312. 323.
Littré 29. 303.
Loenen, von 106. 110. 112.
Loret, Victor 78. 79. 82.
Loretto 362.
Lower 317. 323. 324. 326.
Lucia, St. 364.
Ludwig 341. 342. 343.
Ludwig, C. 341. 345. 348.
Ludwig, St. 363.
Lücke 81.
Lüring 78. 79.
Lujew, Nicolai 410. 411. 412.

Macer 29. 396.
Macbride 335.
Magendie 340. 347.
Mager 321.
Magninus de Magnis vel Magnus Mediolanensis 30.
Maimoni, Moise 396.
Malgaigne 190. 191. 196.
Mallorchas, G. de 396.
Malpighi 318. 319. 321.
Mamertus, Bischof von Vienne 366.
Mangold, Gabriel 370.
Mangor 176. 177.
Marbodus 30.
Marc Aurel 353.
Marcus 410.
Marcus Toletanus 17. 18.
Marche, de la 142.
Marchus Grecus 30.
Margaretha, St. 368.
Margarethe von Thierstein 70.
Mariette 375.
Marsilius de Santa Sophia 30.
Martigny, Collard de 340. 344.
Martina, Johannes 395.
Martin de Saint Gilles 396.
Martinus de Berris 30.
Martinus Kathedralis dictus Korczek 53.
Marzellus, Claudius 353.
Matteucci 342.
Maudeville, Jehan de 197.
Mauriceau 142. 162. 163. 170.
Maurik 111.
Maurus 31.
Mausberger, A. 362.
Mayer, J. R. 341.
Mayow, John 312. 317. 323. 326. 328. 329. 330. 331. 332. 335. 337. 341. 344. 345. 349.
Meistotta, Stephan 357.
Meletios 310.
Mencius, Simon 130.
Mesue 26. 31. 396.
Meyer 111.
Meyer, Andreas 298. 299.
Meyer, Hermann 286. 423.
Meyer, Lothar 341.
Meyer, Immanuel 82.
Michon 397.
Michon, Josef 379.
Michael de Sanguinerola 31.
Michaelis 159.
Mieris, Franz v. 170.
Milne, J. St. 69.
Minorville, Franciscus 286.
Moehsen 129. 130.
Moise Maimoni 396.
Molis, F. 364.
Moller, Albin 130.
Mollier, Tobias 130.
Mondeville, Henry de 189. 190. 196. 197.
Montagna Bartholomeus 32.
Montague 421.
Monteferrato Giorgi di 86. 99. 100.
Moral, Simon 292.
Mosse, Bartholomen 146.
Motte, de la 163.
Müller, C. Friedrich 71.
Müller, Gg. 368.
Mueller, Johannes 340. 343. 347.
Mulroy 105.
Mundinus de Foro Julio 32.
Mundinus de Liucci 32.
Muralt, Johannes von 296. 297. 298.
Musandinus 32.

N . . . . . medicus de Assisio 32.
Naegele, F. C. 170. 174.
Naegele, H. F. 156. 174. 182.
Nazmi, Abdel Aziz 75.
Nemesius 32.
Nentwig, Heinrich 381. 382.
Neodomus, Nicol 130.
Nesem-n-a(n) 375.
Neuburger 301. 347.
Neugebauer 69.
Nicaise 190. 195.
Nicholus 32.
Nicolas 396.
Nicolai Lujew 410. 411. 412.
Nicolaus 32.
Nicolaus de Alexandria 33.
Nicolaus de Regio 17.
Nicolaus de Rido 33.
Nicolaus Prepositus 33.
Nicolaus Regius 41.
Nicolaus von Tolentin 360.
Nicole de Saint Marcel 397.
Nicole Saoul 397.
Nielen 103.
Nikarchos 305.
Nilson 371.
Notburga, St. 368.
Notthafft, Albert Freiherr von 75.

Oefele, Felix Freiherr von 75. 79.
Olympias Herakleia 426. 427. 428.
Olympias Thebaia 427.
Omont 428.
Oribasius 33.
Origines 353.
Osiander 174.
Oswald 130.
Ottilia, St. 364.
Otto von Bremen 434.
Oudaatje 101.
Ould, Fielding 143. 146. 147. 149. 150. 154. 165. 167. 171. 187.

Pachinger, A. M. 351 bis 375.
Pagel 187. 191. 301.
Palma, J. 357.
Pankratius, St. 372.
Pansier, P. 1. 3—46. 385 bis 403. 435.
Pantaleon, St. 369.
Pantegni 12. 13.
Paracelsus 313. 326.
Paré, Ambroise 189. 190.
Pasteur 349.
Paternianus 34.
Paulina, St. 368.

Digitized by Google

Paulos aus Aegina 34. 59. 60.
Paulos 33. 69.
Payne, J. F. 100.
Peckam, Johannes 395.
Pef-nef-di-Neit 376.
Pepys 339.
Pergens 85. 86.
Perupino 357.
Peter I. (der Große) 404. 410. 417.
Peter der Syrier 407.
Peter Lombardus 356.
Petersen, Jul. 176. 179.
Petritzky 415.
Petronella 368.
Petrus (de Bonna, Pfarrer an St. Laurenz in Köln, Arzt) 434.
Petrus de Abano 34.
Petrus de Ebulo 397.
Petrus de Tussignana 34.
Petrus Hispanus 34. 394.
Pettenkofer 341.
Peu 142.
Pfeffel, J. A. 357. 369.
Pflueger, Eduard 341. 342. 343. 344. 345. 347.
Phelipe le Bel 196. 198. 210.
Philaretus 34. 41. 42.
Philipp VI. 196.
Philipp d. Kühne 195.
Philipp d. Schöne, König 189. 195. 196. 198. 210.
Philipp, König von Frankreich 34.
Philippe 398.
Philippson 303.
Philippus Tripolis 34.
Philistion 305.
Philon 34.
Picardi 190.
picart, iehan le 196.
Picart, Jehan 394.
Piccard 196.
Piccardi 190. 195.
Piccardus 196.
Pickaert, Jo. 195. 196.
Pierre d'Abano 398.
Pierre de Saint André 295. 296.
Pierre d'Espagne 399.
Pierre le Ladre 399.
Piquardi 190.
Pitard, Jean 189. 190. 191. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 210. 211. 216. 262. 278. 394. 434.
Pitardi 190. 191.
Pitart 190.
Pizzaro 356.
Platearius 34. 399.
Platon 29. 303. 322.
Platon Appuleius 6.
Plato Appuliensis 35.
Plempius, Vopiscus Fortunatus 310.
Plenk 183.
Plinius 127. 427. 428.
Plutarch 68. 308.
Pollux 60. 366.
Polybos 56.
Pórtal, Paul 142. 145.
Posnikoff, Peter 417.
Pourroy 293.
Praxagoras 305.
Priestley 333. 334. 343.
Proksch, J. K. 74.
Psammetik I. 375.
Psamtik-seneb 376.
Puetter 349.
Pütner, Johann Peter 289.
Puschmann 191. 301.

Quirinus, St. 370. 371.

Raimondi, Mark Anton 357.
Ramessiden 376.
Ranaldus 36.
Rasis 114. 401.
Rasso, St. 372.
Raymundus Chalmelli de Vinario 36.
Raymundus Lullius 36.
Razis 15.
Razes 36. 37. 349. 400.
Rebonis, H. Emile 379. 397.
Recklinghausen, F. v. 81.
Redi 321.
Reil, Gottfried Christian 83.
Reisner 79. 82.
Reisner, George A. 78.
Remmle, Joh. Georg 367.
Renhac, Solayrès de 161. 171. 186.
Reni, G. 358.
Rē-n-'onḫ 375.
Rentz 367.
Ressler, C. 357.
Reuss, Prof. 429.
Rey, Jean 335.
Ricardus Anglicus 38. 400.
Richter, Paul 73—84.
Richter 409.
Robusti 358.
Rochus, d. Heilige 113. 358.
Roederer, Joh. Georg 163. 165. 166. 167. 169. 173.
Römer 106.
Römer, Dr. 104.
Rösslin, Eucharius 139. 140. 434.
Roger 35.
Roger Bacon 38. 39. 43. 400.
Roger de Parme 39. 400.
Rohlf 70. 71.
Rolandus 39.
Romanus, St. 365.
Rose, V. 426. 427.
Rosegarten 139
Rosemann, R. 301.
Roth, M. 379.
Rubens, P. P. 358.
Rubner 341.
Rudolph, Edith 210.
Rudolf von Hochenburg 70. 71.
Rutherford 333.

Sahurē 375.
Saint André, Pierre de 295. 296.
Salernus 39.
Salicet 400.
Saliceto, Wilh. v. 189.
Salm 105.
Salms, Rheingraf von 109.
Sarto, Andreas del 359.
Saxdorf 165.
Saxonia, Albertus de 194.
Saxtorph 175. 176. 177. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 186. 188.
Saxtorph, Math. 160. 165.
Saussure 343.
Sauvage, Jehan 34.
Schäppi, Marx 298.
Schäuflein, H. 357.
Scheele 333.
Scheid, D. D. 163. 164.
Scheid, J. G. 162.
Scherer 340.
Schindler 360.
Schlitte, Hans 412.
Schmidt, C. 341.
Schnellenberg, Tarquinius 130.
Schoenbein 344. 348.
Schöne, Hermann 60. 427. 428.
Schönfeldt, L. Victorinus 130.
Schöppler, Hermann 115. 433.
Schongauer, M. 357.

Digitized by Google

Schouten 360.
Schreckin, Juliana 295.
Schreiber, W. L. 113.
Schröder 154.
Schroetter 321.
Schrohe, H. 433.
Schultz sen. 103.
Schultz 111.
Schuylenburg, W. C. 102. 110.
Schwarz, Ignaz 52.
Schwarzenberg 283.
Scultetus, Barthol. 130.
Sebastian, der Heilige 113. 357.
Seguin 336. 337.
Sehmet-n-'onh 375. 376.
Seitz, A. 419—421.
Selfisch, Samuel 129.
Senebier 339. 343.
Senn 69.
Serapio 15. 40.
Sertoli 338.
Sextus Placitus 5. 40.
Siculus, St. 368.
Siebold 170. 174. 187.
Sigault 169.
Sigismund 412.
Sigismund, Prinz 361.
Silanus de Nigris 40.
Silvaticus 40.
Simo Januensis 40.
Smějew, L. 404. 414.
Smellie, William 143. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 159. 160. 161. 164. 165. 166. 167. 168. 170. 171. 172. 173. 179. 180. 181. 187. 188.
Smera, Johannes 407.
Sodoma 365.
Sokrates 303.
Solayrès de Renhac 172. 186. 187. 188.
Solon 303.
Sophokles 302.
Soranos von Ephesos 41. 46. 56. 58. 426. 427.
Southwell, Thomas 148.
Spallanzani, Lazzaro 337. 338. 339. 340. 342. 343. 345. 347.
Spyk 170.
Ssaburow 410.
Stabel, G. F. 332.
Staffelde, Johannes 382.
Stahl, Ernst 332.
Stainhöwel von Weil, Heinrich 70. 71.
Standish 412.
Stein, Georg Wilh. 167. 168.
Steinberger, Joh. Christ. 362.
Steindorff, Georg 73. 82.
Steinfels 296.
Stern 78. 79. 82.
Stichler, Carl 285—300.
Stöckler 365.
Stöckler, J. M. 372.
Straton 62.
Stroganoff 413.
Sudhoff, Karl 1. 47—54. 55—68. 70. 71. 72. 84. 113. 136. 139. 189. 278. 300. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 422—425. 426. 428. 429. 430. 434. 435. 436.
Sulken 47. 49. 51.
Sulko 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53.
Sulko von Hosstka 53. 54.
Swammerdam, J. 304. 322.
Swjatoslaw 406.
Sylvius 323.
Sylvius, Fabricius 315.
Sylvius, Jacques 396.
Szalay, Emerich von 68.

Taidula 407.
Tardien, N. 357.
Taschenberger, Johannes 47.
Tizian 367.
Thadeus 40.
Thebesius 163. 165.
Themistius 41.
Théodoric 401.
Theodorus 368.
Theodorus Guanerius 21.
Theodorus Priscianus 41.
Theophilus 34. 310. 410. 411. 412.
Theophilus vel Philaretus 41. 42.
Theresia, St. 369.
Thesalus 42.
Thierstein, Margarethe von 70.
Tholomeus 41.
Thomas Bartholinus 321.
Thomas de Fur 42.
Thomas de Thoinons 401.
Thomas von Aquin, St. 365.
Thomson 339.
Thulden, v. 360.
Thumysin, Barbara 295.
Thurneysser zum Thurn, Leonhard 129. 130. 131. 132. 133. 134.
Toeply, v. 310.
Tolwer, A. 159.
Tomek 54.
Tornamira, Johann von 114.
Torricelli 319.
Toscanus, Josephus 296.
Tractatus Varii 42.
Traube 83.
Traube, Moriz 348.
Trioen, Cornelis 170.
Trotula 44.
Turisanus 45.

Ugo Senensis 45.
Urban 283. 356.

Valentin, St. 363. 367.
Valentinien I. 45.
Valescus de Taranta 45.
Valois, Graf von 196.
Valois, Karl von 196.
Vauquelin 337. 340.
Veesenmeyer, G. 70. 71.
Velthusius 324.
Vermeulen 106.
Verworn 346. 347.
Vicary Thomas 100.
Vind, Aug. 359. 362.
Vindicianus 45.
Vink 111.
Virchow, Rudolf 79. 81. 348.
Vochenburg, Graf von 70.
Vötter, Johann Jakob 359.
Voit 341.
Volbrecht 303.
Vollmar, Jakob 295.
Volmer, Jacoben 288.
Vopiscus Fortunatus Plempius 310.
Vulpes 69.

Wagenaar, van 102. 109.
Wagner, Appo 358.
Walpurga, heilige Äbtissin 370. 371.
Wandelaar, J. 170.
Waser, Johann Heinrich 286.
Wassilij III. 410. 411.
Wassilij Wassiljewitsch, Großfürst 408.
Wassilij 412.
Weigel, O. T. 360.
Weigen, Josias 165.

Digitized by Google

Weindler, Fr. 423. 426.
Weinmann, M. 360.
Weisberg 166.
Wendelin, St. 360.
Wening, Joh. Balt. 359.
White, Charles 187. 188.
Wickersheimer, Ernst 191. 210. 422. 434.
Wiedemann 162.
Will, Martin 374.
Willis 323. 414.
Wincklern, Rudi 293.
Wind, Paul de 153.
Winterstein 347.
Wirio, Johannes 286.
Wislicenus 341.
Wladimir, Großfürst 406. 407.
Wladimir, Wassiljewitsch 407.
Woehler 343.
Woertmann 111.
Wolfgang, St. 372.
Wunderlich 83.

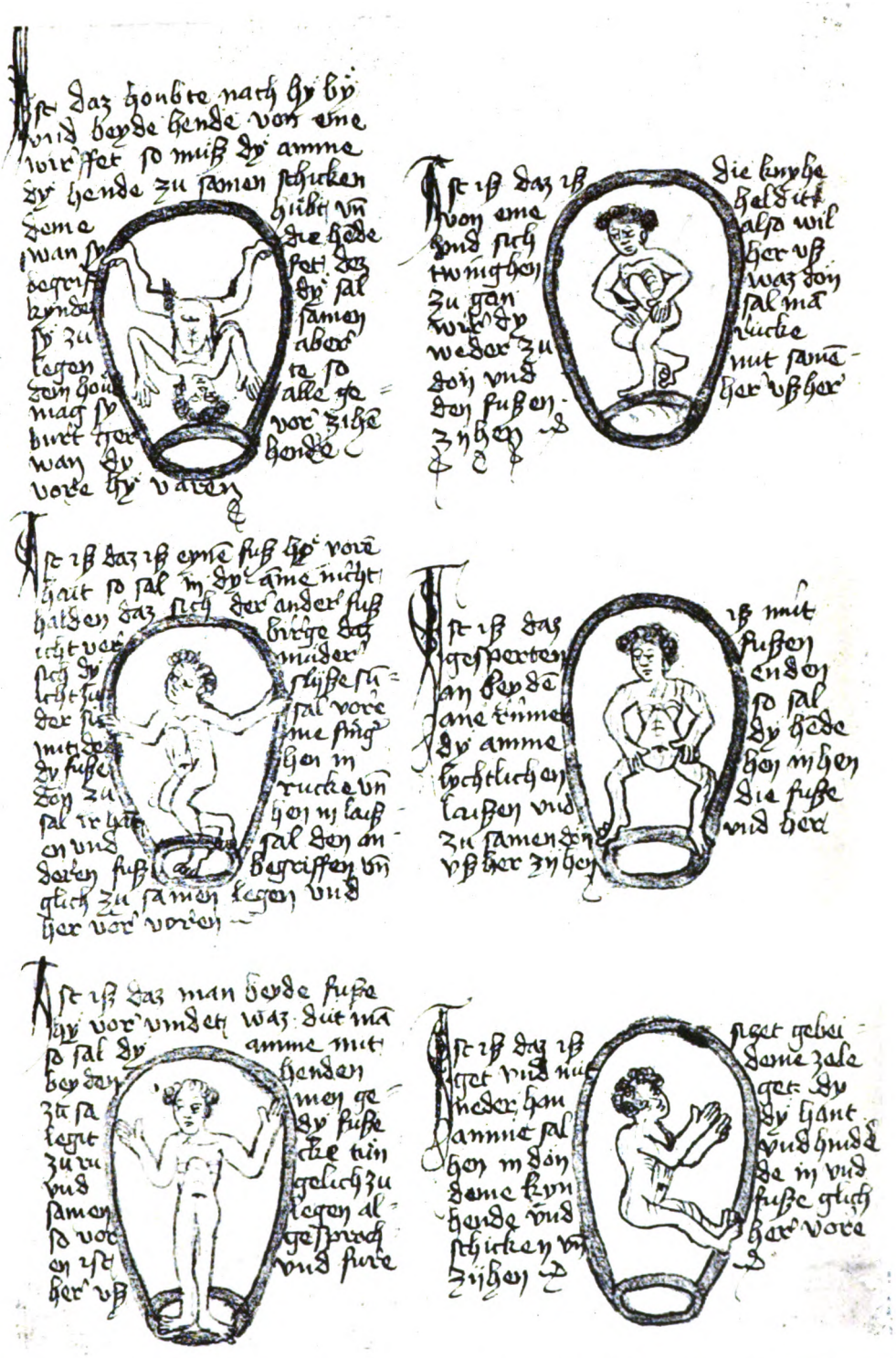
Xaverius, St. Franziskus 364.

Ysaac Lugudinensis 2. 12. 46. 395.
Ysabel de Bavière 387.
Ysagogus 46.

Zacharias 46.
Zad el Moçafis 5.
Zainer, Günther 113.
Zeitscheln, Franciscus Arnold 299.
Zetzner 312.
Zosimos, St. 363.
Zuntz, N. 301.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google



Kindslagenbilder mit deutschem Text aus dem 15. Jahrhundert (erstes Drittel) in Ms. 1192 der Leipziger Universitäts-Bibliothek.

Digitized by Google

32101 074861798

Digitized by Google

Digitized by Google